

Prof. Christoph



# 39. Bericht

der

## Wissenschaftlichen Gesellschaft *Philomathie* in Neisse

von Oktober 1920 bis Oktober 1927  
(83.—89. Geschäftsjahr)

Herausgegeben

vom Sekretär der Gesellschaft, Studienrat  
Leipert, und ihrem stellvertretenden  
Sekretär u. Bücherwart, Studiendirektor  
P. Dr. Athanasius Burda O. F. M.

Dazu

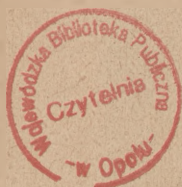
Sonderbeilage:

**DAS GEBIET ELLGUTH**  
**KREIS GROTTKAU O.-S.**  
Von Eberhard Drescher, Ellguth  
**I. Teil: Flora u. Fauna des Wassers**  
(Mit Karten und Bildbeilagen)

NEISSE 1928

J. Graveur's Verlag Rudolf Wuttke





06.053/06.055.5/061.2/(04) SL  
+ 57/59 (438)

Ber Phil

33038/XXXIX

E113

7348,"D"

## VORWORT

Nach längerer Pause können wir heute unseren 39. Bericht der Öffentlichkeit übergeben. Inflation, Krankheit des Sekretärs der Gesellschaft und dienstliche Überlastung ihres Bücherwarts und stellvertretenden Sekretärs machten ein früheres Erscheinen unmöglich.

Die Arbeit von E. Drescher, dem Vorsitzenden des Vereins Schlesischer Ornithologen, Das Gebiet Ellguth, Kreis Grottkau OS. I. Teil: Flora und Fauna des Wassers (mit Karten und Bildbeilagen) ist aus Zweckmäßigkeitsgründen als Sonderbeilage beigelegt. Sie ist als erste einer Reihe von Abhandlungen von demselben Verfasser über dasselbe Gebiet gedacht.

Für seine Bemühungen und sein weitgehendes Entgegenkommen sei Herrn Buchdruckereidirektor Liehr auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

So mag denn der 39. Bericht hinausgehen, uns zu den alten neuen Freunde zu werben!

Neisse, im September 1928.

**Wissenschaftliche Gesellschaft Philomathie.**





# INHALT

	Seite
Vorwort . . . . .	III
Inhaltsverzeichnis . . . . .	V
Zeitlich geordnetes Verzeichnis der Mitglieder von Oktober 1920 bis Mai 1928 . . . . .	XV
Der Vorstand der Gesellschaft im Mai 1928 . . . . .	XXIII

## I. Abhandlungen.

1. August Müller, Religionslehrer in Teplitz-Turn (Böhmen),  
**Hochschüler aus dem Fürstentum Neisse an der  
Prager und Leipziger Universität im Mittelalter . . .** 1
2. Dr. P. Athanasius Burda O.F.M., Studiendirektor in  
Neisse-Rochus, **Die Bücherei der Wissenschaftlichen  
Gesellschaft Philomathie in Neisse . . . . .** 20
3. Dr. med. B. Solger, Univ.-Professor a. D. in Neisse, **Über  
Vitamine und Avitaminosen (Akompletinosen) . . . .** 98
4. Als Sonderbeilage:  
Rittergutsbesitzer Major a. D. Eberhard Drescher,  
Ellguth, Kr. Grottkau O.-S., **Das Gebiet Ellguth,  
Kr. Grottkau O.-S. I. Teil: Flora und Fauna  
des Wassers. (Mit Karten und Bildbeilagen.)**

## II. Sitzungsberichte 1920/21—1926/27.

(83.—89. Geschäftsjahr.)

### 1920—1921.

	Neue Seitenziffer
1. 20. Oktober 1920. Syndikus a. D. Hellmann 80 Jahre .	1
Rechnungslegung . . . . .	1
Studienassessor Dr. Fiebach, Der Meistergesang in R. Wagners Meistersingern von Nürnberg	1
Univ.-Professor Dr. Solger, Eine Vorläuferin der Brotkarte . . . . .	2
Vorstandswahlen. Studienrat Leipert an Stelle von Studienrat Prof. Christoph zum Sekretär gewählt .	3

	Seite
2. 24. November. Erhebende Ehrung des Altsekretärs Prof. Christoph . . . . .	3
Divisionspfarrer a. D. Vincent, Otto Braun (Sohn der Lily Braun) . . . . .	5
3. 15. Dezember. Studienrat Leipert, Die letzten Ursachen der französischen Revolution und das revolutionäre Frankreich in Europa. . . . .	7
Studienrat Schubert, Erdgeruch . . . . .	8
4. 19. Januar 1921. Der Sekretär gedenkt der 50. Wiederkehr des Tages der Reichsgründung . . . . .	8
Studiendirektor Karst, Die neueren Anschauungen über die Konstitution der Atome, I. Teil . . . . .	8
5. 17. Februar. Rechtsanwalt und Notar Dr. Gloger, Über die Gaunersprache. . . . .	8
Univ.-Professor Dr. Solger, Über die Entwicklung der Verjüngungsdrüsen . . . . .	9
Die Märzsißung fiel aus wegen der Abstimmung in Oberschlesien.	
6. 21. April. Oberstleutnant a. D. v. Groeling † . . . . .	20
90. Geburtstag des Danteforschers Paul Pochhammer, eines ehemaligen Mitgliedes . . . . .	10
Studienrat Leipert, Über die Abstammung des Astronomen Copernicus . . . . .	10
Studienrat Leipert, Karl Marx und sein Werk. (Fortsetzung des Vortrags vom April 1920, Die Anfänge der Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert und Ferdinand Lassalle) . . . . .	10
Generaloberarzt a. D. Dr. Kern, Das siderische Pendel. . . . .	11
7. 11. Mai. 83. Stiftungsfest.	
Studienrat Schubert, Die Funktionen des Laubblattes und seine Bedeutung im Kreislauf der Natur (Lichtbildvortrag) . . . . .	12
Geschäftsbericht über 1920/21 . . . . .	13

### 1921 – 1922.

8. 26. Oktober 1921. Studienrat Leipert, Kritik des Genfer Schiedsspruchs über Oberschlesien . . . . .	13
Rechnungslegung . . . . .	13
Vorstandswahlen. General Mohaupt Kassenwart . . . . .	13
Geheimrat Dr. Dittrich, Die Entwicklung der deutschen Keramik im Mittelalter und ihre Weiterentwicklung in Schlesien, besonders in Bunzlau, Proskau, Glienitz, Ratibor und Tillowitz (Lichtbildvortrag) . . . . .	14

9.	25. November. P. Fridolin Skutella O.F.M., Lektor am Priv. Kath. Gymnasium der Franziskaner zu Neisse-Rochus, Über Berufsberatung, insbesondere ihre psychologische Seite (Lichtbildvortrag) .	15
	Univ.-Professor Dr. Solger, Leben und Schaffen des Komponisten Justus Wilhelm Lyra . .	16
10.	14. Dezbr. Studienassessor Köhler, Die Wünschelrute . . . . .	17
11.	25. Januar 1922. Studienrat Prof. Tommek, Die tertiären Braunkohlenvorkommen des Neisser Landes . . . . .	18
	Leutnant und Adjutant Fiedel, Das Regiment (I.-R.) 23 in Italien. . . . .	18
	Reg.- und Medizinalrat Dr. Kern berichtet nach der Münchener Medizinischen Wochenschrift über Das Rutengängerproblem von der psychopathischen Seite . . . . .	18
12.	Studienrat Blaschke, Die Energie als Substanz .	19
13.	15. März. Justizrat Starker und Exzellenz Gabriel †	20
	Univ.-Professor Dr. Solger 50jähriges Doktorjubiläum	20
	Studienrat Spribille, Das Gewand der deutschen Sprache . . . . .	20
	P. Fridolin Skutella O.F.M., Altrömische Schönheitsrezepte . . . . .	21
14.	26. April. Studiendirektor Karst, Die neueren Anschauungen über die Konstitution der Atome, II. Teil . . . . .	22
15.	10. Mai. 84. Stiftungsfest. Geschäftsbericht über 1921/22	22
	Studiendirektor Dr. P. Athanasius Burda O.F.M., Die preußische Volksschulpolitik unter Friedrich d. Gr. bis 1770 . . . . .	23
	Studienrat Dr. Krawczynski, Über die Bestandteile der russischen Sprache, insbesondere über das deutsche Sprachgut im Russischen . . . . .	25

#### 1922–1923.

16.	25. Oktober 1922. „Bücheraustauschgenossenschaft“ und „Histor. Kommission für Schlesien“ . . . . .	26
	Vorstandswahlen. Studienrat Professor Ruffert für † Exzellenz Gabriel gewählt . . . . .	26
	Studienrat Dr. Krawczynski, Emin Pascha und Neisse . . . . .	26
	Postdirektor Schliwa, Der Rundfunk . . . . .	27



	Seite
17. 15. November. Rechnungslegung . . . . .	27
Reg.- und Medizinalrat Dr. Kern, Ärztlich-soziale Betrachtungen zur Kriegsbeschädigten- fürsorge . . . . .	27
18. 24. Januar 1923. Kreisbaumeister Färber, Major d. R. a. D. und Studienrat Prof. Paul Müller † . . . . .	29
Studiendirektor Karst, Die Theorien über das Auftreten neuer Sterne . . . . .	29
Studienrat Prof. Ruffert, Eine türkische Gesandts- schaft in Neisse . . . . .	31
19. 21. Februar. 4. Strophe des Deutschlandliedes (Univ.- Professor Dr. Solger) . . . . .	32
Facharzt Dr. Heinrich, Allgemeine Richtlinien der Vererbung, ihre Bedeutung für die Umwandlung der Lebewesen und ihre praktische Anwendung bei der Künst- lichen Zucht . . . . .	32
Univ.-Professor Dr. Solger, Über Vitamine . . .	33
20. 21. März. P. Fridolin Skutella O.F.M., Jugend- fürsorge nach dem neuen Reichsjugend- wohlfahrtsgesetz . . . . .	33
Univ.-Professor Dr. Solger, Nachruf für Professor W. K. Röntgen und Fregattenkapitän K. v. Müller	33
21. 25. April. Verleger Neumann 80 Jahre . . . . .	33
Professor Dr. Diebitsch † . . . . .	33
Übersiedelung der Philomathenbücherei nach dem Franzis- kanerkloster Neisse-Rochus . . . . .	34
P. Dr. Athanasius Burda O. F. M. 1. Bibliothe- kar der Gesellschaft . . . . .	34
Geh. Justizrat Meyer, Leben und Treiben am Weimarer Musenhof . . . . .	34
Bericht des Sekretärs über Neuere Erfahrungen über den Wert der Wünschelrute . . . . .	36
22. 16. Mai. 85. Stiftungsfest. Geschäftsbericht über 1922/23	37
Stadtrat Ploppa, Neuzeitliche Wärmewirt- schaft in mittleren Gaswerken (Lichtbild- vortrag) . . . . .	37
Univ.-Professor Dr. Solger, Die Steinachschen Operationen . . . . .	37

## 1923—1924.

23. 24. Oktober 1923. Rechnungslegung . . . . .	39
Vorstandswahl . . . . .	39
Studienrat Köhler, Frankenstein, Die Welteislehre	

	(von H. Hörbiger). Versuch zur Aufstellung eines neuen Weltbildes . . . . .	39
	Reg.- und Medizinalrat Dr. Kern, Die Fürsorge für Kriegsbeschädigte in älterer Zeit . . .	39
	Studienrat Prof. Christoph, Die Bedeutung des † Dichters und Kunstkritikers Ferdinand Avenarius . . . . .	40
24.	14. November. Stadtsyndikus a. D. Hellmann, Ehrenmitglied . . . . .	40
	Bankvorsteher Thieler, Die Entstehung und Entwicklung der schlesischen Landschaft .	40
	Univ.-Professor Dr. Solger spricht nach dem Buch von W. Deetjen über Die Goethhausen. Briefe einer Hofdame aus dem klassischen Weimar	43
	Studienrat Prof. Christoph, Über das Geistesleben der deutschen Schweiz in Vergangenheit und Gegenwart, I. Teil . . . . .	43
	Nochmals die 4. Strophe des Deutschlandliedes . . . .	44
25.	12. Dezember. Studiendirektor Dr. A. Schubert S.V.D. aus Heiligkreuz, Augustins Lehre vom Weltplan Gottes nach Inhalt und Quellen . . . .	44
	Studienrat Prof. Christoph, Das Geistesleben der deutschen Schweiz, II. Teil . . . . .	45
26.	30. Januar 1924. Generalarzt a. D. Dr. Weber, Blut ist ein ganz besonderer Saft . . . . .	47
	Geh. Justizrat Dr. Dittrich, August Gaber . . . .	50
27.	20. Februar. Oberschullehrer Blaschke, Die Bedeutung der Musik, insbesondere des Liedes, für den Charakter eines Volkes . . . . .	53
	Univ.-Professor Dr. Solger, Zweineapolitanische Volkslieder . . . . .	55
28.	12. März. Reg.- u. Medizinalrat Dr. Kern, Die Kriegsbeschädigung als schicksalbestimmendes Moment . . . . .	56
	Dr. ing. Clemenz, Radioübermittlung mit Vorführung des Unterhaltungsrundfunks (Experimentalvortrag) . . . . .	57
29.	9. April. Facharzt Dr. Redlich, Die Jahrhundertfeier der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte in Leipzig 1922 . . . .	57
	Studienrat Prof. Christoph, Das Leben und Wirken der Frau Emilie von Binzer . . . .	57
30.	14. Mai, 86. Stiftungsfest. Hans Apfeld † . . . .	58

	Seite
Geschäftsbericht über 1923/24 . . . . .	59
Stadtrat Ploppa, Der Höchstdruckdampf und seine Verwendung in der Technik . . . . .	59

### 1924—1925.

31. 22. Oktober 1924. Korrespondierendes Mitglied, Dom- probst Monsignore Univ.-Professor Dr. Johannes Nikel, Rektor der Universität Breslau † . . . . .	62
Ehrenmitglied, Stadtsyndikus a. D. Johannes Hell- mann † . . . . .	62
Studienrat Dr. Krawczynski, Über den Wert der humanistischen Studien und über das Fortleben des Lateinischen in der deut- schen Sprache . . . . .	62
Rechnungslegung. Vorstandswahlen . . . . .	63
Univ.-Professor Solger Ehrenmitglied . . . . .	63
An seine Stelle Geh. Justizrat Dr. Dittrich gewählt .	63
Der Sekretär als Vertreter der Gesellschaft beim 50 jähr. Jubiläum der Aktiengesellschaft Weigelwerk (Direktor Spielvogel Ehrensensator der Universität Breslau) und bei der Feier des 300 jährigen Bestehens des Neisser Staatl. Kath. Gymnasiums . . . . .	64
32. 26. November. Rittergutsbesitzer Major a. D. Drescher, Ellguth, Aus dem Vogelleben, I. Teil (Licht- bildvortrag) . . . . .	65
Die Philomathen Blaschke, Roll, Scheyer und Vorfeldt spielen das Quartett in G-moll von Mozart . . . . .	68
33. 17. Dezember. Rittergutsbesitzer Major a. D. Drescher, Ellguth, Aus dem Vogelleben, II. Teil (Lichtbildvortrag) . . . . .	69
34. 28. Januar 1925. Bücherwart, Studiendirektor P. Dr. Atha- nasius Burda O. F. M. Vertreter des erkrankten Sekretärs . . . . .	72
Studiendirektor P. Dr. Schubert S. V. D. aus Heilig- kreuz, Die Ethik in der Antike . . . . .	72
Studienrat Prof. Christoph, Verlauf der tschehi- schen Grenze durch das ehemalige Bistums- land Neisse in geschichtlicher Beleuchtung . . . . .	73
35. 26. Februar. Studienrat Dr. Zimmermann, Christian Dietrich Grabbe als Dichter und Mensch . . . . .	75
36. 25. März. Geh. Studienrat Dr. Oswald May † . . . . .	80
Prakt. Arzt Dr. Skrobek, Über Unfruchtbar- machung Geisteskranker, Epileptiker, Blödsinniger u. a. . . . .	80



	Seite
37. 22. April. Studienrat Professor Christoph † . . . . .	82
Univ.-Professor Dr. Solger Ehrenmitglied der Leopoldino-Carolina in Halle . . . . .	82
Univ.-Professor Dr. Solger, Zum Gedächtnis Fr. G. Klopstocks . . . . .	83
Studienrat Spribille, London (Lichtbildvortrag) . .	83
38. 6. Mai. 87. Stiftungsfest. Studiendirektor P. Dr. Athanasius Burda O. F. M., Die Herkunft des Namens Danzig und Die Nationalitätenverhältnisse in Böhmen vom 15. bis zum 17. Jahrhundert . . . . .	83
Facharzt Dr. Heinrich, Über Biochemie, ihren wahren wissenschaftlichen Wert und ihre zeitgemäße Bedeutung als irreführende Heilmethode . . . . .	83
Geschäftsbericht über 1924/1925 . . . . .	88
Festmahl. Musikalische Darbietungen von Landgerichtsrat Petersen und Oberschullehrer Blaschke . .	88

### 1925 – 26.

39. 28. Oktober 1925. Schulrat a. D. Dr. Böhm 50jähriges Doktorjubiläum . . . . .	89
Regierungsrat Gerhard Roll † . . . . .	89
Studiendirektor P. Dr. Athanasius Burda O. F. M., Die schlesische Agrarverfassung im Mittelalter . . . . .	89
Rechnungslegung. Vorstandswahl: Geheim. Studienrat Prof. Marshall stellvertretender Sekretär . . . .	97
40. 25. November. Univ.-Professor Dr. Solger, Vossens Hausidylle, nach Briefen herausgegeben von Ludwig Baete . . . . .	97
Studienrat Blaschke, Die Wanderungen der Aale . . . . .	99
Studienrat Prof. Tommek erklärt die neue Kreiskarte von Neisse . . . . .	100
41. 16. Dezember. Studienrat Poppke, Der religiöse Synkretismus in der römischen Kaiserzeit mit besonderer Berücksichtigung des Mithraskultes, I. Teil . . . . .	100
Facharzt Dr. Froemsdorff, Die Homöopathie im modernen Lichte . . . . .	102
42. 20. Januar 1926. Regierungsrat Dr. Wiener, Der Beamte im Staate einst und jetzt . . . . .	103
43. 24. Februar. Direktor Spielvogel Ehrendoktor . . .	121

	Studienrat Poppke, Der religiöse Synkretismus in der römischen Kaiserzeit mit besonderer Berücksichtigung des Mithraskultes, II. Teil . . . . .	121
	Studienassessor Schmalz, Der Maler Müller . . .	123
44.	24. März. Studienrat Siegmund, Deutsche Siedlungstätigkeit der samländischen Bischöfe und Domkapitel vornehmlich im 14. Jahrhundert . . . . .	125
45.	21. April. Sanitätsrat Bernatky, Eindrücke von der Dominionausstellung in Wembley . .	127
46.	12. Mai. 88. Stiftungsfest. Geh. Justizrat Dr. Dittrich, Deutsche und schlesische Plastik im Mittelalter (Lichtbildvortrag) . . . . .	128
	Festtafel . . . . .	129

### 1926—1927.

47.	20. Oktober 1926. Studiendirektor Prof. Dr. Knobloch † Rechnungslegung. Vorstandswahl: Für Studienrat Prof. Ruffert wird Geh. Studienrat Prof. Marshall gewählt . . . . .	129 130
	Lehrer Görlich, Hermann Löns, sein Dichten und Schaffen . . . . .	130
	Bei der Tafel Vortrag Löns'scher Lieder durch Oberschullehrer Blaschke . . . . .	131
48.	24. November. Generalmajor a. D. Gabriel goldenes Philomathenjubiläum . . . . .	132
	Rabbiner Ellguther, Charakterköpfe aus der Neisser Philomathie . . . . .	132
	Studienrat Prof. Tommek, Eine Bifurkation im Neisser Lande . . . . .	132
49.	15. Dezember. Der Sekretär bespricht eingehend einen Vortrag von Archivrat Dr. Mummenhoff, Das deutsche Handwerk bis zur Einführung der Gewerbefreiheit und „Die Welteislehre“ von Hörbiger und Fauth . . . . .	133
	Facharzt Dr. Dresen, Skizzen und Beobachtungen aus dem Gebiete der Psychiatrie . . .	133
50.	19. Januar 1927. Der Sekretär, Die Problemstellung, die Nachkriegszeit und Versailler Diktat der Geschichtsschreibung in beiden Lagern aufnötigen . . . . .	134
	Dr. ing. Clemenz, Physikunterricht auf lebenswichtiger Grundlage (Experimental-	

	vortrag) . . . . .	134
51.	23. Februar. Der Sekretär bespricht eingehend sieben Aufsätze über den Laacher See . . . . .	136
	Oberstudienrat Janocha, Die Neuordnung des höheren Schulwesens und der Reifeprüfung in Preußen . . . . .	137
	Univ.-Professor Dr. Solger, Schlägt Rohrnahrung oder Übergarkost besser an? . . . . .	141
52.	25. März. Gedächtnisfeier für Beethoven . . . . .	142
	Landgerichtsrat Petersen, 1. Satz der Sonate in op. 101	142
	Oberschullehrer Blaschke, Die poetische Idee in Beethovens Werken . . . . .	142
	Die Philomathen Blaschke, Petersen, Vorfeldt, Beethovens letztes Trio (op. 97) . . . . .	142
	Studiendirektor Bender, Die Grundmoränenlandschaft in Pommern und der nördlichen Neumark . . . . .	143
53.	27. April. Apothekenbesitzer Alfred Kugora † . . .	144
	Der Sekretär spricht nach einem Vortrag von Rudolf Blochmann „Über eine die Festlegung des Osterfestes einschließende Kalenderreform“ . . . . .	144
	Rektor Beuchel, Hermann Stehr und seine Welt . . . . .	144
54.	18. Mai. 89. Stiftungsfest. Geschäftsbericht über 1926/27	146
	Nochmals die „Blochmann'sche Kalenderreform“ . . .	146
	Facharzt Dr. Heinrich, Natur und Medizin im Kampfe gegen die Syphilis . . . . .	146
	Medizinalrat Dr. Thierse, Über Typhusgefahr in unserer Gegend . . . . .	150
	Festtafel. Trinksprüche. Landgerichtsrat Petersen Klaviervorträge . . . . .	151

## Die Toten der Philomathie von Oktober 1920 bis Mai 1928.

### Nekrologe.

1.	Oberstleutnant a. D. Johann Benedikt v. Groeling	152
2.	Justizrat, Rechtsanwalt und Notar Franz Starker . .	153
3.	Exzellenz Generalleutnant a. D. Paul Gabriel . . . .	154
4.	Kreisbaumeister Major d. R. a. D. Robert Faerber .	155
5.	Studienrat Prof. Paul Müller . . . . .	156
6.	Fabrikbesitzer Major d. L. a. D. Hans Apfeld . . . .	157



	Seite
7. Prälat Dompropst Univ.-Professor Dr. Johannes Nickel, Rektor der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität .	158
8. Stadtsyndikus a. D. Johannes Hellmann . . . . .	159
9. Oberstudiendirektor i. R., Geh. Studienrat Dr. Oswald May . . . . .	160
10. Studienrat Prof. August Christoph . . . . .	162
11. Regierungsrat Gerhard Roll . . . . .	164
12. Studiendirektor Prof. Dr. Heinrich Knobloch . . . .	164
13. Apothekenbesitzer Alfred Kugora . . . . .	166
14. Studienrat Prof. Bernhard Ruffert . . . . .	166
15. Oberstaatsanwalt a. D. Geh. Justizrat Friedrich Meyer	172
16. Facharzt Sanitätsrat Dr. Franz Nissen . . . . .	174
17. Kreisarzt a. D., Medizinalrat Dr. Eugen Wolff . . . .	176

### Nachtrag zu den Sitzungsberichten

**Nr. 11** (25. 1. 22, S. 18) und **Nr. 48** (24. 11. 26, S. 132):

Studienrat Prof. Tommek, Autoreferate zu seinen Vorträgen Die tertiären Braunkohlenvorkommen des Neisser Landes . . . . .	178
Eine Bifurkation im Neisser Lande . . . . .	181

### Nachtrag zum Büchereikatalog der Gesellschaft

vom 6. November 1924 bis 1. Oktober 1928 . . . . .	182
--	-----

# Zeitlich geordnetes Verzeichnis der Mitglieder

vom 20. Oktober 1920 bis 18. Mai 1928.

Die mit einem Sternchen bezeichneten Herren sind noch gegenwärtig Mitglieder der Gesellschaft.

---

## I. Ehrenmitglieder.

- 1 Christoph, Professor, Studienrat a. D., 12. 12. 88, Sekretär der Philomathie von Oktober 1898 bis 20. 10. 1920, seitdem Ehrenmitglied und Ehrenvorsitzender, † 16. 4. 25.
- 2 Hellmann, Stadtsyndikus a. D., Ehrenbürger der Stadt Neisse, 30. 4. 74, Ehrenmitglied seit 12. 11. 23, † 25. 9. 24.
- 3\* Solger, Dr. med., Universitätsprofessor, Facharzt, Januar 07, Ehrenmitglied seit 20. 10. 24.

## II. Ordentliche Mitglieder.

### A. Einheimische.

- 4\* Gabriel, Generalmajor z. D., 20. 5. 76 bis 85, dann 10. 4. 89 bis 1. 4. 90 und seit 1. 10. 95.
- 5 Neumann, Buchhändler, 12. 2. 79, ausgeschieden 22. 7. 21.
- 6\* Mohaupt, Generalmajor z. D., 15. 10. 89 bis Sommer 94, dann wieder seit Oktober 1919.
- 7 Faerber, Kreisbaumeister, Major d. R. a. D., 14. 10. 90, † 28. 11. 22.
- 8\* Ellguther, Rabbiner, 17. 2. 92.
- 9\* Spielvogel sen., Dr. ing. h. c., Ingenieur, Ehrenszenator der Technischen Hochschule zu Breslau, Direktor und alleiniger Vorstand der Weigelwerk-Aktiengesellschaft, 8. 2. 93.
- 10 Nissen, Dr. med., Sanitätsrat, Facharzt, 15. 11. 93, † 15. 3. 28.
- 11\* Perls, Reichsbankvorsteher a. D., 15. 11. 93.
- 12\* Bernagky, Sanitätsrat, Facharzt, 24. 10. 94.
- 13\* Heyn, Geh. Justizrat, Amtsgerichtsrat a. D., 24. 10. 94.
- 14\* Lorenz, Rektor a. D., Stadtrat, 28. 10. 96.
- 15 Ruffert, Professor, Studienrat a. D., 28. 10. 96 bis 1. 4. 98, dann wieder seit 1. 10. 1900, † 20. 7. 27.

- 16\* Dittrich, Dr. iur., Geh. Justizrat, Landgerichtsrat a. D., 14. 12. 96.
- 17\* Gloger, Bankier, Stadtrat, 10. 2. 97.
- 18 Grötschel, Dr. med., Sanitätsrat, Leiter des Städt. Krankenhauses, 14. 12. 98, ausgeschieden 17. 12. 24.
- 19\* Gehlig, Dr. med., Sanitätsrat, 14. 12. 98.
- 20\* Neuber, Dr. med., Sanitätsrat, 14. 2. 99.
- 21 Vincenz, Kaufmann, 30. 11. 99, ausgeschieden Nov. 25.
- 22\* Piper, Staatl. Lotterieeeinnehmer, Oberstleutnant a. D., 10. 2. 1900 bis März 07 und wieder seit 1918.
- 23 Goguel, Geh. Justizrat, Landgerichtsrat a. D., 5. 12. 1900 bis Oktober 03, dann wieder seit 1. 10. 09; ausgeschieden 6. 4. 24.
- 24\* Richter, Superintendent, Stadtpfarrer, 5. 12. 1900.
- 25 Starker, Justizrat, Rechtsanwalt und Notar, 20. 4. 01, † 17. 2. 22.
- 26 Boehm, Dr. phil., Kreisschulrat a. D., 1. 10. 01, ausgeschieden 19. 11. 27.
- 27\* Rosenstein, Dr. ing. h. c, Fabrikbesitzer, 15. 2. 02.
- 28\* Lewinsky, Justizrat, Rechtsanwalt und Notar, 1. 10. 02.
- 29 Hinze, Buchhändler, 1. 10. 02, ausgeschieden 14. 11. 27.
- 30 Jaekel, Dr. med., Sanitätsrat, Facharzt, 5. 1. 03, ausgeschieden Nov. 27.
- 31\* Bocksch, Oberregierungsrat, 14. 2. 03 bis April 08, jetzt wieder seit 14. 5. 24.
- 32 Apfeld, Fabrikbesitzer, 14. 2. 03, † 6. 5. 24.
- 33 Neumann, Dr. theol., Professor, Studienrat, 1. 10. 03, ausgeschieden 25. 10. 22.
- 34 Meyer, Geh. Justizrat, Oberstaatsanwalt a. D., 1. 10. 04, † 5. 2. 28.
- 35\* Marschke, Dr. med., Sanitätsrat, Facharzt, 18. 10. 04.
- 36\* Meßner, Landgerichtsrat, 18. 10. 04.
- 37\* Falkenhein, Katasterdirektor a. D., 1. 2. 05.
- 38 Stephan, Major a. D., 6. 4. 05 bis Okt. 12 und seit Okt. 19, verzogen Februar 22.
- 39 Schliwa, Postdirektor a. D., 1. 10. 05, verzogen nach Breslau April 27.
- 40\* Franke, Dr. iur., Oberbürgermeister, 1. 5. 06.
- 41 Wawrzik, Dr. phil., Professor, Studienrat a. D., 1. 10. 06, ausgeschieden 28. 10. 25.
- 42\* Musenberg, Amtsgerichtsrat, 1. 10. 06.
- 43\* Zeising, Regierungs- und Baurat, Dez. 06.
- 44 v. Gröling, Oberstleutnant a. D., April 07, † 23. 2. 21.
- 45 Kußora, Besitzer der Löwenapotheke, 6. 4. 08, † 11. 4. 27.
- 46 Schubert, Studienrat, 1. 10. 08, verzogen April 25 nach Breslau, ausgeschieden Okt. 26.
- 47\* Leipert, Studienrat, 1. 12. 08, Sekretär seit 20. 10. 20.
- 48\* Seibt, Geh. Justizrat, Amtsgerichtsrat a. D., 1. 2. 09, ausgeschieden 18. 11. 23, wieder eingetreten 9. 12. 27.
- 49\* Petersen, Landgerichtsrat, 1. 2. 09.

- 50 Suffner, Dr. phil., Studienrat, 1. 10. 09, versetzt als Studiendirektor nach Neustadt O.-S., 1. 4. 25.
- 51\* Bloch, Rechtsanwalt, 1. 11. 09.
- 52 Merg, Dr. med., Sanitätsrat, Facharzt, Leiter des Rochusbades, 10. 1. 10, übergesiedelt nach Scheibe bei Glatz Sommer 23.
- 53\* Klust, Landgerichtsrat a. D., 11. 2. 10, seit Okt. 25 Syndikus in Neustadt OS. (Vergl. Nr. 203a.)
- 54\* Pohl, Besizer der Stadtapotheke, 1. 10. 10.
- 55\* Tommek, Professor, Studienrat, 1. 10. 10.
- 56\* Weber, Dr. med., Generalarzt a. D., 1. 10. 10.
- 57 Frohmuth, Amtsgerichtsrat, 1. 10. 10, versetzt nach Köslin November 20.
- 58 Baldes, Dr. iur., Staatsanwaltschaftsrat, 20. 11. 10, versetzt nach Frankfurt a. M., ausgeschieden 15. 10. 26.
- 59 Müller, A., Studienrat, 20. 11. 10, versetzt als Oberstudienrat nach Ratibor, 1. 10. 25.
- 60\* Lachmann, Landesältester, Stadtrat a. D., 28. 1. 11.
- 61\* Fuhrmann, Stadtsyndikus, 21. 10. 11.
- 62 Müller, P., Professor, Studienrat, 21. 10. 11, † 10. 12. 22.
- 63 Gabriel, Exzellenz, Generalleutnant z. D., 26. 10. 11, † 26. 2. 22.
- 64\* Graf v. Pfeil, Exzellenz, Generalleutnant z. D., 18. 1. 12.
- 65\* Meyers, Stadtoberbaurat, 1. 2. 12.
- 66\* Gloger, Dr. iur., Rechtsanwalt und Notar, 5. 2. 12 bis 1. 10. 12 und wieder seit Febr. 13.
- 67\* Menzel, Regierungs- und Baurat, 10. 3. 12.
- 68\* Seidel, Dr. phil., Oberstudiendirektor a. D., 12. 11. 12.
- 69 v. Grolmann, Oberst a. D., 12. 11. 12, verzogen Okt. 25.
- 70\* Spribille, Studienrat, 7. 12. 12.
- 71 Wolff, Dr. med., Medizinalrat, Kreisarzt a. D., 5. 5. 13., † 21. 4. 28.
- 72 Bohnstedt, Kriegsgerichtsrat, Okt. 13, versetzt nach Breslau als Heeresanwalt beim Wehrkreiskommando III und bei der 2. Kavallerie-Division 16. 10. 21.
- 73 Kern, Dr. med., Generaloberarzt a. D., Regierungs- und Medizinalrat, 15. 1. 14, versetzt nach Liegnitz 1. 4. 24.
- 74\* v. Ellerts, Landrat, 15. 5. 14.
- 75\* Gottschalg, Winterschuldirektor a. D., 15. 11. 16.
- 76 Karst, Studiendirektor am Städt. Realgymnasium, 15. 11. 16, als Oberstudiendirektor versetzt nach Wiesbaden 1. 4. 28.
- 77 Queitsch, Regierungs- und Baurat, 15. 11. 16, versetzt Jan. 22.
- 78\* Scholz, Dr. iur., Landesältester, Rittergutsbesizer, Ehrenlandschaftsdirektor der Fürstentumslandschaft Neisse, 15. 11. 16.
- 79\* Warmbrunn, Dr. iur., Bürgermeister, 14. 2. 17.
- 80 Ehrhardt, Dr. iur., Geh. Oberjustizrat, Landgerichtspräsident, 1. 12. 17, versetzt nach Marienwerder Sommer 23.
- 81 Schmitz, Dr. phil., Kreisschulrat, 1. 12. 17, ausgeschieden 16. 4. 26.



- 82 Wrobel, Dr. med., prakt. Arzt, 9. 2. 19, als Stadtschularzt nach Breslau 1. 4. 21.
- 83\* P. Burda, Athanasius, O. F. M., Dr. phil., Studiendirektor am Humanist. Privat-Gymnasium d. Franziskaner in Rochus, 9. 2. 19.
- 84\* Zimmermann, Dr. phil., Studienrat, 15. 2. 19.
- 85 Krawczynski, Dr. phil., Studienrat, 15. 2. 19, versetzt nach Oppeln, ausgeschieden 17. 5. 26.
- 86\* Heinrich, Dr. med., Facharzt, 15. 2. 19.
- 87\* Kubis, Dr. med., prakt. Arzt, 15. 2. 19.
- 88 Schnase, Major a. D., 11. 4. 19, verzogen Dez. 22.
- 89 Reinsch, Studienrat, 2. 10. 19, versetzt nach Leobschütz 1. 5. 24.
- 90\* Jarczyk, Studienrat, 2. 10. 19.
- 91\* Laßmann, Landgerichtspräsident, 2. 10. 19.
- 92\* Gospo, Dr. med., Chefarzt des Städt. Krankenhauses, Dez. 19.
- 93\* Fiebach, Dr. phil., Studienassessor, jetzt Studiendirektor am Städtischen Ober-Lyzeum „Hedwigschule“, Dez. 19.
- 94\* Vincent, Divisionspfarrer a. D., 25. 4. 20, verzogen Sommer 23, Korrespondierendes Mitglied seit 16. 3. 28. (Vergl. Nr. 220a.)
- 95\* Nehlert, Rechtsanwalt und Notar, 20. 6. 20.
- 96\* Wawra, Dr. theol., Kanonikus, Erzpriester, Stadtpfarr., 25. 4. 20.
- 97\* Marshall, Geh. Studienrat, Professor, Studiendirektor a. D., 15. 10. 20.
- 98\* Kubatta, Studienrat, 15. 10. 20.
- 99\* Blaschke, Studienrat, 15. 10. 20.
- 100\* Jung, Studienrat, 15. 10. 20.
- 101\* Schmalz, Studienassessor, 15. 10. 20, seit 1. 4. 28 Studienrat.

### Nach dem 20. Oktober 1920:

- 102\* Bayer, Dr. iur., Kaufmann, 21. 10. 20.
- 103 Joachim, Bankvorsteher, 6. 12. 20, versetzt Sommer 23.
- 104 Spielvogel iun., Diplomingenieur, Betriebsleiter, 15. 12. 20, verzogen Mai 24.
- 105\* Seulen, Magistratsbaurat, 15. 12. 20.
- 106\* Koschel, Dr. iur., Oberregierungsrat, Leiter des Finanzants, 15. 12. 20.
- 107 Bode, Major a. D., 15. 12. 20, verzogen nach Lübeck 18. 10. 27.
- 108\* Bloch, Fabrikbesitzer, 22. 1. 21.
- 109 Petri, Major und Standortältester, 8. 3. 21, versetzt nach Berlin 5. 11. 22.
- 110\* Redlich, Dr. med., Facharzt, 8. 3. 21.
- 111 Straube, Hauptmann im Inf.-Reg. 7, 27. 4. 21, versetzt nach Berlin 5. 4. 23.
- 112 Badura, Leutnant im Inf.-Reg. 7, 27. 4. 21, versetzt Nov. 22.
- 113 Hahm, Leutnant im Inf.-Reg. 7, 27. 4. 21, versetzt nach München Sommer 21.
- 114 Fiedel, Leutnant im Inf.-Reg. 7, 27. 4. 21, versetzt April 25.

- 115 Iwand, Leutnant im Inf.-Reg. 7, 27. 4. 21, versetzt Januar 23.
- 116 Domschat, Oberleutnant im Inf.-Reg. 7, 27. 4. 21, versetzt April 25.
- 117 Schörnig, Katasterdirektor, 23. 11. 21, versetzt nach Cosel, 19. 3. 26 ausgeschieden.
- 118\* Hammetter, Dr. med., prakt. Arzt, 23. 11. 21.
- 119\* Häfner, Dr. med., Facharzt, 23. 11. 21.
- 120\* Geflitter, Dr. iur., Fabrikbesitzer, 23. 11. 21.
- 121 Smolka, Dr. med., Stabsarzt im Inf.-Reg. 7, 23. 11. 21, versetzt Dez. 24.
- 122 Irmisch, Hauptmann, Kraftfahrabt. 3, 23. 11. 21, versetzt nach Berlin Sommer 23.
- 123 Hildebrand, Leutnant, Kraftfahrabt. 3, 23. 11. 21, versetzt Okt. 22.
- 124 v. Gandenberger, Leutnant, Kraftfahrabt. 3, 23. 11. 21, versetzt Sommer 22.
- 125\* Clemenz, Dr. ing., 23. 11. 21.
- 126\* Schubert, Bankdirektor, 23. 11. 21.
- 127\* Sonnabend, Bankdirektor, 14. 12. 21.
- 128 Werner-Ehrenfeucht, Leutnant im Inf.-Reg. 7, 14. 12. 21, versetzt 9. 3. 23.
- 129\* Skrobek, Dr. med., prakt. Arzt, 14. 12. 21.
- 130 Thieler, Bankdirektor, 14. 12. 21, versetzt nach Ratibor, ausgeschieden 15. 10. 26.
- 131 Ploppa, Diplom-Ingenieur, Direktor der Städt. Betriebswerke, Stadtrat, 25. 1. 22, versetzt nach Kiel, ausgeschieden 16. 4. 26.
- 132\* Janocha, Oberstudienrat, 8. 3. 22.
- 133\* Thienel, Bankdirektor, 8. 3. 22.
- 134 Rudolph, Dr. med., prakt. Arzt, 25. 10. 22, ausgeschied. Mai 28.
- 135\* Thilo, Geh. Regierungsrat, Landrat a. D., 25. 10. 22.
- 136\* Solm, Studienrat, 15. 11. 22.
- 137\* Blaschke, Oberschullehrer am Realgymnasium, 15. 11. 22.
- 138 Boege, Oberleutnant im Inf.-Reg. 7, 24. 1. 23, versetzt nach Schweidnitz Okt. 24.
- 139 Babel, Leutnant im Inf.-Reg. 7, 24. 1. 23, versetzt 28. 7. 24.
- 140 Volckheim, Leutnant, Kraftfahrabt. 3, 24. 1. 23, versetzt 1. 5. 23.
- 141 Thomale, Leutnant, Kraftfahrabt. 3, 24. 1. 23, versetzt 20. 2. 24.
- 142\* Fürst, Dr. med. dent., Zahnarzt, 21. 2. 23.
- 143\* Kasperkowitz, Dr. med. dent., Zahnarzt, 17. 4. 23.
- 144 Steffen, Dr. phil., Studienrat, 17. 4. 23, vers. n. Cosel 1. 5. 24.
- 145 Tenschert, Studienassessor, 16. 5. 23, versetzt 1. 5. 24.
- 146\* Pegold, Studienassessor, 16. 5. 23.
- 147 P. Schubert, S. V. D., Dr. phil., Studiendirektor am Humanistischen Gymnasium in Heiligkreuz, 16. 5. 23, versetzt nach Gleiwitz Oktober 27.
- 148 Wimmer, Studienassessor, 16. 5. 23, versetzt 1. 4. 28.

- 149 Vesper, Studienassessor, 16. 5. 23; 1. 4. 24 nach Münsterberg.
- 150\* Lettan, Rechtsanwalt und Notar, 16. 5. 23.
- 151 Koziol, Regierungsrat, 24. 10. 23, versetzt nach Rudolstadt 1. 10. 25.
- 152 Pohl, Schulrat, 10. 11. 23, ausgeschieden 28. 10. 25.
- 153 Hellwig, Major und Standortältester, 10. 11. 23, versetzt, 16. 4. 26 ausgeschieden.
- 154\* Beyer, Diplomingenieur, 10. 11. 23.
- 155 Renner, Ober-Reg.-Rat, 12. 12. 23, versetzt nach Neustadt O.-S. als Leiter des Finanzamts 1. 10. 24.
- 156 Cannabich, Abteilungspräsident am Landesfinanzamt, 12. 12. 23, versetzt nach Berlin 1. 4. 25.
- 157 v. Tippelskirch, Leutnant, Kraftfahrabt. 3, 12. 12. 23, versetzt 1. 5. 24.
- 158\* Hoffmann, Regierungsrat, 12. 12. 23.
- 159\* Zeig, Regierungsrat, 12. 12. 23.
- 160 Knobloch, Dr. phil., Professor, Studiendirektor am Staatl. Gymnasium Carolinum, 15. 1. 24, † 11. 8. 26.
- 161 Roll, Regierungsrat, 18. 2. 24, † Juli 25.
- 162\* Vosfeldt, Oberregierungsrat, 18. 2. 24.
- 163\* Gloger, Dr. iur., Bankier, 10. 3. 24.
- 164 Scheyer, Oberapotheker a. D., Bes. d. Pharm. Fabrik, 10. 3. 24. ausgeschieden 1925.
- 165\* Neumann, Regierungsrat, 10. 3. 24.
- 166 Kusche, Pastor, 10. 3. 24, verzogen, ausgeschieden 15. 10. 26.
- 167\* Petruschke, Regierungsrat, 9. 4. 24.
- 168\* Stiller, Dr. iur., Regierungsrat, 9. 4. 24.
- 169\* Görlich, Lehrer, 9. 4. 24.
- 170 Baranowski, Dr. iur., Bankbeamter, 9. 4. 24, versetzt nach Breslau 6. 9. 26.
- 171 Köhler, Regierungsrat, 14. 5. 24, versetzt, ausgeschieden 25. 10. 26.
- 172\* Schwarz, Dr. iur., Regierungsrat, 14. 5. 24.
- 173\* Heyn, Dr. iur., Oberregierungsrat, 22. 10. 24.
- 174\* Wiener, Dr. iur., Regierungsrat, Vorsitzender der Ortsgruppe Neisse des Reichsbundes der höheren Beamten, 22. 10. 24.
- 175 Siegmund, Studienrat, 22. 10. 24, ausgeschieden 10. 9. 27.
- 176 Rendschmidt, Dr. iur., Ober-Regierungsrat, 24. 11. 24, versetzt nach Neustadt O.-S. Januar 26.
- 177 Nebelung, Landesfinanzamtspräsident, 15. 12. 24, nach Berlin versetzt März 25.
- 178\* Schmidt, Finanzgerichtspräsident, 15. 12. 24.
- 179 Stiebler, Amts- und Landgerichtsrat, 15. 12. 24, ausgeschieden 15. 12. 26.
- 180 Viècenz, Dr. med., Facharzt, 15. 12. 24, verzogen Okt. 25.
- 181\* Wuttke, Buchhändler, 15. 12. 24.

- 182 Hauke, Regierungsbaumeister, 15. 12. 24, versetzt März 25 nach Marienburg.
- 183\* Poppke, Studienrat, 26. 1. 25.
- 184\* Beuchel, Rektor, 20. 4. 25.
- 185\* Frömsdorff, Dr. med., Facharzt, 11. 12. 25.
- 186\* Schürmann, Landgerichtsrat, 11. 12. 25.
- 187\* Bürke, Oberregierungsrat, jetzt Landesfinanzamtsdirektor, 16. 12. 25.
- 188\* Dresen, Dr. med., Facharzt, 15. 2. 26.
- 189\* Ferneding, Dr. med., Facharzt 15. 2. 26.
- 190\* Thierse, Dr. med., Kreismedizinalrat, 15. 2. 26.
- 191\* Tredner, Diplomingenieur, 15. 2. 26.
- 192\* Günther, Landesfinanzamtspräsident, 16. 4. 26.
- 193\* Loreng, Postdirektor, 24. 11. 26.
- 194\* Fischer, Dr. phil., Studienassessor, 24. 11. 26.
- 195 Bender, Studiendirektor, 10. 12. 26, vers. als Professor an die Pädagogische Akademie in Frankfurt a. M. 1. 4. 27.
- 196\* Schick, Dr. med., prakt. Arzt, 10. 12. 26.
- 197 Sliwinsky, Studienassessor, 10. 12. 26, versetzt Okt. 27 als Studienrat nach Hindenburg.
- 198\* Michael, Präsident der Zollabteilung am Landesfinanzamt, 19. 1. 27.
- 199\* Stiller, Oberingenieur, 26. 10. 27.
- 200\* Zimmermann, Studienrat, Truppen-Unterrichtsleiter, 26. 10. 27.
- 201\* Kanngießer, Studienassessor, 18. 11. 27.

### III. Auswärtige Mitglieder.

- 202 Jirczik, Dr. med., Nervenarzt, Ziegenhals, Sanatorium Waldfrieden, 29. 11. 07, verzogen nach Baden-Baden, ausgeschieden 22. 11. 27.
- 203 Hoffmann, Dr. phil., Okt. 08--April 09, dann Okt. 19--Okt. 20, jetzt Studiendirektor am Städt. Gymnasium in Frankenstein, ausgeschieden 27. 11. 27.
- 203a\* Klust, Landgerichtsrat a. D., 11. 2. 10, seit Okt. 25 Syndikus in Neustadt O.-S. (Vergl. Nr. 53.)
- 204 Moecke, Staatl. Domänenpächter, Korkwitz, 8. 11. 13, ausgeschieden 28. 10. 25.
- 205\* P. Trumpke, Hieronymus, O. F. M., Dr. phil., März 20, jetzt Professor der Philosophie an der Ordenshochschule der Franziskaner in Karlowitz bei Breslau.
- 206\* P. Skutella, Fridolin, O. F. M., Lektor am Humanistischen Gymnasium in Rochus, 25. 4. 20, jetzt zur Fortsetzung seiner Studien an der Universität Berlin.
- 207 Koehler, Studienrat, 20. 10. 20, jetzt in Frankenstein, ausgeschieden 24. 11. 26.



### Nach dem 20. Oktober 1920:

- 208 Brüll, Hauptmann im. Inf.-Reg. 7, 27. 4. 21, jetzt in Berlin im Reichswehrministerium, ausgeschieden 2. 9. 27.  
 209\* Maak, Güterdirektor, Friedrichseck bei Ottmachau, 23. 11. 21.  
 210\* Hadel, Pfarrer, Alt-Wette, 25. 10. 22.  
 211\* Drescher, Rittergutsbesitzer, Major a. D., Ellguth bei Ottmachau, 25. 10. 22, ausgeschieden 11. 12. 25, wiederingetreten 1. 4. 27.  
 212\* Grüßner, Dr. med., prakt. Arzt, Mogwitz, 21. 3. 23.  
 213\* Glasel, Dr. phil., Studienassessor, 23. 3. 25, jetzt am Staatl. Gymnasium in Zaborze.  
 214\* Thielebein, Rechtsanwalt und Notar, Ottmachau, 16. 12. 25.  
 215\* Solger, Dr. med., Facharzt, Neustadt O.-S., 15. 2. 26.  
 216\* Thust, Dr. phil., Groß-Kunzendorf, 18. 11. 27.

### IV. Korrespondierende Mitglieder.

- 217 Nickel, Dr. theol., Msgr., Dompropst des Breslauer Cathedral-Kapitels, Apostolischer Protonotarius und inful. Prälat, Rektor der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität, o. ö. Professor der alttest. Exegese, 21. 10. 91, † 28. 6. 24.  
 218 May, Dr. phil., Geh. Studienrat, Oberstudiendirektor a. D., 24. 10. 94, Sekretär 1896—98, lebte in Bockau, Kreis Striegau, † 27. 2. 25.  
 219\* Wahner, Dr. phil., Studiendirektor am Kath. Gymnasium in Glogau, 1. 10. 03.  
 220\* Müller, Religionslehrer in Teplitz-Turn (Böhmen), 2. 10. 19.  
 220a\* Vincent, Divisionspfarrer a. D., 25. 4. 20, verzogen Sommer 23, Korrespondierendes Mitglied seit 16. 3. 28, jetzt in Jena. (Vergl. Nr. 94.)
-

## Der Vorstand

setzte sich am 18. Mai 1928 zusammen  
aus folgenden Herren:

1. Leipert, Studienrat am Realgymnasium, Sekretär seit 20. 10. 20 für Christoph<sup>1)</sup>.  
(Büchersendungen und Zuschriften werden erbeten an die Anschrift des Sekretärs: Scheinerstr. 8 II.)
2. Bernaßky, Sanitätsrat, Facharzt, Liedermeister.
3. P. Burda, Athanasius, O. F. M., Dr. phil., Studiendirektor am Priv. Kath. Gymnasium (Collegium Seraphicum) der Franziskaner zu Neisse-Rochus, Bücherwart.
4. Dittrich, Dr. iur., Geh. Justizrat, Landgerichtsrat a. D.<sup>2)</sup>.
5. Gabriel, Generalmajor z. D.
6. Marshall, Geh. Studienrat, Professor, Studiendirektor a. D., stellvertretender Sekretär<sup>3)</sup>.
7. Mohaupt, Generalmajor z. D., Schagmeister.
8. Warmbrunn, Dr. iur., Bürgermeister<sup>4)</sup>.
9. Zeising, Regierungs- und Baurat, Tafelwart.

---

<sup>1)</sup> Christoph, † 16. 4. 25. (Vergl. Nr. 1 des Mitgliederverzeichnisses.)

<sup>2)</sup> Seit 20. 10. 24 für Universitätsprofessor Dr. Solger, der zum Ehrenmitglied ernannt wurde. (Vergl. Nr. 3 des Mitgliederverzeichnisses.)

<sup>3)</sup> Seit 15. 10. 26 für den aus dem Vorstande wegen Krankheit ausscheidenden Professor Ruffert (vergl. Nr. 15 des Mitgliederverzeichnisses), der am 25. 10. 22 für † Exzellenz Gabriel (Mitgliederverzeichnis Nr. 63) in den Vorstand gewählt worden war.

<sup>4)</sup> Seit 21. 3. 28 für † Geheimrat Meyer (Mitgliederverzeichnis Nr. 34).



# **Hochschüler aus dem Fürstentum Neisse an der Prager und Leipziger Universität im Mittelalter.**

Von Aug. Müller, Religionslehrer.

Prof. Kastner, der hochverdiente Neisser Historiograph, hat im ersten Teile der Geschichte von Neisse die Geschichte des dortigen Pfarrgymnasiums von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1653 in einer sorgfältigen und reichhaltigen Arbeit niedergelegt. Jedoch vermissen wir bei ihm eingehendere Mitteilungen über die vielen Schüler, die aus genannter Anstalt hervorgingen und sich dem Hochschulstudium zuwandten. Viele begaben sich von dem „schlesischen Rom“ nach Rom, dem Zentrum der Christenheit, oder nach einer anderen italienischen Hochschule (Padua, Bologna), um sich dort ihre weitere Ausbildung zu holen. Eine zusammenfassende Darstellung von diesen fahrenden Skolaren im Mittelalter ist schwierig, weil die diesbezüglichen urkundlichen Quellen sehr versprengt und entlegen sind. — Nach Gründung der Prager Universität durch Karl IV. (1348) wandten sich ungezählte Hochschüler aus Schlesien nach der Metropole an der Moldau, darunter eine beträchtliche Anzahl aus Neisse und dem Neisser Bistumslande. In der Prager Universitätsmatrik,<sup>\*)</sup> die bis 1367 zurückreicht, finden wir die Namen von diesen Jüngern der Wissenschaft protokolliert und an Hand dieser authentischen Quelle wollen wir uns dieselben mit Rücksicht auf das bevorstehende Jubiläum des Neisser Gymnasiums in Erinnerung rufen.

Im voraus sei bemerkt, daß nicht bei allen Herkunft und Heimatsort verzeichnet ist. Wir führen darum zunächst

---

<sup>\*)</sup> Herausgegeben von Dittrich & Spirk, Prag, 1830.



jene auf, die als Neisser genannt sind und mit Bestimmtheit dem Neisser Bistumslande angehören, oder durch längeren Aufenthalt daselbst sich ein gewisses Heimatsrecht erworben haben. Nachträglich verzeichnen wir jene, die hinsichtlich ihrer Herkunft mehr oder weniger zweifelhaft sind, mit Wahrscheinlichkeit jedoch auch als Kinder und Angehörige des Fürstentums Neisse betrachtet werden können.

### I. Philosophische Fakultät in Prag:

1. Johannes von Neisse; promovierte zum Baccalaureus am 18. 3. 1378. (Univer.-Matr., Bd. I, S. 179, 180.)

2. Tylemann von Neisse; 1378 Bacc.; 1383 Lizentiat. (I, 188, 212.)

3. Georg Dytwin; 4. 10. 1379 Bacc. in artibus. (I, 188, 189.) In Neisser Urkunden häufig erwähnt, u. a. 1378 als Altarist des Michaelsaltars in der Neisser Pfarrkirche (Neisser Lagerb. Sign. C, fol. 18, b), 1413 als Magister und Pfarrer in Neunz (Bresl. St. A. Rep. 102 Nr. 384), auch ab 1414 als Kanonikus in Ottmachau (ebenda, Nr. 424, 438, 507, 585, 633 usw. Am 22. I. 1432 nimmt er noch am Ottmachauer Collegiatkapitel teil. (Kastner, Neisser Coll.-Stift, S. 35 im Neisser Ratsarchiv.) Ob er sich den Magistergrad in Prag holte, ist in der Matrik. nicht ersichtlich.

4. Peter Pauswange; 1379 Bacc. (I, 188). Von 1415—1417 Altarist in Neisse. (Neisser Lagerb., D, 46, 52, 114).

5. Nicolaus von Neisse; promovierte am 6. 3. 1382 als Bacc. und am 4. 3. 1386 als Magister. (I, 204, 236, 238.)

6. Vincenz Vyaw; 21. 10. 1383 Bacc., im Dezember 1387 Magister. (I, 216, 250.) Später Professor in Leipzig; vergl. S. 15.

7. Nicolaus Hugowicz; 1385 Bacc. (I, 232).

8. Heinrich Hugwicz; 1389 Bacc. (I, 266). Die Familie Hugewicz finden wir im 14. Jahrhundert in Geseße, Smilsdorf, Kempnik und Adelsdorf begütert (N. Lgb. B,

18, 19, 35, 41, 46, C, 5, 18, 44). Die Brüder Nicolaus und Heinrich Hugewicz wurden als Mitschuldige des Herzogs Bolko von Oppeln wegen Gewalttätigkeiten und Räubereien, die sie an der Kirche begingen, am 23. 2. 1409 laut päpstlichen Dekretes mit der Exkommunikation belegt. (Mon. Vat. \*) V, 2056.)

9. Nicolaus Czeiz von Neisse; 1386 cand. bacc. (I, 244). — Peczeko Czeiz, Neisser Bürger kauft 1378 Conradsdorf um 149 Mark. (Neisser Lageb. A, 41, 42). Heinrich Czeicz, 1383 Bürgermeister in Neisse; ebenda, C, 57. Ludwig Czeicz, 1389 Altarist in Neisse, 1401 Pfarrer in Köppernik und Kanonikus in Ottmachau. (Mon. Vat. V, 270, 1747.)

10. Heinrich Grunt von Neisse; 1389 cand. bacc., 1393 candidatus magisterii in artibus. (I, 265, 280.) Von 1396—1409 Professor an der Prager Universität; (I, 313 bis 402). — Ein Joh. Grunt erscheint 1374 als Altarist in Neisse und Viceplebanus in Stephansdorf; (N. Lgb. B, 65, 66, 76). Nicolaus Grunt, Neisser Bürger, kaufte 1388 den dritten Teil der Mühle in Glumpenau von Nic. Neunicz. (N. Coll.-St. No. 84 im St. A. Breslau.)

11. Wenzel von Neisse; promovierte am 21. 3. 1388 als Bacc. und legte im Dezember 1393 mit Heinrich Grunt das Magisterexamen ab. (I, 257, 280.)

12. Andreas Reynkonis von Grottkau (Grosteke); 1391 cand. bacc. (I, 272).

13. Erasmus Elias von Neisse; 1391 cand. bacc., 1393 im Dezember cand. magisterii (I, 273, 289). Von 1394—1402 Professor der phil. Fakultät in Prag (I, 294 bis 369); vom 16. 4. bis 15. 10. 1401 Dekan daselbst (I, 363 und 368). Sein unmittelbarer Nachfolger im Dekanate war Johannes Huß. Unter seinen Amtskollegen finden wir Nicol. Runge von Brieg und Johannes von Münsterberg, die auch gemeinsam mit ihm promovierten. Das letzte Mal wird Erasmus Elias als collector facultatis am 26. 4. 1402 erwähnt (II, 389). Später finden wir (bis 1404) den Ma-

\*) Monumenta Vaticana, herausgegeben von Krofta, Kliemann und Novak, Prag, 1903.

gister Erasmus Helye de Nyssa als Professor an der Krakauer Universität (Zeißberg, Matrikelbuch von Krakau, S. 11).

14. Heinrich Foytisdorf (Foyczdorff) von Grottkau; promov. am 20. 6. 1400 als Bacc. (I, 351); erscheint 1400 auch auf der jur. Fakultät inscribiert (II, 110). — Ein Joh. Foytsdorf kauft 1379 einen Zins auf der Scholtisei in Schönheide. (N. Tgb., C, 30a.)

15. Johannes Scheywan von Neisse; 1401 cand. bacc. (I, 362); 1401 als Joh. Scheyban von Neisse auf der jur. Facultät inscribiert (II, 111). Die Familie Schyban (Schiwan) ist in Neisser Urkunden häufig genannt. — Martin Schyban 1379 Viceplebanus in Neisse und 1380 bis 1415 Altarist daselbst. Ferner erscheinen von 1415 bis 1418 in den Neisser Lagerbüchern Nicolaus, Michael und Andreas Schiwan als Altaristen in Neisse.

16. Eligius von Neisse; 1402 cand. bacc. Kann die Taxe nicht bezahlen und wird als arm bezeichnet (I, 371). — 1418 erscheint ein Eulogius (!) als Rektor der Neisser Lateinschule (N. Lgb. D, 150). Die Identität bleibt in Frage gestellt.

17. Johannes Herdan; 1404 cand. bacc. in artibus; 1405 stud. jur. (I, 381, II, 114). — 1417 Altarist in Neisse; (N. Lgb. D, 123). Die alteingesessene Familie Herdan war, wie die Neisser Lagerbücher bezeugen, in Neisse, Bösdorf, Beigwitz, Rieglitz und Sengwitz reich begütert. 1361 erscheint ein Joh. Herdan als Pfarrer in Polnischwette (N. Lgb. A, fol. 2).

18. Nicolaus Günther von Neisse; 1404 cand. bacc. (I, 382). — 1416 Altarist in Neisse (N. Lgb. D, 85). Joh. Günther 1439—1446 Bürgermeister von Neisse (N. Lgb. E, 97 und 141).

19. Lucas Kothner von Neisse; 1404 cand. bacc. (I, 384).

20. Paul Swob von Neisse; 1402 stud. phil. (Neisser Pfarrurkunde im Diöz.-Arch., Nr. 48). In der Prager Matrikel nicht vorfindig. Dagegen erscheint daselbst 1406 ein Johannes Swab als cand. bacc. (I, 389).

21. Bernhard von Neisse; 1408 cand. bacc. (I, 397). 1419 ist ein Nicolaus Bernhardi Altarist in Neisse (Liber exactionum, Sign. 842 im Neisser Ratsarchiv \*).

22. Laurenz Felicis von Neisse; 1408 cand. bacc. (I, 399). Ein Nicolaus Felicis erscheint 1432—1435 als Altarist in Neisse; (N. Lgb. E, 9, 52).

23. Ägidius von Neisse; 1408 cand. bacc. (I, 399).

24. Nicolaus Glesin von Neisse; in der Prager Matrikel nicht verzeichnet. Dagegen erscheint er in der Leipziger Matrikel im Sommersemester 1413 als „Pragensis“. (Vergl. S. 15.) Er übersiedelte wahrscheinlich bei dem bekannten Exodus i. J. 1409 von Prag nach Leipzig.

b) Hochschüler der phil. Fakultät, die unter Berücksichtigung ihrer akademischen Nation (natio Polonorum) und anderer urkundlicher Nachweisungen mit größter Wahrscheinlichkeit als Angehörige des Neisser Landes zu betrachten sind:

1. Heinrich von Reybnicz (Rybenicz); promovierte am 6. 4. 1377 als bacc. in artibus, wurde im Feber 1379 Lizentiat, war von 1381—1398 Magister und Professor auf der phil. Fakultät und 1388 Dekan (I, 175, 184, 199, 203 etc.). Die ursprünglich sächsische Familie von Reybnicz war im Neisser Lande ansässig und begütert. Nicolaus von Reybnicz erscheint 1390 als Neisser Landschöffe (N. Lgb. A, 67). Heinrich von Rybenicz war 1400 Pfarrer in Karlowitz (Monumenta Vaticana, Bd. V, 1639). Ein anderer Heinrich von Reybnicz war 1455 judex curie castri episcopalis Nissensis; (N. Lgb. F, 50).

2. Nicolaus Glacz; 1377 cand. bacc. (I, 179). — Der Priester Nicolaus Glacz von Neisse wurde am 25. 2. 1413 für die Pfarrei Wünschelburg präsentiert; (Emler, libri erect. S. 74). Vorher war er Altarist in Patschkau (N. Lgb. D, 19, 40, 50, 51, 74, 122). 1373 erscheint ein Joh.

---

\*) Dieses wertvolle Register, das bisher leider nicht bewertet und bearbeitet worden ist, ist die ergiebigste Belegquelle für Familienforschung. Leider kann der gebotenen Kürze wegen nicht näher darauf eingegangen werden.



Glacz als Pfarrer in Gläsendorf, Kr. Grottkau (N. Lgb. B, 55). Die Familie Glacz erscheint um 1467 in Ottmachau einheimisch (Neisser Ratsarchiv, Sign. K. D. 44, S. 13).

3. Johannes Petersheyde; 1384 cand. bacc. (I, 222, 241). Die Familie Petersheyde ist im 14. Jahrhundert im Grottkau'schen ansässig. Peter und Nicolaus P. erscheinen 1369 als Grottkauer Bürger (N. Lgb. A, 23 und C, 23).

4. Nicolaus Koch; 1385 cand. bacc. (I, 234). Ein Nicolaus Koch erscheint 1378 als Lehrer an der Neisser Lateinschule (N. Lgb. C, 11, 20). Die Brüder Franz und Nicolaus Koch erscheinen als wohlhabende Bürger in Neisse. Franz Koch kaufte 1381 die Scholtisei in Waltdorf um 500 Mark. 1383 erscheint er als Neisser Consul (N. Lgb. C, 44 und 59). Vergl. ferner C, 12, 15, 41.

5. Nicolaus Sculteti von Heurichsdorf; 1403 Bacc. (I, 377). — Er entstammte wahrscheinlich der Scholzenfamilie in Heinersdorf, Kr. Neisse. Ein Jacob Scultetus in Heurichsdorf ist von 1373—1382 nachweislich (N. Lgb. B, 48, 55, 66, 78, C, 8, 32, 35, 56). Ein Johannes Sculteti ist 1414 Vicarius in Ottmachau (N. Lgb. D, 13). Ein Nicolaus Schulcz, geistlicher Rechte Doctor und Breslauer Domherr, urkundet 1466 in Ottmachau (N. Lgb. G, 127).

6. Petrus Advocati; 1394 Bacc. (I, 297). Am 28. 3. 1416 kauft der Neisser Altarist Peter Advocati von dem Neunzer Bauer Joh. Nowag  $\frac{1}{2}$  M. Zins (Neisser Pfarrurkunde im Diöz.-Arch.). Ein Hanco Advocati (Vogt) erscheint von 1359—1368 als Neisser Landeshauptmann (N. Lgb. A, 19, 81 etc.).

7. Nicolaus Longi von Kempnicz; 1404 cand. bacc. (I, 384). — Ein Nicolaus Longi ist 1374 Pfarrer in Nied.-Hermsdorf und 1417 Pfarrer in Oppersdorf (N. Lgb. B, 67, D, 110). Ein Kanonikus Longi nimmt am 22. 1. 1432 am Collegiatkapitel in Neisse teil (Kastner, Das Neisser Coll.-Stift, S. 35 im Neisser Ratsarchiv). Die Herkunft ist wohl in der Familie Longi (Lange) in Kamitz bei Patschkau zu suchen. (Vgl. N. Lgb. B, 58a und 67a.)

## II. Juridische Fakultät in Prag:

1. Martin von Neisse; 1372 stud. jur. (II, 86). — Möglicherweise identisch mit Martin Schyban, der 1379 Viceplebanus und von 1380—1415 Altarist in Neisse war. (N. Lgb. C, 26, 35, D, 64.) Vergl. S. 4.

2. Nicolaus, Pfarrer von Ottmachau; 1375 stud. jur. (II, 88). — Ein Nicolaus von Lemberg wurde laut päpstl. Dekretes vom 23. 3. 1352 als Pfarrer für die Pfarrei in Ottmachau konfirmiert. (Monumenta Nat. I, 1457). In den Neisser Lagerbüchern erscheint er erst 1360 als solcher (A, 83) und ist daselbst nachweisbar bis 1371 (B, 25b). Die Identität erscheint mithin noch als fraglich.

3. Johannes Segenandi von Neisse; 1375 stud. jur. (II, 88). — Jakob Segenant 1431 Neisser Altarist (N. Lgb. E, 3).

4. Johannes von Neisse-Endersdorf (Andreevilla); 1375 stud. jur. (II, 88).

5. Nicolaus, Kreuzherr des Ordens vom Hl. Grabe in Neisse, 1375 stud. jur. (II, 89). — Vergl. N. Lgb. B, 62b und C, 17b.)

6. Johannes Preilant von Neisse; 1376 stud. jur. (II, 89). Derselbe zahlt 1382 nachträglich eine Schuld von 22 Groschen an die Universitätskasse ab (II, 161). Joh. Preilant erscheint 1380 als Altarist in Patschkau, 1388 bis 1415 als Altarist in Neisse und von 1421—1426 als Pfarrer in Oppersdorf (N. Lgb. C, 36, 37, 39, 43, 46 und D, 10, 42, 63 usw.).

7. Nicolaus Fornikal aus Neisse; 1377 stud. jur. (II, 90).

8. Johannes Reinoldi von Neisse; 1378 stud. jur. (II, 90). — Peter Reinoldi, Bürger in Neisse, verkauft 1375 im Namen seines Bruders Johannes und seiner Schwester Clara eine Hube vor dem Breslauer Tore und dem „Brunbinswalt“ dem Neisser Bürger Nicol. Baracz um 120 M. (N. Lgb. A, 33a und B, 77a).

9. Michael Salsatoris von Neisse; 1378 stud. jur. Ist arm und zahlt keine Taxe (II, 90).

10. Nicolaus von Alt-Patschkau; 1382 stud. jur. (II, 95). — Ein Nicolaus von Patschkau ist 1374 Konventuale bei den Kreuzherren in Neisse und 1433 finden wir einen Mansionarius in Ottmachau gleichen Namens (N. Lgb. B, 62b, und E, 15).

12. Martin Molendinatoris (Müller) von Neisse; 1384 stud. jur. (II, 96). — Die Molner finden wir im Neisser Geschoßregister von 1419 (Sign. 842 im Neisser Ratsarchiv) häufig vertreten. Ein Stenzel Molner und Niclos Molner haben 1419 auch Besitz in Neuland bei Neisse (ebenda).

13. Nicolaus Kelner von Neisse; 1384 stud. jur. (II, 96). — Am 19. 1. 1415 wird eine Jahresmesse für den Altaristen Nicolaus Kelner in Neisse fundiert (N. Lgb. D, 35). Johann Kelner 1375 Konsul in Neisse (ebenda, C, 4a). Derselbe hatte sein Haus auf der Hundegasse, jetzt Wilhelmstraße.

14. Ritter (dominus) Johannes von Aichelburen von Alt-Patschkau; 1385 stud. jur. (II, 97). — Johann von Eichelborn (!) erscheint von 1379—1461 als Gutsherr in Hohengiersdorf (N. Lgb. C, 31, 34, 41). Hermann, sein Bruder, verpfändet 1373 einen Wald von drei Huben in Halbendorf (B, 57). Heinrich Eichelborn, Licentiat, Klodebog genannt, ist 1443 in Freiwaldau begütert (E, 130).

15. Michael Ruckirswalt; 1380 stud. jur. (II, 98). Er war der Sohn der Ritterswalder Scholtiseibesitzerin Elisabeth, die mit ihren Söhnen Nicolaus, Heinrich, Johannes und Michael „tunc absentis“ i. J. 1378 Konradsdorf dem Neisser Bürger P. Czeicz um 149 Mark verkaufte (N. Lgb. A, fol. 41, 42). Derselbe wird in den Neisser Lagerbüchern von 1414—1432 an 20 Mal als Neisser Altarist verzeichnet. 1432 stiftet der Neisser Bürger Andreas Koppersmed eine Jahresmesse für ihn (Sign. E, 10). 1433 erscheint ein Magister Johannes Ruckirswalt als Zeuge (E, 13).

16. Augustin Selin von Neisse; 1391 stud. jur. (II, 102). Nicol. von Selin ist 1361 bischöflicher Notar und Pfarrer in Altewalde, ab 1385 Pfarrer in Neisse und später Kanonikus in Ottmachau. Katharina Selyn, Neisser Bürgerin (1435—1439) hinterließ reiche Stiftungen (N. Lgb.).

17. Styborius von Styborsycz (Stübendorf) 1392 stud. jur. (II, 104). — Johann Stybor und Styborius 1369 Söhne eines Stybor von Styborsdorf (N. Lgb. B, 16); 1383 Jacob Stiborius „antiquus“ von Stiborsdorf (C, 58).

18. Petrus von Neuwalde; 1392 stud. jur. (II, 104). Petrus von Waldow 1414 Altarist in Neisse, 1415 Vicarius in Ottmachau, 1437 Subcustos daselbst (N. Lgb. D, 21, 44, 45, 65, 69, 72, 132, 149, E, 32, 72).

19. Johannes Petri von Reddin; 1396 stud. jur. (II, 107). — 1403 und 1404 als Pfarrer in Ziegenhals nachweisbar (Mon. Vat. V, 2051, 2055 und 2189). Sein Vater Petrus von Reddin (Rheden, Kr. Graudenz?) war von 1390 bis 1396 Professor in Prag, wie aus der Univ.-Matrikel ersichtlich ist.

20. Heinrich Grunt von Neisse, Magister in artibus 1396 gemeinsam mit Joh. Petri von Reddin und den zwei Folgenden als Hörer der Rechtswissenschaft intituliert (II, 107). Vergl. S. 3.

21. Heinrich Bemysdorf von Weidenau, 1396 stud. jur. (II, 107).

22. Adiacius Nicolai Wenke von Neisse; 1396 stud. jur. (II, 107). — Er war ein Sohn des städtischen Notars Nicol. Wenke in Neisse (1377—1382, N. Lgb. C, 7, 18, 50) und ist von 1414—1438 als Altarist in Neisse nachweislich (N. Lgb. D, 6—141).

23. Johannes von Neuvnicz (Neunz), 1398 stud. jur. (II, 109). Derselbe ist wahrscheinlich identisch mit Johannes Nevnicz von Neisse, der 1409 auf der Leipziger Universität wiederkehrt. (Vergl. S. 15.) Bemerkte sei, daß in der Prager Matrikel irrtümlicherweise Teuvnicz steht. Ein Ort gleichen Namens ist nicht nachweisbar.

24. Heinrich Fotysdorf von Grottkau; 1400 stud. jur. (II, 110). Vergl. S. 4.

25. Johannes Scheyban von Neisse; 1401 stud. jur. (II, 111). Vergl. S. 4.

26. Jacob Nuwnicz; 1402 stud. jur. (II, 49). Seltenerweise ist er unter der Natio Bohemorum verzeichnet. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß er mit dem Neisser



Altaristen J. N. identisch ist, von dem Bischof Wenzel in einer Neisser Pfarrurkunde im Bresl. Diöz.-Archiv Nr. 48, unterm 11. 7. 1402 urkundet: „Primum ministrum scientificum virum Jacobum Newnicz, Georgii de Bruna (Brünn), clericum nostre diocesis investamus . . .“ und daß er der weitverzweigten Neisser Familie Newnicz entstammte, die von dem Stammorte Neunz den Namen entlehnte. 1415 und 1416 war Jakob N. Pfarrer in Neunz, 1417 Pfarrer in Münsterberg, 1418 Kanonikus in Oberglogau, 1424 Kanonikus in Oppeln, 1429–1434 Pfarrer in Ziegenhals und zugleich Kanonikus und Hofrichter in Ottmachau. Am 20. 9. 1434 wird er als verstorben verzeichnet. (Vergl. Müller, Neunz, ein Beitrag zur Geschichte des Neisser Landes, S. 127–130 und 187.)

27. Johannes Herdan von Neisse; 1404 stud. jur. (II, 114). — Vergl. S. 5.

28. Fr(ater) Johannes Swedeler von Patschkau, 1406 stud. jur. (II, 114).

29. Nicolaus Wenke von Neisse; 1407 als Magister und Doctor juris intituliert (II, 115). Er war der Bruder des obigen Achacius Wenke und erscheint 1414 als Ottmachauer Kanonikus und Auditor causarum und 1417 als Dompropst daselbst (N. Lgb. D, 7, 23, 24, 34 bis 136). Am Ringe in Neisse besaß er ein Haus (E, 12). Von den Brüdern Nicolaus und Achacius W., beide 1441 als verstorben verzeichnet, stammt eine Foundation für Neisser Altaristen (E. 112).

30. Magister Heinrich Rolle; derselbe wurde 1410 als Pfarrer von Görlitz zum Magister der Jurisprudenz befördert, war bereits 1411 Rektor der Prager Universität und erscheint 1412 als Pfarrer von Neisse. In der Universitätsmatrikel II, 117 heißt es: Anno Domini 1412 Henricus Rolle, plebanus in Nissa et canonicus Luthmericensis (Leitmeritz), rector canonistarum studii Pragensis intitulavit infrascriptos . . . . 1412 schließt seine Tätigkeit an der Prager Hochschule. Es ist im höchsten Grade merkwürdig, daß sich Rolle nach dem Exodus 1409 unter dem hussitischen Regime in Prag halten konnte. Da er

zugleich Kanonikus von Leitmeritz war, verdankte er wahrscheinlich seine Stellung der Gunst des Prager Erzbischofs, vielleicht auch verwandtschaftlichen Beziehungen in Prag. Denn eine Familie Rolle war auch in Prag reich begütert. Pfarrer von Neisse kann er nur seit Ende 1411 bis Anfang 1415 gewesen sein. Denn am 18. 3. 1415 erscheint daselbst bereits Jacob Pudeweck \*) als Pfarrer (N. Lgb. D, 40). 1417 finden wir in Ottmachau einen Mansionarius Heinrich Rolle ohne Amt und Würden (N. Lgb. D, 111). Fortan schweigen über ihn die Quellen bis 1422. In einer Ottmachauer Urkunde vom 15. 6. 1422 erscheint Heinrich Rolle als auditor causarum curiae episcopalis (Bresl. St.-Arch., Neisser Coll.-St. Urk. Nr. 561). Am 8. Juli 1422 bekennt Bischof Konrad in einer Ottmachauer Urkunde, daß er in Gegenwart des Herrn Heinrich Rolle, Liegnitzer Kanonikus und Auditor des bischöfl. Hofes zu Ottmachau, einen zwischen dem Kloster Camenz und dem Erbherrn von Schedelwitz geschlossenen Vertrag bestätigt habe (Cod. dipl. Sil. X, S. 272). Am 1. Juni 1425 bekennt Heinrich Rolle, commissarius causarum ecclesiasticarum in Archidiaconatu Glogoviensi, in einer Neisser Urkunde dem Peter Lukov 20 Mark schuldig zu sein. Zeuge ist Joh. Preilant, Pfarrer in Oppersdorf (Bresl. St.-A., Neiss. Coll.-St. Nro. 600). Am 24. Oktober 1425 urkundet der Liegnitzer Kanonikus Heinrich Rolle in einer Glogauer Urkunde (Cod. dipl. Sil. XXVIII, 66). Das letzte Mal urkundet er als Archidiakon des Glogauer Archidiakonates in einer Glogauer Urkunde vom 2. April 1427 (Cod. dipl. Sil. XXVIII, 255).

Es interessiert nun noch, der Herkunft dieses bedeutenden Mannes nachzugehen.

Es dürfte keinem Zweifel mehr unterliegen, daß dieser Heinrich Rolle dem Geschlechte der Rolle-Oppersdorf aus dem Dorfe Oppersdorf entstammt, das unter Kaiser Sigismund als geadelt erscheint. Ein Ahne dieses Geadelten und später mächtigen Geschlechtes ruht in der Krypta der Kreuzkirche in Breslau. Der Grabstein mit

\*) Pedewitz irrt, wenn er sagt, daß Pudeweck schon 1407 Pfarrer in Neisse war.

der Jahreszahl 1445 trägt in gotischen Buchstaben die Inschrift: Hannus Rolle von Uprichts Dorf; darunter befindet sich ein Schild mit einem Greifenkopfe.

Um jedoch nicht vorzugreifen, wollen wir die weitere Lösung dieser für uns interessanten Frage einer in Vorbereitung begriffenen Spezialstudie von berufener Seite abwarten.

b. Hochschüler der juridischen Fakultät, die aller Wahrscheinlichkeit nach als Angehörige des Neisser Landes zu betrachten sind:

1. Nicolaus, Pfarrer in Kempnicz; 1374 stud. jur. (II, 87). — Derselbe erscheint 1375 als candidatus bacc. in artibus (I, 162, 164). — Nicolaus, mit dem Familiennamen Lodow ist in den Neisser Lagerbüchern von 1369 bis 1375 als Pfarrer von Deutschkamitz nachgewiesen (B, 12, 16, 76). Am 17. 7. 1369 verpachtete er seine Pfarrei auf 3 Jahre an den Pfarrer Johannes von Seifersdorf (B, 12), wahrscheinlich um sich den Studien widmen zu können.

2. Nicolaus Senkwicz, Altarist in Breslau; 1374 stud. jur. (II, 87). — Die Senkwicz sind eine ausgesprochene Neisser Familie. Tylo Senkwicz 1372 Bürger in Neisse (B, 44, 48); Hensel Senkwicz 1381 Scholze in Reinschdorf (C, 43); Nicol. Senkwicz 1375 bischöfl. Vasall (A, 33) usw.

3. Johannes Lessot; 1374 stud. jur. (II, 87). — Es ist naheliegend, daß diese Familie aus Lassoth, Kr. Neisse, stammte. 1376 war Jekel Lessot Burggraf von Ottmachau (N. Lgb. A, 33).

4. Johannes von Lichtenberg; 1377 stud. jur. (II, 90). Wohl identisch mit Joh. v. L., der 1372 Altarist in Ottmachau, 1375 bischöflicher Kaplan, 1376 Pfarrer in Lindenau und um 1392 Kanonikus in Ottmachau war (N. Lgb. B, 40, A, 33, C, 1, A, 74).

5. Nicolaus Swydnicz; 1379 stud. jur. (II, 91). — Wohl identisch mit N. S., der 1417 Domvikar in Ottmachau und um 1432 Pfarrer von Weidenau und Kanonikus von Ottmachau war (N. Lgb. D, 125, E, 9, 46, 77).

6 u. 7. Hermann und Nicolaus von Gerhartsdorf (Giersdorf); 1381 stud. jur. (II, 93). — Der Scholze

Philipp von Giersdorf gründete 1382 einen Altar für Altaristen in der Pfarrkirche zu Grottkau (N. Lgb. C, 52).

8. In der Univ.-Matrikel, Bd. II, S. 90, findet sich ein Nicolaus Glybacz, der 1377 als stud. jur., und Bd. I, 234 ein Nicol. Glibicz, der 1385 als cand. bacc. in artibus verzeichnet ist. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß beide identisch sind. — 1380 erscheint ein Nicolaus Glibicz als Pfarrer in Nowag (N. Lgb. C, 35). In den Neisser Lagerbüchern Sig. A, fol. 76, um 1393 erscheint ein Nicolaus Glywicz als Breslauer Kanonikus und Rektor der Vogteikapelle in Neisse. In anderen Quellen, besonders in den Monumenta Vaticana, V. Bd., wo über diese einflußreiche Persönlichkeit eine ansehnliche Literatur enthalten ist, erscheint er unter dem Namen Nicolaus von Gliwicz und Gleiwicz. Als Testamentsexekutoren des Breslauer Kanonikus Nicolaus Gleybicz erscheinen am 3. 12. 1418 die Neisser Altaristen Johannes Raschkonis und Michael Strehlicz (N. Lgb. D, 156). Es ist wohl mehr als wahrscheinlich, daß derselbe nicht aus der Stadt Gleiwitz, sondern aus dem Neisser Lande stammte. Und zwar ist sein Stammsitz in dem ehemaligen, längst untergegangenen Rittergute Glibicz (auch Glubacz geschrieben) im Ottmachauer Gebiete zu suchen (Vergl. Liber Fund. A, 394). In den Neisser Lagerbüchern führt es 1373 auch die Bezeichnung Gleywicz (B, 48b). — Als weiterer Hinweis, daß wir es hier mit einer Persönlichkeit aus dem Neisser Lande zu tun haben, sei bemerkt, daß um 1448 ein Peter Gleywicz als Erzpriester des Neisser Archipresbyterates und 1462 ein Leonhard Gleybicz als Bürgermeister von Neisse nachweisbar ist (N. Lgb. F, 5, 11, G, 47).

Im Mai 1401 promovierte unter dem Magister Erasmus von Neisse ein zweiter Nicolaus Gleywicz als bacc. in artibus, der wohl identisch ist mit dem späteren Magister N. Gl., der als Notarius palatii apostolici und Römischer Curiale im Zeitalter Georgs von Podiebrad (1463—64) eine große Rolle spielte. (Vergl. Politische Correspondenz Breslaus von Markgraf, S. 8, 18, 19, 44, 45, 59, 62 in den Script. rer. Siles. IX.)



9. Albert Czambor, 1375 Lizentiat in artibus (I, 168, 169); derselbe als magister in artibus 1376 stud. jur. (II, 89). Johannes Czamhor, 1387 cand. bacc. in art. (I, 256). Michael Czambor, 1408 stud. jur. (II, 115). — Die Ritterfamilie Czambor war im Neisse-Grottkauer Gebiete reich begütert und wird in Neisser Urkunden häufig erwähnt. 1377 stiftet Johannes Cz., Bürger in Neisse, einen Altar zu Ehren des hl. Adalbert in Neisse (N. Lgb. C, 14). Ein Hanko Cz. 1360 bischöfl. Marschall (A, 35), Nicolaus Cz. 1349 Neisser Bürger (A, 27), Elisabeth Cz. 1372 Bürgerin in Neisse (A, 20, 21), Lucas Cz. 1382 Altarist in Neisse (C, 56), Joh. Cz. 1436 Kreuzherr in Neisse (E, 58) usw.

10. Von der im Neisser Lande reich begüterten und weit über die Grenzen derselben hinaus verbreiteten Familie derer von Borsnicz finden wir als Mitglieder auf der Prager Universität einen Johannes v. B., 1378 stud. jur. (II, 90), einen Conrad v. B., 1386 stud. jur. (II, 98) und einen Nicolaus v. B., 1392 stud. jur. (II, 104). Ersterer (Johannes) war wohl der spätere Bischof von Sebus, der 1420 starb. Letzterer (Nicolaus) ist wohl identisch mit dem Breslauer Kanonikus und zugleich Liegnitzer Stadtpfarrer N. v. B., der laut päpstl. Urkunde vom 10. 1. 1401 am päpstlichen Hofe starb (Mon. Vat. V, 1705). Mit ziemlicher Gewißheit können wir Conrad von Borsnicz als Angehörigen des Neisser Landes betrachten. Günzel, Otto und Conrad v. B., Söhne des verstorbenen Conrad v. B., verkaufen 1374 die Herrschaft Coppiez im Grottkauer Gebiete dem Ritter und bischöfl. Castellan Conrad von Borsnicz in Fredeberg um 1025 Mark (N. Lgb. A, 35 und B, 68). 1377 kauft sich Conrad v. B. von neuem im Grottkau'schen an (C, 3) usw.

Mit dem hussitischen Umsturze finden wir im 15. Jahrhundert keinen Neisser mehr auf der Prager Hochschule. Umsomehr wurde Krakau fortan frequentiert. — Von den Neissern auf der Jagellonischen Hochschule seien nur erwähnt: Magister Erasmus Helye (Elias) von Neisse, Professor von 1400—1404; Vincenz Skal, Altarist in Neisse, 1440 Skolar;

Lorenz Ritter von Neisse Pfarrer in Ziegenhals und 1452 Skolar in Krakau; Magister Andreas Ruperti von Neisse, Magister der Universität Erfurt, 1454 als Professor in Krakau; Nicolaus Teuchan von Neisse, 1457 Skolar und 1494—1497 Pfarrer in Neisse; Johannes, Sohn des Notars Paulus Freyberg in Neisse, 1481 Skolar; Gregor Czefflen, Kanonikus von Neisse und Oberglogau, 1481 Skolar; Magister Bernardus von Neisse, 1489/90 Rektor der Krakauer Universität; Magister Caspar Brauner (Fuscinus), 1490 Professor in Krakau und 1498 Rektor des Neisser Pfarrgymnasiums. (Vergl. Zeisberg, Matrikelbuch von Krakau, S. 11, 48, 51, 52, 53, 61, 33 und Kastner, 15 etc.)

Der weitaus größere Teil der Neisser Hochschüler wandte sich an die 1409 errichtete Leipziger Hochschule.

### Universität Leipzig.

1. Vincenz Vyau (Wyaw) aus Neisse, Doktor der Medizin; erscheint im Chorus der Professoren 1409 an dritter Stelle. (Erler, Matrikel der Leipziger Universität I, S. 25 und 32.) Vergl. S. 2.

2. Johannes Nevnicz von Neisse; inscribiert 1409; promovierte als bacc. phil. am 4. 3. 1411 unter 15 Kandidaten als erster (I, 27, II, 93). Vergl. S. 10.

3. Albert von Grottkau; inscrib. 1409 (I, 27).

4. Nicolaus Winkler,\*) inscrib. 1410 (I, 32).

5. Eligius von Neisse, 1411 (I, 35). Vergl. S. 4.

6. Petrus Balneatoris, 1411 (I, 35).

7. Peter Tydgreffe von Patschkau, 1412 (I, 39).

8. Nicolaus Glesin, 1413 (I, 42). Vergl. S. 5.

9. Nicolaus Tabernatoris, 1413 (I, 42).

10. Laurenz Prußner, 1413 (I, 44).

11. Johannes Sculteti aus Patschkau, 1414 (I, 46).

12. Magister Johannes Swofheim; obwohl kein geborener Neisser, verdient er doch als Rektor des Neisser Pfarrgymnasiums, sowie als begeisterter Verteidiger der

\*) Wo kein Ort verzeichnet ist, ist Neisse gemeint.

Stadt Neisse gegen die Hussiten im Jahre 1428, mithin als Ehrenbürger der Stadt Neisse an hiesiger Stelle einen Ehrenplatz. Er entstammte einer angesehenen Liegnitzer Gelehrtenfamilie, erscheint 1416 in Leipzig inscribiert, war 1440 Doctor juris und Ordinarius an der Leipziger Hochschule, 1444 Rektor daselbst und zugleich Kanonikus von Merseburg, Bautzen und Liegnitz. (Erlcr, I, 52 und II, 37.)

13. Johann Stulcr von Ziegenhals, 1416 (I, 52).
14. Johann Blawdewek (Paudewek) 1419 (I, 59).
15. Nicolaus Böhm, 1419 (I, 62).
16. Mathias Pistoris (Becke), 1419 (I, 62).
17. Hieronymus Buteler, 1419 (I, 62).
18. Nicolaus von Patschkau, 1420; 1426 bacc. phil. (I, 64, II, 104).
19. Johannes Bartholomäi von Grottkau, 1420 (I, 66).
20. Nicolaus Tropper, 1421 (I, 67).
21. Johannes Notarii, 1422 (I, 72).
22. Simon Sartoris von Ottmachau, 1422 (I, 75).
23. Caspar Heneczel, 1423 (I, 75); bacc. phil. 1426 (II, 106).
24. Nicolaus Andreä, 1423 (I, 75); bacc. phil. 1426 (II, 106).
25. Johann Hilner von Patschkau, 1424 (I, 82).
26. Nicolaus Kelner, 1426; bacc. phil. 1428 (I, 89, II, 108).
27. Johannes Sachmeynicht, 1427 (I, 91).
28. Johannes Andreä, \*) 1427 (I, 91); bacc. phil. 1430 (II, 111).
29. Bartholom. Herdan, 1435 (I, 116).
30. Joh. Tarnaw von Grottkau, 1438 (I, 124).
31. Joh. Mergenaw, 1438 (I, 124).
32. Laurenz Ritter, 1440; bacc. phil. 1443 (I, 130, II, 130).
33. Johann Zeobiß (Czubiß), 1441 (I, 137.).  
Derselbe Magister phil. 1444 (II, 132).

---

\*) Magister Georg Andreas von Neisse 1475 Dekan der jur. Fakultät in Wien (Aschbach, Wiener Univ. II. Bd., S. 451).

34. Nicolaus Zeobitz, 1442 (I, 140).
35. Johann Schwarcznickel, 1442; bacc. phil. 1444 (I, 140, II, 133).
36. Johann Steinberg, 1444 (I, 149). Ein Joh. Steinberg ist 1484 Doktor jur. und Ordinarius in Leipzig (Erler, II, 37).
37. Johann Rückerswalt, 1445 (I, 152).
38. Johann Theodorich, 1451 (I, 175).
39. Johann Nowag, 1451 (I, 175); bacc. phil. 1454 (II, 159).
40. Joh. Günther, 1453 (I, 182); mag. phil. 1457 (II, 170).
41. Martin Lessener (Leysner), 1455 (I, 193); bacc. phil. 1457 (II, 169).
42. Jacob Libener, 1455 (I, 198).
43. Joh. Rücker, 1457 (I, 205); bacc. phil. 1459 (II, 173).
44. Johann Libingk, 1457 (I, 209).
45. Johann Wassermann, 1461 (I, 227).
46. Stanislaus Piscatoris, 1463 (I, 238).
47. Jacob von Neisse, 1464 relegiert (I, 735).
48. Mich. Kreßmer, 1465 (I, 250); bacc. phil. 1466 (II, 201).
49. Laurenz Alberti, 1467 (I, 263).
50. Heinrich Altmann von Grottkau, 1474 (I, 295).
- Derselbe bacc. phil. 1475 (II, 246).
51. Johann Herßbergk aus Patschkau, 1476 (I, 304).
- Derselbe bacc. phil. 1481 (II, 272).
52. Urban Cloße aus Patschkau 1476 (I, 304).
- Derselbe bacc. phil. 1477 (II, 255).
53. Johann Behme 1482 (I, 333).
54. Valentin Pistoris von Bielau, 1483 (I, 336).
55. Johann Kutreyber von Patschkau, 1483 (I, 339).
56. Johann Hofemann von Grottkau, 1483 (I, 339).



57. Johann Hergog, 1485 (I, 346).
58. Johannes von Neisse, 1488 relegiert (I, 740).
59. Balthasar Tauber, 1509 (I, 494).  
Derselbe bacc. phil. 1514 (II, 495).
60. Andreas Beme, 1511 (I, 510).
61. Bartholom. Wirth, 1514 (I, 536).
62. Nicolaus Meller, 1515 (I, 540).
63. Georg Schrotter, 1515 (I, 546); 1518 bacc.  
phil. (II, 528).
64. Laurenz Nolß, 1516 (I, 550).
65. Dominicus Sleupner, Neisser Kanonikus 1520  
(I, 575).
66. Valentin Strobiß, 1521 (I, 581).
67. Adam Lode, 1530 (I, 603).
68. Mathias Cornichius, 1535 (I, 616).
69. Tilman Hertwigk, 1540 (I, 633). Dr. jur. T. H.  
um 1564 bischöfl. Hofrichter in Neisse.
70. Bonaventura Thomas, 1541 (I, 635).
71. Adam Buschmann, 1545 (I, 653); mag. phil.  
1549 (II, 710).
72. Peter Schönfeldt, 1545 (I, 653).
73. Paul Cypser aus Patschkau, 1545 (I, 654).
74. Johann Wenßky, 1546 (I, 662).
75. Zacharias Barth,\*) alias Aurifaber, 1549 (I, 676).
76. Vincenz von Nittenberg, alias Roscius, 1550  
(I, 684).
77. Balthasar Saneke (Haneke?), 1551 (I, 687).
78. Jacob Heincz, 1551 (I, 689).
79. Stanislaus Hortensius, 1554 (I, 701).
80. Matheus Dornerus, 1557 (I, 715).

Dies der Chorus jener Leipziger Hochschüler, die in der Universitätsmatrik ausdrücklich als Nissenses etc. bezeichnet werden. Doch ist ihre Zahl gewiß noch nicht erschöpft. Die Matrikeln sind mitunter sehr lückenhaft

---

\*) Cornichius und Barth waren 1536 und 1549 auch auf der Wittenberger Universität inscribiert. Dasselbst finden wir im Zeitraume von 1522—1577 49 Neisser. (Vgl. Wittenberger Universitäts-Matrikel, herausgegeben von Forstmann.)

und häufig ist der Heimatsort und die Herkunft nicht bezeichnet. Und so ist mit Recht zu vermuten, daß unter den nicht näher bezeichneten Skolaren noch manche Nissenses zu suchen sind. Doch würden die archivalischen und urkundlichen Nachweisungen zu weit führen. Obige Ausführungen mögen genügen, um zu zeigen, daß das wissenschaftliche Leben im „dunklen“ Mittelalter in unserer Heimat ein sehr reges war, und es gewährt ein hohes geschichtliches Interesse, den Spuren jener Männer nachzugehen, die die geistigen Träger und Führer in dem „sternreichen Mittelalter“ waren.

---

## **Die Bücherei der Wissenschaftlichen Gesellschaft Philomathie in Neisse.**

Von Bücherwart Dr. P. Athanasius Burda O.F.M.

Die Wissenschaftliche Gesellschaft Philomathie in Neisse mit ihrem ehrwürdigen Alter von fast 90 Jahren ist die älteste ihrer Art in Schlesien. Unter ihren heimatlichen Schwestern hat sie stets den Vorrang zäher Lebenskraft und vielgestaltiger Fruchtbarkeit behauptet, so daß der Ruf ihres wissenschaftlichen Charakters und Ansehens verhältnismäßig bald über die Grenzen der Heimatprovinz, sogar über die Grenzen des Vaterlandes sich verbreitete. Im Verlauf ihrer Geschichte stand sie mit weit über hundert wissenschaftlichen Akademien, Gesellschaften und Vereinen des In- und Auslandes im Tauschverkehr. So ist sie allmählich in den Besitz einer ansehnlichen Bücherei gelangt, die heute (am 6. November 1924) 5035 Bände zählt und durch den Wert ihrer Schriften zu den besten Oberschlesiens gerechnet werden darf. Seit Ostern 1923 werden ihre Bestände in der Franziskanerniederlassung zu Neisse II (Rochus) aufbewahrt, in der Hauptsache in der Lehrerbücherei des humanistischen Gymnasiums, wo sie sich dem Benutzer in den Repositorien 22—28 und 29—32 J vorstellen. Ein kleiner Teil befindet sich zugleich mit dem Archiv der Gesellschaft in einem nahe gelegenen Raume des Klosters.

Die meisten Werke sind im Tauschverkehr erworben. Schenkungen, wie die aus dem Nachlaß des verstorbenen Stadtsyndikus a. D. Hellmann (fast 100 Bände), dürften

zu den Seltenheiten gehören. Um Übersicht und Benutzung zu erleichtern, hat deshalb der Verwalter der Bücherei die folgende Ordnung und Aufstellung gewählt:

I. Fortlaufende Veröffentlichungen der wissenschaftlichen Akademien, Gesellschaften und Vereine in örtlich alphabetischer Folge.

1. In Deutschland.

2. Im Ausland.

II. Einzelschriften.

1. Schriften zur Geschichte der Stadt Neisse.

2. Schriften zur Geschichte und Landeskunde Schlesiens.

3. Schriften anderen Inhalts.

III. Karten und Skizzen.

Die zahlreichen Sonderabdrucke aus den Berichten der Gesellschaft sind in das Verzeichnis nicht aufgenommen. Sie werden im Schrank III aufbewahrt. Auch sind die im Tauschverkehr gewonnenen Einzelschriften meist bei den entsprechenden Veröffentlichungen aufgestellt, soweit nämlich die räumlichen Verhältnisse es gestatteten.

Über das mit der Bücherei verbundene Archiv wird später berichtet werden; ebenso ist eine Darstellung der Geschichte der Bücherei in Aussicht genommen.

## I. Fortlaufende Veröffentlichungen

der wissenschaftlichen Akademien, Gesellschaften und Vereine  
in örtlich-alphabetischer Folge.

### 1. In Deutschland:

#### Altenburg.

1. Mitteilungen a. d. Osterlande. Gemeinsch. herausgeg. v. Gewerbevereine, v. d. Naturforsch. Ges. u. d. Bienenwirtschaftl. Vereine zu Altenburg. Bd. 17, 18 u. 19, 1 u. 2. Altenburg 1866, 1868 u. 1869. — Neue Folge. Herausgeg. v. d. Naturforsch. Ges. d. Osterlandes zu Altenburg.



Bd. 1—16. Altenburg 1880—1919. Bd. 9 doppelt.  
20 Bde.

2. Statuten der Naturforsch. Ges. d. Osterlandes zu Altenburg. Altenburg 1846.
3. Verz. d. Mitgl. d. N. Ges. am fünfzigsten Stiftungsfeste 1867. Altenburg o. J.
4. Die Enthüllungsfeier d. Brehm-Schlegel-Denkmal zu Altenburg 1894. Altenburg 1895. — 22 H.

### **Annaberg i. Erzgeb.**

Jahresber. d. Annaberg-Buchholzer Vereins f. Naturkunde. Herausgeg. v. Gesamtvorstand des Vereins. Ber. 1—13 (Annaberg 1868—1922). 13 Bde. — 22 H.

### **Ansbach.**

Jahresber. d. Hist. Ver. f. Mittelfranken. Ber. 36—61 (Ansbach 1868—1916). Es fehlen die Berichte 43, 44, 45 und 56. — 22 Bde.

Die Handschriften d. Hist. Ver. f. Mittelfranken. Ansbach 1907.

Katalog der K. Regierungsbibliothek in Ansbach. Ansbach 1913. — 22 H.

### **Augsburg.**

Berichte des Naturhist. Vereins f. Schwaben u. Neuburg, früher ... in Augsburg. Ber. 18—42 (1865—1919). — 20 Bde.

Friedrich Caflisch, Excursionsflora f. d. südöstl. Deutschland. Augsburg 1878. — 22 G.

### **Bamberg.**

Historischer Verein zu Bamberg.

1. Berichte über d. Wirken u. den Stand d. Hist. Vereins zu Bamberg. Berichte 26—77 (Bamberg 1863—1922). Es fehlen der 46., 47. u. 48. Ber. — 40 Bde.
2. Einzelschriften:
  - a) Bericht über d. bisherige Bestehen u. Wirken d. Hist. Vereins des Ober-Main-Kreises in Bamberg (1834). 2., im wesentl. unveränd. Aufl. Bamberg 1873.

- b) Mich. Pfister, Der Dom zu Bamberg. Bamberg 1896.  
 c) H. Weber, Die Privilegien des alten Bistums Bamberg (Sonderabdr. a. d. Hist. Jahrb. d. Görresges. Bd. 20). München 1910. — 22 FG.

### Bautzen.

Sitzungsber. u. Abhandl. d. Naturforsch. Ges. Isis zu Bautzen. Bautzen 1896—1920. Bd. 1919/20 zugl. Festschrift. 8 Bde.

Guido Lamprecht, Wetterkalender. Bautzen 1905. — 24 H.

### Bayreuth.

Archiv f. Gesch. u. Altertumsk. v. Oberfranken. Bd. 21—25 (1899—1913). Es fehlt Bd. 11,2 (1900). — 13 Bde. — 22 G.

### Berlin.

1. Sitzungsber. d. Kgl. Pr. Akademie d. Wissenschaften. Jahrg. 1868—94. 1895 (Es fehlen die Hefte 12—25, 33, 52, 53. H. 1—11 doppelt). 1896—1905. 1906 (Es fehlen H. 12, 13, 20—22). 1907 bis 1924. Jahrg. 1912 (Doppelt, doch fehlt H. 53). Berlin 1868—1924.

Dazu Verz. d. Abhh. v. 1710—1870 u. Reg. f. d. Monatsber. v. J. 1859—73. — 102 Bde.

2. Märkische Forschungen, herausg. v. d. Ver. f. G. d. Mark Brandenburg. Bd. 3—20 (Berlin 1847—87). — 18 Bde.
  3. Forschungen z. brand.-preuß. Geschichte. Neue Folge d. Märk. Forschungen. Bd. 1—37,1 (Leipzig 1888—1922). Es fehlen Bd. 12 H. 1, Bd. 19 H. 1, Bd. 22 H. 1, Bd. 32 H. 1. — 37 Bde.
- Festschrift zu Gust. Schmollers 70. Geburtstag. Beiträge z. brand. u. preuß. Gesch., herausg. v. Ver. f. G. d. Mark Brandenburg. Leipzig 1908.
4. Verhandlungen d. preuß. Nationalversammlung zu Berlin. Breslau 1848. — 4 Bde.
  5. Schriften d. Ver. f. d. Gesch. d. Stadt Berlin. Schriften a. d. Jahren 1870—81. Berlin. Die Hefte 1, 14 u. 16 fehlen. — 12 Bde.

- a) Statuten u. Mitgliederverz. a. d. Jahren 1870 (Nr. 2), 1871 (Nr. 3), 1873 (Nr. 6), 1875 (Nr. 8), 1876 (Nr. 9), 1877 (Nr. 10), 1878 (Nr. 11), 1881 (Nr. 14).
  - b) Berlinische Chronik. Herausg. v. Ver. f. d. Gesch. Berlins. Berlin 1868 (Schr. VA).
  - c) Urkundenbuch zur Berlinischen Chronik. Berlin 1869. (Schr. 5 D).
  - d) Urkundenbuch zur Berlinischen Chronik (1232 bis 1550). Berlin 1880. (Schr. VD.)
  - e) Berlinische Bauwerke im Anschluß an die Berlinische Chronik u. an d. Urkundenbuch. Berlin o. J. (Schr. VA.)
  - f) Berliner Geschlechter im Anschluß usw. Berlin o. J. (Schr. VA.)
  - g) Berliner Denkmäler im Anschluß usw. Berlin o. J. (Schr. VA.)
  - h) Berliner Medaillen im Anschluß usw. Berlin o. J. (Schr. VA.)
  - i) Namhafte Berliner im Anschluß usw. Berlin o. J. (Schr. VA.)
6. Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin.
- a) Zeitschrift. Berlin.  
Vorhanden: Bd. 13, H. 6 (1878), Bd. 19, H. 6 (1884), Bd. 20, H. 1—6 (1885), Bd. 21, H. 1—6 (1886), Bd. 22, H. 1—6 (1887), Bd. 23, H. 1—6 (1888), Bd. 24, H. 1—5 (1889), Bd. 25, H. 1—5 (1890), Bd. 34, H. 5 u. 6 (1899), Bd. 35, H. 1—6 (1900), Bd. 36, H. 1—6 (1901).  
Jahrg. 1902, Nr. 1—10. — 14 Bde.
  - b) Verhandlungen. Berlin.  
Vorhanden: Bd. 5, Nr. 9 u. 10 (1878), Bd. 11, Nr. 8—10 (1884), Bd. 12, Nr. 1—10 (1885), Bd. 13, Nr. 1—10 (1886), Bd. 14, Nr. 1—9 (1887), Bd. 15, Nr. 2—10 (1888), Bd. 16, Nr. 1—7, 9 u. 10 (1889), Bd. 17, Nr. 1—9 (1890), Bd. 27, Nr. 1—10 (1900), Bd. 28, Nr. 1—10 (1901). — 10 Bde.
  - c) Bibliothek d. Ges. f. Erdk. zu Berlin. Verzeichnis d. Bücher. Berlin 1888.

7. Zeitschr. f. Ethnologie. Organ d. Berl. Ges. f. Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte. Bd. 18 bis 21 (Berlin 1886—89). — 4 Bde.
8. Elektrotechnische Zeitschr., herausg. v. Elektrotechn. Verein. Jahrg. 1—4 (Berlin 1880—83). — 4 Bde.
9. Das Wetter. Meteorologische Monatsschr. f. Gebildete aller Stände, herausg. v. R. Afmann. 18. u. 19. Jahrgang (Berlin 1901 u. 1902). — 1 Bd.
10. Gesellschaft Urania.
  - a) Sammlung populär. Schriften, Nr. 25 (W.v. Bezold, Über Wolkenbildung. Vortrag. Berlin 1894).
  - b) Himmel und Erde. Illustr. naturw. Monatsschrift. Vorh.: 14. Jahrg. (1901/02), H. 1—12 (9, 11, 12 doppelt); 15. Jahrg. (1902/03), H. 1—6 (1 u. 3 dopp.). 2 Bde. — 23 A—E.

### Bielefeld.

Berichte d. Naturwiss. Ver. f. Bielefeld u. Umgegend. 3. u. 4. Bericht. Bielefeld 1914 u. 1922. — 2 Bde. — 22 D.

### Bonn.

1. Naturhist. Verein d. preuß. Rheinlande u. falens.
  - a) Verhandlungen. Jahrg. 22—76 (Bonn 1865—1920). Es fehlen die Jahrgg. 40—46 (1882—89). — 76 Bde.
  - b) Sitzungsberichte. Jahrgg. 1895—1919. Bonn. — 40 Bde.
2. Jahrbbb. d. Ver. v. Altertumsfreunden. Bonner Jahrbücher. Bd. 46—51, 57—58, 66—72, 102—128 (Bonn 1869—1923). — 37 Bde.  
 Dazu Beilage zu Bd. 125 (Bonn 1919). — (Schr. VD.)
3. Berichte d. Provinzialkommission f. Denkmalspflege u. d. Altertums- u. Geschichtsvereine innerhalb d. Rheinprovinz. Beilagen zu den Bonner Jahrbbb. (zu Bd. 118—121, 123—124, 126). Bonn 1909—1921. — 8 Bde. — 22 A. B. C.

Novaesium, Das i. Auftrage d. Rhein. Provinzialverbandes v. Bonner Provinzialmus. 1887—1900



ausgegrabene Legionslager. Tafeln. Bonn 1904 (Schr. V A).

### **Brandenburg.**

1. Jahresberichte d. Hist. Ver. zu Brandenburg. Ber. 1—54 (Brandenburg a. d. H. 1870—1917). Es fehlen d. 26., 27., 28. u. 50. Bericht. — 18 Bde.
2. Einzelschriften.
  - a) R. Schillmann, Vorgesch. d. St. Brandenburg a. d. H. bis z. Ausgange d. Ludolfinger. Brandenburg 1871.
  - b) Otto Tschirch, Hist. Ver. Brandenburg. Festschrift. Brandenburg (1918). — 22 C.

### **Braunsberg.**

Historischer Verein f. Ermland.

1. Zeitschr. f. d. Gesch. u. Altertumsk. Ermlands. Heft 12—53 (Bd. 4—18). Braunsberg 1869—1912. Es fehlen die Hefte 14, 24—26, 33—35, 44. — 28 Bde.
2. Mon. Hist. Warmiensis.
  - I. Abt. Codex dipl. Warmiensis. Bd. 5, 1. u. 2 u. Bd. 9, 1 u. 2. Braunsberg 1870, 1874, 1905, 1906.
  - II. Abt. Scriptores rerum Warmiensium. Bd. 6 u. 8. Braunsberg 1878—89.
  - III. Abt. Bibliotheca Warmiensis. Bd. 4, Braunsberg 1868 u. 1869. — 8 Bde. -- 22 F.

### **Braunschweig.**

1. Jahresbericht d. Ver. f. Naturwiss. zu Braunschweig. Ber. 1—17 (Braunschweig 1879—1912). — 17 Bde.
2. Berichte d. Deutschen Physik. Gesellschaft. Heft 1 (Braunschweig 1903).
3. Kloos, Über d. geol. Verhältnisse d. Untergrundes d. Städte Braunschweig u. Wolfenbüttel mit bes. Rücksicht auf die Wasserversorgung. Vortrag. Braunschweig 1891. — 22 F.

### **Bremen.**

Naturwiss. Verein zu Bremen.

1. Abhandlungen. Bd. 1—25 (Bremen 1868—1922). Es fehlen Bd. 18, 1. H., Bd. 21, 2. H., Bd. 22—24. — 23 Bde.



2. Beilagen z. d. Abh. d. N. Ver. zu Bremen, Nr. 1—7 (Bremen 1871—79). — 7 Bde. — 23 G.

**Breslau.**

1. Schlesische Ges. f. vaterländische Kultur.
  - a) Jahresberichte. 1.—93. Ber. (1824—1915). Breslau. Die Ber. f. d. Jahre 1854—74 sind (mit Ausnahme v. 1861, 1863 u. 1871) doppelt, die f. 1854—57 dreifach vorhanden. — Die Ber. f. 1846, 1901 u. 1902 fehlen.
  - b) Abhandlungen, Jahrgg. 1861—74. Die Jahrgg. 1861, 1864 (1. H.). 1866, 1868/69, 1873/74 doppelt, 1872/73 dreifach. — D. Abh. d. J. 1863 fehlt. — Jahresber. und Abhh. zusammen 172 Bde.
  - c) Einzelschriften.
    1. Constitution d. Schl. G. f. v. K. Ausgabe v. 1815. Breslau 1854.
    2. Statut (d. Ges.) Br. 1879.
    3. Festgruß a. d. 47. Vers. deutscher Naturforscher u. Ärzte. Br. 1844 (Dopp.). — 2 Bde.
    4. Denkschr. z. F. d. 50j. Bestehens. Br. 1853 (Doppelt). — 2 Bde.
    5. Verz. d. i. d. Schriften (d. Ges.) v. 1804—63 incl. enthaltenen Aufsätze. Br. 1868.
    6. Fortsetzung d. Verz. f. 1864—76. Br. o. J.
    7. General-Sachregister der i. d. Schriften (d. Ges.) von 1804—76 incl. enthält. Aufsätze. Br. 1878.
    8. Literatur d. Landes- u. Volkskunde d. Prov. Schlesien, zusammengestellt v. Partsch. Ergänzungshefte z. 69., 70., 72.—75. u. 77. Jahresbericht. Br. 1892—1900. — 7 Bde.
    9. Literatur d. Landes- u. Volkskunde d. Prov. Schlesien, umfassend d. Jahre 1900—12, zusammengestellt v. H. Nentwig. Ergzh. z. 81., 84. u. 91. Jahresbericht. Br. 1904, 1907, 1914. — 3 Bde.
    10. Th. Schube, D. Verbreitung d. Gefäßpflanzen i. Schlesien preuß. u. österr. Anteils. Festgabe (d. Ges.) z. Hundertjahrfeier. Br. 1903.

11. D. Schles. Ges. f. vaterl. Kultur. I. Die Hundertjahrfeier. II. Gesch. d. Gesellschaft. Br. 1904. — 2 Bde.
2. Gewerbeverein i. Breslau.
  - a) Gewerbeblatt, Bd. 4—26 (1858—80). Breslau. — 23 Bde.
  - b) Bericht ü. d. 5. Schlesischen Gewerbetag zu Brieg i. J. 1867. Breslau o. J.
  - c) Bericht ü. d. 11. Schles. Gewerbetag i. J. 1874. Breslau 1874.
3. Schlesische Gesellsch. f. Volkskunde. Mitteilungen, h. v. F. Vogt u. O. Jiriczek. Jahrg. 1899, H. 6, Nr. 1—5. — Breslau.
4. „Schlesien.“ Illustr. Zeitschr. f. d. Pflege heimatlicher Kultur. Vorh. 1. Jahrg. (1907/08). Nr. 1 u. 2; 2. Jahrg. (1908/09), Nr. 5; 6. Jahrg. (1912/13), Nr. 1. Breslau u. Kattowitz. — 3 Bde.
5. Jahrbücher d. Stadt Breslau v. Nikolaus Pol. Bd. 3 (Br. 1819).
6. Pharmazeutisches Institut d. Universität. Einzelschriften.
  1. Verz. d. wiss. Arbeiten d. letzten 25 Jahre, 1868 bis 93. Br. o. J.
  2. Die ersten 25 Jahre d. wiss. Vereins i. Breslau 1852—77. Br. 1877.
  3. Th. Poleck, Zur Erinn. a. d. Versamml. d. deutschen Apothekervereins i. Br. gewidmet. Br. 1905 usw. Br. 1905 (Dreifach). — 3 Bde.
  4. J. Gadamer, Aus d. pharm. Inst. d. Univ. Breslau. Den Teilnehmern d. 34. Hauptversammlung d. deutschen Apothekervereins i. Br. gewidmet. Br. 1905 (Dopp.). — 2 Bde. — 25 A—E.

### **Brieg.**

Bericht d. Philomathie zu Brieg ü. d. Jahre 1878 bis 1910. Brieg. Ber. 1884 = Gesch. d. Phil. 1860 bis 84. Brieg o. J. Ber. 1907—09 = D. Phil. zu B. in den ersten 50 J. ihres Bestehens (1860—1910). —

Ber. 1881 doppelt. Die Berichte ü. 1879, 1865—86, 1894—95, 1902—04 fehlen. — 22 Bde.

Katalog d. Bibliothek d. Ph. — Brieg 1882.

Statuten. Brieg o. J. — Schr. VIII A.

### Bunzlau.

Berichte d. Wissensch. Ver. zu Bunzlau f. 1880—96.

Bunzlau 1881—96. Die Berichte f. 1882—85 fehlen. — 10 Bde. — Schr. VIII A.

### Darmstadt.

1. Historischer Verein f. d. Großherzogtum Hessen.

a) Archiv f. hessische Gesch. u. Altertumskunde. Bd. 11—15 (Darmstadt 1865—84). N. Folge Bd. 4—13 (Darmstadt 1904 22). — 16 Bde.

b) Quartalblätter. Jahrgg. 1881—90. N. Folge. Bd. 1—6 (1891—1921). Bd. 1 m. Inhaltsverz. 1899, Bd. 2 m. Iv. 1900, Bd. 3 m. Iv. 1912, Bd. 4 m. Iv. 1910, Bd. 6 m. Iv. 1922. — 36 Bde.

c) Beiträge z. hess. Kirchengeschichte. Bd. 2—4 (Darmstadt 1903—11), [= Ergänzungsbde. 2—4 z. Arch. f. hess. Gesch. u. A.] — 3 Bde.

d) Einzelschriften.

1. Register zu d. 12 ersten Bden. d. A. f. hess. G. u. A. sowie zu den v. d. verbund. Geschichtsvereinen Cassel, Darmstadt, Mainz, Frankfurt u. Wiesbaden i. d. Jahren 1852—61 herausgeg. period. Blättern u. d. Quartalblättern d. hist. V. f. d. Großherzogtum Hessen v. d. Jahren 1861—70, bearb. v. Fr. Ritsert. Darmstadt 1873.

2. Gustav Nick, Verz. d. Druckwerke u. Handschriften d. Bibliothek d. hist. Ver. f. d. GH. H. Darmstadt 1883.

3. Fr. Ritsert, Verz. d. Druckwerke u. Handschriften d. Bibliothek d. hist. Ver. i. Darmstadt. Darmstadt 1868.

4. Wilh. Crecelius, Oberhessisches Wörterbuch. 1. u. 2. Lieferung. Darmstadt 1890 u. 1897. — 2 Bde.



5. A. F. Walther, D. Altertümer d. heidn. Vorzeit innerhalb d. GH. Hessen nach Ursprung, Gattung u. Örtlichkeit. Darmstadt 1869.
6. G. J. W. Wagner, Die vormaligen geistl. Stifte i. GH. Hessen. 1. Bd. Starkenburg u. Oberhessen v. Wagner (Darmstadt 1873). 2. Bd. Rheinhessen v. Fr. Schneider (Darmstadt 1878). — 2 Bde. Dazu Tafeln (Schr. VA).
2. Notizblatt d. Ver. f. Erdkunde u. d. Hess. geol. Landesanstalt zu Darmstadt, h. v. d. Direktion d. geol. Landesanstalt. 3. Folge, 9.—18. H. (1870—79); 4. Folge, 1.—35. H. (1880—1914); 5. Folge, 1—5. H. (1916—23). — 51 Bde.
3. Mitt. d. Großherzogl.-Hess. Centralstelle f. d. Landesstatistik. Darmstadt 1905 (Aprilheft). — 24 G.

### Dessau.

Verhandlungen d. Naturhist. Vereins f. Anhalt i. Dessau. 29. u. 31. Ber. (1870 u. 1872—73). Dessau 1870—74. — 2 Bde. — 25 E.

### Donaueschingen.

Schriften d. Ver. f. Gesch. u. Naturgesch. der Baar und der angrenzenden Landesteile i. Donaueschingen. (Karlsruhe) u. Tübingen 1870—1920. — 14 Bde. — 24 H.

### Dresden.

Naturwiss. Gesellschaft Isis in Dresden.

1. Sitzungsberichte u. Abhandlungen. Jahrgg. 1866 bis 1921. Dresden. Es fehlen 1871, H. 2, 1879, H. 1, 1888, H. 2, 1904, H. 1 u. 1913, H. 1. — 76 Bde.
2. Einzelschriften.
  - a) Festschr. d. N. G. Isis i. Dr. z. Feier ihres 50j. Bestehens. Dresden 1885.
  - b) C. F. Otto, Ein Beitrag z. Ermittlung d. Luftwiderstandsgesetzes. Dresden 1866.
  - c) Oscar Schneider, Naturw. Beiträge z. Kenntnis d. Kaukasusländer. Dresden (Isis) 1878.

- d) Litt. d. Landes- u. Volkskunde d. Königreichs Sachsen. Nachtrag 4. Dresden 1903. — 24 H vorn.

### **Emden.**

Naturforsch. Ges. in Emden.

1. Jahresberichte. Ber. 50—93 (Emden 1865—1908). D. 89. Ber. fehlt. — 43 Bde.
2. Kleine Schriften. Nr. 4—19 (Emden 1856—1899). 16 Bde.
3. Einzelschriften.
  - a) Festschrift d. N. G. zu Emden, herausg. i. Veranlassung d. Jubelfeier ihres 50jähr. Bestehens. Emden 1864.
  - b) M. A. F. Prestel, D. Regenverhältnisse d. Königreichs Hannover usw. Emden 1864. — 24 H.

### **Frankfurt a. M.**

1. Physik. Verein zu Frankfurt a. M.
  - a) Jahresberichte f. d. Rechnungsjahre 1869—1919 (Frankfurt a. M. 1871—1919). Die Ber. f. d. J. 1875/76, 1914/15 u. 1915/16 fehlen. — 47 Bde.
  - b) Einzelschriften.
    1. W. Zurhellen, Darlegung u. Kritik d. bei d. Reduktion photogr. Himmelsaufnahmen aufgestellten Formeln u. Methoden. Beil. z. Jahresb. d. Phys. Ver. zu Frankfurt. 1904.
    2. J. Ziegler u. W. König, Das Klima von Frankfurt a. M. usw. Frankfurt 1896. Nachtrag 1901. — 2 Bde.
    3. D. Neubau d. Phys. V. u. s. Eröffnungsfeier a. 11. Jan. 1908. Frankfurt o. J.
2. Verhandlungen der Deutschen constituierenden National-Vers. zu Frankfurt a. M. 1.—6. Abth., 1.—155. Sitzung. Stenogr. Berichte. Breslau 1848 bis 49. — 6 Bde. — 25 F.

### **Frankfurt a. O.**

Naturwiss. Verein d. Reg.-Bez. Frankfurt.

1. Abhh. u. monatl. Mitt. a. d. Gesamtgebiete d. Naturwissenschaft. 4.—8. Bd. (Berlin 1887—91). — 5 Bde.

2. Societatum litterae. Verz. d. i. d. Publikationen d. Akademien u. Vereine aller Länder erscheinenden Einzelarbeiten a. d. Gebiete d. Naturwissenschaften. 1.—14. Jahrg. (Berlin 1887—1900). Von Jahrg. 10 (1896) fehlen Nr. 7—12, v. Jahrg. 11 (1897) Nr. 1—6. — 14 Bde.
3. Helios. Abhh. u. Mitt. a. d. Gesamtgeb. d. Naturwissenschaft. 9.—12. Jahrg. (1891/92—1894/95) u. Bd. 18—27 (Berlin 1901—13). — 13 Bde. — 25 E.

### **Freiburg i. Br.**

Naturforschende Ges. zu Freiburg i. Br.

1. Berichte ü. ihre Verhandlungen. Vorh. Bd. 5, H. 3 u. 4, Bd. 6, H. 1—4, Bd. 7, H. 1—4, Bd. 8, H. 1—3. Freiburg i. Br. 1870—85. — 4 Bde.
2. Einzelschriften.
  - a) Festschrift, herausgeg. z. Feier d. 50j. Jub. d. N. G. zu Freiburg. Freiburg 1871.
  - b) Festschr. d. 56. Vers. deutscher Naturforscher u. Ärzte, gew. v. d. N. G. zu Fr. — Freiburg u. Tübingen 1883. — 25 F.

### **Glatz.**

1. Berichte der Philomathie zu Glatz ü. d. Jahre 1878—82. Glatz 1880—83. — 2 Bde.  
Festschr. z. F. d. 25j. Bestehens der Philomathie (Glatz 1878).
2. 21. Jahresber. nebst Mitgliederverz. des Glatzer Gebirgsvereins, umfassend die Zeit v. 1. 4. 1901 bis 31. 12. 1901.
3. Glatzer Heimatblätter. Zeitschr. d. Ver. f. Glatzer Heimatkunde. Jahrgg. 5—8 (1919—22). Glatz. Die Nummern 2, 3 u. 4 d. Jahrg. 8 fehlen. — 25 D.

### **Gleiwitz.**

Festschrift z. F. d. 40j. Best. d. Philomathie i. Gleiwitz, herausg. v. Alb. Lennarz. Gleiwitz 1906. — Schr. VIII A.

### **Goldberg.**

Bericht ü. d. philomathischen Ver. zu Goldberg d. Jahre 1866—96. Goldberg. Die Ber. ü. 1872—77 u. 1887—88 fehlen. — 6 Bde.

Ber. d. philom. Ver. z. F. s. 25j. Bestehens 1891.  
Goldberg 1891. — Schr. VIII A.

## Görlitz.

1. Oberlausitzische Ges. d. Wissensch. in Görlitz.
  - a) Neues Lausitzisches Magazin. Zeitschr. d. O. G. d. W. 42.—91. Bd. (1865—1915). Görlitz. Die 1. Hälfte d. 42. Bds. fehlt. — 50 Bde.
  - b) Codex diplomaticus Lusatiae superioris.
    - II. Urkunden d. Oberlausitzer Hussitenkrieges und der gleichzeitigen die Sechslande angehenden Fehden, h. v. Rich. Jedt. Bd. 1, H. 1—4 (1419—1428). Görlitz 1860—99. — Bd. 2, H. 1—5 (1429—37 u. Register). Görlitz 1900—1904. — 2 Bde.
    - III. Die ältesten Görlitzer Ratsrechnungen bis 1419, h. v. Jedt. H. 1—6. — Görlitz 1905—10.
    - IV. Oberlausitzer Urkunden unter König Albrecht II u. Ladislaus Posthumus, h. v. Jedt. H. 1 (1437—42) u. 2 (1442—48). Görlitz 1911—15. — 2 Bde.
  - c) Scriptores rerum Lusaticarum. IV.
    - E. Struve, Mag. Joh. Hass, Bürgermeister zu Görlitz. Görlitzer Ratsannalen. Görlitz 1870.
  - d) Einzelschriften.
    1. Leop. Haupt, Gesch. d. evang. Haupt- u. Pfarrkirche z. St. Peter u. Paul i. Görlitz. Festschrift Görlitz 1857.
    2. Festschrift f. Karl Wilh. Dornik, Pfarrer d. ev. Gemeinde Haynewalde. Görlitz 1865.
    3. Joh. Aug. Ernst Köhler, D. Gesch. d. Oberlausitz v. d. ältesten Zeiten bis z. J. 1815. Gekrönte Preisschrift. Görlitz 1865.
    4. Fr. Rauda, D. mittelalt. Baukunst Baugens. Görlitz 1905.
    5. Felix Moeschler, Gutsherrliche bäuerliche Verhältnisse i. d. Oberlausitz usw. Görlitz 1906.
    6. Werner Schebe, D. baugeschichtl. Entwicklung v. Kamenz. Görlitz 1909.



7. Willh. Steitz, Fr. v. Uechtig als dramatischer Dichter. Görlitz 1909.
8. P. Rich. Döhler, Gesch. der Rittergüter u. Dörfer Lomnitz u. Bohra im Görlitzer und Laubaner Kreise. o. O. (1908?).
2. Naturforsch. Ges. zu Görlitz.
  - a) Abhandlungen. 12.—28. Bd. (1865—1917). Görlitz. D. 12. Bd. doppelt, d. 27. fehlt. — 17. Bde.
  - b) Einzelschriften.
    1. Statuten a. d. J. 1848 u. 1862. Görlitz. 2. Bde.
    2. Verzeichnis d. Mitglieder u. Beamten d. Gesellschaft. Görlitz 1864. — 26 B C.

### Göttingen.

1. Nachrichten v. d. Kgl. Ges. d. Wiss. u. d. Georg-August-Universität. Jahrgänge 1868—1893 (Göttingen 1868—93). — 26 Bde.
2. Dazu Beilage. F. Wüstenfeld, Die Mitarbeiter a. d. Göttingischen gelehrten Anzeigen i. d. Jahren 1801 bis 1830. Göttingen 1887. — 26 C.

### Greifswald.

Rügisches-Pommerscher Geschichtsverein.

- a) Pommersche Jahrbücher. 2.—21. Bd. (Greifswald 1901—21). — 20 Bde.  
 Dazu 3 Ergänzungsbände. Greifswald 1901, 1910, 1919.
- b) Theodor Pyl, D. Greifswalder Sammlungen vaterländischer Altertümer usw., 2. H. u. 55.—58. Jahresher. d. Rüg.-Pomm. Abt. d. Ges. f. Pomm. Gesch. u. A. von 1893—96. Greifswald 1897.
- c) Einzelschriften.
  1. Theodor Pyl, Nachträge z. Gesch. d. Greifswalder Kirchen. 1.—3. H. (Greifsw. 1898—1900). — 3 Bde.
  2. Franz Rogel, Darstellung d. harmonischen Reihen durch Faktorenfolgen. Sonderabdr. a. d. Arch. d. Math. u. Phys. 2. Reihe. T. IX.
  3. Franz Rogel, Z. Theorie d. höheren Kongruenzen. Greifswald 1891. Sonderabdr. a. d. Arch. d. Math. u. Phys. 2. Reihe, T. X.

4. Franz Rogel. Über d. Zusammenhang d. Fakultäten — Coefficienten m. d. Bernoulli'schen und Euler'schen Zahlen. Sonderabdr. a. d. Arch. d. Math. u. Phys. 2. Reihe. T. X.

Die Schriften c 2—4 gehören zu jenen verschiedenen Inhalts. — 26 D.

### Greiz.

Abhh. aus d. Ver. d. Naturfreunde zu Greiz. Greiz 1893. 1 Bd.

Abh. u. Berichte d. Ver. d. Naturfreunde zu Greiz. Bd. 3—6 (Greiz 1898—1911). — 4 Bde. — 25 G.

### Halle.

1. Thüring.-Sächsischer Ver. f. Erforschung d. vaterl. Altertums u. Erhaltung s. Denkmäler.
  - a) Jahresberichte f. d. Jahre 1910—16 (91.—97. Vereinsjahr). Halle 1911—16. 6 Bde.
  - b) Geschichtsquellen d. Prov. Sachsen. 4.—7. u. 9. Bd. (Halle 1874—79). 6 Bde. Von Bd. 7 nur H. 1 vorhanden. — 26 D.
  - c) D. Hundertjahrfeier d. Th.-S. Geschichtsvereins. Festbericht. Halle 1920.
2. a) Leopoldina. Amtl. Organ d. Kais. Leopoldino-Carolinischen Deutsch. Akademie d. Naturforscher. H. 5—58, Jahrg. 1865—1922. — 54 Bde.
  - b) J. L. C. Gravenhorst u. H. Scholz, Beobachtungen über d. Verwandlung d. Schildkäfer (Abdr. aus Acta Acad. Caes. Leop. Carol. Cur. Vol. XIX. P. II). — 24 H.

### Hannover.

1. Historischer Verein f. Niedersachsen.
  - a) Zeitschrift. Jahrgg. 1859—1917. Hannover. Die Jahrgg. 1863, 1865, 1882, 1884 u. d. 2. H. d. Jahrg. 1902 fehlen. — 55 Bde.
  - b) Einzelschriften.
    1. Ernst Dommerbrodt, Afrika auf d. Ebstorfer Weltkarte. Festschrift z. 50 j. Jub. d. hist. V. f. Niedersachsen. Hannover 1885.

2. Ed. Bodemann, Leibnizens Entwürfe z. s. Annalen v. 1691 u. 1692. Festschrift z. 50j. Jubelf. d. hist. Ver., zugl. 1. Heft d. Zeitschr. f. 1885.
  3. System. Repertorium d. i. Vaterl. Arch., i. d. Zeitsch. d. hist. Ver. f. N. u. i. Hannoverschen Magazin enthält. Abhandlungen. Hannover 1880.
  4. A. v. Oppermann, Atlas vorgeschichtl. Befestigungen in Nieders. H. 1 u. 3—8. Hannover 1887 u. 1890—1905. — 7 Bde. (Schr. VA).
  5. Geschäftsber. d. Vorstandes d. hist. V. f. N. (23. Okt. 1899).
2. Naturhist. Gesellsch. zu Hannover.
- a) Jahresberichte. Bericht 18—68 (1867—1918). Hannover 1869—1919. 23 Bde.
  - b) Einzelschriften.
    1. Verz. d. i. Provinzial-Museum zu Hann. vorhandenen Säugetiere. Hannover 1897.
    2. Katalog d. system. Vogelsamml. d. Prov.-Mus. i. Hannover (1897).
    3. Katalog d. Vogelsamml. a. d. Prov. Hannover (1897).
    4. Flora d. Prov. Hannover. Verz. d. i. d. Prov. Hann. vorkommenden Gefäßpflanzen nebst Angabe ihrer Standorte. Hann. u. Leipzig 1897. — 25 H.

## Heidelberg.

Naturhist.-mediz. Verein zu Heidelberg.

1. Verhandlungen. 3.—6. Bd. (Heidelberg 1862—72). Es fehlen Bd. 3, H. 1 u. Bd. 4, H. 3. — Neue Folge. 1.—15. Bd. (Heidelberg 1877—1922). Es fehlen Bd. 12, H. 3 u. Bd. 13, H. 2. Vom 14. u. 15. Bd. ist nur das 1. H. vorhanden. — 20 Bde.
2. Einzelschriften.
  - a) Beilageheft 2 zu N. F. Bd. 15 (Heid. 1923).
  - b) A. Strigel, Zur Paläogeographie d. Schwarzwaldes. D. Abrasionsfläche als klim.-tekton. Problem d.

oberen Perms. Frankfurt a. M. u. Heidelberg 1922. Beilageheft z. N. F. Bd. 15.

- c) Festschrift z. Feier d. 500j. Bestehens der Ruperto-Carola, dargebr. v. d. naturhist.-med. Ver. zu Heidelberg. Heidelberg 1886. — 26 D u. E.

### Hirschberg.

Bericht ü. d. Tätigkeit d. Wiss. Ver. zu Hirschberg. Ber. 1—12 (1868—1906). Hirschberg. Ber. 8 (1890 bis 95) fehlt, ebenso Ber. 10 (1898—1901). — 10 Bde. Statuten. Hirschberg o. J. — Schr. VIII A.

### Hohenleuben.

Vogtländischer altertumsforschender Verein Hohenleuben.

1. 74.—90. Jahresbericht. Hohenleuben 1905—21. 5 Bde. — 25 D.
2. Reußische Forschungen. Festschr. f. Berth. Schmidt. O. O. u. J. — 25 D.

### Ingolstadt.

Sammel-Blatt d. Hist. Ver. in u. für Ingolstadt. 13. u. 14. H. Ingolstadt 1888 u. 1889. 2 Bde. — 27 A.

### Kassel.

Verein f. Naturkunde zu Kassel.

1. Abhandlungen u. Berichte d. Jahre 1866—1919. 16.—55. Ber. (Kassel 1871—1919). 27 Bde. Der 39. Ber. (1893) fehlt.
2. Einzelschriften.
  - a) Festschrift d. Ver. f. Naturk. z. Kassel z. F. d. 50j. Bestehens. Kassel 1886.
  - b) Festschrift usw. z. F. d. 75j. Best. Kassel 1911.
  - c) Statuten d. Vereins. Kassel 1884 (3 Stück).
  - d) Übersicht d. bisher i. d. Umgegend v. Kassel beobachteten Pilze. Kassel 1878.
  - e) Hessische Landes- u. Städtewappen. Kassel 1884.
  - f) K. Ackermann, Bestimmung d. erdmagnetischen Inklination v. Kassel. O. O. u. J.
  - g) Repertorium d. landeskundl. Literatur f. d. preuß. Reg.-Bez. Kassel. O. O. u. J. — 27 A.



**Kiel**

1. Naturwissensch. Ver. f. Schleswig-Holstein.
  - a) Schriften d. Naturw. Ver. f. Schleswig-Holstein. 1.—16. Bd. (Kiel 1873—1916). D. 1. H. d. 11. Bds. fehlt. — 16 Bde.  
Verz. d. Schriften d. 1.—12. Bds. Kiel 1904.
  - b) Mitteilungen d. Ver. nördlich d. Elbe zur Verbreitung naturw. Kenntnisse. 1.—9. H. (Kiel 1857 bis 69). — 9 Bde.
2. Kgl. Schlesw.-Holst.-Lauenburg. Ges. für Sammlung u. Erhaltung vaterländischer Altertümer.
  - a) Berichte. Vorh.: 13.—15. Ber. (f. 1848—50); Ber. f. 1857; 20. Ber. (f. 1861); 22.—31. Ber. (1862 bis 71); 35. Ber. (f. 1878); 37.—39. Ber. (f. 1882 bis 90); 44. Ber. (f. 1907). Kiel 1848—1907. — 20 Bde.
  - b) Einzelschriften.
    1. F. v. Warnstedt. Über Altertumsgegenstände. Eine Ansprache. Kiel 1835.
    2. H. Handelsmann, D. hist. Entwicklung i. Europa seit d. Wiener Verträgen. Kiel 1866.
    3. Vorges. Steindenkmäler i. Schleswig-Holstein. 1.—3. H. Kiel 1872—74. 3 Bde.
    4. H. Handelsmann, D. amtlichen Ausgrabungen auf Sylt v. 1873, 75, 77 u. 80. Kiel 1882.
    5. H. Handelsmann, D. Fremdenführer i. Schlesw.-Holst. Museum vaterl. Altertümer zu Kiel. Kiel 1883.
    6. H. Handelsmann, D. Krinkberg b. Schenefeld u. d. holst. Silberfunde. Kiel 1890.
    7. Fr. Knorr, Friedhöfe d. älteren Eisenzeit i. Schl.-Holstein. Kiel 1910. — 27 B.

**Königsberg.**

1. Schriften d. Kgl. Physikalisch-Ökonomischen Ges. zu Königsberg. 8.—64. Jahrg. (Königsberg, Leipzig u. Berlin 1867—1924). Von Bd. 64 (1924) nur das 1. Heft vorhanden. D. Jahrgg. 41

(1900), 47 (1906), 49 (1908) u. 53—57 (1912—16) fehlen. — 40 Bde.

2. Generalregister z. d. Jahrgg. 26—50 (1885—1909). Leipzig u. Berlin 1911. — 26 E.

### Kreuzburg.

1. Bericht ü. d. Philomathischen Verein zu Kreuzburg. 1872—84. 1 Bd.
2. Veröffentlichungen d. Gustav-Freitag-Gesellschaft zu Kreuzburg in loser Zeitfolge. Nr. 1. Kr. 1908. — Schr. VIIIA.

### Leipzig.

1. Gesellschaft f. Erdkunde zu Leipzig.
  - a) Mitteilungen über d. Jahre 1882—1922. Leipzig 1883—1923. Es fehlen die Jahrgg. 1884, 1885, 1903, 1905, 1906, 1915 u. 1916. — 30 Bde.
  - b) Wiss. Veröffentlichungen. 1.—9. Bd. (Leipzig 1891 bis 1921). D. 7. Bd. fehlt. — 8 Bde.

Bd. 1: Beiträge z. Geographie d. festen Wassers. Leipzig 1891.

„ 2: Anthropogeograph. Beiträge z. Gebirgskunde, vorzügl. Beobachtungen u. Höhengrenzen u. Höhengürtel. H. v. Fr. Raßel. L. 1895.

„ 3,1: O. Baumann, D. Insel Mafia. L. 1896.

„ 3,2: O. Baumann, D. Insel Sansibar. L. 1897.

„ 3,3: O. Baumann, D. Insel Pemba. L. 1899.

„ 4: Fr. Raßel, Beitr. z. Geographie d. mittl. Deutschland. L. 1899.

„ 5: Willy Ule, D. Würmsee in Oberbayern. L. 1901.

„ 6: Herm. Reischauer u. Chr. März, Beitr. z. Biogeographie u. Morphologie d. Alpen. L. 1904.

„ 8: W. Sievers, Reise in Peru und Ecuador. München u. L. 1914.

„ 9: Wilh. Reiß, Reisebriefe aus Südamerika. 1868—76. H. v. K. H. Diegel. München u. L. 1921.

2. Jahrb. d. Astronomie u. Geophysik, herausg. v. H. J. Klein. 10.—12. Jahrg. (1899—1901). L. 1900 bis 1902. 3 Bde.
3. Bericht d. Unterrichtskomm. d. Ges. deutscher Naturforscher u. Ärzte. O. O. u. J.
4. Europäische Parlamentschronik. Jahrg. 1898. Leipzig. — 27 C.

### **Leobschütz.**

Bericht ü. d. Tätigkeit d. Philomathie zu Leobschütz. 1855—69 (Doppelt) und 1855—1880. Leobschütz. 3 Bde. — Schr. VIII A.

### **Lüneburg.**

1. Museumsverein f. d. Fürstentum Lüneburg.
  - a) Jahresberichte f. d. Jahre 1879—1901 (Lüneburg 1879—1901). — 8 Bde.
  - b) Lüneburger Museumsblätter. 1.—10. H. (Lüneburg 1904—15). — 10 Bde.
2. Naturwiss. Verein f. d. F. Lüneburg.
  - a) Jahreshefte. 2.—21. H. (Lüneburg 1866—1922). D. 3. H. (1867) fehlt. — 19 Bde.
  - b) Zur Erinnerung a. d. 50j. Bestehen d. naturw. Ver. f. d. F. Lüneburg 1851—1901. Lüneburg 1901. — 27 D.

### **Marburg.**

Sitzungsber. d. Ges. z. Förderung d. ges. Naturw. zu Marburg. Jahrgg. 1866—1923 (Marburg 1867 bis 1924). D. Jahrg. 1916 fehlt. — 57 Bde. — 27 E.

### **Mühlhausen i. Th.**

Mühlhäuser Geschichtsblätter. Zeitschr. d. Altertumsvereins f. Mühlh. i. Th. u. Umgegend. Jahrgg. 6—8 (1905/06—1907/08). Mühlhausen 1905—07. — 3 Bde. — 27 E.

### **München.**

1. Kgl. Bayer. Akademie d. Wissenschaften.
  - a) Sitzungsberichte.
 

Philos.-philolog. u. hist. Klasse. — Jahrgg. 1865 bis 1924. Von 1924 Nr. 1 u. 2 vorhanden. — Es fehlen:

1900, Nr. 1 u. 4; 1906, Nr. 2; 1908, Nr. 5; 1917, Nr. 5. — 60 Bde.

Inhaltsverz. d. Jahrgg. 1871—85. München 1886.

Register z. d. ersten 50 Jahrgg. (1860—1910),  
zusammengestellt v. A. Hilsenbeck. M. 1913.  
Math.-physik. Klasse. — 1865—1923 (M. 1865—1923).  
Es fehlen: 1898, Nr. 2 ff.; 1901, Nr. 2 ff.; 1909,  
Nr. 4 u. 12; 1910, Nr. 14. — 59 Bde.

Inhaltsverz. d. Jahrgg. 1871—85. M. 1886.

Register d. ersten 50 Jahrgg. (1860—1910), zu-  
sammengestellt v. A. Hilsenbeck. M. 1913.

## b) Einzelschriften.

1. I. v. Döllinger, Rede in der öffentl. Sitzung am  
25. Juli 1873 z. Vorfeier d. Geburtsfestes König  
Ludwigs II. (M. 1873).

2. W. Beetz, D. Anteil d. Ak. an d. Entwicklung d.  
Elektrizitätslehre. Vortrag. M. 1873.

3. K. v. Prantl, Gedächtnisrede auf Friedr. Adolf  
Trendelenburg. Festrede z. F. d. 140. Stiftung-  
tages d. Akademie. M. 1873.

4. Verz. d. Mitglieder. M. 1873.

5. Almanach f. d. Jahre 1897, 1901 u. 1905. München.  
3 Bde.

6. Verlagskatalog d. Akademie. München 1911.

7. Register z. d. gelehrten Anzeigen zu Bd. 1—50  
(1835—60). M. 1915.

## 2. Historischer Ver. v. Oberbayern.

a) Jahresberichte. 1863—96 (München 1864—97).  
14 Bde.

b) Oberbayerisches Archiv f. vaterländische Geschichte,  
zugleich Forschungen z. Gesch. Bayerns. Bd. 26—61  
(1865—1918). München. — 36 Bde.

c) Sammlungen. Vorh.: 1. Abt., 1. u. 2. Heft, M.  
1867—68; 2. Abt., 2. Heft, M. 1880; 3. Abt., 1.—3. H.,  
M. 1871—84. — 3 Bde.

d) Monatsschrift. Jahrgg. 1—7 (1892—98). München. —  
Es fehlen d. Hefte Mai-Juli d. 1. Jahrg. (1892) u.  
d. Hefte Juli-September d. 2. Jahrg. (1893). — 7 Bde.



- e) Altbayerische Monatsschrift. 1899—1917. M. — 14. Bde.
- f) Altbayerische Forschungen. H. 1—3 (M. 1899 bis 1904). 2 Bde.
- g) Einzelschriften.
  - 1. Der Anschluß d. hist. V. v. O. an die hochgeehrten Mitglieder. M. 1885.
  - 2. Joh. Würdinger, Bericht b. d. Feier d. 50j. Bestehens d. h. Ver. v. O. M. 1888.
  - 3. L. Ritter v. Rockinger, Denkmäler d. bayer. Landrechts v. 13. bis i. d. 16. Jahrhundert. Festschrift. 2. Bd., 1. Lief. M. 1891 (Schr. VD).
- 3. Deutsche Ges. f. Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte.  
Korrespondenzblatt 17.—20. Jahrg. (M. 1886—89).  
Nr. 1 u. 2 d. 20. Jahrg. fehlen.
- 4. Journal f. Gasbeleuchtung und Wasserversorgung.  
Vorh. Jahrg. 66 (1923), H. 21; Jahrg. 67 (1924),  
H. 7. — 26 F-H.

### **Münster.**

Jahresb. d. Westf. Provinzial-Ver. f. Wiss. u. Kunst. Ber. 7—50 (1878—1922). Münster 1879 bis 1922. Die Ber. 11 (1882), 28—35 (1899/00—1906/7) fehlen. — 33 Bde. — 27 E.

### **Neisse.**

Jahresber. d. Neisser Kunst- u. Altertumsvereins.  
1.—27. Jahrg. (1897—1923). Neisse. — 27 Bde. — 28 E.

### **Neustadt.**

Bericht ü. d. Philomathischen Ver. zu Neustadt OS.  
1869—1904 (Neustadt 1874—1904). — 6 Bde. — Schr. VIII A.

### **Nürnberg.**

- 1. Verein f. Geschichte d. Stadt Nürnberg.
  - a) Mitteilungen. 1.—24. Bd. (1879—1922). Nürnberg. — 24 Bde.
  - b) Jahresberichte. Jahrgg. 1881—1922 (4.—45. Vereinsjahr), Nürnberg. 1882—1923. — 42 Bde.
  - c) Einzelschriften.

1. K. Heideloff, Architektonische Entwürfe u. ausgef. Bauten im byzant. u. altdeutschen Styl. Nürnberg 1850 (Schr. VD).
  2. Ernst Mummenhoff, D. Rathaus in Nürnberg. Nürnbn. 1891.
  3. Ernst Mummenhoff, D. Pflege d. Dichtkunst im alten Nürnberg. Nürnbn. 1904.
  4. Des Hieronymus Braun Prospekt d. St. Nürnberg, h. v. V. f. G. d. St. N. Nürnberg 1896 (Schr. V D).
2. Germanisches Nationalmuseum.
- a) Mitteilungen. Jahrgg. 1884—1910. Nürnberg. Die Jahrgg. 1899—08 fehlen. — 17 Bde.
  - b) Anzeiger d. G. NM. (früher Anzeiger f. Kunde d. deutschen Vorzeit). Jahrgg. 1866—1910. — 37 Bde.
  - c) Jahresberichte. Vorh. Ber. 13 u. 14 (1867 u. 68), 21, 23—26 (1875—80) u. 28 (1882). Nürnberg. — 1 Bd.
  - d) Kataloge.
    1. Glasgemälde aus älterer Zeit. N. 1884. 2. Aufl. N. 1898. — 2 Bde.
    2. Gemälde. N. 1885. 3. Aufl. 1893. — 2 Bde.
    3. Kartenspiele u. Spielkarten. N. 1886.
    4. Vorgeschichtliche Denkmäler (Rosenbergsche Sammlung). N. 1887.
    5. Max Lehrs, Deutsche Kupferstiche d. 15. Jahrhunderts. N. 1888.
    6. Bucheinbände u. Teile von solchen. N. 1889.
    7. Originalskulpturen. N. 1890.
    8. Bronzeepitaphien d. 15.—18. Jahrh. N. 1891.
    9. Kunstdrechslerarbeiten d. 16.—18. Jahrh. aus Elfenbein. N. 1891.
    10. Holzstöcke v. 15.—18. Jahrh. N. 1892 u. 1894. — 2 Bde.
    11. Gewebesammlung. 1. Teil: Th. Hampe, Gewebe u. Wirkereien, Zeugdruck. 1899. — 2. Teil: Hans Stegmann, Stickereien, Spitzen u. Posamentierarbeiten. N. 1901. — 2 Bde.

### 3. Naturhistorische Gesellschaft zu Nürnberg.

- a) Jahresberichte. Jahrgg. 1865 (N. 1866), 1882 bis 1921 (N. 1883—1922). D. Ber. ü. d. J. 1883, 1891 bis 99, 1901—03, 1906—11 fehlen. — 21 Bde.
- b) Mitteilungen. Vorh. Jahrg. 1 (1907), H. 1—6; Jahrg. 2 (1908), H. 1.—3, 5 (doppelt); Jahrg. 3 (1909), H. 1—2; Jahrg. 4 (1910), H. 1—2; Jahrg. 5 (1911), H. 1—2; Jahrg. 6/7 (1912/13), H. 1—2. — 6 Bde.
- c) Abhandlungen. 1.—22. Bd. (1858—1923). N. 1858 bis 1923. — Dazu Beil. z. Bd. 17 u. 20. Der 8. Bd. fehlt. — 37 Bde.
- d) Einzelschriften.
  1. Die Aufgaben und die Mittel d. Germ. Museums. Denkschrift. Nürnberg. 1872.
  2. Stellersche Vorrichtung zu gleichzeitiger, verbundener Darstellung helio- u. geozentrischer Planetenbewegungen. Nürnberg o. J.
  3. Festschr. z. Begrüßung d. 18. Kongresses d. Deutsch. Anthropologischen Ges. in Nürnberg. N. 1887.
  4. Säkularfeier d. Naturhist. Ges. i. N. 1801 bis 1901. Festschrift. N. 1901. — 28 A u. F.

#### Oels.

Bericht über den Philomathischen Verein zu Oels i. Schl. 1867—84. 4 Bde. — Schr. VIII A.

#### Offenbach.

Berichte ü. d. Tätigkeit d. Offenbacher Vereins f. Naturkunde.

Ber. 11—53 u. Ber. ü. d. Jahre 1912—24 (1870 bis 1924). Offenbach. — 17 Bde.

Nachtrag z. 43.—50. Jahresbericht. Off. 1909. — 28 F.

#### Oppeln.

Berichte ü. d. Tätigkeit d. Philomathischen Vereins zu Oppeln d. Jahre 1860—65, 1875—78. Oppeln 1865 u. 1878. — 2 Bde.

Feier d. Stiftungstages 1871. Oppeln.

Festschr. z. 50 jähr. Doktorjubiläum d. Gymnasialdirektors Dr. Aug. Stinner i. Oppeln. O. 1880. — Schr. VIII A.

### Regensburg.

Verhandlungen d. Historischen Vereins v. Oberpfalz u. Regensburg. Bd. 21—72 (1862—1922). Regensburg. Die Bände 22, 48—49 u. 68 fehlen. — 49 Bde.

Verz. über d. Verhh. v. Bd. 1—30. Stadtamhof 1874.

Register z. d. Verhh. v. Bd. 1—40 (1832—86). Regensburg 1892. — 30—32 I.

### Reichenbach i. Schl.

Jahresber. der Philomathie zu Reichenbach. 1.—34. Ber. (1869—1902). Reichenbach. Der 5. (1873), 7. (1875), 10. u. 11. Ber. (1888—89) fehlen. — 26 Bde.

Rechenschaftsber. f. 1868/69. Reichenbach.

Verfassung d. Ph. z. R. R. 1887. — Schr. VIII A.

### Sagan.

Jahresber. d. Wiss. Vereins zu Sagan. Ber. 14—39 (1885—1911). Sagan. — Die Ber. 29 (1901), 33 (1904/5) u. 38 (1909/10) fehlen. — 21 Bde.

Rückblick auf d. ersten 25 Jahre d. W. V. z. Sagan. Sagan. 1897. — Schr. VIII A.

### Schwerin.

Jahrbücher d. Ver. f. Mecklenburgische Gesch. u. Altertumskunde. Jahrgg. 14—87 (1849—1923). Schwerin. 1 Beiheft z. 77. Bd. — D. Bde. 62 (1897) u. 69 (1904) fehlen. — 74 Bde.

Statuten. Schwerin 1852.

Register:

4. Reg., H. 1 u. 2, ü. d. Jahrgg. 1—30 (Schwerin 1866 u. 1868). 2 Bde.

Reg. ü. d. Jahrgg. 31—40 (Schw. 1887).

” ” ” ” 41—50 (Schw. 1904).

” ” ” ” 51—60 (Schw. 1907).

— 24-25 I.



**Sprottau.**

Jahresber. d. Wiss. Vereins zu Sprottau. Ber. ü. 1870/80 u. 1888 (Sprottau 1880 u. 1888) sowie ü. 1909/10 (handschriftlich). — 3 Bde. — Schr. VIIIA.

**Striegau.**

Jahresber. d. Wiss. Vereins zu Striegau. 1869--99. Die Ber. ü. 1870/71, 1886/87 u. 1893/94 fehlen.

Festschr. z. 25 j. Bestehen d. Wiss. Ver. zu Striegau. 1894. — Schr. VIIIA.

**Stuttgart.**

1. Württembergische Vierteljahrsschr. f. Landesgesch., N. F., herausg. v. d. Württembergischen Kommission f. Landesgeschichte. 8.—12. Jahrg. (1899 bis 1903). Stuttgart. — 10 Bde.

2. Kosmos. Handweiser f. Naturfreunde. Jahrg. 1911, H. 9.

Volkstüml. Naturwissenschaft. Ein Gedenkblatt, h. v. d. Redaktion d. Kosmos. Stuttg. o. J. — Schr. VIIIC.

**Trier.**

1. Gesellsch. f. nützliche Forschungen zu Trier.

a) Jahresberichte. 1863—1915 (Trier 1867—1916). Von 1908 ab Neue F. 1. Jahrg. — 15 Bde.

b) Einzelschriften.

1. I. N. v. Wilmowsky, Die römische Villa zu Nennig. Trier 1868. (Schr. VB.)

2. I. N. v. Wilmowsky, D. römischen Moselvillen zwischen Trier u. Nennig. Trier 1870.

3. L. J. Janssen, Bedenken ü. d. in der Berl. Akad. d. W. gegen d. Echtheit d. röm. Inschriften zu Nennig vorgetragene paläographische Kritik. Trier 1868.

4. v. Wilmowsky, Die Fälschungen d. Nenniger Inschriften. Trier 1871.

5. v. Wilmowsky, Archäologische Funde i. Trier u. Umgegend. Festschr. 1873.

6. Karl Bone, D. Plateau v. Ferschweiler b. Echter-nach. Trier 1876.

7. Festschrift z. Begrüßung d. 14. allgem. Versamml. d. deutschen anthropologischen Gesellschaft. Trier 1883.
8. v. Wilmowsky, Röm. Mosaiken aus Trier u. Umgegend. Trier 1888. — 2 Bde. — (Bd. 2 in Schr. VB).
9. Felix Hettner, Die röm. Steindenkmäler d. Provinzialmuseums zu Trier. Trier 1893.
10. D. Säkularfeier d. Ges. f. nützl. Forschungen zu Trier 1901. Trier 1901.
11. Die Psalter des Erzbischofs Egbert v. Trier. Festschr. d. Ges. Trier 1901. — 2 Bde.
2. Provinzialmuseum. Röm.-germ. Korrespondenzblatt (Fortsetzung d. Korrespondenzblattes d. Westdeutschen Zeitschrift f. Gesch. u. Kunst). Jahrgg. 1—9 (1908—16). Trier. — 9 Bde. — Schr. VIID.

### Weimar.

Geographische Universalbibliothek. Nr. 1, 3—16. Nr. 6/7 doppelt. Weimar, Geogr. Institut. — Schr. VIII F.

### Wernigerode.

1. Harz-Verein f. Gesch. u. Altertumskunde.
  - a) Zeitschrift. 7.—48. Jahrg. (1874—1915). Wernigerode. Dazu Ergänzungsheft z. 9. Jahrg. (1876), Wern. 1877. Die Jahrgg. 22—31 (1889—98) doppelt. D. 1. H. d. 35. Jahrgs. (1876) fehlt. — 49 Bde.
  - b) Einzelschriften.
    1. Register. — Jahrgg. 1—12 (1868—79), Wern. 1882. — Jahrgg. 13—24 (1880—91), Wern. 1898. — Jahrgg. 25—30 (1892—97), Wern. 1904 u. 1906. — Zus. 4 Bde.
    2. C. F. Jasche, Übersicht d. Gebirgsformationen d. Erde. Wern. 1843.
    3. Christ. Heinecke, Orchomenos u. d. Herrenstand d. Kureten. Wern. 1849.
    4. Verz. der Schüler, welche v. 1750—1850 das Lyceum zu Wern. besucht haben. Wern. 1851.

5. Chr. Fr. Kesslin, Nachrichten v. Schriftstellern u. Künstlern d. Grafschaft Wern. v. J. 1074 bis 1855. Wern. 1856.
  6. Chronik d. Raths-Apotheke zu Wernigerode. Wern. 1860.
  7. Wilh. Martin Friederich. Züge a. d. Leben eines Wernigerodischen Bürgers im Anf. d. 18. Jahrhunderts. Wern. 1864.
  8. Jahresber. d. Gymn. zu Wern. ü. d. Schuljahr v. Ostern 1864—65. Wern. 1865.
  9. Festschrift z. F. d. 25 j. Bestehens d. Vereins. Wern. 1868.
  10. Festschrift z. Einweihung d. neuen Gymnasialgebäudes z. W. Wern. 1871.
  11. E. Wockowiz, Die Schützenkleinodien u. das Papageienschießen. Wern. 1887.
  12. Ed. Jakobi, Festschr. f. d. 25 j. Gedenkfeier d. Harzvereins. Wern. 1893.
2. Schriften d. Naturwiss. Vereins des Harzes. 1.—11. Bd. (1886—96). Wernigerode. — 11 Bde.  
F. W. Sporleder, Verz. d. i. d. Grafschaft Wern. u. d. nächsten Umgegend wildwachsenden Phanerogamen u. Gefäßkryptogamen. Wern. 1882. — 30-32 J.

### Wiesbaden.

Jahrbücher d. Nassauischen Vereins f. Naturkunde. 23.—59. Jahrg. (1869—1906). Wiesbaden. D. Jahrgg. 31—39 (1878—86) fehlen. — 24 Bde.  
Sachse, Ü. d. Expedition Emin Paschas. Vortrag, geh. in d. Vorstandssitzung d. Deutschen Kolonialgesellschaft a. 11. Sept. 1888 zu Wiesbaden. O. O. u. J. — 28 B.

### Würzburg.

Physikalisch-Mediz. Gesellsch. zu Würzburg. Sitzungsberichte. Jahrgg. 1869—1921 (Leipzig 1869 bis 1922). Die Jahrgg. 1872, 1880, 1885, 1889 fehlen. Von Jahrg. 1919 nur H. 1—4 vorhanden. — 61 Bde.

## 2. Einzelschriften.

- a) Verz. d. Bibliothek d. Ph.-M. Ges. z. W. Würzburg 1869.
- b) Alb. Kölliker, D. Pannatulide Umbellula. Festschr. z. 25j. Best. d. d. Ges. Würzburg 1875.
- c) Festrede z. F. d. 25j. Best. d. Ph.-M. Ges. 1874. Sonderabdr. a. d. Verh. d. Ph.-M. Ges. z. W. Neue F. 9. Bd. — Schr. VIII B.

**Zwickau.**

Jahresbericht d. Vereins f. Naturkunde zu Zwickau. 1.—41. Ber. f. d. Jahre 1872—1923 (Zwickau 1872 bis 1923). 41. B. ist Festschr. z. F. d. 50j. Bestehens. — 36 Bde. — 27 H.

**2. Im Ausland:****Aarau.**

Argovia. Jahresschrift d. Hist. Ges. d. Kantons Aarau. Bd. 5—9 (Aarau 1866—76). — 5 Bde.

Katalog d. Bibl. d. Hist. Ges. d. Kantons Aarau. Aarau 1874. — 27 H.

**Amsterdam.**

Koninklijke Academie van Wetenschappen. 1. Jaarboek. 1870—1912, 1914—16, 1920—23. 48 Bde.

## 2. Verslagen in Mededeelingen.

- a) Afdeeling Letterkunde. — 1. Reihe: Bd. 1—12 (1856—69). 2. Reihe: Bd. 1—12 (1871—83) m. Register. Bd. 2 u. 9 fehlen. 3. Reihe: Bd. 1—12 (1884—96). 4. Reihe: Bd. 1—11 (1897—1912). 5. Reihe: Bd. 1 u. 2 (1915 u. 1917) u. Suppl. (1920). Reihe A. Nr. 1—12 (1920—22). Deel 54 (Reihe B): Nr. 1—6 (1920—22). — 51 Bde.

- b) Afdeeling Natuurkunde. 2. Reihe: Bd. 6 (1872) u. Bd. 15 (1880) — 2 Bde.

## 3. Instituted „International Circumpacific Research Committee“. — List of problems. — The history and present state of scientific research in the Dutch East Indies. 1923. 9 Abhh. i. 9 Heften.



#### 4. Einzelschriften.

186 Carmina (Poemata laudata) in 48 Bänden, hauptsächlich von den Dichtern Franciscus Sofia-Alessio, Raphael Carrozarus, Alphonsus M. Casolus, Rufius Crispinus, Petrus H. Damsté, Albertus H. A. Ekker, Petrus Esseiva, Antonius Faverzanus, Josephus Giannuzzi, Franciscus Tranquillinus, Jacobus Joh. Hartmann, Johann van Leeuwen, Rud. van Oppenraaij, Joh. Pascolus, Franciscus Pavesus, Franc. Xav. Reuss, Andreas Sterza, Licinus Tonsor u. a. — 48 Bde.

Beschreibung d. griechisch. autonomen Münzen. Amsterdam 1912. — 22 GH.

#### Aussig.

Erster Ber. d. Naturwiss. Ver. in Aussig a. d. E. f. d. Jahre 1876 u. 77. Aussig 1878.

Tätigkeits-Ber. d. Naturwiss. Ver. i. Aussig d. d. Jahre 1887—1893. Aussig 1893.

Mitt. d. Naturwiss. Ver. i. Aussig. Über die Bildung d. Aussig-Teplitzer Braunkohlenflözes v. A. Purgold. Aussig 1877. — 22 H.

#### Basel.

1. Verhandlungen d. Naturforsch. Ges. in Basel. Bd. 4—16 (Basel 1864—1903). — 23 Bde.

#### 2. Einzelschriften.

a) Namenverz. u. Sachreg. d. Bände 6—12 (1875 bis 1900), herausgeg. v. G. Kahlbaum. Basel 1901.

b) Festschrift, herausgeg. v. d. Naturforsch. Ges. in Basel z. Feier d. 50 j. Bestehens. Basel 1867.

c) Fr. Burckhardt, Über die physik. Arbeiten der Societas physica Helvetica 1751—87. Basel 1867.

d) Ders., Zur Erinnerung an Tycho Brahe 1546 bis 1601. Vortrag. Basel 1901.

e) L. Rüttimeier, Ges. kleine Schriften. 2 Bde. Basel 1898. — 22 D.

#### Bern.

Mitt. d. Naturforsch. Ges. in Bern a. d. Jahren 1860—1912. Bern. — 45 Bde.

P. Lorenz, D. Ergebnisse d. sanitärischen Untersuchungen d. Rekruten des Kantons Graubünden i. d. J. 1875—79. Bern 1895. — 22 E.

### **Bistritz.**

Jahresberichte d. Gewerbeschule zu Bistritz. Veröffentlicht v. Mich. Miess. Ber. 4—14 (Bistritz 1878 bis 88). Es fehlt d. 12. Bericht. — 9 Bde. — 22 D.

### **Brünn.**

1. K. K. Mährisch-Schles. Ges. zur Beförderung d. Ackerbaues, der Natur- u. Landeskunde in Brünn.
  - a) Mitteilungen, herausgeg. v. Weeber. Jahrg. 1863 bis 91. Brünn. — 39 Bde.
  - b) Notizen-Blatt d. hist.-stat. Section d. K. K. Mährisch-Schles. Ges. z. Bef. d. Ackerbaues usw. Jahrg. 1869—72 u. 1892. Brünn. — 5 Bde.
  - c) Centralbl. f. d. Mährischen Landwirte. Organ d. K. K. Mähr.-Schles. Ackerbaugesellschaft. H. 1—24 (Brünn 1892). — 24 Bde.
  - d) C. Diebl, Landwirtschaftl. Reminiscenzen u. Conjekturen im 100sten Gründungsjahre d. K. K. Mähr.-Schles. Ges. f. Ackerbau usw. Brünn 1870.
2. Naturforsch. Verein in Brünn.
  - a) Verhandlungen. Bd. 8—57 (Brünn 1869—1920). — 52 Bde.
  - b) Berichte der meteorolog. Commission d. Naturforsch. Ver. in Brünn. Nr. 2—31 (Brünn 1882 bis 1917). Es fehlen d. 3., 28. u. 30. Ber. — 27 Bde.
  - c) Ergebnisse d. phänolog. Beobachtungen a. Mähren u. Schlesien i. J. 1905 u. 1906 (Brünn 1907 u. 1911). — 2 Bde.
3. Berichte d. Lehrerklubs für Naturkunde (Sektion d. Brünnener Lehrervereins). Ber. 1—10 (Brünn 1899—1914). Es fehlt der 2. Bericht. — 9 Bde. — 23 G. u. F.

**Brüssel.****Académie royale de Belgique.**

1. Annuaire de l'académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. Brüssel 1868—1914. Es fehlen d. Jahrgg. 1882, 1883, 1894, 1895. — 44 Bde.
2. Bulletins de l'académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. Jahrg. 36 bis 70 (Brüssel 1867—1900). Es fehlen die Jahrgg. 51 (1881), 52 (1882), 63 (1893) u. 64 (1894). — 55 Bde.
3. Bulletin de la classe des sciences. Jahrg. 1901 bis 1914. Von 1914 vorh. H. 1—4. — 14 Bde.
4. Bulletin de la société Belge d'astronomie. Brüssel 1901. Das Dezemberheft fehlt.
5. Tables générales du recueil des bulletins de l'académie royale des sciences des lettres et des beaux-arts. 1881—95 u. 1896—98 (Brüssel 1898 u. 1910). — 2 Bde.
6. Académie royale de Belgique. Centième anniversaire de fondation (1772—1872). Tome premier et second. Brüssel 1872. — 2 Bde.
7. Eugène Lagrange, La station geophysique d'uccle. Brüssel 1901.
8. Analecta Bollandiana. Tom. 17. Brüssel 1898. — 23 G u. H.

**Christiania.**

1. Archiv for Mathematik og Naturvidenskab. Vorh. 1.—8. Bd. (Christiania 1876—83). Vom 8. Bde. nur 1. u. 2. H. — 8 Bde.
2. Videnskabsselskabs Forhandlinger. Vorh. Jahrg. 1880, Nr. 1; 1881, Nr. 15; 1882, Nr. 10, 11 u. 21; 1883, Nr. 10, 12 u. 13. — 4 Bde.
3. Programme.
  - a) Universitätsprogramme.
    1. C. A. Bjerknes, Über d. geometr. Repraesentation der Gleichungen zwischen zwei veränderlichen, reellen oder komplexen Größen. 2. Halbjahr. Christiania 1859.

2. C. M. Guldberg, Om Cirklers beroring. 1. Halbjahr. Chr. 1861.
  3. Sophus Lie, Om Poncelet's betydning for geometrien. 1. Halbj. 1879. Chr. 1878.
  4. Sophus Lie, Classification der Flächen. 1. Halbjahr. Chr. 1879.
  5. Ludwig Daae, Om humanisten og satirikerens Johan Lauremberg. Chr. 1884.
  6. Ludovicus Daae, Symbolae ad historiam ecclesiasticam provinciarum septentrionalium magni dissidii synodique Constantiensis. Chr. 1888.
  7. Sophus Bugge, Etruskisch und Armenisch. 1. Halbjahr 1890. Christiania.
  8. P. O. Schjott, Samlede philologiske afhandlinger. 2. Halbjahr 1894. Chr. 1896.
  9. Justus Barth, Norronaskaller. Crania antiqua in parte orientali Norvegiae meridionalis inventa. H. v. G. A. Guldberg. 1. Halbj. 1895. Chr. 1896.
  10. Paul Winge. Den norske sindssygelovgivning. 1. Halbjahr 1900. Chr. 1901.
- b) Schulprogramme.
1. Indbydelsesskrift til den offentlige Examen i Skiens laerde Skole 1850. Christiania.
  2. Indbydelsesskrift til den offentlige Examen i Christiania Kathedralskole 1856. Christiania.
4. Einzelschriften.
- a) O. J. Broch, Traité élémentaire des fonctions elliptiques. Chr. 1867.
  - b) Ders., Indstilling fra den ved Kongelig Resolution af 28de Janr. 1873 nedsatte Kommission angaaende Lovgivningen om Maal og Voegt. Chr. 1872.
  - c) Ders., Beretning om den internationale Meterkommissions Mode i. Paris 24. Septbr. — 12. Octbr. 1872. Chr. 1874.
  - d) L. Daae, Kong Christiern den förstes norske historie 1448-1458. Chr. 1879.
  - e) L. B. Stenersen, Udsigt over den Romerske satires forskjellige arter og deres oprindelse. Chr. 1887.



- f) Ders., Catul's digtning. Chr. 1887.
- g) A. B. Drachmann, Catul's digtning. Kopenhagen 1887.
- h. Ders., Guderne hos Vergil. Kopenhagen 1887. — 24 E.

### Chur.

Naturforschende Ges. in Graubünden.

1. Jahresberichte. N. Folge. Jahrgg. 11 — 63 (1864 bis 1924). Die Jahrgg. 17 (1871/72), 19 (1874/75), 20 (1875/76), 22 (1877/78) u. 61 (1921/22) fehlen. — 44 Bde.
2. Einzelschriften.
  - a) Die Fische d. Kantons Graubünden. Beil. zur Schweiz. Fischereizeitung 1897/98 u. z. Jahresb. d. N. G. Gr. Bd. 41 (1898). Zürich 1898.
  - b) Naturgesch. Beitr. z. Kenntniss der Umgebungen von Chur. Chur 1874.
  - c) Bernh. Elbin, Über d. Waldreste d. Averser Oberthales. Vortrag, geh. i. d. N. G. Gr. (Januar 1895). Chur o. J. — 24 F.

### Chordoba.

1. Boletin de la Academia nacional de ciencias en Cordoba. Buenos Aires. Vorhanden: 1884, Tom. VI 1—4, T. VII 1—4; 1885, T. VIII 1., 3. 4.; 1886, T. IX 1—4; 1887, T. X 1—2, T. XI 1; 1888, T. XI 2 u. 3; 1889, T. X 3 u. T. XI 4; 1894, T. XIV. 1 u. 2; 1895, T. XV 3 u. 4; 1896, T. XV 1; 1897, T. XV 2—4; 1899, T. XVI 1; 1900, T. XVI 2 u. 3; 1901, T. XVI 1 u. 4; 1902, T. XVII 1 u. 2; 1903, T. XVII 3; 1904, T. XVII 4; 1905, T. XVIII, 1 u. 2; 1906, T. XVIII 3. — 37 Bde.
2. Actas de la Academia nacional de ciencias de la republica Argentina en Cordoba. Bd. 5, H. 3. Buenos Aires 1886. — 24 E.

### Danzig.

1. Westpreuß. Geschichtsverein.
  - a) Zeitschrift. Heft 42—64 (Danzig 1900—1923). — 23 Bde.

- b) Mitteilungen. Jahrg. 1—22 (Danzig 1902—23).  
Vom Jahrg. 22 (1923) sind d. 1. u. 2. H. vorhanden.  
— 22 Bde.

Inhaltsverz. der Jahrgg. 1—15 (1902—16).  
Danzig 1916.

2. Schriften d. Naturf. Ges. i. Danzig. N. Folge.  
13. Bd., 2. H. (Danzig 1912). — 24 F.

## St. Gallen.

1. St. Gallische Naturw. Gesellschaft.  
Berichte über ihre Tätigkeit während d. Vereinsjahre 1858—1922 (St. Gallen 1860—1922). (Seit 1901 unter dem Titel Jahrb. d. St. Gallischen naturw. Gesellschaft.) Es fehlen d. Ber. ü. d. Vereinsjahre 1875/76, 1880/81—1882/83, 1884/85, 1887/88, 1889/90 bis 1895/96. — 38 Bde.

Dazu Wiss. Beilage z. 56. Bd. (Vereinsjahr 1919).  
St. Gallen 1920.

2. E. Bächler, Das Drachenloch ob Vättis i. Taminatale,  
2445 m ü. M. St. Gallen 1921. — 26 A.

## Graz.

1. Historischer Ver. f. Steiermark.  
a) Mitteilungen. 13.—39. Heft (Graz 1864—91). — 27 Bde.  
b) Steierische Zeitschr. f. Geschichte. 2. u. 3. Jahrg. (Graz 1904 u. 1905). — 2 Bde. — Fortsetzung: Zeitschr. d. hist. Ver. f. Steiermark. 4.—19. Jahrg. (Graz 1906—1924). Es fehlen d. Jahrgg. 12 u. 16 u. d. 2. Teil d. 17. Jahrgs. — 14 Bde.  
c) Beiträge z. Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, h. v. hist. Ver. f. Steiermark. 1.—23. Jahrg. (Graz 1864—91). 23 Bde. —  
d) Beiträge z. Erforschung steierischer Geschichte. 34.—40. Jahrg. (1905—14). — 4 Bde.  
e) Einzelschriften.  
1. Beilage z. 33. Hefte der Mitteilungen f. 1885. *Stiria illustrata*. 13.—16. Bogen. Graz 1885.  
2. Hauptrepertorien f. d. Hefte 21—40 (Jahrgg. 1884—1903) der Mitteilungen. Graz 1905.

3. Festschr. z. Er. an d. Feier d. vor 700 J. stattgefundenen Erhebung d. Steiermark z. Herzogtume (1180), h. v. hist. V. f. St. (Graz 1880).
4. Luschin, Übersicht aller i. d. Schriften d. hist. V. f. St. bisher veröffentl. Aufsätze, ferner der hist. oder die Steiermark betreff. Artikel i. d. steiermärk. Zeitschrift. O. O. u. J.
5. Ein Kampf ums Recht. Enthüllungen über die Leitung i. Ausschusse d. hist. V. f. St. von Leopold v. Beckh-Widmanstetter, einst (1870 bis 75) Schriftf. dieses Vereins. Graz 1884.
6. F. Krones Ritter v. Mardiland, Festrede aus Anlaß d. 600j. Habsburgfeier d. Steiermark, geh. i. d. Festvers. d. hist. V. am 30. Juni 1883. Graz 1883.
2. Jahresb. d. deutschen akadem. Lese-Vereins i. Graz f. 1868—1883, 1.—16. Bericht. Der 14. Ber. (1881) fehlt. — 15 Bde.
3. Mitt. d. Naturw. Ver. f. Steiermark. 2.—57. Bd. (Graz 1870—1921). 56 Bde.

Franz Heritsch, Geologie von Steiermark. Graz 1821. — 25 G.

### **Hermannstadt.**

Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaft zu Hermannstadt.

1. Verhandlungen u. Mitteilungen. Bd. 20—67 (Hermannstadt 1869—1918). Es fehlen d. Bde. 35—37 (1885 bis 87), 52 (1902), 65 (1915). — 34 Bde.
2. Einzelschriften.
  - a) Festschrift anläßlich d. v. 30. Aug. bis. 2. Sept. 1914 i. Hermannstadt stattfindenden 37. Wanderversammlung ungarischer Ärzte u. Naturforscher. Hermannstadt 1914.
  - b) Der siebenbürgische Ver. f. Naturwissenschaften nach seiner Entstehung, s. Entwicklung u. s. Bestände. Hermannstadt 1896. — 27 A.

**Kattowitz.**

1. Oberschlesien. Monatsschr. z. Pflege d. Kenntnis u. z. Vertretung d. Interessen Oberschlesiens, h. v. P. Knötel. Jahrgg. 1—15 (1902—17). Kattowitz. Es fehlen d. Jahrgg. 2—5, ferner J. 1, H. 2—12; J. 6, H. 1—6; J. 9, H. 1. Von J. 15 vorh. H. 1—3. — 11 Bde.
2. H. Vogel, Vergleichende Betrachtungen ü. d. variskische Geb. am Rhein u. i. Oberschlesien usw. Kattowitz 1921 (Sonderabdruck a. d. Zeitschrift d. ober Schl. Berg- u. Hüttenvereins, Jahrg. 1921, H. 1).
3. Kursbuch Südost. Winterausg. 1907/08, Sommerausg. 1908, Winterausg. 1908/09. Kattowitz. — 3 Bde. — 28 G.

**Klagenfurt.**

Naturhist. Landesmuseum v. Kärnten.

1. Jahrbücher. 9.—29. H. (Kärnten 1870—1918). Das 16., 17. u. 18. H. (1883—87) fehlen. — 18 Bde.
2. Carinthia. Mitt. d. naturhist. Landesmuseums f. Kärnten, red. v. K. Frauscher. 93.—113. Jahrg. (Klagenfurt 1903—23). Jahrg. 93, H. 1 doppelt. Dagegen fehlen d. 102. (1912), 106. u. 107. (1916 u. 1917) Jahrgang. — 18 Bde.
3. Naturhist. Landesmus. i. K. — Diagramme d. magnetischen u. meteorolog. Beobachtungen zu Kl. v. Th. Seeland f. d. Witterungsjahre 1889, 1890, 1892 1894, 1896, 1898, 1900. Klagenfurt. — 8 Bde.
4. Festschr. z. 50j. Bestehen d. kärntnerischen naturhist. Landesm. i. Kl. Klagenfurt 1898. — 27 B.

**Laibach.**

Mitt. d. Musealvereins f. Krain. Herausg. von dessen Ausschusse. 2. Jahrg. Laibach 1889. — 26 E.

**La Plata.**

Dirección General de Estradística.

1. Memoria Demográfica año 1895. La Plata 1895.
2. Demografía año 1900, 1901, 1902. La Plata 1904 bis 05. — 3 Bde.



3. Anuario Estadístico de la provincia de Buenos Aires año 1896 u. 1897. La Plata 1898—99. — 2 Bde.
4. L'agriculture, l'élevage, l'industrie et le commerce dans la province en 1895. La Plata 1897.
5. Annuaire statistique de la province de Buénos Aires. 1888. La Plata 1889. — 27 A.

## **Linz.**

Museum Francisco-Carolinum.

1. Jahresberichte. 21.—72. Ber. (Linz 1861—1914). D. 35. Ber. (1877) ist doppelt vorhanden, d. 34. (1876) fehlt. — 51 Bde.
2. Einzelschriften.
  - a) Das oberösterreichische Mus. Francisco-Carolinum i. Linz. Linz 1873.
  - b) G. Bankalari, Bibliothekskatalog d. Mus. Fr.-Car. i. Linz. Linz 1897. Nachtrag Linz 1900. — 2 Bde.
  - c) Hans Commenda, Materialien zur landeskundl. Bibliographie Oberösterreichs. Linz 1891.
  - d) J. B. Wiesbaur u. Mich. Haselberger, Beiträge z. Rosenflora v. Oberösterreich, Salzburg u. Böhmen. Linz 1891. — 27 C.

## **Luxemburg.**

1. Société des sciences naturelles de Grand-Duché de Luxembourg. 6.—8. Bd. (Luxemburg 1863—65. 3 Bde.
2. Publications de l'institut royal grand-ducal de Luxembourg. 11.—27. Bd. (Jahrgg. 1869—1904). Lux. 1870—1904. — 17 Bde.
3. Bulletins mensuels d. Ges. Luxemburger Naturfreunde. Vorh. d. 17.—21. (1907—1911), 24.—26. (1914—16), 32. u. 33 (1922—23) Bd. Luxemburg 1907—23. 10 Bde.
4. Fauna. Verein Luxemb. Naturfreunde. 8.—16 Jahrg. (1898—1906). Luxemburg 1898—1906. — 12 Bde.
5. Joh. Feltgen, Vorstudien z. einer Pilzflora d. GH. L. Lux. 1905.
6. Festschr. z. F. d. 25j. Best. d. Ges. Luxemb. Naturfreunde. Lux. 1915.

7. Viktor Ferrant, Faune du Grand-Duché de Lux. 12. p.: Amphibies et reptiles. Lux. 1922. — 27 D.
8. Institut Grand-Ducal de L. Section des sciences phys. et math. Jahrgg. 1906 (H. 1—4), 1909 (H. 1—4), 1910 (H. 1, 3, 4), 1912—17. Lux. 1906—1917. — 7 Bde.
9. Recueil des Mémoires et de Travaux (1897—99). Lux. 1899.
10. Observations météorologiques über d. Jahre 1867, 1874, 1854—83, 1887, 1884—88. 1.—5. Bd. (Lux. 1867—90). — 5 Bde.

### Prag.

1. Kgl. Böhmisches Ges. d. Wissenschaften zu Prag.
  - a) Sitzungsberichte. Bericht 1865—1922 (Prag 1865 bis 1923). — 92 Bde.
  - b) Jahresberichte. 1876—1922 (Prag 1876—1923). Die Ber. ü. 1879, 1896 u. 1915 fehlen. — 44 Bde.
  - c) Abhandlungen. 5. Folge, Bd. 14 u. 15 (1866—75). 6. Folge, Bd. 1—12 (1868—85); Bd. 2 u. 3 fehlen, 7. Folge, Bd. 1—4 (1886—92). — 20 Bde.
  - d) Einzelschriften.
    1. G. Wegener, Generalreg. z. d. Schriften d. Ak. von 1784—1884. Prag 1884.
    2. G. Wegener, Generalreg. f. 1884—04. Prag 1904.
    3. Mitgliederverz. v. 1784—1884. Prag 1884.
    4. F. J. Studnička, Bericht ü. d. math. u. naturw. Publikationen (d. Ges.) während ihres 100j. Bestandes. 1. u. 2. H. Prag 1884—85. — 2 Bde.
    5. Jos. Kalousek, Gesch. (d. Ges.) samt einer krit. Übersicht ihrer Publikationen a. d. Bereiche d. Philos., Gesch. u. Philologie. Prag 1884 u. 1885. — 2 Bde.
    6. Matth. Klimesch, Norbert Heermanns Rosenbergsche Chronik. Prag 1848.
    7. F. J. Studnička, Über d. farb. Licht d. Doppelsterne und einiger anderer Gestirne d. Himmels. Prag 1903.

8. Zd. Nejedlý, Dějiny předhusitského zpěvu v Cechách. Prag 1904.
  9. H. G. Voigt, D. Verf. d. römischen Vita d. hl. Adalbert. Prag 1904.
  10. V. Müller, Svobodníci. Prag 1905.
  11. J. Belsheim, Codex Veronensis quattuor euangelia. Prag 1904.
  12. Stan. Kostlivý, Unters. ü. d. klimat. Verhältnisse v. Beirut, Syrien. Prag 1905.
  13. Nejedlý, Počátky husitského zpěvu. Prag 1907.
  14. Lad. Pračka, Untersuchungen ü. d. Lichtwechsel älterer Sterne. Prag 1916. (Schr. V B.)
2. Verein f. Gesch. d. Deutschen i. Böhmen.
- a) Mitteilungen. 1.—63. Jahrg. (1862/63—1923). Prag 1862—1923. Vom 1. Jahrg. nur H. 1 u. 4 vorhanden. — 52 Bde.  
 Register z. 1.—20. Bd. Prag 1882.
  - b) Jahresberichte. Vorh. 1.—13. (1862—75), 17.—21. (1878—83) u. 23. Bericht (1884/85). Prag 1864 bis 85. — 19 Bde.
  - c) Beiträge z. Gesch. Böhmens.  
 Abt. I. Quellensammlung.  
 Bd. 1. F. Hecht, Das Homiliar d. Bischofs v. Prag. Prag 1863.  
 Bd. 2. K. A. C. Höfler, Die Krönung König Karls IV. Prag 1864.
  - Abt. II. Abhandlungen.  
 Bd. 1,1. Joh. Nassel, Die Laute d. Tepler Mundart. Prag 1863.  
 Bd. 1,2. Ignaz Petters, Andeutungen z. Stoffsamml. i. d. deutschen Mundarten Böhmens. Prag 1864.  
 Bd. 2. Jos. Virg. Grohmann, Aberglaub. und Gebräuche aus Böhmen u. Mähren. Prag u. Leipzig 1864.

## Abt. III. Ortsgeschichten.

Bd. 1. Julius Lippert, Gesch. der Stadt Trautenau. Prag 1863—66.

Bd. 2. Julius Lippert, Gesch. der Stadt Leitmeritz. Prag 1871.

## d) Einzelschriften.

1. Statuten a. d. Jahren 1867 u. 1868. Prag. — 2 Bde.
  2. Mitgliederverzeichnisse a. d. Jahren 1868, 1870, 1873, 1882. Prag. — 4 Bde.
  3. Bernh. Grüber, Die Kaiserburg zu Eger u. die an dieses Bauwerk sich anschließenden Denkmale. Prag 1864.
  4. Dr. Höfler, Ansprache an d. Generalversammlung (d. Ver.) 1867. O. O. u. J.
  5. L. Schlesinger, Gesch. Böhmens. Prag und Leipzig 1869.
  6. Festschr. z. Er. a. d. Feier d. 10. Gründungstages i. J. 1871. Prag 1871.
  7. K. Leeder, Beiträge z. Gesch. v. Arnau. Prag 1872 u. 1873. — 2 Bde.
  8. Gust. C. Laube, Aus d. Verg. Joachimsthal. Prag 1873.
  9. Rich. Andree, Das Sprachgebiet der Lausitzer Wenden v. 16. Jahrh. b. z. Gegenwart. Prag 1873.
  10. Festschr. d. V. f. d. G. d. D. i. B., seinen Mitgl. gewidmet z. F. d. 40j. Bestehens. Prag 1902.
3. Deutscher naturw.-medizinischer Ver. f. Böhmen „Lotos“ in Prag.
- a) Naturw. Zeitschr. Lotos. Vorh. Jahrg. 15—18 (1865—68), 24—25 (1874—75), Bd. 56—71 (1908 bis 23). Prag 1865—1923. D. 59. Bd. (1911) fehlt. — 21 Bde.
  - b) Jahresberichte f. d. Jahre 1876—78 (26.—28. Jahrg. d. Zeitschr. Lotos). Prag 1876—78. — 3 Bde.



c) Lotos. Jahrbuch f. Naturwissenschaft. N. F. Bd. 1—15 (d. ganzen Reihe 29.—43. Bd.), Jahrgg. 1880—95. Prag 1880—95. Bd. 10 (38), Jahrg. 1890, fehlt. — 13 Bde.

d) Sitzungsberichte. N. F. Bd. 16—26 (der ganzen Reihe Bd. 44—54), Jahrgg. 1896—1906. Prag. D. 18. (46.) Bd. (1898) fehlt. — 10 Bde.

e) Abhandlungen.

Bd. I, H. 1. G. Laube, Schildkrötenreste a. d. böhmisch. Braunkohlenformation. Prag 1896.

f) Bericht ü. d. 62. Vereinsjahr 1909. Prag 1910.

g) Naturw. Schriften. I. D. Mineralien im Dienste d. Menschheit. Nr. 1: K. A. Redlich, Die Kohle. Prag 1915.

4. G. Laube, Der geologische Aufbau Böhmens. (Sammlung gemeinnütziger Vorträge, h. v. deutsch. Ver. z. Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag. 43. Jahrg. (1912). Prag. — 27 EFG.

### Reichenberg.

Mitt. a. d. Ver. d. Naturfreunde in Reichenberg. Jahrgg. 5—45 (1874—1923). Reichenberg. 1 Beiheft z. Jahrg. 10 (1879). Die Jahrgg. 12 (1881), 15 (1884), 27—29 (1896—98) fehlen. — 37 Bde. — 28 B.

### Riga.

Naturforschender Verein zu Riga.

1. Korrespondenzblatt. Vorhanden d. Jahrgg. 15—16 (1866—67), 18—19 (1870—72), 21—26 (1875—83), 30—38 (1887—95) u. 44 (1901). Riga, Dazu Nachtrag z. Jahrg. 31 (1889). — 21 Bde.

2. Arbeiten. N. F. 1.—7. H. (1865—91). Riga. — 7 Bde.  
Denkschrift d. NV. z. Riga, h. in Anlaß d. Feier s. 25j. Bestehens. Riga 1870.

3. W. v. Gutzeit, Z. Gesch. d. Forschungen ü. d. Phosphorite d. mittl. Rußlands. Denkschr. d. Ges. f. Gesch. u. Altertumskunde d. Ostseeprovinzen z. F.

d. 25 j. Bestehens d. NV. zu Riga. Riga 1870. — 28 B.

### **Santiago (Chile).**

Verhandl. d. Deutschen Wiss. Vereins zu Santiago. — Vorh. H. 1—6 (1885—87) u. Bd. II, 1.—6. H. (1889—93), Valparaiso; ferner Bd. III, H. 1 u. 2 (1895), Santiago 1895; Valparaiso 1885—86; H. 5, Valdivia 1887, H. 6, Bernburg 1888; Bd. II, Santiago 1889—93. — 11 Bde. — Schr. VIII B.

### **Stockholm.**

Kongl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens.

1. Antiquarisk Tidskrift för Sverige. Bd. 1—22 (1864 bis 1919). Stockholm. — 22 Bde.
2. Manadsblad. Jahrgg. 1872—1905 (Stockholm 1872 bis 1907). — 30 Bde.
3. Fornvännen. Jahrgg. 1—17 (1906—22). St. 1907 bis 24. — 17 Bde. — 29 u. 30 J.
4. Boor Emil Hildebrand, Svenska sigiller från Medeltiden. Stockholm 1862 u. 1867. 2 Bde. (Schr. V B).
5. Hans Hildebrand Teckninge ur Svenska statens historika museum. 1.—3. Bd. Stockholm 1873, 1878, 1883. — 3 Bde. — (Schr. V B.)

### **Straßburg i. E.**

1. Gesellsch. z. Förderung d. Wissenschaft d. Ackerbaues u. d. Kunst i. Unterelsaß.  
33.—48. Bd. (1899—1914). Straßburg. H. 3 d. 36. Bd. (1902) fehlt. Von Bd. 48 (1914) ist nur d. 1. H. vorhanden. — 16 Bde.

Festschr. anlässlich d. 26. landwirtschaftl. Wanderausstellung d. Deutschen landwirtschaftlichen Ges. zu Straßburg. 1913.

2. Mitt. d. Gesellsch. f. Erdkunde u. Kolonialwesen zu Straßburg i. E. H. 1—5 (1911—14). Straßburg. 5 Bde. — Schr. VIIIB.

**Thorn.**

Coppernikusverein f. Wiss. u. Kunst zu Thorn.

1. Jahresberichte. 36.—43. Ber. (1889—96). Thorn 1895—97. — 3 Bde.
2. Mitteilungen. Vorh. H. 3, 8, 11—27, 29—31 (Thorn 1881—1923). — 21 Bde.
3. Einzelschriften.
  - a) K. Boethke, Gesch. d. C.-V. f. W. u. K. z. Th. i. d. erst. halb. Jahrh. s. Besteh. Festschrift. Thorn 1904.
  - b) Katalog d. Bibl. d. C.-V. Thorn 1903.
  - c) Arthur Semrau, Die Grabdenkmäler d. Marienkirche zu Thorn. Thorn 1892.
  - d) Bernh. Engel, Die mittelalterl. Siegel d. Thorner Ratsarchivs m. bes. Berücksicht. d. Ordenslandes.
    1. Teil. Ordensbeamte u. Städte.
    2. Teil. Privatsiegel mit Ausschluß d. rein polnischen. Thorn 1894 u. 1895. — 2 Bde.
  - e) Theodor Kутtenkeuler, Bogumil Goltz, Leben und Werke. Danzig 1913. — 28 G.

**Troppau.**

1. Mitt. d. Naturwiss. Ver. i. Troppau.
  - Nr. 6—8 (1899—1900). Troppau. — 2 Bde.
2. Landwirtschaftl. Zeitschrift f. Österreich Schlesien.
  - 4.—18. Jahrg. (1902—1915). Troppau. Es fehlen d. Jahrgg. 4 (1902), Nr. 3—8; 5 (1903), Nr. 1—2; 6 (1904), Nr. 19—24; 8 (1906), Nr. 13—14; 10 (1908), Nr. 12 (1910), Nr. 17; 13 (1911), Nr. 6. — 15 Bde.
  - Tätigkeitsbericht ü. d. ersten 10 Jahre 1895—1905. Troppau 1905. — Schr. VIII C.

**Washington.**

Smithsonian institution.

1. Results of meteorological observations, made under the Direction of the United States patent office and the Smithsonian institution, from the Year 1854—59 inclusive. Bd. 1 u. 2, 1. Washington 1861 u. 1864. — 2 Bde.
2. Smithsonian miscellaneous collections, W. 1861—82. — 8 Bde.

3. Annual report of the board of regents of the Smithsonian Institution 1858—86. Washington 1859 bis 1886. — 32 Bde.

S. Weir Mitchell, Researches upon the venom of the Rattlesnake (Smithsonian Contributions to Knowledge). O. O. 1860.

Catalogue of publications of the Smithsonian Institution. Wash. 1862.

Introductory report the Commissioner of Patents for 1863. (Wash. 1863.)

Twentieth annual report of the board of trustees of the public schools of the city of Washington. Wash. 1865.

Annual report of the board of controllers of public schools of the first school district of Penna für 1867. Philadelphia 1868.

Statistics of the foreign and domestic commerce of the United States. 1863. Wash. 1864.

E. Young, Special report on immigration. Wash. 1872.

Annual report of the commptroller of the currency to the second session of the Forthy-Sevent congress of the United States. 1882.

Filebert Roth, On the forestry conditions of Northern Wisconsin, Madison 1898.

G. W. Peckham u. Elis. G. Peckham, On the instincts and habits of the solitary Wasps. Madison 1898.

Transactions of the Wisconsin Academy of sciences, arts and letters Vol. XI. 1896—97. Madison 1898.

4. Monthly weather review. 1901—03. Vorh. Bd. 29, Nr. 11 u. 12 (1901), Bd. 30, Nr. 1—10 (1902), u. Annual summary for 1901. 3 Bde. — Sign. 22—24 J.

## Wien.

1. Kaiserliche Akademie d. Wissenschaften.
  - a) Anzeiger d. K. A. d. W., 1.—60. Jahrg. (1864 bis 1923). Wien 1864—1923. Es fehlen Jahrg. 36—37



(1899—00), 51 (1914), 53 (1916), ferner Nr. 25 bis 27 d. 27. (1890), Nr. 13 — Schlußheft d. 36. (1899), Nr. 1—17 u. 21 d. 38. (1901) Jahrgangs. — 48 Bde.

b) Notizenblatt. Beil. z. Arch. f. Kunde österr. Geschichtsquellen, herausg. v. d. hist. Kommission. 1.—9. Jahrg. (1851—59). Wien 1861.

c) Einzelschriften.

1. Friedr. Simony, Die Altertümer v. Hallstädter Salzberg u. dessen Umgebung. Beilage der phil.-hist. Kl. Wien 1851 (Schr. V A).
2. Freiherr K. v. Hügel, Das Kabul-Becken u. d. Gebirge zwischen d. Hindu Kosch u. d. Sutley. Sonderabdr. d. phil.-hist. Kl. — Wien 1850 (Schr. V D).
3. Francesco Carrara, De' Scavi di Salona Nel 1848. — Sonderabdr. d. phil.-hist. Kl. Wien 1850 (Schr. V D).
4. Th. G. v. Karajan, Z. Gesch. d. Konzils v. Lyon. Sonderabdruck d. phil.-histor. Kl. Wien 1850 (Schr. V D).
5. Aug. Pfizmaier, Krit. Durchsicht d. v. Dawidow verf. Wörtersamml. a. d. Sprache d. Ainos. Wien 1851.
6. Jos. Arneth, Archäol. Analekten. Sonderabdr. a. d. Sb. d. phil.-hist. Kl. 1851 (Bd. 2: 20 lith. Tafeln. — Schr. V A.).
7. Ad. Schmidl, Die Grotten u. Höhlen v. Adelsberg, Lueg, Planina u. Laas. Wien 1854. (Schr. VD.)
8. Th. G. v. Karajan, Das Verbrüderungsbuch d. Stiftes St. Peter zu Salzburg. Wien 1852 (Schr. VB).
9. Fr. Ximenes, Las historias del origen de los Indios de esta provincia de Guatemala usw. Wien 1857.
10. Jos. God. Müller, Carlo Caraffa. Wien 1860.

11. G. Zappert, Virgils Fortleben im Mittelalter. Sonderabdruck d. phil.-hist. Kl. Wien 1860 (Schr. V D).
  12. J. Aschbach, Livia, Gemahlin d. Kaisers Augustus. Wien 1864 (Schr. V D).
  13. Jos. Gonsberger, Ovilaba u. d. damit in Verbindung stehenden röm. Altertümer. Sonderabdruck d. phil.-hist. Kl. Wien 1870. (Schr. V D).
  14. Freiherr Hammer-Purgstall, Über die Namen der Araber. Sonderabdr. d. phil.-hist. Kl. Wien 1870. (Schr. V D).
  15. Alfred v. Kremer, Beiträge z. Geographie d. nördlichen Syriens. Sonderabdr. d. phil.-hist. Kl. Wien 1870 (Schr. V D).
  16. H. Handelsmann, Vom Wiener Hof a. d. Zeit d. K. Maria Theresia u. K. Josefs II. Wien 1867. Sonderabdr. a. d. 37. Bde. d. Arch. f. K. österr. Geschichtsquellen.
2. Annalen d. k. k. Naturhist. Museums i. Wien (jetzt h. v. Kollegium d. wiss. Beamten). Jahresber. Bd. 1—37 (1885—1924). Bd. 14, 15 (1898—99), u. 26—33 (1911—20) fehlen. — 27 Bde.
  3. K. K. zoologisch-botanische Ges. in Wien.
    - a) Verhandlungen. 2.—39. Bd. (1852—89). Wien 1853—89. Bd. 3 (1854), 11 (1861), 15 (1865), 24 (1875), 34—37 (1885—87) fehlen. — 39 Bde.
    - b) Einzelschriften.
      1. G. Ritter v. Frauenfeld, Die Grundlagen d. Vogelschutzes. Wien 1871.
      2. Gust. Künstler, Die unseren Kulturpflanzen schädlichen Insekten. Wien 1871.
      3. Max Nowicki, Über d. Weizenverwüsterin *Chlorops taeniopus* Meig u. d. Mittel z. ihrer Bekämpfung. Wien 1871.
  4. Meteorologische Zeitschr., h. v. d. Österr. Ges. f. Meteor. u. d. Deutschen meteor. Ges. Jahrg. 1900—02. Wien. — 3 Bde.

5. Mitt. d. k. k. Geogr. Gesellschaft zu Wien.
  - a) Rud. Temple, Geogr. Abhh. über die ehem. Kgl. Böhm. Kronlehen u. Schles. Fürstentümer Auschwitz u. Zator. Wien 1867. Sonderabdr. aus d. Mitt., 10. Jahrg.
  - b) R. Temple, Zur Topographie der Herzogtümer Auschwitz u. Zator. Wien 1865. Sonderabdruck. 8. Jahrg., 2. Heft.
6. Leseverein d. deutschen Studenten Wiens.
  - a) Statuten. Wien 1873.
  - b) Jahresberichte. 2.—4. Vereinsjahr (1872—75). Wien 1873—75.
7. Jahresber. d. deutsch-österr. Lesevereins d. Wiener Hochschulen ü. d. 1. Vereinsjahr. Wien 1877.
8. Schöne Bücher aus fünf Jahrhunderten. Katalog Nr. 126 d. Buch- u. Antiquariatshandlung Gilhofer u. Rauschburg. — 28 GH.

## **Zürich.**

1. Vierteljahresschrift d. Naturf. Ges. i. Zürich. 1.—68. Jahrg. (Zürich 1856—1923). Die Festschrift (1746—1896), in 2 Teilen, Zürich 1896, bildet zus. m. einem Supplementbändchen (Vierteljahresschrift) den 41. Bd. — 1. u. 2. H. d. 55. Bd. (1910) doppelt. — Es fehlen Bd. 30—33 (1885—88), 34 (1889), H. 1 u. 2, 48 (1903), H. 3 u. 4, 65 (1920), H. 1 u. 2. — 64 Bde.

Generalreg. d. Publikationen u. Übersicht ihres Tauschverkehrs. Zürich 1892. — 27 H.

## **II. Einzelschriften.**

### **1. Schriften zur Geschichte der Stadt Neisse.**

1. **Abmann M.**, Denkschrift z. Erinnerung an die am 18. Oktober 1880 stattgefundene Enthüllungsfeierlichkeit eines auf Sellerie b. Neisse errichteten Kriegerdenkmals für die Gefallenen 1866, 1870/71. Neisse 1881. — 28 E.

2. **Diebitsch J.**, Denkschrift z. Feier d. 10j. Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr in Neisse. Neisse (1883). — 28 E.
3. **Dieskau, Karl Wilh. v.**, Ein Gedenkbuch des Fuß-Artillerie-Regiments v. Dieskau. Berlin 1889. — 28 E.
4. **Grünhagen**, Diplomatische Besprechungen im Neisser Kapuzinerkloster 1741. — **Reimann**, Die Zusammenkunft Friedrichs II. u. Josefs II. in Neisse. Der Philomathie in Neisse zur Erinnerung an den 2. Juni 1878. Breslau o. J. — 28 E.
5. **Gymnasium Carolinum**. Festschrift d. Staatl. Kath. Gymnasiums zu Neisse zur 3. Jahrhundertfeier (1624 bis 1924). Neisse 1924. — 28 E.
6. **Hanuschke**, Beitrag zur Erkenntnis u. Beurteilung der im Neisser u. Grottkauer Kreise ausgebrochenen Typhus-Epidemie. Neisse 1856. — 28 E.
7. **Hüger**, Gesch. d. Kriegsschule in Neisse nebst einem Abriss d. Gesch. d. Festung Neisse. Berlin 1910. — 28 E.
8. **Kastner Aug.**, Gesch. d. Stadt Neisse. 1. Teil, 3. Bd. Neisse 1866; 2. Teil (1608—55). Neisse 1854. — 2 Bde. — 28 E.
9. **Löwe Karl**, Zerstreute Blätter. 1. Heft. Neisse 1843. — 28 E.
10. **Markgraf H.**, Die Gewalttat auf d. Neisser Landtage 1497. Sonderabdr. a. d. Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. u. Altertum Schlesiens, 22. Bd. (1888). Vgl. Ber. d. Philom. Neisse, Bd. 24, p. LVI. — 28 E.
11. **Neisse**. Ein Führer durch die Stadt u. ihre Geschichte. H. v. Magistrat. Neisse 1922. — 28 E.
12. **Neisser Zeitung**. Vorhd.: Vom 1. V.—7. X. (1915), 1 Bd.; vom 8. X. 1915—29. II. 1916, 1 Bd.; v. 1. III.—5. VII. 1916, 1 Bd.; v. 6. VII.—31. XII. 1916, 1 Bd.; v. 1. I. bis 31. VII. 1917, 1 Bd.; v. 1. VIII. 1917—1921 (nicht gebunden). — 14 Bde. — Schr. IV E-F.
13. **Philomathie**. — 28 E.
  - a) Verhandlungen d. Philomatischen Gesellschaft zu Neisse v. 1849—63. Neisse 1852—64. — 13 Bde.



- b) Berichte d. Wissenschaftlichen Gesellschaft Philomathie in Neisse. 14.—38. Bericht (1863—1920). Neisse 1865—1921. — 25 Bde.
  - c) Statuten (Satzungen), festgesetzt in den Jahren 1838 (2. Auflage 1858), 1850 u. 1897. Neisse 1849, 1850, 1858, 1897. — 4 Bde.
  - d) Lieder u. Feste. — Lieder zur Nachfeier des Geburtstages S. M. des Königs f. d. Jahre 1845, 1846, 1848, 1850, 1851, 1852, 1853, 1855. — Schillerfeier 1859 u. 1905. — Weihnachtsfeier 1903. — Schenscherliedel 1899. — Lieder zu d. Stiftungsfeiern: 1846, 1848, 1849, 1854, 1856, 1857, 1858, 1860, 1862, 1877, 1881—83, 1886, 1887, 1888 (Festlied, Kneiplied, Kaiserlied, Bierzeitung, Festkommers, Die goldene Zahl), 1891, 1892, 1897, 1898, 1902, 1908, 1913. — Inhaltsverz. d. bis April 1873 vorhandenen. Philomathenlieder. — Liederbuch. 3. Aufl. nebst einem Anhang, enthaltend d. Statuten etc. Neisse 1883.
  - e) Denkschrift zur Feier des 25 j. Bestehens, h. v. d. Philom. Neisse 1863 (Zugleich 12. Fortsetzung d. Verhandlungen).
  - f) Poleck Theodor, Gesch. d. philom. Ges. in Neisse. Neisse 1863. Doppelt. — 28 E.
  - g) Umschau in der Vereinstätigkeit d. Wiss. Ges. Philom. i. Neisse an ihrem 59. Stiftungsfeste. Neisse 1897.
  - h) Klemenz Paul, Die Philomathie i. Neisse, Aus d. 75 j. Tätigkeit einer schles. wiss. Ges. Sonderabdr. a. d. Monatsschr. „Oberschlesien“, 12. Jahrg. (1913), 3. Heft.
14. **Pischel August**, Carmen sollemne illustrissimo Domino Emm. Warmbrunn. Neisse 1897. 3 Stück. — 28 E.
15. **Realgymnasium**. Zurückweisung d. Antwort des anonymen Stadtverordneten in Sachen betreffend die Erhebung der Realschule in die erste Klasse. Als Manuskript gedruckt. O. O. u. J. — 28 E.

16. **Festschrift** z. Erinnerung a. d. 50j. Jubiläum des Realgymnasiums zu Neisse 1882. Veröffentl. v. Lehrerkollegium. Neisse 1882. 3 Stück. — 28 E.
17. **Ressource**. Statuten d. Ressourcen-Gesellschaft zu Neisse 1848. Neu aufgelegt u. verändert 1879. — 28 E. — Statut d. a. 9. 11. 1846 gestiftet. Bürgerressource zu Neisse nach der i. der außerordentlichen Generalvers. v. 30. 12. 1868 beschlossenen Revision d. Statuts v. 26. 11. 1860. Neisse 1869. — 28 E.
18. **Ruffert B.**, Belagerung u. Einnahme der Stadt u. Festung Neisse i. J. 1807 (Beil. z. Jahresber. d. Kgl. Kath. Gymnasiums zu Neisse 1908. Neisse). — 28 E.
19. — Belagerung u. Einnahme d. St. u. Festung Neisse i. J. 1807 und ihre Drangsale bis z. Abzuge der Franzosen i. J. 1808. Neisse 1909. — 28 E.
20. — Sagen d. Stadt Neisse. Neisse 1918. — 28 E.

## 2. Schriften z. Geschichte und Landeskunde Schlesiens.

1. **Almstedt**, D. Talsperrenbau i. Deutschland unter besonderer Berücksichtigung d. Prov. Schlesien. O. O. u. J. — 28 D.
2. **Ärztekammer** d. Prov. Schlesien. 5. Sitzung am 11. Sept. 1907 in Breslau. Breslau. — 28 D.
3. **Baier Clemens**, Geschichte d. Stadtpfarrkirche ehemal. Klosterkirche der Magdalenerinnen zu Sprottau. Sprottau 1907. — 28 D.
4. **Breslau**. Studentisches Festbuch z. 100j. Jubiläum d. Universität 1811—1911. Breslau 1911. — 28 D.
5. — Erinnerungsblätter z. 100j. Jubiläum d. Universität v. L. Burgemeister, R. Förster, H. Wendt u. J. Ziekursch. Breslau 1911. — 28 D.
6. — Das Pharmaceutische Institut. Aus d. Chronik d. Universität zu Breslau des Jahres 1889/90. (Breslau). — 28 D.
7. — Verzeichnis d. Arbeiten aus dem Pharmaceutischen Institut d. Universität. Breslau 1888. — 28 D.

8. **Burda, P. Athanasius O. F. M.**, Untersuchungen zur mittelalterl. Schulgeschichte i. Bistum Breslau. Mit einem urkundlichen Anhang. Breslau 1916. — 28 D.
9. **Dietrich Br.**, Oberschlesien. Breslau 1920. — 28 D.
10. **Filla Julius**, Chronik d. Stadt Striegau v. d. ältesten Zeiten b. z. J. 1889. Striegau 1889. — 28 D.
11. **Galle J. G.**, Grundzüge d. schles. Klimatologie. Breslau 1857. — 28 D.
12. **Göppert H. R.**, Katalog d. botanischen Museen d. Universität Breslau. Görlitz 1884. — 28 D.
13. **Grabinski Ludwig**, Die Sagen, der Aberglaube u. abergläubische Sitten in Schlesien. Mit einem Anhang über Prophezeiungen. Schweidnitz o. J. — 28 D.
14. **Güttler H.**, Reichenstein i. Preuß.-Schlesien. Berg- u. Hüttenwerk. Glogau o. J. — 28 D.
15. **Hamburger Herm. u. Tarnowski Georg**, Stoßt an, Breslau soll leben! Festspiel f. d. Kommers anlässlich d. Jahrhundertfeier d. Universität Breslau. O. O. 1911. — 28 D.
16. **Kaßner G.**, Mitteilungen aus dem Pharm. Institut d. Univers. Breslau (Sonderabdr. a. d. Pharm. Centralhalle 1888, Nr. 4, 7, 11 u. 22). — 28 D.
17. **Klemenz**, Die Ortsnamen d. Grafschaft Glatz. (Fast unveränderter Abdr. a. d. Glatzer Vierteljahrsschr., 6. Jahrg. 1886/87). — 28 D.
18. **Kolibay P. R.**, Weitere Notizen aus Schlesien (Abdr. a. d. Journal f. Ornithologie, Okt. 1900). — 28 D.
19. — Die Vögel der preuß. Provinz Schlesien. Breslau 1906. — 28 D.
20. — Nachträge zur Vogelfauna Preußisch-Schlesiens (Sonderabdr. a. d. Ornithol. Jahrb. 1909, 20. Jahrg., H. 5 u. 6). — 28 D.
21. **Kosmann, B.**, Oberschlesien, sein Land u. seine Leute. Festschr. f. d. 29. Hauptvers. d. Vereins Deutscher Ingenieure. Gleiwitz 1888. — 28 D.
22. — Der Kieselmagnesit von Kosewitz bei Nimptsch, (Kr. Strehlen) in Schlesien. Festschrift. Breslau 1888. — 28 D.

23. **Köhler F.**, Über die unter d. Titel „Mein Vermächtnis. . .“ erschienenen Gedichte des Oberlehrers am Real-Gymnasium in Neisse „August Pohl“. Neisse 1898. — 28 D.
24. **König**, Ein Blatt aus d. Gesch. d. schles. Schulwesens (Sonderabdr. a. d. Kath. Schulztg. f. Norddeutschland, Breslau o. J.) — 28 D.
25. **Kunisch H.**, *Voltzia Krappigensis nov. spec.* aus dem Muschelkalke Oberschlesiens (Sonderabdruck aus d. Zeitschr. d. Deutsch. Geolog. Ges., 1886). — 28 D.
26. — Über eine Saurierplatte a. d. ober Schles. Muschelkalke (Sonderabdr. ebenda Jahrg. 1888). — 28 D.
27. **Kunisch H.** u. **Mamelok S.**, Rezeptbuch d. schles. Ges. von Freunden d. Photographie. Breslau 1890. — 28 D.
28. — Labyrinthodonten-Reste d. ober Schles. Muschelkalkes (Sonderabdr. wie b. Nr. 25, Jahrg. 1890). — 28 D.
29. **Kypselos Aug.**, Glätzigische Sagen. 1. B. Breslau 1838. — 28 D.
30. **Liber foundationis** episcopatus Vratislaviensis, herausg. v. H. Markgraf u. W. Schulte. Breslau 1889 (= Cod. dipl. Silesiae Bd. 14). — 28 D.
31. **Maifritzdorf**. Zur Erinnerung a. d. 200j. Jubiläum d. Pulverfabrik Maifritzdorf 1695—1895. Reichenstein 1895. — 28 D.
32. **Nentwig H.**, Das Kgl. Meteorologische Observatorium auf d. Schneekoppe (Sonderabdr. d. Schles. Volksztg.) Warmbrunn 1900. — 28 D.
33. — Der Tallsackmarkt a. Palmsonntage in Warmbrunn. Hirschberg 1901 (Sonderabdr. a. d. Wanderer i. Riesengebirge). — 28 D.
34. — Der gräfl. Schaffgotsch'sche Orden d. Ritter u. Damen von der alten Hacke. Warmbrunn 1908 (= Mitt. a. d. Reichsgräfl. Schaffgotsch'schen Archive, 4. Heft). — 28 D.
35. — Literatur z. schles. Gesch. f. d. J. 1913 (Sonderabdr. a. d. Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. u. A. Schl., Bd. 48, 1914). — 28 D.



36. — Literatur z. schles. Gesch. f. d. J. 1914 (Sonderabdr. wie b. Nr. 32, Bd. 49, 1915). — 28 D.
37. **Neumann H.**, Gesammelte Dichtungen. Neisse 1856. 28 D.
38. — Lazarus. Trost u. Rat f. Leidende. Neisse 1858. — 28 D.
39. — Des Dichters Herz. Neisse 1859. — 28 D.
40. — Geharnischte Sonette für 1859. Neisse o. J. — 28 D.
41. — Krieg dem Kriege! Breslau 1870. — 28 D.
42. — Krieg dem Kriege! Kanzonen. Neu herausg. v. Arthur Dobsky, Leipzig u. Breslau 1924, Deutscher Kunst- u. Literaturverlag. — 28 D.
43. — In Schleswig u. Holstein. Idyllisches Epos in sechs Gesängen (Sonderabdr. a. d. Schles. Provinzialblättern, 14. Bd. (1875), Nr. 1 ff.) — 28 D.
44. — Das Hohelied. Dresden u. Leipzig 1901. — 28 D.
45. — Gedichte. Dresden u. Leipzig 1903. — 28 D.
46. — Saul. (Ein Epos). Leipzig 1912. — 28 D.
47. **Der Osten**, Literarische Monatsschrift d. Breslauer Dichterschule, Jahrg. 34, H. 1—6, 1908. — 28 D.
48. **Poleck Th.**, Über d. pharmaceutische Studium u. sein Institut a. d. Universität zu Breslau (Sonderabdr. a. d. Archiv d. Pharm. 218. Bd., 1. H., 1881). — 28 D.
49. — Chem. Analyse d. Kronenquelle zu Salzbrunn i. Schl. Breslau 1882. — 28 D.
50. — Chem. Analyse d. Oberbrunnens zu Flinsberg i. Schl. Breslau 1883. — 28 D.
51. — Chemische Analyse d. Thermen von Warmbrunn a. Fuße d. Riesengebirges i. Schl. Breslau 1885. — 28 D.
52. — Chemische Analyse d. Wilhelmsquelle i. Obersalzbrunn. Breslau 1888. — 28 D.
53. **Schlesien**. Statut d. Vereins zur Beförderung d. Seidenbaues i. d. Prov. Schlesien. Gegr. 1852. — 28 D.
54. — Aus Schlesiens prähistorischer Zeit. Zur Feier d. 47. Vers. Deutscher Naturforscher u. Ärzte. Herausg. v. Ver. f. d. Museum schles. Altertümer in Breslau. Breslau 1874. — 28 D.

55. — Schlesische Geschichtsblätter. Mitt. d. Ver. f. Gesch. Schlesiens. Jahrg. 1908, Nr. 1 u. 2 (doppelt). — 28 D.
56. **Schönig Franz**, Gläzische u. hochdeutsche Gedichte, herausg. v. Aug. Kastner. Neisse 1842. — 28 D.
57. **Schulprogramme**. — Laurentianum Arnberg 1877. — G. Glaß 1906—15, 12 Bde. — G. Gleiwitz 1872, 1881 (dopp.), 1883 (dopp.), 1896, 1898, 1900. 8 Bde. — G. Königshütte 1910 u. 1911, 3 Bde. — G. Neisse 1893 u. 1906, 2 Bde. — G. Oppeln 1900, 1902—04, 4 Bde. — RG. Reichenbach 1887. — PG. Rybnik 1911, 2 Bde. — ORSch. Troppau 1888 u. 1889, 2 Bde. — G. Weidenau 1883—85, 1894—97, 7 Bde. (Schr. VIII A).
58. **Siebs Theod.**, Zur Jahrhundertfeier d. Universität Breslau. Festrede. Breslau 1911. — 28 D.
59. **Stenzel G. A.**, Geschichte Schlesiens. 1. Teil. Von d. ältesten Zeit bis 1355. Breslau 1853. — 28 D.
60. **Treutlin P.**, Dr. Ed. Schnitzer (Emin Pascha), der ägyptische Generalgouverneur des Sudan. Hamburg 1887. — 28 D.
61. **Vogt F.**, Die schlesischen Weihnachtsspiele. Leipzig 1901 (— Schlesiens volkstümliche Überlieferungen. 1. Bd.). — 28 D.
62. **Wahner Josef**, Die wilde Jagd in Schlesien. O. O. 1908. — 28 D.
63. — Josef v. Eichendorffs Sterbestunde (Sonderabdr. a. d. Monatsschr. Oberschlesien, 7. Jahrg., 10. H., 1909). — 28 D.
64. — Ungedruckte Briefe Josefs u. Luisens v. Eichendorff (Sonderabdr. a. d. Monatsschr. Oberschlesien). — 28 D.
65. **Weigelt C.**, 150 Jahre Schlesische Zeitung 1742—1892. Breslau 1892 (doppelt). — 28 D.
66. **Wendt H.**, Schlesien u. d. Weltfrieden. Denkschr. d. Ver. f. Gesch. Schlesiens. Breslau 1919. — 28 D.
67. **Zeitschrift d. Vereins f. Gesch. u. Altertum Schlesiens**. 20. Bd. Breslau 1886. — 28 D.

### 3. Schriften anderen Inhalts.

1. **Actstykker**, Vedkommende de ved Universiteted anordnede Laererexamina. O. O. u. J. — 28 D.
2. **Adamy R.**, Die Einhard-Basilika zu Steinbach im Odenwald. Darmstadt 1885. — Schr. VD.
3. **Adler F.**, Mittelalterliche Backsteinbauwerke d. Stadt Brandenburg. Berlin 1860. — Schr. VB.
4. **Ahrens Felix**, Untersuchungen über Octylbenzol. Diss. Breslau 1886. — 28 D.
5. **Allgemeine Naturforscherzeitung**. 1. Jahrg., Nr. 1, 1901. — Schr. VC.
6. **Altkatholiken**. Der 5. Altkatholikenkongreß in Breslau i. J. 1876. Offizielle Ausgabe. Bonn 1878. — 28 D.
7. **Annual report of the American Museum of Natural History**. New-York 1870. — 28 D.
8. **Architektonisches Album**. Redig. v. Architekt. Ver. zu Berlin. 10. u. 11. Heft. Potsdam 1845. — Schr. VD.
9. **Architektonische Entwürfe** a. d. Sammlung d. Architektenvereins zu Berlin. Neue Aufl. Potsdam 1846. — Schr. VB.
10. **Arendt Otto**, Ziele deutscher Kolonialpolitik. 2. Aufl. Berlin 1886. — 28 D.
11. **Auersperg Leopold**, Graf, Der Ausgleich mit Ungarn. Wien 1907. — 28 D.
12. **Avenarius Ferd.**, Die Mache im Weltwahn, Schriften f. echten Frieden. Doppelheft 1/2: Propaganda und Wahrheit. 1. Die photographisch. Dokumente. — 28 D.
13. **Bach, Leopold v.**, Beiträge z. Rechtsgesch. d. Mittelalters mit bes. Rücksicht auf d. Ritter und Dienstmannen fürstlicher u. gräflicher Herkunft. Innsbruck 1881. — Schrank VD.
14. **Baltzer Ed.**, Religionslehrb. f. Schule u. Haus freier Gemeinden. 3. Abt.: Katechismus d. Religionslehre. 2. Aufl. Nordhausen o. J. — 28 D.
15. **Baugewerkszeitung**. Organ d. deutschen Baugew.-Vereine usw. 1. Jahrg. Nr. 22—34 u. 2. Jahrg. Nr. 1—52. Okt. 1869 bis Dez. 1870. 1 Bd. Berlin. — Schr. VB.

16. **Bauhandwerker.** Zeitschr. f. Bauhandwerker unter Mitwirkung der Lehrer d. Baugewerkschule zu Holzminden. 6.—8. Jahrg. (1862—64). — Schr. V B.
17. **Bauwesen.** Zeitschr. f. Bauwesen. Herausg. unter Mitwirkung der Kgl. Technischen Baudeputation und d. Architektenvereins zu Berlin. 15.—19. Jahrg. (1865 bis 1869). Berlin. Schr. V B.
18. — Dazu Atlas. 5 Bde. — Schr. V B.
19. **Deutsche Bauzeitung.** Wochenblatt, h. v. Mitgliedern d. Architektenvereins zu Berlin. 1.—3. Jahrg. (1867 bis 69). Berlin. 3 Bde. — Schr. V B.
20. **Bedrock** a Quarterly Review of Scientific Thought. Bd. 1, Nr. 1, 1912. London. — 28 D.
21. **Beisswanger,** Im Lande der heiligen Seen. 2. Lief. Nürnberg o. J. — 28 D.
22. **Berlin.** Aus den Verhandlungen d. Berliner anthropologischen Gesellschaft. Sitzung v. 18. Juli 1891. O. O. u. J. — 28 D.
23. **Bibo Herm.,** Wie erzieht man am besten den Neger zur Plantagenarbeit? Berlin 1887. — 28 D.
24. **Binder Wilhelm,** Briefe von Dunkelmännern. Gera 1898. — 28 D.
25. **Borch, Freiherr Leopold v.,** Gesch. d. Kaiserlichen Kanzlers Konrad. 2. Aufl. Innsbruck 1882, — 28 D.
26. **Borchert Max,** Experimentelle Untersuchungen an den Hintersträngen des Rückenmarks (Sonderabdr. a. d. Arch. f. Anatom. u. Physiol. Physiol. Abt. 1902). — 28 D.
27. — Zur Kenntnis d. Zentralnervensystems. Jena 1903. — Schr. V A.
28. **Brann Julius,** Dante u. die neuere Kunst. Vortrag Breslau 1911. — 28 D.
29. **Braun Reinhold,** Vom Sturm zur Stille. Potsdam 1917. — 28 D.
30. **Brose J.,** Siegel d. Berliner Urkunden d. Geheim. Staatsarchivs. O. O. u. J. — Schr. V D.
31. **Büchenau Franz,** Über Einheitlichkeit der botanischen Kunstaussdrücke u. Abkürzungen. Bremen 1893. — 28 D.



32. **Bulgarien.** Was es ist und was es wird. Herausg. von Kgl. Bulg. Konsulat zu Berlin. Berlin (1916?). — 28 D.
33. **Der Burgwart** Zeitschr. f. Burgenkunde u. Baukunst. 11. Jahrg. (1899), Nr. 8. Grunewald-Berlin. — Schr.V C.
34. **California.** Publications of the University of California. Bulletin. Third series. Vol. III, Nr. 8 (1910) u. Vol. V, Nr. 3 (1911). Berkely. — 28 D.
35. **Chemie.** Berichte d. Deutschen Chem. Gesellschaft, 26. Jahrg., 1. H. (Berlin 1892). — 28 D.
36. **Coblenz.** Z. 25j. Jubilaeum d. Naturw. Ver. in Coblenz. Cobl. 1876. — 28 D.
37. **Cohn Ferd.,** Caspar Schwenkfeld. Breslau 1889. — 28 D.
38. **Costa Rica.** Anales del Muzeo Nacional de Costa Rica. San José 1887. — 28 D.
39. **Deckert Emil,** Die Kolonialreiche u. Kolonisationsobjekte d. Gegenwart. Leipzig 1884. — 28 D.
40. **Delbrück Hans,** Versöhnungsfriede, Machtfriede, deutscher Friede. Sonderabdr. a. d. Preuß. Jahrb., 168. Bd., 3. Heft. Berlin 1917. — 28 D.
41. **Deutsch-Ostafrika.** Eine kolonialpolit. Skizze. Sonderabdr. a. d. Köln. Ztg. Köln 1886. — 28 D.
42. — Berichte namhafter Reisender über Natur und Beschaffenheit v. Deutsch - Ostafrika. Karlsruhe 1886. 3 Stück. — 28 D.
43. **Dumas Alexander,** La dame aux Camélias. 2. Aufl., herausg. v. Jules Janin. Paris 1896. — 28 D.
44. **Eckart Ulrich,** Chemische Untersuchung des deutsch. u. d. türkischen Rosenöls (Sonderabdr. a. d. Archiv d. Pharm. 29. Bd., H. 5, 1891). — 28 D.
45. **Ellguther Max,** Einleitung i. d. jüdische Literaturgeschichte. Neisse 1894. — 28 D.
46. **Felddienstordnung.** Berlin 1894. — 28 D.
47. **Fischer Ferd.,** Fünfzig Jahre. Ein Rechenschaftsbericht f. Freunde u. Gleichgesinnte. O. O. u. J. — 28 D.
48. **Flegel Robert,** Drei Briefe a. d. Freunde deutscher Afrika-Forschung, kolonialer Bestrebungen u. d. Aus-

- breitung d. deutschen Handels. Hamburg 1885. — 28 D.
49. **Fonvielle, M. W. de**, La foire aux candidats ou Paris électoral en juin 1871. Paris 1871. — 28 D.
50. — La république sans phrases. Paris 1872. — 28 D.
51. — Amédé I. et la république Espagnole. Lettres adressées à Don Emilio Castelar. Paris 1873. — 28 D.
52. — Aventures d'un chercheur d'or au Klondike. 1. u. 2. T. Paris o. J. — 28 D.
53. **Freitag B.**, Bad Oenhausen i. Westfalen. Minden 1880. — 28 D.
54. Der **Friedensvertrag** in 101 Forderungen. Herausg. v. Reichsbürgerrat. Berlin o. J. — 28 D.
55. **Friedländer Rich.**, Bei unseren Feldgrauen an d. Westfront. Oppeln 1918. — 28 D.
56. **Geitel H.**, Die Bestätigung d. Atomlehre durch die Radioaktivität. Vortrag. Braunschweig 1913. — 28 D.
57. **Geographischer Anzeiger**. 2. Jahrg. (1901), Nr. 3, 5, 6, 7, 11, 12; 3. Jahrg. (1902), Nr. 7, 11, 12; 4. Jahrg. (1903), Nr. 9 u. 12; 11. Jahrg. (1910), Nr. 1. — 4 Bde. Gotha. — Schr. V C.
58. **Gerhardi**, Gehirn und Krieg. 2. Aufl. Glogau-Leipzig 1916. — 28 D.
59. **Geschichtsblätter**, Deutsche, 1. Bd. (1899), 2. Bd. (1900), Nr. 1; Nr. 1 u. 2; 11. Jahrg. (1909), Nr. 1; 16. Jahrg. (1915), Nr. 1. Gotha. — 3 Bde. — 28 D.
60. Jahresber. der **Geschichtswissenschaft**. 35. Jahrg. (1912). Sonderabdr.
61. **Girard I. B.**, Cannes et ses environs, guide historique et pittoresque. Paris 1859. — 28 D.
62. **Goppelsroeder Friedr.**, Über Feuerbestattung. Vortrag. Mühlhausen i. E. 1890. — 28 D.
63. **Göppert H. R.**, Unsere offizinellen Pflanzen. Görlitz 1883. — 28 D.
64. — u. **Poleck Th.**, Der Hausschwamm, seine Entwicklung u. seine Bekämpfung. Breslau 1885. — 28 D.

65. **Gordon y de acosta**, Antonio de, La Legoslacion del Seguro de Vida ante la Medicina Forense. Habana 1898. — 28 D.
66. — El Azocar como Alimento del Hombre. Habana 1890. — 28 D.
67. — Declaremos en Cuba. Guerra a la Tuberculosis. Habana 1899. — 28 D.
68. — Consideraciones sobre la voz humana. Habana 1899. — 28 D.
69. — Indicationes Terapeuticas de la Musica. Habana 1899. — 28 D.
70. — La Legislacion Sanitaria Escolar. Habana 1900. — 28 D.
71. **Guldberg A. S.**, Om Vaedskers Udvidelse ved konstant Tryk (Saerskilt aftrykt af Vidensk.-Selsk. Forhandlinger for 1869). — 28 D.
72. — Om Ligningen af 5te Grad (Wie bei Nr. 71, Forh. for 1869). — 28 D.
73. — Bidrag til Theorien for de ubestemte chemiske Forbindelser (Wie b. Nr. 71, 1870). — 28 D.
74. — Om den algebraiske Ligning af n-te Grad, hvis Rodder representeres ved Formelen  $x = R_1 \frac{1}{n} + R_2 \frac{1}{n}$  (Wie b. Nr. 71, 1870). — 28 D.
75. — Sur la resolution des équations du 2., 3. et 4. degré par la fonction (x). (Wie bei Nr. 71? 1872). — 28 D.
76. **Guthrie G. I.**, The United States Sanitary Commission. Directions to Army Surgeons on the Field of Battle. Fifth edition. O. O. 1864. — 28 D.
77. **Gut-Templer**, Deutscher, Zeitschrift z. Förderung d. Totalenthaltksamkeit. 10. Jahrg. (1901), Nr. 18. Hamburg. — Schr. V C.
78. **Gutzmer A.**, Ber. ü. d. Tätigkeit d. deutschen Ausschusses f. d. mathem. u. naturw. Unterricht i. J. 1908 (Sonderabdr. a. d. 49. Jahrg. d. Zeitschr. f. math. u. naturw. Unterricht). Leipzig u. Berlin 1909. — 28 D.
79. **Guye Ph. A.**, Rapport sur l'unification des abreviations bibliographiques dans les mémoires de chimie (Sonder-

- abdr. a. Association internationale des Sociétés chimiques. Brüssel 1913). Genf 1914. — 28 D.
80. **Hadelt Alfred**, Dante u. d. Kunst d. Renaissance (Sonderabdruck a. Nr. 59 d. Schl. Volksztg. 1911). Breslau 1911. — 28 D.
81. **Hagström K. L.**, Des Principales Méthodes employées pour observer et mesurer les nuages. Upsala 1893. — 28 D.
82. **Handschriften**, Inkunabeln u. wertvolle Ausgaben der Klassiker d. Altertums, der Humanisten u. Neulateiner. Katalog. Leipzig 1918, K. v. Hirsemann. — 28 D.
83. **Hanuschke Gerh. B. A.**, Chirurgisch-operative Erfahrungen einer 25 j. wundärztlichen Beschäftigung. Leipzig 1864. — 28 D.
84. **Harpe A.**, Schopenhauer u. Goethe (Sonderabdr. a. d. philos. Monatsheften 1885, Nr. 8). Bonn 1885. — 28 D.
85. **Harpf Adolf**, Die Ethik des Protagoras und deren zweifache Moralbegründung. Heidelberg 1884. — 28 D.
86. **Hartwich**, Deutschland u. die weltpolitische Lage d. Gegenwart. Bremen 1923. — 28 D.
87. **Hoffmann F. R.**, Grundzüge einer Gesch. d. Bilder-rätsels. Berlin 1869. — 28 D.
88. **Hoffmann Kurt**, Die Wichtigkeit d. Somalilandes und was geschehen muß, um dasselbe f. Deutschland zu erhalten. Berlin 1889. — 28 D.
89. **Holub J.**, Cornelius' Tacitus' „Der Germanen Ursprung, religiöse Gebräuche und Sitten“ (Germanien i. J. 99 n. Chr.). Freudenthal 1899. — 28 D.
90. **Holz F. W.**, Sammlung architektonischer Entwürfe v. städtischen Gebäudeansichten. 1.—4. Lief. 4 Bde. Berlin o. J. — Schr. V D.
91. **Hopfgartner A.**, Systematisch geordneter Katalog d. zoolog. Sammlungen i. Fürstlich Fürstenbergischen Kabinett im Karlsbau. Karlsruhe 1890. — 28 D.
92. **Horawitz Adalbert**, Caspar Bruschi. Ein Beitrag zur Gesch. d. Humanismus u. d. Reformation. Prag u. Wien 1874. — 28 D.



93. **Humboldt, Alexander v.**, Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbetrachtung. 1.—4. Bd. Stuttgart u. Augsburg. 1845, 1847, 1850 u. 1858. — 28 D.
94. — Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen. 1. Bd. Stuttgart u. Augsburg 1859. — 28 D.
95. **Janet Charles**, Organes sensitifs de la mandibule de l'abeille (Extrait des Comptes rendus hebdomadaires des Séances de l'Académie des Sciences, T. 151, p. 618, 1910). — 28 D.
96. — Constitution morphologique de la bouche de l'insecte. Limoges 1911. — 28 D.
97. — Sur l'existence d'un organe chordotonal et d'une vésicule pulsatile antennaires chez l'Abeille et sur la morphologie de la tête de cette espèce (Wie b. Nr. 96, p. 110, 1911). — 28 D.
98. — Le sprophyte et le gamétophyte du végétal le soma et le germen de l'insecte. Limoges 1912. — 28 D.
99. Considérations sur l'être vivant. Beauvais 1921. — 28 D.
100. **Jentsch Karl**, Grundbegriffe und Grundsätze der Volkswirtschaft. Eine populäre Volkswirtschaftslehre. Leipzig 1895. — 28 D.
101. — Volkswirtschaftslehre. 5. verb. Aufl., herausg. v. A. H. Rose. Leipzig 1919. — 28 D.
102. — Neue Ziele, neue Wege. Leipzig 1894. — 28 D.
103. — Wandlungen. Leipzig 1896. — 28 D.
104. — Sozialauslese. Kritische Glossen. Leipzig 1898. — 28 D.
105. — Rodbertus. Stuttgart 1899. — 28 D.
106. — Drei Spaziergänge eines Laien ins klassische Altertum. Leipzig 1900. — 28 D.
107. — Sexualethik, Sexualjustiz, Sexualpolizei. Wien 1900. Erweiterter Sonderabdruck a. d. Wochenschrift „Die Zeit“. — 28 D.
108. — Friedrich List. Berlin 1901 (= Geisteshelden, 41. Bd.) 28 D.
109. — Jahrbuch d. Weltgeschichte. 2. Jahrg. Das Jahr 1901. Leipzig u. Wien. — 28 D.

110. — Unsere Polen. Berlin 1913. Sonderabdruck aus „Die Zukunft“ vom 4. Oktober 1913. — 28 D.
111. Der Weltkrieg u. die Zukunft d. deutschen Volkes. Berlin 1915. — 28 D.
112. — Von ihm selbst nach seinen Werken. Eine Lese, zusammengestellt v. Alois Mühlau u. Anton H. Rose. Leipzig 1918. — 28 D.
113. **Illustrierte** aëronautische Mitt. Jahrg. 1898—1902. (Jahrg. 1900 m. Sonderheft f. August.) Straßburg i. E. — Schr. V E.
114. **Internationaler** Druckschriftenaustausch. Zentralstelle f. d. Schriftenaustausch hist. Vereine d. deutschen Sprachgebietes. Mitteilungen. 1. Jahrg., Nr. 1. Leipzig 1912. — 28 D.
115. **Jolles Adolph**, Beiträge z. Kenntniss d. Manganate u. Manganite. Diss. Breslau 1887. — 28 D.
116. **Jühlke Karl**, Die Erwerbung des Kilima-Ndscharo-Gebietes (Sonderabdr. a. d. Köln. Ztg. 1886). — 28 D.
117. **Kant Immanuel**, Kritik der reinen Vernunft. 3. verb. Aufl. Frankfurt u. Leipzig 1791. — 28 D.
118. **Kassner Georg**, Ist in Deutschland eine Produktion von Kautschuk möglich, gestützt auf d. Anbau einheimischer Kulturpflanzen? Breslau 1885. — 28 D.
119. — Über eine neue maßanalytische Methode z. Bestimmung des Quecksilberchlorides (Sonderabdr. a. d. Arch. d. Pharm. 26. Bd., 13 H., 1888). — 28 D.
120. — Über ein basisches Zink-Ammon-Carbonat (Wie b. Nr. 19, 27. Bd., 15. H., 1889). — 28 D.
121. — Eine neue Methode z. Bestimmung der Superoxyde der alkalischen Erden (W. b. Nr. 120, 28. Bd., 9. H., 1890). — 28 D.
122. **Keiter Heinrich**, Praktische Winke f. Schriftsteller u. solche, die es werden wollen. Regensburg 1891. — 28 D.
123. **Ketteler Wilh. Em.**, Freiherr v., Das unfehlbare Lehramt d. Papstes nach d. Entscheidung d. Vatikanischen Konzils. Mainz 1871. — 28 D.

124. **Klein Josef**, Über einen Mangel in der Ausbildung der Mediziner. Vortrag. Neisse 1901. — 28 D.
125. — Über die Wichtigkeit d. Psychologie f. d. Naturwissenschaften (Sonderabdr. a. d. Philos. Jahrbuch 1903). — 28 D.
126. — Beitrag z. Wahrnehmungslehre mit Rücksicht auf Kants transzendente Ästhetik (Zeitschriftenaufsatz?). — 28 D.
127. **Klemenz P.** Zum Gebrauche des Artikels vor Ortsnamen (Sonderabdr. a. d. Mitt. d. Schles. Ges. f. Volkskunde 14. Heft). Breslau 1905. — 28 D.
128. **Kliche Theodor**, Über angebliche Oxysulfurete d. Kupfers. Diss. Berlin 1890. — 28 D.
129. **Kollibay Paul**, Beiträge z. Kenntniss d. Vogelwelt Dalmatiens (Sonderabdruck a. d. Ornithol. Jahrb., 14. Bd., 1. u. 2. H., 1903). — 28 D.
130. — Die Vogelfauna der Boche di Cattaro (Sonderabdr. a. d. Journal f. Ornithologie, Januar- u. Oktoberheft 1904). 2 Bde. — 28 D.
131. — Die paläarktischen Apodiden (Wie b. Nr. 130, Aprilheft 1905). — 28 D.
132. — Eine Studie ü. d. Formen des grauköpfigen Stieglitz (Sonderabdr. a. d. Ber. über d. 5. internationalen Ornithologenkongreß, 1910). — 28 D.
133. — Über die Benennung d. afrikanischen Weißohreulen (Wie b. N. 132). — 28 D.
134. **Kolonien**. Kolonial-Politische Korrespondenz. 3. Jahrg. 1887. Berlin. — 28 D.
135. — Jahresber. d. Deutschen Kolonialgesellschaft. 1889. Berlin 1890. — 28 D.
136. — Katalog d. Bibliothek d. Deutschen Kolonialvereines zu Berlin. Berlin 1887. — 28 D.
137. — Deutsche Kolonialzeitung. Vorhanden sind die Jahrgg. 1888—89, 1901, 1903—19. Es fehlen von Jahrg. 1888 Nr. 14, 19, 30, 33, 39; v. Jg. 1889 Nr. 33—52; v. Jg. 1901 Nr. 1—25, 27, 30, 31, 39, 41, 43—45, 47—48, 50; v. Jg. 1903 Nr. 1, 5, 24,

- 29—32; v. Jg. 1904 Nr. 17, 30, 39, 45, 46, 51 bis 52; v. Jg. 1905 Nr. 2, 4, 7, 11, 13, 24, 31, 32, 36, 48; v. Jg. 1906 Nr. 4, 7, 10, 13, 18, 19, 23 bis 24, 27—31, 36—39, 41—52; v. Jg. 1907 Nr. 1—6, 9, 12, 45; v. Jg. 1908 Nr. 10; v. Jg. 1909 Nr. 12; v. Jg. 1910 Nr. 45; v. Jg. 1912 Nr. 24; v. Jg. 1913 Nr. 5—6, 13, 16; v. Jg. 1914 Nr. 1, 8; v. Jg. 1916 Nr. 6. Von Jg. 1919 sind vorh. Nr. 1—4. — Schr. IV E—F.
138. **Kosmann Bernh.**, Die Gruppierung d. Atome als d. Ursachen der physikalischen Eigenschaften d. Minerale (Sonderabdr. a. d. Berg- u. Hüttenmännischen Zeitung 1889, Nr. 10 u. 11, Breslau). — 28 D.
139. **Köhler Felix**, Poetik, Aufsatzlehre u. Psychologie. Ein Leitfaden f. Schulen. Neisse 1890. — 28 D.
140. **König Arthur**, Schöpfung und Gotteserkenntnis. Freiburg i. B. 1885. — 28 D.
141. — Der kath. Priester vor 1500 Jahren. Priester u. Priestertum nach der Darstellung d. hl. Hieronymus. Breslau 1890. — 28 D.
142. — Geistesleben u. Unterrichtswesen z. Zeit Karls d. Gr. Festrede. Breslau 1902. — 28 D.
143. — Aus d. Kämpfe um d. Gottesglauben. Vortrag. Breslau o. J. — 28 D.
144. **Krause**, Die Ursprache in ihrer ersten Entwicklung. 2. Teil. Gleiwiß 1878 (Programm?). Doppelt. — 2 Bde. — 28 D.
145. **Krieg**, Schuld am Kriege? 60 Selbstzeugnisse der Entente. Berlin 1922. Verl. d. Arbeitsausschusses d. Deutschen Verbände i. Berlin. — 28 D.
146. — Kriegergräber i. d. Heimat. Flugblatt d. preuß. Beratungsstellen f. Kriegerehrungen. O. O. u. J. — 28 D.
147. **Kroker Ernst**, Doktor Faust u. Auerbachs Keller. Leipzig 1903. — 28 D.
148. **Krönig**, Das Dasein Gottes u. d. Glück d. Menschen. Berlin 1874. — 28 D.



149. **Kruska E.**, Das Testament Peters d. Gr. O. O. u. J. Doppelt. — 2 Bde. — 28 D.
150. **Kunst.** Zerstörte Kunstdenkmäler a. d. Westfront. Das schonungslose Vorgehen d. Engländer u. Franzosen. O. O. u. J. — 28 D.
151. — Kunstsammlungen a. d. Villa Richard Zschille, Großenhain. Kunst-Auktionshaus Berlin (1901). — Schr. V A.
152. — Amtliche Berichte a. d. Kgl. Kunstsammlungen. Jahrg. 24—39 (1903—17). Nr. 4 d. 25. Jahrg. (1904) ist doppelt vorhd. Es fehlen: Jahrg. 24 (1903), Nr. 1; Jg. 33 (1911), Nr. 1 u. 3; Jg. 35 (1913), Nr. 7; Jg. 39 (1917), Nr. 3 ff. — Schr. VB.
153. **Kutzen J.**, Gedenktage deutscher Geschichte. 1. Heft: Der Tag von Kolin (2. Ausg.). 2. Heft: Der Tag von Leuthen (3. Ausg.) Breslau 1860. — 2 Bde. — 28 D.
154. — Aus der Zeit d. siebenj. Krieges. Berlin o. J. — 28 D.
155. — Über die Bedeutung des siebenj. Krieges u. des Hubertusburger Friedens. Berlin 1863. Sonderabdr. a. d. Schles. Ztg. 1863.
156. **Lang Georg**, Kartographische Verlagsanstalt u. Verlagsbuchhandlung. Leipzig o. J. — 28 D.
157. **Langer Alfons**, Über die Lycopodiumölsäure (Sonderabdruck a. d. Arch. d. Pharm., 27. Bd., 14. Heft, 1889). — 28 D.
158. — Über Bestandteile d. Lycopodiumsporen. Diss. Berlin 1889. — 28 D.
159. **Lebert H.**, Lettres sur la maladie provoquée par les Trichines adressées a. M. le Baron Larrey. Paris 1866. — 28 D.
160. **Leybold Ludwig**, Entwürfe zu städt. Wohngebäuden, Land- u. Gartenhäusern in Grundrissen, Ansichten u. Durchschnitten in größerem Maßstabe. 1. u. 3. Heft. Stuttgart. J. — Schr. V D.
161. **Lie Marius Sophus**, Repräsentation der Imaginären d. Plageometrie (Sonderabdr. a. d. Verh. d. Ges. d. Wiss. in Christiania, 1869). — 28 D.

162. **Lie Marius Sophus**, Partielle Differential-Gleichungen I. O., in denen die unbekannte Function explicite vorkommt (Wie b. Nr. 161, 1873). — 28 D.
163. — Zur analytischen Theorie der Berührungstransformationen (Wie b. Nr. 162). — 28 D.
164. — Über partielle Differential-Gleichungen 1. O. (Wie b. Nr. 162).
165. — Neue Integrationsmethode eines  $2n$ -gliedrigen Pfaff'schen Problems (Wie b. Nr. 162). — 28 D.
166. — Over en Classe geometriske Transformationer (Saeskilt aftrgt af Videns.-Selsk. Forhandlinger 1871). — 28 D
167. — Allgemeine Theorie partieller Differentialgleichungen 1. O. 1. Teil (Wie b. Nr. 162, 1874). Doppelt. — 28 D.
168. — I. Zur Theorie d. Integrabilitätsfaktors. II. Verallgemeinerung u. neue Verwertung d. Jakobischen Multiplikator-Theorie (Wie b. Nr. 162). — 28 D.
169. — Allgem. Theorie partieller Differential-Gleichungen 1. O. II. Teil (Wie b. Nr. 162, 1875). — 28 D.
170. — Diskussion aller Integrations-Methoden der partiellen Differential-Gleichungen 1. O. (Wie b. Nr. 162, 1875). — 28 D.
171. **Lille** unter deutscher Verwaltung u. die Kritik d. Gegners. Berlin 1919. Reichsdruckerei. — 28 D.
172. **Linz**. Separat-Abdruck d. Festschrift zur Feier des 50jähr. Bestandes d. Museum Francesco-Carolinum in Linz. Linz 1883. — Schr. V A.
173. **Löbbecke**, Der Welten Bildung und Untergang. Vortrag. Vgl. d. 9. Bericht d. Wiss. Ges. d. Philomathie zu Neisse 1876. 2 Stück. — 28 D.
174. **Luftfahrer-Zeitschrift**, Deutsche. 16. Jahrg. (1912), Nr. 20—26; 17. Jahrg. (1913), Nr. 4—7. Berlin. — Schr. V E.
175. — Verzeichnis d. Mitglieder d. Deutschen Ver. f. Luftschiffahrt i. Berlin nach d. Stande v. 1. 2. 1901. — Schr. V E.

176. — Kurze Geschichte d. Luftschiffahrt u. d. i. München veranstalteten Ballonfahrten. München 1899. — 28 D.
177. **Maltzahn**, Freiherr v., Inhaltsverz. u. Auszüge zu d. an der Marine-Akademie gehaltenen Vorlesungen über Strategie. Berlin o. J. — 28 D.
178. **Melzer Ernst**, Die Lehre v. d. Autonomie d. Vernunft i. d. Systemen Kants u. Günthers. Nebst einem Anhang. Neisse 1879. — 28 D.
179. — Historisch-kritische Beiträge zur Lehre v. d. Autonomie d. Vernunft i. d. Systemen Kants u. Günthers. 2. Aufl. Neisse 1882. — 28 D.
180. **Menzel Karl Aug.**, Façaden von Stadt- und Landhäusern nebst architektonischen Entwürfen. 1.—3. Bd. (Berlin 1830—32). 3 Bde. — Schr. V B.
181. **Michalski**, Das alte Gymnasium i. Dienste d. neuen Zeit. Festrede. Heidelberg 1904. 2 Stück. — 28 D.
182. — Wissenschaftlicher Sinn, Arbeitsfreudigkeit und Leistungsfähigkeit der deutschen Jugend an den höheren Lehranstalten. Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen, 62. Jahrg. (1908), Nr. 12. — 28 D.
183. **Milch L.**, Beiträge z. Kenntnis des Verrucano. Habilitationsschrift. Leipzig 1892. — 28 D.
184. **Mineralogie**. Neue Zeitschr f. Mineralogie, Geologie u. Paläontologie. 1. Jahrg. (1910), Nr. 2. — 28 D.
185. **Mitteilungen** d. Ges. f. deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte. 15. Jahrg. (1905), Nr. 1. — 28 D.
186. **Mittmann Otto**, Chemische Untersuchungen über das Bay-Öl. Diss. Berlin 1889. — 28 D.
187. **Monatsschrift** f. Mineralien-, Gesteins- u. Petrefakten-sammler. 1. Jahrg. (1903), Nr. 1. — Schr. V C.
188. **Mußestunden**. Monatshefte f. junge Naturfreunde. Jahrg. 1912/13, Nr. 1. Stuttgart. — Schr. V D.
189. **Müller Joh.**, Die wissenschaftlichen Vereine u. Gesellschaften Deutschlands i. 19. Jahrh. 1.—11. Lief. Berlin 1883—87. — 28 D.
190. **Münscher Wilh.**, An Pax Perpetua sit speranda? Marburg 1899. — 28 D.

191. **Naturwissenschaftliche** Wochenschrift. Neue Folge, 1. Bd. (1901), Nr. 1.
192. **Nürnberger Aug. Jos.**, De Sancti Bonifatii, Germanorum Apostoli, vitis etc. Diss. Breslau 1892. — 28 D.
193. — Die römische Synode v. J. 743. Mainz 1898. — 28 D.
194. **Oberdick Joh.**, Kritisch-exegetische Bemerkungen zu Äschylus. Zeitschr. f. österr. Gymnasien, Jahrg. 1865, Nr. 9. — 28 D.
195. — Die neuesten Textausgaben d. scriptores historiae Augustae. Sonderabdr. ohne jede Angabe. — 28 D.
196. **Ochmann Joh.**, Zur Kenntniss der Rebus. Oppeln 1861. — 28 D.
197. **Ornithologische** Monatsschrift d. deutschen Ver. z. Schutze der Vogelwelt. 21. Jahrg. (1896), Nr. 3. — 28 D.
198. **Pacher Paul**, Die Kraft ist keine Eigenschaft des Stoffes. Wien 1900. — 28 D.
199. **Paris**. L'intermédiaire des biologistes. 1. Jahrg. (1898), Nr. 5. — 28 D.
200. — Revue des deux mondes. 73. Jahrg. (1903), 2. Lief. Paris. — 28 D.
201. — Catalogue général officiel. Exposition internationale universelle de 1900. Tom. 6, groupe 6. Génie civil. — Moyens de transport. Classes 28—34. Paris. — 28 D.
202. Katalog der deutschen Buchgewerbeausstellung zu Paris 1900. Leipzig o. J. — 28 D.
203. **Pebal, Leopold v.**, Das chemische Institut d. k. k. Universität Graz, v. Naturw. Ver. f. Steiermark. Wien 1880. — Schr. V A.
204. **Persius**, Architektonische Entwürfe f. d. Umbau vorhandener Gebäude. 2. u. 3. Lief. Potsdam 1845. 2 Bde. — Schr. V D.
205. **Petermanns** Mitteilungen. 56. Jahrg. (1910), Nr. 5; 57. Jahrg. (1911). Gotha. — Schr. V C.



206. **Peters Karl**, Deutsch-national. kolonialpolitische Aufsätze. 3. Aufl. Berlin 1887. 3 Stück. — 28 D.
207. **Petersburg**. Bericht d. kaiserl. technischen Ges. f. Rußland. Monatsblatt. 37. Jahrg. (1903), Nr. 2. Petersburg. — 28 D.
208. **Physikalische Apparate**. Berlin, Leppin u. Masche. — 28 D.
209. **Pihl O.**, Om Attractionen mellem to Cirkelflader Saerskilt aftrikt af Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandling for 1875). — 28 D.
210. **Pochhammer Paul**, Dante im Faust (Sonderabdr. a. d. Beil. z. „Allg. Ztg.“ Nr. 105 u. 106. München 1898. — 28 D.
211. **Poleck Theodor**, Das chemische Atom u. d. Molekül. Rektoratsrede. Breslau 1888. Doppelt. — 28 D.
212. — Beiträge z. Kenntnis d. chemischen Veränderungen fließender Gewässer. Habilitationsschrift. Breslau 1869. — 28 D.
213. — Gutachten, die Reform d. pharm. Ausbildung betreffend. Breslau 1888. — 28 D.
214. — u. **Thümmel K.**, Über d. Arsenprobe d. Pharmacopöe u. einige neue Silbenverbindungen (Sonderabdr. a. d. Arch. d. Pharm., 22. Bd., Nr. 1. 1884). — 28 D.
215. — Liquor ferri sesquichlorati u. ferri sulfurici oxydati der Pharmacopöe (Wie b. Nr. 214, 22. Bd., Nr. 23. 1884). — 28 D.
216. — Nachweis einer Phosphorvergiftung in einer Leiche 3 Monate nach d. Tode (Wie bei Nr. 214, 25. Bd., Nr. 5. 1887 u. „Eulenbergs Vierteljahrsschrift f. gerichtl. Medizin u. öffentl. Sanitätswesen.“ N. F. XL, VI, 2). — 28 D.
217. — u. **Thümmel K.**, Vinylalkohol, ein ständiger Begleiter des Äthyläthers (Wie b. Nr. 214, 27. Bd., Nr. 21. 1889). — 28 D.
218. — Über gelungene Kulturversuche d. Hausschwamms *Merulius lacrimans* aus Sporen (Sonderabdr. a. d. Botan. Zentralbl., 22. Bd., Nr. 18/20. 1885). — 28 D.

219. — Über d. chemische Konstitution des Safrols (Berichte d. Deutschen Chemischen Ges., 17. Jahrg., Nr. 13. 1884). — 28 D.
220. — u. **Goercki Karl**, Über neue Sulfodchloride des Quecksilbers (Wie b. Nr. 219, 21. Jahrg., Nr. 13. 1888). — 28 D.
221. — Der Leidenfrostsche Versuch u. s. Bedeutung f. d. Kulturgeschichte d. Menschheit (Sonderabdr. a. d. Deutschen Museum, 2. Jahrg., Nr. 16 u. 18. 1852). — 28 D.
222. Über Tabaschir (Sonderabdr. a. d. Zeitschr. d. Allg. österr. Apothekervereines, Jahrg. 1887, Nr. 9 u. 10). — 28 D.
223. **Portius K. Wilh.**, Die Entdeckung d. Grundelemente des Weltalls. 3. Aufl. Leipzig 1878. — 28 D.
224. **Proßliner K.**, Das Bad Razes in Südtirol. Bilin (Böhmen) 1883. — 28 D.
225. **Publikationen** d. Deutschen Reichs- u. Kgl. Preuß. Staatsanzeigers in d. Jahren 1866—74. Berlin 1875. — 28 D.
226. **Public health**. Twelfth Report of the Medical Offic. of the Privy Council with Appendix 1869. London 1870. — 28 D.
227. **Rembrandt** als Erzieher. Von einem Deutschen. 35. Aufl. Leipzig 1891. — 28 D.
228. **Richter Eugen**, Die Irrlehren d. Sozialdemokratie. Berlin 1890. — 28 D.
229. **Rogel Franz**, Ableitung arithm. Reihen (Zeitschriftenaufsatz?). Brünn 1891. — 28 D.
230. — Ableitung von Identitäten (Arch. d. Math. u. Phys., 2. Reihe, T. X). — 28 D.
231. — Transformationen der Potenzreihen ganzer und reziproker Zahlen (Wie b. Nr. 230). — 28 D.
232. **Rose A. H.**, Die Lösung der sozialen Fragen durch d. Schule im neuen Deutschland. Leipzig 1919. — 28 D.
233. **Schauer Franz**, Geschichte d. Vogtei v. Weidenau (Sonderabdr. a. d. Programm d. Gymn. in Weidenau f. 84/85. Weidenau 1885). — 28 D.

234. **Schauinsland**, Darwin u. seine Lehre. Bremen 1909.  
— 28 D.
235. **Schiff Julius**, Über das Safrol (Sonderabdr. a. d. Ber.  
d. Dt. Chem. Ges. 17. Jahrg., Nr. 13. 1884). —  
28 D.
236. **Schiffer Eugen**, Feinde und Freunde. Rede. Berlin  
(1916). — 28 D.
237. **Schmidt**, Meine Reise in Usaramo u. den deutschen  
Schutzgebieten Zentralafrikas. Breslau 1886. 2 Bde.  
— 28 D.
238. **Schmidt A.**, Ein wichtiges Ergebnis d. wissenschaftl.  
Luftfahrten (Sonderabdr. a. d. Jahresheft d. Ver.  
f. Naturk. i. Württemberg 1902). — 28 D.
239. — Labile Gleichgewichtszustände i. d. Atmosphäre  
(Sonderabdr. a. Gerlands Beiträgen z. Geophysik,  
5. Bd., Nr. 3. 1902). — 28 D.
240. **Schneider Friedr.**, Die St. Paulus-Kirche zu Worms,  
ihr Bau u. ihre Geschichte. Festgabe. Worms 1881.  
— 28 D.
241. **Schneider J.**, Die römischen Militärstraßen an der  
Lippe u. d. Kastell Aliso. Düsseldorf 1878. (Neue  
Beiträge z. alten Gesch. u. Geographie d. Rhein-  
lande. 11. Folge.) — 28 D.
242. **Schubert, P. Alois S.V. D.**, Augustins Lex-Aeterna-  
Lehre nach Inhalt u. Quellen. Münster i. W. 1924.  
(Beiträge z. Gesch. d. Philos. d. Mittelalters. Texte  
u. Untersuchungen, 24. Bd., 2. Heft). — 28 D.
243. **Schulemann Günther**, Die Gesch. der Dalailamas.  
Heidelberg 1911 (Religionswiss. Bibliothek 3). — 28 D.
244. **Schulemann Werner**, Beiträge zur Vitalfärbung  
(Sonderabdr. a. d. Arch. f. mikroskopische Anatomie,  
79. Bd. 1912). — 28 D.
245. **Schulze Hermann**, Die Friedensbestimmungen in  
ihrem Verhältnis zur Neugestaltung Deutschlands.  
Breslau 1866. — 28 D.
246. **Semmler Fr. W.**, Chemische Untersuchungen üb. d.  
ätherische Öl in Allium ursinum L. Diss. Breslau  
1887. — 28 D.

247. — Über das indische Geraniumöl (Sonderabdr. a. d. Ber. d. Dt. Chem. Ges., 23. Jahrg., Nr. 8. Berlin 1890). — 28 D.
248. — Über das ätherische Öl d. Knoblauchs (Sonderabdr. a. d. Arch. d. Pharm., Jahrg. 1892, Nr. 6). — 28 D.
249. **Sering M.**, Die Verteilung des Grundbesitzes u. die Abwanderung vom Lande. Rede. Berlin 1910. — 28 D.
250. **Sexe S. A.**, Nogle Bemaerkninger om de mathematiske Satser etc. Christiania 1869. — 28 D.
251. — Om nogle Punkter i den elementaere Arithmetik. O. O. u. J. — 28 D.
252. **Solger F. B.**, Die bildliche Darstellung d. Urmenschen u. ihr wissensch. Wert (Sonderabdr. a. d. Münchener med. Wochenschr. Jahrg. 1910, Nr. 32. München 1911). — 28 D.
253. — Entwurf einer Farbenskala z. Bestimmung physiolog. u. patholog. Pigmentierungen (Wie b. Nr. 252, Jahrg. 1911, Nr. 7). — 28 D.
254. — Ein billiges Phantom z. Blasenspiegeln (Sonderabdr. a. d. Dermatolog. Centralblatt, 7. Jahrg. Nr. 6). — 28 D.
255. — Hereditär oder congenital? (Wie b. Nr. 254, Nr. 9). — 28 D.
256. — Das Phänomen der Gänsehaut u. seine Erklärung (Wie b. Nr. 254, Nr. 12). — 28 D.
257. — Die Syphilisforschung u. das Vererbungsproblem (Wie b. Nr. 254, 8. Jahrg., Nr. 10). — 28 D.
258. — Die Ziele d. Syphilisforschung in Bezug auf die Vererbungslehre (Wie b. Nr. 254, 9. Jahrg., Nr. 10). — 28 D.
259. — Die Ursache der Alopecia praematura (Wie b. Nr. 254, 11. Jahrg., Nr. 9). — 28 D.
260. — Der Hautfarbstoff als Schutzmittel u. d. partielle Albinismus (Wie b. Nr. 254, 13. Jahrg., Nr. 4). — 28 D.



261. — Die Biologie der Vererbung und ihre Bedeutung f. d. Syphilisforschung (Wie bei Nr. 254, 13. Jahrg., Nr. 8). — 28 D.
262. — Über Rhinophyma (Sonderabdr. a. d. Arch. f. Derm. u. Syph., 57. Bd., Nr. 3. Wien 1901). — 28 D.
263. **Stillfried R. G.**, Hohenzollernsche Goldchronik. Berlin 1879. — 28 D.
264. **Stern Otto**, Die Lebensfrage. Ein Mahnwort zur Flottenvorlage in der zwölften Stunde. Berlin 1906. — 28 D.
265. **Strantz, Ferd. v.**, Erinnerung aus meinem Leben. Hamburg o. J. — 28 D.
266. **Strauß Heinrich**, Französisch-Russische Allianz. Der Krieg 1898. Die Revolution 1899. 4. Aufl. Zürich 1897. — 28 D.
267. **Tageblatt** d. 73. Vers. deutscher Naturforscher und Ärzte in Hamburg im September 1901. Hamburg. — Schr. V C.
268. **Tagebücher** d. Baron Fischer v. Nagy-Szalatnya, des Leutn. Meyer u. d. Kapitäns Spring, sowie Berichte d. Dr. Baumann (Sonderabdr. f. d. Mitglieder d. deutschen Antisklaverei-Komitees, Berlin 1892). — 28 D.
269. **Temple Rudolf**, Historisch-Ethnographisches a. d. Trümmern altdeutschen Wesens im Herzogtum Schwab. Pest 1868. — 28 D.
270. — Physiologisch-anatomische Betrachtungen über d. Seidenraupe (Sonderabdr. a. d. 11. Jahresber. d. österr.-schles. Seidenbauvereines f. 1869). — 28 D.
271. — Die ausgestorbenen Säugetiere in Galizien. Pest 1869. — 28 D.
272. — Mitteilungen über d. Kuckuck. 1870 (Zeitschriftenaufsatz ohne jede Angabe). — 28 D.
273. — Landwirtschaftlich - Naturwissenschaftliches. Pest 1870. — 28 D.
274. — Über d. Einfluß der Natur auf d. Landwirtschaft. Pest 1870. — 28 D.

275. — Tierschutzfreundliche Besprechungen. Budapest 1897. — 28 D.
276. — Bilder aus Galizien. Krakau o. J. — 28 D.
277. **Terrestrial Magnetism** and Atmosphérie Electricity. International Quarterly Journal, 5. Bd., Nr. 3. Cincinnati 1900. — 28 D.
278. **Thomalla Robert**, Über die Behandlung erkrankter Kassenmitglieder. Berlin 1894. — 28 D.
279. **Thümmel K.**, Zur Kritik der Prüfungsmethoden der Pharmazie (Sonderabdr. a. d. Archiv. der Pharm., 22. Bd., Nr. 21. 1884). — 28 D.
280. — Über Quecksilberoxychloride (Wie b. Nr. 279, 27. Bd., Nr. 13. 1890). — 28 D.
281. — Untersuchungen des Rindermarkes (Wie b. Nr. 279, 28. Bd., Nr. 6. 1890). — 28 D.
282. — Bemerkungen z. d. Arzneibuch f. d. Deutsche Reich (Sonderabdr. a. d. Pharm. Ztg. 1890, Nr. 66 u. 67). — 28 D.
283. **Trusen J. P.**, Die Sitten, Gebräuche u. Krankheiten der alten Hebräer. 2. verm. u. verb. Aufl. Breslau 1853. — 28 D.
284. — Die Leichenverbrennung als die geeignetste Art der Totenbestattung. Breslau 1855. — 28 D.
285. — Petition an das Haus der Abgeordneten wegen einer Reform des Leichenwesens. Neisse 1856. — 28 D.
286. **Verein f. d. Deutschtum** im Ausland. Wir harren des Tags! Lieder aus baltischer Not. Berlin o. J. — 28 D.
287. — Das Deutschtum im Ausland. Heft 18 (Berlin 1913); Heft 41/42 (Berlin 1919). Herausg. v. Ver. f. d. Deutschtum im Ausland. — 2 Bde. — 28 D.
288. Die **Verwaltung** der öffentl. Arbeiten in Preußen. 1900—10. Berlin 1911. — 28 D.
289. **Vorlegeblätter** f. Maurer in 42 lithographierten Tafeln mit Erläuterungen. Berlin 1834. — Schr. V D.
290. **Vug Oskar**, Die Schanzen in Hessen. O. O. u. J. (Zeitschriftenaufsatz?). — 28 D.

291. **Wach**, Wie ist das Kriegsbild? Rede. Berlin 1916.  
— 28 D.
292. **Wagner J.**, Deutsch-Ostafrika. Berlin 1886. — 28 D.
293. **Weber Th.**, Über Ursprung und Wesen d. deutschen  
Altkatholizismus. Vortrag. Berlin 1875. — 28 D.
294. **Weiß Kurt**, Meine Reise nach dem Kilima-Ndjaro-  
gebiet. Berlin 1886. — 28 D.
295. **Weltkrieg**. Feldgrau im Weltkrieg. 1. Lief. 1914/15.  
— 28 D.
296. **Woy Ernst Fr. R.**, Chemische Untersuchungen über  
d. Massogrindenöl. Diss. Breslau 1889. — 28 D.
297. **Wulff Julius**, Erster politischer Prozeß vor dem Ge-  
schworenengericht (Der Dichter Ferd. Freiligrath,  
angeklagt usw.). Düsseldorf 1848. — 28 D.
298. **Zeitschrift** d. allg. deutschen Sprachvereins. 22. Jahrg.,  
Nr. 2—4. 1907. — Schr. V C.
299. **Zupitza Julius**, Einführung i. d. Studium d. Mittel-  
hochdeutschen. Oppeln 1868. — 28 D.

### III. Karten und Skizzen.

1. 4 topographische Karten der Stadt Nürnberg, von  
denen die erste aus dem Jahre 1552, 2 andere an-  
scheinend aus dem 16. Jahrhundert, die 4. aus dem  
Jahre 1882 stammen. Die letzte ist gezeichnet von  
M. Bach und in der Kunstanstalt E. Nisters zu Nürnberg  
erschienen.
2. 8 geologische Teilkarten des Großherzogtums Luxem-  
burg, gez. v. N. Wies u. P. M. Siegen, erschienen in  
Paris bei Lemer cier 1877.
3. Festung und Straße von Gibraltar. 2 Skizzen.
4. Das Gebiet des Czorbersees, die Schneegruben,  
das Quellgebiet der Lomniß, die Lomnißer Spitze  
(Skizzen).
5. Westdeutschland mit einer Nebenkarte des Ruhr-  
gebiets. 1 : 400 000.

6. Karte über die Verteilung der höheren Lehranstalten in Preußen i. J. 1882. Herausgegeben im Kgl. Pr. Ministerium der geistlichen pp. Angelegenheiten. Berlin, Verlag der Simon Schropp'schen Hof-Landkartenhandlung. 1:1200000.
7. 4 Karten über die deutschen Schutzgebiete Kamerun und Togo mit Hinterland, herausgegeben von der deutschen Kolonialgesellschaft. 1:1000000.
8. 3 verschiedene Skizzen über Zellkörper, 1 Skizze von den Herzarterien.
9. 4 farbige Lichtbilder. — Sämtlich i. Schr. VII.



## Ueber Vitamine und Avitaminosen (Akompletinosen).

Von Dr. med. B. Solger, Universitätsprofessor a. D.  
in Neisse.

Der vorliegende Aufsatz ist eine weitere Ausführung des am 23. Februar 1927 im Kreise der Philomathie gehaltenen Vortrags, der sich mit der Betrachtung der Menge und Beschaffenheit der zum Leben notwendigen Stoffe beschäftigte. Bis vor kurzem hielt man sich in quantitativer Beziehung in erster Linie an das für den mittleren Münchener Arbeiter von v. Voit aufgestellte Kostmass von 118 Gr. Eiweiß, 56 Gr. Fett, 500 Gr. Kohlehydrate, also eine Substanzmenge, die 3286 Kalorien entspricht. Bald darauf wurde von dem dänischen Arzte M. Hindhede auf sehr hohe Arbeitsleistungen bei weit geringerer Eiweißzufuhr hingewiesen, bei Europäern sowohl, als namentlich bei den Japanern. Sie hatten uns, schreibt er, (15, S. 59), „in Hülle und Fülle Beweise dafür geliefert, daß eine Nation sich bei wenig Eiweiß Jahrtausende lang in wundervollem körperlichen und geistigen Zustande erhalten kann. Seit alten Zeiten haben sie fast nur von vegetabilischen Nahrungsmitteln, namentlich von Reis, 3 mal je 470 Gr. gelebt, den sie in Wasser quellen lassen und dem nur manchmal ein Bissen Fleisch oder etwas mit Salz zubereitetes Gemüse zugesetzt wird. So kam es, daß man ihnen im Vergleich zu den robusten Chinesen unter dem theoretischen Einfluß der Eiweißüberschätzung bei „ihrem dürrtigen Wuchs, geringen Brustumfang und der spärlichen Entwicklung der Muskulatur“ (Wernich) früher nur geringe Arbeitsleistungen zutraute. Allein schon die Arbeit der dortigen Wagenzieher mußte zu vorsichtiger Beurteilung mahnen. Während die Volksnahrung, wie schon bemerkt, meist aus drei Mahlzeiten zu je 470 Gr. Reis bestand, erhielten die Wagenschieber, zwei kräftige, junge Männer von 22, bezw. 25 Jahren, die Professor Dr. Baeltz, ein bekannter deutscher Arzt, der Jahre hindurch Leibarzt des Mikado war, bei seinen Reisen in Dienst genommen hatte, außer einer reichlichen Menge von Kohle-

hydraten (also Reis, Kartoffeln, Gerste, Kastanien, Lilienwurzeln und dergl., noch etwas weniger, als die Hälfte des v. Voit'schen Satzes Fett, also statt 56 etwa 26—27 Gramm) und 60—80 Prozent dieses Kostmasser Eiweiss (also 71—94 Gramm). Bei dieser Ernährung zogen sie an sonnigen Augusttagen den Wagen mit dem 80 kg schweren Reisenden im Lauf 40 Kilometer weit. Nach 14 Tagen wurden die Leute gewogen, wobei sich ergab, daß der eine sein Gewicht behalten, während der andere sogar  $\frac{1}{2}$  Pfund zugenommen hatte. Nach dieser Zeit schlug Professor B a e l t z ihnen vor, einen Teil der Kohlenhydrate durch Eiweiß (Fleisch) zu ersetzen. Die Japaner stimmten zunächst freudig zu, aber schon nach einigen Tagen baten sie darum, ihnen das Fleisch erst n a c h Abschluß der Reise zu gewähren, sie würden durch seinen Genuß müde und könnten nicht so gut laufen, wie früher (H i n d h e d e 15, S. 55). Welcher enormen Leistungen aber noch darüber hinaus, wenn es sein muß, solche Wagenschieber fähig sind, zeigt folgende Tatsache, die einwandsfrei bezeugt ist: Ein japanischer Wagenschieber beförderte einen 54 kg schweren Landsmann in  $14\frac{1}{2}$  Stunden über eine Strecke von 110 km, während ein gleichzeitig abgelassener Pferdewagen zwar nur 14 Stunden zu der Reise nötig hatte, aber die Pferde sechsmal wechseln mußte (l. c., S. 56) und diese Leistung vollbrachte der Mann bei ausschließlich vegetabilischer Nahrung. — Was über die Leistungen der Japaner im Krieg gegen die Russen bekannt wurde, stimmt gut zu den mitgeteilten Erfahrungen, wenn auch die Ernährung der Soldaten sich mehr den europäischen Verhältnissen genähert haben mag. Daß andererseits ein seit Jahrhunderten der Hauptsache nach mit pflanzlichem Eiweiß ernährtes Volk Arbeitsleistungen dabei vollbringen kann, denen gegenüber andre, namentlich europäische Nationen, die sofort auf diese Kost gesetzt würden, wohl versagen möchten, ist nicht zu bezweifeln.

Schon im vorigen Jahrhundert hatte man erkannt, daß bei unserer Ernährung außer den drei großen Kalorienspendern Eiweiß, Fett und Kohlehydraten sowie gewissen Salzen und Wasser noch andre bisher unbekannte Stoffe eine wichtige Rolle spielen müßten. Hier ist besonders der bedeutsamen Anregung von Prof. B u n g e in Basel zu gedenken, der im Jahre 1881 zwei seiner Schüler, L u n i n und S o c i n, veranlaßte, Versuche, mit künstlicher Ernährung von Mäusen anzustellen. Wenn den Tieren geeignetes Casein, Fett, Milchzucker und Salze, also einzelne Bestandteile der Milch gereicht wurden, gingen sie zu Grunde, blieben aber bei Milchnahrung selbst am Leben. Also müssen, schloß B u n g e aus diesen Versuchen, die leider von andren nicht fortgesetzt wurden, außer den einzelnen gereichten

Stoffen „noch unbekannte, für das Leben unentbehrliche Stoffe in der Milch enthalten“ sein (Weitzel 36, S. 9). Erst nach geraumer Zeit wurde die Frage wieder mit Glück in Angriff genommen und zwar durch den amerikanischen Professor Mac Cullom in Madison (1912) und gegenwärtig wissen wir, daß neben den seit langem bekannten Hauptnahrungsmitteln und Kalorienspendern noch andere Substanzen für das Wachstum und den gesamten Stoffwechsel in Betracht kommen, die man bisher fast ganz vernachlässigt hatte, die sog. Sondernährstoffe, akzessorischen Nährstoffe, Nutramine (Alderhalden und Schumann) oder Vitamine (nach Funk 8, Weitzel S. 9/10), deren wir bisher sechs verschiedene Formen kennen, die wieder in zwei Gruppen, eine wasserlösliche und eine fettlösliche Gruppe zerfallen. Es sind dies nach Sherman (32) folgende: A. Das fettlösliche antixerophthalmische Vitamin, dessen Mangel Keratomalacie, Erweichung der Hornhaut des Auges herbeiführt (Diagn.-therap. Taschenbuch, S. 36). In Dänemark ist die Xerophthalmie während und nach dem Kriege eine Zeitlang die häufigste Blindheitsursache gewesen (in den Jahren 1909—1920 über 600 Fälle von Xerophthalmie, E. Poullson). B. das Antiberiberi-Vitamin, wasserlöslich, C. das gleichfalls wasserlösliche antiskorbutische Vitamin, D. das antirachitische Vitamin, früher auch E. genannt, fettlöslich, wie das gleichfalls fettlösliche E-Vitamin, das Fortpflanzungsvitamin oder der Antisterilitätsfaktor.

Da der von Funk vorgeschlagene Name Vitamine (von vita = Leben und Amine-stickstoffhaltige Substanz, wiewohl wie sich später herausstellte, keiner der fettlöslichen Vitamine andre chemische Elemente als Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff enthält) sich durchgesetzt hat, wollen auch wir bei ihm bleiben, um nach dem Muster der lebenden Sprachen so sparsam wie möglich mit neuen Namen zu wirtschaften. Im Verhältnis zu der unendlichen Anzahl der Dinge und Begriffe der physischen und metaphysischen Welt behilft sich zu ihrer unzweideutigen Bezeichnung die Sprache mit auffallend wenigen Wortstämmen oder — Wurzeln. Manche dieser Worte kehren unverändert in der Form und nur wenig nuanciert in der Bedeutung wieder (Leben z. B. vita), andere werden oft genug verstümmelt bis zu einsilbigen Klängen und erlangen die verschiedensten Bedeutungen, wie die Ableitung des Wortes Amine ergibt. Wer hätte sich vor Jahrtausenden träumen lassen, daß der Name des in einer Oase Nordafrikas verehrten Juppiter Ammon, wenn auch bis zur Unkenntlichkeit beschnitten und gestutzt wiederkehren würde, als Bezeichnung einer der neuesten, bedeutsamsten Errungenschaften der physiologischen

Chemie, eben der in Rede stehenden Vitamine und zwar auf dem Umweg über den aus dem Kamelmist der Karawanen, die jene Oase besuchten, gewonnenen Salmiak, (*Sal ammoniacum*), dann des von allen Landwirten geschätzten Ammoniaks und schließlich der Aminosäuren.

Bürgi (42) weist darauf hin, daß die Vitamine zwar im Stande seien, Avitaminosen zu heilen, aber im Uebrigen keine nachweisbaren Wirkungen besäßen. Demgegenüber verdient aber die Mitteilung von A. Groß (43) bei der Behandlung der Syphilis die volle Würdigung des Praktikers. Groß fand, daß vitaminarm ernährte Ratten, bei denen es zu Rachitis und Xerophthalmie gekommen ist, gegen Arsenverbindungen empfindlicher sind, als gesunde Tiere. So verträgt ein gesundes Tier 8 mg/kg arsenige Säure ohne Erscheinungen, während bei vitaminarm ernährten Tieren eine Dosis von 3 mg/kg tödlich wirkt. Seit Jahrhunderten fällt es keinem Arzt, der auf dem Boden der „Schulmedizin“ oder, wie ich lieber vorschlagen möchte, der „international anerkannten, von allen Kulturvölkern gepflegten Medizin“ steht, mehr ein, einen an Syphilis erkrankten Patienten während der Kur hungern zu lassen oder auch nur knapp zu ernähren, wie das beim ersten Auftreten der Seuche in Europa wohl geschah. Ueberdies hat uns die Erfahrung während des Weltkrieges und in den folgenden Jahren, wo die Toleranz gegen Salvarsan, also ein Arsenpräparat unverkennbar durch die mangelhafte Ernährung geringer geworden war, in der Ueberzeugung, daß die Kranken kräftig zu ernähren sind, nur bestärkt. Es wird sich somit empfehlen, namentlich auch für Zufuhr von Vitaminen zu sorgen.

### **Beri—beri.**

Man weiß schon lange, daß die Bewohner von Japan, der malayischen Halbinsel und der Philippinen, die sich einseitig von poliertem, also kleienarmem, künstlich seiner Rindenschicht (Perikarp) beraubtem Reis nähren, nach Verlauf von mehreren Monaten an eigentümlichen Störungen der Gefühls- und Bewegungsnerven erkranken, die als eine Mangelkrankheit (Avitaminose) aufzufassen ist und zwar fehlt das wasserlösliche Vitamin B. Die Krankheit wird im Hindostanischen als Beri-beri = Schaf, im Chinesisch-Japanischen als Kake = Bein bezeichnet, wodurch auf eine eigentümliche Störung des Ganges, den derartige Kranke wegen des Muskelschwundes haben, hingewiesen wird. Unter schweren Zirkulationsstörungen, Oedemen, Wasseransammlungen im Herzbeutel und oft unstillbaren Diarrhoeen tritt nicht selten der Tod ein, wenn nicht die



Ernährung geändert wird. Denn ebenso wie die Beriberi-Krankheit durch das Fehlen der B-Vitamine hervorgerufen wird, ebenso sicher wird sie durch Darreichung desselben Vitamins geheilt, also schon durch Genuss von ungeschältem Reis, statt des polierten. Ebenso günstig wirken im Sinne der Heilung oder Vorbeugung eine ganze Reihe anderer essbarer Naturprodukte und zwar im rohen Zustand. Solche Nahrungsmittel mit reichlichem B-Vitamingehalt sind Mais, Hafer, Roggen, Weizen, Leber, Nieren, Gehirn, Milz, Eier, Käse, Walnüsse, Tomaten, Kohl roh und wenig gekocht, Kopfsalat, Erbsen frisch, Kartoffeln gekocht, Spinat, Äpfel, Apfelsinensaft. Geringer ist der Gehalt an solchem Vitamin in Fisch, Fett, Buttermilch, Rüben, Bananen, Traubensaft, Brot. Schon im Jahre 1914 machte Funk (8) darauf aufmerksam, daß eine Zugabe von Kartoffeln, unter Umständen in der Form der mit Kohl zusammengekochten Kartoffelsuppe von größtem Nutzen sein könnte, denn „durch die Kartoffel sind die kaukasischen Völker, auch die ärmsten Gegenden, vor der Erkrankung geschützt“ (Ref. im Dermat. Centralbl., Ig. XVII, S. 361). — Unter den Spelzen des Reiskorns, unter dem sog. „Silberhäutchen“ liegt aber die vitaminhaltige Aleuron- oder Kleberschicht, die beim polierten Reis, wobei Maschinen mit paraffinierten Lederriemen tätig sind, künstlich entfernt wird. Unseren Kaufleuten ist die Minderwertigkeit dieser teureren Reissorte natürlich wohlbekannt, sie sieht aber verlockender aus und wird deshalb vom kaufenden Publikum vorgezogen, das den ungeschälten Reis häufig achtlos bei Seite schiebt und mit der polierten Form befriedigt den Laden verläßt. Und doch bedarf es nur des Zusatzes der Rindenschicht, also der Kleie des Reises zur bisherigen mangelhaften Nahrung bei Mensch und Tier, um die Avitaminose zum Schwinden zu bringen, denn die beim Geflügel von geschältem Reis hervorgerufene Beriberi (Polyneuritis gallinarum) „verhält sich hinsichtlich der Pathogenese, der Symptome und der Therapie genau so wie die menschliche Form (Funk, Eijkmann)“. Ebenso wie man nun Tiere nach kurzer Fütterung mit ungeschältem Reis wieder heilen konnte, so gelang der Versuch auch beim Menschen. So trat z. B. bei dem Arzt Moskowsky, nachdem er  $4\frac{1}{2}$  Monate ausschließlich — ich folge den Angaben von Weitzel — von poliertem Reis gelebt hatte, eine unverkennbare Beriberi-Erkrankung ein, schwand aber mit allen ihren Erscheinungen wieder, als Moskowsky zur normalen menschlichen Ernährung zurückkehrte (S. 18). Und weiter: Bis zum Jahre 1882 wurde die japanische Armee und Marine-Mannschaft fast ausschließlich mit Reis ernährt mit dem Ergebnis, daß immer wieder Fälle von Beriberi vorkamen.

Sie verschwanden vollständig, als eine Verpflegung nach europäischem Muster eingeführt wurde, die aus Fleisch, Brot, Obst und Gemüse bestand (36, S. 18). Auch dafür, daß die aus feinen, d. h. weniger kleieenthaltenden Gersten- und Weizenmehlen bereiteten Gebäcke ebenfalls als zur Ernährung ungenügend zu betrachten sind, weiß Weitzel (S. 18/19) Beweise beizubringen. So beobachtete Magendie einen Hund, der 40 Tage, nachdem er ausschließlich mit Weizenbrot gefüttert worden war, unter den Zeichen der Atrophie zu Grunde ging. Ebenso wenig gedeihen Tauben und Hühner bei Fütterung mit feinstem Weizenbrot und Seeleute erkranken gleichfalls an Beriberi, wenn ihnen statt Schiffszwieback aus Roggenmehl, in dem der vitaminhaltige Embryo mitvermahlen ist, solcher aus Weizenmehl gereicht wird, bei dem der Keimling mit der Kleie unverwendet blieb. Der bei seinem Roggenmehlzwieback gesund verbliebene Kapitän konnte in dem Fall, der ein norwegisches Schiff betraf, die Mannschaft dann mit seinem althergebrachten Brot, das sie törichterweise verschmäht hatte, wieder heilen (S. 19). Nachdem nun also unzweifelhaft dargetan war, daß dem geschälten Getreidesamen eine wichtige Substanz fehlen mußte, die mit der Kleie beseitigt wurde und nachdem die längst bekannten Stoffe Eiweiß und Mineralsalze, auf die man zunächst seine Hoffnung als Gegenmittel gesetzt hatte, versagt hatten, wurde zuerst von Grijs (36, S. 23) die Vermutung ausgesprochen, daß man hier noch bisher ungenannten, wichtigen Nahrungsbestandteilen auf die Spur gekommen sei. Funk (8) war dann bald darauf so glücklich, an Stelle der Kleie auch einen wässerigen Auszug mit gleich gutem Erfolg zu verwerten. Er stellte für das Reis-Vitamin die Formel auf:  $C_{17}, H_{20}, N_2, O_7$ . Offenbar besitzen gewisse Pflanzen die Fähigkeit, die Vitamine auf dem Wege der Synthese zu bilden, verfügen also über eine Fähigkeit, die den Tieren abgeht. So ist denn, wie Sherman bemerkt, einer der wichtigsten Dienste, welche die Haustiere den Menschen leisten, der, „daß sie aus rohen, für die menschliche Ernährung ungeeigneten Pflanzen die fettlöslichen Vitamine gewinnen und sie hauptsächlich im Fette der Milch und der Eier“ (32, S. 97) aufspeichern. Von ihnen wird später die Rede sein. Vom Beri-Beri-Vitamin sei hier nur noch bemerkt, daß es Temperaturen von 100 Grad verträgt, daß es aber in Konserven, die bei höheren Temperaturen längere Zeit sterilisiert wurden, vernichtet ist (36, S. 25).

Pellagra. In gewissen Gegenden von Oberitalien, Spanien, Südfrankreich, neuerdings auch in den Südstaaten von

Nordamerika werden, namentlich im Frühjahr erwachsene Individuen der Landbevölkerung, seltener Kinder und Greise, von einer Krankheit befallen, die häufig einen ungünstigen Verlauf nimmt, deren Actiologie aber noch nicht vollkommen geklärt ist. Es treten zunächst entzündliche Hauterscheinungen auf, dann folgen Verdauungsstörungen, weiterhin Alterationen des Nervensystems, bis schließlich die Patienten nach längerer Dauer oder öfterer Wiederholung der Krankheit an Marasmus oder akuter Entzündung der Gehirnhäute zu Grunde gehen (Wolff und Mulzer). Mit der Aufgabe, die Aetiologie dieser Krankheit aufzuklären, wurde nun von der italienischen Regierung vor etwa 10 Jahren eine Kommission betraut, in deren Namen Lustig und Fanchetti (27) im Jahre 1921 etwa folgendes berichteten: Im Laufe der Zeit wurden von verschiedenen Autoren nicht weniger als vier verschiedene Theorien über diese wichtige Frage aufgestellt, von denen aber nur eine, die „sog. Maistheorie“ die Billigung der Kommission fand. Nach Sambon sollte besonders in den Krankheitsfällen, die Säuglinge betrafen, ein Insekt Simulium die Ursache sein, nach Tizzoni ein aus dem Blute Pellagröser gezüchteter Bacillus, ferner nach Alessandrini-Scala das in colloidem Zustand im Trinkwasser gelöste Silicium, das sich doch sonst heilkräftig, im Revirol z. B. oder wenigstens nicht schädlich erweist. Schließlich entschied sich die Kommission unter Ablehnung dieser Erklärungsversuche, wie schon bemerkt, für die „Maistheorie“, die älteste Anschauung, die stets die meisten Anhänger hatte. Die Ursache läge also in der einförmigen Maisnahrung, mag nun außerdem noch eine toxische Substanz, die durch langes Lagern entstand, dabei eine Rolle spielen oder eine Avitaminose vorliegen (nach d. Ref. von M. Oppenheim). Diese Anschauung vertritt auch Aveta (2), aber für ihn muß zweifellos noch eine Praedisposition hinzukommen, damit Pellagra entsteht, vielleicht eine Störung des endocrinen Gleichgewichts. Sehr interessant ist auch der Umstand, daß im Frühjahr, wo die Krankheit häufiger auftritt oder sich verschlimmert, die ungewohnte stärkere Sonnenbestrahlung, die sonst belebend wirkt, im Zusammenhang mit der einseitigen Maisnahrung vielleicht einen schädigenden Reiz ausübt, so wie bei Haustieren an nicht pigmentierten und deshalb ungeschützten Hautstellen Fütterung mit Lupinen, Buchweizen oder Klee bei Sonnenbestrahlung sensibilisierend wirkt (Franz Solger (34). Fagopyrismus (Weitzel, S. 44). — Betrachten wir schließlich noch die verschiedenen Bezeichnungen der Krankheit, weil sie in ihnen nach verschiedenen Seiten hin gut charakterisiert wird. Sie heißt mit Rücksicht auf die Hauterschei-

ungen Pellagra, also rauhe Haut, im Hinblick auf die Lokalität ihres Vorkommens *Lepra italica* oder *Risipola lombarda* und endlich, weil sie besonders die ärmere Bevölkerung befällt: *Mal* oder *Malattia della misera*. Simon im südlichen Nordamerika findet geradezu eine Abhängigkeit zwischen der Höhe des Pellagrastandes und der des Baumwollenpreises, d. h. der wirtschaftlichen Lage der Landbewohner, deren Verschlechterung zu überwiegender Ernährung mit Mais Veranlassung gibt. Auch er hält die Krankheit für eine Avitaminose (n. d. Ref. von W. Heyn, Zbl. f. H. u. G., Band III, S. 158).

**Scorbut.** Am frühesten wurde als „Mangelkrankheit“ der sog. Skorbut oder Scharbock erkannt. Wenn auch bezüglich des chemischen Vorgangs nur sehr unvollkommene Vorstellungen bestanden, das Wesen der Krankheit und ihrer Behandlung und Heilung hatte man doch erkannt! Die lang dauernden Reisen der damaligen Segelschiffe brachten es mit sich, daß die Besatzung bei ihrer einseitigen Ernährung mit Zwieback und Pökelfleisch bei schlechtem Trinkwasser und Mangel an frischem Gemüse und Obst sehr häufig an mehr oder weniger schweren Skorbutanfällen erkrankten. Die ersten Erscheinungen treten am Zahnfleisch auf, das sich lockert, blaurot verfärbt, leicht blutet und der Sitz schmerzhafter Geschwüre wird. Dazu kommen dann später Blutungen unter die Haut, in die Gelenke und innere Organe. Zuweilen gesellen sich zu der fortschreitenden Anämie Fieberbewegungen und allgemeine Schwäche.

Das antiskorbutische Vitamin ist ebenso, wie das Antiberiberi-Vitamin wasserlöslich und löst sich auch in Alkohol und wasserhaltigem Alkohol. Es kommt ziemlich reichlich vor in Milch, Tomaten, Kohl (roh), Kopfsalat, Spinat (frisch), Sauerampfer, Kohlrüben, Äpfeln, Zitronen, Apfelsinen, daher auch im Lime-Juice aus amerikanischen und wirksamer noch im Lemons-Juice aus Mittelmeer-Apfelsinen (Weitzel, S. 29). Genau so, wie gewisse Pflanzensäfte als Vorbeugungsmittel dienen, ebenso sicher führen sie auch zur Heilung, wenn er wirklich auftrat und ohne daß man von Vitaminen etwas wußte, hat man doch schon vor mehreren Jahrhunderten den See- und Landskorbut (— denn er kommt natürlich unter gegebenen Umständen in ganz ähnlicher Form auch bei der Landbevölkerung vor, z. B. in Russland als sog. Fastenskorbut —) diätetisch richtig behandelt. Während unsere Dampfer heutigentags sich mit Sauerkraut, Zitronensaft und rationell konserviertem Gemüse reichlich versehen, hat der berühmte Weltumsegler James Cook auf seinen Schiffen im Jahre 1772 als Schutzmittel nur einen Vorrat von Malz, also gekeimter Gerste an Bord genommen, denn er wußte, daß in China gekeimter Reis



seit alten Zeiten als Heilmittel gegen Skorbut dient (36, S. 30). Nach seiner Rückkehr überreichte er dann der Royal Society in London eine Abhandlung: „Ueber die Erhaltung der Gesundheit auf langen Seereisen“ (cit. nach Meyer's Conv.-Lex.), die es vielleicht verdiente, übersetzt und neu herausgegeben zu werden. — Noch ein weiteres, geschichtlich denkwürdiges Beispiel von Behandlung des Skorbut, das U m b e r aufwand, sei hier nach (36, S. 30) mitgeteilt. Ein schwedischer Arzt, der unter Karl XII. im Jahre 1708 den Feldzug nach der Ukraine mitmachte, hat seine Befähigung zum Feldarzt, — denn er verstand zu improvisieren —, dadurch glänzend erwiesen, daß er sich dann, als seine Feldapothek versagte, Heilmittel aus dem Walde holte. Als nämlich in der unter großem Mangel leidenden schwedischen Armee eine verheerende Skorbut-Epidemie ausgebrochen war, gebot er ihr dadurch Einhalt, daß er seinen Patienten Abkochungen aus frischen Tannennadeln, als Tee zubereitet, reichen ließ, ein Verfahren, das in unsren Tagen durch T o b l e r in der Wiener Kinderklinik wieder zu Ehren gebracht wurde, wo die dreimal am Tage gereichte Tasse frischen Kiefernadelttees von den kleinen Patienten sehr gern angenommen wurde (5. 30). Auch die Erwachsenen werden gut tun, für Zeiten allgemeiner Not sich dieses Heilmittel der Wälder zu merken und ebenso des Rates von Schick und Dalycet (5. 33) zu gedenken, wenn kein frisches Gemüse zur Verfügung steht, sich dadurch Vitamine zu verschaffen, daß man die zur Nahrung bestimmten Hülsenfrüchte vor dem Kochen zur Keimung bringt (Ars med., Band XI, S. 267).

Möller-Barlow'sche Krankheit. Die unveränderte Milch enthält zwar alle zum weiteren Wachstum des kindlichen Körpers in den ersten Monaten nötige Material in genügender Menge, also auch die Vitamine, namentlich das fettlösliche A, auch B, C und D, allein manche von ihnen gehen bei langem und wiederholtem Kochen zu Grunde. Ich stelle nach S h e r m a n (32) den Gehalt der verschieden behandelten Milch an Vitaminen übersichtlich zusammen:

	A.	B.	C.	D.
Milch frisch unpasteuris.	+++	++	++v	++
Milch, condens.	+++	++	+v	+
Trockenmilch, ganz	+++	++	+v	

Dabei bedeuten +++ ausgezeichnete Vitaminquelle, ++ gute V.-Quelle, + enthält Vitamin, v in veränderter Menge. Man darf also im Sterilisieren aus übertriebener Bazillenfurcht nicht zu weit gehen. So wurde z. B. in Wien bis etwa vor 20 Jahren noch ganz allgemein die Milch 40 Minuten lang sterilisiert, man ist aber allmählich in Nordamerika, in Norddeutsch-

land durch Möller (Königsberg), in England durch Barlow (London), davon abgekommen, weil man erkannte, daß das mit solcher übermäßig erhitzter Milch ernährte Kind Gefahr lief, zu erkranken und zwar nicht, wie Möller zunächst glaubte, an Rachitis, sondern, wie Barlow erkannte, an kindlichem Skorbut. Es handelt sich also um eine typische Avitaminose, die in ausgesprochener Form im 3. oder 4. Monat auftritt. Nachdem es schon wegen des bestehenden Appetitmangels zu einem Stillstand der Gewichtszunahme und des Längenwachstums gekommen war, tritt — was sehr charakteristisch ist — eine starke Schmerzhaftigkeit der Beine auf; die Kinder schreien schon bei Berührung der Beine auf und halten sie, wie zum Schutz, an den Leib gezogen. Bald kommt es zu periostalen Blutungen, zu Blutungen aus der Mundschleimhaut, namentlich des Zahnfleisches, auch wohl zu blutigem Harn und infolgedessen zu Anaemie. Der infantile Skorbut ist übrigens nicht selten mit Rachitis kombiniert, mit der man ihn, wie schon bemerkt, früher zusammengeworfen hat. Liegen beide Affektionen zugleich vor, so ist auch die Berührung des Brustkorbes schmerzhaft (Graevinghoff). — Die Behandlung besteht in dem ev. Wechsel der Milchquelle, man reiche ungekochte oder nur kurz sterilisierte Milch, rohe Ziegenmilch, ferner, was sehr wichtig ist, als Beigabe Vegetabilien (Tomaten, Spinat, Blumenkohl, Spargelköpfe) unter Verwendung des Gemüsekochwassers, sodann Zitronensaft, täglich 5 Teelöffel und wird die Genugtuung haben, den infantilen Skorbut rasch ohne Folgen zu hinterlassen, schwinden zu sehen.

Noch ein Wort über die Verwendung der Ziegenmilch als Säuglingsnahrung! — Dankenswerten brieflichen Mitteilungen, die mir auf meine Anfragen bezüglich der Zusammensetzung und Wirkung der Ziegenmilch von den Redaktionen des „Allg. landw. Anzeigers“, (Neudamm) und der „Ars. Medici“ (Wien) zingingen, entnehme ich folgende Angaben: Den Kinderärzten ist die Ziegenmilchanaemie (Stoeltzner, Rudder, Behrendt) schon lange bekannt. Wie die Ziegenmilch bei den Laien als Heilmittel gegen Tuberkulose galt, weil sie tatsächlich frei von Tuberkelbazillen ist, so stand sie auch als Säuglingsnahrung wegen dieser angeblich immunisierenden Wirkung in hohem Ansehen, bis es sich zeigte, daß sie, allein gereicht, ohne Beikost in Form von Fruchtsäften oder Gemüse beim Säugling Erscheinungen hervorruft, die denen des kindlichen Skorbutes gleichen. Durch die Untersuchungen von Prof. Dr. Bünger (Kiel) hat sich nämlich herausgestellt, daß nicht die löslichen Fettsäuren Kapron-, Kapril- und Kaprinsäure, von denen die Ziegenmilch 8 mal soviel enthält, als die Frauenmilch,

diese Mangelkrankheit hervorrufen, sondern der auffallend geringe Gehalt an Vitamin C (B ü n g e r, Neudammer, Landwirt-Lehrbuch, Neudamm, Band II), nach H. B e h r e n d t auch an A-Vitaminen (Ars. Med., Bd. 16, S. 415). — Der Vollständigkeit halber lasse ich noch zum Vergleich die Analysen der Ziegen- und der Kuhmilch folgen, die ich bei v o n H o e s s l i n (Daten und Tabellen f. f. Praktiker 1927, S. 43) finde: In der Ziegenmilch sind von K o e n i g nachgewiesen an % Eiweiß 4,29, Fett 4,78, in der Kuhmilch (Vollmilch) an % Eiweiß 3,5, an Fett 4,0, an Kohlehydraten 43.

**Rachitis.** Die Rachitis, eine der häufigsten Kinderkrankheiten, hat ihren Namen nicht von dem griechischen Wort rhachis, Wirbelsäule, sondern von dem schottischen Wort rakits = Höcker, womit auf die Verkrümmungen des Knochengeriüst und auf den Zwiewuchs der Glieder und die Rosenkranzbildung an den Rippen hingewiesen wird. Der Name „englische Krankheit“, den man gegenwärtig seltener hört, weist auf den englischen Arzt G l i s s o n (1596—1677) hin, der über die Rachitis ein Buch verfaßte und dessen Name auch in der Bezeichnung der Glissonschen Kapsel der Leber fortlebt. Es handelt sich dabei um ein Weichbleiben der neu entwickelten Knochen, nicht um Resorbiertwerden der Kalksalze, wie bei der Osteomalacie und dieser Vorgang tritt auf bei mangelhaft ernährten und gepflegten Kindern in feuchten, sonnenarmen Wohnungen. Die Aerzte haben ja von jeher darauf gedrungen, die Kinder soviel als möglich an die frische Luft und die Sonne zu bringen und Licht, Luft und Sonne und — nicht zu vergessen — individualisierte Ernährung (L a n g s t e i n), das waren die Faktoren, die bei ihrer Bekämpfung in erster Linie in Frage kamen. Denn es handelt sich auch hier wieder um eine Avitaminose und zwar ist es das fettlösliche, antirachitische Vitamin D, das hier in Frage kommt, und das im rohen Kohl, Kopfsalat, Spinat, Tomaten, Milch, Leber, Hirn, Herz vorkommt und sich ebenso wie die anderen fettlöslichen Vitamine A und E ausschließlich aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff aufbaut. Es stellt mit ihnen zusammen eine Gruppe dar, die als „Sterine“ bezeichnet werden und unter ihnen hat das Cholesterin, wie wir weiter unten sehen werden, eine besondere Bedeutung erlangt.

Das Jahr 1921, in dem zuerst systematisch die Bestrahlung rachitischer Kinder mit ultravioletten Strahlen vorgenommen wurde, bezeichnet einen sehr bedeutungsvollen Wendepunkt in der Behandlung und Prophylaxe der Krankheit, so daß wir, was aus den vorhergehenden Jahren hierüber noch nachzuholen wäre, kurz abtun

können. — Schon im Jahre 1899 veröffentlichte Stöltzner eine Arbeit, in der er eine ungenügende Adrenalinproduktion des kindlichen Organismus für das Auftreten der Rachitis verantwortlich machte. Zwölf Jahre später haben dann Lehner und Weinberg bei 21 von 30 schwersten Fällen, die sich gegen die übliche antirachitische Therapie refraktär verhielten, sehr befriedigende Erfolge von subcutanen Einspritzungen von O. 2 bis O. 5 ccm von Suprarenin hydrochlor. Höchst O. 1 % und zwar täglich 3 bis 4 mal unter gleichzeitiger Darreichung von Calc. carbonic. (Ars Med., XI, S. 545) gesehen. — Langstein (Ars. Med. XI, S. 267) legt zwar das größte Gewicht bei der Behandlung der Rachitis auf die Heilwirkung von Luft, Licht und Sonne, verordnet aber daneben doch noch Lebertran mit phosphorsaurem Kalk in folgender Form: Rp. Calcü phosphor. puriss. 10,0, A. jecoris aselli 100,0, vor dem Gebrauch sehr kräftig zu schütteln, 2—4 mal täglich 1 Teelöffel, man muß sich aber mit dieser Aufschwemmung erst tropfenweise einschleichen.

Ziemlich zu derselben Zeit erklärten Hess und Gutmann (—) die günstigen Wirkungen der Heliotherapie bei Rachitis aus einer Zunahme der anorganischen Phosphate im Blut (Ars Med., XII, S. 310). Mengert (Ars Med. XI, S. 355) empfiehlt die Höhensonnen-Bestrahlung namentlich bei den früh geborenen Kindern, die sonst unabwendbar der Rachitis verfallen. Sie bleiben aber bei dieser Behandlung davon verschont und das gilt auch für schwächliche Kinder überhaupt und solche mit congenitaler Lues. Selbstverständlich muß das Gesicht der zu bestrahlenden Kinder geschützt werden. Mengert bestrahlt alle 2—3 Tage, wobei abwechselnd Brust oder Rücken an die Reihe kommen. Im ganzen erfolgen 30 Bestrahlungen, zunächst 3 Minuten lang bei 1 Meter Abstand. Dann wird mit jeder weiteren Bestrahlung der Abstand verkürzt bis auf 60 cm und die Dauer der Bestrahlung verlängert bis auf 30 Minuten, sodaß die Behandlung etwa 10—11 Wochen in Anspruch nimmt. Die günstigen Erfolge bei den kleinen Patienten werden von Weltring und Rosenstein (Ars. Med. XIV S. 312 und 450) bestätigt. Huldshinsky (16), dem das Verdienst gebührt, die Quarzlampebestrahlung der Rachitis als einer der ersten, wenn nicht überhaupt zuerst eingeführt zu haben, steht nicht an, als allgemeingültig den Satz aufzustellen, daß die Heilung der Krankheit mit diesem Mittel nur so viele Monate erfordert, als das Kind Jahre zähle. Mit Recht sagten daher Birk und Schall, von allen Fächern der Medizin habe wohl die Kinderheilkunde den größten praktischen und theoretischen Nutzen aus der Quarzlampe Höhensonne ge-



zogen (citirt nach Rohr, 31 a). Die Dauer der Behandlung kann nun aber nach György und Gottlieb (11) durch Sensibilisierung des Organismus für das ultraviolette Licht durch Eosin abgekürzt werden. Dem täglichen Nahrungsquantum des Kindes wird eine Mischung von 0,1 Gr. Eosin. cryst. bläulich (Höchst) und 0,2 Gr. Rohrzucker (auf die einzelnen Mahlzeiten natürlich entsprechend weniger) zugesetzt, was sehr gut vertragen wird. Daß Stuhl und Urin rot werden, hat nichts zu besagen, doch scheint bei spasmophilen Kindern der Farbstoff das Auftreten von Krämpfen zu begünstigen. Die Quarzlichtbehandlung der Rachitis, betont Huldshinsky (Ars Med. XIV, S. 22/23), ist allen anderen Behandlungsweisen, dem Lebertran, der Massage, bestimmter Diät überlegen. So konnte H. noch im Jahre 1923 schreiben, als man das bestrahlte Ergosterin (also ein bestimmtes Diätmittel, aber doch plus ultraviolette Strahlung) noch nicht kannte. Dagegen gilt das, was er bei Vergleichung der starken, offenen Bogenlampen mit der Quarzlampe sagt, wohl auch jetzt noch: es komme ersterer wohl die gleiche Wirkung zu, allein die Quarzlampe habe für sich den Vorteil der einfachen Handhabung, der Reinlichkeit, der geringen Wärme-Entwicklung und des billigeren Betriebs (Ars Med. XIV, S. 22.)

Einen entschiedenen Fortschritt in der Behandlung der Rachitis erblicken auch Kleinschmidt (Ars Med. XII, S. 351) und Humphrys (17) l. c. XVI, S. 303) in der Bestrahlung. Letzterer gibt den Rat, auch Schwangere und Stillende dieser Behandlung zu unterziehen. Sehr interessant sind nun die Beobachtungen von Lesne und de Gennes (Ars Med. XVI, S. 477), weil sie Ausnahmen darstellen, die die Regel bestätigen. Während nämlich weiße rachitische Ratten durch die ultravioletten Strahlen prompt geheilt werden, bleiben schwarze Tiere durch sie unbeeinflusst und dasselbe gilt für Negerkinder.

Auch Poulsson (31 d, S. 12) macht darauf aufmerksam, daß Negerkinder in gemäßigten Ländern, z. B. in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren dunkle, einem nackten Tropenleben angepaßte Haut die ultravioletten Strahlen nicht durchläßt, der Rachitis mehr ausgesetzt und von ihr mehr angegriffen werden, als weiße Kinder. Einen weiteren Beweis für die Bedeutung des Sonnenlichts bei Entstehung der Krankheit geben die Erfahrungen in Ostindien ab. Hier müssen in gewissen Distrikten die Frauen und Kinder der Reichen das ganze erste Jahr aus religiösen Gründen in den dunklen Wohnungen zubringen, während die armen Mütter mit ihren Säuglingen sich im Freien aufhalten. Die Ernährung ist in beiden Gruppen die gleiche, sie geschieht während des ganzen Jahres durch die

Brust, aber das Maß der Besonnung ist ein ganz verschiedenes und demnach auch das Auftreten der Rachitis, denn Hutchinsia fand die Krankheit bei 24,9 Prozent von den Kindern der Reichen und nur bei 4,8 Prozent von den Kindern der Armen. Hier muß man also zur Vitamin-Diät seine Zuflucht nehmen, für die sich auch Chick (4) Ars. Med. XIII, S. 118 warm einsetzt. Er hält nach Erfahrungen an Pfléglingen der Wiener Kliniken den Lebertran therapeutisch für ebenso wichtig, wie die Besonnung. Deshalb ist ja gerade in den nördlichsten, sonnenärmsten Gegenden (Hebriden, Grönland) die Rachitis selten, weil dort viel Fischtran genossen wird. Andererseits spricht er die Vermutung aus, daß vielleicht das im Lebertran vorhandene rachitis-verhütende „A-Vitamin“ (jetzt als D-Vitamin bezeichnet) „durch eine besondere Photosynthese unter dem Einfluß der Sonnenstrahlen im tierischen Organismus erzeugt“ werde; es ist dies eine Hypothese, die einige Jahre später der Hauptsache nach sich als richtig erwies.

Ungemein lebendig und anschaulich schildert Poulsson (44, S. 15) die Bildung des Lebertrans, dessen Anwendung im Grunde genommen dieselbe Therapie darstellt, wie die Bestrahlung. „Bei der Lichtbehandlung entsteht das Vitamin in der Haut lebender Menschen oder Tiere.“ Gibt man rachitischen Ratten die Haut von Tieren gleicher Art, die bestrahlt worden waren, zu fressen, so werden sie geheilt und mit Tran erreichen wir nur auf Umwegen dasselbe. „Zeitig im Frühjahr, wenn die Sonne Macht bekommt, füllt sich das Meerwasser mit unzähligen Pflanzenorganismen, dem vegetativen Plankton, das an die Oberfläche kommt und im Licht aktiviert wird. Es ist jedoch nur eine kurze Zeit, daß man im Darmkanal der Fischbrut Schalen oder Farbstoff von Algen findet. Später sind die Fische keine Vegetarier. Aus den Pflanzen geht das Vitamin zunächst in die Massen der niederen Tiere des Meeres, das animalische Plankton über, das von Fischen entweder direkt verzehrt wird oder indirekt, indem die großen Fische die ganze Reihe aufwärts die kleinen Fische fressen. Auf diese Weise gelangt das Vitamin schließlich in die Leber des Fisches.“

Nachdem die amerikanischen Aerzte Hess, Steenbock und Black durch Versuch an Ratten nachgewiesen hatten, daß auch manche mit ultraviolettem Lichte bestrahlte Nahrungsmittel antirachitisch wirken, wobei z. B. das bestrahlte Oel einen eigentümlichen, an Lebertran erinnernden Geruch annimmt, wendet György (Heidelberg 10) dieses Verfahren mit gutem Erfolg auch bei rachitischen und tetaniekranken Kindern an, wobei schon nach 4—6 Wochen, ja sogar nach 14 Tagen eine auffal-

lende Besserung erzielt wird (Ars Med. XV, S. 395), was von Cowell (5) bestätigt wird. Auch hierbei wurde beobachtet, daß die wie üblich verdünnte Milchmenge nach der Bestrahlung einen eigenartigen Geschmack und Geruch annahm, also Veränderungen erlitt, die Prof. Moro als „Jecorisation der Milch“ bezeichnete. Von der Bestrahlung der frischgemolkenen Milch zu derjenigen der Milchquelle selbst, also der Kühe im Stall, ist ja nur ein kleiner Schritt und ihn hat in der Tat der Wiener Kinderarzt Prof. Pirquet getan in der Hoffnung, die gegen Rachitis wirksamen Vitamine in der Milch zu vermehren. Näheres darüber ist noch nicht bekannt.

Der Verwendung von bestrahlter Milch stellten sich aber manche Schwierigkeiten entgegen, denn die Milch muß täglich bestrahlt und innerhalb 24 Stunden verbraucht werden. György (10) hat nun gezeigt, daß man mit bestrahlter Trockenmilch dasselbe erreicht. Das in dünner Schicht (1—2 mm) ausgebreitete Milchpulver wird auf 45—60 Minuten in einem Abstand von 30 cm der Wirkung der Bach'schen Höhensonne ausgesetzt. Das so bestrahlte Milchpulver behält seine ungeschwächte Wirksamkeit wenigstens 4 Monate und hat nur den unerheblichen Nachteil, daß die aus ihm hergestellten Milchgemische leicht ranzig schmecken und riechen, sie sind aber gut bekömmlich und werden gern angenommen.

Zeitungsnachrichten zufolge, die ich nicht nachprüfen kann, hat es übrigens der Chemiker Dr. Schöll in Frankfurt a. M. mit Hilfe eines besonderen Apparats erreicht, größere Mengen Milch der Einwirkung ultravioletter Strahlen mit dem Erfolg zu unterziehen, daß sie keine Geruchs- und Geschmacks-Veränderungen erleiden.

Schließlich entnehme ich einer von zwei rühmlichst bekannten deutschen Firmen, der I. G. Farbenindustrie-Aktiengesellschaft in Höchst a. M. und der Firma E. Merck, Chemische Fabrik in Darmstadt herausgegebenen kleinen Schrift: „Vigantol D-Vitamin das bestrahlte Ergosterin“ noch folgende hochinteressante Angaben: Nachdem sich herausgestellt hatte, daß gewisse Nahrungsmittel die Vorstufe einer chemischen Verbindung enthalten, die durch Sonnenbestrahlung in das eigentliche Vollvitamin übergeht und ferner, daß in diesem „Provitamin“ Cholesterin und seine Verwandten zwar enthalten sind, zeigte es sich, daß dieses Provitamin ihnen etwa nur zu  $\frac{1}{60}$  % beigemischt ist. Sein eigentliches Wesen erkannte Professor Windaus in Göttingen, es ist das Ergosterin, das spezifische Sterin der Hefe und anderer niederer Pflanzen. Durch geeignete Aktivierung des Ergosterins erhält man nun ein Antirachiticum, „das dem bisher bekannten aktivierten Cholesterin um das mehr

als 1000 fache an Wirksamkeit überlegen ist“. Nachdem dann durch Tierversuche die Wirksamkeit dieses bestrahlten Ergosterins erwiesen war und klinische Anwendung ebenfalls günstig ausgefallen waren, brachten die erwähnten Firmen das bestrahlte Ergosterin unter dem Namen „Vigantol“ in handelsfähiger Form in Verkehr und zwar als V.-Oel, Pastillen und Dragées. Diese Präparate sind nun bereits in sehr vielen Fällen bei Rachitis, Osteomalacie und gewissen Formen von Anämie verwendet worden. So sah Hottinger in Basel, der den Kindern unter einem Jahr täglich 1 mgr., größeren Kindern 2—3 mgr. bestrahlten Ergosterins reichte, die Rachitis in 4—6 Wochen heilen, „die Begleittetanie verschwand in 8—10 Tagen, der Blutphosphor zeigte nach 14 Tagen normale Werte“ (Therap. Berichte 1928, S. 9) und ähnlich günstig lauten die Berichte über Vigantol als Prophylacticum von Falkenheim, Lasch und Behrens (l. c. S. 10). — Andren Indikationen sollen Vitri-sol-Präparate genügen, die von Prof. Richter (Berlin) angegeben und von Dr. Willmar Schwabe (Leipzig) in den Handel gebracht werden. Hierzu werden die nach einem besonderen Verfahren gewonnenen Bestandteile frischer hochvitaminöser Pflanzen längere Zeit bestrahlt und ihnen noch die an Säuren gebundenen Mineralien Calcium, Kalium, Natrium usw. „in Spuren“, also wohl in homöopathischen Dosen beigelegt.

Unter dem Namen Radiostol kommt ein bestrahltes Ergosterin, also reinstes Vitamin-D in den Handel, das nach dem Originalverfahren der englischen Firma The British Drug Houses Ltd. London hergestellt wird und von der deutschen Firma „Pharmagans“ in Oberursel (b. Frankfurt a. M.) bezogen werden kann. Es wird als billig, geschmack- und geruchlos bezeichnet und kommt in folgenden Handelsformen vor: als Radiostol in Oellösung als 5 ccm Kl. P., 20 ccm O. P. und 80 ccm A. P., ferner als Radiostol-Dragées in Päckchen von 25,50 und 250 Ltnk.

Der Fortschritt der Wissenschaft hat auch wieder zu vielen neuen, mehr oder minder glücklich gewählten Namen geführt, wir müssen aber diese Bereicherung der Nomenklatur mit in den Kauf nehmen, denn noch immer gilt der alte Spruch: „Nomina si nescis, perit cognitio rerum.“

„Dem letzten Ziel aller ärztlichen Tätigkeit, durch Krankheitsverhütung eine Krankheit zum Schwinden zu bringen,“ \*) steht — wenigstens in der Theorie — auf dem Gebiet der Rachitis kaum noch etwas im Wege,“ diesen Satz stellt Nassau (—) an die Spitze seiner

\*) Im Original nicht gesperrt hervorgehoben.



sehr beachtenswerten Feststellungen. Von welcher Bedeutung der in der letzten Zeit gemachte therapeutische Fortschritt ist, kann man ermessen, wenn man hört, daß in manchen deutschen Städten 35 Prozent (in Remscheid), ja selbst 70—80 Prozent (in Magdeburg) der Schulkinder noch Zeichen der durchgemachten Krankheit aufweisen. Dadurch, daß die frischen und alten Veränderungen am Brustkorb „das Wachstum der Lungen hemmen, die Durchlüftung der Lungen verhindern und den Atmungsvorgang stören“, üben sie einen sehr verderblichen Einfluß auf den Ablauf von Masern und Keuchhusten aus. „Dreimal häufiger als ein Kind mit regelrecht gebildetem und funktionierendem Brustkorb erkrankt daher das rachitische Kind gelegentlich einer Masernerkrankung oder im Verlauf eines Keuchhustens an Lungenentzündung“ und dabei ist die Wahrscheinlichkeit, dieser Lungenentzündung zu erliegen, bei letzterem doppelt so groß, als beim gesunden (v. Pfaundler). Sehr bedeutsam sind ferner die Beziehungen der Rachitis zum Krüppeltum. So beläuft sich die Zahl der allein in Groß-Berlin von den Krüppelfürsorgestellen im laufenden Jahre versorgten Patienten auf etwa 32 000, darunter zirka 8—9000 rachitische Krüppel. Werfen wir schließlich noch einen Blick auf die Bedeutung der Rachitis für die gebärende Frau. Etwa 70 Prozent aller engen Becken sind auf Rachitis zurückzuführen. Von den 80 000 operativen Entbindungen als Folge engen Beckens sind 56 000 auf Rechnung der Rachitis zu setzen, wie denn auch ein nicht geringer Prozentsatz der Verluste an Menschenleben, die in Deutschland unter der Geburt oder kurz nach der Geburt zu beklagen sind, es handelt sich da um etwa 6000 Mütter und 9000 Neugeborene —, gleichfalls der Rachitis zur Last zu legen sind.

### **Durchlässigkeit des Glases für Ultraviolettstrahlen.**

Da die Bewohner Deutschlands einen großen Teil des Jahres die Sonne, die ihnen ohnehin nicht allzu häufig lächelt, nur durch geschlossene Fenster auf sich einwirken lassen können, ist es von hohem physiologischen und pathologischen Interesse zu wissen, wie sich die lebenanregenden, freilich auch für unser Auge unter Umständen schädlichen ultravioletten Strahlen dem Glase gegenüber verhalten. Diese Frage wurde von W. Hausmann und O. Krimpol (13) in Wien studiert und dabei gefunden, daß die verschiedenen farblosen Glassorten sich dabei sehr verschieden verhalten. Am wenigsten durchlässig ist das gewöhnliche Silicat-Flintglas; gewöhnliches Fensterglas läßt ultraviolette Strahlen bis zur Wellenlänge  $325\ \mu\mu$  passieren. Am besten durchlässig hat sich das sog. Vitaglas der Firma F. F. Lamplough in Birmingham erwiesen. In England, das ja

noch sonnenärmer ist als Deutschland, hat man denn auch schon damit begonnen, Schulen, Krankenhäuser und Privatwohnungen mit Fenstern aus diesem Glas zu versehen und zwar mit ermutigendem Erfolg. Ein weiterer Beweis für die Richtigkeit dieser Bestrebungen ergibt sich aus der Tatsache, daß, wie Hausmann bemerkt, es in Japan so lange keine Rachitis gab, bis Fensterglas nach europäischem Muster eingeführt wurde. Vielleicht wirkten aber noch andre westliche Unsitten in der Ernährung mit. Leider ist aber das Vitaglas noch ziemlich teuer, weshalb Hausmann mit Recht darauf dringt, daß auch unsere heimischen Volksgesundheitsämter die Versuche, ein billigeres, gut durchlässigeres Fensterglas herzustellen möglichst fördern sollten. Ein Erfolg auf diesem Gebiet käme uns auch bei der Bekämpfung der Tuberkulose zu statten. Während das natürliche Sonnenspektrum nur Strahlen mit der Wellenlänge bis  $290 \mu\mu$  liefert, endet das Ultraviolett erst etwa bei  $220 \mu\mu$  (Ars Med. XVII, S. 159 und 160, 229). Neuerdings macht Dr. Berger (41) darauf aufmerksam, daß man in der Tat schon von einer Geschichte der ultraviolettdurchlässigen Gläser sprechen kann, denn derartige Gläser seien dem Fachmann schon seit etwa 25 Jahren bekannt. Schon im Jahre 1903 konnte Dr. Zschimmer über „UV.-Gläser“ berichten, die eine wesentlich höhere Durchlässigkeit für ultraviolette Strahlen bei photographischen Sternaufnahmen gegen früher erkennen ließen. Bald darauf trat Finsen (1904) auf den Plan, der ihre heilsame Wirkung auf Lupus zeigte und ein Jahr später (1905) folgte das Jenaer Glaswerk (Schott) mit seiner Quarzlampe, der Uviollampe mit gesteigerter Ultraviolett-Durchlässigkeit, die durch ihr neues Glas noch die Welle 254 durchtreten ließ, während eine Quecksilberlampe aus gewöhnlichem Glas UV.-Strahlen höchstens bis zur Welle 303 aussendet. Einen weiteren Fortschritt stellt die Quarzquecksilberlampe (künstliche Höhen-sonne) dar. Nachdem man beobachtet hatte, daß schon durch eine Quarzlampebestrahlung von 10 Minuten nach einigen Stunden eine Rötung und Brennung der Haut erreichen ließ, wurden quantitative Untersuchungen angestellt, die zu dem Ergebnisse führten, daß diese Wirkungen der Dornostrahlungen auf die Hand „mit Licht der Welle 313 einsetzt, bei 302 und 297 sehr stark ist und bei 265 bis 253 nur noch ganz schwach auftritt“. Da nun diese lebenswichtige Dornostrahlung, wie sie nach B. Dorno genannt wird, der über „Klimatologie im Dienste der Medizin“ (1920) arbeitete, vom gewöhnlichen Fensterglas verschluckt und vernichtet wird, wurde schon damals Uviol-Tafelglas zu Versuchen verwendet. Nunmehr aber wird auf Grund dieser 25jährigen Erfahrungen der Jenaer Glas-

werke ein „Uviolfensterglas“, ferner ein „Gartenglas“ und ein „Gußglas“ mit guter Säure- und Wetterbeständigkeit in den Zwieseler und Pirnaer Farbenglaswerken hergestellt, das über 70 Prozent der lebenswichtigen Dornostrahlung durchläßt. Die deutsche Glastechnik hat also das Problem der ultraviolettdurchlässigen Gläser schon seit langer Zeit weitgehend gelöst, so daß sie die Konkurrenz mit allen ausländischen Erzeugnissen keinesfalls zu scheuen braucht. — Hören wir hier noch, was ein deutscher Kollege, Dr. A. Hartmann aus China (Changsha) meldet. In den chinesischen Häusern fehlen die Glasfenster ganz. Obwohl nun sonst die hygienischen Verhältnisse die denkbar schlechtesten sind und alle Faktoren gegeben scheinen, um die Entstehung der Rachitis zu fördern, ist die Krankheit unter den Millionen Chinas doch sehr selten (Ars Med. XVII, S. 321). Dagegen erscheinen auf einer mir vorliegenden Photographie, die also doch als vollgültiger Beweis dienen kann, unter fünf hohen Beamten des Maharadscha in Indien nicht weniger als vier und der Premierminister mit stark rachitisch verkrümmten Unterschenkeln, weil die vornehmen Volksschichten ihre Kinder nur wenig ins Freie bringen.

**Sonnenbäder.** Da die ultravioletten Strahlen beider Lichtquellen, des Sonnenlichts und der Quarzlampe, wie wir hörten, nur in ihrer Wellenlänge sich von einander unterscheiden, in ihrer biologischen Wirkung also nur graduell differieren, ist es begreiflich, daß die Regeln, die der „Vater der modernen Sonnentherapie“, Dr. August Rollier in Leysin, im Zentrum der Waadtländer Alpen (1450 M. ü. d. M.), aufstellte, im allgemeinen auch für die Anwendung und für die Heilwirkung des Quarzlichtes gelten. Er hatte hier auf seiner Höhe seit Jahren Knochentuberkulose und andre Krankheiten mit großem Erfolg behandelt und dabei vor allem die wohltätige Einwirkung der allmählichen Steigerung des Reizes erkannt und dieser Grundsatz gilt auch für die Anwendung des Quarzlichtes. Ich folge hier den Angaben der „Neisser Zeitung“, die von ihr im Sommer 1925 leider ohne Angabe der Quelle veröffentlicht wurden. Es heißt hier über Rolliers Tätigkeit wie folgt: „Er beginnt seine Kur damit, daß er zuerst lediglich die Füße und Fesseln des Patienten und auch diese nur 10 Minuten lang bestrahlt. Zollweise werden dann allmählich die bestrahlten Körperflächen größer und größer, bis schließlich — aber nie vor drei bis vier Wochen! — der ganze Körper bestrahlt wird.“ Dabei wird der Kopf durch einen großen, breitkrempigen Hut geschützt. Ferner läßt Rollier die Sonnenbäder in den Sommermonaten nur in den Morgenstunden nehmen. Unter diesen Vorsichtsmaßregeln wird man sie täglich und stundenlang ohne Schaden vertragen.



## Literatur.

Wenn die Originalarbeiten mir nicht zu Gebot standen, wurde meist nach den Referaten der *Ars Medici* (Wien) citiert.

1. *Ars Medici*, XVII, S. 159: Fensterglas und ultraviolette Strahlen.
2. Aveta, Franc., Sult' etiologia e sullo patogenesi della pellagra, *Fol. med.*, VII, S. 367—377, 1921.
3. Beumer, H. u. Falkenheim, c. (Königsberg i. Pr.), Ueber das Ergosterin und seine antirachitische Wirksamkeit bei Säuglingen, *Klin. W.*, 1927, Nr. 17, refer. in *Therap. Ber.*, 1928, 2.
4. Chick, Ueber d. Aetiolo. d. Rachitis, *Z. f. Kinderheilk.*, 34, H.  $\frac{1}{4}$  1922, *Ars Med.* XIII, S. 118.
5. Cowell, S. J., Die Ultraviolettbestrahlung der Milch zur Heilung der Rachitis, *Brit. med. journ.* 1923, S. 3352, *Ars Med.* XIV, S. 528.
6. Falkenheim und György (Heidelberg), Quarztherapie, *Jahrb. f. Kinderheilk.*, 107, S. 201, *Ars Med.* XV, S. 71.
7. Farbwerke, I. G. (Hoechst) und Firma Merck (Darmstadt), Vigantol D.-Vitamin, das bestrahlte Ergosterin, Broschüre.
8. Funk, C., Die Vitamine und ihre Bedeutung etc., Wiesbaden, Bergmann, 1914.
9. Goebel, F. (Halle), Neuere Rachitis-Behandlung, *Fortschr. d. Ther.*, 23, 1926.
10. György (Heidelberg), Bestrahlte Milch, *Klin. Wochenschr.* 1925, Nr. 23, *Ars Med.* XV., S. 395.
11. György u. Gottlieb, Rachitis, Eosin u. Quarzlampe, *Klin. Wochenschr.* 1923, 28, *Ars Med.* XIII, S. 420/1.
12. Hamburger R., Zum Rachitisproblem, *D. u. W.*, 1924, 33, *Ars Med.* XIV, S. 503.
13. Hausmann, W. u. O. Kumpel, Unters. ü. d. Durchlässigkeit des Fensterglases f. Ultraviolett, *W. Klin. W.*, 1927, 9, *Ars Med.* XVII, S. 229.
14. Hess u. Gutmann, Heliotherapie der Rachitis, *The Journal of the Amer. med. Aso.*, 1922, Nr. 1, *Ars Med.* XII, S. 310.
15. Hindhede M., Eine Reform unserer Ernährung. Lebe gesund, lebe kräftig, lebe billig, Uebersetzg. Kopenhagen, Leipzig 1908.
16. Huldshinsky, Rachitis-Quarzlampe, *Ars Med.* XIV, S. 22/23.
17. Humphrys, F. H., Rachitis-Prophytaxe durch ultraviolettes Licht, *The Lancet*, B. 208, Nr. 18, *Ars Med.* XVI, S. 303.



18. Jelko, John L., Pellagra, Southern med. journal, Band 14, S. 678—683 (mit Aussprache mit seinen Gegnern).
19. Jundell, F. H., Die neuen Forschungen über Rachitis, Jahrb. f. Kinderh., 1924, Bd. 55, Festschr., Ars Med. XIV, S. 160.
20. Kleinschmidt, H., Hamburg, Rachitis, rach. Osteop-sathyrosis, Ultraviolettlichttherapie, Jahresk. f. ae. Fortb., 1922, Ars Med. XII, S. 451.
- 20a K ü g e l g e n, R. Fr. v., Die Mangelkrankheiten Avitaminosen, Dresden 1925.
21. K n e s c h k e, W., Quarzlichttherapie und Kalkstoffwechsel, Ars Med. XIV, S. 53.
22. L a n g s t e i n, Behandlung der Rachitis. D. m. W., 1921, Nr. 15, Ars Med. XI, S. 267.
23. L e h n e r t u. W e i n b e r g, M. m. W., 1921, Nr. 46.
24. L e s n é, E. u. L. d e G e n n e s, Zur Quarzlichtbehandlung der Rachitis, Journ. med. franç., 14, Nr. 9, Ars Med. XVI, 477.
25. L e v i n, Hamburg, Ultraviolettbestrahlen in d. Diagnostik, Derm. Wochenschr., 1926, Ars Med. XVI, S. 422,
26. L o e h e, Berlin, Fall von Pellagra in Berlin, Derm. Wochenschr. 1921, 72.
27. L u s t i g, A. e. A. F r a n c h e t t i, Studi ed osservazioni sulla pellagra (Commissione ministeriale per lo studio della pellagra), Sperimentale Ig. 75, S. 187—276, 1926, ref. in Z. f. H. u. Gschlkr., III, S. 292.
28. M e n g e r t (Dresden) Höhensonnebehandlung als Prophylact. zur Rachitis, D. m. W., 1921, Nr. 24, Ars Med. XI, S. 355/6.
- 28a N a s s a u, Erich, Welches Interesse haben die Krankenkassen an einer Verhütung der Rachitis?, Soziale Medizin, Jahrgang 1, Nr. 5, S. 107—111.
29. N e u r a t h, R., Wien, Der Einfluß der Rachitis auf d. psych. Entwicklung des Kindes. Klin. W., 1924, 9, Ars Med. XIV, S. 210.
30. P e e m o e l l e r, F. u. F. D a n n m e y e r, Der therap. Wert unserer künstl. Lichtquellen und Lichtfilter (Hamburg), M. Kl., 1927, Nr. 29, Ars Med. XVII, S. 591/2.
31. R i e t s c h e l (Würzburg), Sammelreferat aus der Kinderheilk.: Die Frühsymptome der Barlow'schen Krankheit, Nassau u. Singer, I. f. Kinderhkl. 98, S. 44. Ars Med. XIII, S. 117.
- 31a R o h r, Ferd., Ultravioletttherapie im Kindesalter, Cassel 48.
32. S h e r m a n n, H. c. (Newyork), Die Vitamine, Ref. nach Journ. of chemic. education, 1926/7, Therap. I. B. 1928, Nr. 3. 96/98.

33. Schick u. Dalyelt, Skorbutepidemie, Ztschr. f. Kinderhkl., Bd. 26 II, Ars Med. XI, S. 267.
34. Solger, Franz, Die Hautfarbe als Produkt d. Selection, Korresp.-Blatt d. Allg. Mecklenb. Aerztevereins. E. V., ohne Jahrzahl.
35. Vigantol, D.-Vitamin des bestrahlten Ergosterin, Flugschrift d. I. G. Farbenindustrie A.-G., Pharmaz. Abt. Hoechst und E. Merck, Chem. Fabrik, Wissensch. Abt., Darmstadt.
36. Weitzel, Willy, Die neuentdeckten lebenswichtigen Nährstoffe Vitamin und die Folge einseitiger Ernährung, 2. Aufl., v. O. Gmelin, München.
37. Weltring B., Ultraviolett-Therapie in der Paediatric, M. Kl. 1924, Nr. 15, Ars Med. XV, S. 76.
38. Wieland, E., Die Rachitis und ihre moderne Behandlung.
- 38a Windaus, Chem.-Ztg. 1927, Nr. 12.
39. Ziegelroth, Vitaminreiche Kost, Fortschr. d. Med. 1926, H. 2, Ars Med. XVI, S. 177.
40. Berg, Ragnar, Der Einfluß des Abbrühens auf den Nährwert unserer Gemüsekost, Dresden, 2. Aufl.
41. Berger, Die Geschichte der ultraviolett-durchlässigen Gläser, Umschau (Heft 17, 1928, S. 4246—4248).
42. Bürgi, E., Meine Chlorophylltherapie, D. mediz. Welt, 2. Jahrg., S. 646—648.
43. Gross, A., Ueber die Empfindlichkeit vitaminarm ernährter Tiere gegen Arsenverbindungen, Therap. Berichte, 1927, Nr. 8, S. 343.
44. Poulsson, E., Ueber die Wirkung des Dorschlebertrans und seine medizinische Anwendung, Bergen, Norwegen.

---

Abgeschlossen am 7. Juni 1928.

---



# Sitzungs - Berichte

(1920/21—1926/27)

---

## Das 83. Geschäftsjahr (1920/21)

**1. Sitzung (20. Oktober 1920).<sup>1)</sup>** Der Sekretär, Studienrat Professor Christoph, stellte nach Aufnahme von 6 neuen Mitgliedern einen Bestand von 109 Mitgliedern fest. Hierauf wurde das älteste Mitglied, Syndikus Hellmann, nachträglich zum 80. Geburtstage beglückwünscht und das Andenken des verstorbenen Mitglieds Rudolf Kohlstock in der üblichen Weise geehrt. Trotz der hohen Kosten soll in Kürze ein neuer wissenschaftlicher Bericht veröffentlicht werden mit einem würdigen Gedenkblatt für die Kriegsteilnehmer. Dem Kassenwart, Studienrat Leipert, wurde Entlastung erteilt. Nachdem der Sekretär die zahlreichen Tauschschriften besprochen, insbesondere einen Überblick über die Beziehungen Danzigs zu Polen in der Vergangenheit und über die Geschichte der Leichenverbrennung in Europa gegeben hatte, hielt Studienassessor Dr. Fiebach den Hauptvortrag<sup>2)</sup> über „den Meistergesang in R. Wagners Meistersingern von Nürnberg“.

Von der Verwandtschaft des Minnegesanges und des Meistergesanges ausgehend, behandelte der Vortragende im ersten Teil die Schulregeln, erklärte die für den Meistergesang gültigen Strophen und Reimarten und technischen

---

<sup>1)</sup> Sämtliche Sitzungen fanden im kleinen Saale des Brauhauses statt.

<sup>2)</sup> Auf die einzelnen Vorträge kann nur näher eingegangen werden, soweit dem Sekretär Autorreferate vorliegen, für deren Form und Inhalt die Verfasser selbst die Verantwortung tragen.



Ausdrücke und würdigte die Melodien der Meistersingerlieder. Der Vorstand der Zunft bestand aus den 4 Merkern, dem Büchsenmeister und dem Schlüsselmeister. Die Mitglieder traten als Lehrbuben ein und konnten je nach ihren Leistungen zu Schulfreunden, Singern, Dichtern und Meistern ernannt werden. Im zweiten Teile wurde gezeigt, inwieweit R. Wagner die historischen Einrichtungen der Meistersingerzunft für seine Oper „D. M. v. N.“ benützt hat. Wagner mußte Singschule, Zeche, Gesellen- und Meisterprüfung miteinander verschmelzen, um dramatische Wirkung zu erzielen. Den Bar hat Wagner in Walthers Preislied, Traumlied und im Beckmesserständchen angewendet. Eingehend wurde die Metrik der Wagnerschen Bare besprochen, die Einwände des Merkers Beckmesser gegen das Können Walthers wurden auf ihre Stichhaltigkeit geprüft. Die wenigen Unregelmäßigkeiten in der musikalischen Form der Bare zeigten sich als beabsichtigt und wohl berechtigt. Der Redner stellte noch kurz dem Meistergesange den Volksgesang gegenüber, der in der Oper durch den Eingangschoral, die Gesänge der Lehrbuben und die Chöre der Schuster, Schneider und Bäcker vertreten ist, und schloß mit einer kurzen Charakteristik Hans Sachsens, sowohl des historischen wie des Wagnerschen, als eines echten Deutschen.

An zweiter Stelle berichtete Prof. Dr. Solger über eine „Vorläuferin der Brotkarte“. — In A. Manzonis historischem Roman „I promessi sposi“ macht ein Geheimpolizist, um den in Mailand im Jahre 1628 ausgebrochenen Hungerrevolten vorzubeugen, und um jedem Bürger, mit oder ohne Familie, zu der ihm gebührenden Brotmenge zu verhelfen, den Vorschlag, Brotkarten (un bel biglietto a ogni famiglia) einzuführen, auf denen der Name des Haushaltungsvorstands und die Zahl seiner Angehörigen sich verzeichnet fänden. So käme jedermann je nach Bedürfnis (in proporzione delle bocche) zu seinem Rechte. Die Stelle findet sich im 14. Kap., S. 199 der Ausgabe der Fratelli Rechiedei, Mailand 1873.

In der sich anschließenden Vorstandswahl wurden die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder General Gabriel I, Geheimrat Meyer, Prof. Dr. Solger und Baurat Zeising wiedergewählt. Hierauf verließ der Sekretär den Sitzungsraum und Geheimrat Meyer verlas das folgende Schreiben: „Geehrte und liebe Herren Philomathen! Überzeugt, daß eine dringend nötige Wiedererstarkung der Philomathie in dieser schwierigen Zeit sich nur unter der rührigen Leitung einer jüngeren Kraft vollziehen kann, sehe ich mich leider zu der Erklärung veranlaßt, eine eventuelle Wiederwahl zum Sekretär ablehnen zu müssen. Bewegten Herzens danke ich den verehrten Herren für das mir durch 22 Jahre entgegengebrachte Vertrauen und brauche nicht zu versichern, daß ich auch fernerhin mit der früheren Begeisterung meine Kräfte für die idealen Ziele der Philomathie einsetzen werde. In aller Treue ergebenst Christoph, Sekretär der Philomathie.“ Alle Versuche, Prof. Christoph zu bewegen, wenigstens bis zum 25jährigen Sekretärjubiläum das Amt zu verwalten, scheiterten an der Überzeugung und Bescheidenheit des seltenen Mannes. Darauf wurde der Studienrat Leipert zum Sekretär gewählt. Er betonte in seiner Dankrede die Schwierigkeit der Aufgabe, den bisherigen wohlbewährten Sekretär zu ersetzen, und versprach, seine ganze verfügbare Kraft in den Dienst der Philomathie zu stellen. Er schlug vor, dem scheidenden Sekretär durch Ernennung zum Ehrenmitglied und zum Ehrenvorsitzenden die höchste Ehrung durch die Gesellschaft zu erweisen, diese Ehrung ihm in der nächsten Sitzung feierlich mitzuteilen und ihm eine diesbezügliche Ehrenurkunde zu überreichen.

**2. Sitzung (24. November 1920).** Die Sitzung gestaltete sich zu einer erhebenden Ehrung des Altsekretärs. Vor Eintritt in die Verhandlungen gedachte der neue Vorsitzende in warmen Worten der großen Verdienste seines Vorgängers, teilte ihm die Beschlüsse der letzten Versammlung mit und überreichte ihm die in Form einer Adresse von Buchdrucker Kassner-Neisse kunstvoll aus-

geführte Ernennungs - Urkunde mit folgendem Wortlaut:

„Die Wissenschaftliche Gesellschaft Philomathie in Neisse hat in der Vollversammlung vom 20. Oktober 1920 beschlossen, ihren hochverehrten Sekretär,

Herrn Professor Christoph,  
beim Scheiden aus seinem Amte zum Ehrenmitglied  
und zugleich zum Ehrenvorsitzenden zu ernennen.

Hochverehrter Herr Professor!

Durch 22 Jahre haben Sie mit seltenem Geschick, mit vorbildlicher Rührigkeit und Umsicht und unermüdlichem Fleiß die Philomathie erfolgreich geleitet, sie zu großer Blüte gebracht und damit den wärmsten Dank der Gesellschaft sich verdient.

Nun, da Sie glaubten, Ihr Amt jüngeren Händen anvertrauen zu sollen, und Ihr Entschluß, zum tiefsten Bedauern aller Philomathen, als unabänderlich sich erwies, will die Gesellschaft Ihnen auch einen äußeren Beweis ihres Dankes und ihrer Verehrung geben.

Deshalb hat sie Ihnen die höchste Ehrung zuerkannt, über die sie verfügt, und begrüßt Sie heute als jüngstes Ehrenmitglied und zugleich als den ersten Ehrenvorsitzenden, von dem die Geschichte der Philomathie überhaupt zu berichten weiß.

Mit der Bitte, diese dankbaren Herzens dargebotene Ehrung annehmen zu wollen, verbinden alle Philomathen den innigen Wunsch, daß es Ihnen, hochverehrter Herr Professor, vergönnt sein möge, noch viele Jahre in voller körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische an den Veranstaltungen der Philomathie teilzunehmen und Ihren wertvollen Rat und ihre reiche Erfahrung auch fernerhin in den Dienst der Gesellschaft zu stellen.

Neisse, den 24. November 1920.

Der Vorstand:

gez. Bernagky, Sanitätsrat.

Leipert, Studienrat, Sekretär  
der Philomathie.

Gabriel, General.

Meyer, Geh. Justizrat.

Gabriel, Generalleutn., Exz.

Dr. Solger, Universitätsprof.

Hellmann, Stadtsyndikus.

Zeising, Reg.- und Baurat.“

Sichtlich ergriffen, dankte der so Geehrte mit bewegten Worten. Durch die darauf erfolgte Neuaufnahme von zwei Mitgliedern stieg die Gesamtzahl auf 111. Der Sekretär teilte die letzten Beschlüsse des Vorstandes mit, von denen folgende erwähnt seien: Als neuer Vereinsbote wird der Kassenbote der Ortskrankenkasse, Herr May, angenommen. Die Außenstände der Bibliothek sind zwecks vorzunehmender Katalogisierung einzufordern, eine beschränkte Leihfrist von 4 Wochen wird eingeführt. Neben dem Photographiealbum soll ein zweites geführt werden, das die eigenhändig geschriebenen Viten der Philomathen enthält. Der Ehrenvorsitzende Prof. Christoph, hat sich bereit erklärt, die Geschäfte des Schatzmeisters an Stelle des zum Sekretär gewählten Studienrats Leipert einstweilen zu übernehmen.

Nachdem dieser auf die zahlreichen Aufsätze in den ausliegenden wissenschaftlichen Tauschschriften hingewiesen hatte, sprach Divisionspfarrer Vincent frei und fesselnd über „Otto Braun (Sohn der Lily Braun)“ aufgrund des nach dem Tode des jungen Braun von seiner mütterlichen Freundin Julie Vogelstein 1920 bei Cassirer-Berlin herausgegebenen Buches „Otto Braun. Aus nachgelassenen Schriften eines Frühvollendeten“.

Dem Vortragenden — hier folgt der Berichterstatter dessen Referat meist wörtlich — lag weniger daran, einen Aufriß des Lebens Brauns zu geben, als vielmehr aus den nachgelassenen Schriften Komplexe von Gedanken herauszuarbeiten, die sich als immer stärker bemerkbar machende Rippen aus der Masse seiner Geisteswelt hervortreten, um so die an das Fabelhafte grenzende Weite des Blickes, Fülle der aufgespeicherten Eindrücke, Tiefe des schürfenden Urteils des jungen Genies zu zeigen. Hier ist nicht nur eine gigantische Summe toten Wissensstoffes aufgespeichert, sondern das Wissen ist in das Innere der knabenhaften Persönlichkeit hineingedrungen und bricht von dort, in einen Punkt konzentriert, als leitende Weltauffassung, als Tat hervor. Was Karl Scheffler 1919 als These aufgestellt hat, daß sich die gesamten Formen menschlichen Wollens



legten Endes in zwei Bildungskräfte auseinanderspalteten lassen, in das bunte Spiel zweier Energien, den Widerstreit von Ruhe und Unruhe, von Glück und Leiden, von klassischer und gotischer Formenwelt, das ist von Otto Braun bereits 1916 intuitiv erkannt worden. Allerdings sah er die beiden Formen des gesamten Geisteslebens, das gotische und das klassische Prinzip, nicht als notwendig gleichberechtigt nebeneinander, als ewig wiederkehrenden Rhythmus des Gesamtlebens, vielmehr deutete er die Klassik als das Übergeordnete, schlechthin Einzige. Es läßt sich in den Schriften des Jünglings aus dem Studium seiner Gedanken ein Wechsel vom Barock, also einer bestimmten Art des Gotischen, zum Klassischen herauslesen. Das ist z. B. an seiner Vorliebe für das Griechentum, die sich immer mehr steigert, zu erkennen, dann an einer immer häufigeren Nennung von Worten, die mit der Klassik in Verbindung stehen, und leghin entscheidend an dem schon früh erwachenden Interesse für den Staat als reinster Inkarnation der auf das Klassische gerichteten Gedankenkräfte. In dieser Richtung, die sein Geist in einer Zeit nahm, in der die meisten der Gleichaltrigen, soweit sie überhaupt denken, in gotischen Formen denken, tritt seine vollkommene Andersartigkeit und Überlegenheit hervor.

Diese Ausführungen suchte der Vortragende durch zahlreiche Belegstellen zu verdeutlichen. Im Schlußwort hielt er die Einrichtung von Begabenschulen für dringend notwendig; sie sollen ein Gegenspiel sein zu den als berechtigt schon längst erkannten Unterrichtsanstalten für Schwachbegabte. Zuletzt entwickelte er aufgrund der Anschauungen von Carl Ludwig Schleich eine Theorie über das Zustandekommen solcher abnorm begabten Typen.

In der sich anschließenden ungezwungenen Unterhaltung feierte Geheimrat Meyer noch einmal in launiger Weise den scheidenden Sekretär, der ebenso launig erwiderte und vom Liedermcister durch seine Lieblingslieder erfreut wurde.

**3. Sitzung (15. Dezember 1920).** Nach Erledigung der üblichen Geschäfte, wobei er einen Bewerber in die Ge-

sellschaft aufnahm und als Bestandsziffer die Zahl 111 mitteilte, hielt der Sekretär wegen Verhinderung des in Aussicht genommenen Redners einen Ersatzvortrag über „die letzten Ursachen der französischen Revolution und das revolutionäre Frankreich in Europa“.

Der Vortragende schilderte die sogenannte Aufklärung und ihre hauptsächlichsten Vertreter, sodann die soziale und wirtschaftliche Bewegung, die sich aus der grenzenlosen Mißwirtschaft des französischen Staates und aus der geknechteten Lage des Bauernstandes ergab, der mit dem Bürgertum den 3. Stand bildete, und betrachtete als letzte Ursache der Revolution die Unfähigkeit des Absolutismus und der leitenden Männer in Frankreich, aus eigener Kraft der Finanznot des Staates Herr zu werden, die ungerechte Steuerverteilung zu beseitigen und den Widerstand der privilegierten Stände zu brechen. In ihrer Auswirkung mußten diese Ursachen zum finanziellen Zusammenbruch des Staates führen und so Veranlassung zur Revolution werden, die schließlich in der Militärdiktatur eines Nichtfranzosen ausmündete. Napoleon Bonaparte führte das revolutionäre Frankreich zum Kampf gegen Europa, den der Redner unter dem Gesichtswinkel des englisch-französischen Gegensatzes behandelte. Er wies nach, daß Napoleon nur mit Hilfe einer Flotte als Sieger aus dem gigantischen Ringen hervorgehen konnte. Weil sie ihm fehlte, und weil Trafalgar gegen ihn entschied, mußte er, um England wenigstens wirtschaftlich niederzuzwingen, den Kontinent, auch Spanien und Rußland, dem System der Handelssperre unterwerfen. Dazu reichten seine Kräfte nicht aus. In Moskau war sein Schicksal besiegelt. Doch nicht nur Englands hartnäckiger Widerstand, nicht nur die politische Größe seiner leitenden Staatsmänner, nicht nur der Verderb der französischen Flotte und die Übermacht der preußisch-russisch-österreichischen Koalition waren für die Niederlage erforderlich, sondern auch die Wiedergeburt Preußens. Damit leitete der Vortragende zu den besonderen Folgen der französischen Revolution für Preußen

und Deutschland über und schloß mit einem interessanten Blick auf die revolutionäre Gegenwart und in die dunkle Zukunft.

Die Philomathen hörten noch einen kurzen Vortrag des Studienrats Schubert über den „Erdgeruch“. — Der charakteristische Geruch frisch umgepflügter Ackererde beruht auf der Lebenstätigkeit eines Strahlenpilzes, des *Actinomycesodorifer*. Es ist nicht schwer, den Pilz zu isolieren, Kulturen von ihm anzulegen und den fraglichen Geruch im eigenen Zimmer zu erzeugen. Durch Destillation und Auskristallisieren ist es möglich, den in Frage kommenden Stoff zu extrahieren.

**4. Sitzung (19. Januar 1921).** Gleich zu Beginn gedachte der Sekretär in längeren Ausführungen der 50. Wiederkehr des Tages der Reichsgründung, indem er besonders auf die Schicksale der deutschen nationalen Idee und ihre Verwirklichung hinwies und die Hoffnung aussprach, daß das deutsche Volk trotz aller Not den Weg „durch Nacht zum Licht“ doch noch finden werde. Nach Begrüßung einiger Gäste konnten 4 Herren als Mitglieder aufgenommen werden, so daß die Zahl der Philomathen auf 115 stieg (1 Ehrenmitglied, 108 Mitglieder, 2 auswärtige und 4 korrespondierende Mitglieder).

Studiendirektor Karst behandelte sodann im wissenschaftlichen Vortrag „die neueren Anschauungen über die Konstitution der Atome“ 1. Teil. Er zeigte nacheinander die drei Hauptgebiete, die in letzter Zeit zur Vertiefung unserer Kenntnisse über den Aufbau der Materie wesentlich beigetragen haben, die Elektrolyse, die Kathoden- und die Röntgenstrahlen, insbesondere die Röntgenspektroskopie. (S. p. 1, Anm. 2.)

**5. Sitzung (17. Februar 1921).** Die Gesamtzahl der Mitglieder betrug 116. Die diesmal zahlreich eingegangenen Tauschschriften erweckten lebhaftes Interesse. In dem nun folgenden Hauptvortrag „Über die Gaunersprache“ führte Rechtsanwalt und Notar Dr. Gloger folgendes aus:

Das älteste Zeugnis für die Gaunersprache sind die in Santiago de Compostela im Jahre 1140 gehaltenen Predigten.

Dies erklärt sich daraus, daß sich unter die Pilger, die zum Grabe des hl. Jakobus des Älteren wallfahrteten, viel Gesindel mischte, um unter einander unbekannten und nur auf kurze Zeit miteinander in Berührung stehenden Menschen sein unsauberes Handwerk leicht ausüben zu können. Die deutsche Gaunersprache muß schon am Ende desselben Jahrhunderts auch in Deutschland aufgetreten und mit Rotwelsch (rot = Bettler, welsch = unverständlich) bezeichnet worden sein. Zwei voneinander unabhängige Zeugnisse für die „unverständliche Bettlersprache“ finden sich aber erst um 1350, von denen das eine aus Augsburg, das andere aus Breslau stammt. In der Folgezeit dringen jüdisch-deutsche Wörter, ferner Bezeichnungen aus der Kundensprache, d. h. der Sprache der wandernden Handwerksburschen sowie aus der Studenten- und Soldatensprache in das Rotwelsch ein, aus dessen Wortschatz viele Wörter in unsere Schriftsprache übergegangen sind. Der Redner wies dies dadurch nach, daß er die Zuhörer in eine zu „Großmokum“, „Gruß-Brassel“, Breslau, gelegenen Kashesemme führte, wo „Ede“, „Lude“ und die „Stotter-Else“ gerade ein Gespräch führten, indem sie die bei ihnen gebräuchlichen Ausdrücke für die verschiedenen Geldsorten anwendeten, die Getränke nach ihrer Sprache bezeichneten und die arbeitenden Bürger mit ihren verächtlichen Schimpfnamen belegten. Die Unterhaltung wurde durch das Dazwischentreten der „Polypen“ (der Polizisten) gestört, welche die beim Glücksspiel „Kümmelblättchen“ überraschten Gauner, mit deren „Zinken“ der Vortragende noch bekannt gemacht hatte, in der „grünen Minna“ (dem gefürchteten Polizeiwagen) in den „Kahn“ (den Polizeiarrest) überführt wurden, wodurch die „blauen Auguste“ bewiesen, daß sie von den Gaunern mit Recht „blau angestrichene Abfuhrmittel“ genannt werden. Zuletzt legte der Vortragende eine Einladung ganz moderner Gauner, der gewerbsmäßigen Glücksspieler, vor.

Im zweiten Vortrag „über die Entwicklung der Verjüngungsdrüsen“ gab Universitätsprof. Dr. Solger eine kurze Übersicht über die Entwicklung der weiblichen



und männlichen Geschlechtsorgane aus ursprünglich indifferenter Anlage mit besonderer Berücksichtigung der Urniere oder des Wolffschen Körpers, dessen Überreste, von Steinach (Wien) als „Verjüngungsdrüse“ angesprochen, neuerdings das Interesse weitester Kreise erregten. Redner warnte unter Hinweis auf einige kritische Stimmen zwar ebenfalls vor übertriebenen Erwartungen, hält es aber doch für geboten, an der Hoffnung auf größere und vielleicht bleibende Erfolge beim Menschen festzuhalten, vorausgesetzt, daß, wie bisher, die Arbeiten im wissenschaftlichen Geiste weitergeführt werden.

**6. Sitzung (21. April 1921).** Wegen der Abstimmung in Oberschlesien mußte die Märzszung ausfallen. Der Sekretär widmete zunächst warm empfundene Worte dem Andenken der verstorbenen früheren Kaiserin, darauf einen Nachruf dem Oberstleutnant a. D. v. Gröling. Sodann vollzog er 2 Neuaufnahmen, so daß die Gesamtzahl der Philomathen 117 betrug. Nach Besprechung der Tauschschriften erinnerte er an den 80. Geburtstag des Dante-forschers Paul Pochhammer († 1916), eines ehemaligen Mitglieds. Eine von seiner Witwe verfaßte Lebensbeschreibung wurde verlesen. Anschließend beschäftigte sich der Sekretär mit der Abstammung des Astronomen Copernicus, der nach den Forschungen des früheren Breslauer Oberbürgermeisters Bender durch seine Verfahren, die in Köppernig bei Neisse lebten, Deutscher ist. Da wegen Erkrankung eines Mitgliedes der Hauptvortrag nicht gehalten werden konnte, nahm der Sekretär selbst das Wort über „Karl Marx und sein Werk“, seinen im April 1920 gehaltenen Vortrag über „die Anfänge der Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert und Ferdinand Lassalle“ gleichsam fortsetzend.

Einleitend griff der Vortragende auf seine früheren Ausführungen zurück und schilderte den äußeren Lebensgang von Karl Marx und dessen Freundschaft mit Friedrich Engels. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand das sog. kommunistische Manifest vom Jahre 1848, dessen geschichts-

und sozialphilosophische Grundlinien in dem Hauptwerk „Das Kapital“ entwickelt und begründet sind. Der Redner verzichtete auf eine Darstellung des marxistischen Systems, wies vielmehr auf Marx als den Vater der internationalen Sozialdemokratie hin und faßte das Ergebnis seiner Lehren zusammen. Träger der sozialen Bewegung ist das Proletariat, das Ziel die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, das Mittel zum Ziel der Klassenkampf, die taktischen Grundsätze in diesem Kampf die Verbindung des politischen und ökonomischen Kampfes, die Ablehnung des Revolutionismus und der Internationalismus. Der marxistische Sozialismus, durch Bebel und Liebknecht in Deutschland heimisch geworden, überwindet die national orientierte Richtung Lassalles, wenn auch im Gothaer Programm die Einigung erfolgte (1875). Dieses blieb die Grundlage der Bewegung, bis es durch das Erfurter Programm 1891 abgelöst wurde, das nichts anderes ist als das an die moderne Zeit angepaßte kommunistische Manifest.

Im folgenden Vortrag beschreibt Generaloberarzt a. D. Dr. Kern das siderische Pendel als einen von dem experimentierenden Menschen an einem Faden gehaltenen Gegenstand, am besten einen goldenen Ehering, der über verschiedenen Metallen konstante, meist mathematische Figuren bildet. Über der Mitte von Wasser entsteht ein Kreis, ebenso über Gold, über Silber hingegen eine schmale Ellipse. Über dem Ei soll er das Geschlecht des auskriechenden Hühnchens anzeigen. Wenig glaubhaft sind Versuche, bei denen mit Hilfe des Pendels Photographien und Handschriften gedeutet und sogar Schlußfolgerungen auf den körperlichen und geistigen Gesundheitszustand gezogen wurden. Hinsichtlich der Deutung sind die Versuche von jenen abgelehnt worden, die in ihnen nur den unbewußten Ausdruck der Gedanken des Experimentierenden sehen. Anderen gilt als Motor für die Bewegungen des siderischen Pendels die Radioaktivität der Körper, vielleicht insbesondere des menschlichen Körpers, in dem das durch die Adern strömende Blut eine elektrische Spannung erzeuge. Es gibt magnetisch veranlagte Menschen, deren

Hände den einen Pol der Magnetnadel anziehen und den anderen abstoßen, so daß auch hier vielleicht eine Deutung der Pendelversuche liegen kann.

**7. Sitzung (11. Mai 1921 [83. Stiftungsfest]).** Die Gesellschaft zählte insgesamt 123 Mitglieder (1 Ehrenmitglied, 113 Mitglieder, 3 auswärtige und 4 korrespondierende), von denen in der Sitzung 7 neu aufgenommen wurden. Nach Besprechung der Tauschschriften durch den Sekretär hörten die Philomathen den Vortrag des Studienrats Schubert über „die Funktion des Laubblattes und seine Bedeutung im Kreislauf der Natur“. (Mit Lichtbildern.)

Die grüne Pflanze bezieht ihre Nährstoffe aus dem Erdreich und aus der Luft, aus der sie den wichtigsten Stoff, den Kohlenstoff, nimmt. Im Dienste ihrer Ernährung steht das grüne Laubblatt. Durch die auf dessen unterer Seite befindlichen Spaltöffnungen dringt Kohlendioxyd in das Blattinnere; aus der Wurzel steigt im Holzteile der Gefäßbündel Wasser hoch. Durch Einwirkung des Lichtes werden beide Stoffe von den Chlorophyllkörnern des Laubblattes zu Stärke verarbeitet, wobei der freiwerdende Sauerstoff durch die Spaltöffnungen in die umgebende Luft austritt, ein Vorgang, den man als Kohlenstoffassimilation bezeichnet. Dessen Erforschung knüpft sich an die Namen Priestley, Ingenhouss, Senebier, de Saussure, Justus v. Liebig, Sachs, Godlewski und Engelmann. Die Kohlenstoffassimilation ist die Brücke von der belebten zur unbelebten Natur. Die im Laubblatt als erstes organisches Produkt hergestellte Stärke ist das Ausgangsmaterial für den Aufbau der gesamten Pflanzen- und Tierwelt. Dabei wird immer wieder von neuem der Sauerstoff erzeugt, den die Tiere zur Atmung brauchen. Umgekehrt wird die bei der tierischen Atmung freiwerdende Kohlensäure von neuem in den Kreislauf der Natur zurückgeführt. Die bei der Kohlenstoffassimilation verbrauchte Lichtenergie ist die Quelle für sämtliche Energieleistungen der Organismen und der Technik. Vielleicht gelingt es menschlichem

Forschergeist, die Lichtenergie der Sonne direkt nutzbar zu machen. Das Kohlenproblem wäre damit gelöst.

Zuletzt gab der Sekretär einen Überblick über die im Geschäftsjahr geleistete Arbeit, die ein reges wissenschaftliches Interesse gezeigt habe. Gäste haben an fast allen Sitzungen teilgenommen. Die Beteiligung der Mitglieder war in den einzelnen Monaten folgende: im Oktober 38, im November 59, im Dezember 40, im Januar 48, im Februar 42, im April 33, im Mai 33. Die Gesellschaft hatte im Laufe des Sitzungsjahres einen Zuwachs von 13 Mitgliedern zu verzeichnen (110—123), 17 wurden neu aufgenommen, 4 schieden aus (1 durch Tod, 2 infolge Verletzung, 1 freiwillig).

---

## Das 84. Geschäftsjahr (1921/22).

**1. Sitzung (26. Oktober 1921).** Der Sekretär eröffnete das Geschäftsjahr mit einer ausführlichen Kritik des Genfer Schiedsspruchs über Oberschlesien. Dann suchte er die Versammelten für die Ziele der Gesellschaft zu begeistern, führte 4 Gäste ein und stellte einen Bestand von 121 Mitgliedern fest. Von den Abhandlungen der zahlreich eingegangenen Tauschschriften wurde die des Berghauptmanns a. D. Vogel-Bonn „Vergleichende Betrachtungen über das variskische Gebirge am Rhein und in Oberschlesien unter Berücksichtigung der darin vorkommenden Lagerstätten“ besonders hervorgehoben. Nach erfolgter Rechnungslegung wurde dem Kassenvart Entlastung erteilt. Der Beschluß des Vorstandes, den Jahresbeitrag auf 25 *M* zu erhöhen, wurde von der Vollversammlung einstimmig gutgeheißen. Weitere Beschlüsse der Vorstandssitzung betrafen die Erhöhung der Feuerversicherung, den Preis des neuen Jahresberichts, die Benützung der Bücherei und die Sonderdrucke der „Ehrentafel“, die den Angehörigen der Gefallenen zugestellt werden sollten. In der nun vorgenommenen Vorstandswahl wurden Sanitätsrat Bernaßky, Exzellenz Gabriel, Stadtsyndikus Hellmann und der Sekretär



wiedergewählt. Die Wahl des Kassenwarts fiel auf General a. D. Mohaupt. Nunmehr hielt Geheimrat Dr. Dittrich einen durch zahlreiche Lichtbilder erläuterten und zum Teil auf eigenen Forschungen beruhenden Vortrag über „die Entwicklung der deutschen Keramik im Mittelalter und ihre Weiterentwicklung in Schlesien, besonders in Bunzlau, Proskau, Glienitz, Ratibor und Tillowitz“.

Ausgehend von der Steinzeugherstellung in Siegburg, Raeren, Frechen und dem Kannebäckerländchen in Nassau wurde namentlich die Creussener Töpferkunst besprochen, deren Erzeugnisse zu den gesuchtesten Sammelstücken gehören, ferner die Nürnberger Hafnerkunst des Meisters Augustin Hirsvogel, die sich besonders in prunkvollen Öfen der Renaissancezeit äußert. Über Sachsen und Böhmen fand die Keramik des Mittelalters auch Verbreitung in Schlesien, das einen besonderen Ruf genießt als Heimat der großen Pachen, buntfarbigen Schüsseln des 16. Jahrhunderts, auf denen die Kreuzigung dargestellt ist; sie zeigen aber auch das Wappen des Breslauer Bischofs Balthasar von Promnitz, der in der Pfarrkirche St. Jakobus in Neisse seine Ruhestätte hat. Dies und verschiedene Scherbenfunde deuten darauf hin, daß das Bistumsland, wenn nicht Neisse selbst, die Erzeugungsstätte dieser außerordentlich seltenen Schüsseln ist, von denen nur 5 bekannt sind, die sich in den Museen zu Berlin, Breslau und Hamburg befinden. Die schönste und größte Schüssel, im Breslauer Museum aufbewahrt, war noch i. J. 1897 im Besitz einer alten Frau in Neisse-Rodus. — Mehrere bedeutsame Öfen aus Schlesien wurden in Lichtbildern gezeigt, desgleichen schlesische Krüge Glogauer und Brieger Herkunft. Die Bunzlauer, Proskauer und Glienitzer Fayence- und Steinguterzeugnisse, diese nach Entwürfen des früheren Breslauer Kunstschuldirektors Prof. Bach im neuklassischen und etruskischen Stil gefertigt, erläuterte der Vortragende an der Hand von Gruppenbildern, welche die im Neisser Museum zahlreich vertretenen prächtigen Stücke dieser Art darstellen. Bunzlau ist hier mit 60, Proskau

mit 77, Glienitz mit 12, das seltene schwarz-silbern dekorierte Tillowitz mit 4 Stücken vertreten. — Der Vortrag wurde mit besonderem Dank aufgenommen, auch weil ein kunstgewerbliches Thema seit Jahren nicht behandelt worden war.

**2. Sitzung (23. November 1921).** Nach den einleitenden Begrüßungsworten nahm der Sekretär 11 Herren in die Gesellschaft auf. Da 1 Mitglied ausgeschieden war, ergab sich ein Bestand von 131. Nach Besprechung einiger Tauschschriftenaufsätze führte P. Fridolin Skutella O. F. M., Lektor am Priv. Kath. Gymnasium der Franziskaner zu Neisse-Rochus, in seinem Lichtbildvortrag „über Berufsberatung, insbesondere ihre psychologische Seite“ folgendes aus:

Berufsberatung ist eine sozial- und individualpädagogische Maßnahme zur Regelung der problematisch gewordenen Berufsfrage. Sie erstreckt sich auf die wirtschaftliche Lage der Berufe (Berufswirtschaft), ihre ethische Wertung (Berufsethik), auf die psychologische Erfassung der Anforderungen des Berufes. (Berufskunde) und auf die Eignung des Berufsanwärters (Eignungsprüfung). Die Notwendigkeit der Berufsberatung ergibt sich aus dem Mißverhältnis zwischen Beruf und Berufsanwärter in der Gegenwart, aber auch aus Rücksicht auf das Wohl des einzelnen wie der Gesamtheit. Bei den durch die Arbeitsteilung zahlreich gewordenen Berufen findet sich der einzelne schwer zurecht, verschiedene Umstände führen zu einem fast katastrophalen Berufswechsel, den der einzelne bei seinem vielfach vorgerückten Alter nicht glatt lösen kann. Dazu hat er ein Anrecht auf Berufs- und Lebensfreude. Das Gesamtwohl fordert den rechten Mann auf dem rechten Platz als Qualitätsarbeiter für den Neuaufbau der Wirtschaft. Die Auslese darf nicht nach amerikanischem Muster, sondern muß nach psychologischen Gesichtspunkten folgen. Selbstsucht, Habsucht, das Vorbild und der blinde Zufall sind auszuschalten.

Der Vortragende beschränkte sich in seinen weiteren Darlegungen auf die psychologische Seite der Berufsberatung, näherhin auf die Prüfung und Erfassung der seelischen Eignung des Berufsanwärters. Diese ist eine allgemeine, wenn sie durch Analyse der gesamten Persönlichkeit überhaupt erst feststellen will, für welchen Beruf der Anwärter in Betracht kommt. Die spezielle Prüfung untersucht die Persönlichkeit auf eine bestimmte von einem bestimmten Beruf geforderte Eigenschaft. Die Methoden sind die der Normalpsychologie, Beobachtung und Versuch. Ist auch der Unterschied beider oft fließend, so sind sie doch nicht ohne weiteres immer nebeneinander zu benutzen. Die Beobachtung, die sich über eine lange Zeit erstrecken muß, damit z. B. bei den Jugendlichen das wertvolle Bild der Entwicklung gewonnen werden kann, gehört in die Schule, wo sie allerdings eine größere Vertrautheit von dem Lehrer fordert. Anleitung und Unterstützung gewähren hier Beobachtungsbogen, deren Ideal freilich noch nicht verwirklicht ist. Das Experiment, dessen Erkenntnisgrenzen im Auge zu behalten sind, ist Sache besonderer Laboratorien, Institute für Psychotechnik, d. h. angewandte Psychologie, wie sie jetzt im Entstehen begriffen sind. Zum Schluß versuchte der Vortragende, diese experimentelle Eignungsprüfung zu veranschaulichen, indem er einige Diapositive aus dem Gebiet der Lehrlings- und Eisenbahnerprüfung, die Dr. Giese vom Halleschen Institut für praktische Psychologie zur Verfügung gestellt hatte, im Lichtbild vorführte.

Als zweiter Redner entwarf Prof. Solger, angeregt durch einen Aufsatz von L. Bäte, ein gedrängtes Bild des Lebens und Schaffens des Komponisten Justus Wilhelm Lyra (geb. 23. März 1822), des Komponisten des Liedes „Der Mai ist gekommen“. Er legte seinen Ausführungen die mit dem Bildnis des Komponisten gezielte Biographie von M. Bär und Ziller zugrunde (Mitt. d. hist. Ver. zu Osnabrück, Bd. 25 [1900], S. 139 ff.). Er sprach auch die Hoffnung aus, „daß die vor dem Krieg geübte pietätvolle Sitte, in der ersten Mainacht die immer noch in Jugend-

frische prangende Weise, die L. zu Geibels Wanderlied in jungen Jahren fand, vor seinem schlichten Denkmal in Osnabrück vorzutragen, wieder aufleben werde, damit die Mahnung, die Hans Sachs in den Meistersingern an uns richtet: „Ehrt eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister!“ zur Tat werde.“

**3. Sitzung (14. Dezember 1921).** Durch die Aufnahme von 4 Herren stieg die Mitgliedsziffer auf 135. Nachdem der Sekretär auf den hauptsächlichsten Inhalt der neuen Tauschschriften hingewiesen hatte, sprach Studienassessor Köhler über „die Wünschelrute“.

Der Gebrauch der Wünschelrute ist sehr alt. Bei den älteren magischen Schriftstellern spielen die Beschwörungsformeln und Zeremonien beim Brechen des Gabelzweiges eine große Rolle. Sie haben sich im Volksglauben bis heute erhalten. Der Glaube an die Kraft der Rute steht im Mittelpunkt des altgermanischen Gottesglaubens, Wotan heißt „der Wunsch“. Von Schatzgräbern und Bergleuten wurde die Wünschelrute zuerst benutzt. Literarisch belegt ist ihre Verwendung erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Heute gehört sie nach allen Erscheinungsformen und Konstruktionsarten der Praxis an. Die einfachste Form ist eine Gabel frischen Holzes; bevorzugt wird der Haselstrauch. Die Zinken werden mit beiden Händen ergriffen. Dabei sind Form, Material und die Haltung der Rute belanglos, wenn nur ihr Träger „sensibel“ ist, d. h. die Wünschelrutenfähigkeit besitzt. Ein zuverlässiger Rutengänger vermag eine Reihe wertvoller Angaben zu machen über den Ort, die Beschaffenheit und Entfernung (Tiefe) eines Gegenstandes. Abgesehen davon, daß Rutengänger Fehlerquellen zum Opfer fallen können, gibt es Charlatane, die Schwindel treiben. Die eigenartige Beeinflussung der Rutengänger durch unterirdische Objekte äußert sich in einer assoziativ verknüpften Muskelbewegung, bei Hochsensiblen sogar in einer Empfindung. Diese können bei ihren Gängen die Wünschelrute entbehren. Welcher Art



die Beeinflussung letzten Endes ist, wodurch sie erfolgt und wie sie angreift, ist noch unklar. Die künftige Forschung wird daher zwei Wege gehen müssen, einen mehr physikalischen, auf dem Wesen der Fernwirkung beruhenden, und einen physiologischen. Es wird zu untersuchen sein, wodurch sich der Rutengänger von anderen Menschen unterscheidet, welche Veränderungen sich bei ihm abspielen und wo der Reiz angreift.

Der Wünschelrutenfrage kann eine Bedeutung nicht abgesprochen werden. Viele Rutengänger haben Nützlichendes geleistet. Auch sind wir durch ihre Tätigkeit zur physikalischen Erforschung der Erdrinde angeregt worden. Aber es ist noch nicht möglich geworden, die Rute durch Apparate zu ersetzen, da diese in dem einen oder anderen Punkte versagt haben. Trotzdem ist in der Ausschaltung der Rutengänger die Zukunftsaufgabe der Wünschelrutenforschung zu erblicken. Dann erst könnte man volle wissenschaftliche Anerkennung des Phänomens erwarten.

Bei der Tafel feierte der Sekretär die Jubilare Geheimrat Dittrich und Rektor und Stadtrat Lorenz, die seit 25 Jahren der Gesellschaft angehörten.

**4. Sitzung (25. Januar 1922).** Nachdem der Sekretär ein neues Mitglied eingeführt hatte (Gesamtzahl 136), stellte er zur Erwägung, ob in den hiesigen Tageszeitungen ausführliche Berichte über die Sitzungen zu veröffentlichen seien. Die Versammlung entschied sich für Beibehaltung der bisherigen kurzen Notizen. Nach der Besprechung der Tauschschriften behandelte Professor Tommek an der Hand zahlreicher selbstgefertigter Profile das Thema „Die tertiären Braunkohlenvorkommen des Neisser Landes“. Nach ihm sprach Leutnant und Adjutant Fiedel über „das Regiment (I.-R.) 23 in Italien“.

Bei der üblichen geselligen Nachsitzung verlas Reg. und Medizinalrat Dr. Kern, an den Hauptvortrag der vorangegangenen Sitzung anknüpfend, einen Aufsatz der Münchener Medizinischen Wochenschrift, der das Ruten-

gängerproblem von der psychopathischen Seite erörtert.

**5. Sitzung (15. Februar 1922).** Nachdem der Sekretär die Anwesenden mit den eingegangenen Tauschschriften bekannt gemacht hatte, regte er den Beitritt der Gesellschaft zu der neugegründeten „Historischen Kommission von Schlesien“ mit einem Jahresbeitrag von 100 Mk. an. Die Versammlung verwies die Angelegenheit an den Vorstand, der den Beitritt aus pekuniären Gründen ablehnte (am 8. 3. 1922), aber den Mitgliedern mit Erfolg nahelegte, den jährlichen Beitrag durch freiwillige Spenden aufzubringen.

„Die Energie als Substanz“ lautete das Vortragsthema des Studienrats Blaschke. Während die Philosophie den Substanzbegriff nicht einheitlich faßt, versteht die Physik unter Substanz die Relationen Masse und Energie. Im Gegensatz zu der heute angezweiferten Lehre von der Konstanz der Masse ist das Gesetz von der Erhaltung der Energie noch nicht ernstlich bestritten worden. Alle neueren physikalischen Hypothesen setzen es als selbstverständlich voraus. Der Vortragende suchte dieses Gesetz induktiv zu beweisen, und zwar an der Hand der Geschichte des Energieprinzips. Aus dem Gesetz von der Erhaltung der Energie folgerte er, daß die Energie in der Tat nach moderner Anschauung die physikalische Substanz sei. Außer ihrer Konstanz besitzt sie vor allem noch eine Eigenschaft, die wir der Substanz gewöhnlich zuschreiben, sie ist nämlich nur abhängig von dem Raumpunkt, an dem sie sich befindet, und erstreckt sich stetig über den Raum. Auch kommt ihr, wie die scheinbare Masse des Elektrons zeigt, eine gewisse Trägheit zu. Die stetige Raumerfüllung und ihre Abhängigkeit nur vom Orte und von der Zeit besitzt die Energie allerdings nur unter der Annahme von Nahekräften, wie sie von Faraday wiederum in die Physik eingeführt wurden. Unter dem Einfluß dieser Nahekräfte entstand die energetisch-elektrische Physik, die im Gegensatz zur mechanistischen die

gesamten physikalischen Erscheinungen auf die Veränderungen des elektromagnetischen Feldes zurückzuführen versucht.

Beim geselligen Beisammensein gedachte der Sekretär des anwesenden Rabbiners Ellguth, der gerade vor 30 Jahren in die Gesellschaft eingetreten war.

**6. Sitzung (15. März 1922).** Der Sekretär widmete den verstorbenen Mitgliedern Justizrat Starker und Exzellenz Gabriel, der dem Vorstand angehört hatte, ehrende Worte des Nachrufs und beglückwünschte namens der Gesellschaft Universitätsprofessor Dr. Solger zu seinem 50jährigem Doktorjubiläum. Sodann stellte er die Mitgliederzahl fest, die durch das Ausscheiden von 4 und durch die Aufnahme von nur 2 Herren auf 134 gesunken war. Nach Übergabe der Tauschschriften verbreitete sich Studienrat Spribille über das Thema „Das Gewand der deutschen Sprache“.

Während die heutige Lateinschrift eine Nachahmung der fränkischen Minuskel ist, ist die deutsche Schrift, wie sie sich besonders in der Fraktur des Buchdruckers darstellt, eine Fortentwicklung der Lateinschrift, aber nicht im Sinne einer Verschlechterung und Verunstaltung, wie die Anhänger der Lateinschrift behaupten, sondern vielmehr in der aufsteigenden Linie einer allmählichen Vervollkommnung. Sie entwickelte sich zu größerer Verbindungsfähigkeit, Geläufigkeit und Deutlichkeit der Schriftzeichen, um sich fortschreitend den besonderen Bedürfnissen der deutschen Sprache anzupassen, deren Eigenart sich mit der der anderen europäischen Sprachen, die die Lateinschrift gebrauchen, nicht ohne weiteres vergleichen läßt. Wollte man daher die schrifttechnisch zweckmäßigere deutsche Schrift durch die auf einer unvollkommenen Schriftbildungsstufe zurückgebliebene Lateinschrift ersetzen, wäre dies ein Rückschritt. Die deutsche Schrift erfüllt aber auch die Forderungen, die an das Gewand der deutschen Sprache, besonders im Buchdruck, zu stellen sind, nämlich sicherste und schnellste Lesbarkeit auch für Ausländer und An-

passung an die deutsche Sprache. Wie die deutsche Schrift der ersten Forderung genügt, veranschaulichte der Vortragende teils durch im Druck ausgeführte Tafeln, teils durch eingehenden Bericht über grundlegende Versuche an Ausländern, die einen ihnen vorgelegten Abschnitt einer Lesart aus ihrer Sprache mühelos lasen. Für die Anpassung der Fraktur an die deutsche Sprache wiederum lassen sich technische und physiologische Tatsachen anführen. Der Lateinschrift ist die für das Deutsche so wichtige Unterscheidung von *sz*, *f*, *ff* und *ß* verloren gegangen, ihr fehlen die häufig vorkommenden, der Laut-einheit entsprechend sich bildhaft eng zusammenschließenden Zeichen *sch*, *th*, *ck*, *ft* und *tz*, ferner die meisten Unterlängen, z. B. *f*, *h*, *s*, *ss*, *st*, *x*, und viele Oberlängen *s*, *st*. Die wenigen noch vorhandenen Oberlängen außer *t* und *f* bieten, da sie nur aus einem geraden Strich bestehen, dem Auge keinerlei Unterschiede, z. B. *b*, *d*, *h*, *k*, *l*. Der Lateinschrift fehlt auch die Mannigfaltigkeit in der Breite der Buchstaben, die zusammen mit der der Höhe das Lesen erleichtert. Die Rundungen lassen zudem das Auge abgleiten und eher ermüden als die Brechungen der Fraktur. Die Gleichheit vieler Groß- und Kleinbuchstaben der Lateinschrift verlangt ein genaueres Ansehen und strengt das Auge dadurch mehr an, als dies bei dem Formenreichtum unserer Schrift der Fall ist. Endlich wirkt die eigentümliche Ausprägung unserer Buchstaben besonders bildhaft. Es werden nicht Einzelbuchstaben, sondern Wortbilder gelesen.

Unter Zugrundelegung des zweibändigen Werkes von Fiedler „Die wiedergefundenen Schönheitsmittel der römischen Kaiserinnen“ (Berlin, Mesch & Lichtenfeld), der über seine in Rumänien gemachten Entdeckungen berichtet, führte P. Fridolin Skutella O. F. M. „Altrömische Schönheitsrezepte“ an.

Die bei den heutigen Rumäninnen entdeckten Schönheitsmittel stellen altrömisches Erbgut dar. Für die Hautpflege wird eine Paste aus den besten und reinsten Oliven



und Mandeln verwendet. Sie enthält vollständig die erst in der neuesten Zeit in ihrem Wert erkannten sogenannten Vitamine, das pflanzliche Mark. Die Paste wird auf der massierten Haut verrieben. Eine Reinigung der Haut erfolgt in Form einer Abreibung mit feiner Mandelkleie, in einigen Kreisen auch durch Verwendung einer sehr milden Seife, die sich mit unserer wertlosen, aus Fett und Alkalien bestehenden, kaum vergleichen läßt. Sonst aber kennen die rumänischen Erbinnen altrömischen Schönheitsgutes unsere Seifenkultur nicht. Der Erzielung einer schlanken Körperform dient der Genuß von Weinhefe, die eine stärkere Bildung der weißen Blutkörperchen und damit die Regelung des Fettansatzes befördert. Zur innerlichen Parfümierung der Körperausdünstungen gebrauchten die Römerinnen nicht Terpentin, sondern einen spirituösen Auszug aus jungen Tannenspitzen.

**7. Sitzung (26. April 1922).** Der Mitgliederbestand war unverändert geblieben. Der Sekretär legte die Zeichnungsliste für „die historische Kommission für Schlesien“ nochmals mit Erfolg vor. Der Ehrenvorsitzende Prof. Christoph regte einen Zusammenschluß von Philomathen zum Austausch neuerer größerer wissenschaftlicher Werke an. Der Sekretär betonte die Schwierigkeiten in der Ausführung des Planes. Deshalb wurde die Anregung für die nächste Vorstandssitzung zurückgestellt. (Der Vorstand beschloß am 3. Mai, daß bei genügender Beteiligung sich eine „Bücheraustauschgenossenschaft“ im Rahmen der Philomathie bilden solle. Die Vermittlungsstelle übernahm Prof. Christoph). Nach Erledigung der Tauschschriften sprach Studiendirektor Karst, seinen im Geschäftsjahr 1920/21 gehaltenen Vortrag fortsetzend, über „die neueren Anschauungen über die Konstitution der Atome. II. Teil“.

**8. Sitzung (10. Mai 1922. Stiftungsfest).** Durch eine Neuaufnahme stieg die Zahl der Mitglieder auf 135. Nach Besprechung der Tauschschriften erstattete der Sekretär

in der Vollversammlung Bericht über das Geschäftsjahr und blickte mit Befriedigung auf die Pflege des wissenschaftlichen und geselligen Lebens zurück. In den 8 Sitzungen, die durchschnittlich von 44 Teilnehmern besucht waren, wurden insgesamt 12 Vorträge gehalten. Im Verlauf des Geschäftsjahres schieden 5 Mitglieder aus (2 durch Tod, 3 durch Wohnortwechsel), 19 Herren traten der Gesellschaft bei, so daß ein Zuwachs von 14 Mitgliedern zu verzeichnen war, insgesamt 135 Mitglieder (123 einheimische einschließlich des Ehrenvorsitzenden, 8 auswärtige, 4 korrespondierende). Nach dem Beruf befanden sich unter den Einheimischen 31 Philologen und Schulmänner, 20 Ärzte, 16 Juristen, 11 aktive und 7 gewesene Offiziere, 7 Verwaltungsbeamte, 7 Bankiers und Bankbeamte, 6 Fabrikbesitzer, 5 Baubeamte, 3 Geistliche im Hauptamt, 3 Privatis, 2 Kaufleute, 2 Apotheker, 2 Steuerbeamte, 2 Diplom-Ingenieure, 1 Postbeamter. Vorstandssitzungen fanden nach Bedarf statt und betrafen teils Vorbereitungen für die Sitzungen, teils Aufnahme und Fragen des inneren Lebens der Gesellschaft.

Darauf hielt Dr. P. Athanasius Burda O. F. M., Direktor des Priv. Kath. Gymnasiums der Franziskaner in Neisse-Rochus, den Hauptvortrag über „die preußische Volksschulpolitik unter Friedrich d. Gr. bis 1770“, den er in der Hauptsache auf die Veröffentlichung Vollmars in den Mon. Germ. Paed., Bd. 56, 1918, stützte.

Der Vortragende führte aus: Erst nach dem 7jährigen Kriege zeigte der König ein lebhaftes Interesse für die niederen Schulen, während er sich bis dahin damit begnügte, die die Entwicklung der Volksschule hemmenden Bestrebungen unwirksam zu machen. Die bereits von seinem Vater für Ostpreußen eingesetzte „Spezial-Kirchen- und Schulenkommision“ brachte trotz des Widerstandes der Kriegs- und Domänenkammer die begonnene Reform zum Abschluß. Der Bestand der im ganzen 1206 gegründeten Landschulen wurde durch entsprechende Maßnahmen für die Zukunft sichergestellt. Hingegen fanden die Vorschläge der Berliner Geistlichkeit, insbesondere

Heckers, in der ganzen Monarchie Lehrerseminare zu errichten, wegen finanzieller Schwierigkeiten wenig Anklang. Durch Gewährung einer jährlichen Geldbeihilfe konnte nur das „Berlinische Küster- und Schulmeisterseminar für die königlichen Amtsdörfer der Kurmark“ 1753 ins Leben treten, wobei jedoch nicht so sehr die Volksbildung als vielmehr die Verbreitung der Seidenkultur den Ausschlag gab. Durch die Unterzeichnung der Landschulordnung für Minden und Ravensberg im nächsten Jahre hatten dort Konsistorium und Regierung nach 27 jährigem Kampfe ihr Ziel erreicht. Indes war der bald ausgebrochene Krieg der Ausführung nicht günstig. Nach dem Kriege nahm der König die Schulreform in die Hand, weil er die Volksschule hauptsächlich als Vorbereitungsanstalt für künftige Unteroffiziere betrachtete. Er versuchte, die Landschule auf dem Wege der Gesetzgebung zu reformieren. Das General-Landschul-Reglement vom Jahre 1763, im wesentlichen eine Arbeit Heckers und eine etwas verbesserte und erweiterte Neuauflage der Mindener Schulordnung, trifft Bestimmungen über Schulzeit, Schulgeld, Schulmeister, über den inneren Schulbetrieb und die Schulaufsicht. Der Fortschritt liegt in der Zusammenfassung der einzelnen Verfügungen zu einem Ganzen, in der Einrichtung des Schulkatalogs und in dem Umstand, daß für die Landschulen der Monarchie eine gemeinsame Grundlage geschaffen war. Da aber die Reform nichts kosten sollte, für die Ausbildung der Lehrer und für ihre dürftige Besoldung infolgedessen nichts geschah und die Schulaufsicht zudem in der vorgeschriebenen Form meist nicht durchführbar war, wird das Reglement heute kaum mehr überschätzt. Auf die Verhältnisse der Kurmark zugeschnitten, trug es der Eigenart der einzelnen Landschaften und Provinzen nicht Rechnung und stieß deshalb bei der Einführung fast überall auf den Widerstand der beteiligten Kreise, die ihren Willen auch vielfach durchsetzten. Als Gesetz von ausgesprochen pietistischem Charakter war das Reglement vor allem auf die jüngste Provinz nicht anwendbar. Unter Mitwirkung Felbigers wurde deshalb ein „Königlich

preußisches General-Land-Schul-Reglement für die römisch-Katholischen in den Städten und Dörfern des souveränen Herzogtums Schlesien und der Grafschaft Glatz“ 1763 erlassen. Auch diese wohlgemeinte Maßnahme stand einstweilen meist nur auf dem Papier. Leider erlaubten sich hier, wie Vollmar ausführlich und aktenmäßig darlegt, die Regierungsorgane im Verein mit dem Konsistorium durch unkluge Rücksichtslosigkeit gegen das religiöse und völkische Empfinden der Bewohner, besonders in Oberschlesien, in der Schulfrage manche Härten.

Anschließend sprach Studienrat Dr. Krawczynski über „die Bestandteile der russischen Sprache, insbesondere über das deutsche Sprachgut im Russischen.“

Die angeblich schwer erlernbare russische Sprache erinnert als indogermanische Sprache in ihrem Wortschatz oft an lateinische, griechische und deutsche Wörter, so brat, der Bruder, frater, *φρατρία*, dom, das Haus, domus, *δῶμος*, now (neu), erinnert an novus, widit, er sieht, an videt. Nach einem Hinweis auf die altkirchenslawischen Elemente und auf die Wörter, die infolge Übernahme des Christentums von Byzanz unmittelbar dem Griechischen, namentlich in der Kultsprache, entlehnt sind, z. B. ikonostás, Bilderwand, pannichís, die Trauermesse, und nach einer kurzen Bemerkung über das tatarische Sprachgut im Russischen, z. B. kreml, djengi (Geld), karaúl (Wachtposten), stakán (Glas), káftan (Rock), kam der Vortragende auf das deutsche Sprachgut ausführlich zu sprechen. Die Russen bedienen sich sehr vieler deutscher Ausdrücke, die gleichzeitig mit der deutschen Kultur, besonders seit der Zeit Peters d. Gr., in Rußland Eingang fanden. Eine große Reihe solcher Ausdrücke wurden angeführt, unter denen die militärischen, wie unterofizér, jefrejtor, schtabsofizér, gjenjerál, gauptwachta (Hauptwache) usw. zahlreich vertreten waren. Andere waren jarmárka (Jahrmarkt), pótschamt (Postamt), die vielen Verben auf owatj, z. B. telegrafirowatj usw. Zum Schluß schrieb der Vortragende



eine Bestellung an die Tafel, die wegen der den meisten Zuhörern unbekannten russischen Schrift sich recht fremd ausnahm, als sie aber der Vortragende vorlas, kjelnjer dwa butirbrot, mit sichtlichem Verständnis aufgenommen wurde.

## Das 85. Geschäftsjahr (1922/23).

**1. Sitzung (25. Oktober 1922).** Mit Recht wies der Sekretär, Sitzung und Geschäftsjahr eröffnend, in der Vollversammlung auf die düstere außen- wie innenpolitische Lage hin und forderte die Philomathen feierlich auf, gerade in einer den Musen so feindlichen Zeit an den alten Zielen der Gesellschaft zähe festzuhalten, um die durch Jahrzehnte geheiligten Traditionen an der umbrandeten Klippe der Zeit nicht zerschellen zu lassen. Sodann teilte er den Abgang von 3 Mitgliedern, die Aufnahme von 5 neuen und die Gesamtzahl von 137 mit (123 einheimische einschließlich des Ehrenmitglieds, 10 auswärtige, 4 korrespondierende). Nochmals empfahl er die „Bücheraustauschgenossenschaft“ und die „Hist. Kommission für Schlesien“ und beschäftigte sich geraume Zeit mit den vielen Tauschschriften. Die Beschlüsse der letzten Vorstandssitzung wurden bekanntgegeben, u. a. solle der Jahresbeitrag auf 50 Mk. erhöht werden. Die Versammlung ging jedoch über diese Summe hinaus und setzte als Mindestbeitrag 100 Mk. fest. Das gemeinsame Abendbrot müsse wegen der teuren Zeiten wegfallen. Das Vitenbuch solle rascher in Umlauf gesetzt werden. Nun schritt man zur Wahl. Nach § 5 der Satzungen schieden aus der Sekretär, General Gabriel, Geheimrat Meyer, Universitätsprofessor Dr. Solger und Reg.- u. Baurat Zeising. Sämtliche Herren wurden wiedergewählt. In der Ersatzwahl für Exzellenz Gabriel erhielt Professor Ruffert die erforderliche einfache Mehrheit der Stimmen. Darauf hielt Studienrat Dr. Krawczynski den Hauptvortrag über „Emin Pascha

und Neisse“, nach ihm einen kürzeren Postdirektor Schliwa über „den Rundfunk“.

**2. Sitzung (15. November 1922).** Die Gesellschaft bestand aus 136 Mitgliedern. 3 waren ausgeschieden, 2 neu hinzugekommen. Generalmajor a. D. Mohaupt erstattete als Schatzmeister den Kassenbericht und schlug vor, die im Besitz der Gesellschaft befindlichen preußischen Konsols nach Verkauf in einem anderen sicheren Papier anzulegen. (Der Vorschlag wurde bald ausgeführt). Auf den in der letzten Vorstandssitzung gemachten Vorschlag des Generals Gabriel, eine Katalogisierung der Bibliothek vorzunehmen und aus den Reihen der Philomathen Mitarbeiter hierzu zu werben, stellten sich in der Versammlung 12 Herren für diesen Zweck zur Verfügung. Indes beschloß die Versammlung, wegen der hohen Kosten der notwendig zu beschaffenden Materialien von der Ausführung des Planes einstweilen Abstand zu nehmen. Der Sekretär erläuterte dann die neuen Tauschschriften. Hierauf erhielt Reg.- und Medizinalrat Dr. Kern, Generaloberarzt a. D., das Wort zu seinem Vortrag „Ärztlich-soziale Betrachtungen zur Kriegsbeschädigtenfürsorge“.

Nach allgemeinen Bemerkungen über behördliche Fürsorgemaßnahmen und die Stellung des Arztes zu ihnen unterzog der Redner im Beginn des eigentlichen Vortrags das Reichsversorgungsgesetz vom 12. 5. 1920 einer besonderen Betrachtung. Dieses hat die früheren Militär-Versorgungs- und Hinterbliebenen-Gesetze im wesentlichen aufgehoben und bildet jetzt die Grundlage für die Abfindung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen. Die Versorgung umfaßt 1. die Heilbehandlung, 2. die soziale Fürsorge, 3. die Rente, 4. den Beamtenschein, 5. das Sterbegeld, 6. die Hinterbliebenenrente.

Die Grundbedingung für die Wohltaten des Gesetzes ist eine vorliegende dienstliche Beschädigung. Hierfür muß Wahrscheinlichkeit, nicht bloß Möglichkeit vorhanden sein. Durch angeführte Beispiele, besonders aus dem Gebiet der nervösen Erkrankungen, wurde auf die hierbei sich

ergebenden Schwierigkeiten hingewiesen, insbesondere auf die endogenen Reize bei einer neuropathischen Veranlagung. Eine wichtige Rolle spielen auch die nach der Entlassung neu hinzugetretenen Schädigungen, traurige wirtschaftliche und schlechte Ernährungsverhältnisse, große Teuerung u. s. w. Auf dieser Grundlage entwickeln sich schließlich die bekannten Rentenbegehrungsvorstellungen. Wollte man dies alles nicht berücksichtigen, käme man zu falschen Urteilen in der Frage der Dienstbeschädigung und würde durch Gewährung von Gesetzeswohlthaten an falscher Stelle den Staat schädigen.

Im zweiten Teile wurde mehr die soziale Seite der Versorgungstätigkeit gewürdigt. Es wurde gezeigt, wie man danach strebt, die Arbeitsfähigkeit wiederherzustellen, den Arbeitswillen zu beleben und Arbeitsgelegenheit zu schaffen, statt wie früher die Invaliden der öffentlichen Wohltätigkeit zu überlassen. Erwähnt wurde auch, daß es nicht nur wirtschaftliche Notstände gibt, sondern auch biologische und geistig-sittliche. Auf solchen Grundlagen müsse der Versorgungsarzt aufbauen und an den vielseitig kranken Kriegsbeschädigten heranzukommen suchen.

Der Vortragende ging dann, indem er aus solchen Ausführungen die Nutzenanwendung zog, schließlich zu einer kurzen Betrachtung des amputierten Menschen über. Er zeigte, wie unvollkommen trotz aller Vollkommenheit die Kunstglieder sind, wie das ganze Gehirn beim Ausfall eines ganzen Gliedes und dessen Ersatz durch ein künstliches umlernen müsse, wie dem Gehirn bei solchen Verlusten an Gliedern zahlreiche physiologische Reize der Außenwelt verloren gehen und sich sogar krankhafte Reize an deren Statt einstellen, wie man also sogar von einem Eingriff in die Seele eines Amputierten sprechen könne. Aus diesen Gründen könne es eigentlich gar keinen Unterschied zwischen amputierten Kopf- und Handarbeitern geben, und die Rente täusche nur über das hinweg, was die Fürsorgemaßnahmen noch nicht leisten.

So besehen, erscheint die Kriegsfürsorge, wie in den Schlußworten hervorgehoben wurde, nicht als ein wirt-

schaftlich steriles und unproduktives Arbeitsgebiet, das nur den Etat belastet, sondern als ein Zweig lebendiger staatlicher Tätigkeit, bei dem es gilt, produktive Kräfte, Werte von unermesslicher Größe und Bedeutung zu erhalten, wiederherzustellen und zu ergänzen, also: Selbsterhaltung, Erneuerung und Wiederaufbau!“

**3. Sitzung (24. Januar 1923).** Der Sekretär entbot den Philomathen und der Philomathie den Neujahrsgruß und verband mit ihm den Hinweis auf den Rechts- und Friedensbruch französischer Gewaltpolitiker an der Ruhr. Nachdem er die Versammelten über den Mitgliederbestand unterrichtet hatte (134, 6 Abgänge), vollzog er 4 Neuaufnahmen und widmete den verstorbenen Mitgliedern Kreisbaumeister Faerber, Major d. R. a. D., und Professor Paul Müller einen ehrenden Nachruf. Auch machte er auf mehrere Tauschschriften aufmerksam. Darauf erörterte Studiendirektor Karst das Thema „Die Theorien über das Auftreten neuer Sterne“.

Der Vortragende gab zunächst einen Überblick über die neuen Sterne, die Novae, wie sie in der Astronomie genannt werden, und schilderte eingehend die bisher gemachten Beobachtungen. Daß es sich hier nicht etwa um neuentstandene Sterne handelt, ist den Forschern bald klar geworden. Überaus schwierig ist es aber, die Erscheinung der Novae zu erklären. Die Schwierigkeit liegt einzig in der Großartigkeit des Prozesses, der schlechthin das gewaltigste Naturgeschehnis darstellt, oder, genauer gesagt, eine Umwandlung von Energie, die mit den durch experimentelle Hilfsmittel zu erzeugenden Energieumsetzungen, oder auch mit denen, die die Natur uns auf der Erde darbietet, schlechterdings nicht verglichen werden kann. Sendet doch nach Nernst ein Fixstern von der Art unserer Sonne im Novastadium eine Wärmemenge an einem einzigen Tage aus, die zehnmal so groß ist als die, die entwickelt würde, wenn unsere Sonne in der heutigen Größe aus rauchlosem Pulver bestände und plötzlich entzündet würde.



Der erste, der die damals bekannten Tatsachen über die neuen Sterne durch eine Theorie zu erklären suchte, war Zöllner. Er nahm an, daß das plötzliche Aufleuchten eines „neuen“ Sternes daher rühre, daß ein seniler Fixstern, dessen Oberfläche schon mit einer festen Kruste bedeckt ist, durch das Heraustreten glühender Massen aus seinem Innern plötzlich wieder leuchtend wird. Diese Theorie, die den damaligen Erfahrungen durchaus befriedigend Rechnung trug, ist heute aufgegeben, da sie insbesondere dem spektralanalytischen Befunde widerspricht.

H. C. Vogel führte die Erscheinung der Novae auf den Zusammenstoß zweier Weltkörper zurück. Gegen diese Theorie ist die außerordentlich dünne Verteilung der Sterne im Weltenraum anzuführen, wenn auch die Gravitationskraft die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenstoßes in etwa zu erhöhen vermag, worauf insbesondere Arrhenius hingewiesen hat. Jedenfalls steht die verhältnismäßige Häufigkeit der Novae in scharfem Gegensatz zu der Wahrscheinlichkeit des Zusammenstoßes. Auch ist die Tatsache des schnellen Abklingens der Helligkeit hier nach nur sehr schwer zu verstehen. Vornehmlich diese Tatsachen, dann aber auch die Erwägung, daß die Zusammenstöße von Riesensternen mit Zwergsternen ganz anders verlaufen müßten wie die Zusammenstöße von Zwergsternen mit Zwergsternen oder von Riesensternen untereinander, haben diese Theorie allmählich in den Hintergrund gedrängt, obwohl in letzter Zeit noch Arrhenius sie zu stützen versucht hat.

Eine dritte Theorie von Seeliger sucht das Auftreten der Novae auf das Eindringen von Sternen in ausgedehnte Nebelmassen zurückzuführen. Wenn auch diese Theorie den Vorwurf vermeidet, daß die Häufigkeit der Zusammenstöße zu groß sei, so stimmt sie doch nicht mit dem spektralen Befund überein, insbesondere trägt sie durchaus nicht dem wichtigen Umstand Rechnung, daß die Erscheinung stets von derselben Art zu sein pflegt.

In jüngster Zeit hat nun Walter Nernst in Berlin

eine neue Theorie der Novae entwickelt, die davon ausgeht, daß eine Nova nur ein gewisses Entwicklungsstadium eines Fixsternes darstellt, die mit ungeheuren Energieumsetzungen verbunden ist, wobei insbesondere die radioaktiven Stoffe eine Rolle zu spielen scheinen. Nernst nimmt an, daß das Novastadium oder vielmehr die Novastadien, d. h. die verschiedenen Eruptionen eines Sternes, durch die er uns als neuer Stern erscheint, in das spätere Riesensternstadium der betreffenden Fixsterne fallen, daß sie somit ein Glied in der natürlichen Entwicklung eines Fixsternes darstellen. Diese neue Theorie steht einstweilen mit allen Anforderungen im Einklang, die sich aus dem Beobachtungsmaterial ergeben. Durch eine sehr geistvolle Überschlagsrechnung findet Nernst, daß jeder Riesenstern etwa 3—20 Ausbrüche erlebt. Vielleicht noch folgenreich ist die Tatsache, daß die wahrscheinlichste Zahl der Ausbrüche (8—9) sich mit der Zahl der Planeten unseres Sonnensystemes deckt.

Der Vortragende ging zum Schlusse des näheren auf diese Fragen ein, die einen tiefen Blick in die Entwicklung unseres Weltsystems verheißen. Die Bedeutung der neuen von Nernst aufgestellten Theorie liegt geradezu darin, daß sie zu neuen Problemstellungen anreizt und darum im besten Sinne den Namen einer Theorie verdient, indem sie, mag sie den Tatsachen entsprechen oder nicht, vorzüglich als Arbeitshypothese zur Erweiterung unserer Kenntnisse vom Weltall benutzt werden kann.

Professor Ruffert berichtete noch über „eine türkische Gesandtschaft in Neisse“.

**4. Sitzung (21. Februar 1923).** Durch den Eintritt eines Herrn erhöhte sich die Zahl der Philomathen auf 135. Der Sekretär legte die Tauschschriften aus und teilte dann Beschlüsse der letzten Vorstandssitzung mit. Der Jahresbeitrag sei auf 500 Mk. erhöht worden. (Diese Erhöhung wurde von der Vollversammlung einstimmig an-

genommen.) Die Bezüge des Boten May wurden, ebenfalls einstimmig, auf 5000 Mk. im Jahre festgesetzt. Der Vorstand hatte das Anerbieten Prof. Dr. Solgers, eine in der „Deutschen Post“ in Sao Leopoldo-Brasilien erschienene 4. Strophe des Deutschlandliedes für die Philomathie auf eigene Kosten drucken zu lassen, mit Dank angenommen. (Die gedruckte Strophe war inzwischen in die Liederbücher der Gesellschaft eingeklebt worden. Auch hatte Prof. Dr. Solger nach Rücksprache mit dem Sekretär an die „Deutsche Post“ eine Ansichtskarte des Kammereigebäudes mit einer diesbezüglichen Mitteilung gesandt). Prof. Christoph wurde gebeten, den Sekretär im Verhinderungsfalle zu vertreten, um so einen Ausfall der Sitzung, wie er sich im Dezember v. J. ereignet hatte, zu vermeiden. Hierauf hielt Facharzt Dr. Heinrich den Hauptvortrag über „Allgemeine Richtlinien der Vererbung, ihre Bedeutung für die Umwandlung der Lebewesen und ihre praktische Anwendung bei der künstlichen Zucht.“

Als zweiter Redner sprach Reg.- und Medizinalrat Dr. Kern, Generaloberarzt a. D., über „Wachstumsstoffe“. Er berichtete über Tierversuche mit bestimmten Nahrungsmitteln. Füttert man z. B. Tauben mit geschältem Reis, so erkranken sie, bekommen Krämpfe und gehen zugrunde. Setzt man aber Kleie hinzu, so erkranken die Tiere nicht, oder sie erholen sich wieder, wenn man später Kleie gleichsam als Heilmittel gibt. Es muß also unbekannte unentbehrliche Nahrungsstoffe geben, die der Körper nicht bilden und nicht auf lange Zeit aufspeichern kann. Die Forschung zeigt, daß es fast unmöglich ist, diese Stoffe genau zu erforschen oder zu isolieren. Man weiß nur, daß es solche gibt, und daß es auch beim Menschen bestimmte Krankheiten, Skorbut, hervorruft, und daß man den Skorbut andererseits durch Darbietung bestimmter Nahrungsstoffe beseitigen kann. Man weiß auch, daß diese Stoffe gegen manche Einwirkungen, Überhitzung u. a., sehr empfindlich sind. Hieraus hat man praktische Schlüsse gezogen, indem man beispielsweise die Milch zur Ernährung

der Säuglinge nicht mehr durch stundenlanges Kochen sterilisiert, sondern sie nur noch 10—15 Minuten kocht.

Im Zusammenhang mit diesen Ausführungen hob Prof. Dr. Solger den Verlust an Vitaminen hervor, den die deutsche Volkswirtschaft durch das statt des Vollkornbrottes wieder üblich werdende helle Gebäck erleide. Nach einer Berechnung des Prof. Rubner (Berlin) können dem deutschen Volke jährlich 750 Mill. Mark (alter Währung) erspart werden, wenn die Kleie der menschlichen Nahrung unmittelbar dienstbar gemacht wird. Nach Ermittlungen anderer muß man, um 1 Pfund Fleischiweiß zu erhalten, 8 Pfund Pflanzeneiweiß und 50 Pfund Stärkewert verfüttern.

**5. Sitzung (21. März 1923).** Der Sekretär führte ein neues Mitglied ein und stellte einen Bestand von 135 Mitgliedern fest. Sodann berichtete er kurz über den Inhalt einiger Tauschschriftenaufsätze. Den Hauptvortrag hielt P. Fridolin Skutella O. F. M., Lektor am Priv. Kath. Gymnasium der Franziskaner in Neisse-Rochus über „Jugendfürsorge nach dem neuen Reichsjugendwohlfahrtsgesetz“.

Im Anschluß daran fand Prof. Dr. Solger warm empfundene Worte des Nachrufs für Prof. W. K. Röntgen, den Erfinder der Radiotherapie, und für den Führer der „Emden“, Fregattenkapitän K. von Müller, den von den Engländern ebenso bewunderten wie gefürchteten „Dewet der Meere“.

**6. Sitzung (25. April 1923).** Nach Begrüßung mehrerer Gäste wurden durch den Sekretär 2 Herren in die Gesellschaft aufgenommen, die dadurch ihren Bestand auf 137 Mitglieder erhöhte. Der Sekretär gedachte in der Vollversammlung des 80. Geburtstages des Verlegers Neumann, der 43 Jahre der Gesellschaft angehört hatte, und des plötzlichen Ablebens des Prof. Dr. Diebitsch, der ebenfalls viele Jahre Mitglied der Philomathie gewesen war. An die Besprechung der zahlreich ausgelegten Tausch-



schriften schlossen sich Mitteilungen aus der letzten Vorstandssitzung an. Eingehend berichtete der Sekretär über die Bibliotheksfrage. Infolge baulicher Veränderungen mußten die Räume, in denen die wertvolle Bücherei und das Archiv untergebracht waren, anderen Zwecken weichen. Oberbürgermeister Dr. Franke hatte sich bemüht, dem Sekretär geeignete Ersatzräume in städtischen Gebäuden, so in der Städtischen Volksbibliothek, im Altertummuseum und im Städtischen Archiv nachzuweisen. Bei dem Umfang der Philomathiebücherei und ihrer Archivalien hätten, da sich nirgends ein ausreichender Raum bot, die Bücherbestände geteilt, und die Bücherei selbst dadurch zerrissen werden müssen. Gern machte daher der Vorstand Gebrauch von einem entsprechenden Anerbieten des Guardians des hiesigen Franziskanerklosters, P. Leonard Kucharczyk, und des Direktors des Priv. Gymnasiums der Franziskaner, Dr. Pater Athanasius Burda, die ausreichende und würdige Räume zur Verfügung stellten, in denen die Bücherei inzwischen untergebracht ist. Der Sekretär dankte den genannten Herren in herzlicher Weise, insbesondere auch dem Standortältesten Hauptmann Brüll, der durch Stellung eines Lastkraftwagens eine schnelle und bequeme Verlegung der Bücherei ermöglicht hatte. Hierauf wurde der Beschluß des Vorstandes, das Amt eines Bibliothekars neu zu schaffen, von der Vollversammlung gutgeheißen, und Pater Dr. Athanasius Burda zum ersten Bibliothekar der Gesellschaft einstimmig gewählt.

Den Hauptvortrag hielt sodann Erster Staatsanwalt i. R. Geheimer Justizrat Meyer über das Thema: „Leben und Treiben am Weimarer Musenhof“, indem er folgendes ausführte:

Weimars Anziehungskraft ist die Erinnerung an einen Zeitabschnitt größter Blüte deutscher Literatur und Kultur, der noch manches Jahrhundert mit geistigem Leben erfüllen wird. Die Herzoginmutter Anna Amalie und ihr Sohn Karl August hatten in dem Städtchen einen Kreis geistvoller Männer und Frauen versammelt, zunächst

Wieland, dann Goethe und Herder, neben ihnen Musäus, Knebel, Einsiedel, Seckendorf, Bertuch und Bode, die als Schriftsteller, Dichter, Übersetzer, Bertuch auch besonders als literarischer und industrieller Unternehmer sich einen Namen gemacht haben. Die beiden Herzoginnen, Frau von Stein, die Hofdame von Goechhausen, Sofie von Schardt, Frau von Werther trugen zur Veredlung der Geselligkeit bei. Fürsten und Prinzen benachbarter Höfe waren gern gesehene Gäste. Der Redner besprach im einzelnen die Bedeutung der Personen, die am Musenhof eine Rolle spielten.

Anfangs herrschte ein übermütiger Genie- und Naturkultus, dem besonders Goethe und Karl-August huldigten, der aber in gemäßigter Form bald die ganze Gesellschaft ergriff, und aus dem Goethes wunderbare Naturpoesie entsprang. Ein bleibendes Zeugnis dieses Naturlebens waren die mit zahlreichen Rundtempeln in antikem Stil und mit anderen Denkmälern geschmückten Parks von Weimar und Tiefurt.

Eingehend schilderte der Vortragende, wie der Kunst und der Wissenschaft in allen Formen gehuldigt wurde. Malerei und Musik wurden gepflegt, das Studium alter und neuer Sprachen, die Naturwissenschaften, vor allem die Literatur (in Gesprächen, Lebenserinnerungen und Briefen) wurden eifrig betrieben. U. a. gab man das Tiefurter Journal heraus, an dem sich auch die Damen lebhaft beteiligten, und in dem eine Anzahl der schönsten Goetheschen Dichtungen enthalten waren. Besondere Pflege wurde dem Liebhabertheater zuteil, an dem alle Mitglieder des Kreises mitwirkten, und an dem die ersten Jugenddramen Goethes aufgeführt wurden. Die erste Aufführung der Iphigenie unter Mitwirkung der berühmten Schauspielerin Corona Schroeter gestaltete sich zu einem Festtage.

Auch der Tanz spielte unter den geselligen Veranstaltungen eine große Rolle, nicht minder die Eisfeste auf dem mit Fackeln und Lampions taghell erleuchteten Schwansee. Ganz eigenartig waren die von Goethe und

anderen entworfenen und von Dichtungen begleiteten Maskenzüge nach Art der italienischen Festspiele des 15. und 16. Jahrhunderts, die meist Huldigungen für die Herzogin Louise darstellten.

Untrennbar von dem Weimarer Musenhofe sind die sogenannten Seelenbündnisse, die in diesem empfindsamen Zeitalter besonders günstigen Boden fanden. Das bedeutendste war das zwischen Goethe und der Frau von Stein geschlossene, und zwar nicht bloß wegen seiner langen Dauer, sondern auch wegen des großen Einflusses auf das Schaffen des Dichters.

Diese erste Blütezeit des Musenhofes schloß ab mit dem Jahre 1786, in welchem Goethe, um sich seinen großen Meisterwerken mehr hingeben zu können, nach Italien reiste, von wo er erst nach 2 Jahren zurückkehrte, um dann im engen Freundschaftsbunde mit Schiller eine zweite Glanzzeit zu begründen.

Der Redner schloß seinen Vortrag, der von einer Reihe von Dichterworten begleitet war, mit der Mahnung, den Geist von Weimar, der in der Not der Gegenwart zu erlöschen droht, lebendig zu erhalten und ihn mit dem Geist des großen Ahnen der Herzogin Anna Amalie, des großen Königs, d. h. dem Geist der Arbeit und treuen Pflichterfüllung, zu verbinden und Goethes Spruch zu beherzigen:

„Allen Gewalten zum Truß sich erhalten,  
Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen,  
Rufet die Arme der Götter herbei!“

Nach dem Vortrag berichtete der Sekretär noch aus den Schriften der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg über „neuere Erfahrungen über den Wert der Wünschelrute“. Zum Schluß stellte Universitätsprofessor Dr. Solger eine Anzahl Propagandaschriften über den sog. Friedensvertrag von Versailles den Philomathen zur Verfügung.

**7. Sitzung 16. Mai 1923 (Stiftungsfest).** Der Sekretär eröffnete die Sitzung mit einer Aufnahme von 6 Herren in die Gesellschaft und stellte einen Bestand von 142 Mit-

gliedern fest. Darauf wies er auf den hauptsächlichsten Inhalt der Tausschriften hin und teilte Beschlüsse der letzten Vorstandssitzung mit. Sodann erstattete er einen eingehenden Bericht über das vergangene Geschäftsjahr. Auch in diesem war das wissenschaftliche Leben der Gesellschaft recht befriedigend, wenn auch der gesellige Teil durch die Not der Zeit gelitten hatte. Das gemeinsame Abendessen mußte ganz wegfallen. Vorträge wurden gehalten von 4 Medizinern, 4 Philologen, 2 Verwaltungsbeamten und von 1 Juristen. Zu Beginn des Geschäftsjahres (am 25. Oktober 1922) zählte die Gesellschaft 137 Mitglieder (123 einheimische mit 1 Ehrenmitglied, 10 auswärtige, 4 korrespondierende), am Ende (16. Mai 1923) 142 (127 einheimische mit 1 Ehrenmitglied, 11 auswärtige, 4 korrespondierende). Vom 10. Mai 1922 bis zum 16. Mai 1923 wurden neu aufgenommen 21, ausgeschieden sind 14 (2 durch Tod, 11 infolge Wohnortwechsels, 1 aus anderen Gründen), sodaß seit dem 10. Mai 1922 ein Zuwachs von 7 Mitgliedern zu verzeichnen war. Nach dem Beruf zählte man unter den Einheimischen 31 Philologen, 23 Ärzte (unter ihnen 2 Zahnärzte), 16 Juristen, 15 Verwaltungsbeamte, 6 aktive und 5 ehemalige Militärs, 7 Bankiers und Bankdirektoren, 6 Fabrikbesitzer, 3 Geistliche im Hauptamte, 2 Apotheker, 2 Herren von der Steuer, 2 Diplom-Ingenieure, 2 Kaufleute, 1 ehemaligen Landwirt. Vorstandssitzungen fanden mindestens monatlich einmal statt und hatten eine Fülle von Arbeit zu bewältigen. Hierbei standen im Vordergrund die Bibliotheks-, die Heizungs- und die Raumfrage. Die Schwierigkeiten wurden im wesentlichen überwunden. Mit Genugtuung erklärte der Sekretär, daß wegen der notwendigen Beitrags erhöhungen niemand der Philomathie untreu geworden sei.

Nach warmen Worten des Dankes an alle erteilte er dem Stadtrat Ploppa das Wort zu seinem Lichtbildervortrag über „neuzeitliche Wärmewirtschaft in mittleren Gaswerken“.

Anschließend sprach Universitätsprofessor Dr. Solger über die „Steinachschen Operationen“, nämlich über



die Unterbindung des Samenleiters (ductus deferens) und die Überpflanzung der männlichen Keimdrüse zum Zweck der Regeneration des menschlichen Organismus. Wenn auch in einer nicht geringen Zahl von Fällen eine Heilwirkung ausblieb oder sich nur in mäßigem Grade oder vorübergehend bemerkbar machte, so bleiben doch an die hundert einwandfreie Erfahrungen deutscher und außerdeutscher Ärzte (Lichtenstein, Peter Schmidt, K. Sand, Benjamin u. a.) übrig, die volle 1—2 Jahre lang überwachte Erfolge bedeuten, und die unmöglich auf bloße Suggestion zurückgeführt werden können. Es sei nur an das übereinstimmend gemeldete Nachwachsen neuer pigmentierter Haare erinnert, auch wenn die Haare vorher weiß waren. Durch die Operation hat sich die bedeutungsvolle Tatsache herausgestellt, daß die Drüsen mit innerer Absonderung (endokrine Drüsen), deren Ausscheidungen oder Auszüge ja jetzt schon vielfach zum täglich gebrauchten Rüstzeug des Arztes gehören (z. B. die Extrakte der Nebennieren, der Schilddrüse, des Hirnanhangs und dergl.) ein sehr verwickeltes System von Organen darstellen, die sich wechselseitig anregen und beeinflussen. Die Aufklärung dieser Verhältnisse wird die Forschung sicherlich noch lange beschäftigen.

## Das 86. Geschäftsjahr (1923/24)

**1. Sitzung (24. Oktober 1923).** Sitzung und Geschäftsjahr eröffnend, sprach der Sekretär die Hoffnung aus, daß die Philomathie trotz der Notlage der Gegenwart zusammenhalten und sich in bessere Zeiten hinüberretten werde. Nach einer Neuaufnahme zählte sie 141 Mitglieder. Die besonders zahlreich eingegangenen Tauschschriften erweckten lebhaftes Interesse. Die Vollversammlung nahm folgende Beschlüsse des Vorstands an: Als Mitgliedsbeitrag werden für das 1. Halbjahr 150 Millionen Mark festgesetzt; das Eintrittsgeld wird auf 100 Millionen Mark erhöht; dem Vereinsboten zahlt jedes Mitglied 50 Millionen Mark. Herr

General Mohaupt erstattete darauf den Kassenbericht. In der sich anschließenden Vorstandswahl wurden der Sekretär und die Herren Sanitätsrat Bernaßky, Stadtsyndikus a. D. Hellmann, General Mohaupt und Professor Ruffert wiedergewählt. Dann hielt den Hauptvortrag Studienrat Köhler-Frankenstern über das Thema „Die Welteislehre (v. H. Hörbiger). Versuch zur Aufstellung eines neuen Weltbildes“.

Als zweiter Redner behandelte Generaloberarzt a. D. Medizinalrat Dr. Kern „die Fürsorge für Kriegsbeschädigte in älterer Zeit“.

Der Vortragende, der im vergangenen Geschäftsjahr über die modernen Fürsorgemaßnahmen berichtet hatte, erinnerte daran, daß die alten Griechen ihre mittellosen Kriegsbeschädigten mit Geld unterstützten und deren Waisen auf Staatskosten erzogen, und daß Rom den alten Kriegen zunächst in Italien, später in den Grenzprovinzen Land, Sklaven und Ackervieh überwies. Der Deutsche hatte andere Begriffe vom Staat und vom Verhältnis des einzelnen zum Staat. Da fast nur die Besitzer größerer Ländereien zu Felde zogen, brauchten sie bei Arbeitsunfähigkeit nicht zu verhungern. Für die Ärmern mußte zunächst die Sippe eintreten, dann die Kirche aufgrund ihrer besonderen Verpflichtung, sich der Armen anzunehmen. Zur Zeit der Ritterheere spielte das Lehnverhältnis eine große Rolle. Es hätte einen groben Verstoß gegen die gegenseitige Treue bedeutet, wenn der Lehnsherr seinen verstümmelten Vasallen im Stich gelassen hätte. Die Art des Lohnes hing dabei von den persönlichen Beziehungen ab. Der Vortragende erzählte, daß Konrad II. einem Ritter, der ein Bein verloren hatte, den hohen Ritterstiefel, gewissermaßen als Dank, mit Gold füllte. Wenn andererseits Knechte auf den Bettel angewiesen waren, so ging es diesen „Fahrenden“ auch nicht schlecht. Brauchten aber die Kriegsbeschädigten Pflege, so mußten die Klöster eintreten. Dem König stand es aufgrund des Patronatsrechts zu, verwundete Soldaten den Klöstern zuzuweisen. Dieses Recht hieß in England „corrodium“, in

Frankreich „la regale“, während man in Deutschland Ausdrücke wie „jus albergariae“, „Atzungsgerechtigkeit“, „Panisbriefe“ gebrauchte. Später wurden besondere Orden gestiftet, die sich der Krankenpflege widmeten, so der Deutschorden, der ein fast vollständig entwickeltes Versorgungswesen besaß, und der Lazaristenorden, der die aus den Kreuzzügen heimkehrenden Aussätzigen in Pflege nahm.

Zum Schluß gedachte Prof. Christoph des jüngst verstorbenen Kunstkritikers und Dichters Ferdinand Avenarius. Ohne sich mit dem Lebensgange des Heimgegangenen zu befassen, würdigte er dessen Tätigkeit als Vorsitzender des Dürerbundes und Herausgeber des Kunstwarts, schilderte die Zeit künstlerischer Verwirrung, aus der die Kunstwartunternehmungen geboren wurden, deren Zweck, Wege und Erfolge, wobei der letzte Jahrgang des Kunstwarts vorgelegt wurde, und ging schließlich auf des Avenarius Bedeutung und Stellung als Dichter ein mit besonderer Hervorhebung der großen lyrischen Form in der Dichtung „Lebe!“, aus der eine Probe vorgelesen wurde.

**2. Sitzung (14. November 1923).** Nach Vollziehung von 3 Neuaufnahmen wies die Gesellschaft einen Bestand von 142 Mitgliedern auf. Der Sekretär legte den Versammelten eine größere Anzahl von Tauschschriften vor, nachdem er sie mit deren wichtigstem Inhalt vertraut gemacht hatte. Die Versammlung billigte den Beschluß des Vorstandes, der den Stadtsyndikus a. D. Hellmann einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt hatte. Darauf hörten die Philomathen den Hauptvortrag des Bankvorstehers Thieler über „die Entstehung und Entwicklung der schlesischen Landschaft“.

Der ritterschaftliche Grundbesitz in Schlesien befand sich nach dem 7 jähr. Kriege in bedrängter Lage. Durch mannigfache Verordnungen und Verfügungen sollte die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse gefördert werden.

Dem Drängen kreditbedürftiger Gutsbesitzer nachgebend, gestattete die Regierung, daß Hypotheken über die Hälfte des Gutswertes hinaus gerichtlich versichert, d. h. grundbuchamtlich eingetragen werden dürften. Dadurch schwand das Vertrauen zu den ländlichen Hypotheken, so daß die Kapitalisten Geld nicht mehr liehen, das geliehene vielmehr zu kündigen suchten. Die Regierung erließ zwei Moratorien, nach deren Ablauf indessen eine förmliche Kreditkrise ausbrach. In dieser Zeit unterbreitete der Berliner Kaufmann Büring dem Könige einen Entwurf zur Gründung eines Kreditinstituts für den grundbesitzenden Adel, der jedoch von Friedrich d. Gr. nicht gebilligt wurde. Doch war der Gedanke angeregt. Bald darauf reichte der Minister von Carmer dem Könige auf dessen Verlangen einen neuen Plan ein, der am 15. Juli 1770 Gesetzeskraft erlangte. An diesem Tage erhielt die Schlesische Landschaft ihre rechtliche Existenz. In Zukunft sollte nicht mehr der einzelne Besitzer selbst für seinen Kredit sorgen, vielmehr sollte es einem Kreditinstitut überlassen werden, sich durch Ausgabe von Inhaberpapieren die nötigen Kapitalien zur Weiterverleihung an die kreditsuchenden Besitzer zu verschaffen. Nach der damaligen Einteilung des Landes gliederte sich die Landschaft in neun Fürstentumslandschaften. Die erste Ausfertigung von Pfandbriefen erfolgte Weihnachten 1770. Das Kreditwerk nahm, zumal die allgemeinen Zustände sich besserten, einen lebhaften Aufschwung. Der Zinsfuß der Pfandbriefe konnte von 5 % erstmalig an Johannis 1777 auf  $4\frac{2}{3}$  %, und von Johannis 1788 auf 4 % herabgesetzt werden. Mit diesen vierprozentigen Pfandbriefen hat die Landschaft die wechselvolle Zeit vom Ende des 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts durchgemacht. Im Jahre 1839 wurde der Zinsfuß auf  $3\frac{1}{2}$  % ermäßigt. Gleichzeitig führte man die Amortisation der Darlehen ein. 1848 wurden den Pfandbriefen selbständige Zinskupons, zuerst auf 5, später auf 10 Jahre, beigegeben, während vorher die Zinsen gegen Abstempelung der Pfandbriefe bezahlt worden waren.



Schlechte Zeiten durchlebte die Landschaft infolge des Emporblühens der Industrie. Im Kokurrenzkampf mit den von dieser ausgegebenen Aktien und Inhaberpapieren schritt die Landschaft wieder zur Emission von 4 % igen Pfandbriefen, unter dem Einfluß des Krieges von 1866 von solchen mit  $4\frac{1}{2}$  % iger Verzinsung. Das trotzdem anhaltende Kreditbedürfnis führte zur Beleihung des vierten Sechstels der Gutswerte durch Ausgabe der Pfandbriefe lit A. Gleichzeitig wurde für diese Pfandbriefe sowie für die seit 1872 an Stelle der altlandschaftlichen herausgegebenen Pfandbriefe lit A der Grundsatz der Individualhypothek verlassen; nicht mehr die einzelne Hypothek wurde eingetragen, vielmehr wurden die ausgegebenen Pfandbriefe ohne Bezeichnung eines besonders verpfändeten Gutes auf den Gesamtbetrag dieser Hypothekenunterlagen allgemein verwiesen. Die zunehmende Geldflüssigkeit der achtziger Jahre führte zum Verschwinden der  $4\frac{1}{2}$  % igen und vorübergehend der 4 % igen Pfandbriefe. 1895 kam der 3 % ige Typus heraus. 1849 hatte der ritterschaftliche Grundbesitz dem bauerlichen die Vorteile der landschaftlichen Beleihung verschafft durch Übernahme der erforderlichen Generalgarantie bei Ausgabe der neuen Pfandbriefe, zunächst bis zur Hälfte des Gutswertes, seit 1872 bis zu zwei Dritteln. Seit 1888 werden an Stelle der „neuen Pfandbriefe“ solche lit D ausgegeben.

Der Weltkrieg brachte infolge Einstellung allen Kapitals auf die Kriegsanleihezeichnung eine völlige Absatzstockung für die Pfandbriefe, auf die später, entsprechend der eingetretenen Geldentwertung, ein Kursaufschwung folgte. Seit Mitte dieses Jahres ist die Landschaft zur Ausgabe von Roggen-Pfandbriefen geschritten, deren Basierung sich im allgemeinen der der Markpfandbriefe anpaßt, mit dem Unterschiede, daß sie auf eine entsprechende Menge Roggen lauten und diesbezüglich verzinst und amortisiert werden. So hat das landschaftliche Kreditgeschäft, das durch Geldentwertung zu völligem Stillstand gekommen war, einen neuen Aufschwung genommen.

Prof. Dr. Solger sprach sodann das Buch von W. Deetjen „Die Goedhhausen. Briefe einer Hofdame aus dem klassischen Weimar (Berlin, Mittler 1923).“ Der Verfasser hat 79 Briefe der bekannten Hofdame Luise von G. aus den Jahren 1778—1807 für die Veröffentlichung ausgewählt. Aus ihnen spricht ein für Naturschönheiten, Literatur und Kunst empfänglicher Sinn, mit dem sich echt menschliches Fühlen und treue Anhänglichkeit zu einem harmonischen Ganzen verbinden. Selbst Haupt eines literarischen Kreises, vermittelte sie auch gern Beziehungen der Träger der klassischen Weimarer Epoche zu ihrer Gebieterin, der Herzogin-Mutter Anna Amalie, bis zu deren im April 1807 erfolgten Tode; wenige Monate später folgte sie ihr in die Ewigkeit nach. — Klein von Gestalt und etwas verwachsen, wie dies auf der beigegebenen Handzeichnung Goethes gut zum Ausdruck gelangt, war sie nach W. Bodes Worten schon von vornherein zur Ehelosigkeit gestempelt. Gewiß hat sie selbst unter dem Bewußtsein ihrer körperlichen Mängel gelitten. Darauf mag wohl ihre oft erwähnte Neigung zu Spott und Satire zurückzuführen sein, eine Charaktereigenschaft, die weit mehr in ihrer Unterhaltung als in ihrer Korrespondenz hervortrat. Daß wir die Erhaltung des Urfaust, der ersten verloren geglaubten Fassung der Dichtung, die i. J. 1888 von Erich Schmidt veröffentlicht wurde, ihrer fleißigen Feder verdanken, soll ihr unvergessen bleiben, wie andererseits Prof. Deetjen durch die Veröffentlichung ihrer kulturgeschichtlich so interessanten Briefe sich ein unbestreitbares Verdienst erworben hat.

„Über das Geistesleben der deutschen Schweiz in Vergangenheit und Gegenwart, I. Teil“, lautete das dritte Vortragsthema, das Professor Christoph noch erörterte. Der Vortragende fühlte sich zu seinem Thema durch den Umstand angeregt, daß die Philomathie zur Zeit mit 5 wissenschaftlichen Gesellschaften der Schweiz im Schriftenaustausch steht und von ihnen noch jetzt regelmäßige und wertvolle Zusendungen empfängt.

Er betonte zunächst das hochentwickelte Geistesleben der deutschen Schweiz in der Gegenwart, das in auffallendem Gegensatz stehe zur Kleinheit und zu der zum Teil Unbewohnbarkeit des Landes und untersuchte dann die erdkundlichen, völkischen und geschichtlichen Grundlagen dieser Entwicklung. Aus der Überfülle des Stoffes hob er nur das Wesentliche in der Vielgestaltigkeit des schweizerischen Kulturgefüges heraus, indem er, ausgehend von der Bedeutung der Klosterschule St. Gallen im frühen Mittelalter, die wichtigsten Vertreter der Schweizer Wissenschaft und Dichtkunst in der Folgezeit und in ihrem Wechselverkehr mit reichsdeutschen Geistesgrößen bis zum Beginn des vorigen Jahrhunderts vorführte. Wegen vorgerückter Zeit wurde der Vortrag abgebrochen und die Behandlung der letzten 50 Jahre auf eine spätere Sitzung verschoben.

Zuletzt gab der Sekretär eine an Prof. Dr. Solger gerichtete Antwortpostkarte aus São Lorenzo (Brasilien) bekannt und verlas einen Aufsatz aus der „Deutschen Post“ in São Lorenzo über die 4. Strophe des Deutschlandliedes.

**3. Sitzung (12. Dezember 1925).** Der Sekretär führte 8 neue Mitglieder ein; durch den Austritt eines Mitgliedes ergab sich die Gesamtzahl von 150. Sodann wurde mehrerer Philomathiejubilare gedacht, des Sanitätsrats Dr. Nissen (30 Jahre), des Reichsbankvorstehers a. D. Perls (30 Jahre), des Sanitätsrats Grötschel (25 Jahre) und des Sanitätsrats Dr. Gehlig (25 Jahre). Nach Würdigung der Tauschschriftenaufsätze durch den Sekretär verbreitete sich Studiendirektor Dr. A. Schubert S. V. D. aus Heiligkreuz über „Augustins Lehre vom Weltenplan Gottes nach Inhalt und Quellen“.

Einleitend wies der Redner darauf hin, daß das Christentum bei seinem Eintritt in die Weltgeschichte eine hochentwickelte Kultur vorfand. Als neue Gottesoffenbarung mußte es auf menschliche Weise den Menschen nahe gebracht werden. Deshalb nahm es alle brauchbaren

Kulturwerte für sich in Anspruch, insbesondere alles Brauchbare aus der griechischen Philosophie. Deren Einfluß auf die Prägung bestimmter Lehren des Christentums zeigt der Vortragende an der Lehre Augustins vom Weltplane Gottes nach Inhalt und Quellen.

Im ersten Teile der Ausführung wurde die Lehre Augustins vom Weltenplane Gottes im Weltall entwickelt. Es wurde gezeigt, was Augustin unter Ordnung, Gesetz und ewigem Gesetz versteht. Dann wurden die Eigenschaften des ewigen Gesetzes herausgehoben. Augustin nennt es ewig, unveränderlich, allumfassend. Selbst das Böse untersteht nach Augustin dem ewigen Gesetz. Ferner wurde dargelegt, wie Augustin aus dem ewigen Gesetz die zeitlichen Gesetze ableitet. Das ewige Gesetz ist Urquell und Urnorm der Naturgesetze, des Sittengesetzes und der Staatsgesetze. Der Mensch erkennt das ewige Gesetz durch Einleuchtung und Einstrahlung.

Im zweiten Teile untersucht der Redner die Quellen näher, von denen Augustin in der Prägung seiner Lex-aeterna-Lehre abhängig ist. Als solche kommen in Betracht Plotin, Cicero, die Stoa und Heraklit. Plotins Enneaden, Ciceros scripta philosophica und einzelne Reden, die Fragmente der alten Stoiker und die Fragmente der Vorsokratiker von Diels bilden den umfangreichen Stoff der Untersuchung.

Als Ergebnis ergibt sich aufgrund der gleichen oder ähnlichen Terminologie, der gleichen oder ähnlichen Gedankengänge eine direkte Abhängigkeit Augustins von Plotin und Cicero, eine indirekte von der Stoa und von Heraklit. Die Philosophie lieferte demnach z. T. die Terminologie, das Christentum den Inhalt.

Auf diesen Vortrag folgte ein zweiter des Professors Christoph über „Das Geistesleben der deutschen Schweiz, II. Teil“. Der Vortragende, der in der Novembersitzung über die wichtigsten Erscheinungen im Geistesleben der deutschen Schweiz bis etwa zur Mitte des vorigen Jahrhunderts berichtet hatte, behandelte nunmehr die letzten 70 Jahre, indem er zunächst auf die



Tätigkeit hervorragender Vertreter der Wissenschaften und bildenden Künste und die in der Schweiz vorhandenen Bildungsmittel einging und sich dann ausführlich mit der Entwicklung der Schweizer Dichtkunst bis auf unsere Tage beschäftigte. Des längsten verweilte er bei deren Hauptvertretern Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer und Karl Spitteler, zeichnete ihre Eigenart und Stilkunst nach ihren Meisterwerken und beleuchtete ihren Einfluß auf zahlreiche Gleichstrebende. Denn die ruhmvolle Überlieferung habe seitdem in der Schweiz keine Unterbrechung erfahren, weder auf dem Gebiete der Lyrik noch auf dem der Erzählung, des Romans und der Novelle, wie die Wertschätzung eines Leuthold, Adolf Frey, Heer, Zahn, Vögtlin, Schaffner, Huggenberger, Siegfried, Federer bewaise. Alle diese wurden eingehend gewürdigt, außerdem viele andere, auch Frauen, wie Isabella Kaiser, Annie Herzog, Maria Waser, Ilse Heye rühmend erwähnt. Weniger Großes war auf dem Gebiete des Dramas zu berichten, wenn auch einzelne Dramatiker, wie Arnold Ott oder Josef Viktor Widmann, sich großen Ansehens bei ihren Landsleuten erfreuen und wenn auch das Theaterwesen, nicht ohne den Einfluß der Charlotte Birch-Pfeiffer und Richard Wagners, im letzten Jahrhundert sich erfreulich gehoben hat.

Zum Schluß machte der Vortragende auf eine verdienstliche Sammlung von Darstellungen und Texten aufmerksam, die Prof. Dr. Harry Maync, Ordinarius der deutschen Literatur an der Universität Bern, z. Z. herausgibt unter dem Titel „Die Schweiz im deutschen Geistesleben“, von der schon 20 Bändchen erschienen sind und zahlreiche vorbereitet werden. Diese Encyklopädie des deutsch-schweizerischen Geistes, an der auch reichsdeutsche Gelehrte mitarbeiten, sei so recht geeignet, nicht nur das Verständnis für die erstaunlichen Leistungen der Schweizer auf engem Raum, sondern auch zwischen den sprachlich verbundenen Nachbarvölkern die freundschaftlichen Beziehungen zu fördern, die sich schon während des Weltkrieges als segensreich erwiesen hätten.

**4. Sitzung (30. Januar 1924).** Statt des beurlaubten Sekretärs wurde die Sitzung von dem Ehrenmitglied und Ehrenvorsitzenden Prof. Christoph geleitet. Er machte die Aufnahme von 2 neuen Mitgliedern bekannt; die Auslegung der Tauschschriften wurde auf die nächste Sitzung verschoben, dafür legte Prof. Christoph 6 Bändchen neuester Schweizer Dichter zur Ergänzung seines letzten Vortrages vor. Nachdem er die nächste Sitzung als Vollversammlung angekündigt hatte, stimmte die Versammlung seiner Anregung bei, die Geselligkeit im alten Umfange wieder aufzunehmen. Die Sitzungen sollten pünktlich um 7 Uhr beginnen. Nun folgte der Hauptvortrag des Generalarztes a. D. Dr. Weber über das Thema „Blut ist ein ganz besonderer Saft“.

Ein fast unentwirrbares Gespinnst abergläubischer Fäden rankte sich von jeher um das Geheimnis des Blutes. Mit Blut wurden bei den Naturvölkern Verträge unterschrieben, mit Blut besiegelte man Freundschaft auf Leben und Tod. Abergläubische Vorstellungen vom Blut erhielten sich durch das ganze Mittelalter bis in die neueste Zeit und sind in Sprichwörtern und Redensarten noch heute lebendig. Auch auf die Forscher früherer Zeiten übten sie ihren Einfluß aus. Erst neuerdings behandelt man das Problem des Blutes nach streng wissenschaftlicher Methode.

Im Jahre 1673 entdeckte Löwenhoek unter dem Mikroskop die roten Blutkörperchen. Das Blut versorgt die Zellen des Körpers mit Nahrung und mit dem zur Verbrennung nötigen Sauerstoff. Außerhalb des Körpers gerinnt es und teilt sich dabei in Blutkuchen und Blutwasser, Serum. Der mikroskopische Befund ergibt eine große Anzahl kreisrunder bikonkaver Scheiben, die roten Blutkörperchen, etwa 5 Millionen in einem Kubikmillimeter, daneben vereinzelte weiße Blutkörperchen, Leukocythen genannt, etwa 10—20000 im Kubikmillimeter. Die roten Blutkörperchen sind die Träger des Sauerstoffs; sie enthalten einen komplizierten Eiweißkörper, das eisenhaltige Haemoglobin. Das Eisen, von

dem die rote Farbe des Blutes stammt, spielt bei der Sauerstoffaufnahme eine große Rolle, es wirkt als anorganischer Katalyt.

Die weißen Blutkörperchen, im Verhältnis zu den roten wie 1:500 bis 1:1000, sind farblose kleine Zellen mit einem Kern. Sie haben die Fähigkeit, sich mittelst kleiner Fühler und Fortsätze, die sie aus ihrem Leib herausstrecken, fortzubewegen und fremde Substanzen in sich aufzunehmen. Sie wirken hierdurch als die Polizisten des Körpers, indem sie geformte Elemente und Bakterien, die in die Blutbahn gelangen, auffressen und in die Lymphdrüsen schleppen, wo sie deponiert werden. Sie sind bedeutsam bei der Ernährung, indem sie bei der Eiweißverdauung das im Darm abgebaute artfremde Eiweiß neu aufbauen und es den Organen zur Nahrung darbieten. Artfremdes Eiweiß, das nicht vorher im Darm abgebaut war, wirkt, wenn es Tieren unter die Haut gespritzt wird, vergiftend und tödlich. Doch kann man die Tiere durch langsames vorsichtig steigendes Einspritzen an das Gift gewöhnen. Das Blutserum solcher vorbehandelter Tiere gewinnt dadurch die merkwürdige Eigenschaft der spezifischen Reaktion gegen dieses Eiweiß; es bringt eine Füllung in demselben hervor. Hierdurch gelingt es, Art und Herkunft einer bestimmten Eiweißsorte festzustellen. Das ist von Wichtigkeit bei der Nahrungsmittelpolizei.

Nimmt man an Stelle von Eiweiß Blutserum anderer Tiere zur Einspritzung, so gewinnt man von dem damit behandelten Tiere ein Serum, das ebenfalls wieder spezifische Reaktion in dem zugehörigen Blutserum, Füllung und Niederschlag hervorruft. Das ist von hoher forensischer Bedeutung, da hierdurch die Herkunft von Blutspuren festgestellt werden kann. Aber auch in zoologischer Beziehung ist diese spezifische Reaktion von Wichtigkeit, indem man mittelst dieser Untersuchung sich über die Familien- und Verwandtschaftsverhältnisse der Tiere Auskunft verschaffen kann. Auch bezüglich des Menschen ist diese Untersuchungsmethode von Bedeutung. Es ist festgestellt worden, daß das mit Menschenblutserum

vorbehandelte Tier ein Serum ergibt, das nur im Menschenblut und außerdem in dem von Menschenaffen, Orang-Utang, Gibbon, Gorilla und Schimpansen einen Niederschlag hervorruft, eine bedeutend schwächere Reaktion im Serum von Hundsaffen, Meerkatzen, Pavian, Schlankaffen erzeugt, jedoch bei den Affen der neuen Welt, Korallenaffen, Zebinden, Lemuren, keine Reaktion ergibt. Es besteht also eine Blutsverwandtschaft zwischen Menschen und Menschenaffen.

Zu einer weiteren wichtigen Feststellung ist man mittelst dieser Blutserumreaktion gelangt, das ist die Wassermannsche Reaktion bei Syphilisverdächtigen. Sie beruht auf der Tatsache, daß das Blutserum von Tieren, denen man Blut einer bestimmten Tiergattung eingespritzt hat, den roten Blutkörperchen dieser Gattung gegenüber die Fähigkeit der Auflösung, Hämolyse, gewinnt. Die für diese Hämolyse unentbehrliche Substanz, die man in ihren chemischen Eigenschaften nicht kennt, heißt „Komplement“. Die theoretische Grundlage der Wassermannschen Reaktion ist die sog. Komplementbindung oder -ablenkung, die dadurch zustande kommt, daß die zur Entstehung der Hämolyse unentbehrliche Substanz, das Komplement, in dem Falle nicht zur Wirksamkeit gelangen kann, wenn das Blutserum tatsächlich von einem mit Syphilis behafteten Individuum stammt, weil das Komplement, von Blutserum und Syphilisantigen gebunden, abgelenkt wird.

Im Kampf gegen die in die Blutbahn gelangten Bakterien spielen die weißen Blutkörperchen eine wichtige Rolle. Angelockt durch die Eiweißstoffe, die bei der Verletzung und dem Bakterienzerfall freigeworden sind, strömen sie in Massen herbei, wandern aus den Haargefäßen an den Ort der Verletzung direkt gegen den Feind, kreisen ihn ein und bilden einen Wall aus ihren eigenen Leibern. So wird der Kriegsschauplatz vom übrigen Körper getrennt und die Leukocythen stürzen sich auf die Bakterien, beginnen sie aufzufressen oder in die Lymphdrüsen abzutransportieren. Das Gewebe wird verflüssigt, es entsteht eine mit flüssigem Inhalt, Eiter, angefüllte Höhle, auch die Haut



wird verflüssigt; sie wird dünner, endlich platzt sie, und aus der Öffnung entleert sich der Eiter und mit ihm die Bakterien. Wo immer die Bakterien in den Körper geraten, wiederholt sich dasselbe Bild, auch bei den Krankheiten, die durch Bakterien entstehen.

Die Bakterien bedienen sich bei ihrem Angriff gegen den Organismus eines Giftes oder Stoffwechselproduktes, das in winzigen Spuren gewaltige Verheerungen im Körper anrichtet, des sog. Toxins. Gegen dieses Toxin sind die Leukocythen machtlos, der Körper schützt sich gegen sie durch Bildung von Schutzstoffen oder Gegengiften (Antitoxin), wodurch das Toxin neutralisiert und unschädlich gemacht wird. Die Antitoxine sind im Überschuß vom Körper hergestellte Zellbestandteile, die zu dem Gift besondere chemische Beziehungen haben. Ehrlich nannte diese von dem Zellkern ausgehenden Teile „Seitenketten“. Sie sind nach seiner Theorie eine Art von giftfangenden Fransen oder Wimperhärdchen, die frei abstoßbar sind und wie Eiszäpfchen oder Glassplitterchen ins Blut fallen und hier vermöge ihrer Fangbereitschaft die Toxine verankern.

Vor 50 Jahren galt das Blut noch als tote Flüssigkeit. Heute wissen wir, daß es die Bedingung ist für Atmung, Ernährung und Leistungsfähigkeit des Organismus, und daß der Ausspruch „Blut ist ein ganz besonderer Saft“ gerechtfertigt ist.

An zweiter Stelle sprach noch Geheimer Justizrat Dr. Dittrich über „August Gaber“. Er führte folgendes aus:

Das Bestreben der Philomathie war von jeher, die Erinnerung an Männer wachzuhalten, die für die Lokalgeschichte von Bedeutung gewesen sind. Die Philomathen haben hier im Laufe der Jahre von einheimischen Dichtern gehört: von Fr. v. Sallet, Binzer, Fr. Aug. Pohl, H. K. Neumann, Philo vom Walde, von Maler Grügner, von Emin Pascha u. a. Heute sei eines Mannes gedacht, der sich auf dem Gebiet der Holzschnidekunst einen Namen gemacht hat. Es ist August Gaber, geboren am 14. November 1823 in Köppernig bei Neisse.

Auf dem Bauernhofe seines Vaters mit sechs Geschwistern aufwachsend, fand der geweckte Knabe bald die Zuneigung des Ortsgeistlichen, des Erzpriesters Hübner, der sich seiner Ausbildung mit Wärme annahm. Als die Jahre den Knaben vor die Frage des Berufs stellten, wurde er Lehrling in der Bär'schen Buchdruckerei in Neisse. Sein ausgesprochenes Zeichentalent führte ihn in seinen Mußestunden zum Zeichnen von Druckschriftzeichen und zu Versuchen, solche und bald auch kleine Zierzeichnungen für den Druck in Holz zu schneiden. Diese Beschäftigung nahm ihn allmählich so gefangen, daß er beschloß, sich ganz dem Holzschnitt zu widmen. Im Jahre 1848, damals 25 Jahre alt, zog er nach Dresden, wo Ludwig Richter wirkte, nach dessen Zeichnungen bereits seit 1837 der Verleger Georg Wigand in Leipzig für Werke seines Verlags Holzschnitte hatte anfertigen lassen, freilich zunächst mit künstlerisch recht unzulänglichen Kräften, so daß L. Richter über die unvollkommene Wiedergabe seiner lebendigen Zeichnungen sich sehr unzufrieden äußerte. War ja die einst gerade im deutschen Vaterlande zu hoher Blüte gelangte Kunst des Holzschnitts seit Albrecht Dürers Zeiten mehr und mehr durch den Kupferstich zurückgedrängt worden und für höhere Aufgaben fast völlig verschwunden.

Es glückte Gaber, zum Schneiden von Zeichnungen Ludwig Richters herangezogen zu werden, der bald erkannte, daß in Gaber eine ihm gleichgestimmte künstlerische Seele waltete, die sich der Innerlichkeit seiner Kunst bis ins Kleinste anzupassen wußte. So kam es, daß Gaber bald der tüchtigste und gesuchteste Faksimile-Holzschneider in Dresden war. Ludwig Richter schrieb über seine Arbeiten an den Verleger: „Gabers Holzschnitte sind das Beste, was nach mir geschnitten ist“ und: „Er hat jetzt wieder einige Blätter nach mir geschnitten, die ich vortrefflich finde.“ Später war Gaber auch für den Holzschnitt nach Fuhrich, Overbeck und Schnorr (Große Bilderbibel) tätig; 1864 schnitt er auch Bilder nach Wilhelm Busch.

Bald fanden sich in Gabers Werkstatt eine Reihe begabter Schüler ein, um deren Ausbildung er sich sehr bemühte. Bei ihren Arbeiten, selbst wenn er die aus seiner Werkstatt herausgegangenen Schnitte unter dem Namen des Schülers herausgehen ließ, stammen die schwierigsten Teile meist von ihm selbst, besonders die Gesichter.

Gaber, der Ludwig Richter auch persönlich nahe getreten war, heiratete seine älteste Tochter Aimée, die er auch in der Holzschnidekunst unterrichtet hatte. Mit Richters einzigem Sohne Heinrich vereinigte er sich zum Verlage größerer Holzschnittwerke des Künstlers; auch Wilhelm Busch' erstes Bilderbuch gaben sie heraus. Dann trat eine Trennung ein, und Gaber widmete sich wieder ganz seiner Werkstatt für Holzschnitte, der er eine kleine Druckerei anfügte, um den Druck der Holzschnitte besser überwachen zu können.

Seit 1873 lebte er in Berlin. Seinem künstlerischen Schaffen setzte die Verdrängung des Holzschnitts durch die aufkommenden Lichtdruckverfahren ein Ziel. Er starb in Berlin 1894 und wurde auf dem Friedhof der St. Mathiasgemeinde bei Südende beigesetzt.

Dieser unermüdliche, schlichte deutsche Mann war einer der Führenden in seiner Kunst. Sein feiner Künstlerkopf mit den freundlichen blauen Augen und wallendem silbernen Haupt- und Barthaar ist im Bilde aus letzter Lebenszeit überliefert. Wer Ludwig Richter liebt, wird auch den Mann in Ehren halten, der des Altmeisters Werk am treuesten ins Volk brachte. Seine Tochter, Frau Professor Mohn, geb. Gaber, in Berlin, die Enkeltochter von Ludwig Richter, war so freundlich, dem Museum das Bild zu stiften. Das Neisser Museum besitzt einige Blätter von August Gaber, so ein kleines Totentanzbildchen und ein Kreuzigungsbild mit Randkante; beide hängen im Kupferstichzimmer (15). Eben- da eine Sammlung verschiedener kleiner Holzschnitte aus Bechsteins Märchenbuch (7 Schwaben), Christenfreude, Vater unser (Sonntagsmorgen), Für's Haus (Herbst, Schlachtfest), Beschauliches und Erbauliches

(Sylvesternacht) und 14 Holzschnitte aus Hebels Alemannischen Gedichten.

Möchten noch mehr von August Gabers Schöpfungen im Museum Platz finden, damit in seiner Heimat sein Andenken nimmer erlischt!

**5. Sitzung (20. Februar 1924).** Der Sekretär stellte nach Einführung von zwei neuen Mitgliedern einen Bestand von 151 Mitgliedern fest und befaßte sich mit den zahlreich vorliegenden Tauschschriften. Darauf teilte er mehrere Beschlüsse des Vorstandes mit, die von der Vollversammlung gebilligt wurden. 1. Für die zweite Hälfte des laufenden Geschäftsjahres werden 4 Mark als Beitrag festgesetzt, für die erste Hälfte sind 2 Mark nachzufordern. 2. Ein Teil der Beiträge ist auf das Binden der Tauschschriften zu verwenden. 3. Dem § 1 der Satzungen ist der Zusatz hinzuzufügen: Die Gesellschaft setzt sich zusammen aus a) ordentlichen Mitgliedern, b) korrespondierenden Mitgliedern, c) Ehrenmitgliedern. 4. Der in Goldmark umgerechnete, nicht ganz 6 Pfennig betragende Barbestand der Kasse (entwertetes Papiergeld) soll zur Erinnerung an die schwerste Zeit der Philomathie im Archiv aufbewahrt werden. Sodann führte Zeichen- und Musiklehrer Blaschke in seinem Hauptvortrage über „Die Bedeutung der Musik, insbesondere des Liedes, für den Charakter eines Volkes“ folgendes aus:

Ausgehend von dem Dichterwort „Durch die Geschichte lernt man die Taten und Schicksale der Völker kennen, durch ihre Lieder sieht man ihnen ins Herz“ suchte der Redner den Beweis für die Richtigkeit dieses Ausspruches zu erbringen, indem er zunächst das Wesen der Musik näher auseinander setzte. Dabei kam er zu dem Ergebnis, daß Musik die Kunst der Innerlichkeit, die Sprache der Seele ist, daß sie die innersten Regungen und Gefühle eines Menschen zum Ausdruck bringt. Ihre Grundelemente sind Rhythmus, Melodie und Harmonie. Während Rhythmus die geordnete Auslösung von Körperkräften, die Melodie aber der Ausdruck innerlicher Kräfte, der Empfindungen,



ist, fällt der Harmonie die Aufgabe zu, den Ausdruck der Melodie zu erhöhen. Des weiteren wurde nachgewiesen, wie gerade das Lied die innersten Vorgänge im Menschen wiedergibt. Dasselbe gilt vom Volkslied; denn ein Volk wird sich nur solche Lieder zu eigen machen, die mit seinem Gefühl, seiner Denkungsart, seinem Volkscharakter völlig übereinstimmen. Lied und Volkscharakter stehen also in innigster Beziehung zueinander. So kam Redner zu der Schlußfolgerung, daß Volkslieder die lebendigsten Zeugen für den Geist des Volkes sind, dem sie entspringen.

Dieser Gedankengang wurde an Beispielen noch näher dargelegt und bestätigt. Die zum Vortrag gebrachten Lieder verschiedener Völker ließen deutlich erkennen, daß bei Völkern, deren geistige Eigenschaften wenig entwickelt sind, z. B. bei Naturvölkern, die Lieder sich in der Hauptsache auf das rhythmische Element stützen, ihre Melodie dagegen wenig ausgebildet ist, daß aber bei den Völkern, die sich in ihrem Tun mehr vom Geiste leiten lassen, die Melodien ihrer Lieder sich um so ausdrucksvoller gestalten. Über das Lied der alten Kulturvölker in China, Indien, Arabien und Griechenland kam der Vortragende schließlich zum deutschen Volkslied. Das deutsche Volk besitzt den größten und herrlichsten Schatz an Liedern, da diese dem Gemüt, dem schönsten Erbteil des Deutschen, entsprungen sind. Aber die heutige Zeit gibt Anlaß zur Besorgnis, da das deutsche Volkslied vielfach verstummt ist. Indem das Volk sich fade, frivole Gassenhauer zu eigen macht, entfernt es sich immer mehr von seiner Wesensart. Gelingt es, mit den schönen alten Liedern wieder deutsche Volksart, deutsches Volkstum in das Volk hineinzutragen, brauchen wir nicht besorgt zu sein um eine glückliche Zukunft des deutschen Vaterlandes.

Durch die Proben, die der Vortragende mit seiner geschulten Stimme aus den Liedern der verschiedensten Völker bot, wußte er seine Darlegungen besonders wirksam zu gestalten.

Anschließend sprach bei der Tafel Prof. Dr. Solger über „zwei neapolitanische Volkslieder“, und zwar zunächst über das auch in Deutschland viel gesungene Lied „Santa Lucia“, dessen Melodie von dem seiner Zeit sehr gefeierten Klaviervirtuosen und Komponisten Sigismund Thalberg (1812—1872) her stammt. Er verbrachte die letzten Jahre seines vielbewegten Lebens in Neapel, wo er auf der Höhe des Posilip eine Villa bewohnte. Beiläufig bemerkte der Redner, daß die griechische Bezeichnung eines dem Kaiser Augustus gehörenden Landhauses Pausilipon („banne den Schmerz“ oder „Sans-Souci“) später auf den ganzen wegen seiner Schönheit gepriesenen Höhenzug übertragen wurde.

Sodann führte der Vortragende ein etwa im Jahre 1895 entstandenes echt neapolitanisches Volkslied (O pizzaiuolo nuovo) vor, das bei Gelegenheit des auf den 8. September (Mariä Geburt) fallenden Festes von S. Madonna di Piediguotta, einem am Fuß des Posilip sich erhebenden Kirchleins, mit einem Preise ausgezeichnet worden war. Durch den Wettbewerb, dessen Ergebnis alljährlich in Neapel mit größter Spannung und unter allgemeiner gemüthlicher Beteiligung der Bevölkerung erwartet wurde, entstanden eine Fülle charakteristischer Volkslieder, so daß man, wie der Redner meinte, daran denken könnte, die Einrichtung, sie unseren Verhältnissen anpassend, auf heimischen Boden zu übertragen. An dichterischen und musikalischen Talenten, aus deren Reihen dann auch die Preisrichter zu nehmen wären, fehle es hier zu Lande nicht. Manches Volksfest erhalte so eine künstlerische Weihe, deren es bisher manchmal ermangelte. Auch erhalte die Liebe zur Heimat neuen Antrieb.

**6. Sitzung (12. März 1924).** Durch den Eintritt von 4 neuen Mitgliedern stieg die Gesamtziffer auf 155. Der Sekretär berichtete, wie üblich, über die Verhandlungen der letzten Sitzung, teilte die wichtigsten Beschlüsse aus der letzten Vorstandssitzung mit und würdigte den Inhalt der eingegangenen Tauschschriften. Hierauf sprach General-

oberarzt a. D. Regierungs- und Medizinalrat Dr. Kern über „die Kriegsbeschädigung als schicksalbestimmendes Moment“.

Der Vortragende schilderte in erster Linie, was das Reichsversorgungsgesetz den Kriegsbeschädigten „leiste“, insbesondere auch hinsichtlich der kostspieligen orthopädischen Versorgung, zu der nicht nur Kunstarme, Kunstbeine, sondern auch Stöcke, Regenmäntel, Handschuhe, Selbstfahrer usw. gehörten. Hierbei brachte er zum Ausdruck, daß man den armen Unglücklichen, die ohne Zweifel als Folgen der Kriegsverletzung, oder Kriegserkrankung schwere Bewegungsstörungen oder Siedtum davongetragen haben, die weitgehendste Fürsorge unbedingt gönnen und zuerkennen müsse, daß man aber andererseits bei dem offensichtlichen Versuch, eine Dienstbeschädigung künstlich zu schaffen, zum mindesten sehr vorsichtig sein müsse, ehe man durch Anerkennung einer Dienstbeschädigung ihnen die staatliche Fürsorge zuteil werden lasse. Denn die allzuweit gehende Fürsorge bringe auch nicht zu unterschätzende Nachteile, indem die Kriegsbeschädigten ihre Kriegsdienstbeschädigung in vielen Fällen allzusehr in den Vordergrund stellten und als ihr Schicksal ansähen. Unser Schicksal sei vielmehr noch von vielen anderen Umweltfaktoren abhängig, in der heutigen Zeit beispielsweise von der allgemeinen Not des Volkes, von Berufsnoten des einzelnen usw. Bei Neurotikern spielt auch die angeborene Veranlagung eine sehr große Rolle. Diesen und anderen Umständen gegenüber tritt eine jahrelang zurückliegende Shockwirkung oft stark in den Hintergrund. Man solle sich also entschließen, in solchen Fällen, wo Arbeitsfähigkeit nach Jahren eingetreten sei, auch eine Heilung der Folgen der Kriegsdienstbeschädigung und damit das Aufhören der staatlichen Fürsorge anzunehmen und auszusprechen. Da der Rentner meist arbeitsunlustig bleibe, solle man das Begehren von der Rente ablenken und der Wiederherstellung und Verwertung der verbliebenen Arbeitskraft zulenken. Man müsse auch alle unnötige Sorge um das Wohlbefinden zerstreuen

und mit Belehrung dahin wirken, daß zur Behebung der Folgen von Verletzungen und inneren Leiden gelegentlich körperliche Übungen und Anstrengungen über das früher gewöhnte Maß nötig seien. Vor allem aber sei die Aufmerksamkeit des Kriegsbeschädigten von der bedingungslosen Hilfe der Allgemeinheit, von dem Pochen auf den Rechtsanspruch abzubringen. Die Kriegsbeschädigten müßten dahin gebracht werden, den Krieg schließlich einmal seelisch zu überwinden, damit sie den neuen Aufgaben des jetzigen Lebens gerecht werden könnten. Das sei eine dankbare, aber auch schwere Aufgabe.

Dem aus Neisse scheidenden Redner widmete der Sekretär herzliche Worte des Abschieds.

Nach dem Abendessen wanderten an die 90 Philomathen zur Landwirtschaftlichen Winterschule, deren Räume Direktor Gottschalg für den Experimentalvortrag des Dr. ing. Clemenz über „Radioübermittlung mit Vorführung des Unterhaltungsrundfunks“ zur Verfügung gestellt hatte.

**7. Sitzung (9. April 1924).** — Durch den Eintritt von 4 neuen Mitgliedern stieg die Gesamtzahl auf 158. Nachdem der Sekretär über die Aufsätze der vorgelegten Tauschschriften berichtet und einige Beschlüsse der letzten Vorstandssitzung mitgeteilt hatte, hielt Facharzt Dr. Redlich einen Vortrag über „die Jahrhundertfeier der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte in Leipzig 1922“.

Nach der Tafel verbreitete sich Prof. Christoph über „das Leben und Wirken der Frau Emilie von Binzer“, der Gemahlin des in Neisse 1868 verstorbenen Dichters.

Der Vortragende schilderte die sonnige Kindheit, die sie auf den Gütern ihrer Pflegemutter, der Herzogin Wilhelmine von Sagan, verlebte, die sorgfältige Erziehung, die sie auf deren vielen und weiten Reisen im Umgange mit geistig und gesellschaftlich hochstehenden Persönlichkeiten erfuhr, besonders aber ihre gesellschaftliche Stellung



in dem edlen Kreise des Schlosses Löbichau bei Altenburg, wo sie sich mit August Daniel v. Binzer verlobte. Dessen bisheriger Lebensgang wurde nur gestreift. Umso ausführlicher wurden Emiliens Schicksale während des nun folgenden langen und unsteten Wanderlebens behandelt, bis sie in Wien eine neue Heimat fand. Auch hier stand sie in regen Beziehungen zu hervorragenden Zeitgenossen, besonders zum Dichter Zedliß, mit dem sich ihre Familie gemeinsam einen Landsitz in Aussee erworben hatte, zu Stifter, Grillparzer, vorübergehend auch zu Eichendorff. Sie alle hat sie überlebt. Sie ist 1891 im Alter von 90 Jahren bei ihrem noch einzigen Sohne, dem Maler Karl von Binzer in München, gestorben.

Emilie war eine geistig hochstehende und anregende Frau, die verdient, in der Literaturgeschichte mehr Beachtung zu finden, als es gewöhnlich geschieht. Sie war eifrig schriftstellerisch tätig bis in ihr hohes Alter. Drei Dramen von ihr wurden im Burgtheater aufgeführt, bedeutender aber war sie auf dem Gebiete der Erzählung. Ihre wichtigsten Werke wurden aufgezählt und gewürdigt, dann zum Schluß einige Proben ihrer jugendfrischen Erzählungskunst aus dem späten Werke „Drei Sommer in Löbichau“ mitgeteilt, die ihre erste Bekanntschaft mit ihrem Bräutigam und dessen Verfolgung wegen demagogischer Umtriebe zum Gegenstande hatten.

Den Vortrag schloß die Bitte an die Philomathen, gelegentlich die schwer zu erlangenden Werke der Emilie von Binzer für den Neisser Kunst- und Altertumsverein zu erwerben.

**8. Sitzung (14. Mai 1924 — Stiftungsfest).** Der Sekretär widmete zunächst dem am 6. Mai 1924 verstorbenen Mitgliede Fabrikbesitzer Hans Apfeld, Major d. L. a. D., ehrende Worte des Nachrufs. Die Versammelten ehrten das Gedächtnis des Toten in üblicher Weise durch Erheben von den Plätzen. Außerdem schieden 7 Herren durch Versehung aus, 4 wurden neu aufgenommen, so daß die Gesellschaft 153 Mitglieder zählte. Der Sekretär erörterte sodann die vorgelegten Tauschschriften nach ihrem

reichhaltigen Inhalt und erstattete Bericht über die letzten Beschlüsse des Vorstandes. Bei der nun folgenden Übersicht über das vergangene Geschäftsjahr betonte er mit Genugtuung das rege wissenschaftliche wie gesellige Leben der Philomathen und stellte erleichterten Herzens fest, daß die Gesellschaft anscheinend nunmehr die Hauptschwierigkeiten überwunden habe. Im einzelnen gab er u. a. folgende Zusammenstellungen: Zu den Vortragenden zählten 7 Philologen und Schulmänner, 6 Mediziner, 2 Ingenieure, 1 Bankbeamter, 1 Jurist. Zu Beginn des Geschäftsjahres bestand die Gesellschaft aus 140 Mitgliedern (1 Ehrenmitglied, 122 ordentlichen, 13 auswärtigen, 4 korrespondierenden), am Ende (14. 5. 1924) aus 153 Mitgliedern (2 Ehrenmitgliedern, 135 ordentlichen, 12 auswärtigen, 4 korrespondierenden). Vom 24. Oktober 1923 bis zum 14. Mai 1924 wurden neu aufgenommen 29 Herren, ausgeschieden waren insgesamt 16 (durch Tod 1, durch Wechsel des Wohnorts und aus anderen Gründen 15), so daß sich gegen den 24. Oktober 1923 ein Mehr von 13 ergab. Nach dem Beruf befanden sich unter den 137 Einheimischen 37 Juristen und Verwaltungsbeamte, 34 Philologen und Schulmänner, 21 Ärzte (unter ihnen 2 Zahnärzte), 5 aktive und 6 ehemalige Militärs, 8 Bankiers und Bankbeamte, 4 Baubeamte, 4 Geistliche im Hauptamt, 4 Fabrikbesitzer, 4 Diplom-Ingenieure, 3 Kaufleute, 3 Apotheker, 2 Herren von der Steuer, 1 Postbeamter und ein Privatier.

Hierauf hielt vor der Vollversammlung den Festvortrag Stadtrat Ploppa über „den Höchstdruckdampf und seine Verwendung in der Technik“.

Der Vortragende erwähnte einleitend die in der letzten Zeit auf dem Gebiete der Radioübermittlung und des Flugwesens gemachten Fortschritte und ging dann auf das Thema „die Einführung des Höchstdruckdampfes in Dampfkraftanlagen“ über. Es wurden die Vorteile, die durch die Anwendung des Höchstdruckdampfes erreicht werden können, genauer erläutert. Dabei wurde festgestellt, daß man auf diesem Wege den Wirkungsgrad der Dieselmachine nahezu erreichen werde, m. a. W., daß man aus

einer Kalorie Kohle fast die gleiche Leistung wie aus einer Kalorie Motorenöl ziehen könne. Dadurch könne der Kohlenverbrauch unserer Kraftwerke auf die Hälfte des jetzigen herabgesetzt werden.

Die geschichtliche Entwicklung wurde kurz berührt und auf Leupold hingewiesen, der in seiner i. J. 1724 erschienenen Schrift die Verwendung von Höchstdruckdampf beschreibt. Auch Watt nahm 1769 diese Idee in sein Patent auf, aber nur, um anderen den Weg abzuschneiden. Weiter sind die Bemühungen von Threvithik, Oliver, Evans, Perkins und Alban zu erwähnen, die sich ebenfalls bemühten, höhere Dampfdrücke anzuwenden. Alle diese Versuche scheiterten indes an der Unzulänglichkeit der damaligen Materialien. Die Entwicklung der Dampfmaschine und die Verbesserung der Wirtschaftlichkeit wird am besten durch den Kohlenverbrauch gekennzeichnet, der i. J. 1700 bei der atmosph. Maschine von Savery 14 kg Kohle für die Pferdekraft betrug, während man am Ausgang des vorigen Jahrhunderts für dieselbe Leistung noch etwa 0,8 kg Kohle benötigte. Diese Zahl ist bei unseren heutigen Maschinen wesentlich geringer.

Sodann wurden die hauptsächlichsten Begriffe der mechanischen Wärmelehre erläutert. Dabei ging der Vortragende auf die Arbeitsweise der verlustlosen Maschine ein. An der Hand von verschiedenen Lichtbildern wurde das Verhalten des hochgespannten Dampfes bis zum kritischen Druck, der auf 224,4 atm. und 374° Sättigungstemperatur liegt, besprochen und der Nachweis geführt, daß die Verwendung des sogenannten Höchstdruckdampfes wirtschaftlichere Vorteile im Gefolge haben würde, was durch ein Rechnungsbeispiel nachgewiesen werden konnte. Auffallend stark wirkt die Überlegenheit des Höchstdruckdampfes, wenn man in der Lage ist, Gegendruckdampf bis zu 6 atm. zu verwenden. Auf das sog. Regenerativverfahren, das darin besteht, daß der Dampfturbine an verschiedenen Stellen Anzapfdampf entnommen und zur Vorwärmung des Speisewassers benutzt wird, trägt zur Verbesserung des Wirkungsgrades wesentlich bei.

Des weiteren wurde ausgeführt, daß man auch in vorhandenen Niederdruckanlagen mit Vorteil Turbinen für Höchstdruckdampf verwenden kann, indem man diese der vorhandenen Anlage vorschaltet und mit deren Abdampf die Niederdruckturbine betreibt. Der gesamte Wirkungsgrad eines solchen Turbosatzes läßt sich unter Einrechnung aller Verluste auf diese Weise um 44—50 %, nämlich von 14 bis auf 21,5 % steigern. Damit ist der Wirkungsgrad einer Großgasmaschine, soweit die Wärmeausnutzung in Frage kommt, erreicht und derjenige der besten vorhandenen Anlagen um 20—30 % übertroffen.

Im Anschluß hieran wurde der Bau von Dampferzeugern für Höchstdruckdampf besprochen und darauf hingewiesen, daß die Schwierigkeiten auf diesem Gebiete größer sind, als bei denen des Dampfturbinen- und Kolbenmaschinenbaues.

Erwähnt wurden der Atmos-Kessel von Ingenieur Blomquist in Göteborg in Schweden, die Versuchsanlage von Borsig-Tegel und der Kessel nach Benson in Rugby, dessen Arbeitsweise mittelst eines Lichtbilddiagrammes eingehend erläutert wurde.

Der Vortragende schloß mit dem Hinweis, daß die deutsche Wissenschaft diesen Fragen schon lange die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt habe, daß aber infolge des Krieges und unter dem Druck der Fremdherrschaft in der Nachkriegszeit der deutschen Industrie nicht möglich gewesen sei, sich in dem gewünschten Umfange an der Lösung dieser Fragen, zu deren Klärung erhebliche Geldmittel erforderlich seien, zu beteiligen. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß auch auf diesem Gebiete deutscher Geist sich trotz Not und Drang durchsetzen möge.

## Das 87. Geschäftsjahr (1924/25).

**1. Sitzung (22. Oktober 1924).** Nachdem der Sekretär die als Vollversammlung einberufene Sitzung mit dem Hinweis auf die alten Ziele der Gesellschaft eröffnet hatte, berichtete er über die neuesten Veränderungen im Mit-



gliederbestande. Seit der letzten Sitzung hatte die Gesellschaft durch Wohnortswechsel 5, durch Tod 2 Mitglieder verloren. 3 Herren traten ihr bei, so daß sie jetzt 147 Mitglieder zählte. Hierauf widmete der Sekretär einen ehrenden Nachruf dem korrespondierenden Mitgliede, Domprobst Monsignore Prof. Dr. Johannes Nickel, Breslau, und dem Ehrenmitgliede, Stadtsyndikus a. D. Johannes Hellmann, Ehrenbürger der Stadt Neisse. Die Anwesenden ehrten die Toten durch Erheben von den Plätzen. Nach Besprechung der Tauschschriften wurden 2 Anträge des Vorstandes bekanntgegeben: 1. Für das 87. Geschäftsjahr sollen die Beiträge wieder nach § 14 der Satzungen erhoben werden. 2. Zur Pflege der Geselligkeit soll wieder nach § 16, 1 der Satzungen verfahren werden. Die vom Sekretär begründeten Anträge wurden auf Anregung des Landgerichtsrats Klust einstimmig angenommen. Studienrat Dr. Krawczynski hielt sodann einen Vortrag über „den Wert der humanistischen Studien und über das Fortleben des Lateinischen in der deutschen Sprache“.

Der Redner wies darauf hin, daß unsere höhere Schule vor allem Charakter und Geist bilden und eine gute allgemeine Bildung, nicht aber Fachkenntnisse für den späteren Beruf des Schülers vermitteln solle. Im Gymnasium sei auch nach dem Urteil der Gegner dieser Schulart der Lateinunterricht eine vorzügliche Schule des Geistes. Hier werde eine Sprache gelehrt, deren Kenntnis nicht nur, wie Schopenhauer behauptet, unbedingt zur Bildung, sondern auch zum wissenschaftlichen Studium unserer Muttersprache nötig sei. Das Lateinische lebe fort in unzähligen Lehnwörtern der deutschen Sprache, ferner hätten sich die romanischen Sprachen aus dem Lateinischen, dem Vulgärlatein, entwickelt; daher sei das Studium der romanischen Sprachen für den Kenner des Lateinischen so leicht. Die Kenntnis der griechischen Sprache ist nach der Ansicht des Vortragenden zur Bildung nicht unbedingt nötig, doch ist ihre Kenntnis sehr wertvoll für das Verständnis einer großen Anzahl gelehrter Aus-

drücke, nötig aber für das Studium der Theologie, der Philosophie, der Jurisprudenz und Medizin. Der Kenntniss der Antike kann nicht entraten, wer unsere Kultur verstehen will, die sich auf der Antike aufbaut. Wer die lateinischen und griechischen Klassiker im Original zu lesen vermag, ist nicht abhängig von einem Vermittler, dem er auf Treu und Glauben sich anvertrauen muß. Schopenhauer sagt, solche Übersetzungen seien Surrogate wie Cichorie für Kaffee. Begeistert für das Griechische waren u. a. Goethe und Schiller, ferner Ernst Moritz Arndt, Turnvater Jahn, Preußens erster Kultusminister nach 1806 und 1807, Humboldt, und jetzt der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo sogar hochangesehene Kaufleute Freunde des humanistischen Studiums sind.

Im zweiten Teil seines Vortrages zeigte der Redner an einer Reihe von Beispielen unter Benützung der Wandtafel, daß unzählige deutsche Wörter, weil wir die Kultur durch die Römer erhielten, ursprünglich ein lateinisches Gewand hatten und nach und nach ihre jetzige Gestalt angenommen haben. Selbst viele deutsche Redewendungen, die man als deutsch ansprechen würde, wie „die nackte Wahrheit“, „er ist besser als sein Ruf“, „das ewige Rom“, „das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden“ usw. sind wörtliche Übersetzungen aus dem Lateinischen.

Der Schatzmeister, Generalmajor a. D. Mohaupt, erstattete darauf den Kassenbericht. Bei der Tafel wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Nach den Satzungen schieden aus der Sekretär, Generalmajor a. D. Gabriel, Oberstaatsanwalt a. D. Geh. Justizrat Meyer, Universitätsprofessor Dr. Solger, sowie Reg.- und Baurat Zeising. Sämtliche Herren, mit Ausnahme des Prof. Dr. Solger, wurden wiedergewählt. Dieser hatte aus triftigen Gründen gebeten, von seiner Wiederwahl abzusehen. An seine Stelle trat der Geheime Justizrat Dr. Dittrich. Der Sekretär teilte nun mit, daß der Vorstand Prof. Dr. Solger wegen seiner großen Verdienste um die Gesellschaft einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt habe.

Am 6. September 1924 hatte der Sekretär dem Direktor Spielvogel anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Aktiengesellschaft Weigelwerk die Glückwünsche der Philomathie persönlich zum Ausdruck gebracht. Durch ihn war die Gesellschaft auch bei der Feier des 300jährigen Bestehens des hiesigen Staatl. Kath. Gymnasiums vertreten. Beim Festakt (22. September 1924) hielt er folgende Ansprache:

„Hochansehnliche Versammlung!

Als derzeitiger Sekretär der Neisser Wissenschaftlichen Gesellschaft Philomathie habe ich die hohe Ehre, dem Staatl. Kath. Gymnasium heute zu seinem Jubelfeste die herzlichsten Glückwünsche im Namen der Gesellschaft zu übermitteln. Dabei möchte ich es nicht unterlassen, dem Staatl. Gymnasium zugleich auch den Dank der Philomathie auszusprechen und auf die engsten Beziehungen hinzuweisen, die die Gesellschaft seit ihrem Bestehen mit der Jubelanstalt verbinden. Die Gesellschaft, die in ihr 87. Geschäftsjahr eintritt, hat die Aufgabe, durch eigene Arbeit die Wissenschaft zu bereichern, vor allem aber die Ergebnisse der Forschung über den Kreis der Fachgenossen hinausgemeinverständlich zu verbreiten. Bei diesen Bestrebungen hat sie von jeher durch die Lehrkräfte des Gymnasiums bereitwillige und tatkräftige Unterstützung erfahren. Ihre Berichte melden von den packenden Vorträgen und Liedern des kunstsinnigen Direktors Julius Zastra, des Freundes Eichendorffs, von den tiefeschürfenden Abhandlungen des unermüdlich schaffenden Historikers August Kastner, von den feinen und gewandten Übersetzungen des berühmten Lateiners Andreas Hoffmann, der die Philomathen ebenso zu fesseln verstand wie seine Schüler. In neuerer Zeit lag auch die Leitung der Philomathie fast ein Vierteljahrhundert, von 1896 bis 1920, in bewährten Händen von Lehrern des Gymnasiums. Unser Ehrenvorsitzende, Herr Prof. Christoph, hat nicht weniger als 22 Jahre das Steuer der Philomathie geführt, auf welche Art, das künden am besten ihre Jahresberichte. Auch heute gehört der Lehrkörper der Jubelanstalt fast ge-

schlossen der Gesellschaft an, von ihm erhält sie eine unentbehrliche Zahl wissenschaftlicher Vorträge. So sind die Glückwünsche der Gesellschaft ebenso tief begründet wie herzlich, herzlich ist darum auch die Bitte, ihr auch fernerhin die tatkräftige Hilfe nicht zu versagen!“

**2. Sitzung (26. November 1924).** In der stark besuchten Versammlung führte der Sekretär ein neues Mitglied ein und stellte einen Bestand von 148 Mitgliedern fest. Nach Besprechung der Tauschschriften teilte er verschiedenes aus der letzten Vorstandssitzung mit, u. a. Erörterungen über die Bücherei und den vom Bücherwart Dr. P. Athanasius Burda fertiggestellten Büchereikatalog sowie über den Druck des Jahresberichts. Hierauf hielt Landesältester Drescher, Rittergutsbesitzer und Major a. D., einen größtenteils auf eigenen Forschungen beruhenden Lichtbildvortrag über das Thema „Aus dem Vogelleben, I. Teil“.

Der Vortragende stellte sich die Aufgabe, die Sonderstellung des Vogels hinsichtlich der Fortpflanzung innerhalb der Organismen wissenschaftlich darzustellen.

Die Naturlehre hat 3 allgemein gültige Regeln anerkannt, die vom rezenten Vogel eingehalten werden müssen, will er seine Art erhalten.

1. Ehe die Ablage der Eier beginnt, baut der Vogel zur Aufnahme derselben eine Behausung.

2. Ist der Bau des Nestes beendet, legt er täglich ein Ei hinein, bis das Gelege voll ist. Dann beginnt die Brut.

3. Nach Ablauf der regelmäßigen Bebrütungsdauer hört der Bruttrieb auf und wird durch den Fütterungstrieb ersetzt.

Der Vogel ist das Produkt einer langen tierischen Entwicklungsreihe. Seine Urahnen sind die Kriechtiere, die sich auch damals schon durch Eier fortpflanzten, die sie den heißen Sonnenstrahlen aussetzten, da sie infolge zu niedriger Körpertemperatur nicht selbst brüten konnten. Auch Echsen besaßen schon Flughäute, aber ohne Feder-



bildung. Die Umwandlung der Schuppe zur Feder scheint vielmehr erst mit der Erhöhung der Körpertemperatur, die infolge stärkerer Durchatmung entstand, eingesetzt zu haben. Die erste Federbildung finden wir im weißen Jura an dem Urvogel „*Archaeopteryx*“, einem Wesen halb Vogel, halb noch Echse. Erst in der Kreidezeit war der Vogel so weit ausgebildet, daß er selbst brüten konnte. Das Brüten hatte wiederum die Aufzucht, den Fütterungstrieb, zur Folge. Der heutige Zustand war hergestellt.

Nun werden aber am Embryo der rezenten Tiere noch einmal alle Stadien durchlaufen, die das Lebewesen entwicklungsgeschichtlich durchmachen mußte. Es können also, durch Hemmungen hervorgerufen, diese Formen wieder am ausgewachsenen Tier erscheinen. Dies bezieht sich indes nicht nur auf die Formen, sondern auch auf die Funktionen. Die Folge ist, daß bei dem rezenten Vogel auch alle seine entwicklungsgeschichtlichen Fortpflanzungsstadien möglich sind. Nur so lassen sich die heute vorkommenden Brutabweichungen erklären. Wenn also ein Vogel eine der drei oben genannten Bedingungen vernachlässigt, muß er, um die Bedingungen zu erfüllen, zu den entwicklungsgeschichtlich durchlaufenen Brutmethoden zurückkehren und für heutige Begriffe ganz eigenartige Methoden anwenden.

Die auffallendsten Erscheinungen bei der Brut sind die Brutwärme, eine durch nervöse Reizung entstandene Erhöhung der Körpertemperatur und der federfreie Brutfleck auf der Bauchseite; beide Erscheinungen sind entwicklungsgeschichtlich junge Formen.

Viele aufgezählte Beispiele beweisen, daß der Bruttrieb nicht bei den verschiedenen Arten, sondern sogar bei den Individuen sehr verschieden ist. Eine Reihe von Vögeln hat aber den Bruttrieb vollständig verloren. Solche Vögel brüten nicht selbst. Sie müssen zu den alten Methoden zurückkehren. Als Beispiel wurden die Wallnister und Nashornvögel angeführt. Jene erzeugen in einem zusammengetragenen Haufen von faulenden Stoffen durch Gärung Wärme, diese durch Einmauern des Weib-

chens in einem Astloch. Aber auch unsere Haubentaucher, Wildenten u. a. bedecken ihre Eier mit wärmenden oder schützenden Stoffen, wenn sie ihr Nest verlassen.

Eine andere Methode, die Brutwärme zu erhöhen, ist das Zusammenbrüten mehrerer Weibchen auf einem Nest, wie es beispielsweise die amerikanischen Madenfresser tun. Man kann sich diese Brutart dadurch entstanden denken, daß in der abklingenden Tertiärzeit die Herdentiere, von deren Ungeziefer die Vögel lebten, während der Brutzeit wegen der Trockenperioden die Brutgegenden verlassen mußten. Die Vögel waren gezwungen mitzuziehen, und die Hauptmasse legte in die Nester zurückbleibender Weibchen. Aber auch diese Methode ist schon ein Rückschlag; denn man kann sich denken, daß Echsen sowohl als Urvögel bei schwindender Erdwärme gezwungen wurden, an den nur noch wenig vorhandenen geeigneten Orten zusammen zu legen, wie ja auch heute noch einige Wallnister ihre Eier in die warme Asche feuerspeiender Berge legen.

Aber auch viele normalbrütende heimische Vögel erinnern sich dieser alten Erbschaft. Man fand nämlich solche Bruten beim Fasan, Rebhuhn, den Lummen, der Graugans, der Rohrweihe, der Zaungrasmücke u. a.

Zu den Vögeln, die den Bruttrieb ganz verloren haben, gehören auch die Kuckucke, von denen es gegen 200 rezente Arten gibt. Aber auch Singvogelarten haben vollständig die Brutart des Kuckucks angenommen, nämlich die Dominikaner-Witwen und die Kuhvogelarten. Bei den Kuckucks- und Kuhvogelarten können wir alle Brutstadien beobachten und dadurch den Brutparasitismus sehr wohl erklären; denn es gibt Arten, die selbst legen, brüten und die Jungen aufziehen, ferner solche, die anderen Vögeln die Eier unterschieben, und solche, die selbst brüten, aber zeitweise anderen Vögeln die Eier unterschieben. Aber auch viele andere Vögel schieben öfter, als wir glauben, Eier anderen oder den gleichen Arten unter, was an einer Reihe von Bildern gezeigt wurde.

Alle diese abweichenden Fälle, auch dann, wenn sie die Regel geworden sind, wie beim Kuckuck, müssen ursprünglich einen Grund gehabt haben. Wir können also feststellen, daß irgendwie beeinflusste Vögel dazu neigen, ihre Eier fremden Nestern anzuvertrauen.

Nicht selbst brütende Vögel bauen auch kein Nest. Es gibt aber auch eine Menge regelmäßiger Brutvögel, die entweder nie ein Nest bauen, sondern die Eier auf den bloßen Erdboden legen, wie die Nachtschwalbe, oder aber immer andere schon fertige Nester belegen, wie der Waldwasserläufer. Es gibt auch Arten, die, wenn irgend möglich, fertige Nester anderer Individuen benützen, beispielsweise viele Raubvögel.

An einer Reihe von Bildern wurde der Bau des Nestes verschiedener Arten vom einfachsten Erdbau bis zum kunstvollen Nest der Beutelmeise gezeigt.

Schließlich erwähnte der Vortragende auch noch die Mannigfaltigkeit der Art und Weise, wie selbst ein und dieselbe Vogelart sich beim Aussuchen des Neststandes benimmt. So bauen z. B. Bachstelzen, Meisen und Gartenrotschwänzchen unmittelbar unter Eisenbahnschienen, auf im Betrieb befindlichen Eisenbahnwagen, in hohlen belgischen Eisenbahnwagen-Puffern und Bahnschranken-Armen.

Das plötzliche Vertauschen der Hochbrut mit der Erdbrut des Waldkauzes, Fischreihers und Storches kann man nur dadurch erklären, daß die Erdbrut entwicklungsgeschichtlich die ältere ist. Andererseits werden Erdbrüter durch irgendwelche Beeinflussungen zu Hochbrütern. So stieg ein Fasan in einem Überschwemmungsgebiet mit der Brut auf eine Kopfweide, in einem anderen Fall in dem übersetzten Fasanengebiet Moschen, Kr. Neustadt OS., auf das Dach des dortigen Schlosses.

Die Vorführung der Bilder hatte Drogist Goldmann übernommen.

Nach dem Abendbrot bereiteten die Philomathen Blaschke, Roll, Scheyer und Vosfeldt durch das vorzüglich wiedergegebene Quartett in G-moll von Mozart der Versammlung eine besondere Freude.

**3. Sitzung (17. Dezember 1924).** Der Sekretär teilte den Abgang von 2 und die Aufnahme von 6 Mitgliedern mit, so daß die Gesamtziffer 152 betrug. Nach Erörterung des Hauptinhaltes der Zeitschriften wurden Beschlüsse der Vorstandssitzung bekanntgegeben; u. a. ist für Lichtbildvorträge eine Lampe mit Schirm anzuschaffen, Ausgaben, die den Vortragenden aus der Beschaffung von Lichtbildern erwachsen, werden von der Kasse getragen, dem Sekretär wird in der Frage des Sitzungsraumes freie Hand gelassen. Darauf behandelte Landesältester Drescher, Rittergutsbesitzer und Major a. D., den II. Teil seines Vortrages „Aus dem Vogelleben“.

Der Vortragende legte seinen Darlegungen folgendes zugrunde:

Das Aussuchen des Nestplatzes geht bei den Vögeln, die in Monogamie leben, anders vor sich als bei jenen, die in Polygamie leben, da bei jenen zwei, bei diesen nur ein Individuum, nämlich das Weibchen, in Betracht kommen.

Bei den in Monogamie lebenden Vögeln macht das Männchen einen regelrechten Heiratsantrag und fordert das Weibchen zum Nestbau auf. Sowohl bei Erdnestern als auch bei jenen, die in Quirle gestellt werden sollen, wird die Größe der Nestmulde durch Herumdrehen des bauenden Vogels in diesem Nestraum festgestellt. Das Herumdrehen im Nest wird während der ganzen Bauzeit fortgesetzt und ist der Grund dafür, daß alle Nester einer Art gleich groß sind.

Die Empfindlichkeit der Vögel während des Baues ist sehr verschieden. Vielfach hängt der Vogel außerordentlich zähe an seinem Bau, besonders bei Unglücksfällen, die ein Rutschen oder Kippen des Nestes verursachen. Solche aus der richtigen Lage geratenen Nester versucht der Vogel durch allerlei Kunststücke wieder in Ordnung zu bringen. Hierfür wurden verschiedene Beispiele angeführt. Manchmal werden die Nester auch in zu enge Astgabeln gestellt, so daß der Vogel nach Vollendung des Baues keinen Platz darin hat. Solche Vor-



fälle sind nicht zu erklären und müssen auf pathologische Ursachen zurückgeführt werden.

Sind die Nester schon belegt, wenn ein Unglücksfall eintritt, dann kommt es vor, daß die schon gelegten Eier bei der Ausbesserung zum Teil oder ganz in die neue Unterlage eingebaut werden. Dieses Einbauen geschieht auch, wenn das Nest naß geworden ist und der Vogel dasselbe trocken bauen will. Auch rutschen öfter Eier durch den zu lose gebauten Nestboden. Als Beispiel wurden solche Nester von der Amsel, Singdrossel, vom Würger, von der Goldammer, vom Sumpfrohrsänger, Flußswirl und Laubsänger gezeigt.

Brüten die Vögel schon oder haben sie Junge, dann kümmern sie sich plötzlich nicht mehr um die Brut bei derartigen Unglücksfällen. Die Jungen fallen dann nach und nach aus dem Nest und kommen um.

Auch am Brutrevier halten die Vögel oft sehr fest, wenn sie gestört werden. Eine Nebelkrähe z. B. baute nach zweimaligem Wegnehmen des Nestes auf einem Nebenbaum ein Zwergnest und belegte es mit 3 normalen und 1 Sparei.

Es wurden darauf die von Rensch im Journal für Ornithologie Nr. 4 (1924) erwähnten Theorien über die Entstehung der Anpassung der Kuckuckseier an die der Wirtsvögel besprochen und jene als die wahrscheinlichste bezeichnet, die sagt, daß die Mimikry durch Selektion von seiten der brütenden Wirtsvögel entsteht, die untergeschobene Eier von abweichender Farbe und Form entfernen.

Der Vortragende hat viele Versuche in dieser Beziehung angestellt, die sich darauf erstreckten, ob Vögel fremde Gegenstände im Nest dulden, wieviele Eier man dem Vogel wegnehmen kann, welche und wieviele Eier der Vogel von anderen Vögeln derselben Art, also gleichgefärbte und gezeichnete, und welche und wieviele Eier von anderen Vogelarten, also anders gefärbte und gezeichnete Eier, er annimmt.

Die Ergebnisse wären außerordentlich verschieden, bewiesen aber, daß fremde Eier angenommen werden. Es wurde darauf hingewiesen, daß es eine unbedingte Naturnotwendigkeit sei, daß nicht alle Kuckuckseier angenommen werden, sonst gäbe es ja keine Singvögel mehr.

Bei der Besprechung der gegenseitigen Beziehungen vom alten und jungen Kuckuck zu den Pflegeeltern wurde an einem Bilde gezeigt, wie der junge Kuckuck die Eier der Wirtseltern aus dem Nest herausbefördert.

An Versuchen wurde nachgewiesen, daß der Bruttrieb so lange andauert, bis die Jungen erscheinen, auch dann, wenn die Brutzeit künstlich um das Doppelte verlängert wird. Andererseits hört der Bruttrieb schon auf, wenn man die Brutzeit durch Unterschieben von anderen Eiern verkürzt.

Die Sorge um die erschienenen Jungen ist bei Nesthockern eine andere als bei Nestflüchtern. Sie besteht bei jenen nicht nur in der Fütterung, Erzeugung von Wärme usw., sondern auch in der Reinigung. Während eine große Anzahl von Arten den Kotballen der Jungen vom After abnehmen und wegtragen, ist es bei anderen so eingerichtet, daß die jungen Tiere, von einem angeborenen Dang getrieben, ein bestimmtes Stück zurückschreiten oder rutschen und den flüssigen Kot weit abspritzen. Am interessantesten ist der Vorgang der Kوتاusräumung bei Höhlenbrütern.

Die Dauer der Aufzucht ist bei den Nesthockern sehr verschieden. Während einige infolge ihrer Lebensweise das Nest sehr zeitig verlassen können, müssen andere bis zur völligen Ausbildung im Nest bleiben. Als Beispiel hierfür wurde der Geier erwähnt, der als vollständig fertiger Vogel am Futterplatz erscheinen muß, will er in Gesellschaft der dortselbst eintreffenden Aasfresser seinen Lebensunterhalt erkämpfen.

**4. Sitzung (28. Januar 1925).** Die Sitzung wurde von dem Ehrenvorsitzenden Prof. Christoph eröffnet. Die Leitung übernahm der Bücherwart der Gesellschaft

P. Dr. Athanasius Burda O. F. M., den der Vorstand mit der einstweiligen Vertretung des erkrankten Sekretärs beauftragt hatte. Er entbot den Philomathen den Neujahrsgruß unter Hinweis auf die Ereignisse in Köln und Danzig und führte ein neues Mitglied ein. Es ergab sich ein Bestand von 2 Ehrenmitgliedern, 3 korrespondierenden, 137 ordentlichen und 11 auswärtigen Mitgliedern, zusammen 153 Mitgliedern. Nach Besprechung verschiedener Tauschschriften teilte er mit, daß der neue Wirt des Brauhauses die Benutzung des Saales unter denselben Bedingungen gestatten wolle wie der Vorgänger. Nachdem der Bücherwart über die neu gebundenen Werke der Bücherei berichtet hatte, hielt P. Dr. Schubert S. V. D., Studiendirektor des Priv. Gymnasiums in Heiligkreuz, einen Vortrag über „die Ethik in der Antike“, indem er folgendes ausführte.

Während die Völker, die insgesamt feste ethische Anschauungen besitzen, in den sittlichen Grundfragen übereinstimmen, gehen sie in den ethischen Einzelfragen oft weit auseinander. Es drängt sich deshalb die Frage auf, nach welchen Normen und Maßstäben die Menschen das „Gute“ und das „Böse“ messen. Der Redner übergeht die Ethik der morgenländischen Völker und wendet sich der Ethik des Abendlandes zu, die er in die Ethik der Antike, die Ethik des Christentums und die moderne Wertethik gliedert.

Die Ethik der Antike, d. h. die der Griechen und Römer, ist wesentlich naturalistisch orientiert. Einige wenige, wie Plato, die Führer der Stoiker, Plotin dringen mit ihren ethischen Idealen bis zur Übernatur vor. Das Endziel der griechischen Ethik ist die Eudaimonia, die Glückseligkeit. Deren Wesen wird von den verschiedenen ethischen Schulen verschieden bestimmt. Die einen sehen die Glückseligkeit in der natürlichen Vollendung und Selbstgenügsamkeit des Menschen (*τελειώσις* und *αὐτάρχεια τοῦ ἀνθρώπου*), die anderen in der Gottähnlichkeit (*ὁμοίωσις τοῦ ἀνθρώπου τῷ θεῷ*). Sokrates mißt die Sittlichkeit nach dem *εὖ ζῆν* und *εὖ πράττειν*, das sich auf das Erkennen und auf

die Tüchtigkeit stützt (*φρόνησις* und *ἀρετή*). Plato nennt sittlich gut, was mit der Idee des höchsten Guten übereinstimmt (*ἀγαθόν ἄριστόν* = *Θεός*, metaphysischer Maßstab des sittlich Guten). Aristoteles findet die Sittlichkeit in der vernünftigen Betätigung der Seele (*ψυχῆς ἐνέργεια κατὰ τὸν λόγον*). Die Stoiker beurteilen die Sittlichkeit nach dem naturgemäßen Leben (*τὸ ὁμολογουμένως τῇ φύσει ζῆν*). Epikur nennt sittlich gut, was Lust und Freude bereitet (*τὴν ἡδονὴν ἀρχὴν κατ'τέλος εἶναι τοῦ μακαριῶς ζῆν*). Philo und die Neuplatoniker bezeichnen mit Plato als sittlich gut, was den Menschen Gott ähnlich macht. Die Römer sind in den ethischen Anschauungen ganz von Griechenland abhängig. Die vornehme römische Jugend studierte in Athen, Rhodus und Alexandrien. Cicero, Seneca, Marc Aurel vertreten die Ethik der Stoa, Horaz die Epikurs, andere folgen Plato und den Neuplatonikern. Zur Entwicklung der Ethik haben die Römer wesentlich nicht beigetragen.

Indem der Vortragende im Schlußwort die antiken Systeme würdigte, bezeichnete er Sokrates, Aristoteles und Epikur als Vertreter einer naturalistischen, Plato, die Stoiker und die Neuplatoniker als Vertreter einer supranaturalistischen, metaphysischen Ethik. Indem diese die Sittlichkeit am höchsten Gut messen, überragen sie mit ihren Anschauungen die Masse des griechischen Volkes. Ob nun Plato das höchste sittliche Ideal, die *ὁμοίωσις τῷ Θεῷ*, die Gottähnlichkeit, durch eigene Intuition gefunden oder auf seinen Reisen in Palästina sie dem jüdischen Prophetentum entliehen, läßt sich mit Sicherheit kaum feststellen. Jedenfalls steht die platonische Ethik der christlichen am nächsten. Obwohl Heide, ist Plato ein christlicher Philosoph. Er schlägt die Brücke von der antiken zur christlichen Ethik.

In dem zweiten kürzeren Vortrag behandelte Prof. Christoph den „Verlauf der tschechischen Grenze durch das ehemalige Bistumsland Neisse in geschichtlicher Beleuchtung“. Die Landesgrenze ist nicht von der Natur gewiesen, sondern nur geschichtlich



zu erklären. Sie stammt aus dem Jahre 1742. Die Hohenzollern hatten ursprünglich nur Anspruch auf Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf, aber Friedrich d. Gr. steigerte seine Forderungen während des 1. schlesischen Krieges je nach seinen Erfolgen. Im Klein-Schnellendorfer Abkommen Herbst 1741 erhielt er Niederschlesien bis zur Neisse, vom Bistumslande also die nördliche Hälfte. Bald darauf ließ er einen Landstreifen (eine sog. Lisière) auf dem rechten Neisseufer von Schurgast bis Wartha besetzen mit 10 Städten und 150 Dörfern, nach der Anweisung eine deutsche Meile breit, in Wirklichkeit aber viel breiter; denn auch Steinau und Weidenau gehörten dazu. Diese zweite Grenze näherte sich gegen das Gebirge hin schon bedeutend der jetzigen, ja griff, so bei Weidenau, über sie hinaus. Die endgültige Regelung der Grenze erfolgte aber erst im Breslau-Berliner Frieden, als Friedrich sich entschloß, für den Königgräzer Kreis Oberschlesien anzunehmen. Den gebirgigen Teil Oberschlesiens trogten ihm die Österreicher ab, um die mährischen Gebirgspässe für den Fall der Wiederaufnahme des Krieges in der Hand zu behalten. Um sich den Erwerb von Jägerndorf zu sichern, opferte der König nach langem Feilschen, das eingehend dargelegt wurde, den südlichen Anteil des Bistumslandes bis zur jetzigen Grenze, aber schließlich entging ihm doch noch Jägerndorf, und er mußte sich mit der mährischen Enklave Katscher begnügen. Wenn Friedrich sich mit der jetzigen Grenze zufrieden gab, so ist es weniger zu erklären aus Fehlern bei den Verhandlungen oder Unkenntnis der Gebirgsgegend als aus dem Wunsch, unter allen Umständen einen endgültigen Frieden zu schließen. Die Loslösung eines Teiles Schlesiens vom Gesamtlande hat sich in der Folge als unheilvoll erwiesen auf staatsrechtlichem wie auf wirtschaftlichem Gebiete.

**5. Sitzung (26. Februar 1925).** Zu Beginn übermittelte der Bücherwart den Dank des erkrankten Sekretärs für die ihm dargebrachten Grüße und Wünsche der Gesellschaft und berichtete über eine Einladung der Reichszen-

trale für Heimatdienst zu einer Wochentagung am 26. 2. Da diese zu spät ergangen sei, hätte man ihr nicht Folge leisten können. Darauf stellte er den unveränderten Mitgliederbestand fest und besprach die zahlreich eingegangenen Tauschschriften. Sodann hielt Studienrat Dr. Zimmermann einen Vortrag über „Christian Dietrich Grabbe als Dichter und Mensch“.

Grabbes Bedeutung erhellt aus den vielen Gesamtausgaben seiner Werke, von denen die besten die von Grisebach (1902) und die von Franz und Zaunert bei den Meyerschen Klassikern erschienen sind. Die ersten Biographen des Dichters waren persönliche Bekannte von ihm wie Ziegler, Duller und Immermann. Da sie aber teils einseitig für, teils einseitig gegen ihn eingenommen sind, läßt sich schwer ein klares Bild aus ihnen gewinnen. Grabbes Krankheit haben Ebstein und Piper bearbeitet. Daß Grabbe erst spät Anerkennung fand, liegt in dem kleinen Geiste seiner Zeit, liegt ferner daran, daß eine Gesamtausgabe seiner Werke erst sehr spät erschien, liegt auch an der Unmöglichkeit, seine Dramen der Bühne zugänglich zu machen, und zuletzt nicht wenig an dem in Sumpf und Morast verkommenen Leben des Dichters. Nichtsdestoweniger haben bedeutende Männer ihn schon zeitig schätzen gelernt, so Freiligrath, sein Landsmann, der beim Tode Grabbes von einem einstürzenden Zeustempel träumt, so Tieck, der die herrliche und gewaltige Sprache in Grabbes „Gotland“ bewundert, so später die Naturalisten, die freilich besonders das Regellose im Leben und Dichten Grabbes begeisterte, so vor allem auch Bulthaupt in seiner „Dramaturgie des Schauspiels“, der von einem unauslöschlichen Namen spricht, den sich Grabbe hätte erwerben können, wenn er sich den Gesetzen des Theaters untergeordnet hätte.

Grabbe wurde 1801 in Detmold als Sohn des Zuchtmeisters im dortigen Zuchthause als einziges Kind geboren. Er besuchte das Gymnasium der Vaterstadt, wurde als fleißiger Schüler gerühmt, beteiligte sich freilich in den oberen Klassen aber schon stark an den üblichen Trink-

gelagen. In Leipzig und Berlin studierte er die Rechtswissenschaft. In Berlin schloß er sich besonders dem Literaturkreise an, in dessen Mittelpunkt der Schauspieler Devrient, der Gespensterhoffmann, auch Heine stand. Neben der Rechtswissenschaft beschäftigte ihn auch das Studium der Geschichte bei Raumer. Hier entstanden „Der Herzog Theodor v. Gotland“, das Lustspiel „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ und das tragische Spiel „Nannette und Marie“, ebenso der leider unvollendet gebliebene „Marius und Sulla“. Durch die Vermittelung Tiecks hoffte er in Dresden eine Anstellung am dortigen Theater zu bekommen. Aber als sich sein Wunsch nicht erfüllte, ging er erst nach Detmold zurück, wo er sein juristisches Examen bestand und einige Zeit später als Auditeur bei den Lippeschen Truppen Anstellung fand. Nach einiger Zeit dichterischer Ruhe entstanden jetzt in ganz kurzen Zwischenräumen „Don Juan“ und „Faust“, „Friedrich Barbarossa“, „Heinrich VI“ und „Napoleon“. Ruhe hoffte der Dichter auch in der Ehe zu finden, die er mit Lucie Klostermeier, der Tochter eines alten Detmolder Gönners, einging. Aber gerade diese Ehe war sein größtes Unglück. Er wurde liederlich in der Führung der Amtsgeschäfte und ergab sich mehr und mehr dem Trunk. Die Folge war seine Pensionierung und im Schamgefühl darüber seine Abreise von Detmold nach Frankfurt; von dort begab er sich zu Immermann nach Düsseldorf, wo seine letzten Werke entstanden, der „Hannibal“ und die „Hermannsschlacht“. Nach seiner Entzweiung mit Immermann kehrte er wieder in die Heimat zurück, schon eine vollkommene Ruine. Er ging aber nicht zu seiner Frau, sondern wohnte lange Zeit im Gasthause. Erst mit zunehmender Krankheit — sie wird von vielen als Rückenmarkschwindsucht bezeichnet — bezog er sein früheres Zimmer im Hause der Gattin. Gepflegt wurde er nicht von ihr, im Gegenteil sind seine letzten Tage noch durch die widerwärtigen Auftritte, die Frau Grabbe seiner Mutter machte, recht oft und hart getrübt worden. Am 17. 9. 1836 erlöste den 34jährigen endlich der Tod.

Grabbe war von Anfang an ein kranker Mensch. Er gehört zu den psychopathischen Minderwertigkeiten. Selbst im günstigsten Falle können diese Menschen nicht als im Vollbesitz der Normalität angesehen werden. Die Freiheit des Willens wird nicht eingebüßt, aber erschwert. Geistig stehen sie häufig hoch über den normalen Menschen. Verbunden sind diese Minderwertigkeiten mit körperlichen Anomalien. So stand auch bei Grabbe die stolz vortretende Zeusstirne mit dem scheu zurückkriechenden unteren Teile des Kopfes im Widerspruch, so der lang aufgeschossene Leib mit den weibisch kleinen Händen und Füßen. So stand jene gewaltige Energie des Geistes, die er seinen Helden aufprägte, im Gegensatz zu der weibischen Energielosigkeit seines Willens, die ihn im Leben scheitern ließ. Vielleicht gerade infolge dieser Willensschwäche fand er Gefallen an den Energiemenschen, die er schuf, betrachtete sie als sein Ideal. Daß Grabbes Wiege im Zuchthause stand, ist nur insofern von Einfluß, als man ihn oft seine geringe Abkunft empfinden ließ. Auch den Umstand, daß Grabbe erst nach achtjähriger Ehe und als einziges Kind geboren wurde, wird man in Betracht ziehen müssen. Dazu kommen jedenfalls noch geschlechtliche Verirrungen, die seine Willenskraft noch mehr schwächten. So bildete sich bei Grabbe auf einmal ein starker Drang nach Einsamkeit, eine starke Empfindlichkeit und Reizbarkeit, andererseits aber auch die Sucht, durch groteske Einfälle sein Ich in den Vordergrund zu rücken, durch großsprecherische Redensarten die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. So mied Grabbe alle großen Gesellschaften. Freundschaft schloß er höchstens mit gleichgearteten Originalen, wie dem Komponisten Norbert Burgmüller in Düsseldorf. Andererseits bemerkt man jene Überhebung und Prahlucht. Er will trotz seiner ganz ungeeigneten Gestalt Schauspieler oder Offizier werden. Er freut sich auf der Landkarte zu liegen, weil er so die Welt unter sich habe. Er geht nach seiner Verabschiedung in der sehenswerten Auditeursuniform. Er bietet sich an, für ein jährliches Gehalt von 3000 Thalern einen Faust zu schrei-



ben, daß die Menschen die Pestilenz kriegen. Zu seinem Wesen paßt auch der Mangel an Konzentration, der so weit geht, daß es schließlich zeitweise zu Zwangshandlungen kommt. Die Briefe sind meist gänzlich zusammenhanglos geschrieben. Im gesellschaftlichen Verkehr war er unberechenbar. Das dichterische Schaffen wird durch große Lücken unterbrochen. Mehr und mehr ergibt er sich dem Trunke. Schon als Primaner trinkt er 6 Kognaks hintereinander aus. In Leipzig besucht er mit Vorliebe allein die übelsten Lokale und führt auch Bekannte gerade in diese. Die Rumflasche wird zuletzt sein steter Freund. Der Magen verliert so mehr und mehr seine Aufnahmefähigkeit für Speisen. Den Weg zu Immermann, den er fast täglich ging, mußte ihn stets eine Magd führen. Die geistige Kraft läßt nach und so gelangt er, gebrochen an Leib und Seele, skelettartig abgemagert in gänzlich verkommenem Aussehen wieder nach Detmold.

Grabbe war nur als Dramatiker tätig. Aber die Sprache in seinen Dramen trägt oft einen stark lyrischen Schwung, streut, wie Bulthaupt sagt, lyrische Funkengarben weit über das Firmament. Mit seiner einseitig dramatischen Begabung hängt die Unfähigkeit zusammen, Frauencharaktere zu zeichnen. Entweder sind es Mannweiber oder vollkommen willenlose Geschöpfe. Den Höhepunkt seines Schaffens bildet kaum der „Napoleon“, der schon die Schwächen der letzten Grabbeschen Dramen aufweist, sondern „Heinrich VI.“, an dessen aus tiefem Empfinden, Naturgefühl und tyrannischen Selbstsucht gemischten Persönlichkeit man den echten Staufen erkennt. Überhaupt sind Grabbes Gestalten mehr Fresken mit kräftigen Farben gemalt. Bewundernswert ist, wie Grabbe den Geist der Geschichte erfaßt, wie er ganze Jahrzehnte zu dramatischen Epigrammen zusammenpreßt. Die Naturalisten fesselte besonders die gewaltige Sprache und wahrhaft naturalistische Darstellungsweise, der kräftige Erdgeruch, wie er emporsteigt aus den Volksszenen „Heinrichs VI.“, vor allem „Napoleons“, die Grabbe niemand wird nachahmen können, und des „Marius und Sulla“. „Thusnelda“ z. B. ist keine

hehre Cheruskerfürstin, sondern eine stramme, höchst energische westfälische Bäuerin. Naturalistisch ist ferner die Formlosigkeit der Dramen, die sie eben auch bühnenunfähig macht. Grabbe führt im „Napoleon“ schon ganze Schwadronen auf die Bühne, in der „Hermannsschlacht“ gibt es keine Akte, sondern die Handlung ist dort in Tage und Nächte gegliedert. Ganze Legionen in Marsch werden vorgeführt. Die Personen können nicht mehr von links oder rechts, sondern von Westen und Osten kommen. Ein anderes aber, was die Naturalisten an Grabbe knüpfte, ist der Zug der Weltverachtung, der Gedanke an die Wertlosigkeit des Lebens, der aber ebenso bezeichnend ist für den schweren Kampf, den der Dichter in seinem Innern kämpfte gegen den inneren Feind in seiner Brust, ein Kampf, der ihn eben an sich, am Leben überhaupt verzweifeln ließ. Dieser Blick ins Nichts eröffnet sich am Schluß „Heinrichs VI.“, des „Hannibal“ und der „Nannette und Marie“. Nur in der zweiten Fassung der „Hermannsschlacht“, eigentümlicherweise dem letzten Drama, findet sich ein versöhnlicher Ausblick. Vor allem zeigt sich dieser nutzlose Kampf gegen die bösen Dämonen im „Gotland“. So klingt aus allen diesen Dramen das diabolische Gelächter des Satans, des die Welt beherrschenden Teufels, und man hat nicht zu Unrecht Grabbes Lebensanschauung Satanologie genannt. Diese Lebensauffassung machte ihn auch zum Freunde des dänischen Philosophen Sören Kierkegaard und mit dessen Entweder-Oder-Philosophie. Hierzu paßt auch der sarkastische Humor, wie er besonders im Lustspiele „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ hervortritt. Grabbe ist bedeutungsvoll vor allem für den Historiker; denn seine Dramen atmen den wahren Geist der Geschichte. Seine Helden gewinnen aber gerade in der jetzigen Zeit an ungeheurer Kraft, in einer Zeit, wo, wie Gundolf sagt, man sich mit Feldwebeln begnügt statt mit Führern.

**6. Sitzung (25. März 1925).** Der Bücherwart teilte zunächst mit, daß 3 Mitglieder ausgeschieden, ein neues

gewonnen sei und stellte den Gesamtbestand von 151 Mitgliedern fest (2 Ehrenmitglieder, 2 korrespondierende, 136 ordentliche und 11 auswärtige). Hierauf hielt er dem am 25. Februar verstorbenen korrespondierenden Mitgliede Geh. Studienrat Dr. Oswald May, Oberstudiendirektor i. R., einen ehrenden Nachruf. Die Anwesenden ehrten das Andenken durch Erheben von den Plätzen. Nachdem eine größere Anzahl von Tauschschriften erörtert und vorgelegt worden waren, behandelte der Facharzt Dr. Skrobek das Thema „Über Unfruchtbarmachung geisteskranker, Epileptiker, Blödsinniger u. a.“. Er legte seinen Ausführungen folgendes zugrunde.

Nach Forel, Nake u. a. ist der sächsische Bezirksarzt, Medizinalrat Dr. Boeters-Zwickau, ganz besonders für die Unfruchtbarmachung Geisteskranker, Epileptiker, Blödsinniger, von Verbrechern aus Anlage u. s. w. warm eingetreten. Veranlaßt durch seinen unermüdlichen Kampf hat die sächsische Regierung einen diesbezüglichen Gesetzentwurf bei dem Reichsministerium für Justiz eingereicht, der darin gipfelt, daß diese Operation gesetzlich erlaubt sein soll, wenn der Kranke damit entweder selbst oder sein gesetzlicher Vertreter einverstanden ist.

Nachdem der Vortragende die Mendelsche Vererbungslehre gestreift und die Operationsmethoden geschildert hatte, gab er an Hand der Geschichte der Familie „The Ynkes“ ein auschauliches Bild der verheerenden Wirkung der Vererbung. Von 709 von 824 Personen in der direkten Nachkommenschaft der 1740 geborenen Ida Ynkes waren 106 Uneheliche, 181 Prostituierte, 142 Bettler und Landstreicher, 64 im Armenhaus, 76 Verbrecher, darunter 7 Mörder. Im ganzen hatten sie 161 Jahre an Gefängnisstrafen verbüßt, 734 Jahre öffentliche Unterstützung erhalten und dem Staate in 75 Jahren an Gefängnis, Unterstützung und direkten Schäden 5 Millionen gekostet. In der 5. Generation waren alle Frauen Prostituierte, alle Männer Verbrecher.

In Amerika ist in neun Staaten die sterilisierende Operation unter bestimmten Voraussetzungen z. T. gestattet,

z. T. sogar gesetzlich verlangt. Auch in der Schweiz wird sie stillschweigend geduldet. In Deutschland führt sie der bekannte Zwickauer Chirurg Geheimrat Braun schon seit über Jahresfrist aus. Wichtig ist, daß die Operation nicht kastriert, sondern nur sterilisiert, d. h. dem operierten Individuum wird zwar die Fortpflanzungsmöglichkeit genommen, die Kohabitationsmöglichkeit und der Geschlechtsgenuß bleiben ihm erhalten. Vom volkswirtschaftlichen und ärztlichen Standpunkt aus dürfte die Frage der Unfruchtbarmachung ohne weiteres zu bejahen sein, insofern als ohne Zweifel mit der Zeit Ersparnisse im Haushalt des Staates in Bezug auf Irrenhäuser, Gefängnisse u. s. w. gemacht werden dürften und eine gesunde Generation heranwachsen dürfte. Mit dem ärztlichen Standpunkt ist der pädagogische eng verknüpft. Denn eine geistig und körperlich gesunde Jugend bedeutet leichteres Arbeiten und bessere Erfolge für den Pädagogen. Das Ergebnis der Untersuchung von 150 Hilfsschülern in Rostock beweist dies. Es waren 60, d. h. 24 % mit dem Schwachsinn des Vaters, 80, also 32 % mit dem der Mutter, 29, d. h. 11,6 % mit dem beider Eltern belastet. Es hatten demnach 169, also 67,7 %, schwachsinnige Väter oder Mütter oder schwachsinnige Eltern.

Das geltende Recht stellt sterilisierende Operationen gemäß §§ 223, 224, 225 unter Strafe, ganz gleichgültig, ob man nach der Berufsrechts-, der Einwilligungs- oder Zwecktheorie eine Rechtmäßigkeit dieser Operationen herleiten will. Jedoch darf eine Rechtsreform nicht einfach über den Gesetzentwurf zur Tagesordnung übergehen. Schließlich haben doch früher die Gesetzgeber schon alte Grundrechte der einzelnen Persönlichkeit beseitigt; es sei nur an das Impfgesetz, das Reichsseuchengesetz erinnert, die von dem hier zu betrachtenden Standpunkt aus letzten Endes doch als erhebliche Eingriffe in die körperliche Immunität des Einzelnen aufzufassen sind.

Hinsichtlich des kirchlichen Standpunktes sagt Boeters selbst, daß hervorragende protestantische und jüdische Geistliche versichert hätten, daß ihre Kirchen sich nicht



ablehnend zu seinen Vorschlägen verhalten würden, während die katholische Religion entschieden jede Operation an den Geschlechtsorganen aus rassehygienischen Gründen ablehnt. Er glaubt aber, ihren Widerstand durch die Tatsache beseitigen zu können, daß durch sterilisierende Operationen bei geistesschwachen Knaben und geisteskranken Männern häufig ein erheblicher Fortschritt auf dem Gebiet der geistigen Entwicklung und eine erstaunlich günstige Einwirkung im Sinne sozialer Wiederverwendbarkeit und Haltbarkeit beobachtet ist. Bei Frauen dagegen würde durch die Operation und damit durch die Verhinderung von Schwangerschaft und Entbindung die Gefahr und das Auftreten von Schwangerschaftspsychosen vermieden werden. Da insofern die Operation einen Heilzweck darstellt, meint er, könnte sich die katholische Kirche damit abfinden.

Es ist nicht leicht für die gesetzgebende Körperschaft, in der für die Allgemeinheit relativ neuen Frage eine endgültige Entscheidung zu treffen. Man möchte aber wünschen, daß sie die Frage in demselben sittlichen Ernst und in derselben Würde behandelt, wie man sie ihrem Vorkämpfer Medizinalrat Dr. Boeters zuerkennen muß.

**7. Sitzung (22. April 1925).** Nachdem der Bücherwart einige Gäste und ein neues Mitglied begrüßt hatte, widmete der dem am 16. April verstorbenen Ehrenmitglied und Ehrenvorsitzenden Prof. Christoph einen längeren Nachruf, den die Versammlung stehend entgegennahm. Da seit der letzten Sitzung 3 Mitglieder ausgeschieden und 1 neu aufgenommen worden war, zählte die Gesellschaft 1 Ehrenmitglied, 2 korrespondierende, 134 ordentliche und 12 auswärtige Mitglieder, zusammen 149. Dem Vorstandsmitglied Generalmajor a. d. Gabriel wurde sodann für die Zuwendung mehrerer wertvoller Werke des Schriftstellers Karl Jentsch an die Bücherei der Dank der Gesellschaft übermittelt. Diese beglückwünschte auch das Ehrenmitglied Universitätsprofessor Dr. Solger, den die Gesellschaft der Naturforscher Leopoldino-Carolina in

Halle ebenfalls zum Ehrenmitgliede ernannt hatte. Darauf wurden mehrere Beschlüsse der letzten Vorstandssitzung bekanntgegeben: Die Lichtbilder der ehemaligen Sekretäre Poleck und Rose sollen mit Zustimmung des Wirts im Versammlungsraume angebracht werden. Der stellvertretende Sekretär wird sich auch um ein entsprechendes Lichtbild des verstorbenen ehemaligen Sekretärs Professor Christoph bemühen. Für das Einbinden von Werken der Bücherei werden 50 Mk. bewilligt. Nach Besprechung der eingegangenen Tauschschriften hielt Universitätsprofessor Dr. Solger einen kurzen Vortrag über das Thema „Zum Gedächtnis Fr. G. Klopstocks“, nach ihm den Hauptvortrag Studienrat Spribille über „London“, den er durch Lichtbilder unterstützte. Deren Vorführung wurde von der hiesigen Firma Goldmann bewerkstelligt.

**8. Sitzung 6. Mai 1925 (Stiftungsfest).** Nachdem der Bücherwart den unveränderten Mitgliederbestand festgestellt hatte, teilte er einige Beschlüsse der Vorstandssitzung mit, die das Festessen und einige Gebräuche während der Sitzungen betrafen. Sodann übergab er den Anwesenden mehrere Tauschschriften und berichtete dabei insbesondere über „die Herkunft des Namens Danzig“ sowie über „die Nationalitätenverhältnisse in Böhmen vom 15. bis zum 17. Jahrhundert“. Im Hauptvortrag sprach darauf Facharzt Dr. Heinrich über „Biochemie, ihren wahren, wissenschaftlichen Wert, und ihre zeitgemäße Bedeutung als irreführende Heilmethode“, indem er folgendes ausführte.

Das moderne Schlagwort „Biochemie“ veranlaßt eine Gegenüberstellung der wissenschaftlichen Biochemie und der neuzeitlichen Lehr- und Behandlungsmethode des verstorbenen Dr. Schüssler, die unter dem pseudowissenschaftlichen Namen Biochemie von den Anhängern der biochemischen Vereine verbreitet wird. Wenn wir die wissenschaftliche Biochemie oder Lebenschemie nur auf

den menschlichen Körper anwenden, so ist sie gleichbedeutend mit physiologischer Chemie, weil sie sich nur mit den chemischen Vorgängen im menschlichen Körper befaßt, während die übrigen Vorgänge, die mechanischen, die physikalischen, thermischen und elektrischen mit den chemischen zusammengekommen das Gebiet der gesamten Physiologie darstellen.

Die wissenschaftliche Biochemie oder auch physiologische Chemie hat sich also von ihrer Mutter, der Physiologie, losgelöst. Der Grund dieser Abtrennung ist die Erweiterung und Vertiefung unserer chemischen Kenntnisse im allgemeinen, die nun in diesem Sonderfach ihre Anwendung auf die Vorgänge im lebenden Körper finden. Die wissenschaftliche Biochemie ist seit Jahren wegen ihres gewaltigen Umfangs Lehrfach an jeder deutschen Universität, sie läßt sich nicht ohne besondere Vorkenntnisse in kurzer Zeit erlernen, sondern erfordert ein langjähriges Studium. Zu ihrer Erforschung gehören nicht nur chemische Kenntnisse, sondern auch Kenntnisse über den Bau des menschlichen Körpers, seiner Gewebe und Organe bis in ihre mikroskopischen Einzelheiten. Bei dem Umfang des Stoffes kann nur ein flüchtiger Überblick über das, was wahre Biochemie ist, gegeben werden. Es gehören dazu alle Vorgänge bei der Verdauung und Ernährung, die Aufspaltung der Nahrungsstoffe im Magen, ihr Wiederaufbau zu Körperstoffen, der Austausch von gelösten Stoffen zwischen dem Blut und den Zellen, die chemischen Vorgänge in den großen Drüsen, z. B. in der Leber oder in den Nieren.

Was nun die Stoffe anlangt, mit denen sich die Biochemie beschäftigt, so sind das alle diejenigen, aus denen sich der menschliche Körper aufbaut, also die Eiweiße, die Fette, die fettähnlichen Stoffe, die Zucker und Kohlehydrate und schließlich die Salze. Weiter hat sie die Aufgabe, die Absonderungen der sog. Blutdrüsen, deren Säfte direkt in das Blut übertreten, zu erforschen. Es sind das die Schilddrüse, die Thymusdrüse, die Nebennieren, die Geschlechtsdrüsen und die Gehirnanhangsdrüse.

Bei den Krankheiten erfahren nun die normalen biochemischen Vorgänge des Körpers, seiner Säfte und Drüsen eine weitgehende Umänderung. Ganz besonders gilt das für die sog. Stoffwechselkrankheiten. Der Arzt muß hier die Störung der biochemischen Prozesse richtig erkennen und dementsprechend auch diese Krankheiten auch biochemisch behandeln. Die wichtigsten solcher Stoffwechselkrankheiten sind die Zuckerharnruhr, die Gicht und der sog. Milchschorf der Säuglinge, die nicht an der Mutterbrust ernährt werden. Die günstigsten Erfolge bei diesen Krankheiten werden ohne besondere Medikamente, allein durch eine Änderung der Ernährung erzielt. Auch die Behandlung einiger innerer Erkrankungen mit Kalk, Eisen, Phosphor, Jodsalzen geschieht nach biochemischen Grundsätzen.

Die wissenschaftliche biochemische Behandlung läßt sich nun nicht einseitig bei allen Krankheiten durchführen. Wir wissen, daß die Infektionskrankheiten, die durch Eindringen von giftigen Keimen in den Körper entstehen, oft besonders blühende und kräftige Menschen mit normalen biochemischen Vorgängen befallen. Das gilt z. B. von der Grippe, der Malaria, dem Typhus, den Geschlechtskrankheiten. Alleinige Stoffwechselbehandlung des Körpers führt dann nicht zum Ziele, die ärztlichen Maßnahmen müssen sich auch mittelst geeigneter Medikamente oder im Tierkörper gebildeter Schutzstoffe (Sera) gegen die Bakterien selber richten. Bei der Vielseitigkeit der Krankheitsursachen muß der wissenschaftlich gebildete Arzt alle ihm zur Verfügung stehenden Behandlungsmethoden beherrschen und sie je nach der Lage des Falles zu verwenden wissen. Außer den schon genannten Methoden sind das die physikalische, Reizkörper- und Strahlenbehandlung und als letzter Ausweg die Operationsbehandlung. Es gibt keine alleinige Heilmethode, die für alle Krankheiten paßt. Im Gegensatz zur Wissenschaft und den Erfahrungen am Krankenbett gibt nun Dr. Schüssler vor, eine solche in seiner neuzeitlichen Biochemie gefunden zu haben.



Jene Lehre baut sich auf der willkürlichen Voraussetzung auf, daß bei jeder Krankheit in den Körperzellen ein bestimmtes Salz verloren geht. Es genügt dann, dieses Salz zu ersetzen, um die Funktionen der Zellen wiederherzustellen und somit die Krankheit zu heilen. Die Salze werden in starker Verdünnung von 1 : 1 Million bis 1 : 1 Billion eingenommen und einige Zeit auf der Mund- und Zungenschleimhaut belassen, von hier sollen sie dann direkt durch die Schleimhaut hindurch ins Blut gelangen und so den kranken Zellen zugeführt werden. Die Salze, die Dr. Schüssler verwendet, sind die 11 organischen Salze, die im menschlichen Körper vorkommen. Mit diesen 11 Salzen werden alle Krankheiten ohne Rücksicht auf ihre Ursachen nur nach ihren Symptomen behandelt. So wird z. B. der Durchfall nur nach dem Aussehen der Entleerungen behandelt. Nach der Ursache des Durchfalls, ob infolge Diätfehlers oder Typhus oder Ruhr wird nicht gefragt. Im Falle der Einschleppung eines Cholerafalles können also die Biochemiker das Volk von einer Epidemie nicht schützen. In der Lehre Dr. Schüsslers werden also nur ganz einseitig die Mineralstoffe des Körpers erwähnt, die Bedeutung der Eiweiße, Fette und Kohlehydrate wird gar nicht gewürdigt. So entsteht z. B. der Skorbut durch Fehlen von bestimmten Eiweißstoffen bei einseitiger Ernährung. Der Mangel an Eiweißen und Fetten führte während der Kriegszeit zu schweren Ernährungsstörungen und Hungerkrankheiten trotz überreichlicher Salzzufuhr in unserer damaligen oft alleinigen Gemüsekost. Es ist eine Eigenart Dr. Schüsslers, daß er für seine Lehre vom Salz-mangel der Zellen blinden Glauben verlangt und sich sogar nicht bemüht, für diese Lehre Beweise zu erbringen.

Ein solcher Nachweis wäre ihm auch nicht möglich, da die Wissenschaft wohl über den Salzgehalt der Organ-säfte und des Blutes, aber nicht über den der gesunden und kranken Zellen etwas auszusagen weiß. Wenn aber bestimmte Salze in den kranken Zellen im Sinne Dr. Schüsslers fehlen sollten, so würde dieser Mangel an Salzen noch lange nicht das Wesen der betreffenden Krankheit

ausmachen, es wäre dann höchstens ein Krankheitssystem, wie z. B. die Abmagerung eines Hochfiebernden, die mit Fettschwund einhergeht, auch nur ein Krankheitssystem ist, das ganz verschiedene Krankheitsursachen haben kann. Wenn nur Dr. Schüssler in dem Salzverlust der Zellen das Wesen der Krankheit erblickt, so würden seine biochemischen Salzverbindungen auf dem Wege der Mundschleimhaut über den viel salzhaltigeren Blutweg den Salzverlust der erkrankten Zellen nicht zu ersetzen vermögen. Denn in unserem Blut kreisen außer anderen Salzen täglich ungefähr 25 bis 30 Gramm Kochsalz in einer ungefähr 0,6 %igen Lösung. Bei der Schüsslerschen Behandlung aber werden viele Krankheiten mit einem Millionstel Milligramm Kochsalz behandelt. Nach allen Erfahrungen decken wir den Salzbedarf unseres Körpers in gesunden wie in kranken Tagen durch die Nahrung von der Magen- und Darmschleimhaut aus in einer unendlich viel größeren Konzentration als die Schüsslerschen Salze. Eine Wirkungsweise dieser Mittel ist also ganz unverständlich, wenn man nicht geneigt ist, an Wunder zu glauben. Nur durch den in der Nachkriegszeit ausgesprochenen Hang aller Gesellschaftsklassen zum Okkultismus und Mystizismus konnte sich die Biochemie in dem Maße Eingang verschaffen, wie das der Fall ist. Zuvor hörte man kaum von ihr.

Es unterliegt also keinem Zweifel, daß die Krankheitstheorie der Biochemie ebenso armselig ist wie ihre Behandlung. Der Arzt und Wissenschaftler kann darüber, wenn er die Methode abwägt, um nach Wahrheit und Wirklichkeit zu suchen, nur den Kopf schütteln. Dr. Schüssler stellt sich außerhalb der wissenschaftlichen Medizin, weil er sich, wie alle medizinischen Sektierer, nicht von der strengen Naturbeobachtung, sondern nur von der Spekulation leiten läßt, weil die reine Spekulation zur Kritiklosigkeit führt. Seine Lehre ist das Dogma einer Medizinschule, das blinden Glauben verlangt, das dank einer eifrigen Propaganda und dank der leichten Denkarbeit, die dieses Dogma gewährleistet, weit verbreitet ist.

Der größte Teil der vielgerühmten Erfolge seiner Behandlung wird bei Neurasthenikern erzielt, aus denen sich die Mehrzahl der Patienten zusammensetzt. Weiterhin müssen wir bei einer Anzahl von geringfügigen Leiden an die Selbstheilung der Natur denken, die gar nicht so selten sich auch unter nicht sehr günstigen Verhältnissen vollziehen kann.

So harmlos auch die Schüsslerschen Mittel an sich sind, so gefährlich kann die Methode werden, weil sie zur Selbstbehandlung und zur Behandlung durch Laien anregt und dadurch die Kranken veranlassen kann, den Arzt zu spät aufzusuchen. Eine weitere Gefahr liegt darin, daß sie die rechtzeitige und richtige Erkenntnis von Krankheiten verhindert und so die Übertragung ansteckender Krankheiten fördert.

Zum Schluß gab der Vortragende als benutzte Literatur an:

Schüssler, Eine abgekürzte Therapie. 52. Aufl. Oldenburg und Leipzig 1925.

C. Wachtel, Laienärzte und Schulmedizin. Leipzig 1923.

Schultze, Wahre und falsche Biochemie. Braunschweig.

Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung des Kurpfuschertums. Warusdorf i. Böhmen. Herausgegeben von Cantor.

Hierauf gab der Bücherwart einen Überblick über das beendete Geschäftsjahr und konnte mit Befriedigung feststellen, daß das wissenschaftliche und gesellige Leben der Gesellschaft sich weiter günstig entwickelt habe.

Fast alle anwesenden Philomathen vereinigten sich im geselligen Teil der Sitzung zum gemeinsamen Festmahle. In den Rahmen des Festes fügten sich stimmungsvoll musikalische Vorführungen ein, durch die die Philomathen Landgerichtsrat Petersen und Oberschullehrer Blaschke den Festgenossen einen künstlerischen Genuß bereiteten.

## Das 88. Geschäftsjahr (1925/26)

**1. Sitzung (28. Oktober 1925).** In der als Vollversammlung anberaumten Sitzung begrüßte der Bücherwart mehrere Gäste und brachte einigen Mitgliedern Glückwünsche der Gesellschaft zum Ausdruck, Landrat v. Ellerts zum 50., Sanitätsrat Dr. Bernaßky zum 60. Geburtstag und dem Schulrat a. D. Dr. Böhm zum 50jähr. Doktorjubiläum. Darauf widmete er dem verstorbenen Mitglied Regierungsrat Roll einen ehrenden Nachruf. Die Versammelten ehrten sein Andenken durch Erheben von den Plätzen.

Seit der letzten Sitzung waren durch Tod, Versetzung und aus anderen Gründen 9 Mitglieder ausgeschieden, sodaß ein Bestand von 139 festgestellt wurde (1 Ehrenmitglied, 2 korrespondierende, 13 auswärtige, 123 ordentliche Mitglieder). Sodann dankte der stellvertretende Vorsitzende dem Vorstandsmitglied General a. D. Gabriel für die Überweisung des Werkes K. Jentsch, Der Weltkrieg und die Zukunft des deutschen Volkes, an die Bücherei der Gesellschaft. Ferner wurde Kenntnis gegeben von der Einladung des Vogtländischen Altertumsforschenden Vereins in Hohenleuben zur Feier seines 100jährigen Bestehens, von der Einladung des Vereins für Natur- und Tierschutz zu Neisse zur Feier des 40. Stiftungsfestes, von einem Angebot der Preuß. Akademie der Wissenschaften zum Kauf des Werkes Nomenclator animalium usw., den der Vorstand abgelehnt hatte. Hingegen genehmigte er die jährliche Bestellung des „Anzeigers“ des Germanischen Nationalmuseums, ebenso die Anschaffung einer Karte des Kreises Neisse.

Hierauf hielt P. Dr. Athanasius Burda O. F. M. einen Vortrag über: „Die schlesische Agrarverfassung im Mittelalter“. Der Vortragende, der sich im wesentlichen auf wenige zusammenfassende Darstellungen auf diesem Gebiet stützte, betonte einleitend die Lückenhaftigkeit des Quellenmaterials und war sich des Mangels bewußt, die Agrarverhältnisse benachbarter Ge-



biete nicht hinreichend berücksichtigt zu haben, da ihm die einschlägige Literatur nicht zugänglich gewesen sei. Nachstehendes führte er aus.

Bis um die Mitte des 10. Jahrhunderts beruhte die Organisation bei den Westslawen auf der Sippenverfassung. Der gesamte Grund und Boden sowie die Verwaltung seiner Erträge und Vorräte sind vergesellschaftet, während das bewegliche Gut, insbesondere das Arbeitsgerät als Privateigentum anerkannt werden. Durch das Aufkommen der Herzogsgewalt und durch die Einigung der polnischen Stämme unter der Herrschaft der Piasten verschwindet mit der Sippenverfassung der sozialistische Eigentumsbegriff. Durch die Aufteilung des Sippeneigentums entsteht der persönliche Immobilienbesitz, wobei sich Vermögensunterschiede herausbilden. Der Landesherr selbst verfügt über das unbesetzte und eroberte Gebiet unumschränkt, das von Sklaven, meist Kriegsgefangenen, bebaut wird. Der Landesherr verleiht an Personen seiner Umgebung (*nobiles*) und an die Ritterschaft (*milites*), die beide zu der sozialen Schicht des Adels bald verschmelzen, Grundbesitz nach Ritterrecht (*jure militari*), d. h. mit beschränktem Eigentum. Die verschiedenen an diesem haftenden Lasten werden mit „*jus ducale*“ zusammenfassend bezeichnet. Ein Lehnverband besteht jedoch nicht. Endlich tritt auch die Kirche als Grundherr auf. Hingegen sinken die wirtschaftlich Schwachen, von der Sippe nicht mehr gestützt, zur Erbuntertänigkeit (*glabae adscripti*) herab. Die von ihnen benutzten Ackerflächen sind nach Größe verschieden (großes Joch = 90, mittleres Joch = 60 kleines Joch = 20 — 30 Morgen), befinden sich in der Gemengelage und werden nach dem System der sogenannten Feldgraswirtschaft bebaut. Die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Grundherrn äußerte sich in dem Mangel jeden Besitzrechtes an der Scholle und in den zu leistenden Abgaben und Diensten (*jus Polonicum*). Bei den persönlich Freien waren diese durch Vertrag geregelt, bei den Unfreien unbeschränkt, wenn diese auch über bewegliches Eigentum verfügen konnten. Weil die Grundherrschaft

zu der Wirtschaftsform des Eigenbetriebs noch nicht übergegangen war, war die Lage der Hörigen nach der Ansicht der Wirtschaftshistoriker (Rachfahl, Dessmann, Kutrzeba) rechtlich zwar sehr ungünstig, im übrigen aber, abgesehen von den primitiven Bebauungsmethoden, nicht gerade hart.

Ein verändertes Antlitz erhalten die Agrarverhältnisse durch die mit Beginn des 13. Jahrhunderts einsetzende deutsche Besiedlung. Der die Einrichtung einer Neusiedlung leitende Unternehmer (locator) erhielt neben dem Schulzeamt und einigen Gerechtigkeiten mehrere Freihufen, selten mehr als 6, zum erblichen und abgabenfreien Besitz. Hingegen wird der Kolonist mit 1 Hufe (mansus) ausgestattet, d. h. einer mit einem Pfluge zu bearbeitenden Siedlungs- und Rodungsfläche, von deren Erträgen der Unterhalt einer Familie und die Abgaben an den Grundherrschaften bestritten werden konnten. In gebirgigen und waldigen Gegenden wurde nach der fränkischen Hufe gemessen (etwa 43 Morgen), in der Ebene und auf schon bebauten Boden nach der flämischen (etwa 30 Morgen). Die langen und schmalen, in der Gemengelage befindlichen, nach Art der Dreifelderwirtschaft bearbeiteten Hufen stießen rechtwinklig an das langgestreckte Reihendorf. Wald und Weideplatz (Allmende) gehörten der Gemeinde. Obereigentümer aber blieb der Grundherr, der die Hufe gleichsam zur ewigen Erbzinspacht überließ. Die Abgaben wurden nach einer Anzahl von Freijahren in Naturalien, meist aber in Geld ( $\frac{1}{4}$  —  $\frac{1}{2}$  Mark Silbers jährlich) entrichtet. Der deutsche Bauer durfte die Siedlung verlassen, mußte sie jedoch in gutem Zustande dem Grundherrschaften zurückgeben; mit dessen Zustimmung durfte er seine Rechte an der Hufe auch an einen Dritten abtreten. Starb die Familie aus, fiel die Hufe an den Grundherrschaften zurück.

Aus dem Siedlungskomplex wurde gleich im Anfang für den Pfarrer die mehrere Hufen große Widmut ausgesondert, ein kleines Grundstück auch für den Küster, der zugleich Lehrer war. Auch der Kirche gegenüber waren die Ansiedler zur Entrichtung von Abgaben, anfangs in Naturalien (Garbenzehnt), später in Geld verpflichtet.

Nach schweren Kämpfen zwischen Landesherr und Bischof wurden diese indes vermindert.

Wenn es auch noch im streng rechtlichen Sinne kein scharf getrenntes Nebeneinander von Herrenland und Bauernland gab, so war das Besitzrecht des eingewanderten Deutschen weit wertvoller als das unerblich-lassitische des hörigen Slawen. Der Deutsche lebte nach freiem deutschen Recht. Durch dieses kam der Begriff der „Gemeinde“ in den slawischen Osten, die im Gegensatz zu dem auf der Blutsverwandtschaft oder dem hörigen Abhängigkeitsverhältnis beruhenden Verband bei den Polen eine die Befriedigung örtlicher Verhältnisse bezweckende Vereinigung von freien, nicht durch Blutsverwandtschaft verbundenen Leuten war.

Im wesentlichen wurden von den Deutschen besiedelt die heutige Provinz Niederschlesien mit Ausnahme der Kreise Namslau und Wartenberg, von der Provinz Oberschlesien die Kreise Neisse, Grottkau, Falkenberg, zum Teil auch die Kreise Oppeln, Neustadt und Leobschütz. Die Mittagslinie von Brieg kann ungefähr als die Trennungslinie zwischen Deutsch- und Polnisch-Schlesien gelten. Indes hat sie sich später im Sinne einer langsamen Zurückdrängung des Polentums ostwärts verschoben. In der Zeit der Kolonisation und noch später lagen in Deutsch-Schlesien slawische Siedlungen, die allmählich germanisiert wurden, andererseits hat nach Schultes letzten Forschungen die deutsche Besiedlung in Polnisch-Oberschlesien größere Fortschritte gemacht als man bisher anzunehmen pflegte. Wegen Mangels an Zuzug aus dem Westen sei das deutsche Element später im Polentum aufgegangen.

Weiter drang das deutsche Recht vor. Auch slawischen Unternehmern wurden Waldgebiete zur Kultivierung und Ansiedlung überlassen. Ähnlich wie in Böhmen und Mähren entstanden so die sogenannten Freigüter (lgota = levatio, Erleichterung), deren Lage und Zahl noch heute die häufig mit „Ellguth“ zusammengesetzten schlesischen Dorfnamen anzeigen. Abgesehen von den Vergünstigungen für den slawischen Lokator blieben indes

diese Siedlungen zunächst unter Beibehaltung des jus Polonicum im Verband der slawischen Kastellaneiverfassung. Durch die fortschreitende Germanisierung des Rechts aber wurden beide verdrängt. Auch schon bestehende slawische Ortschaften wurden zu deutschem Recht neu ausgesetzt, wodurch aber nicht gesagt werden kann, daß sie nun auch gleich deutsch geworden sind.

Durch die deutsche Besiedlung wurde nicht bloß ein freies, erleichtertes Besitzrecht an der bäuerlichen Scholle eingeführt, es wurden weite Strecken dem Ackerbau überhaupt erschlossen. Durch die Einführung des aus dem Westen stammenden eisernen Pfluges gestaltete sich die Ausnutzung des Bodens weit günstiger. Weil mit der Anlage von Siedlungsdörfern gleichzeitig zahlreiche deutsche Städte entstanden, vollzog sich auch bald der Übergang von der Natural- zur Geldwirtschaft. Neben einem wohlhabenden, bildungsfreudigen städtischen Bürgertum, das z. T. Ackerwirtschaft trieb, entstand ein arbeitsamer, kapitalkräftiger, freier bäuerlicher Mittelstand.

Stehen die beiden ersten Perioden der schlesischen Agrargeschichte unter dem völkischen und wirtschaftlichen Gegensatz, so erhält die folgende ihr Gepräge durch die sich weiter ausbildende Grundherrschaft und durch die neu aufkommende Gutsherrschaft.

Der zahlreiche Adel und die Kirche hatten bald in den alleinigen Grundbesitz des Herzogs Bresche gelegt. Zudem zerfiel das Land durch die Erbteilungen in viele kleine Herzogtümer. Der leichtsinnige Herzog verkaufte oder verpfändete einen Teil seiner Güter an den Adel und an die Kirche, wenn auch andererseits, wenn er nicht auf leichtem Fuße lebte, die Kleinheit des Herzogtums der Erhaltung des Grundbesitzes günstig war, weil sie die Übersicht erleichterte und eine sorgsame Bewirtschaftung ermöglichte. Immerhin gehörte den Piasten am Ausgang des Mittelalters noch die Hälfte ihres Landes. Da das Gut des Ritters meist nur ein Dorf umfaßte, kann man neben dem Landesherrn nur noch bei der Kirche von Großgrundbesitz sprechen. Der adlige Großgrundbesitz ent-



wickelte sich erst unter der böhmischen Oberlehnshoheit. Die durch das Aussterben verschiedener Piastengeschlechter freigewordenen Herzogtümer wurden von den Luxemburgern als erledigte Lehen eingezogen, wenn nicht, wie in Oberschlesien, die im Erbgang vereinigten Länder den Piasten verblieben. In dem schon 1335 eingezogenen Fürstentum Breslau konnten wegen der Einzelvergebung große Herrschaften nicht entstehen. Soweit sich dort Latifundien bildeten, geschah dies durch allmähliche Zusammenballung der Güter. Hingegen hat Karl IV. seine Kammergüter im Herzogtum Schweidnitz-Jauer trefflich zusammengehalten und durch Burggrafen vorzüglich verwaltet. Nach seinem Tode aber wurden diese Güter, besonders unter Matthias Corvinus und unter dem schwachen König Wladislaus, in großen Komplexen verpfändet und verschleudert.

Durch ihre ständige Geldverlegenheit waren die Herzöge überdies gezwungen, den Grundherren immer mehr Rechte durch Privileg preiszugeben, so die niedere, z. T. auch die höhere Gerichtsbarkeit, Angelegenheiten der herzoglichen Verwaltung, polizeiliche Befugnisse, das Kirchenpatronat, gegen einmalige Entschädigung auch die kraft des *jus Polonicum* zu entrichtenden Abgaben und Leistungen. Als schließlich die Feudalherren auch noch das Steuerbewilligungsrecht an sich rissen, verknüpfte den Herzog kein unmittelbares Band mehr mit dem letzten Untertan. Die völlige Ausbildung der Grundherrschaft zu einer Herrschaft über Untertanen ohne Landeshoheit (Dominialgewalt) erfolgte hauptsächlich im 14. Jahrhundert.

In derselben Zeit setzt die Entwicklung der Guts-herrschaft ein, findet aber ihren Abschluß erst im 18. Jahrh. Der Grundherr hatte seinen ländlichen Besitz vorwiegend an Bauern ausgeteilt, für den eigenen Bedarf 1—2 Hufen selbst bewirtschaftet. Das war damals ohne Zweifel die vorteilhafteste Ausnutzung des meist brach liegenden Besitzes. Der Grundherr verfügte über feststehende Einnahmen an Naturalien und Geld. Nach verhältnismäßig kurzer Blütezeit mußte sich die Grundherrschaft jedoch

den veränderten Zeitverhältnissen anpassen, mit anderen Worten zum Eigenbetrieb, zur Gutsherrschaft, übergehen. Verschiedene Gründe führten dazu.

Durch die mit der Erfindung des Schießpulvers zusammenhängende Umgestaltung des Kriegswesens wurden die Ritterheere von dem Fußvolk der Söldnerheere abgelöst. Der Ritter, der sich nun nach einem anderen Berufe umsehen mußte, konnte aus psychologischen Gründen nicht gleich friedliebender Landwirt werden, sondern griff zunächst zu dem in den adligen Kreisen noch als ehrenvoll geltenden Raubritterhandwerk. Doch die Bürgerschaft der Städte und die immer mehr erstarkende Fürstengewalt räumten allmählich mit dem Fehde- und Raubritterunwesen auf. Erst jetzt widmete sich der Adlige der Landwirtschaft und suchte den Eigenbetrieb entweder erst zu begründen oder ihn weiter auszubauen und möglichst viele Bauernhufen an sich zu bringen. Diese Bewegung wurde durch einen weiteren äußeren Umstand unterstützt. Durch die aus den spanischen Kolonien der neuen Welt zahlreich eingeführten Mengen von Edelmetall trat in Europa eine Geldentwertung ein, die ein rasches Steigen der Warenpreise zur Folge hatte. Die sich gleichbleibenden Geldleistungen der Bauern konnten, zumal bei den sich steigernden Bedürfnissen der höheren Stände, kaum mehr genügen. Darum suchte der Grundherr möglichst viel Getreide auf den Markt zu bringen. Entscheidender dürfte jedoch das folgende gewesen sein. Im 14. Jahrhundert hörte der Zuzug von deutschem Blut aus dem Westen auf. In demselben Jahrhundert aber und in dem nächsten hatten Kriege und Seuchen in den Reihen der Bauern gewaltige Lücken gerissen, sodaß viele Hufen an den Grundherrn zurückfielen. Das gilt besonders für die Schreckenszeit der Hussitenkriege. Alle freigewordenen Hufen mit Leuten neu zu besetzen, war schon wegen deren geringen Zahl nicht möglich, abgesehen davon, daß ihnen der Grundherr eine größere Anzahl von Freijahren hätte gewähren müssen. So wurde die Eigenwirtschaft jetzt meist die einzige lohnende Benutzungsform. Hierbei

knüpft der Herr an das Gegebene an, indem er die wenigen, ihn wahrscheinlich von slawischen Hörigen bearbeiteten Hufen zum Ausgangspunkt wählte. Da freie Arbeitskräfte, Tagelöhner, kaum vorhanden waren, suchte man den durch die hussitischen Wirren verarmten Bauern zur Dominialarbeit heranzuziehen; dieser war froh, wenn der Herr ihn unter Belassung der Hufe auf dem Gute beschäftigte. Wirtschaftlich war er von ihm ganz und gar abhängig. Der Herr schoß ihm zur Instandsetzung der Hufe Geld vor, das durch die Arbeit zurückgezahlt wurde. So war beiden geholfen. Dabei wird man auch nicht übersehen dürfen, daß der Grundherr aus privatwirtschaftlichem Interesse zur Festsetzung und Vermehrung der Frondienste auch auf die patrimoniale Gerichtsbarkeit zurückgriff. Schließlich sei auch auf die Möglichkeit hingewiesen, daß bei dem Wiederaufleben des römischen Rechts dem Grundherrn die rechtlichen Hörigkeitsverhältnisse des römischen colonus der ausgehenden Kaiserzeit vor Augen geschwebt haben können.

Die Einführung der Gutswirtschaft hatte bedenkliche Folgen. Der Bauernstand hatte zumeist seine wirtschaftliche, nicht selten auch seine persönliche Freiheit eingebüßt. Wie sich das Verhältnis der ländlichen Bevölkerung zum Gutsherrn im einzelnen gestaltete, welchen Umfang die Frondienste annahmen, wie die Landbevölkerung sich in mehrere Gruppen teilte, in Bauern, Gärtner, Häusler, Einlieger, in das Gesinde, gehört zum Teil noch dem ausgehenden Mittelalter, im wesentlichen aber der Neuzeit, besonders dem 16. Jahrhundert, an.

Zum Schluß hob der Vortragende hervor, daß auch bei diesem neuen Werdegang der Dinge die Zweiteilung Schlesiens in Deutsch- und Polnisch-Schlesien eingetreten sei, daß die Lage im deutschen Sprachgebiet weit erträglicher war als im polnischen. Dort hat sich ein weit zahlreicherer Bauernstand erhalten, der aus dem alten guten Besitzrecht der Kolonisationszeit noch immer Vorteile zog, hier ein seltener Großgrundbesitz mit einer armen leibeigenen Bevölkerung, die unter den Fernwirkungen des jus Polonicum zu leiden hatte.

Nachdem hierauf der Kassenwart, General Mohaupt, den Kassenbericht erstattet hatte, schritt man zur Vorstandswahl und zur Wahl des Sekretärs. Die satzungsgemäß ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder wurden sämtlich wiedergewählt, nämlich der Liederwart Sanitätsrat Bernatzky, der Kassenwart General Mohaupt, Prof. Ruffert, der Bücherwart Dr. P. Athanasius Burda. Auch der Sekretär blieb durch Wiederwahl im Amte. Mit seiner Vertretung wurde, da der Bücherwart diese wegen seiner dienstlichen Tätigkeit nicht mehr wahrnehmen konnte, der Geheime Studienrat Prof. Marshall beauftragt.

**2. Sitzung (25. November 1925).** Der stellvertretende Vorsitzende Geheimer Studienrat Professor Marshall machte nach Begrüßung mehrerer Gäste die Versammlung mit folgenden Vorstandsbeschlüssen bekannt: 1) Die Autorreferate der einzelnen Vorträge sollen nicht mehr verlesen werden, müssen aber trotzdem für das Archiv der Gesellschaft eingereicht werden. 2) Die eingehenden Tauschschriften werden von jetzt ab an die einzelnen mit den einschlägigen Stoffen vertrauten Fachmänner zur Besprechung in den Sitzungen verteilt werden. — Sodann wurde der unveränderte Mitgliederbestand festgestellt und darauf dem Magistrat der Stadt Neisse für die der Bücherei überwiesene Monographie „Neisse Stadt und Land mit Anhang Ziegenhals Stadt und Bad“ der Dank ausgesprochen. Nachdem der stellvertretende Vorsitzende noch einige Tauschschriften besprochen hatte, behandelte Universitätsprofessor Dr. Solger das Thema „Vossens Hausidylle, nach Briefen herausgegeben von Ludwig Baete“.

Der Vortragende hob die Verdienste hervor, die sich Ludwig Baete um das Andenken an Frau Ernestine Voß, geb. Brie, erworben hat, indem dieser nicht nur die von ihr verfaßten, aber im Buchhandel vergriffenen Mitteilungen „Aus dem Leben von J. H. Voß“ neu herausgab, sondern neuerdings auch eine große Anzahl der Briefe, die sie von Eutin, Jena und Heidelberg aus an ihre Ver-



wandten, nämlich ihren Bruder, den ehemaligen Herausgeber des „Göttinger Musenalmanach“ und des „Deutschen Museum“, und an dessen Gattin gerichtet hatte, unter dem Namen „Vossische Hausidylle“, mit Anmerkungen und einem Vorwort versehen, im Verlag von Carl Schunemann, Bremen, veröffentlichte. War Frau E. Voß bisher schon nach dem Urteil von Karoline Herder als „eine treffliche Frau von einer festen und liebenden Seele zugleich, eine Heldin, die für Mann und Kind alles unternehmen und tragen konnte“, bekannt, so wird uns nun durch ihre Briefe ein Einblick „in das deutsche Familienleben jener Zeiten gewährt, wie er köstlicher, wärmer, inniger kaum gedacht werden kann“ (Joh. Schlaf). Sie tritt uns, wie eine andere Stimme (W. Herbst) sich vernehmen läßt, als eine Schriftstellerin entgegen, die Idyllen schreibt, ohne es zu wissen oder zu wollen. Für manche Schwierigkeiten, mit denen beide Ehegatten, namentlich J. H. Voß selbst, der einen sehr verzärtelten Körper hatte und dabei ein ausgesprochener Neurastheniker war, in den ersten Jahrzehnten ihres Zusammenlebens zu kämpfen hatten, wurde Ernestine Voß reichlich entschädigt durch den Umstand, daß nicht nur in Jena und Heidelberg, der neu gegründeten Universität Ruperto-Carola, sondern schon in Eutin, dem nordischen Weimar, sie mit einer großen Reihe hervorragender Geister in Berührung kam. So finden wir denn auch bei ihr treffende Urteile über Goethe und Schiller, Jean Paul und A. v. Kotzebue, wie sie denn auch den Arbeiten ihres Mannes mit größtem Interesse folgt und auf ihn anregend zurückwirkt. Sie schreibt ohne alle Pose und kommt oft genug mit glühendem Gesicht, vom Herdfeuer gerötet, wieder an den Schreibtisch zurück. Daß dabei der Faden der Darstellung manchmal abreißt und fremdartige Dinge aneinander gereiht werden, ist natürlich. Aber ein besseres Zeugnis für die naive Unbefangenheit und die ungeschminkte Wahrfähigkeit der Briefschreiberin können wir kaum verlangen, sie wird diese Eigenschaften gewiß auch in anderen Briefen nicht verleugnet haben.

Seitdem Ernestine Voß, die hingebendste und treueste Dichtergefährten, wie L. Baete sie nennt, die, als ihr im Alter die Augen nicht mehr erlaubten, sich abends mit Lektüre zu beschäftigen, die nimmermüden Hände am Spinnrocken rührte, aus dem Leben schied (1820), ist das schönere Geschlecht mit dem Manne in der Politik, in den verschiedensten Berufsarten, ja selbst im Sport in lebhaften Wettbewerb getreten. So viel Gutes und Ersprößliches wir von der Pflege der Leibesübungen für die Ertüchtigung unseres Nachwuchses auch erhoffen, so ist doch vor Übertreibung zu warnen, vor Schädigungen, die ohne Zuziehung von Sportärzten, die auf Grund eigener Erfahrungen regulierend, bald hemmend, bald anregend zu wirken hätten, sich kaum werden vermeiden lassen. „Die treibenden Kräfte im menschlichen Leben“, mit dieser Mahnung unseres Mitglieds, des Studiendirektors L. Karst, im „Buch der Stadt Neisse (S. 102)“, schließt der Vortragende, wurzeln „letzten Endes doch im Geistigen“.

„Die Wanderungen der Aale“ lautete das zweite Vortragsthema, zu dem Studienrat Blaschke folgendes ausführte. Das Laichen und die frühesten Entwicklungsstadien unserer Aale waren lange Zeit ein Geheimnis. Bekannt war nur die Entwicklung vom Glasaal an, der im Frühjahr aus dem Meere in die Flüsse hochsteigt, bis zum nicht ganz geschlechtsreifen Tier, das wieder dem Meere zuwandert und in den Tiefen des Ozeans verschwindet. Erst die Entdeckung des Zoologen Grassi i. J. 1895, nach der sich der Glasaal aus dem längst bekannten *Leptocephalos brevirostris* entwickelt, brachte die Aalforschung in Fluß. Das Hauptverdienst an der Klärung dieser Fragen gebührt dem dänischen Gelehrten Johann Schmidt, der in den Jahren 1904—21 durch zahlreiche Expeditionen und Netzfänge von Handelsschiffen zur Entdeckung des Laichgebiets im westlichen Atlantischen Ozean zwischen 22° und 30° Breite und 48° und 65° Länge gelangte. Die Entwicklung des Aals bis zum Glasaal dauert 3 Jahre, während deren er mit Hilfe des Golfstroms bis an die europäischen Küsten gelangt. Auch die Entdeckung des amerikanischen Flußaals gelang ihm, der

sich vom europäischen durch die Anzahl der Wirbel sowie dadurch unterscheidet, daß bei ihm die Entwicklung bis zum Glasaal nur ein Jahr dauert. Die Frage nach der Entwicklung der Mittelmeeraale sowie nach der Entstehung dieser Wanderungen ist ungeklärt.

Zum Schluß nahmen die Philomathen einen kurzen Vortrag des Prof. Tommek entgegen, der eine ausführliche und lehrreiche Erklärung der neuen „Kreiskarte von Neisse“ gab.

**3. Sitzung (16. Dezember 1925).** Der stellv. Vorsitzende begrüßte einen Gast und vollzog 4 Neuaufnahmen. Da inzwischen 2 Mitglieder ausgeschieden waren, ergab sich ein Bestand von 1 Ehrenmitglied, 2 korrespondierenden, 14 auswärtigen und 122 ordentlichen, zusammen 139 Mitgliedern. Sodann dankte er dem Universitätsprofessor Dr. Solger für zwei der Bücherei überwiesene Schriften von Baete. Nun hielt Studienrat Poppke einen Vortrag über das Thema „Der religiöse Synkretismus in der römischen Kaiserzeit mit besonderer Berücksichtigung des Mithraskultes, I. Teil“, in dem der Redner zunächst mit kurzen Strichen einen Überblick gab über die Entwicklung des griechischen religiösen Denkens von Homer bzw. der vorhomerischen Religion bis zu den Einwirkungen der orientalischen Mysterien. Sodann schilderte er den Sieg der homerischen Religion und trotz äußeren Bestehens ihre innere Zersetzung durch den von Thrakien eindringenden Dionysoskult und durch das Aufkommen der Orphiker. Die innere Zersetzung der homerischen Religion wurde aber weiterhin vor allem durch die Philosophie (durch Xenophanes, durch die Sophisten, später durch Epikur, auch durch die Stoa und die Akademie) bewirkt, ein Vorgang, der unter Alexander d. Gr. wesentlich begünstigt wurde. Wenn die offizielle Staatsreligion trotz ihres inneren Verfalls äußerlich weiter bestehen blieb, so bietet hierfür eine Erklärung der sog. Synkretismus. Dessen Wesen, allmähliches Anwachsen und Bedeutung

für das religiöse Denken der Folgezeit wurden von dem Vortragenden eingehend behandelt. An der Entwicklung der römischen Religion in der republikanischen Zeit wird das Verständnis für die verwickelteren Vorgänge gegenseitiger Beeinflussung der späteren Zeit gewonnen. Diese treten in die Erscheinung mit dem Aufkommen der orientalischen Mysterienreligionen. Deren Wesen, Ziel, nämlich die Vereinigung mit der Gottheit, die Wege zu dem Ziele, das Essen des Gottes, die Liebesgemeinschaft mit Gott, die Gotteskindschaft, Tod und Wiedergeburt wurden ausführlich erörtert. Es folgte die Besprechung der einzelnen Mysterien, zunächst des Kultes der Magna Mater, seine Entstehung, sein Inhalt, seine Einführung in Rom, seine weitere Entwicklung, seine Verbindung mit dem Kult der kleinasiatischen Göttin Ma, schließlich die Schilderung des Hauptfestes im März. Besonders behandelt wurden sodann die Bluttaufe (Taurobolium) und das Liebesmahl (die Kommunion, Agape). An der weiteren Entwicklung und Veränderung des ursprünglichen Glaubensinhaltes dieser Religion wird eine der zahlreichen synkretistischen Gleichungen gewonnen. Attis wurde gleichgesetzt dem Adonis Bacchos, Pan, Osiris, Mithra; man machte aus ihm ein vielgestaltiges Wesen, in dem sich alle himmlischen Kräfte abwechselnd offenbaren. Er wurde ein Pantheos.

Weiterhin wurde die Religion der ägyptischen Gottheiten Isis und Osiris charakterisiert. Der Redner hob hervor, daß der spätere Kult, der an sich auf der Verehrung des uralten Gottes Osiris beruhe, eine bewußt synkretistische Schöpfung des Ptolemaios Soter sei, die uraltes ägyptisches Religionsgut mit griechischen Anschauungen verschmelze. Daher sei auch die Sprache der Liturgie griechisch. Trotz häufiger, z. T. blutiger Verfolgungen habe sich der Kult auch in der römischen Welt verbreitet, besonders durch die Förderung einzelner Kreise (durch Caligula, die Flavier u. a.). Der Hauptgrund für die Verbreitung sei die Unbestimmtheit vieler Lehren gewesen, so daß man sie nach Belieben deuten konnte, sowie die Neigung dieser Religion zum Synkretismus. Isis wurde der Demeter, Astarte, Aphrodite, Hera, Semele,



Tyche u. a. gleichgesetzt. Vor allem warb auch der tägliche Gottesdienst viele Anhänger.

Im zweiten Vortrag berichtete der Facharzt Dr. Froemsdorff über „Die Homöopathie im modernen Lichte“, indem er seinen Ausführungen folgendes zugrunde legte.

Im Frühjahr d. J. (1925) veröffentlichte Bier in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ eine Abhandlung, in der er sich auf Grund seiner neuesten Arbeiten, wenigstens teilweise, für die Homöopathie einsetzen zu sollen meint. Vor allem sind es die Erfolge, die er mit kleinen Dosen von Schwefel bei der Furunkulose bzw. von Äther bei der postoperativen Bronchitis erzielt haben will, die ihn zu dieser Ansicht kommen ließen.

Zu dieser Publikation ist sofort von verschiedenen Seiten und energisch Stellung genommen worden. U. a. trat Klemperer in einer längeren Ausführung, die er alsbald in der „Therapie der Gegenwart“ erscheinen ließ, Bier ausführlich entgegen. Besonders aber machte der „Verein für innere Medizin und Kinderheilkunde“ in Berlin diese Frage zum Thema seiner Sitzung vom 29. Juli 1925. Als Hauptredner waren für sie Prof. Müller-Marburg und Prof. Heubner-Göttingen gewonnen worden. Jener gab eine historische Darstellung der Homöopathie und ihrer Entwicklung bis zu ihren Ausläufen, der Elektro-Homöopathie und Biochemie; dieser verbreitete sich über den Affekt und die Logik in der Homöopathie.

Hierauf faßte der Vortragende zusammen, was sich sowohl aus verschiedenen schriftlichen Entgegnungen wie aus dieser Vereinssitzung ergeben hat. — Biers Ausführungen erscheinen zweifellos interessant und verdienen durchaus Beachtung. Wie weit sie aber richtig und von Allgemeingültigkeit sind, muß jedoch erst nachgeprüft werden. Manches von dem, was Bier selbst als Begründung anführt, darf als solche sicher nicht gelten. Und auch an mehr als einem Irrtum oder Trugschluß fehlt es sogar nicht. Das Simileprinzip ist einseitig und wird der Medizin mit ihrer Vielseitigkeit und Mannigfaltigkeit keineswegs gerecht. In der Potenzierungstheorie ist wohl ein richtiger

Kern, in der Hahnemannschen Ausprägung aber verliert auch er seinen Wert. Mag daher auch das eine oder andere in der Homöopathie gut und beachtenswert sein (meist sind es aber dann auch noch Dinge, die von ihr der „Schulmedizin“ entlehnt und daher für sie nicht charakteristisch sind), so ist sie doch als Lehre nach wie vor abzulehnen. Sie sucht nach einem Grundsatz alles zu behandeln. Die Natur wird sich aber niemals in ein Schema pressen lassen. Die Homöopathie fragt auch nicht viel nach dem Krankheitsgeschehen, sondern begnügt sich völlig damit, behandeln zu wollen. Man spräche daher eigentlich besser von einer Homöotherapie als Homöopathie. Eine Lehre, die in mehr als 100jährigem Bestehen nicht eine einzige eigene wissenschaftliche Leistung aufzuweisen hat, kann keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben.

Ist die Zahl der Anhänger der Homöopathie auch heute trotzdem immer noch nicht unbedeutend, so ist die Erklärung hierfür psychologisch in dem unserer Zeit eigenem Hange nach Mystik zu suchen.

**4. Sitzung (20. Januar 1926).** Der stellv. Sekretär eröffnete die Sitzung mit dem Neujahrsgruß und beglückwünschte nachträglich den Oberstleutnant Piper zum 70. Geburtstage. Sodann brachte er das Ausscheiden eines Mitgliedes zur Kenntnis, so daß die Gesellschaft 1 Ehrenmitglied, 14 auswärtige, 2 korrespondierende und 121 ordentliche, zusammen 138 Mitglieder zählte. Mehrere Tauschriften wurden vorgelegt, das Werbeheft der Zeitschrift „Der Oberschlesier“ zum Bezuge empfohlen. Nun hielt Regierungsrat Dr. Wiener einen Vortrag über das Thema „Der Beamte im Staat, einst und jetzt.“ Seine Ausführungen mögen wörtlich folgen.

„Der Krieg und seine Folgen haben es mit sich gebracht, daß fast auf allen Gebieten gegenüber der Vorkriegszeit mannigfache Änderungen eingetreten sind. Da diese Tatsache auch auf dem Gebiete des Beamtenrechts zu verzeichnen ist, habe ich geglaubt, mit dem Thema

„Der Beamte im Staat, einst und jetzt“ einiges Interesse beanspruchen zu dürfen. Ausscheiden mußte ich bei meinem Vortrage naturgemäß die Fragen, die auf das Gebiet der Politik hinüberspielen, da deren Erörterung im Rahmen eines wissenschaftlich zu haltenden Vortrags durchaus unangebracht wäre. Andererseits glaubte ich, nicht völlig auf die geschichtliche Entwicklung verzichten zu dürfen. Mein Vortrag ist in der Weise gedacht, daß ich vom Altertum, den Verhältnissen bei den großen Kulturvölkern der Ägypter, Griechen und Römer über das Mittelalter hinweg zur Neuzeit übergehe, nachdem ich noch kurz die Verhältnisse zur Zeit des Mannes geschildert habe, der seinem Jahrhundert den Stempel seiner Persönlichkeit aufgeprägt hat, dem Zeitalter Friedrichs des Großen.

Im alten Ägypten, das zu allen Zeiten ein monarchisch regiertes Land gewesen ist, bewahren die Erinnerung an die älteste Kleinstaaterei bis in die römische Zeit die Nomen oder Gaue. An ihrer Spitze stand, wenigstens in den oberägyptischen Landesteilen, ein Gaugraf. In Unterägypten finden wir den Siegelbewahrer des Königs, der Schatzmeister gewesen zu sein scheint. Den engen Zusammenhang, den die Monarchie mit dem Priestertum hatte, spiegelt die Tatsache sehr deutlich wieder, daß alle höheren Beamten der älteren Zeit priesterliche Titel, vor allem den dem Totenkult eng verbundenen Titel des Vorlesepriesters trugen, der wohl so viel wie Schriftgelehrter bedeutet, d. h. den des Lesens und Schreibens kundigen Mann bezeichnet. Ferner scheinen fast alle hohen Beamten Hofbeamte gewesen zu sein, da wir den ältesten Staat als absolute Monarchie anzunehmen haben werden, in welcher alles Land, und damit eigentlich jedes Eigentum dem Könige gehört, von dem die Einwohner es gleichsam nur zu Lehen haben. Es war möglich, — das Wort „freie Bahn dem Tüchtigen“ scheint also auch schon damals gegolten zu haben — daß Männer aus dem niederen Hofdienst zu den höchsten Ämtern gelangten. So begann ein gewisser Maten, ein Zeitgenosse des Cheops, seine Karriere als Oberschreiber des Speisedepots; dann wurde

er Vorsteher des Vermögens des Speisedepots, er war also nach unseren Begriffen Finanzbeamter. Er stieg zum Range eines Kontrolleurs auf, der beim Einliefern der Abgaben mit lauter Stimme die Zahl des Eingebrachten verkündete. Dann wurde er „Schätzer der Bauern“, Distriktschefassistent eines Gaues, als welcher er auch die mit Knüppeln bewaffnete Polizei unter sich hatte. Er wurde weiter Oberkontrolleur, dann innerhalb des Ministeriums des Ackerbaues und der Finanzen, wie wir sagen würden, als Chef eines Spezialdepartements Vorsteher aller königlichen Flachsfelder, weiter Graf einer Stadt im Gau und Stockträger, also Inhaber der Polizeigewalt, Distriktsvorsteher in einer ganzen Reihe verschiedener unterägyptischer Gaue hintereinander, was jedesmal, da die verschiedenen Distrikte verschieden groß gewesen sein mögen, eine Beförderung bedeutet haben dürfte. Schließlich wird Maten Gaugraf, Verweser des großen Schlosses im Westgau von Sais und Kommandant eines Sperrforts gegen die Libyer. Außerdem führt er einen hohen priesterlichen Titel, den eines Hohenpriesters des Falken von Letopolis. Unter dem nationalen Königtum des Neuen Reiches finden wir als obersten Beamten des Reiches den Wesir in Theben bezw. Heliopolis. Der Wesir hat die Stellvertretung des Königs, er sieht alles, was dem König vorgelegt werden muß, er muß diesem täglich Vortrag halten, er ist oberster Disziplinarvorgesetzter der Beamten, oberster Verwalter der Steuern, oberster Kriminalbeamter, er verwaltet das Grundbuch des Reiches und ist die Exekutivbehörde für alle die zahlreichen Maßnahmen, die nach unseren Begriffen den Ministerien des Ackerbaues und der öffentlichen Arbeiten obliegen. Hierzu gehören die Wasserversorgung und die Erntearbeiten. Er empfängt die fremden Gesandten, ihm unterstehen die Leibgarde des Königs, die Flotte und das Heer. Er allein darf den Befehl zum Holzfällen geben (bei der Seltenheit der Bäume war das offenbar königliches Privileg), kurz, er ist das Haupt einer zentralisierten Verwaltung. Eine besondere Bedeutung nahmen unter den Beamten die Priester ein, die in



ihren Tempeln die Schenkungen aus dem Staatsbesitz verwalteten. Die hervorragenden Vertreter der Priesterschaft waren die Hohenpriester des Amon von Theben, die gleichzeitig Finanzbeamte, Vorsteher der Felder, Speicher, Fremdländer und Herden des Amon, aber auch schon zur Zeit Tuthmosis II. Schatzmeister und Vorsteher der Schatzhäuser waren. Mehrere von ihnen sind gleichzeitig Wesire gewesen. Neben der Zivilverwaltung und der Priesterschaft steht als ebenbürtiger Faktor schließlich das Heer. Die Offiziere gehören zum persönlichen Gefolge des Königs, sie scheinen sich aber nicht völlig in die allgemeine Beamtenhierarchie eingefügt zu haben.

Im alten Griechenland wird man zwischen den Verhältnissen in Sparta und in Athen unterscheiden müssen. In Sparta wurden die 5 Ephoren (Aufseher) jährlich vom Volke aus der Zahl der stimmberechtigten Spartiaten gewählt. Der Umfang ihrer Befugnisse steht nicht ganz fest; sie scheinen im Laufe der Zeit ein Oberaufsichtsrecht über die gesamte Staatsverwaltung in innen- und außenpolitischer Beziehung erlangt zu haben. Sie hatten den größten Teil der Zivilgerichtsbarkeit, die Finanzverwaltung und die Verwaltung des Staatsschatzes unter sich. Seit dem 5. Jahrhundert scheint die Regierungsgewalt in Sparta tatsächlich in den Händen der Ephoren gelegen zu haben.

In Athen wurde die in der ältesten Zeit unbeschränkte königliche Gewalt ebenfalls allmählich eingeschränkt. Es bildete sich als Collegium der 9 Archonten, das neben dem König aus dem Polemarchen (dem Oberbefehlshaber im Kriege) und dem Archon, dessen Geschäftskreis noch zweifelhaft ist, bestand. Diese auf ein Jahr aus der Aristokratie von dem Rat auf dem Areopag gewählten Beamten traten nach Ablauf ihres Jahres auf Lebenszeit in diesen Rat, den man mit dem römischen Senat vergleichen kann, ein. Den Archonten lag die Zivilgerichtsbarkeit ob. Nach Einführung der solonischen Verfassung (im 6. Jahrhundert v. Chr.) ging das Recht der Ernennung der Beamten vom Areopag auf die Volksgemeinde über.

Nach Einführung der Demokratie wurden die Befugnisse des Rates auf dem Areopag so beschränkt, daß ihm wesentliche Bedeutung nicht mehr zukam. Die Regierung ging allmählich auf den Rat der 500 über, der wiederum aus seiner Mitte einen Vorstand ernannte; dieser fungierte als höchster Staatsbeamter. Der Rat hatte alles, was an die Volksversammlung kam, vorzubereiten und deren Beschlüsse auszuführen. Er unterhielt den diplomatischen Verkehr mit fremden Staaten und hatte die Oberaufsicht über das ganze Finanzwesen. In der Volksversammlung wurden die Offiziere, Finanzbeamten und andere Beamte gewählt. Soweit die Beamten nicht gewählt wurden, wurden sie durch das Los bestimmt. An der Auslosung nahmen alle Bürger teil, die sich als Bewerber angegeben hatten. Ausgelost wurden ferner Ersatzmänner, die im Falle des Todes und im Falle der Nichtbestätigung an deren Stelle traten. Alle Beamten haben sich vor einem Gerichtshof einer Bestätigungsprüfung zu unterwerfen und sich hier über den Vollbesitz des Bürgerrechts, ihr Lebensalter, die Erfüllung der staatlichen Pflichten und rechtschaffene Lebensführung auszuweisen, bei gewissen Ämtern außerdem über einzelne besondere Eigenschaften; so sollen z. B. Archonten das Bürgerrecht ihres Großvaters von väterlicher und mütterlicher Seite, Generale eheliches Leben und Grundbesitz in Attika nachweisen. Niemand darf ein Zivilamt mehr als einmal bekleiden; nur Ratsherr darf einer zweimal werden. Die Offizierstellen hingegen durften öfter bekleidet werden.

Das Amtsjahr der Beamten beginnt, von Ausnahmen abgesehen, mit dem Bürgerjahr. Alle Beamten haben vor dem Antritt ihres Amtes zu schwören, dasselbe den Gesetzen gemäß zu verwalten. Sie dürfen Geldstrafen bis zu einer gewissen Höhe verhängen, sind während ihrer Amtsdauer vom Kriegsdienst befreit. Nur ein Teil von ihnen bezieht Tagegelder. Im Amte tragen sie den Myrtenkranz. Sie können jederzeit, auch während des Amtsjahres, wegen ihrer Amtsführung angeklagt und abgesetzt werden. Am Schlusse desselben haben sie Rechenschaft abzulegen

Im alten Rom ist, wenn man von der Königszeit ab-  
sieht, der eigentliche Träger der Staatsgewalt der Senat.  
Er führt die diplomatischen Verhandlungen, führt die Ober-  
aufsicht über die Religion, über das Staatseigentum und  
über die Finanzen und hat entscheidenden Einfluß auf die  
Gesetzgebung. Ihm gegenüber stellt sich die Beamten-  
schaft (magistratus) als das ausführende Organ des Senats  
dar. Sie hatte die Vollzugsgewalt inne. Eingeteilt werden  
die Ämter in maiores und minores oder in ordentliche und  
außerordentliche. Zu den maiores gehören die Diktatur,  
das Konsulat, die Prätur, Censur, zu den minores die  
Ädilität und Quaestur. Für ihre Besetzung bildet sich  
später die Erreichung eines gewissen Lebensalters heraus,  
z. B. für die Ädilität 37, Prätur 40, für das Konsulat 43 Jahre.  
Eine Besoldung war in Rom mit der Ehre unvereinbar.  
Auch ein sog. Amtsaufwand wurde nur zu einem sehr  
geringen Teile ersetzt. Erst später entschädigten die Be-  
amten ergiebige Statthalter- und andere Posten. Dem Be-  
amten standen erhebliche Ehrenbezeugungen zu. Der  
Bürger stand vor ihm auf, wich ihm auf der Straße aus,  
stieg vom Pferde und entblößte sein Haupt. Als Amts-  
tracht standen ihnen die toga praetexta (die verbrämte  
Toga) und die sella curulis (der elfenbeinerne Stuhl) zu.  
Nach Ablauf des Amtes wurden die Beamten in den Senat  
aufgenommen. Beschränkt waren die Beamten durch die  
Festsetzung der Amtsdauer auf ein Jahr und durch die  
Kollegialität; denn Widerspruch eines an Rang gleichen  
Kollegen hemmte die Durchführung einer Amtshandlung.  
Was die einzelnen Ämter anlangt, so war der Diktator  
meist zu einem bestimmten Zweck ernannt (in Kriegs-  
zeiten); er hatte die Oberleitung des gesamten Staats-  
wesens; er durfte in die Geschäftskreise aller anderen  
Beamten, selbst der Konsuln, eingreifen. Das Konsulat  
wurde stets von zwei gleichberechtigten Inhabern des  
Amtes ausgeübt, tatsächlich wechselten sie sich aber von  
Monat zu Monat, im Felde täglich ab. Sie hatten den  
Oberbefehl im Krieg, in der Verwaltung ein Recht der  
Kontrolle. Der Prätor hatte die Rechtsprechung, der

praetor urbanus die Prozesse unter den Bürgern, der praetor peregrinus die zwischen Bürgern und Nichtbürgern. Der Censor hatte die Feststellung der Steuer- und Dienstfähigkeit der Bürger. Er wurde auf längere Zeit als auf ein Jahr gewählt, da seine Amtstätigkeit mit einem Jahre meist nicht beendet war, und da man ihn dieser nicht ohne Not frühzeitig entreißen wollte. Noch heute spricht man in der Steuerverwaltung von Censiten. Die Adilen waren Polizeibeamte; sie hatten für die Sicherheit, Sittlichkeit, Verkehrsordnung, Straßenpflasterung, Ausbesserung öffentlicher Gebäude und Denkmäler zu sorgen. Sie überwachten den Marktverkehr, das Maß- und Gewichtswesen. Die Aufgabe der Quästoren, die in der ältesten Zeit eine rein kriminalistische Tätigkeit entfaltet hatten, bestand später in der Überwachung des Schatzes und des Archives, sie war also eine finanzielle Tätigkeit. Sie mußten säumige Zahler mahnen und durch Klage zur Zahlung zwingen. Noch heute spricht man z. B. von der Universitätsquästur.

In der germanischen Zeit wird man von Beamten überhaupt nicht sprechen dürfen. Der König, die Fürsten, die für den Kriegsfall gewählten Herzöge, die Priester, die Landesversammlungen sind Erscheinungen, die mit dem Begriff des Beamten nichts gemein haben.

Im fränkischen Königtum finden wir die Hofbeamten, den Kämmerer, den Truchseß, den Marschall, den Schenk und als Beamte der Reichsverwaltung

- a) den Pfalzgrafen, der der Vorsitzende des Königsgerichts ist und die Leitung der weltlichen Angelegenheiten hat (Justizminister),
- b) den Referendarius als Vorsteher der Reichskanzlei und Siegelbewahrer und
- c) den Archicapellanus, der die Aufsicht über die Hofgeistlichkeit (Kultusminister) und über das gesamte Kanzleiwesen hat.

Wir kommen zum Zeitalter Friedrichs des Großen. Die hohen Beamten waren in der Regel Juristen, doch konnten tüchtige Praktiker bis in die höchsten Stellen ge-



langen. So war von Boden, einer der bedeutendsten Minister, vom Domänenpächter zum Kabinettssekretär und 1739 zum Minister aufgestiegen. Der König beobachtete seine Minister mit stetem Argwohn. Immer aufs neue ermahnte er sie zur Arbeit, erinnerte sie daran, daß sie nicht zum Ansehen da seien; „in drei Stunden könnten die laufenden Geschäfte erledigt sein; aber, wenn sie sich Historien erzählen, Zeitungen lesen, so ist der ganze Tag nicht lang genug“. Auch wirklich verdienstvolle Männer waren vor hartem plötzlichem Tadel nicht sicher. Mit einem vom Vater ererbten Mißtrauen meinte Friedrich, er dürfe seine Beamten nicht zur Ruhe kommen lassen. Sie sollten nie glauben, genug getan zu haben. Gleich seinem Vater begegnete er ihnen mit ständigem Mißtrauen, und selbst, wenn er zufrieden war, hielt er vorsichtig mit seinem Lobe zurück. Dem hochverdienten Oberpräsidenten von Ost- und Westpreußen, Domhardt, schrieb er 1772, mit mehr Arbeit, als er schon habe, könne er nicht überladen werden, und gewährte ihm mit Worten hoher Anerkennung einige Jahre später eine Gehaltserhöhung. Und doch wurde selbst Domhardt „Sorglosigkeit und schlechter Dienst“ vorgeworfen. Als er 1780 ohne königlichen Befehl den Thronfolger auf einer Reise durch Ostpreußen begleitete, wurde ihm gedroht: „Ihr sollt bloß tun, was ich Euch befehle, und nicht ein Wort weiter, oder ich werde einen anderen Präsidenten für Euch dahin setzen.“ Domhardts Stoßseufzer „Der Himmel lasse uns erst eine andere Epoche erleben“ war vielen Beamten aus der Seele gesprochen. Ein Justizminister, der eine Rechtssache genau im Gegensatz zu dem Willen des Königs entschieden hatte, erhielt den Bescheid: „Er ist ein sehr rechtschaffener Mann, aber ein recht grober Esel.“

Für die Gerichte waren nach der Meinung des Königs die „dummen Teufel“ unter den Juristen gut genug. Zudem wurden die Stellen bei den Justizkollegien oft durch Zahlungen an die Rekrutenkasse von unfähigen Personen erkauft. Keine Klasse der Staatsdiener hatte sich ferner eine empfindlichere Gehaltsverkürzung gefallen lassen

müssen als die Richter. Statt auf Gehalt waren die Richter auf Sporteln angewiesen, die natürlich mit der Länge des Prozesses wuchsen und zu einer Verschleppung der Rechtsprechung verlockten. Da seit alters her die Grundbesitzer, die Domänenpächter und die Städte in kleinen Strafsachen und Privatprozessen die Gerichtsbarkeit ausübten und nur die Obergerichte, die als Berufungsinstanz für die Untergerichte und in erster Instanz für Adel und Stadtgemeinde wirkten, staatlich waren, so wandten sich die oft unerfahrenen Inhaber der untersten Gerichtsbarkeit in vielen Fällen um Rechtsgutachten an die Juristenfakultäten der Universitäten. Auch bei den höheren Gerichten war diese sog. Aktenversendung infolge der häufigen Untüchtigkeit der Richter nichts seltenes. Hier setzte Friedrich ein, unterstützt von dem Justizminister Cocceji, einem der berühmtesten Rechtsgelehrten jener Zeit. Dieser reinigte die Gerichte von allen unfähigen Richtern und forderte für die verbleibenden höhere Gehälter, was der König anerkannte. Bezogen doch die 26 Räte am Kammergericht nur ein Gehalt von zusammen 3500 Talern, und mancher arbeitete umsonst und wartete auf eine Remunerierung. Da aber der preußische Staat auch damals noch außerstande war, für die Justiz viel mehr auszugeben als zu Friedrich Wilhelms Zeiten, so half man sich mit einer Verminderung der Richterstellen und verteilte die Summe der bisherigen Gehälter auf die Richter, die im Amte belassen wurden. Cocceji gelang es, die Stände zu außerordentlichen Beiträgen für die Justizverwaltung zu veranlassen. Der König bewilligte für das Kammergericht außerdem einen Zuschuß von 3000 Talern. Dort wurden auf Coccejis Antrag 17 Räte ohne Pension entlassen, darunter einer, der nach 20jähriger Dienstzeit seit kurzem das Gehalt von 400 Talern genoß. Allerdings entschädigte ihn der König später durch einen Landratsposten.

Was die Einmischung Friedrichs in die Rechtspflege anlangt, so lernte auch hier der Herrscher um. „Vor Gericht müssen die Gesetze reden, und der Souverän muß schweigen“, heißt es im politischen Testament vom Jahre

1752. Freilich ist dieser Ausspruch nicht als Verzicht auf jeden Eingriff in die Justiz aufzufassen; denn an derselben Stelle heißt es, der Herrscher dürfe mit pflichtvergessenen Richtern kein Erbarmen haben. „Die Stimme der Witwen und Waisen fordert Vergeltung, und Sache der Fürsten ist es, die Beamten zu ihrer Pflicht anzuhalten, die seine Autorität mißbrauchen und das öffentliche Vertrauen unter dem Vorwande von Recht und Gerechtigkeit täuschen.“ . . . „Gerade für solche Pflichtvergessenheit ist äußerste Strenge am Platze; denn der Herrscher macht sich fast zum Mitschuldigen, wenn er derartige Verfehlungen unbestraft läßt“. So dachte der König auch noch, als er 1779 in den Rechtsstreit des Müllers Arnold eingriff.

Der Zustand der Schulen ließ sehr zu wünschen übrig. Im August 1763 erschien ein Landschulreglement, dessen Durchführung die Behörden für unmöglich hielten. Denn solange das Gehalt der Lehrer nicht aufgebessert würde, könne man nicht hoffen, geschickte Leute für die so mühsamen und verdrießlichen Schulämter zu gewinnen. Es heiße eben mit Hirten und mit Handwerkern vorlieb nehmen, die ihr Gewerbe nicht ernährte. In der Tat war die Besoldung der Lehrer kläglich. Von den 601 Lehrern der Kurmark hatten nur 49 über 100 Taler jährlich Einkommen, über 50 bis 100 Taler verfügten 350, 111 Schulmeister brachten es aber noch nicht auf 5 Taler. Den Lehrern wurde verboten, ein Handwerk zu treiben; es mußte ihnen erst ausdrücklich eingeschärft werden, es sei unerlaubt, daß ein Schulmeister den Unterricht durch seine Frau erteilen ließe oder während der Schulstunden sein Handwerk ausübe. Nur für Schlesien blieb den Lehrern das Schneiderhandwerk gestattet. Besonders aber mußte ihnen untersagt werden „das Bier- und Branntweinschenken, das Handeln oder das Aufwarten in dem Kretscham mit Musik“. Um dem Lehrermangel abzuhelpfen, verordnete der König 1779, „es sollten geeignete Invaliden zu Schulmeistern bestellt werden; denn die Leute meretieren, untergebracht zu werden, indem sie ihr Leben und ihre Gesundheit für das Vaterland gewagt haben“.

Durchgreifende Reformversuche scheiterten aber sowohl bei den Volksschulen als auch bei den Gymnasien an der Geldarmut des Staates. Die materielle Stellung der meisten Lehrer an den höheren Schulen war meist schlecht. Ihr Jahreseinkommen überstieg kaum 100 Taler, das der Rektoren 200 Taler. Bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts bestanden die Lehrer ausschließlich aus Theologen, die im Schuldienst eine nur vorläufige Versorgung sahen, bis die ersehnte Pfarrstelle ihnen zufiel. In den unteren Klassen unterrichteten verunglückte Theologen. Mit ihrer Vorbildung war es nicht sonderlich bestellt. Der Lehramtskandidat hatte eine Prüfung in sämtlichen Lehrfächern vor einem Konsistorium abzulegen; das verlangte Wissen blieb weit hinter dem zurück, was heute von einem Abiturienten erwartet wird. Bei der kärglichen Besoldung kamen nicht die besten Elemente in den Lehrberuf, und Freiherr von Zedlig, der Leiter des Unterrichtswesens, wünschte wohl, er könnte die „Bierlummel hinauspeitschen“.

Wir gelangen in die neueste Zeit. Hier das Thema erschöpfend zu behandeln, kann nicht meine Aufgabe sein; denn hierüber ließe sich ein Werk schreiben. Ich will deshalb nur einiges hervorheben.

Der Begriff „Beamter“ hat in Rechtslehre und Rechtsprechung umfangreichste Erörterung gefunden. Die ordentlichen Gerichte haben sich meist im Zusammenhange mit den Vorschriften des Beamten mit dieser Frage befaßt. Als herrschende Anschauung wird sich in Übereinstimmung mit einer Entscheidung des bayerischen Verw.-Gerichtshofes feststellen lassen, daß als Beamter derjenige anzusehen ist, der auf Grund einer Anstellung oder einer anderweitigen gesetzlich besonders geordneten Berufung einem öffentlichen Verbands zu Dienstleistungen verpflichtet und zugleich der öffentlich-rechtlichen Dienstgewalt dieses Verbandes unterworfen ist. Dabei ist unter Anstellung die durch das zuständige Organ des Verbandes verfügte, auf Willenseinigung mit dem Dienstpflichtigen fußende Berufung zu verstehen. Ob man sie als einseitiges Rechtsgeschäft oder, wie Laband, als Bestandteil eines dem



öffentlichen Recht unterliegenden Staatsdienstvertrages ansieht, dürfte für die Beurteilung der Beamteneigenschaft ohne Belang sein. Die Unterstellung unter eine öffentliche Dienstgewalt, die neben der Anstellung ein notwendiges Merkmal bildet, besteht ihrem Wesen nach darin, daß der Dienstherr und der Dienstpflichtige sich nicht wie beim bürgerlich-rechtlichen Dienstvertrag gleichberechtigt als Vertragspartei gegenüberstehen, sondern darin, daß dem Dienstpflichtigen eine besondere Gehorsams- und Treuepflicht dem Dienstherrn gegenüber obliegt. Leider wird man hierbei nicht vergessen dürfen hervorzuheben, daß beide Teile, der Staat und die Beamtenschaft, wenigstens ein Teil der letzteren, dieses Verhältnis des Beamten zum Staat vergessen oder zum mindesten nicht richtig ausgelegt zu haben scheinen, der Staat insofern, als er bei Besoldungsverhandlungen dieses Verhältnis als auf ein solches zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer abstellte, die Beamtenschaft insofern, als sie teil- und zeitweise — ich erinnere auf die noch zu erörternde Einstellung zum Streik — das Treueverhältnis vergessen zu haben scheint, das sie auch dann verpflichtet, wenn sie sich ungerecht behandelt glaubt.

Nicht als entscheidende Kennzeichen für die Beamtenschaft wird man Art der Vorbildung und der Dienstleistung, größere oder geringere Selbständigkeit, Dauer des Dienstverhältnisses, Ablegung eines Diensteides, Stellung als Lebensberuf oder amtliche Tätigkeit neben anderen Geschäften, Bezahlung oder Unentgeltlichkeit ansehen dürfen. Unerheblich ist ferner, ob die Bezahlung, sofern überhaupt eine solche stattfindet, in festen Gehaltsbezügen oder, wie bei den Notaren, in Gebühren erfolgt. Den Lehrern an öffentlichen Schulen sind, soweit sie nicht schon nach Landesrecht die Stellung von Staatsbeamten besaßen, durch Art. 143 Abs. 3 d. R. V. die Rechte und Pflichten der Staatsbeamten verliehen worden. Nicht Beamte sind Ärzte und Rechtsanwälte, Beamte hingegen die amtlichen Ärzte, wie Kreisärzte, Regierungsmedizinalräte. Hinsichtlich der Offiziere vertritt die Rechtsprechung (R. G. Zivils. Bd. 54, S. 198)

den Standpunkt, daß sie, sofern sie öffentlich-rechtliche Dienstverrichtungen ausüben, als Staatsbeamte zu gelten hätten. Ohne weiteres dürften als solche die Angehörigen der Reichswehr anzusprechen sein. Ferner gelten als Beamte die Handelsrichter, nicht dagegen die Schöffen und Geschworenen und die Beisitzer der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte. Beamte im Rechtssinne sind nach dem Ausgeführten natürlich erst recht nicht die sogenannten Privatbeamten, wie Bank- und Versicherungsbeamte. Die Frage, wer als Beamter anzusehen ist, ist wesentlich für eine Reihe von Gesichtspunkten wie im Strafrecht (besonders Beamtendelikte, Amtsverbrechen, Beamtenbestechung, Beamtenbeleidigung), im Steuerrecht, für die Frage der passiven Wahlfähigkeit (Beamte bedürfen keines Urlaubs zu Parlamentstagungen), für Besoldung und Pension, die Frage der Amtshaftung, der Amtsverschwiegenheit, der Notwendigkeit der Genehmigung durch die vorgesetzte Behörde bei Übernahme gewisser Ämter usw. Weggefallen ist nach dem Kriege das Recht auf Titel, Uniformen und Orden, von denen Schopenhauer in „Parerga und Paralipomena“ sagt, daß sie die andere Hälfte des Lohnes darstellen, da der Staat nicht im stande ist, die Dienste seiner Offiziere und Zivilbeamten mit Geld zum Vollen zu bezahlen.

Wenn es noch erlaubt ist, auf einige Einzelfragen einzugehen, so darf folgendes hervorgehoben werden: Zunächst die beamtenrechtliche Gleichstellung von Mann und Frau. Diese ließ sich, nachdem die neue R. V. den Frauen das aktive und passive Wahlrecht gegeben hatte, bis zu einem gewissen Grade nicht umgehen. Nach Art. 128, Abs. 2 der R. V. sind alle Ausnahmebestimmungen gegen weibliche Beamte beseitigt. Diese Bestimmung war in erster Linie darauf abgestellt, den aktiven Lehrerinnen die Verheiratung zu ermöglichen. Die Verbindung von Beruf und Ehe wurde von einem Teil der Frauenwelt selbst abgelehnt. So wendeten sich dagegen mit der Begründung, daß der christlichen und deutschen Familie die Mutter nicht fortgenommen werden dürfe, die kath. Lehre-

rinnenvereine, der Verband deutscher ev. Lehrerinnen, die kath. Sozial- und Kommunalbeamtinnen.

Aus einem Aufsatz von Dr. Ludwig Schmidt in einer Zeitschrift des Bayr. Statistischen Landesamtes entnehme ich folgende Feststellungen: Bei der Abteilung München des Reichspostministeriums blieben im ersten Halbjahr 1923 von 136 Beamtinnen 88 wegen Krankheit oder Schwangerschaft und Niederkunft vom Dienst weg. Auf eine Beamtin trafen durchschnittlich 17 Krankheitstage, das sind 9,7 mehr als durchschnittlich auf eine Person des Gesamtpersonals trifft. Von den 44 Beamtinnen, die sich während des ersten Halbjahres 1923 verheiratet hatten und im Dienste blieben, waren 10, also fast ein Viertel, entweder unmittelbar vor oder unmittelbar nach der Eheschließung krank und dienstunfähig. Dr. Schmidt bringt zum Ausdruck, daß viele gesunde Beamtinnen sich durch Krankmeldungen vom Dienste befreien, um ihre Hausfrauenpflichten unbeschränkt erfüllen zu können. Von den 136 planmäßig angestellten Beamtinnen waren 51 = 37 % mit Beamten, 78 = 57 % mit Personen verheiratet, die ein ähnliches oder ein höheres Dienst Einkommen hatten, nur 7 = 5,2 % waren überwiegend die Ernährerinnen ihrer Familie, während für 94,8 % keine Notwendigkeit bestand, nach der Eheschließung bei ihrem Berufe zu verbleiben.

Von 189 verheirateten Volksschullehrerinnen waren am 1. 6. 1923 nicht weniger als 106 mit Volksschullehrern oder anderen Beamten verheiratet, 20 mit sonstigen Festbesoldeten, 30 mit Angehörigen freier Berufe, 33 mit Kaufleuten oder Gewerbetreibenden. Interessant sind auch die Urteile der vorgesetzten Dienstbehörde über die Leistungen der verheirateten Beamtinnen. Die Oberpostdirektionen haben fast allgemein eine Abnahme der dienstlichen Leistungsfähigkeit und Leistungswilligkeit wahrgenommen. Die Beamtinnen hätten vielfach selbst zugegeben, daß es ihnen nicht möglich sei, als Ehefrauen auch ihren Aufgaben als Beamtinnen voll gerecht zu werden.

Man wird sich diesem Urteile voll und ganz anschließen können. Solange die Tatsache besteht, daß im

Deutschen Reiche die Personen weiblichen Geschlechts die des männlichen um ein bis zwei Millionen übersteigen — der Krieg mit seinen Opfern hat das schon vor ihm bestehende Mißverhältnis verdoppelt — wird man den Frauen den Zugang zu gewissen Berufen nicht verwehren dürfen, umso weniger dann, wenn die Frauen für diese Berufe besonders oder allein geeignet erscheinen, wie die Unterrichtserteilung an Angehörige ihres Geschlechts. Dasselbe gilt in doppeltem Maße, wo die Frauen die Ernährerinnen ihrer Familie sind, die durch den Krieg ihres Oberhauptes beraubt worden ist. Andererseits soll eine Frau, die Beamtin ist, wenn sie heiratet, ihren Beamtenberuf aufgeben und anderen Platz machen, sie soll dann wieder sich lediglich ihrer von Gott und der Natur gesetzten Aufgabe widmen, bei der Fortpflanzung des Menschengeschlechtes mitzuwirken; denn niemand kann zwei Herren dienen.

Eine weitere Neuerscheinung der Nachkriegszeit sind die Beamtenorganisationen. Sie entstanden nach dem Kriege aus der Erwägung, daß angesichts der straffen Organisation von Arbeitnehmerschaft, Handel und Wirtschaft auch die Beamten des Zusammenschlusses nicht entbehren könnten, zumal starke linksparlamentarische Kreise ernstlich mit dem Gedanken der Aufhebung des Berufsbeamtentums spielten. Man wird 5 große Beamtenverbände unterscheiden können:

- I. Der Reichsbund der höheren Beamten umfaßt heute mit seinen fast 100 000 Mitgliedern fast sämtliche höhere Beamte des Reiches, der Länder und der Kommunen. Entstanden aus dem Bund höherer Beamter, bedurfte es mannigfacher, jahrelanger Kämpfe, bis er sich gegenüber der Regierung und der übrigen Beamtenschaft die ihm heute unbestrittene Eigenschaft als sog. Spitzenorganisation erkämpfte. Er gliedert sich in Landes- und Berufsverbände; es gehören ihm an Juristen, Verwaltungsbeamte, Hochschullehrer, Philologen, Medizinalbeamte, Theologen, die höheren Beamten der Verkehrsverwaltungen, der Kommunen, des Bauwesens und sonstiger technischer



Berufe, der Forstverwaltung usw., soweit sie Reich, Staat und Kommunen ihre Dienste zur Verfügung stellen. An seiner Spitze steht der frühere Oberbürgermeister von Charlottenburg und nachmalige Reichswirtschaftsminister a. D. Dr. Scholz, der jetzige Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei; Geschäftsführer des Reichsbundes ist der frühere Vorsitzende des Deutschen Richterbundes, Senatspräsident Dr. Spiegelthal.

- II. Der Deutsche Beamtenbund, geführt von Flügel, umfaßt mit seinen etwa 900 000 Mitgliedern das Gros der mittleren Beamten, soweit sie nicht den nachfolgenden Verbänden angehören. Er zerfällt in Säulen (geteilt nach Berufen, Eisenbahn, Post, Hoheitsverwaltungen des Reiches und der Länder, Polizei, Kommunen, Lehrer), bzw. in Provinzkartelle.
- III. Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund (Beamtensäule der freien Gewerkschaften) besteht aus 19 Verbänden mit etwa 420 000 Mitgliedern, Er bildete sich aus den Beamtenbünden, die aus dem Deutschen Beamtenbunde wegen ihrer Neigung zu freigewerkschaftlichen Grundsätzen austraten, und aus den in der Gewerkschaftsbeamtenzentrale zusammengeschlossenen Beamtenverbänden des A. D. G. B. und des Afabundes.
- IV. Der Gewerkschaftsring Deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände ist demokratisch (Hirsch-Dunckersche Gewerkschaften). Er tritt nicht so erheblich wie die anderen Gewerkschaften in Erscheinung.
- V. Der Deutsche Gewerkschaftsbund zählt unter seinen  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Millionen Mitgliedern etwa 400 000 Beamte. Er ist christlich organisiert und steht unter Führung des früheren preuß. Ministerpräsidenten a. D., dem Reichs- und Landtagsabgeordneten Stegerwald.

Zu behandeln wäre weiter die Frage des Streikrechts oder, besser gesagt, des Anspruchs eines Teiles der Beamtenschaft auf das Druckmittel des Streiks. Die

Stellung der einzelnen Beamtenorganisationen zu dieser Frage wurde klar im November 1923, als in Bayern sich gewisse Strömungen gegen die Republik bemerkbar machten. Nachdem am 5. 11. ein Aufruf der Reichsregierung zum Schutze der Reichseinheit erschienen war, hatten die freien Gewerkschaften am 6. 11. zu einer Besprechung der Spitzenorganisationen eingeladen, die von dem früheren Volksbeauftragten Wissel geleitet wurde. Dieser gab der Ansicht Ausdruck, man müsse die Mitglieder der Organisationen in einem gemeinsamen Aufruf zum Schutze der Republik aufbieten. Der letzte Satz des vorgeschlagenen Aufrufs lautete: „Die gewerkschaftlichen Verbände aller Richtungen als Gesamtvertretung des werktätigen Volkes rufen ihre Mitglieder und alle übrigen auf dem Boden der Reichsverfassung stehenden Volkskreise auf, sich zum Schutze der Republik zur Verfügung zu stellen, wie auch die Gewerkschaften selbst, ihre Organisationen zur Abwehr bereitzuhalten.“ Zweifellos enthält der letzte Satz des Aufrufs eine Kampfansage, eine Streikdrohung, und es ergab sich dementsprechend die Stellungnahme der Beamtenorganisationen zu ihm. Er wurde aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt, vom Reichsbund der höheren Beamten und von dem auf christlicher Grundlage stehenden Deutschen Gewerkschaftsbund, während die übrigen Beamtenorganisationen D. B. B., der sozialistische A. D. B. und der demokratische Gewerkschaftsring sich dem Aufrufe anschlossen. Interessant dürfte vielleicht noch sein, zu erfahren, wie sich der Reichsdisziplinarhof zu der Frage des Streikrechts gestellt hat. Er führt in seinem bekannten Urteile vom 14. 12. 1922 anlässlich des Eisenbahnerstreiks aus: „Ein Streikrecht der Beamten kann nicht anerkannt werden, weil es unvereinbar ist mit der Stellung eines Beamten in einem geordneten Rechtsstaat. Der Beamte steht zum Staate nicht in einem bloßen privatrechtlichen Vertragsverhältnis, sondern die Anstellung begründet ein öffentlich-rechtliches Gewaltverhältnis mit besonderen Pflichten der Treue, des Gehorsams und der gewissenhaften Erfüllung der übertragenen Obliegenheiten. Dies kommt auch in dem Eide, wie er von den Reichs-

beamten nach Art. 176 d. R. V. und der Verordnung vom 14. 10. 1919 zu leisten ist, zum Ausdruck. Eine Verletzung dieser Pflichten hat nicht, wie bei einem sonstigen Dienstverhältnisse, nur zivilrechtliche Wirkungen, sondern führt zu einem unmittelbaren Vorgehen gegen den Beamten im Dienstweg. Die Erfüllung der Obliegenheiten kann auch durch Ordnungsstrafen erzwungen werden. Ohne derartige feste Gebundenheit des Beamten an den Staat, der auf der anderen Seite die Gewährung einer gesicherten, auf die Dauer berechneten Stellung und eines besonderen Schutzes bei Ausübung des Amtes entspricht, vermag der Staat seine Aufgaben nicht zu erfüllen. Er muß sich darauf verlassen können, daß seine Beamten ihm zur Wahrnehmung seiner Geschäfte dauernd zur Verfügung stehen. Mit dieser rechtlichen Eigenart der Beamtenstellung ist eine in das Belieben des einzelnen Beamten oder einer Beamtenvereinigung gestellte Arbeitsverweigerung oder ArbeitsEinstellung völlig unvereinbar. Die Streikfreiheit der Beamten würde im Widerspruch stehen mit ihrer durch die Anstellung begründeten Verpflichtung, nach Maßgabe des ihnen übertragenen Amtes ihre Dienste zum Wohle der Allgemeinheit fortlaufend zu leisten. Die Beamten sind Diener der Gesamtheit (Art. 130 R. V.) und deshalb ihr untergeordnet. Sie dürfen als Träger der Staatsgewalt dem Willen des Volkes, wie er durch die verfassungsmäßigen Organe zum Ausdruck kommt (Art. 1 und 5 R. V.), nicht entgegenhandeln, indem sie durch Verweigerung ihrer Dienste die Erfüllung der Staatsaufgaben verhindern. Andernfalls würde die Staatsgewalt selbst in völlige Abhängigkeit von den Beamtenvereinigungen geraten. Die Stellung des Reichsbeamten ist nach der auf republikanisch-demokratischer Grundlage beruhenden Reichsverfassung insofern keine andere, als sie in dem früheren Staate vorhanden war. Der Beamte steht auch jetzt zu der vom Volke ausgehenden Staatsgewalt in einem besonderen öffentlich-rechtlichen Unterordnungsverhältnis, das während seiner Dauer eine einseitige Verweigerung der Erfüllung übernommener Pflichten ausschließt.“

Erst vor etwa 2 Monaten wurde auch im Beamtenausschuß des Preußischen Landtags ein kommunistischer Antrag, der den Beamten das Streikrecht zuerkennen wollte, gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Es gäbe noch eine Reihe von Fragen, über die sich interessante Erörterungen führen ließen, z. B. die Frage der richterlichen Unabhängigkeit, des Disziplinarrechtes, des Beamtenabbaus, der jetzigen Stellung der Reichsbahnbeamten, die Fragen des Gehalts- und des Versorgungsrechtes, der wohlerworbenen Rechte der Beamten gem. Art. 129, Abs. 4 R. V. u. a. Doch dies würde zu weit führen, darum schließe ich mit dem Wunsche, den der Vorsitzende des Reichsbundes der höheren Beamten am 9. 11. 1925 in Köln an den Schluß seiner Begrüßungsansprache setzte: „Möge stets der Leitstern der Beamenschaft sein: Dienst an Volk und Vaterland“.

**5. Sitzung (24. Februar 1926).** Der stellv. Sekretär führte 5 neue Mitglieder ein, sodaß die Gesamtzahl auf 143 stieg (1 Ehrenmitglied, 2 korrespondierende, 15 auswärtige, 125 ordentliche Mitglieder). Die Versammlung beschloß, dem Vorstandsmitglied Prof. Ruffert zu seinem bevorstehenden 70. Geburtstag Glückwünsche zu übermitteln. Sodann wurde von einem Dankschreiben des Philomathen Fabrikdirektor Dr. Spielvogel Kenntnis genommen, dem der stellv. Sekretär aus Anlaß der Verleihung des Ehrendoktordiploms den Glückwunsch der Gesellschaft schriftlich ausgesprochen hatte. Nach Besprechung mehrer Tauschschriften teilte der stellv. Sekretär mit, daß das Werk „Flaskamp, Das hessische Missionswerk des hl. Bonifatius“ für die Bücherei angeschafft worden sei, und bemerkte dabei, daß diese von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends für die Philomathen offen stehe. Darauf sprach Studienrat Poppke über „den religiösen Synkretismus in der römischen Kaiserzeit mit besonderer Berücksichtigung des Mithraskultes“, II. Teil, in dem er den Mithraskult besonders behandelte.



Die Berechtigung zu einer Sonderdarstellung, so führte der Redner aus, bietet, abgesehen von dem eigenen Gesicht dieser Religion, die Tatsache, daß diesem Kult eine Zeit lang die Weltherrschaft zuzufallen schien. In dem gewaltigen Kampfe zwischen Mithras und Christus schien jenem zunächst der Sieg sich zuzuneigen. Nachdem nun der Vortragende die Entwicklung der Mithrasreligion im einzelnen dargestellt hatte, betonte er zusammenfassend, wie sich auf die alten iranischen Elemente ein starkes Sediment der semitischen Lehre, über dieses wieder Anschauungen gewisser kleinasiatischer Kulte lagerten, um so für die üppig wuchernde Vegetation hellenistischer Ideen den Boden zu bilden. Verbreitung habe der Kult vor allem durch drei Stände gefunden, durch die Soldaten, durch asiatische Kaufleute und durch die Sklaven. Deshalb sei auch diese Lehre zuerst in die untersten Schichten gedrungen. Ihre große Verbreitung beruhte in erster Linie auf der Geschlossenheit des theologischen Systems, das durch den babylonischen Sternenglauben stark beeinflusst worden sei. Ausführlich beschäftigte sich der Redner mit Mithras selbst, mit seiner Geburt, seinem Kampf, seiner Mittlerrolle u. a. Hervorzuheben sei die Bedeutung des Dualismus dieses Systems als Quelle der Sittlichkeit und die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele. Bei der Erörterung des Kultes wurde auf die Einteilung der Gläubigen eingegangen, ferner auf die Weihen und Zeremonien bei der Aufnahme der Mysten in die einzelnen Grade, auf die Bedeutung des Kultmahles, der Waschungen und Kasteiungen. Teile der sog. Mithrasliturgie in der Übersetzung von Alb. Dieterich wurden vorgelesen. Nach dem genannten Verfasser wurde darauf hingewiesen, welche Rolle das Einatmen des „heiligen Pneumas“ als Mittel zur Vereinigung mit Gott spielte. Dem menschlichen Streben nach dieser Vereinigung bot der Kult als andere Mittel die Lehre von der Gotteskindschaft und von der Wiedergeburt. Nach kurzer Schilderung der Kultstätten (Mithräen) wurden zusammenfassend die Gründe für die rasche Verbreitung der Lehre gegeben: die Verheißung

der Vereinigung mit Gott, der Glaube an die Unsterblichkeit und die kraftvolle Moral, die mit Strenge auf die Erfüllung der sittlichen Vorschriften drang. Dazu kam der gänzliche Wegfall sozialer Unterschiede in der Stellung der Eingeweihten.

Den Abschluß des Vortrags bildete eine Gegenüberstellung der Berührungspunkte mit dem Christentum und der Hinweis auf die vielen ungelösten Fragen in dem Verhältnis beider Religionen.

Das zweite Vortragsthema, „Der Maler Müller“, behandelte Studienassessor Schmalz. Der Inhalt ist folgender:

Joh. Fr. Müller ist einer der bedeutendsten, abgesehen von dem jungen Goethe und Schiller, wohl der hervorragendste Vertreter der Sturm- und Drang- oder Geniezeit. Die Beurteilung Müllers in der Literaturgeschichte wurde seiner Bedeutung fast ein Jahrhundert lang keineswegs gerecht. Das von ihm entworfene Bild war ein Zerrbild, teilweise entstanden durch die abfällige Beurteilung einzelner Zeitgenossen, besonders Goethes und Hans Heinr. Meyers. Erst in neuerer Zeit wurde die literarhistorische Forschung Müller gerecht (Prof. Dr. Fränkel, Maler Müllers Auferstehung, Berlin 1918; Volksausgabe der Werke Müllers von Prof. Max Öser, Neustadt a. d. H.).

1749 in Kreuznach geboren, besuchte M. das dortige Gymnasium. Sein früh erkanntes Maler- und Zeichner-talent erhielt die erste Ausbildung auf der Malschule des Hofmalers Manlich in Zweibrücken (1766—74). Hier blieb er von der niederländischen Kunst nicht unbeeinflusst, auch die Sehnsucht nach Rom ergriff ihn. Doch lenkten ihn die Dichtungen Klopstocks auf die Dichtkunst und regten sein schon früh gezeigtes Dichtertalent an. Von 1774—78 weilte er in Mannheim. Er wurde bekannt mit Goethe, Wagner, Lenz, Klinger, Kaufmann, Fr. Heinrich Jakobi, Schubart, v. Dalberg, Frhr. v. Gemmingen und schloß mit Lessing Freundschaft. Die Mannheimer Zeit war für den Dichter Müller die wichtigste und fruchtbarste. Als Lyriker be-

einflußte er den schwäbischen Dichterkreis. Sein „Soldatenabschied“ ist Volkslied geworden. Besondere Bedeutung hat M. als Idyllendichter gewonnen. Er ist der Schöpfer der deutschen Bauernidylle (Schafschur, Nußkernen), der Vorläuferin der „deutschen Dorfgeschichte der Heimatkunst im besten Sinne“. Auch das Drama hat er nicht vernachlässigt. Er dramatisierte die Faustsage in verschiedenen Versuchen und Entwürfen (1776 Situation aus Fausts Leben, 1778 Fausts Leben). Aus dieser Zeit stammen seine Dramen „Genoveva“ und „Niobe“. Durch seine musikdramatische Trilogie „Adonis, Die klagende Venus, Venus und Urania“ beeinflusste er Richard Wagner. Auch als Maler hat M. nicht geringe Erfolge zu verzeichnen. Er illustrierte u. a. seine eigenen Dichtungen. Große Entwürfe entstanden dann in Rom, wohin er 1778 übersiedelte, glänzend anerkannt von Battoni und Mengs. Goethes und Heinrich Meyers scharf ablehnende Kritik raubten ihm jedoch die weitere Schaffensfreude. M. widmete sich besonders kunsthistorischen Studien und trat erst gegen Ende seines Lebens noch einmal als Maler hervor. Wenige Werke aus dieser Zeit sind erhalten, die früheren alle vernichtet, so daß wir keine rechte Vorstellung von seinen großen Entwürfen und Werken haben.

Ein abschließendes Urteil über ihn wird erst nach erschöpfender Erforschung seines Nachlasses möglich sein. M. starb am 25. April 1825 und ist in Andrea del fratte bei Rom neben Angelika Kaufmann begraben. Die von ihm selbst verfaßte Grabschrift lautet:

„Wenig gekannt und weniger geschätzt, hab treu ich  
beim Wirken

Nach der Wahrheit gestrebt, und mein höchster Genuß  
War die Erkenntnis des Schönen und Großen —  
ich habe gelebet! —

Daß Fortuna mich nie geliebet, verzeih' ich ihr gern“.

**6. Sitzung (24. März 1926).** Der stellv. Sekretär teilte den Austritt eines Mitgliedes mit, so daß die Gesamtzahl 142 betrug. Sodann dankte er dem Philomathen

Buchhändler Gustav Neumann für zwei der Bücherei überwiesenen Werke über den deutschen Buchhandel und empfahl, einer Anregung des Vorstandes folgend, den Eintritt in den Neisser Kunst- und Altertumsverein. Hierauf wurde er beauftragt, der Lehrerin Frl. Lucie Rose aus Anlaß des Ablebens ihrer Frau Mutter das Beileid der Gesellschaft zum Ausdruck zu bringen, da ihr verstorbener Vater Prof. Rose durch lange Jahre die Philomathie geleitet hatte. Nachdem noch von dem Versammlungsleiter sowie von Studienrat Blaschke mehrere Tauschschriften besprochen worden waren, hielt Studienrat Siegmund einen Vortrag über die „Deutsche Siedlungstätigkeit der samländischen Bischöfe und Domkapitel vornehmlich im 14. Jahrhundert.“

Der Vortragende bemerkt, daß er gedruckte Urkunden und Karten sowie die Literatur bis 1924 benützt habe und baute seine Darlegungen auf der nachstehenden Inhaltsangabe auf:

Im Jahre 1243 wurde ganz Preußen in 4 Bistümer eingeteilt. Über 2 Teile des Bistums gebot der Deutschorden als Landesherr, über den dritten der Bischof. Dieser überließ wiederum ein Drittel seines Gebietes dem Domkapitel zur landesherrlichen Verwaltung. Bischof und Domkapitel übten dieselben Rechte aus wie die übrigen Landesherrn, nur in der äußeren Politik vertrat sie der Orden. Im Bistum Samland hatten sie die Landeshoheit über Teile der heutigen Kreise Fischhausen, Königsberg-Land und Insterburg-Land. Für den Zweck einer geregelten Verwaltung war das ganze Gebiet in Kammerämter eingeteilt. Im Samland blieb ziemlich viel Land im Besitz von eingeborenen Preußen, eine bestimmte Menge wurde für Eigengüter der Landesherrn verbraucht. Außerdem entstanden verschiedene deutsche Siedlungen.

Obwohl das Urkundenmaterial nur lückenhaft überliefert ist, sind bis zum Ende des 14. Jahrhunderts folgende deutsche Siedlungen nachzuweisen:

1. Die Stadt Schoenewik-Fischhausen. Nach dem Landtausch zwischen Bischof und Orden erfolgte der



erste Gründungsversuch i. J. 1299, die endgültige Gründung i. J. 1305. Der Redner verbreitete sich über die Lokatoren, über die Bestimmungen der Handfeste sowie über die Schreibarten des Stadtnamens.

2. 14 Dörfer mit niederdeutscher Bevölkerung und 3, in denen neben Preußen auch Deutsche wohnten. Hierbei wurden von dem Vortragenden die Rechtsverhältnisse, die wirtschaftliche Lage der Bauern, die Verminderung und Vergrößerung der Dorfflur, das Schulzenamt und die Größenverhältnisse der Dörfer im 14. Jahrhundert und in der Gegenwart eingehend geschildert.
3. 15 Einzelgüter in der Größe von 2—40 Hufen (eine Hufe = 17 ha). Anschließend wurden die Formen der Landleihe und die ländliche Gerichtsverfassung erörtert.
4. 3 Mühlengrundstücke, 17 Krüge und 8 Doppelgrundstücke, auf denen sich je eine Mühle und ein Krug befanden. Besonders erwähnenswert ist die Windmühle bei Fischhausen und die „Gipsmühle“ bei Nastrehnen, die Landgemeinden Cumehnen, Kr. Fischhausen. Sämtliche Forscher haben bis jetzt an eine wirkliche Gipsmühle geglaubt; aus den Urkunden läßt sich aber einwandfrei der Beweis erbringen, daß es sich um eine gewöhnliche Wassermühle für Getreide handelt.

Diese siedlungsgeschichtlichen Nachrichten, die nur auf lückenhaftem Urkundenmaterial fußen können, dürften zur Genüge kundtun, daß sich Bischöfe und Domkapitel von Samland während des 14. Jahrhunderts durch vielseitige Ansetzung von Deutschen in ihren Gebieten rege an der ostdeutschen Kolonisation beteiligt haben; besonders erfolgreich wirkte in dieser Hinsicht Bischof Johannes Clare (1319—1344). In der Hauptsache waren es Niederdeutsche, die auf diese Weise ihren Einzug in das Samland hielten.

Zum Schluß gab der Redner kurze Bemerkungen zur Zinszahlung. Bei besonders hohen Abgaben fanden mit-

unter Teilzahlungen statt. Als Zahltag begegnen wir am häufigsten Martini (11. 11.) und Mariä Lichtmeß (2. 2.). Er hob noch hervor, daß es im 14. Jahrhundert im Bistum Samland anscheinend auch zwei polnische Siedlungen gab: ein Kruggrundstück und ein Dorf im Kreise Fischhausen.

**7. Sitzung (21. April 1926).** Die Versammlung nahm Kenntnis von dem Ausscheiden dreier Mitglieder und von einer Neuaufnahme. Demnach zählte die Gesellschaft 1 Ehrenmitglied, 2 korrespondierende, 15 auswärtige und 122 ordentliche, insgesamt 140 Mitglieder. Sodann wurde eine Anfrage der Naturforschenden Gesellschaft in Bayern, ob die Philomatie geneigt sei, mit ihr in Schriftenaustausch zu treten, zustimmend beantwortet. Nach Vorlegung einiger Tauschschriften hörten die Philomathen einen Vortrag des Liederwerts, Sanitätsrat Bernagky, über seine „Eindrücke von der Dominionausstellung von Wembley“, den er durch wohlgelungene Lichtbilder wirksam unterstützte. Im einzelnen führte der Redner etwa folgendes aus:

Durch den Krieg waren die Beziehungen zwischen England und den Kolonien etwas gelockert, der Handel aus den Dominions hatte sich z. T. vom Mutterlande ab- und anderen, besonders den Vereinigten Staaten von Amerika, zugewendet, die Mandate über die den Deutschen entwendeten Kolonien waren für England auszunützen, dem englischen Volke und den Kolonien sollte gezeigt werden, daß Englands Macht und Besitz ungeschmälert aus dem Kriege hervorgegangen war. Auswanderer zur Minderung der Arbeitslosigkeit im eigenen Lande und zur Stärkung des englischen Einflusses in den Dominions, sowie Soldaten zum Ersatz für die Gefallenen mußten gewonnen werden.

Deshalb wurde die Dominionausstellung in Wembley veranstaltet, deshalb die Schaustellungen der Reichtümer und landschaftlichen Schönheiten des Weltreiches, sowie der Sportmöglichkeiten auf allen Gebieten. Damit war ein Reklameinstitut von großartiger Aufmachung und ein

mikroskopisches Bild der britischen Weltmacht geschaffen. Zwar entstand ein Defizit von 2 Mill. Pfund Sterling im Jahre 1924 und ein Defizit von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mill. im Jahre 1925, das aber reichlich durch die Handelserfolge gedeckt wurde.

Vermieden war in der Ausstellung alles, was an Krankheiten, Gefahren und an ungünstiges Klima erinnert, stets wurden nur die guten Existenzmöglichkeiten für Auswanderer betont.

Das Ganze bot den Eindruck eines Durcheinander, einer Nebeneinanderreihung ohne jeden Plan und Zusammenhang und hatte deshalb weder einen wissenschaftlichen noch kulturellen Wert; es war eine krasse Reklameausstellung.

**8. Sitzung (12. Mai 1926, Stiftungsfest).** Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen Philomathen gab der stellv. Sekretär einen Vorstandsbeschluß bekannt, wonach die Gesellschaft korporatives Mitglied des Vereins für das Deutschtum im Ausland (V. D. A.) geworden ist, und legte ein Schreiben der Reichstauschstelle im Reichsministerium des Innern vor, in dem mitgeteilt wird, daß auf Grund eines Abkommens zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich der vor dem Kriege bestehende akademische Schriftenaustausch wieder aufgenommen und gleichzeitig der Austausch der Veröffentlichungen der gelehrten Gesellschaften vereinbart worden ist. Im wissenschaftlichen Teil der Sitzung behandelte Geh. Justizrat Dr. Dittrich sodann im Lichtbildvortrag die „deutsche und schlesische Plastik des Mittelalters“.

Ausgehend von der Elfenbeinplastik in den Klosterschulen z. Z. Karls des Großen und den Erzeugnissen des Erzgusses von der Hand Bischof Bernwards von Hildesheim (933—1022) wurde die Steinplastik des romanischen Stils (Halberstadt, Bamberg) und der Gotik im 13. und 14. Jahrhundert (Straßburg, Naumburg, Prag) besprochen. Einen breiten Raum des Vortrages füllte die Entwicklung der Holzschnittkunst im 15. und 16. Jahrhundert, die ihren Höhepunkt in den im Bilde vorgeführten prachtvollen

Altarwerken der großen Meister Tilmann Riemenschneider in Würzburg, Michael Pacher in Tirol und des Nürnberger Meisters Veit Stoß erreichte, den auf dem Gebiet der Steinplastik Adam Krafft und im Erzguß Peter Vischer ebenbürtig zur Seite stehen; Veit Stoß und Peter Vischer sind auch für Schlesien bedeutsam. Mit der Betrachtung der Plastik des 16. Jahrhunderts, dem Eindringen der Renaissance und der italienischen und niederländischen Meister Giovanni von Bologna, Adrian de Vries u. a. schloß der 1. Teil des Vortrages. Der 2. Teil behandelte die schlesische Plastik, die sich schon frühzeitig, vom Westen her beeinflusst, im engen Zusammenhang mit der Prager Kunst unter Karl IV. entwickelt hat. Hervorragende schlesische Werke — Madonnenstatuen, Pietàs, große Altarschreine und Triumphkreuze — sind jetzt im Kunstgewerbemuseum und im Diözesanmuseum in Breslau geborgen, aber auch noch in vielen Kirchen Schlesiens zu finden. Zum Schlusse gab der Vortragende einen Überblick über die Fortentwicklung der Plastik nach dem 30-jährigen Kriege im Zeitalter des Barock und Rokoko und des neuklassischen Stils und schloß mit einem Ausblick auf die neueren Bestrebungen auf dem Gebiete der plastischen Kunst im Sinne des altchristlichen liturgischen Gedankens (Beuroner Kunst), wie sie auf neueren Ausstellungen sich kundgibt.

Bei der Festtafel wurde die an sich schon feierliche Stimmung noch erhöht durch die eindrucksvolle Tischrede unseres Ehrenmitgliedes Univ.-Prof. Dr. Solger.

## 89. Geschäftsjahr 1926/27.

**1. Sitzung (20. Oktober 1926).** In Vertretung des verhinderten Sekretärs wurde die Sitzung von dem Geh. Studienrat Prof. Marshall geleitet. Dieser widmete zunächst dem verstorbenen Mitglied Studiendirektor Prof. Dr. Knobloch einen warm empfundenen Nachruf. Die Versammelten ehrten sein Andenken durch Erheben von den Plätzen. Da außerdem 5 Mitglieder wegen Wegzugs



aus der Stadt ihren Austritt aus der Gesellschaft erklärt hatten, betrug der Mitgliederbestand 134 (1 Ehrenmitglied, 2 korrespondierende, 15 auswärtige und 117 ordentliche Mitglieder). Sodann erstattete General Mohaupt den Kassenbericht. In der nunmehr folgenden Vorstandswahl wurden die satzungsgemäß ausgescheidenden Mitglieder General Gabriel, Geh. Justizrat Meyer, Geh. Justizrat Dittrich und Reg.- und Baurat Zeising wiedergewählt. Für Prof. Ruffert, der wegen Kränklichkeit gebeten hatte, ihn von den Pflichten eines Vorstandsmitgliedes zu entbinden, wählte man den Geh. Studienrat Professor Marschall. Zum Sekretär wurde wieder einstimmig Studienrat Leipert gewählt. Univ.-Prof. Dr. Solger überreichte sodann einen Sonderabdruck seiner Arbeit über „Gefriermethoden“ für die Bücherei. Nachdem noch die Sitzungstage des laufenden Geschäftsjahres bekannt gemacht waren, hielt Lehrer Görlich seinen Vortrag über das Thema „Hermann Löns, sein Dichten und Schaffen“, indem er seinen Ausführungen etwa folgendes zugrunde legte:

Hermann Löns, der Sänger des Waldes, der Schöpfer einer neuen Tier- und Jagdnovelle, der sehnige, mittelgroße und schmale Mann mit den blauen Augen, den elastischen, lebhaften Bewegungen, dem ernstesten energischen Gesichtsausdruck mit den sichtlichen Kennzeichen hervorragender Intelligenz, der verhaltenen Leidenschaftlichkeit und dem starken Selbstbewußtsein, wurde 1866 zu Kulm in Westpreußen geboren. Die Behandlung seitens des Vaters war hart. Er blieb sich viel selbst überlassen, hatte wenige Freunde und streifte oft tagelang in der freien Natur umher, fern von den Siedlungen der Menschen. Da verzogen die Eltern unerwartet nach Münster in Westfalen, ihrer Urheimat. Löns lernte hier niedersächsische Lebensart kennen, erhielt Freunde und begann alsbald mit systematischen Naturstudien. Die Leistungen auf dem dortigen Gymnasium waren im Durchschnitt mittelmäßig; in der Unterprima hat er einmal das Klassenziel nicht erreicht. Es folgte alsdann ein freies, oft ungezügelter

Studentenleben ohne einen befriedigenden Abschluß. Sexuelle Erlebnisse berührten ihn tief. Der Drang zur Literatenlaufbahn ward in ihm immer zwingender. Der Vater, mit dem Leben seines Sohnes gänzlich unzufrieden, sagte sich von ihm los. Löns war nun mit beiden Füßen in die Journalistenlaufbahn hineingesprungen. Häufig wechselte er seinen Aufenthaltsort. Der seinem Wesen eigene Dualismus bereitete ihm oft schwere Kämpfe. Die Nöte des Werdenden blieben ihm keineswegs erspart, und die Dornenkrone des Künstlerloses kränzte seine leidensschwere Stirn. Er suchte in der Heide bei Ausübung der Jagd Genesung. Leider wurde ihm der Alkohol ein schlimmer Freund. Zweimal verheiratet, zweimal geschieden, suchte er in Liebesabenteuern sinnlicher Art trügerischen Ersatz. Die Schaffenswonne durchraste ihn, er griff „nach den Sternen“. Da erfolgte ein völliger Nervenzusammenbruch und damit seine Flucht aus dem Vaterlande. 1912 kehrte er leidlich gesund wieder zurück und starb 1914 den Heldentod. Ein zusammenfassendes Urteil über Löns könnte etwa lauten: Er ist eine zwiespältige Künsternatur, eingestellt auf Natur, Volkstum und Dichtung. Sein Wesen bleibt unausgeglichen trotz ehrlichen Ringens „nach höherer Einheit der Persönlichkeit“. Er ist ein Genie mit meisterhaften Leistungen, das aber durch seinen schwankenden Charakter und ein herbes Geschick gehindert wird, die höchste Vollendung zu erreichen.

Nach Schluß der Sitzung folgte das übliche Abendessen, das Musiklehrer Blaschke durch den Vortrag Lönsscher Lieder zu würzen verstand, während der Liederwart Sanitätsrat Bernatky auch durch die Auswahl der von der Tafelrunde zu singenden Lieder den Rest des Abends ganz auf Löns einzustellen wußte.

## **2. Sitzung (24. November 1926, Vollversammlung).**

Der Sekretär, Studienrat Leipert, eröffnete die Sitzung mit Dankesworten an die Versammlung für die Wiederwahl und an den Geh. Studienrat Marshall sowie an den Bücherwart Direktor Dr. P. Athanasius Burda O. F. M.

für die Stellvertretung. Nach Begrüßung der Gäste wurden 2 Neuaufnahmen vollzogen, 3 Abschiedsschreiben verlesen und ein Bestand von 134 Mitgliedern festgestellt. Dann sprach der Sekretär den Herren Oberbürgermeister Dr. Franke, Amtsgerichtsrat Musenberg und Reg- und Baurat Zeising zur 20jährigen, Herrn Kreisschulrat Dr. Böhm zur 25jährigen und den Herren Rektor und Stadtrat Lorenz, Prof. Ruffert und Geh. Justizrat Dr. Dittrich zur 30jährigen Mitgliedschaft die Glückwünsche der Gesellschaft aus. Ganz besonders aber feierte er Herrn General Gabriel, der das seltene Fest des goldenen Philomathenjubiläums begehen konnte und der in bewundernswerter körperlicher und geistiger Frische mit weisem Rat im Vorstande — der Nestor der Gesellschaft — zu ihrem Gedeihen wirkt. Hierauf wurden nach eingehender Darlegung der Kassenverhältnisse die zahlreich eingegangenen Tauschschriften besprochen. Sodann hielt den Hauptvortrag Rabbiner Ellguther über „Charakterköpfe aus der Neisser Philomathie“.

Der Vortragende, der bereits 1917 anlässlich seiner 25jährigen Mitgliedschaft über „Erinnerungen aus meinem Philomathenleben“ gesprochen hatte, versuchte, diesen Vortrag ergänzend, die Gestalten vieler Männer, die durch charakteristische Eigenschaften, durch gediegene Vorträge und durch ihr Emporsteigen in der Welt der Wissenschaften und im öffentlichen Leben sich besonders auszeichneten, zu schildern. Von der Aufzählung der von ihm behandelten Persönlichkeiten soll hier wunschgemäß abgesehen werden, teils, um nicht eine etwa unliebsame Rangordnung aufzustellen, teils weil das vom Redner dem Archiv der Gesellschaft überwiesene Material erst zum Säkularjubiläum der Philomathie im einzelnen verwertet werden soll.

Es schloß sich darauf ein kurzer Vortrag an, gehalten von Prof. Tommek, über „Eine Birfurkation im Neisser Lande“.

**3. Sitzung (15. Dezember 1926).** Der Sekretär bat nach Eröffnung der nur von 30 Mitgliedern besuchten

Sitzung dringend, für die schon seit Monaten festgesetzten Philomathie-Mittwoche keine anderweitigen Einladungen ergehen zu lassen und dahin zu wirken, daß auch von anderer Seite für diese 8 Mittwoche nicht gebeten werde. Dann wurden 3 Herren in die Gesellschaft aufgenommen und ein Bestand von 136 Mitgliedern festgestellt. Eine große Zahl neuer Tauschschriften wurde vorgelegt. Eingehend besprach der Sekretär einen von Archivrat a. D. Dr. Mummenhoff gehaltenen Vortrag über „das deutsche Handwerk bis zur Einführung der Gewerbefreiheit, unter besonderer Berücksichtigung von Nürnberg“ (48. Jahresbericht d. Vereins f. Gesch. d. St. Nürnberg) und beschäftigte sich im Anschluß an einen Philomathievortrag (1923/24) mit der „Welteislehre“ von Hörbiger und Fauth und verwies auf das vom Bund der Sternenfreunde durch R. Henseling herausgegebene Buch „Weltentwicklung und Welteislehre“, das an den rein spekulativen Grundlagen des Hörbigerschen Lehrgebäudes scharfe, aber streng wissenschaftliche Kritik übt. Facharzt Dr. Dresen verbreitete sich nun im Hauptvortrag über „Skizzen und Beobachtungen aus dem Gebiete der Psychiatrie“.

Der Vortragende führte die Zuhörer auf Grund eigener Beobachtungen und Erlebnisse durch psychiatrische Kliniken und Irrenanstalten, schilderte an einigen Beispielen das tragische Schicksal der Kranken, wies aber auch nach, daß durch die Fürsorge den Kranken wie auch den Angehörigen das Leben erträglicher und sorgenfreier gemacht wird und daß in den Anstalten nicht nur traurige und schrecken-erregende Zustände, sondern auch heitere und fröhliche Bilder dem Auge geboten werden. Der Vortragende erläuterte dabei noch einige wichtige Psychosen, im besonderen ging er auf eine der häufigsten Geisteskrankheiten, Schizophrenie, die oft in ihren Anfängen verkannt wird, näher ein. Zum Schluß sprach er noch den Wunsch aus auf bessere Fürsorge für die Nerven- und Geisteskranken der Stadt und des Kreises Neisse durch baldige Errichtung einer Spezialabteilung im Städtischen Krankenhaus.



**4. Sitzung (19. Januar 1927).** Zu Beginn der Sitzung sprach der Sekretär im Namen der Gesellschaft dem Rabbiner Ellguth zu seinem 40jähr. Amts- und Ortsjubiläum Glückwünsche aus. Nach Vollziehung einer Neuaufnahme wurde ein Bestand von 137 Mitgliedern festgestellt. Darauf nahmen die Philomathen die zahlreich eingelaufenen Tauschschriften in Empfang. Dabei besprach der Sekretär eingehend die „Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen“, ferner die Zeitschrift und Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins und ging im Anschluß daran in längeren Ausführungen allgemein auf die Problemstellung ein, die Nachkriegszeit und Versailler Diktat der Geschichtsschreibung in beiden Lagern aufnötigen. Nun hörten die Anwesenden den Hauptvortrag des Dr. ing. Clemenz über „Physikunterricht auf lebenswichtiger Grundlage“, verbunden mit Experimenten über Elektromagnetismus. Er führte folgendes aus:

Auf dem physikalischen Gebiete ist zwischen Schule und praktischem Leben eine tiefe Kluft entstanden. Während die Technik, die sich mit der Nutzbarmachung der physikalischen Gesetze befaßt, ganz besonders während des Weltkrieges und seiner Folgezeit mit Riesenschritten vorwärts ging, blieb die Schulphysik auf einem gänzlich veralteten Standpunkte stehen. Schuld daran war die durch den Krieg geschaffene Notwendigkeit, alle verfügbaren Mittel der Vervollkommnung der Technik zuzuwenden und dafür — in der Hoffnung, das Versäumte leicht nachholen zu können — allen anderen Gebieten, insbesondere der Schule zu entziehen.

So stehen wir heute vor der Tatsache, daß, nachdem alle Gegenden Deutschlands, soweit es vor dem Kriege nicht der Fall war, in den Genuß der Elektrizität gelangten, jeder Landwirt, jeder Gewerbetreibende und sonstige Beruf dauernd mit den Anwendungen der Elektrizität unmittelbar zu tun haben, während noch kein Schulbuch dem Lehrer, geschweige denn dem Schüler die Möglichkeit an die Hand gibt, sich durch einfachste Mittel einigermaßen Verständnis

für die segensreichen, bei der großen Unkenntnis vieler Menschen jedoch oft verderbenbringenden Auswirkungen des elektrischen Stromes zu schaffen.

Wie es möglich ist, mit Hilfe einer von dem Vortragenden entwickelten Methodik und von ihm selbst dazu konstruierten Anschauungsapparaten das Ziel ohne Geheimnistuerei und Formeln zu erreichen, soll in einigen Beispielen der praktischen Elektrotechnik gezeigt werden.

Die meisten Anwendungen der Elektrotechnik beruhen auf den Wechselwirkungen zwischen elektrischem Strom und Magnetismus. Wollen wir irgendwelche Naturgesetze praktisch verwerten, müssen wir sie verkörpern, d. h. wir müssen mit ihrer Hilfe tote Körper beleben. Eine elektrische Maschine, ein Meßinstrument, eine Fernleitung u. a. stellen letzten Endes nichts anderes dar als eine Kombination gewisser Substanzen, die in möglichst geschickter Weise ausgewählt, geformt und mit Hilfe bestimmter Naturgesetze dem jeweiligen Zwecke dienstbar gemacht werden.

Was die Schulphysik dem Leben so entfremdet, ist die Tatsache, daß sie fast ausschließlich die „Physik des Physikers“ darstellt, während der Schüler nach dem Verlassen der Schule im praktischen Leben die „Physik des Technikers“ findet. Damit soll gesagt sein, daß z. B. eine elektrische Fernleitung nicht, wie es der physikalischen Forderung gemäß geschehen müßte, aus Silber gebaut wird, sondern daß man zu ihrer Ausführung Kupfer wählt, weil für den Techniker nicht allein der Physiker, sondern insbesondere der Kaufmann eine ausschlaggebende Rolle spielt. Wenn wir dem Schüler nicht einfach von Reibungselektrizität, Galvanismus, Induktionselektrizität, Gleichstrom, Wechselstrom, Drehstrom sprechen, sondern ihn darauf aufmerksam machen, daß es eine bestimmte Naturkraft gibt, die wir Elektrizität nennen, und daß es für uns Menschen bei der Nutzbarmachung jeder Naturkraft darauf ankommt, diese billig zu erzeugen und billig zu fördern, so wird er ohne weiteres verstehen, warum wir die Elektrizität nicht durch Reiben, sondern durch elektromagnetische Wirkungen erzeugen, und warum wir sie

nicht mehr als Gleichstrom, sondern als Wechselstrom und Drehstrom fördern. Daß wir das eine dem andern vorziehen, bestimmt eben im praktischen Leben nicht der Physiker, sondern der Kaufmann.

Es gelingt, die ganze Lehre von den Wechselwirkungen zwischen elektrischem Strom und Magnetismus und der darauf aufgebauten Elektrotechnik auf zwei physikalische Grundgesetze und auf zwei Grundbaustoffe zu beschränken. Die Grundgesetze lauten: „Fließt elektrischer Strom durch einen Leiter, so wird die Umgebung des Leiters magnetisch“, ferner: „Ändert man Magnetismus in der Nähe eines Leiters, so entsteht in diesem ein elektrischer Strom“. Als Grundbaustoffe finden wir aus oben angegebenen Rücksichten Kupfer als Träger des elektrischen Stromes, Eisen als Träger des Magnetismus. Diese beiden Elemente werden mit Hilfe der neuen Methodik nach Pestalozzischen Grundsätzen in allen Anwendungen, vom einfachen Elektromagneten beginnend bis zur komplizierten Drehstrommaschine, aufgebaut. Der Schüler erkennt, daß Gesetze und Baustoffe die gleichen bleiben, während sich die äußere Form der einzelnen Gebilde durch die Hand des Technikers ändert. Er versteht dadurch innerlich das Wesen der physikalischen Erscheinungen und vermeidet alles Auswendiglernen. Der Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Leben kommt ihm zum Bewußtsein, und er wird durch den physikalischen Unterricht zum selbständigen und wirtschaftlichen Denken erzogen.

**5. Sitzung (23. Februar 1927).** Nachdem der Sekretär zu Beginn der Sitzung auf den unveränderten Bestand der Mitglieder (137) hingewiesen und eine Beschlußfassung über den Antrag Dr. Wiener auf die nächste Sitzung verschoben hatte, teilte er die letzten Tauschschriften aus und besprach ausführlich aus den „Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der preußischen Rheinlande und Westfalens“, 83. Jahrg., die 7 Aufsätze über den Laacher See, die eine einmütige und geschlossene Abwehrfront aller naturwissenschaftlichen Disziplinen zeigen gegenüber der

geplanten „Industrialisierung“, dieses „in der Welt einzig dastehenden Naturdenkmals“, das man als Kraftreservoir für das Andernacher Elektrizitätswerk verwerten wollte. Oberstudienrat Janocha behandelte sodann das Vortragsthema „Die Neuordnung des höheren Schulwesens und der Reifeprüfung in Preußen“, aus dem der nachstehende Inhalt wiedergegeben wird.

Seit der Staatsumwälzung i. J. 1918 hat das deutsche Schulwesen die tiefgreifendste Neuordnung erfahren. Manche Schultypen sind verschwunden, andere wurden neu geschaffen. Dabei ist die Vielheit der Typen in gewissem Sinne zusammengefaßt worden. So ist der Begriff der „Einheitsschule“ entstanden, die eine Zusammenfassung des gesamten Schulsystems darstellt, innerhalb dessen der Übergang von einer Schulart auf die andere in bestimmter Weise geregelt ist. Jedes Kind muß jetzt gemäß Art. 146 der R. V. die 4 jährige Grundschule durchlaufen, ehe es in eine höhere oder mittlere Schule eintreten darf. Für den Eintritt in eine höhere Schule sollen lediglich die geistigen Anlagen und Neigungen des Kindes, nicht aber die wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Verhältnisse der Eltern maßgebend sein. Die höhere Schule, die 9stufig geblieben ist, tritt heute in 4 Grundtypen in Erscheinung: Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule und Deutsche Oberschule. Vom Gymnasium und Realgymnasium gibt es Abarten, so daß wir für die männliche Jugend nicht weniger als 12 verschiedene Arten von höheren Schulen haben. Die grundständige Anstalt für die weibliche Jugend ist das Lyzeum, das wie die Realschule 6 Klassen (VI—VII) umfaßt. Darauf bauen sich auf 1) eine Erweiterungsklasse des Lyzeums VIIb, 2) die Frauenschule, 3) das Oberlyzeum und 4) das Oberlyzeum der Oberrealschulrichtung. Auf den Lyzeumsklassen VI—IV bauen sich auf 1) die deutsche Oberschule, 2) die realgymnasiale Studienanstalt, 3) die gymnasiale Studienanstalt. Zu diesen Schulformen kommt noch die Aufbauschule für Mädchen.

Die 4 Grundtypen des höheren Schulwesens für die männliche Jugend sind scharf gegeneinander abgegrenzt



durch scharfe Herausarbeitung des Bildungszieles jeder einzelnen Schulart.

Durch die besondere Verwendung der in der Antike ruhenden Bildungswerte und ihre innere Verbindung mit denen unserer eigenen Kultur eine humanistische Bildung besonderer Prägung zu vermitteln und den jungen Menschen zu einem Leben kraftvoller Eigenart in der Gegenwart vorzubereiten, ist das Bildungsziel des Gymnasiums. Das des Realgymnasiums besteht in dem Studium des modernen Europäismus; zu diesem Zweck wird der junge Mensch besonders die Epochen der deutschen Geistesgeschichte durchleben müssen, in der der deutsche Geist in bewußter Auseinandersetzung mit der französischen, englischen und antiken Kultur seine schöpferischen Kräfte zur Einheit zusammenfaßt. Im Bildungsziel der Oberrealschule stehen die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer im Vordergrund; sie soll Gegenwartsmenschen von eigenartiger Prägung heranbilden, die wir in keinem Beruf neben den durch die anderen Schularten herangebildeten entbehren können. Auch sie erstrebt das Ziel, die Schüler zu einem geschichtlich vertieften Verständnis der Gegenwart und der deutschen Kulturaufgaben zu führen. Die Deutsche Oberschule endlich stellt die deutsche Kultur in den Mittelpunkt. Wie sich diese entwickeln wird, bleibt abzuwarten. Hellpach z. B. glaubt nicht an eine höhere Bildung, die sich einseitig auf der Pflege des Deutschen aufbaut. Er bezeichnet die Deutsche Oberschule als „romantischen Irrweg“. Wahrscheinlich werden sich diese Deutschen Oberschulen nach der Ansicht des Vortragenden zu Hauptzubringeanstalten für die Pädagogischen Akademien entwickeln.

Die Bildungseinheit zwischen diesen 4 Grundtypen des höheren Schulwesens wird gewahrt durch die Gruppe der kulturkundlichen Fächer Deutsch, Religion, Geschichte, Erdkunde, die für alle Schularten im Mittelpunkt der Schularbeit stehen und darum „Kernfächer“ genannt werden. Zu ihnen kommen noch bei allen Schultypen die Kunstfächer und die Leibesübungen. Jede Schulart muß diese

Kernfächer auf den besonderen Kulturkreis beziehen, der ihre Eigenart ausmacht. Aber jede muß trotzdem im letzten Grunde deutsche Bildung vermitteln. Diese starke Betonung des deutschen Gedankens ist ein wesentlicher Zug der Neuordnung des höheren Schulwesens.

Das Herzstück der ganzen Reform ist die sogenannte Konzentration, d. i. der organische Gesamtunterricht im Gegensatz zu der bisher vorhandenen Beziehungslosigkeit der einzelnen Fächer. Diese Konzentration ist die notwendige Folge davon, daß bei jeder Schulart die Kernfächer sich auf das dieser eigentümliche Bildungsziel einstellen müssen. Die Konzentration, nicht das Pensum ist die Hauptsache („Richtlinien“). Sie kann nur verwirklicht werden durch die Arbeitsgemeinschaft aller Lehrer, vor allem der in einer Klasse unterrichtenden. Zurzeit macht die hohe Stundenzahl der einzelnen Lehrer eine der wichtigsten Voraussetzungen der Konzentration unmöglich, nämlich den gegenseitigen Besuch der Lehrer im Unterricht. Die wahre Konzentration in Beziehung auf das letzte Ziel freilich muß sich in der Seele des Schülers vollziehen; hier liegt die größte Schwierigkeit. Jedenfalls muß der Schüler fest in den Idealen seiner Schule verankert sein. Das gelingt am besten, wenn er möglichst selbsttätig auf die Ziele der Schule hinarbeitet. Dies führt zu einer weiteren Forderung, die für die Neuordnung der höheren Schule von grundlegender Bedeutung ist, zur Forderung des Arbeitsunterrichts. Diese Forderung läßt sich auch in die Form fassen: soviel Selbsttätigkeit von seiten des Schülers wie nur möglich. Damit ist die alte Form der „Lernschule“ erledigt. Das „Pauken“ hört auf, an die Stelle der examinierenden Lehrerfrage tritt die suchende, forschende Schülerfrage. Damit müssen Arbeitsteilung und Arbeitsvereinigung Hand in Hand gehen. Das Prinzip des Arbeitsunterrichtes hat zur Folge, daß heute die mündliche Schülerleistung viel höher bewertet wird als die schriftliche. Da die gesamte Schulreform hauptsächlich eine Erkenntnis der Kulturzusammenhänge zum Ziele hat, tritt die grammatisch-formale Bildung gegenüber

der Lektüre sehr in den Hintergrund. Alle Mittel werden angewandt, um die Arbeitsfreudigkeit der Schüler zu wecken. Dies äußert sich z. B. in der Gestaltung der Lehrbücher, in der Freiheit der Themenwahl beim deutschen Aufsatz u. a. Der Arbeitsunterricht bringt auch eine Entlastung hinsichtlich der häuslichen Arbeiten mit sich; das eigentliche Lernen, die Einübung, Befestigung und Wiederholung bleibt der Schularbeit vorbehalten. Die häusliche Arbeit soll mehr der Entfaltung der Phantasie, der Kombinationsgabe und dem selbständigen Denken Raum geben. Seine Krönung erreicht der Gedanke der Arbeitsschule in der Bildung freier Arbeitsgemeinschaften der Schüler auf der Oberstufe, die der Vertiefung und Ergänzung der von der betreffenden Schulart zu leistenden Bildungsarbeit dienen. Die restlose Durchführung des Arbeitsunterrichts scheitert zurzeit an der hohen Klassenschülerzahl.

Aus dieser Neuordnung des höheren Schulwesens ist die Neuordnung der Reifeprüfung organisch erwachsen. Die wesentlichen Punkte sind: Eine Befreiung von der mündlichen Prüfung gibt es nicht mehr; die Schüler werden aber nicht in dem Fache geprüft, in dem sie schwach sind, sondern gerade in dem, in dem sie glauben, etwas leisten zu können. Daher darf der Schüler bei der Meldung den Wunsch aussprechen, in welchem Fache er geprüft werden will. Über die Zulassung zur Prüfung entscheidet nicht mehr der Oberschulrat, sondern der aus den Lehrern der OI bestehende Reifeprüfungsausschuß. Eine Zurückstellung nach der schriftlichen Prüfung ist nicht mehr möglich. Im Deutschen werden für die schriftliche Prüfung 4 Themen zur Auswahl gestellt. Die Benützung von Texten, Wörterbüchern, Formelsammlungen ist gestattet, wenn sie auch während des Primaunterrichts gestattet gewesen ist. An die Stelle von Frage und Antwort tritt ein kleiner Vortrag des Prüflings; sagt ihm das gestellte Thema nicht zu, darf er um ein anderes bitten; erst wenn er auch dabei versagt, greift der Lehrer mit Fragen ein. Alle Prüflinge, soweit sie nicht vom Turnunterricht befreit gewesen sind haben sich einer Prüfung in den Leibesübungen zu unter-

ziehen. Diese gliedert sich in leichtathletische und in Geräteübungen. Bei der Abstimmung ist lediglich die Gesamtpersönlichkeit des Schülers zu würdigen. Die bestandene Prüfung wird qualifiziert durch die Noten „bestanden“, „gut bestanden“, „mit Auszeichnung bestanden“. Die nicht bestandene Prüfung darf erst nach einem Jahre wiederholt werden.

Ob sich diese Neuordnung bewähren wird, bleibt abzuwarten. Anzuerkennen ist, daß sie viel Licht und Luft, Freiheit und Sonnenschein in die Schule gebracht hat. Eine der erfreulichsten Folgen ist die Herstellung eines herzlichen, vertrauensvollen Kameradschaftsverhältnisses zwischen Lehrern und Schülern.

Nach dem gemeinsamen Abendessen lauschten die Versammelten noch einem kurzen Vortrag über die Frage: „Schlägt Rohrnahrung oder Übergarkost besser an?“ Universitätsprofessor Dr. Solger sprach über das von v. Voit in München für den mittleren Arbeiter aufgestellte Kostmaß (118 g Eiweiß, 56 g Fett, 500 g Kohlehydrate = 3286 Kalorien) und im Hinblick auf die von dem dänischen Arzt Dr. Hindhede und außerdem bei dem japanischen Volke gemachten Erfahrungen über sehr hohe Arbeitsleistung bei weit geringerer Eiweißzufuhr. Die jetzige Münchener Schule hat das Kostmaß etwas herabgesetzt, verlangt aber sorgfältige Beachtung der individuellen Verhältnisse (Kisskalt). Der Vortragende berichtete weiterhin über die experimentellen Untersuchungen von Prof. Friedberger, aus denen hervorgeht, daß durch mehrstündiges Kochen des Essens der Nährwert der Kost auf den 4. bis 5. Teil herabgesetzt wird. Daher ist auch der Gebrauch der Kochkiste zu verwerfen. Schließlich wurden die Vitamine und die durch ihren Mangel entstehenden, aber auch durch sie in überraschender Weise heilbaren Krankheiten (Rhachitis, Beriberi, Skorbut) kurz charakterisiert.

**6. Sitzung (23. März 1927, Vollversammlung).** In Vertretung des erkrankten Sekretärs leitete der Geheime



Studienrat Prof. Marshall die Versammlung. Ein Antrag Dr. Wiener, der auf diese Sitzung vertagt worden war und den geselligen Teil der Veranstaltungen betraf, wurde mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Der weitere Verlauf der Verhandlungen gestaltete sich zu einer schlichten, aber eindrucksvollen Gedächtnisfeier für Beethoven. Nachdem Landgerichtsrat Petersen den 1. Satz der Sonate in op. 101 vorgetragen hatte, ergriff Oberschullehrer Blaschke das Wort zu seinem Vortrage über „Die poetische Idee in Beethovens Werken“, worauf von den Philomathen Petersen (Klavier), Blaschke (Cello) und Oberregierungsrat Voßfeld (Violine) des Meisters letztes Trio (op. 97) zu Gehör gebracht wurde.

Der Vortragende legte seinen Ausführungen folgendes zugrunde. Jedes Werk Beethovens ist ein freies Bekenntnis seiner eigenen Seelenstimmung und ist darum als Kunstwerk vom Künstler nicht zu trennen. Die Eigenart der Werke kann deshalb nur erfassen, wer auch den Menschen B. in Betracht zieht. Der Redner versuchte nun, den Zuhörern B. als Menschen nahe zu bringen, indem er sie jene Stunden durchleben ließ, in denen der König unter den Musikern in seiner bescheidenen Wohnung im Schwarzspanierhaus mit dem Tode rang. Starke Unruhe bemächtigt sich des sterbenden Helden, der der Welt noch viel zu sagen hat. Bild um Bild und Gestalt um Gestalt ziehen an dem umnachteten Auge vorüber; das Vaterhaus mit allen seinen Kummernissen, der dem Künstler innerlich so fernstehende Vater, die duldende Mutter, für die er so viel Kindesliebe im Herzen trug, der Weg des eigenen Aufstiegs, auf dem ihn noch einmal alle grüßen, die als Lehrer und Freunde in nähere Beziehungen zu ihm getreten sind und mit denen er nochmals Zwiesprache hält.

Im zweiten Teil des Vortrages wurde die Eigenart des Beethovenschen Kunstwerkes behandelt. Ausgehend von der Feststellung, daß B. eine im höchsten Sinne sentimentale Natur sei, legte der Redner dar, daß alle

seine Werke unter dem Zwange einer dichterischen Idee entstanden sind. Sie ist bei ihm oberstes formgebendes Prinzip. Der instrumentale Ausdruck wird unmittelbare Spiegelung tiefgreifenden seelischen Erlebens. Der dichterischen Idee nachzugehen, wird verhältnismäßig leicht fallen, wenn Überschriften sie andeuten, z. B. Coriolan, Egmont, Leonore. Daß B. aber auch die übrigen Werke nicht als absolute Musik, im falsch verstandenen Sinne als inhaltslose Musik „an sich“ betrachtet wissen will, zeigen seine Äußerungen, z. B. „Ich habe immer ein Bild vor Augen, wenn ich am Komponieren bin, und arbeite nach demselben“, oder seine Antwort auf die Frage nach der Bedeutung der d-moll-Sonate op. 31 II „Lesen Sie Shakespeares „Sturm“!“ Noch andere Beispiele wurden angeführt. Auch die Werke ohne Überschriften lassen Ideen durchschimmern. Seinen gewaltigen inneren Kampf gegen die Naturgewalten und um das persönliche Freiheitsideal haben viele seiner Werke zum Inhalt. Als der Schmerz an der Welt und die Verzweiflung über das eigene Geschick hinter ihm liegen, blickt er in sonnigere Höhen und in einen Himmel, aus dem ihm die Botschaft ewiger Freude erklingt (IX. Symphonie und Missa Solemnis). Seinen dichterischen Ideen hat B. in der Hauptsache in zwei Typen der Formenwelt Ausdruck verliehen, in Sonate und Variation, die einer näheren Betrachtung unterzogen wurden. Durch sie offenbart seine Seele ihre letzten Geheimnisse mit rücksichtsloser Offenheit.

„An uns liegt es“, schloß der Vortragende, „ihm ein williges Ohr zu leihen und von ihm uns mitreißen zu lassen auf seinem hohen Gedankenfluge; dann können wir auch teilnehmen an seinem Glück, das er empfunden, als er, wie Richard Wagner sagt, der erlöste Weltmensch, aus der Fülle des Weltherzens ausruft: „Freude!“

Auf diesen Vortrag folgte ein zweiter von Studiendirektor Bender über „Die Grundmoränenlandschaft in Pommern und in der nördlichen Neu-mark“.

**7. Sitzung (27. April 1927).** Der Sekretär gedachte zunächst eines verstorbenen Mitgliedes, des Apothekenbesizers Kutzora in warmen Worten; die Anwesenden ehrten sein Andenken in üblicher Form durch Erheben von den Plätzen. Sodann wurde ein Herr als Mitglied aufgenommen (Mitgliederbestand 137). Aus der Aufsatzreihe der neuen Tauschschriften besprach der Sekretär besonders einen Vortrag von Dr. Rudolf Blochmann „Über eine die Festlegung des Osterfestes einschließende Kalenderreform“, die sich durch Einfachheit und Zweckmäßigkeit auszeichnet (Sonderbeilage zum 2. Heft des 17. Bandes der Schriften des Naturwissenschaftl. Vereins für Schleswig-Holstein). „Hermann Stehr und seine Welt“ lautete das Thema, das Rektor Beuchel hierauf behandelte.

Einleitend beantwortete der Vortragende die Frage, warum ein Großer von der Bedeutung Stehrs so wenig ins Volk gedrungen, durch den Hinweis, daß er einer von den wenigen sei, mit denen man ringen müsse, um sie zu lieben.

Es wurde nun aus den Schriften Stehrs dargelegt, wie St. sich auf Gebiete wagt, die vor ihm kaum je einer betreten hat, wie er sich in den geheimsten Tiefen der menschlichen Seele so erfahren, in den verborgensten Zusammenhängen von Schuld und Schicksal so hellsehend zeigt, daß er aus innersten Offenbarungen heraus Bilder und Stoffe voll erschütternder Tragik und anschaulicher Realistik schaffen konnte. Als Ursache, weshalb St. von der Mehrzahl der Lesehungerigen, von Kindern und Jugendlichen, überhaupt von unreifen Menschen gemieden wird, bezeichnete der Vortragende den tiefen und deshalb oft schwer verständlichen Gedankeninhalt seiner Sprache, seine oft fast zu weit gehende und daher ermüdende Klein- und Feinarbeit in der Seelenanalyse, seine vor keiner Konsequenz zurückschreckende Schilderung menschlichen Elends, seine oft recht pessimistische Weltanschauung.

Diese Art zu schreiben ist umso wunderbarer, als St., der nunmehr 63jährige, aus kleinbürgerlichen Verhältnissen

stammt und jahrzehntelang im einsamen Gebirgsdörfchen ohne geistige Anregung seine schönsten und fruchtbarsten Jahre verbrachte, gemieden, verachtet, verhöhnt von Vorgesetzten und Standesgenossen, beschimpft von den Dorfsinsassen, angegriffen sogar von der Kanzel herab. Er nahm den Kampf auf und beugte sich nicht, auch dann nicht, als er wegen seines Erstlingswerkes es mit den Gerichten zu tun bekam und verurteilt wurde. Aus den Akten, die Ministerialdirektor Kästner anlässlich seines 60. Geburtstages ausgegraben und zusammengestellt hat, wurde festgestellt, daß St. schon als Schüler seine eigenen Wege ging, mit seinen Lehrern oft zusammenprallte und es erheiternderweise über ein „genügend“ im Deutschen nicht gebracht hat. Der Minister wollte seine Ernennung zum Regierungs- und Schulrat durchsetzen, St. lehnte ab.

Der Weltkrieg zeigte, daß St. deutsch bis auf die Knochen ist, sehr zum Leidwesen ganz radikaler Kreise (wie Max Herrmann-Neisse), die bei aller Anerkennung seines Schaffens ihrer Enttäuschung über das nationale Denken St. unverblümt zum Ausdruck brachten. — Ein großer Teil des Vortrages war dem Verhältnis St. zu Gott und der Kirche gewidmet. St. sucht Gott und ringt mit ihm und findet ihn — in sich selbst.

Jahrzehntelang wurde St. den Naturalisten zugesellt. Hier reizte der Nachweis, daß St. über den Naturalismus weit hinausgeht, sodaß selbst Gerhard Hauptmann bei der Lektüre des Erstlingswerkes „Der Graveur“ bewundernd gestehen mußte: „Der hat uns schön in den Sand geworfen!“ Hier fand sich Gelegenheit, St. und Hauptmann in ihrem Leben zu vergleichen und die Vorzüge und Schattenseiten beider gegeneinander abzuwägen. Obwohl St. vielleicht von Hause aus der reichere ist, so ist er doch mit seinen Gestalten und den von ihm geschilderten Verhältnissen in der häuslichen Enge geblieben, und ein gewisser Zwiespalt, der in dem Zusammenwirken von Veranlagung und Leben verständlich wird, stört sehr oft die Gesamtwirkung.



Der Vortragende befaßte sich weiterhin mit der Frage, ob St. den schlesischen Heimatdichtern zuzurechnen sei. Wohl wurzelt, führte er aus, der Dichter fest im Boden seiner Heimat; er schildert das Leben seiner Landsleute trefflich und leuchtet tief hinein in ihre Seelen. Und doch, ihm weitet sich die Heimat zur Welt. Nicht Schlesisches, sondern Allgemein-Menschliches, oft Allzu-Menschliches ist es, was er beim Zerpflücken der Seelen, beim Aufrollen der Motive aller Handlungen zum Ausdruck bringt. Seine Werke ragen weit über das enge Gebiet der Heimatdichtung hinaus.

Einen breiteren Raum in den Ausführungen nahm die Untersuchung und Kritik der Sprache Sts. ein. Von manchen in überschwenglicher Weise gefeiert, erscheint sie anderen, auch sprachlich geschulten Lesern zuweilen ungewöhnlich, gesucht, ja in vereinzelten Fällen direkt undeutsch, was durch eine Reihe von Beispielen erhärtet wird.

Zum Schlusse gab der Redner eine Probe Stehr'scher Kunst durch den Vortrag des letzten Kapitels seiner Novelle „Der Schindelmacher“. Das Werkchen ist nach der Ansicht des Vortragenden ein Kabinettstück in blendendster, wuchtigster Sprache und voll erschütternder Tragik.

Das tiefere Eindringen in die Welt Sts. bringt dem Gebildeten Freude und reichen Genuß und vermehrt die kleine Gemeinde ernstgesinnter Menschen, die in dankbarer Liebe und Verehrung um den Dichter sich scharen. Und in diese Gemeinde wünschte der Vortragende auch eingereiht — die Philomathen.

**8. Sitzung (18. Mai 1927, Stiftungsfest).** Der Sekretär gab zu Beginn der Festsitzung eine gedrängte Übersicht über das beendete Geschäftsjahr. Das Personalverzeichnis ergab im Oktober 1926 134 Mitglieder und am Ende, nachdem noch ein Mitglied ausgeschieden war, 135 Mitglieder, und zwar 1 Ehrenmitglied, 2 korrespondierende, 13 ordentliche auswärtige und 119 ordentliche einheimische Mitglieder. Dem Berufe nach zählte man unter den Ein-

heimischen 34 Juristen und Verwaltungsbeamte, 30 Philologen und Schulmänner, 24 Ärzte, 5 Militärs a. D., 5 Bankiers, 4 Baubeamte, 4 Fabrikbesitzer, 4 Privatiers, 3 Geistliche im Hauptamte, 3 Ingenieure, 3 Kaufleute, 1 Apotheker. Bei der Besprechung der sehr zahlreich eingegangenen Tauschschriften kam der Sekretär nochmals auf die „Blochmann'sche Kalenderreform“ zurück.

Für sie erklärten sich 39 der Anwesenden, gegen sie niemand. Den Hauptvortrag über „Natur und Medizin im Kampf gegen die Syphilis“ hielt Facharzt Dr. Heinrich. Der Inhalt seiner Ausführungen ist folgender:

Die Syphilis unterscheidet sich in ihrem Verlauf von anderen Infektionskrankheiten schon dadurch, daß sie bei unzähligen Menschen auch unbehandelt für lange Zeit vollständig verschwinden kann, dann aber doch an dem einen oder anderen Organ wieder ausbricht. Ihre Spätererscheinungen sind dann die schweren und schwersten Fälle. Wirkliche Selbstheilungen sind wohl beobachtet, dürften aber nur selten stattfinden.

Wir stellen uns eine Infektionskrankheit unter dem Bilde eines Kampfes vor. Die eine Partei sind die Krankheitserreger und ihre Giftstoffe, die Kampfmittel der anderen Partei sind die Zellen und gesunden Säfte des menschlichen Körpers. In diesem Kampfe werden die Erreger von den Zellen aufgenommen, nach außen abgeschoben oder zerstört. Dabei werden Schutzstoffe der verschiedensten Art in den Säften gebildet, die die Erreger ihrerseits schädigen oder vernichten oder den Organismus unangreifbar für sie machen (Immunität, die es bei geheilter Syphilis nicht gibt).

Rein äußerlich tritt dieser Kampf als Fieber und Entzündungen verschiedenen Grades in Erscheinung. Diese Krankheitserscheinungen können wir mit Recht als natürliche Heilbestrebungen auffassen, wenn sie nicht statt nur ihr Ziel, die Heilung, zu erreichen, darüber hinausschießen und so ein Organ oder den Körper schädigen, ja töten.

Für die Heilung einer Infektionskrankheit sind also verschiedene Wege möglich. Wir können versuchen, den Organismus in seinen natürlichen Heilbestrebungen zu unterstützen, wir können die Erreger unmittelbar schwächen oder abtöten, wir können die Krankheitssymptome, mit denen der Körper an sich eine gute Absicht hat, mäßigen und so beeinflussen, daß ein Schaden ausbleibt.

Unsere Bestrebungen, die Kampfkraft des Körpers zu steigern, können ganz allgemeiner Natur sein ohne Rücksicht auf die einzelnen Erreger und den Krankheitsprozeß. Das trifft z. B. bei allen Maßnahmen der Naturheilkundigen zu, wie Licht, Luft, Wasser, Hitze, Kälte. Bei manchen Infektionskrankheiten mit großer Heilkraft leisten diese Methoden auch Ausgezeichnetes, besonders bei geschwächten Menschen.

Andere Mittel, die Kampfkraft des Körpers zu heben, gibt uns die Serum- und Impfbehandlung. Bei der ersten werden im Tierkörper erzeugte Schutzstoffe dem kranken Menschen eingeführt, bei der letzteren sind es abgetötete Erreger, die den kranken Körper zu einer stärkeren Produktion von Gegengiften befähigen. Serum- und Impfbehandlung sind also Naturheilmethoden wissenschaftlicher Art.

Mit den genannten Methoden konnten bei der Syphilis keine beweisenden Ergebnisse gezeitigt werden. Versagt hat die Naturheilmethode bei alleiniger Anwendung; sie hat nur einen guten unterstützenden Wert durch Anregung des Stoffwechsels. Versagt hat die Serum- und Impfbehandlung. Wir sind also auf Medikamente angewiesen.

Im Vordergrund des Interesses steht hier das Salvarsan. Das Salvarsan verdankt seine Entstehung nicht dem Zufall, sondern ist das erste Mittel, das aufgrund eines modernen naturwissenschaftlichen Gedankenganges entdeckt worden ist. Seinem Erfinder, Paul Ehrlich, ist es mit diesem Mittel gelungen, in die Zellenansammlungen (Organe) des menschlichen Körpers, denen im Krankheitsfalle die Erreger beigemischt sind, gleichsam hineinzuschießen und dabei wesentlich nur die Erreger zu

treffen. Seine Hoffnung, mit nur einer Einspritzung eine Krankheit von der Schwere und Hartnäckigkeit der Syphilis zu vernichten, erfüllte sich nicht. Rückfälle blieben dann nicht aus. Auch einzelne Schädigungen des Körpers, selbst Todesfälle mußten dem Salvarsan zur Last gelegt werden. Zur Vermeidung von Rückfällen erwies sich eine Reihe von Einspritzungen in mehreren Kuren als notwendig, und da Salvarsan allein in manchen Fällen nicht immer zur Heilung führt, auch solche mit Quecksilber und in neuerer Zeit mit Wismut.

Salvarsanunglücksfälle wird man nach menschlichem Ermessen nie ganz ausschalten können. Man hat aber gelernt, sie möglichst zu vermeiden durch Verbesserung der Salvarsane, genaue Überwachung der Fabrikation, durch Aussetzen der Behandlung bei den geringsten Gesundheitsstörungen oder im Falle einer vorhandenen Überempfindlichkeit des Kranken. Die Behauptungen in der Tagespresse, das Salvarsan begünstige die schweren Folgeerscheinungen der Syphilis, die Gehirnerweichung und Rückenmarkschwindsucht, sind tatsächlich unbewiesen. Die Aussichten der vollständigen Ausheilung der Syphilis sind in der Frühperiode am günstigsten; denn die frühen Fälle werden mit höchster Wahrscheinlichkeit schon mit einer Kur geheilt und die ansteckungsgefährlichen Fälle werden ihrer Ansteckungsfähigkeit sehr schnell entkleidet.

Der jetzige starke Rückgang der Syphilis ist neben Aufklärung, Aufrüttelung der Volksmassen und ihrer Erfassung durch die Beratungsstellen in erster Linie auf das Salvarsan zurückzuführen, das trotz mancher ihm noch anhaftender Fehler als das beste gelten muß, was wir bis jetzt zur Bekämpfung einer der schrecklichsten Krankheiten besitzen.

Literatur: Die Salvarsanbehandlung der Syphilis von Prof. Dr. Jadassohn. Verlag Julius Springer, Berlin. Moderne Syphilisforschungen von Prof. Dr. Hans Hübner, Verlag von Johann Ambrosius Barth, Leipzig. Geschlechtskrankheiten und Heilswindel von Dr. Carl Alexander. Verlag von Johann Ambrosius Barth, Leipzig.



Der zweite Vortragende, Medizinalrat Dr. Thierse, berichtete „über Typhusgefahr in unserer Gegend“, wobei er folgendes ausführte:

Die Pressenachrichten in den Jahren 1925/26 über Typhusepidemien in Deutschland haben große Besorgnis in der Bevölkerung hervorgerufen und zu der Frage Veranlassung gegeben, wie es möglich sei, daß derartige Epidemien in unserem Reich bei seinen guten hygienischen Verhältnissen noch auftreten könnten. Die Frage nun, ob auch für die Stadt Neisse und ihre Umgebung eine solche Gefahr bestünde, suchte der Redner, wie folgt, zu beantworten.

Die bedeutenderen Thypusepidemien, die Deutschland in den genannten Jahren heimsuchten, lassen sich tabellarisch so darstellen:

Anklam . . . .	275	Erkrankungen,	14,8%	Sterbefälle
Hanau . . . .	86	„	20,9%	„
Hermisdorf (Kynast)	37	„	13,5%	„
Langenbielau . .	124	„	7,2%	„
Hannover über	2000	„	10%	„

Zum Verständnis der Übertragung des Typhus hielt der Vortragende eine Skizzierung seines Verlaufs für erforderlich.

Der Typhus ist eine übertragbare Krankheit, hervorgerufen durch den von Eberth gefundenen stäbchenförmigen Typhusbazillus. In der Regel dringt er durch den Mund in den Körper ein und siedelt sich im Darmkanal an, dort krankhafte Veränderungen verursachend, die mit hohem Fieber und Benommenheit einhergehen. In den Ausscheidungen der Kranken werden häufig in der Krankheit, aber auch gelegentlich nach der Genesung während des ganzen Lebens Typhusbazillen gefunden. Von hier nehmen nun weitere Erkrankungen ihren Ausgang, sei es, daß Personen in der Umgebung des Kranken oder durch Bazillenträger infiziert werden, sei es, daß von Bazillenträgern Molkereiprodukte oder Trinkwasser verseucht werden und dann Gelegenheit geben, größere Epidemien zu verursachen.

Einwandfreie Desinfektion der Ausscheidungen des Kranken, Fernhalten von Bazillenträgern von Lebensmittelbetrieben und Wasserwerken sind deshalb dringende Forderung.

Im Landkreise Neisse haben wir einige Ortschaften, in denen in den letzten Jahren Typhus gehäuft auftrat. Bei dem regen Verkehr zwischen Kreisstadt und Land besteht die Gefahr der Einschleppung zweifellos. Deshalb sind beste hygienische Verhältnisse in der Stadt zu fordern. Dem Milchhandel muß besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, größte Sauberkeit ist hier unbedingte Voraussetzung. Die Zentralwasserversorgung der Stadt ist nicht ideal. Die Nähe des Neisseflusses an den Entnahmestellen des Leitungswassers ist bedenklich (bei gelegentlich hohen Keimzahlen). Eine einwandfreie Abwässerbeseitigung fehlt in Neisse. Wirtschafts- und Kloakenabwässer fließen ungeklärt in die Neisse. Ein derartiger Zustand ist schwer bedenklich und kann bei Gefahr von Epidemien verhängnisvoll werden. Dringende Abhilfe ist erforderlich.

An die Vorträge schloß sich das gemeinsame Abendbrot an, das noch 51 Mitglieder vereinigte. Universitätsprofessor Dr. Solger brachte einen launigen Trinkspruch aus auf den Sekretär, dieser auf die Philomathie, ihren Vorstand und die Vortragenden des Jahres. Geheimrat Marshall toastete auf Prof. Dr. Solger, das z. Z. einzige Ehrenmitglied der Gesellschaft. Landesgerichtsrat Meßner ergriff noch kurz das Wort zu einigen sachlichen Bemerkungen zum zweiten Vortrag. Der Liedermeister, San.-Rat Bernatky, ließ das „Bakterium“ leben, und Landgerichtsrat Petersen erfreute die Versammlung wieder durch einige Klaviervorträge.

# Die Toten der Philomathie

(von Oktober 1920 bis Mai 1928)

---

---

## NEKROLOGE

---

### Johann Benedikt von Groeling

† 23. Februar 1921.

Oberstleutnant Johann-Benedikt von Groeling wurde in Gleiwitz als Sohn des Viktor von Groeling, damals Leutnant im Ulanenregiment Nr. 2 und Herr auf Schalscha und Zernik, am 27. Februar 1861 geboren. Da seine Eltern nach Schalscha übergesiedelt waren, erhielt er den ersten Unterricht von Gouvernanten. Später besuchte er das Gymnasium zu Brieg und die Ritterakademie in Liegnitz. Im Jahre 1881 trat er in das Garde-Jäger-Bataillon in Potsdam ein und wurde 1883 Offizier. Drei Jahre später wurde er nach Glatz in das Inf.-Rgt. Nr. 132 versetzt und ging mit diesem 1888 nach Straßburg i. E. Auf Wunsch seines Vaters kam er 1891 als Premierleutnant ins Inf.-Rgt. Nr. 62 nach Cosel OS. 1897 wurde er Platzmajor in Pillau i. Ostpr., rückte dort zum Hauptmann auf und wurde 1901 als Platzmajor nach Küstrin versetzt. Im Jahre 1905 ist er Bezirksoffizier in Oldenburg und siedelt auf eigenen Wunsch in gleicher Eigenschaft in seine Heimatprovinz, nach Neisse, über.

Beim Ausbruch des Krieges übernahm er das Kommando über das Landsturm-Bataillon Neisse, mit dem er am 2. September 1914 nach Rußland ausrückte. Dort nahm er an verschiedenen Schlachten und Gefechten teil. Im Dezember wurde das Bataillon herausgezogen, kam nach Lodz und wurde am 13. März 1915 als Grenzschutz in den Kreis Rosenberg OS. kommandiert. Schon im Jahre 1914 erhielt Major von Groeling das Eiserne Kreuz. Auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat er gekämpft. Hier führte er das 2. Bataillon des Inf.-Reg. Nr. 22, besonders vor Verdun und bei Montfaucon, wo er sich im Schützengraben eine schwere Knieverletzung zuzog, die ihn zu seinem größten Leidwesen felddienstunfähig machte. Er übernahm deshalb das 2. Ers.-Batl. Inf.-Rgt. Nr. 22 und das Re-

krutendepot in Ratibor (von Juli 1916 bis September 1917), dann seine alte Stellung in Neisse. Nach dem Umsturz nahm er seinen Abschied mit dem Charakter als Oberstleutnant. Nach langem, schwerem Leiden, das er heldenhaft trug, entschlief er am 23. Februar 1921 und wurde auf dem Garnisonfriedhof beigesetzt.

Außer seiner leidenschaftlichen Liebe zum Weidwerk und zur Natur begeisterte ihn alles Schöne und Hohe in Kunst und Wissenschaft. Die Malerei bereitete ihm einen besonderen Genuß. Eine Reihe schöner Kopien alter Meister von seiner Hand geben Zeugnis von seinem Malertalent. Er war langjähriges Mitglied der Philomathie (seit April 1907), deren wissenschaftlichen Bestrebungen er allezeit ein warmes Interesse entgegenbrachte. Die Gesellschaft wird deshalb auch allezeit sein Andenken ehren.

### **Franz Starker**

† 17. Februar 1922.

Der Geh. Justizrat, Rechtsanwalt und Notar Franz Starker, wurde am 28. Januar 1855 zu Neisse geboren. Er besuchte das Gymnasium der Vaterstadt, das er 1876 mit dem Zeugnis der Reife verließ. In Breslau studierte er die Rechtswissenschaft. Am 11. November 1879 bestand er vor dem dortigen Oberlandesgericht das Referendarexamen. Seine praktische Zeit als Referendar verbrachte er in Neisse und Breslau. Am 6. Dezember 1884 bestand er am Kammergericht in Berlin das Assessorenexamen und ließ sich am 1. Januar 1885 als Rechtsanwalt am Amtsgericht Friedland OS. nieder. Im Juli desselben Jahres übernahm er in Neisse die Praxis des zum Bürgermeister von Neisse gewählten Rechtsanwalts Dr. E. Warmbrunn. Im Jahre 1891 wurde er zum Kgl. preußischen Notar ernannt, 1904 wurde er Geh. Justizrat.

Seine Beliebtheit als Rechtsanwalt verdankte er vor allem seiner Menschlichkeit und Herzensgüte; stand er doch seinen Klienten mehr noch als Mensch als mit seinem umfassenden Wissen und Können durch Rat und Tat zur Seite. Seiner Vaterstadt schenkte er seine Liebe im Großen wie im Kleinen. Sein Sinn für die Schönheiten der Natur veranlaßte ihn zu zahlreichen Wanderungen, die ihn zu einem der besten Kenner der schlesischen Gebirgswelt werden ließen. Dem tiefen Ernst im Beruf standen der goldene Humor und die Fröhlichkeit im geselligen Zusammenleben gegenüber. So war er denn auch in den Kreisen der Philomathie, in die er am 20. April 1901 eingetreten war, ein stets gern geschenes Mitglied, dessen Andenken die Gesellschaft treu bewahren wird.



## Paul Gabriel

† 26. Februar 1922.

Exzellenz Generalleutnant a. D. Paul Gabriel wurde am 2. August 1853 als Sohn des Kgl. Baurats Eduard Gabriel in Gleiwitz geboren. Er besuchte die Gymnasien in Gleiwitz und Liegnitz, wo er die Reifeprüfung ablegte. Im März 1873 trat er in das 2. oberschlesische Inf.-Rgt. Nr. 23 in Neisse als Fahnenjunker ein und wurde 1875 Leutnant. In seiner Leutnantszeit hatte er mehrere wichtige Kommandos, so von 1881—84 als Kompanieoffizier an der Unteroffizierschule in Marienwerder, ein dreijähriges Kommando an der Kriegsakademie, 1888 wurde er zum Großen Generalstab kommandiert und 1889 als Brigadeadjutant der 66. Inf.-Brigade in Straßburg i. E. zugeteilt. Als Hauptmann kam er 1890 in das pommersche Füs.-Rgt. Nr. 34, später als Stabsoffizier und Bataillonskommandeur in das Infanterie-Regiment v. Boyen (5. ostpr.) Nr. 41, zum Inf.-Rgt. Nr. 146 nach Sensburg und von dort als Regimentskommandeur des Inf.-Rgt. Nr. 62 nach Cosel OS. 1911 wurde er Kommandant des Truppenübungsplatzes Lamsdorf. 1914 erhielt er das Kommando der 21. Landwehr-Brigade, mit der er nach Polen hineinmarschierte und dort bei Radomsk ein siegreiches Gefecht mit russischen Truppen bestand. Nach der Rückkehr erhielt er das Kommando der stellvertretenden 18. Infanterie-Brigade in Breslau und 1916 wieder das des Truppenübungsplatzes Lamsdorf. 1918 wurde er unter Verleihung des Charakters eines Generalleutnants in den Ruhestand versetzt.

Seit 1911 hat er der Stadt Neisse als Mitbürger angehört und alles Geschehen mit regstem Interesse verfolgt. Die Stadt war ihm schon von seiner ersten militärischen Dienstzeit her zur Heimat geworden. Sein Leben war ein Streben nach Wahrheit. Ein treuer Patriot, ein ehrenfester Charakter, hat er unter den Ereignissen der Nachkriegszeit schwer gelitten, aber doch mit starker Anteilnahme die Tagesfragen verfolgt. Reich an Wissen und im Besitze einer guten Bücherei, war er ein anregender Gesellschafter, der den Wissenschaften reges Interesse entgegenbrachte. So war er auch ein geschätztes Mitglied der Philomathie, an deren wissenschaftlichen Veranstaltungen er sich lebhaft beteiligte. Gleich nach seiner zweiten Uebersiedlung nach Neisse hat er sich ihr angeschlossen (26. Oktober 1911). Seit dem 13. November 1918 förderte er sie auch als eifriges Vorstandsmitglied. Er gehörte zu der Reihe jener trefflichen Offiziere der alten Armee, die auch im wissenschaftlichen Leben unserer Gesellschaft eine bedeutsame Rolle spielten. Seine Person und seine Verdienste bleiben unvergessen.

## Robert Faerber

† 28. November 1922.

Kreisbaumeister Major d. R. a. D. Robert Faerber wurde am 15. Juni 1855 in Königsberg in Ostpreußen geboren und verlebte seine Jugend vom 2. bis zum 22. Lebensjahre in Masuren, wo sein Vater als Kgl. Steuerbeamter in verschiedenen Orten tätig war. Er besuchte das Gymnasium in Hohenstein bis 1874 und widmete sich sodann dem Landmesserberuf. Im Jahre 1877 wurde er nach bestandnem Examen als Regierungs-Landmesser vereidigt, trat jedoch bald zum Straßenbau-fach über und wurde 1881 zum Kreisbaumeister in Brieg gewählt und angestellt. Am 1. Juli 1890 erhielt er die Stellung des Kreisbaumeisters des Kreises Neisse.

Von 1878—79 hatte Faerber als Einjährig-Freiwilliger beim Pion.-Batl. 1 in Danzig gedient und wurde 1882 Reserveoffizier desselben Bataillons. 1885 trat er zum schlesischen Pion.-Batl. 6 in Neisse über und blieb Reserveoffizier dieses Bataillons bis 1921, zuletzt 18 Jahre als Hauptmann und seit April 1915 als Major d. R. Er machte den Weltkrieg vom Beginn bis September 1915 als Führer mehrerer Pionierkompanien im Osten mit, wo er oft persönlich mit dem Feldmarschall von Hindenburg zusammenkam. Später wurde er als Kommandeur der Pioniere einer Division an die Westfront versetzt. Im Felde erwarb er sich das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse. Am 1. Juli 1917 wurde ihm die Führung des Pion.-Ers.-Batl. 17 in Thorn und am 1. März 1918 die des Pion.-Ers.-Batl. 6 in Neisse übertragen. In dieser Stellung verblieb er auch nach der Revolution, nachdem ihn das ganze Bataillon zum Führer gewählt hatte, bis zum 1. Dezember 1918.

Außerdienstlich hat sich Faerber, ein Soldat von echtem Schrot und Korn, am Kriegervereins- und Feuerlöschwesen anregend, oft auch bahnbrechend beteiligt. Er war Vorsitzender eines Kriegervereins seit 1884, später und zuletzt Vorsitzender des Kreiskriegerverbandes Neisse und des Deutschen Kriegervereins in Brieg, nachdem er einen vierwöchigen Lehrgang als Feuerwehrmann in Breslau bei der Berufsfeuerwehr mitgemacht hatte, und übernahm nach seiner Versetzung nach Neisse die Führung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr. Bald wurde er Vorstandsmitglied des Provinzial-Verbandes der Feuerwehren in Schlesien. An der Verbesserung des Feuerlöschwesens in Schlesien hat er sich hervorragend beteiligt. Die Normal-Uebungs-Ordnung und zahlreiche Druckschriften des Provinzial-Verbandes tragen seinen Namen. Als Kreisbrandmeister beaufsichtigte er fördernd das Feuerlöschwesen im Kreise

Neisse. Besondere Verdienste erwarb er sich 1903. Nach dem großen Hochwasser ließ er in Abwesenheit des Landrats auf eigene Verantwortung innerhalb 3 Wochen gegen 20 Notbrücken für schweren Verkehr bauen und später ebensoviele massive Brücken. Hierfür wurde ihm der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen.

Diesen Mann der Tat zählte die Philomathie gern zu den ihrigen (seit dem 14. Oktober 1890), zumal er ihrem wissenschaftlichen Leben sehr nahe stand. Ihre Berichte weisen vier Vorträge von ihm auf, meist aus dem Gebiete des Feuerlöschwesens. Er bekennt, daß ihm die Philomathie für seinen Beruf und für seine Tätigkeit im Vereinsleben vielfache Anregungen gegeben habe. Die Philomathie ihrerseits wird die Erinnerung an diesen trefflichen Mann immerdar pflegen.

### Paul Müller

† 10. Dezember 1922.

Professor Studienrat Paul Müller wurde am 24. November 1860 in Bömischesdorf, Kreis Brieg, geboren. Er besuchte die Vorbereitungsschule des Dr. Grundei in Grottkau und dann das Gymnasium in Brieg, wo er 1881 die Reifeprüfung ablegte. Darauf studierte er an der Universität in Breslau klassische Philologie und bestand im Jahre 1887 das Staatsexamen. Seine schwächliche Gesundheit hinderte ihn an der Ableistung seiner Militärpflicht. Er wirkte als Lehrer an verschiedenen Orten, in Myslowitz leitete er die höhere Knabenschule und wurde später 1898 als Oberlehrer in Beuthen OS. angestellt. Von hier wurde er nacheinander nach Leobschütz, Myslowitz und im Oktober 1911 nach Neisse versetzt.

Neben dem Studium der alten Sprachen fesselte ihn das mancher neueren, besonders der russischen, der polnischen, italienischen, spanischen und der neugriechischen. Er war auch ein eifriger Anhänger des deutschen Sprachvereins. Lebhaft beschäftigte er sich ferner mit religionsphilosophischen Fragen und mit der Kunst. Mit dieser geistigen Einstellung hängen auch seine zahlreichen Reisen zusammen, die ihn in fast alle Teile des Vaterlandes, in die Alpenwelt und nach Italien führten. Ihm, dem alten Preußen, sind die Not und Schmach Deutschlands sehr nahe gegangen. Die ihn näher kannten, werden sich auch an seinen Humor erinnern, der oft befreiend wirkte. Am liebsten verkehrte er mit geistreichen und gemütvollen Menschen.

Sein wissenschaftlicher Sinn veranlaßte ihn, noch im Monat seiner Uebersiedlung nach Neisse unserer Gesellschaft beizu-

treten. Seine Vorliebe für ihre Ziele bekundete er durch eifrigen Besuch ihrer Zusammenkünfte, aber auch durch Vorträge, von denen der über „Kulturgeschichtliches aus Alt-Aegypten“ hervorgehoben sei (10. Dezember 1914). Das Andenken des verdienten Philomathen wird die Gesellschaft in Ehren halten.

## Hans Apfeld

† 6. Mai 1924.

Fabrikbesitzer und Major d. L. a. D. Hans Apfeld wurde am 30. September 1875 in Neisse geboren. Er besuchte daselbst das Realgymnasium und später das Pädagogium in Lähn. Nachdem er sich das Zeugnis der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erworben hatte, trat er in das Zimmereigenschaft seines Vaters ein, um dort praktisch zu arbeiten. Im Herbst 1895 bezog er das Technikum zu Strehlitz in Mecklenburg. Von 1897 bis 1898 genügte er seiner Dienstpflicht beim Feld-Art.-Rgt. von Clausewitz, erwarb sich hier die Befähigung zum Reserveoffiziersaspiranten, arbeitete darauf im Garnisonsbaubüro Neisse und später im Geschäfte seines Vaters, um dann die technische Hochschule in Charlottenburg zu besuchen. Im Jahre 1902 nahm er dauernden Wohnsitz in Neisse. 1904 trat er in die Malzfabrik Vincenz in Obermährengasse ein, die er bis zum Kriegausbruch gemeinsam mit den beiden Brüdern Vincenz leitete.

Die Mobilmachung führte den inzwischen zum Oberleutnant d. R. Aufgerückten in das Res.-Feld-Art.-Rgt. 12, in dessen Reihen er die Kämpfe an der Westfront bis in den Sommer 1917 mitmachte, wobei er sich das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse erwarb. Ein schweres Herzleiden, das er sich durch die Anstrengungen zugezogen hatte, zwang ihn 1917, sein Regiment zu verlassen. Er fand dann noch Verwendung bei einem Rekruten-depot an der Westfront, mußte aber im Herbst 1918 auch diese Tätigkeit seines Leidens wegen aufgeben.

Von 1920 ab leitete er als alleiniger Inhaber die Malzfabrik. Die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse mögen wohl an seiner schon so stark angegriffenen Gesundheit sehr gezehrt haben. Am 6. Mai 1924 erlag er auf einer Geschäftsreise einer Herzlähmung.

Die Philomathie, der er seit dem 14. Februar 1903 angehörte, wird ihm ein treues Andenken bewahren.



## Dr. Johannes Nickel

† 28. Juni 1924.

Prälat Dompropst Universitätsprofessor Dr. Johannes Nickel, Rektor der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität, wurde am 18. Oktober 1863 in Sohrau OS. geboren. Er besuchte das St. Matthiasgymnasium in Breslau und studierte an der dortigen Universität sowie an der Universität in Würzburg kath. Theologie und orientalische Sprachen. In Würzburg wurde er im Jahre 1886 zum Doktor der Theologie promoviert und am 26. Juni desselben Jahres in Breslau zum Priester geweiht. Er wandte sich zunächst der Seelsorge zu und wirkte als Kaplan zu Rosenberg OS. und zu Königshütte. Von April 1890 bis Michaelis 1897 war er Religionslehrer an den Gymnasien zu Leobschütz, Neisse, und am St. Matthiasgymnasium in Breslau. Am 14. Oktober 1897 wurde er zum außerordentlichen Professor an der Universität Breslau und am 22. November 1900 zum ordentlichen Professor ernannt. Im Jahre 1914 erhielt er eine Domherrnstelle in Breslau und übernahm in dieser Eigenschaft das Präsidium des „Schlesischen Bonifatiusvereins“. Bereits früher wurde ihm das Amt eines Revisors des Religionsunterrichts an den höheren Schulen der Diözese übertragen. Im Jahre 1921 vertraute man ihm das arbeitsreiche und unter den Nachwehen des verlorenen Krieges besonders sorgenvolle Amt eines Dompropstes an. Papst Pius XI. zeichnete ihn alsbald mit der Prälatur eines Apostolischen Protonotars aus. Zwei Jahre später wurde er mit 78 gegen 5 Stimmen zum Rektor der Breslauer Universität gewählt. Als Rektor bemühte er sich, den Gegensatz zwischen Ministerium und Studentenschaft hinsichtlich der Gebührensätze im Sinne der Studierenden auszugleichen, sodaß ihn diese in ihrem Nachruf als ihren pater academicus betrauten. Wie Professor Dr. Triebbs treffend bemerkt, ist Nickel im buchstäblichen Sinne des Wortes unter der Last seiner vielen Ämter zusammengebrochen. Der gänzlich unerwartete Tod, der ihn bei der Begrüßung beim 2. Abend der „Universitätsgesellschaft“ ereilte, bereitete seinem Leben und Schaffen ein jähes, erschütterndes Ende.

Dr. Nickel hat als Hochschullehrer erfolgreich gewirkt. Aus seinem Seminar sind nicht weniger als ein Dutzend Doktoren hervorgegangen, von denen zwei ordentliche Professoren geworden sind. Seine Schüler rühmen ihn in ihrem Nachruf als geschickten Lehrer, dessen Leben wie eine Kerze war, die Licht und Wärme reichlich spendete und sich dabei selbst verzehrte.

Nikel gehörte zu den bedeutendsten Forschern auf dem Gebiete der alttestamentlichen Exegese. Er war Mitbegründer der „Biblischen Zeitfragen“ und Herausgeber der „Alttestamentlichen Abhandlungen“ und des „Exegetischen Handbuches zum alten Testament“. Um die Wende des Jahrhunderts griff er erfolgreich in den bekannten Streit um „Bibel und Babel“ ein. Seine wissenschaftliche Tätigkeit fand auch an höchster kirchlicher Stelle Anerkennung, die ihn zum Konsultor der von Leo XIII. im Jahre 1902 gegründeten Päpstlichen Bibelkommission ernannte. Eine Reihe gründlicher Abhandlungen stammt aus der fleissigen Feder des nimmermüden Forschers. Wegen der Ueberlastung durch die vielen Aemter ist jedoch das Hauptwerk seines Lebens, die „Geschichte des Volkes Israel“, unvollendet geblieben.

Auch unsere Gesellschaft schätzt sich glücklich, ihn zu den ihrigen rechnen zu können. Er war seit dem 21. Oktober 1891 ihr ordentliches, im letzten Jahrzehnt seines Strebens ihr korrespondierendes Mitglied. In ihren Veröffentlichungen sind 2 Abhandlungen von ihm erschienen, „Sozialpolitik und soziale Bewegungen im Altertum“, 26. Bd. (1890/92) und „Herodot und die Keilschriftforschung“, 28. Bd. (1894/96). Außerdem hat er in den Sitzungen 5 Vorträge aus dem orientalischen Forschungsgebiet gehalten. Sein Festvortrag „Volkskundliches aus Albanien“ anlässlich des 75jährigen Bestehens der Gesellschaft (7. Mai 1913) fügte sich in den Rahmen der Jubelfeier würdig ein. So hat auch die Philomathie das Recht, mit vielen sein allzu frühes Hinscheiden zu beklagen, und die ehrenvolle Pflicht, seiner stets dankbar zu gedenken.

## Johannes Hellmann

† 25. September 1924.

Johannes Hellmann, Stadtsyndikus a. D., wurde am 12. August 1840 in Zauditz, Kr. Ratibor, geboren. Er besuchte das Kgl. Gymnasium in Ratibor. In Untertertia unterbrach er die Gymnasialstudien und begab sich zum Besuche seines Oheims, des k. k. Major-Auditors Johann Hellmann, nach Padua, wo er 7 Monate verweilte. Dann setzte er die Studien an derselben Anstalt bis zur Reifeprüfung 1862 fort. Darauf studierte er an der Breslauer Universität jura und cameralia. Während seiner Studentenzeit hielt er sich 1863 und 1867 abermals vorübergehend in Padua auf. Nach bestandnem Auskultatorexamen begann er seine juristische Laufbahn in Ratibor. Im Jahre 1867 trat er jedoch zur allgemeinen Staatsverwaltung über und arbeitete von 1867—69 bei der Kgl. Regierung in

Oppeln. Als er von dort als kommissarischer Bürgermeister nach Gleiwitz abgesandt worden war, wurde er von den Stadtverordneten daselbst einstimmig zum zweiten Bürgermeister gewählt. Im Jahre 1873 wählte ihn die Stadt Neisse zum Stadtsyndikus. In dieses Amt wurde er am 4. Dezember 1873 eingeführt. Im Juni 1880 legte er die große Staatsprüfung für Verwaltungsbeamte ab, verblieb aber im Dienste der Stadt Neisse bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand am 1. April 1907.

Seine Haupttätigkeit galt der städtischen Verwaltung. Aber auch gar manche gemeinnützige Einrichtung erfreute sich seiner tatkräftigen Unterstützung. Besonders ist er der Freiwilligen Feuerwehr, deren Gründer und langjähriger Vorsitzender er war (seit 1896) stets ein eifriger Gönner und Förderer gewesen. Besondere Sorgfalt widmete er seiner Lieblingsschöpfung, dem Neisser Kunst- und Altertumsverein, den er durch mehr als 25 Jahre erfolgreich geleitet hat. In ihm, dem Leiter der Singakademie von Neisse, hat auch die edle Kunst der Musik einen warmen Freund gefunden. Anlässlich seines 80. Geburtstages (12. August 1920) ernannten ihn Magistrat und Stadtverordnetenversammlung zum Ehrenbürger der Stadt Neisse und die von ihm geleiteten Vereine zum Ehrenvorsitzenden.

Bereits am 30. April 1874 wurde er Mitglied der Philomathie, die damals nur 12 Mitglieder zählte, aber bald kräftig aufblühte. Es war ihm vergönnt, das goldene Philomathenjubiläum zu begehen. Kurz vorher, am 12. November 1923, hatte die Gesellschaft ihn zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Mit dem wissenschaftlichen Leben der Gesellschaft war er eng verbunden. Er veröffentlichte eine Abhandlung „Ueber das polnische Volkslied in Oberschlesien“ (19. Bd., 1874—77). Nicht weniger als 16 Vorträge von ihm finden sich in unseren Sitzungsberichten verzeichnet, vorzugsweise über Neisser Altertümer und aus dem Gebiete der Rechtsgeschichte und der Verwaltung. Die Philomathie wird ihren treuen Anhänger im ehrenvollen Andenken behalten.

## Dr. Oswald May

† 27. Februar 1925.

Am 27. Februar 1925 verschied zu Bockau bei Striegau im Alter von 70 Jahren ein treuer Philomath, Herr Oberstudien-direktor i. R., Geh. Studienrat Dr. Oswald May.

Er war geboren am 16. November 1854 zu Lentsch, Kreis Neisse, und besuchte das Neisser Kgl. Kath. Gymnasium, das er 1874 mit dem Zeugnis der Reife verließ. An der Universität Breslau widmete er sich altsprachlichen und germa-

nistischen Studien, promovierte und war an der Anstalt in Neisse, die ihn vorgebildet hatte, von 1880—1898 als Gymnasial- und Oberlehrer segensreich tätig. Er leitete dann nacheinander die Gymnasien zu Oppeln und Glatz, letzteres von Ostern 1905 bis Michaelis 1917, worauf er wegen eines Augenleidens vorzeitig in den Ruhestand trat. Ein Nachruf des Lehrerkollegiums in Glatz im deutschen Phologogenblatte (Nr. 10, Jhrg. 1925), sagt: „Ein Vorbild nie erlahmender Pflichttreue, hat er unsere Anstalt mit sicherer Hand geleitet und seine Kraft restlos in ihrem Dienste verbraucht. Er hat sich durch seine Gerechtigkeit und Herzensgüte die Wertschätzung seiner Mitarbeiter und die Liebe der Schüler in hohem Maße erworben, die wir ihm auch über das Grab hinaus bewahren werden“.

Auch unsere Philomathie kann sich diesem Lobe anschließen; denn er gehörte ihr seit dem 24. Oktober 1894 nicht nur als eifriges Mitglied an, sondern war auch 1896—98 ihr verdienter Sekretär. Auch nach seinem Weggange von Neisse hat er mit ihr lange Jahre enge Fühlung als korrespondierendes Mitglied (seit 1. Oktober 1898) unterhalten.

Bald nach seinem Eintritt in die Gesellschaft verfaßte er die Abhandlung „Caesar als Beurteiler seines Heeres in den Kommentarien vom gallischen Krieg“, 28. Bericht (1894—96). Es folgten zwei andere: „Der Dichter August Graf von Platen-Hallermünde. Ein Beitrag zur Beurteilung und Würdigung seiner Dichtungen“, 29. Bericht (1896—98) und „Entstehung und Bedeutung der wissenschaftlichen Gesellschaften in Schlesien“, 36. Bericht (1910—13), zugleich Festschrift zur Feier des 75 jährigen Bestehens der Philomathie.

Zahlreich sind seine Vorträge, die er in den Jahren 1895—98 gehalten hat. Das Verzeichnis unserer Berichte weist 9 Vorträge aus den Gebieten der Klassischen Philologie und der Germanistik von ihm auf.

Als Sekretär gab er den 29. Bericht heraus; in diesem befindet sich eine wertvolle von ihm zusammengestellte Uebersicht über sämtliche bis dahin erschienenen wissenschaftlichen Abhandlungen der Gesellschaft.

Bei seinem Abschied von der Philomathie gedachte der damalige stellv. Vorsitzende, Kreisphysikus Dr. Cimbal, mit Worten wärmsten Dankes der geschickten, umsichtigen und gewissenhaften Leitung des Vereins seitens des früheren Sekretärs (30. Bericht, S. 155).

Diesen Dank wiederholt die heutige Philomathie gern und wird das Andenken des Entschlafenen allezeit ehren.



## August Christoph

† 16. April 1925.

Mit Professor August Christoph ist am 16. April 1925 eine Persönlichkeit dahingegangen, die nicht bloß in der Wissenschaftlichen Gesellschaft, sondern auch in der Stadt und weit über sie hinaus als markante Erscheinung von Ruf und Bedeutung weite Kreise in ihren Bann zog. Die Gesellschaft beklagt den Verlust ihres zweitältesten Mitgliedes, ihres Ehrenmitgliedes und Ehrenvorsitzenden, des edelsten und treuesten Philomathen.

Im altehrwürdigen Bistumslande, einem Bollwerk deutscher Kultur und Gesittung, hat seine Wiege gestanden. Hier vor den Zinnen der ruhmreichen Bischofsstadt wurde er am 3. November 1854 zu Waltdorf als Sohn des Bauergutsbesitzers Joseph Christoph geboren. Er besuchte die heimatliche Volksschule und durch 9 Jahre das hiesige Staatliche Gymnasium Carolinum, das er am 14. Aug. 1875 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Er bekennt von sich selbst, daß er hier unter gediegenen Lehrern zwar arbeitsreiche, im übrigen aber sonnige Tage verlebt habe, woraus sich auch zum Teil seine Anhänglichkeit gerade an diese Anstalt erkläre. Auf der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität widmete er sich sodann besonders geschichtlichen, erdkundlichen und deutschsprachlichen Studien, die durch die Ableistung des Militärjahres unterbrochen wurden. Am 26. Mai 1882 bestand er die Prüfung pro facultate docendi. Am selben Tage noch wurde er an das Realgymnasium in Landeshut (Schlesien) zur Ablegung des Probejahres und zur Vertretung des verstorbenen Prorektors berufen. Als Hilfslehrer arbeitete er darauf länger als ein Jahr am Gymnasium zu Glatz und wurde Ostern 1885 an das Gymnasium zu Neisse versetzt, wo er am 1. Oktober desselben Jahres endgültig angestellt wurde.

Nach eigenem Geständnis ist er allen Verlockungen zu einem Ortswechsel glücklich ausgewichen und hat in seinem Berufe volle Befriedigung gefunden. Durch 38 Jahre, bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand im Herbst 1923, hat er in Neisse als begnadeter Lehrer die Jugend mit bestem Erfolge unterrichtet und erzogen. Wie selten einer wurde er deshalb von Amtsgenossen, Schülern und Eltern geschätzt und geliebt. Kein Wunder, wenn diese Verehrung, diese Liebe und Dankbarkeit seiner Schüler bei der Jubelfeier seiner Anstalt (Herbst 1924) geradezu erhebend zum Ausdruck gekommen ist. Es war eine Huldigung, die sogar den Charakter des Festes zeitweise in den Hintergrund treten ließ.

Auch außerhalb der Schule entfaltete er eine vielgestaltige und rege Wirksamkeit in zahlreichen Vereinen und Körper-

schaften. Seine Haupttätigkeit aber widmete er außeramtlich seiner lieben Philomathie, in die er am 12. Dezember 1888 aufgenommen worden ist. 10 Jahre später (Oktober 1898) wählten ihn die Philomathen zum Vorstandmitglied und noch am selben Tage, als Direktor Gallien die Wahl zum Sekretär nicht annahm, zu ihrem Sekretär. Als man ihn Oktober 1920 zum 23. Male wiederwählen wollte, lehnte er höflich und entschieden ab, weil er, ein treuer Diener der Philomathie, davon überzeugt war, daß nach den ernsten Kriegsjahren das Gedeihen der Gesellschaft jungen Händen anvertraut werden müsse. Die dankbaren Philomathen aber haben, so sehr sein Entschluß sie schmerzte, es sich nicht nehmen lassen, ihn in der Vollversammlung vom 20. Oktober 1920 die Würde eines Ehrenmitglieds und sogar die des Ehrenvorsitzenden, des ersten der Gesellschaft überhaupt, zu verleihen, um ihm auch einen äußeren Beweis ihrer Hochschätzung und tief empfundenen Dankbarkeit zu geben.

Seine Vita, die er für die Gesellschaft am 17. Dezember 1920 niederschrieb, schließt er mit dem Satze: „Mein Herz wird für die Philomathie bis zum Ende meiner Tage schlagen.“ Diese stille Gelöbniß hat er gehalten. Noch im Januar 1925 hielt er einen ansprechenden Vortrag über „die tschechische Grenzföhrung durch das Bistumsland Neisse in geschichtlicher Beleuchtung“. An den letzten seinem Tode vorangehenden Vorstandssitzungen hat er teilgenommen, die vorletzte sogar geleitet. Neue Vorträge hatte er in Aussicht gestellt. Nicht weniger als 44 hat er gehalten, Vorträge aus der Deutschkunde, der Geschichte, der Kriegsgeschichte, der Kulturgeschichte, der Erdkunde, der Geologie, den ersten vor 39 Jahren über die „Fremdwortfrage“. Die stattliche Zahl von 9 Berichten der Gesellschaft (30. bis 38. Bd.) sind von ihm mustergültig herausgegeben. Wie er die ihm so lieb gewordene Gesellschaft mit Freudigkeit und nachahmenswertem Geschick leitete, wie er es verstand, die Mitglieder für Vorträge zu gewinnen, sie durch seinen nimmermüden Fleiß und durch klare Fassung der Gedanken mit dem Fortschritt auf den Gebieten des Wissens, vor allem bei den Besprechungen der Tauschschriftenliteratur, bekannt zu machen, das haben die meisten Philomathen noch erlebt. Es ist wohl nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß die Blüte der Philomathie in den letzten Jahrzehnten vornehmlich in dem Nährboden seines Geistes und seiner Arbeit wurzelte. Einfach und schlicht, gründlich, treu und wahr wie die Wissenschaft war sein Wesen. In ihm verkörperten sich die Ideale unserer Gesellschaft, für sie schien ihm kein Opfer zu groß. Als Idealphilomath steht er vor uns. Seine Idealgestalt wird nicht

verblassen. Als Säule und Zierde wird er fortleben in der Geschichte der Philomathie und in den Herzen ihrer Söhne. \*)

## Gerhard Roll

† 4. August 1925.

Als ältester Sohn des Zolldirektors Roll wurde Regierungsrat Gerhard Roll am 31. Januar 1890 zu Königsberg in Ostpreußen geboren. Er war Schüler des dortigen Friedrich-Collegiums (hum. Gymnasiums). An der Universität der Vaterstadt studierte er Rechtswissenschaft. Nach bestandnem Referendarexamen (1911) genügte er seiner Militärpflicht beim Feld-Art.-Rgt. Nr. 52 in Königsberg. Beim Ausbruch des Weltkrieges eilte er zu den Fahnen und verteidigte seine ostpreussische Heimat bei Tannenberg, nahm an dem Feldzug in Polen, in den Karpathen und in Rumänien teil. An der Westfront, wo er als Leutnant d. R. im Feld-Art.-Rgt. Nr. 79 kämpfte, erwarb er sich das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse. Nachdem er abermals auf den rumänischen Kriegsschauplatz beordert worden war, wurde er nach Beendigung des Krieges aus dem Heeresdienst entlassen (Frühjahr 1919) und vollendete sodann seine juristische Ausbildung im Bezirke des Oberlandesgerichts Breslau. Nach abgelegtem Assessorexamen (1920) wurde er bei den Staatsanwaltschaften Gleiwitz und Breslau beschäftigt und im Jahre 1921 auf seinen Wunsch von der Justiz entlassen. Darauf arbeitete er bis März 1922 bei der Landesversicherungsanstalt in Breslau, trat jedoch in die Zollverwaltung über und war in Hannover, Leer i. Ostfr. und Ziegenhals tätig. Seit Mai 1923 arbeitete er am Landesfinanzamt in Neisse. Er erkrankte am 20. Juli 1925 und starb nach kurzem schwerem Leiden schon am 4. August.

Der Philomathie gehörte er nicht lange an (seit 20. Februar 1924), doch erwarb er sich in dieser kurzen Zeit durch seine rege Teilnahme an den Sitzungen, durch seinen wissenschaftlichen Sinn und durch die anderen Vorzüge seines Geistes die Wertschätzung seitens der Philomathen, die sie ihm auch über das Grab hinaus bewahren werden.

## Dr. Heinrich Knobloch

† 11. August 1926.

Studiendirektor Professor Dr. Heinrich Knobloch, geboren am 11. Februar 1862 als Sohn des Magistratsautographen Heinrich Knobloch in Breslau, erwarb sich am Kgl.

---

\*) Sein wohl gelungenes Porträt ist diesem Bande beigegeben.

St. Matthiasgymnasium daselbst das Zeugnis der Reife (1880) und studierte darauf an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität neuere Philologie sowie Latein und Deutsch. Er wurde auf Grund seiner Inaugural-Dissertation „Streitgedichte im Provenzalischen und Altfranzösischen“ zum Dr. phil. promoviert. Nach bestandener Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen war er zunächst als Hauslehrer beim Herzog von Ratibor auf Schloß Rauden tätig (1888—92), absolvierte dann das Vorbereitungsjahr am König-Wilhelm-Gymnasium in Breslau und war darauf wissenschaftlicher Hilfslehrer am dortigen St. Matthiasgymnasium. Am 1. Oktober 1895 wurde er als Oberlehrer an die kath. Realschule in Breslau versetzt. Ein Jahr später kam er in der gleichen Eigenschaft an das König-Wilhelm-Gymnasium zurück. Im Jahre 1908 wurde ihm der Titel Professor verliehen. Am 1. April übertrug ihm die Schulbehörde die Leitung der Oberrealschule in Königshütte. Diese Anstalt führte er zu hoher Blüte, an ihr hat er zärtlich gehangen. So wird der tiefe Schmerz verständlich, den er empfand, als er die Schule den polnischen Behörden übergeben mußte. Der schmerzlichen Uebergabe (21. Juni 1922), die mit einem ergreifenden Abschied von Lehrern und Schülern verbunden war, waren die Schrecknisse des Polenaufstandes vorangegangen. Nur durch einen Zufall entging er der tödlichen Kugel im Amtszimmer. Bis zum 1. Oktober 1923 blieb er als überzähliger Direktor dem St. Matthiasgymnasium in Breslau zugeteilt. Im selben Monat übernahm er die Leitung des Gymnasium Carolinum in Neisse, dem er bis zu seinem Tode (11. August 1926) vorstand.

Unbeugsame Willenskraft, Arbeitswille, der oft keine Grenzen zu kennen schien, bescheidenes und sich stets gleichbleibendes Wesen, stete Hilfsbereitschaft zeichneten den aufrechten Mann aus. Die treue Fürsorge, die er seiner Familie angedeihen ließ, übertrug er auch auf die Schule, in der er, mit seltenen pädagogischen Fähigkeiten ausgestattet, als Vorgesetzter, Amtsgenosse, Lehrer und Erzieher vorbildlich gewirkt hat. Von seinem fast väterlichen Verhältnis zu seinen Schülern legt u. a. der Briefwechsel beredtes Zeugnis ab, den er mit diesen, als sie für das Vaterland kämpften, führte. Eine Persönlichkeit von solchen Eigenschaften wurde darum gern in unseren wissenschaftlichen Kreis aufgenommen. (20. 1. 1924.) Trotz seiner Arbeitslast sah man ihn oft bei unseren Veranstaltungen, sodaß er viel zu früh auch von uns geschieden ist. Ihm ein treues Andenken zu bewahren, wird uns Ehrenpflicht bleiben.



## Alfred Kutzora

† 11. April 1927.

Apothekenbesitzer Alfred Kutzora wurde geboren am 22. Juli 1876 als Sohn eines Mühlenpächters in Grafenort. Nach Beendigung seiner Gymnasialstudien in Glatz begann er im Jahre 1896 als Praktikant in Konstadt seine pharmazeutische Laufbahn. Nach abgelegter Vorprüfung siedelte er nach Brettstädt in Mecklenburg über, später nach Lauban und Grünberg. Als Einjährig-Freiwilliger diente er beim Inf.-Rgt. 19 von Courbière. Er war ein begeisterter Soldat und wurde zum Oberapotheker d. R. befördert. Im Jahre 1908 übernahm er die Löwenapotheke in Neisse. Während des ganzen Weltkrieges stand er als Kriegsteilnehmer im Dienste des Vaterlandes.

Der Philomathie gehörte er seit dem 6. April 1908 als Mitglied an und nahm, soweit seine berufliche Tätigkeit es ihm erlaubte, an ihren Veranstaltungen regen Anteil. Treue, Güte und Kollegialität zeichneten ihn aus und sichern ihm ein ehrendes Andenken.

## Bernhard Ruffert

† 20. Juli 1927.

Professor Bernhard Ruffert wurde als Sohn des Tuchkaufmanns und späteren Stadtrats Franz Ruffert am 26. Februar 1856 in Neisse geboren. Er besuchte die Volksschule und das Realgymnasium der Vaterstadt und studierte an den Universitäten Breslau und Rostock neuere Sprachen und Geschichte. Nach bestandener Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen in Preußen nahm er, da die Aussichten auf Anstellung in Preußen gering waren, zunächst eine Stelle an einer Hamburger Realschule an. Doch absolvierte er zugleich das wissenschaftliche Probejahr an dem preußischen Gymnasium des benachbarten Wandsbeck. Später war er als Lehrer, zuletzt als Leiter an der höheren Knabenschule der kath. Gemeinde in Hamburg tätig. Da sich die Aussichten auf Anstellung in Preußen besserten, gab er seine Lehrtätigkeit in Hamburg auf und siedelte nach einer fünfmonatigen Beschäftigung an der Geisenheimer Realschule nach Neisse über. Hier wirkte er ununterbrochen am Staatl. Kath. Gymnasium (Carolinum) zunächst als Hilfslehrer, seit 1896 als Oberlehrer bzw. Studienrat bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand (Herbst 1923). Im Jahre 1906 wurde ihm der Professortitel verliehen.

Nach eigener schriftlicher Mitteilung beschäftigte er sich schon von Jugend auf, später auch an der Breslauer Universität

unter Moritz Brosig, gern und viel mit Musik und versuchte sich in eigenen Kompositionen. Seit seiner Obersekundanerzeit erlebte er die Freude, daß verschiedene seiner Kompositionen für Streich- und auch für Militärmusik im Neisser Stadttheater sowie in Neisser Konzerten, später auch in Breslau gespielt wurden.

Noch stärker war der Drang zur Beschäftigung mit der Geschichte und mit den Altertümern der Vaterstadt und ihrer Umgebung. Dem Neisser Kunst- und Altertumsverein gehörte er seit seiner Gründung (1897) an, seit 1909 auch als Vorstandsmitglied. Der Magistrat der Stadt Neisse übertrug ihm in den letzten Jahren die Leitung des neu eingerichteten Stadtarchivs. Schon 1896 ließ er sich in unsere Gesellschaft aufnehmen, der er bis zu seinem Tode treu geblieben ist. Im Jahre 1922 wurde er in ihren Vorstand gewählt, doch zwang ihn eine Krankheit, dieses Amt Oktober 1926 niederzulegen. Ruffert zählte wohl zu den eifrigsten Mitgliedern der Philomathie. Nicht bloß nahm er in seinen gesunden Tagen an ihren Sitzungen fast regelmäßig teil, sondern bot ihr auch die Früchte seiner langjährigen geschichtlichen Studien. Die Sitzungsberichte verzeichnen 17 von ihm gehaltene Vorträge, fast durchweg aus dem Gebiet der Neisser Stadtgeschichte. Den ersten hielt er am 59. Stiftungsfest (12. 5. 1897) über die „Pariser Theaterverhältnisse zur Zeit Molières“, den letzten über „eine türkische Gesandtschaft in Neisse“ am 24. 1. 1923. Außerdem weisen die Sitzungsberichte zwei Veröffentlichungen von ihm auf. Er gab die „*Historia Ecclesiastica Ecclesiae Parochialis S. Jacobi Nissae, conscripta per me Joannem Felicem Pedewitz*“, I. und II. Teil, 31. Ber. (1900—1902) 75—128, und 32. Ber. (1902—1904) 1—74, heraus, und verfaßte eine Abhandlung über „Die Zusammenkunft Friedrichs des Großen mit Joseph II. zu Neisse im Jahre 1769“ 37. Ber. (1913—1917) 1—66. Beide Veröffentlichungen sind auch als Sonderabdruck im Buchhandel erschienen, die erste mit einem Register. Seiner fleißigen Feder entstammen überdies eine große Anzahl geschichtlicher Aufsätze, die er in der Presse sowie in wissenschaftlichen und unterhaltenden Zeitschriften veröffentlichte und in Vorträgen in der Philomathie, im Verwundetenheim, im Bürgerverein, in der Volkshochschule und in der Arbeitsgemeinschaft kath. Akademiker in Neisse für Wissenschaft und Volk verwertete und zum großen Teil noch in Sonderbroschüren herausgab. Auch verfaßte er mehrere Dialekthumoresken. Er galt als der beste Kenner der Neisser Stadtgeschichte und wurde als solcher von vielen gern in Anspruch genommen. Das Andenken des um die Geschichte der Stadt Neisse und um unsere Gesellschaft wohlverdienten, be-

scheidenen Forschers werden die Philomathen dankbar bewahren.

Einen Teil ihrer Dankesschuld trägt die Gesellschaft dadurch ab, daß sie im folgenden ein Verzeichnis der Früchte seiner literarischen Tätigkeit gibt, wobei lückenlose Aufzählung angestrebt wird. Auch bei dieser Gelegenheit sei dem Sohne des Verbliebenen für die gütige Mithilfe bei der Zusammenstellung herzlich gedankt.

### I. Einzelschriften.

1. Aus Neisses Vergangenheit. Neisse 1903, J. Graveur. Vergriffen.
2. *Historia Ecclesiastica Ecclesiae Parochialis S. Jacobi Nissae per Joannem Felicem Pedewitz Parochum* († 1705). Mit einem Register versehen. Neisse 1905, J. Graveur. Sonderabdruck aus dem 31. u. 32. Bericht d. Wiss. Ges. Philom. i. Neisse.
3. Die Belagerung der Stadt Neisse im Jahre 1807. Neisse 1909, J. Graveur. Vergriffen. Vergl. d. Vorträge in der Philom., 34. Ber. S. 14 f. und 35. Ber., S. 34.
4. Kurze Chronik von Neisse. Neisse 1910, J. Graveur. Vergriffen.
5. Die Zusammenkunft Friedrichs d. Gr. mit Joseph II. zu Neisse im Jahre 1769. Neisse 1918, J. Graveur. Sonderabdruck aus dem 37. Ber. d. Wiss. Ges. Philomathie i. Neisse. Vergl. d. Vortrag i. d. Philom., 38. Ber., S. 137.
6. Sagen der Stadt Neisse. Neisse 1918, J. Graveur.
7. Sagen aus dem Landkreise Neisse. Neisse 1918, J. Graveur. Vergriffen.
8. Bilder aus der Geschichte der Stadt Neisse. Neisse 1920, J. Graveur.
9. Schilderungen aus Alt-Neisse. Neisse 1921, J. Graveur.
10. Das Fürstbischöfliche Knaben-, auch Mendikanteninstitut genannt. Neisse 1921, J. Graveur. Vergriffen.
11. Kurze Geschichte des Staatl. kath. Gymnasiums zu Neisse. Neisse 1924, F. Bärs Buchdruckerei. Sonderabdruck aus der Festschrift d. Staatl. kath. Gymnasiums Carolinum 1924. Dazu der Aufsatz i. d. Unterhaltungsbeilage der „Neisser Zeitung“ vom 21. September 1924.
12. Friedrich d. Gr. und Neisse. Neisse 1924, F. Bärs Buchdruckerei. Dazu d. Aufs. i. d. Unterhaltungsbeilage der „Neisser Ztg.“ v. 15., 22., 29. April und 6., 13., 20. Mai 1923.
13. Aus Neisses bewegter Zeit. Neisse 1924, F. Bärs Buchdruckerei.

## II. Aufsätze.

1. Die einst vor dem Zolltor gelegene Altstadt Neisse und ihre Schicksale. Jb. d. Neisser Kunst- u. Altertumsv. (1898) 23 ff. Vgl. „Neisser Ztg.“ 1899, Nr. 116 u. 117 u. d. Vortrag in der N. Philom., 31. Ber., S. 206.
2. Mit welchem Schwerte ist Herzog Nikolaus v. Oppeln in Neisse hingerichtet worden? Ber. d. Neisser Kunst- und Altertumsv. (1898), 30 ff. Vgl. „Neisser Ztg.“ 1899, Nr. 122, und d. Votr. i. d. Philom., 35. Ber., S. 33.
3. Theaterkritik aus alter Zeit. „Neisser Ztg.“ 1898, Nr. 43.
4. Der Neisser Ratssturm. „Neisser Ztg.“ 1899, Nr. 123.
5. Geschichtlicher Ueberblick (über die St. Neisse). Neisse einst und jetzt. Neisse 1899, J. Graveur, S. 3—16. Vergriffen.
6. Neisse als Heim der deutschen Katholikenversammlung. Deutscher Hausschatz, 25. Jahrgang, Nr. 43.
7. Hexenprozesse in Neisse. Jb. d. Neiss. Kunst- und Altertumsv. (1900) 20 ff. u. „Neisser Ztg.“ 1900, Nr. 159 und 160.
8. Neisser Straßennamen. „Neisser Ztg.“ 1900, Nr. 162.
9. Der Neisser Glockenturm. Jb. d. Neiss. Kunst- und Altertumsv. (1901) 24 ff.
10. Ursprung und Schicksale des Wallfahrtsortes „Maria Hilf“ bei Neisse, genannt „beim Bilde.“ Jb. d. Neisser Kunst- und Altertumsv. (1902) 30 ff. und „Neisser Ztg.“ 1903, Nr. 52.
11. Die Neisser Sage vom „geräderten Bürgermeister“. Jb. d. Neisser Kunst- und Altertumsv. (1903) 13 ff. und „Neisser Ztg.“ 1903, Nr. 178.
12. Neisses früherer Weinhandel. Jb. d. Neisser Kunst- und Altertumsv. (1904) 26 ff. und Monatsschr. „Oberschlesien“ (1904/05), Nr. 11.
13. Eichendorffs Aufenthalt in Neisse. Jb. d. Neisser Kunst- und Altertumsv. (1905) 42 ff., ferner Monatsschr. „Oberschlesien“ Nr. 5, Votr. i d. Philom., 33. Ber., S. 121, und „Neisser Ztg.“ 1923, Nr. 131 (Jub.-Nummer).
14. Ueber das angebliche Richtschwert im Neisser Museum. Jb. d. Neisser Kunst- u. Altertumsv. (1905) 56 ff.
15. Noch einmal das Neisser Richtschwert. Oberschles. Heimat (1907) 27 ff.
16. Der Brand des Neisser Jesuitenklosters, des jetzigen Kgl. Gymnasiums, bei der Belagerung 1807. Jb. d. Neisser Kunst- und Altertumsv. (1907) 25 ff., Monatsschr. „Oberschlesien“ (1907/08) Nr. 12 und Heimatbl. d. Neissegaus (1925) Nr. 3.
17. Zur Geschichte der Jerusalemskirche bei Neisse. Jb. des Neisser Kunst- u. Altertumsv. (1908) 47 ff., Votr. in der N. Philom., 34. Ber., S. 47, und „Neisser Ztg.“ 1921, Nr. 103.



18. Vom Spießbrutenlaufen. Monatsschr. „Oberschlesien“ (1908/09) Nr. 12 und Votr. i. d. N. Philom., 35. Ber., S. 25.
19. Das ehemalige Bad Heinrichsbrunn bei Neisse. Jb. d. Neisser Kunst- u. Altertumsv. (1909) 53 ff. und „Neisser Ztg.“ 1921, Nr. 156.
20. Die Säkularisation der Neisser Kreuzherren im Jahre 1810. Jahresb. d. Neisser Kunst- u. Altertumsv. (1910) 45 ff.; Votr. i. d. N. Philom., 36. Ber., S. 17.
21. Die Leiden der Stadt Neisse nach der Belagerung von 1807. Monatsschr. „Oberschlesien“ (1909/10) Nr. 10.
22. Die Hinrichtung des Herzogs Nikolaus von Oppeln zu Neisse im Jahre 1497. Monatsschr. „Oberschlesien“ (1910/11) Nr. 4.
23. Der Neisser Butterkrawall im Jahre 1848. Jb. d. Neisser Kunst- u. Altertumsv. (1911) 55 ff., Votr. i. d. N. Philom., 36. Ber., S. 38, und „Neisser Ztg.“ 1921, Nr. 166.
24. Wie ein Bischof in Neisse einzog. Monatsschr. „Oberschlesien“ (1912/13) Nr. 6.
25. Die Pest in Neisse und Sankt Rochus. Jb. d. Neisser Kunst- und Altertumsv. (1913) 52 ff., Votr. i. d. N. Philom., 38. Ber., S. 136, und Sonntagsbeil. d. „Schles. Volksztg.“ 1922, Nr. 3.
26. Noch einmal der Bildstock bei dem Neisser Vorwerk Karlau. Jb. d. Neisser Kunst- u. Altertumsv. (1914) 42 f.
27. Das ehemalige Kammereigebäude in Neisse und seine Male-reien. Monatsschr. „Oberschlesien“ (1914/15) Nr. 4, Votr. i. d. N. Philom., 38. Ber., S. 136, und „Neisser Ztg.“ 1921, Nr. 147.
28. Der hl. Johannes von Nepomuk, seine Darstellung in der Kunst und seine Verehrung mit besonderer Berücksich-tigung der Neisser Gegend. Neisser Kunst- u. Altertumsv. (1915) 38 ff. und Sonntagsbeil. d. „Schles. Volksztg.“ 1921, Nr. 40.
29. Eine Neisser Sage. Schles. Geschichtsblätter 1915, Nr. 3.
30. Wie der Neisser Kreis entstand. „Der Landbote“ (Neisser Kreiskalender), Kattowitz 1915.
31. Heidersdorf während der Belagerung von 1807. Ebenda.
32. Der Schulze von Riemertsheide. Ebenda.
33. Neisses Bevölkerungszahl und Ausdehnung einst und jetzt. Monatsschr. „Oberschlesien“ (1917/18), Nr. 9 und „Neisser Zeitung“ 1921, Nr. 46.
34. Die Ortschaften des Neisser Kreises nach ihrer ersten ur-kundlichen Erwähnung. Jb. d. Neisser Kunst- u. Altertumsv. (1917) 41 ff.
35. Das Andreas v. Jerinsche Stift für adlige Knaben oder „Haus des hl. Andreas“ in Neisse. Sonntagsbeil. d. „Schles.

- Volksztg.“ 1918, Nr. 40. Jb. d. Neisser Kunst- u. Altertumsv. (1918) 19 ff., und „Neisser Ztg.“ 1921, Nr. 130.
36. Die Steinsche Städteordnung und ihre Einführung in Neisse „Neisser Ztg.“ 1921, Nr. 11 und 12.
  37. Zur Geschichte von Neisse-Friedrichstadt. Ebenda 1921, Nr. 22, 23, 25 und 27.
  38. Das Priesterhaus. Ebenda 1921, Nr. 32.
  39. Der schöne Brunnen. Ebenda 1921, Nr. 37.
  40. Das große Freischießen der Neisser Schützengilde im Jahre 1612. Ebenda 1921, Nr. 58—72.
  41. Die Hussiten vor Neisse. Ebenda 1921, Nr. 138, und Votr. i. d. Philom., 38. Ber., S. 138.
  42. Neisse in Vergangenheit und Gegenwart. „Neisser Ztg.“ 1923, Nr. 131 (Jub.-Nummer).
  43. Die Beziehungen einer portugiesischen Königin zu Neisse. Sonntagsbeilage d. „Neisser Ztg.“ v. 17. u. 24. Juni 1923.
  44. Eine Hinrichtung in Neisse vor 100 Jahren. Ebenda 1923, Sonntagsbeilage vom 4. November.
  45. Die Reformation in Neisse. Ebenda. Sonntagsbeil. v. 6. und 27. Januar, 3., 10. und 17. Februar und 2. März 1924.
  46. Neisse im dreißigjährigen Kriege. Ebenda. Sonntagsb. vom 9. und 16. März 1924.
  47. Die Säkularisation in Neisse. Ebenda. Sonntagsbeil. vom 30. März 1924.
  48. Der Revolutionsgeneral Lafayette in Neisse. Ebenda. Sonntagsbeil. v. 24. u. 31. August u. 7. Sept. 1924 u. Votr. in der Philom., 31. Ber., S. 246.
  49. Besiedlung des Neisser Landes und Gründung der jetzigen Stadt Neisse. „Neisser Ztg.“ 1924, Sonntagsb. v. 30. Nov.
  50. Literatur über Neisse. Der Oberschlesier, Maiheft 1924.
  51. Die Ortschaften des Neisser Kreises. Heimatbl. d. Neissegaus (1925), Nr. 1. (Monatsbeil. d. „Neisser Ztg.“).
  52. Jugenderinnerungen eines alten Neissers. (Treffur-Ruffert). Ebenda 1925. Nr. 3 und 4.
  53. General Walrawe, d. Erbauer der Neisser Festungswerke, und sein Ruf. Ebenda 1925, Nr. 6—8.
  54. Zur Geschichte v. Neisse-Neuland. Ebenda 1926, Nr. 9—10.
  55. Einzug des Königs Friedrich Wilhelms IV. in Neisse im Jahre 1846. Ebenda 1926, Nr. 5.
  56. Wie die Stadt Neisse entstand. Ebenda 1927, Nr. 2.
  57. Zur Geschichte von Neisse-Mährengasse. Ebenda 1927, Nr. 2—4.
  58. Neisser Inseratenhumor aus alter Zeit. Ebenda 1927, Nr. 5.

59. Geschichte der Bruderschaft des hl. Grabes. Bruderschaftsbuch in der Kreuzkirche zu Neisse.

### 3. Dialekthumoresken.

1. Im Neisser Museum. „Oberschlesien“ (1902/3), Nr. 2.
2. Wie mer'sch ei zwee Neisser Museen derging. Schles. Lazarettzeitung (1916), Nr. 11.
3. Für immer kuriert. „Der gemittliche Schläsinger“ (1920), 83.
4. Der Spazierstück. „Wir Schlesier“ (1921), Nr. 8.
5. A necksches Museum. „Durfmusikke“ (1921), Nr. 187, S. 142.
6. Schneiderlist. „Neisser Ztg.“ 1921, Nr. 221.
7. Die Entdeckung von Amerike. „Durfmusikke“ (1923), Nr. 227/28.

## Friedrich Meyer

† 5. Februar 1928.

Geheimer Justizrat Oberstaatsanwalt i. R. Friedrich Meyer ist Oberschlesier. Er wurde am 22. Februar 1853 in Groß-Strehlitz als Sohn des Kreissekretärs F. Meyer und dessen Ehefrau Marie, geb. Wagner, geboren. Bald darauf (1855) wurde der Vater an die Regierung in Oppeln versetzt. Hier besuchte Friedrich die ev. Volksschule, seit 1862 das Gymnasium bis zur Reifeprüfung. Von 1871—1874 widmete er sich in Breslau dem Studium der Rechtswissenschaft. Am 21. November 1874 wurde er bei dem Kgl. Kreisgericht in Oppeln als Referendar vereidigt. Als solcher war er sodann in den Städten Oppeln, Beuthen OS. und Breslau tätig. Nachdem er am 12. Juli 1879 die große Staatsprüfung bestanden hatte, wurde er zunächst als Gerichts-assessor nach kurzer Verwaltung einer Einzelrichterstelle (am 1. Oktober 1879) zum Hilfsarbeiter bei der Staatsanwaltschaft in Oppeln (mit dem Wohnsitz in Kreuzburg) ernannt und später (am 1. Juni 1882) daselbst als Staatsanwalt angestellt. Am 6. Oktober 1883 verheiratete er sich in Kreuzburg, wo auch seine beiden Kinder geboren sind. Am 1. August 1887 wurde er an das Landgericht in Brieg versetzt, am 1. Januar 1898 zum Ersten Staatsanwalt in Gleiwitz befördert, am 1. April 1904 als solcher nach Neisse berufen. Hier wurde ihm der Titel Oberstaatsanwalt verliehen. Nach 17 jähriger Tätigkeit trat er in Neisse am 1. April 1921 in den Ruhestand. Die Staatsbehörde kannte den tüchtigen und gewissenhaften Beamten wohl. 1906 erhielt er den Roten Adlerorden IV. Klasse, 1913 den Kronenorden III. Klasse, 1917 das Verdienstkreuz für Kriegshilfe, 1920 den

Schlesischen Adler. Im Jahre 1908 wurde ihm der Titel Geheimer Justizrat verliehen.

Friedrich Meyer hat nach eigenem Geständnis an allen Orten sehr angenehme dienstliche und persönliche Verhältnisse gefunden, sich einen großen Freundeskreis erworben und hat überall den bestehenden Philomathien angehört. In die unsrige trat er am 1. Oktober 1904 ein und wurde schon im Oktober des folgenden Jahres in ihren Vorstand gewählt, dessen rühriges Mitglied er bis zum Ende gewesen ist. So weit die Zeit es ihm erlaubte, beschäftigte er sich gern mit der deutschen Literatur, vor allem mit Goethe und seiner Zeit, die er als unerschöpfliche Quelle der Weisheit und Schönheit bezeichnet hat. Aus diesem Gebiete hat er auch in den Sitzungen der Gesellschaft zwei recht anregende Vorträge gehalten. Wie er für die Entwicklung der Stadt, für den Neisser Kunst- und Altertumsverein sich begeisterte — der derzeitige Leiter des Neisser Museums gedenkt dankbar und gern der ihm gewährten Hilfe — so war ihm Wohl und Gedeihen unseres wissenschaftlichen Vereins von Anfang an Herzenssache. Dies hat der Sekretär im Nachruf in wärmster Weise zum Ausdruck gebracht, dabei auch sein stets liebenswürdiges, gewinnendes Wesen rühmend hervorgehoben. Im Nachruf der Juristen wurde ihm die reichverdiente Anerkennung zuteil. Ein langjähriger Mitarbeiter äußerte sich, seiner vor den versammelten Philomathen gedenkend, u. a.: „In den langen Jahren des Zusammenarbeitens mit ihm, in allen den Strafkammer- und Schwurgerichtssitzungen, die oft hohe Anforderungen an die Nerven stellten, nie ein Mißton, nie eine Differenz! Und wenn er dann „nach des Tages Müh' und Last, nach tausendfältigen Sorgen“ — denn an Sorge und Kummer hat es ihm wahrlich nicht gefehlt, ja sie lasteten oft drückend auf ihm — wenn er dann im kleinen geselligen Kreise erschien, wie war er stets unterhaltend, teilnehmend, interessiert für alles! . . . Wie hing er an der ihm so lieben Natur! Den Genuß ihrer Schönheit hat er sich leider nur so wenig gegönnt, immer aus bescheidener Rücksichtnahme auf die oft leidende Gattin, auf die Familie, auf die alten hochbetagten Verwandten, denen er bis zu ihrem Lebensende edelmütig ein Heim gewährt hat, nichts für sich, aber stets opferbereit für andere, wie es seinem bescheidenen Denken entsprach . . . Multis ille bonis flebilis occidit!“ Mit Stolz wird darum die Gesellschaft den pflichttreuen Beamten, den edlen Menschen und den treuen, in der Pflege der Wissenschaft, Kunst und Freundschaft vorbildlichen Philomathen stets zu ihren Besten zählen.



## Dr. Franz Nissen

† 15. März 1928.

Der Facharzt für Chirurgie, Sanitätsrat Dr. Franz Nissen, wurde als Sohn des Kgl. Geometers Nissen in Breslau am 9. Oktober 1865 geboren. Die humanistischen Studien begann und beendete er am Johannes-Gymnasium seiner Vaterstadt. Die höhere Schule, auf der ihn besonders die Naturwissenschaften fesselten, vertauschte er Herbst 1883 mit der Universität. In Breslau, Freiburg i. B. und in Berlin widmete er sich dem Studium der Medizin und legte im März 1888 in Breslau die medizinische Staatsprüfung ab. Der Militärpflicht genügte er im Sommer 1888 als Einjährig-Freiwilliger und im Winter 1888/89 als einjährig-freiwilliger Arzt beim Schles. Gren.-Rgt. Nr. 11 in Breslau. Von Oktober 1888 an arbeitete er in dem damals neu errichteten Hygienischen Institut der Universität Breslau unter dem noch jugendlichen, wissenschaftlich auf dem Gebiet der gewaltig fortschreitenden Bakteriologie hervorragenden Professor Flüggé und vollendete eine größere Arbeit über die bakterientötende Eigenschaft des Blutes. Auf Flüggés Veranlassung ging er im Juni 1889 an das Robert-Kochsche Institut in Berlin und verfaßte noch mehrere wissenschaftlich-experimentelle Arbeiten auf dem Gebiet der Bakteriologie. Am 1. Januar 1890 trat er als Volontärarzt in die Berliner chirurgische Universitätsklinik (Geheimrat von Bergmann) ein, siedelte aber schon am 1. April 1890 als Assistenzarzt mit dem langjährigen 1. Assistenten von Bergmanns, dem durch die Behandlung Kaiser Friedrichs bekannt gewordenen Professor von Bramann, nach Halle an der Saale über. Hier übernahm von Brahm ann den durch den Tod Volkm anns freigewordenen Lehrstuhl für Chirurgie und die Leitung der chirurgischen Universitätsklinik. Bei der außerordentlich hohen Zahl der Kranken, die der damals weltbekannte Chirurg Volkmann, der als erster die antiseptische Methode in Deutschland eingeführt hatte, an die Hallenser Klinik herangezogen hatte, war Nissen Gelegenheit zu einer gründlichen Ausbildung reichlich gegeben, zumal er das letzte Jahr die Anstellung des 1. Assistenten inne hatte. Damals sind auch neben der praktischen Tätigkeit mehrere wissenschaftliche Abhandlungen die Frucht des Hallenser Aufenthalts geworden. Doch verließ er schon am 1. April 1893 die Klinik, um als praktischer Chirurg sich selbständig zu betätigen. Die Liebe zur Heimat trieb ihn nach Schlesien zurück. Am 1. Mai 1893 ließ er sich als Facharzt für Chirurgie in Neisse nieder. Zunächst richtete er in einer größeren Mietswohnung an der Bahnhofstraße eine Privatklinik ein, in der er bald eine befriedigende

Wirksamkeit erlangte. Doch erbaute er sich 1897 an der Winterfeldtstraße eine eigene Klinik, in der er bis zuletzt wirkte. Im August 1894 verband er sich mit der Tochter des Landgerichtsrats Dr. Borchert, Margarete, zu einer glücklichen Ehe, der zwei Söhne und eine Tochter entsprossen sind. Aus dem Militärverhältnis schied er 1913 als Stabsarzt d. R. aus.

Berufsarbeit, fachliche Fortbildung und harmonisches Zusammenleben mit seiner Familie, unterbrochen durch jährliche Erholungsreisen, die ihn meist in die Alpenwelt führten, füllten sein Leben aus, bis ihn der Ausbruch des Weltkrieges vor neue Aufgaben stellte. Gleich zu Kriegsbeginn wurde er Fachchirurg am Reservelazarett Neisse, das insgesamt etwa 2400 Betten erhielt; die Schwerverwundetenabteilung mit etwa 200 Betten wurde seiner besonderen Leitung anvertraut. Der Zustrom von Verwundeten brachte lehrreiche kriegschirurgische Fälle, deren Behandlung zwar viel Mühe und Arbeit erforderte, aber auch Befriedigung über die erreichten Erfolge verschaffte. Gemeinsam mit dem Chefarzt der Neisser Lazarette, Generaloberarzt Dr. Mankiewicz, richtete er im Missionshaus Heiligkreuz eine Abteilung ein für die Nachbehandlung Kriegsverletzter, für Herstellung von Bandagen und künstlicher Glieder, Werkstättenbehandlung und Umlernung Kriegsbeschädigter, als deren beratender Arzt er zugleich tätig war. Als äußere Anerkennung für seine militärärztliche Tätigkeit wurde ihm bereits Weihnachten 1915 das Eiserne Kreuz II. Klasse am weißen Bande verliehen. Am 1. Februar 1919 gab er diese Beschäftigung auf, um sich wieder der ärztlichen Privatpraxis restlos zu widmen. Nach seinem eigenen Bekenntnis lebte er in den letzten Jahren „mit seiner Gattin allein still und zurückgezogen in seinem behaglichen Heim und verließ dasselbe abends eigentlich nur an den Sitzungstagen der Philomathie“, deren Mitglied er seit dem 15. November 1893, also seit seiner Uebersiedlung nach Neisse, gewesen ist. In den Sitzungsberichten sind 2 Vorträge von ihm aufgeführt, „Die Wirkung der Geschosse unserer modernen Handfeuerwaffen und ihre kriegschirurgische Bedeutung“ (30. Ber., 1898—1900, S. 187) und „Der Schmerz und seine Verhütung in der Chirurgie“ (38. Ber., 1917—20, S. 136).

Nissen ist ein Opfer seines Berufes geworden. Der Tod, die Folge einer Blutvergiftung, riß den edlen Wohltäter der leidenden Menschheit, der er sein ganzes Wissen und Können in seltener treuester Pflichterfüllung und Opferbereitschaft schenkte, aus einer segensreichen Tätigkeit und aus unseren Reihen. Die Gesellschaft, deren Bestrebungen er innerlich so nahe stand, wird dem charaktervollen Manne, dessen berufliche Tätigkeit weit und breit bekannt und geschätzt war und dessen Name

auch in der Wissenschaft der Medizin einen guten Klang hat, einen Ehrenplatz in ihrer Geschichte sichern.

Nach fachmännischem Urteil „hat er in seinen bakteriologischen Arbeiten, die sich mit der bakterienvernichtenden Eigenschaft des Blutes beschäftigen, schon weit vor der Zeit der Ehrlich'schen Immunitätsuntersuchungen die ganze Frage der angeborenen und erworbenen Immunität gegen Bakterien, die in die Blutbahn eindringen, in ihren wesentlichsten Punkten gelöst. Die Versuche, die zum Teil mit Behring zusammen ausgeführt wurden, schufen die theoretischen und praktischen Grundlagen für die Antitoxinbehandlung der Diphtherie und des Tetanus, aus denen später wiederum die prophylaktische Impfung gegen Typhus und Cholera hervorgegangen ist“.

Wir lassen noch ein Verzeichnis seiner wissenschaftlichen Arbeiten folgen, für dessen Anfertigung seinem Sohne, dem Herrn Oberarzt Dr. Rudolf Nissen-Berlin, auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

1. Bakterienvernichtende Eigenschaft des Blutes. Zeitschrift f. Hyg., Bd. 6, 487.
2. Desinfizierende Eigenschaft des Chlorkalks. Zeitschrift für Hyg., Bd. 8.
3. Weitere Versuche zur bakterienvernichtenden Eigenschaft des Blutes. Zusammen mit Behring, Zeitschr. f. Hyg., Bd. 8, 412 und Bd. 9, 95.
4. Sog. Sputumseptikämie und Pneumoneuralgie. Fortschr. d. Med., 1891.
5. Arterioven. Aneur. d. Carotis cerebral. Verh. d. Dt. Ges. f. Chirurgie, 1891.
6. Nachweis von Toxin im Blute bei Tetanus. Dt. med. Wochenschr., 1891.
7. Milzbrandbehandlung. Dt. med. Wochenschr., 1891.
8. Gelenkerkrankungen bei Syringomyelie. Verh. d. Dt. Ges. f. Chirurgie, 1892.
9. Toxische Wirkung des Blutes bei Eiterungsprozessen. Dt. med. Wochenschr., 1892.
10. Unfall und Osteomyelitis des Schlüsselbeines. Monatsschr. f. Unfallheilkunde, 1899.

## Dr. Eugen Wolff

† 21. April 1928.

Paul Viktor Eugen Wolff wurde am 12. August 1859 in Breslau als Sohn eines Versicherungsbeamten geboren. Er besuchte erst das Gymnasium in Ohlau, dann das staatliche Gymnasium in Neisse und saß schon ein Jahr in Prima, als er

infolge Versetzung seines Stiefvaters nach Liegnitz sich gezwungen sah, die dortige Ritterakademie aufzusuchen, an der er im September 1878 das Zeugnis der Reife erhielt. Seine schönsten Jugenderinnerungen knüpften sich an seine Schülerzeit in Neisse, insbesondere hing er mit großer Liebe und Verehrung an dem damaligen Direktor Zastra. Hier in Neisse wurde der Grund gelegt zu seiner Begeisterung für die humanistische Bildung, zu seiner idealen Lebensauffassung. Von 1878—1883 studierte er Medizin in Breslau, Greifswald und Halle, wo er promovierte, und bestand 1885 die medizinische Hauptprüfung in Greifswald. Er ließ sich als Arzt in Köben a. Oder nieder, verheiratete sich 1886 und legte 1891 die Staatsprüfung für Kreisphysiker ab. Nacheinander war er Kreisphysikus in Schönau an der Katzbach, Kreuzburg Oberschlesien, und Cosel Oberschlesien, wo er zum Kreisarzt ernannt wurde und 1904 den Charakter als Medizinalrat erhielt. 1913 kam er als Kreisarzt nach Neisse und wurde am 1. Oktober 1924 wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt. In den Mußestunden seines arbeitsreichen Lebens voll treuer Pflichterfüllung fand er Erholung in der Musik und der Literatur. Der Philomathie trat er im Mai 1913, also gleich nach seiner Uebersiedlung nach Neisse, bei, und war ihr ein treues Mitglied. Fast regelmäßig nahm er an ihren wissenschaftlichen Sitzungen teil, bis ihn im April 1927 ein schweres Leiden befiel, von dem er sich nicht mehr dauernd erholen konnte, und dem er am 21. April 1928 erlag. Die Gesellschaft wird das Andenken an diesen geraden, aufrechten Mann stets in Ehren halten.





# Nachtrag

## zu den Sitzungsberichten

**Nr. 11** (25. 1. 22, S. 18) und **Nr. 48** (24. 11. 26, S. 132):  
Stud.-Rat Prof. Tommek, Autoreferate zu seinen Vorträgen

1. „Die tertiären Braunkohlenvorkommen des Neisser Landes.“ Der jetzige Mangel an Steinkohlen zwingt uns, die zur Verfügung stehenden Braunkohlenlager auszunützen. Das geschieht auch seit einiger Zeit in unserer engeren und weiteren Umgegend, so bei Oppeln, Peterswaldau, Frankenstein und Lentsch b. Neisse. Die Braunkohle ist ebenso wie Torf und Steinkohle eine Umwandlung pflanzlicher Stoffe, die unter besonderen Umständen geschieht — unter unzureichendem Luftzutritt. Das 1. Stadium der Verkohlung stellt der Torf dar mit etwa 55% Kohlenstoff, ein weiteres Stadium die Braunkohle mit etwa 65—70% Kohlenstoff; der Fortgang des Prozesses führt zur Bildung von Steinkohle (80—90%), von Anthrazit (95%) und Graphit (100% Kohlenstoff). Die angeführte Reihe bezeichnet also im allgemeinen verschiedene Altersstufen im Verkohlungsvorgang, daher gewöhnlich in älteren Gesteinsschichten Steinkohle, in jüngeren Braunkohle. Die Hauptmerkmale der Braunkohle: meist braune Farbe, ist weicher als Steinkohle, entzündet sich auch viel leichter, brennt rasch mit rußender Flamme und brenzlichem Gestank und hinterläßt viel Asche. Im einzelnen aber sind die Braunkohlen sehr verschieden, es gibt steinharte, andererseits recht mürbe; vielfach findet man in ihr richtige, nur halb verkohlte Holzstücke (Lignite). Die Hauptentstehungszeit der Braunkohle ist das Tertiär, das deshalb auch Braunkohlenzeit genannt wird. Es war dies eine Zeit, in der auch in unseren Gegenden ein feuchtes, ziemlich warmes Klima herrschte, das der Entstehung eines üppigen Pflanzenwuchses günstig war. Braunkohle findet man auf der ganzen Erde, in den Vereinigten Staaten, in

Japan und auf den malaischen Inseln, besonders aber in Europa. Ausgedehnte Braunkohlenlager weist Deutschland auf, die mitteldeutschen bei Leipzig und Halle, die westdeutschen bei Köln, die ostdeutschen in der Lausitz und in Niederschlesien. Kleinere Vorkommen finden wir auch im Neissegau.

Die Braunkohlenformation dieses Gebietes ist nach „Friedensburg, Die subsudetische Braunkohlenformation im Flußgebiet des Mittellaufes der Glatzer Neisse (Breslau 1911)“ ein Teil eines zusammenhängenden größeren Beckens, das sich von Gnadenfrei bis zur Freiwaldauer Biele, vom Gebirgsfuß bis in die Gegend von Nimptsch und Prieborn erstreckt. Nach der durch Bruchvorgänge und Verwerfungen erfolgten Neubildung des Sudetengebirges in der Tertiärzeit brachten die Bäche des Gebirges und des Vorlandes zahlreiches Verwitterungsmaterial heran und lagerten es als Kies, Sand und Schlamm ab. So entstanden die Tertiärablagerungen der schlesischen Ebene, die sich fast überall in großer Mächtigkeit ausdehnen: Kiese, Sande, Tone und Letten, meist grau, oft blaugrau und blaugrün gefärbt. Alle Schichten enthalten pflanzliche Überreste, oft deutliche Holzstücke in halbverkohltem Zustand (Lignite). Zwischen diesen Tertiärschichten findet man da und dort ziemlich häufig Braunkohlenschichten, meist nur  $\frac{1}{2}$  Meter mächtig, öfters aber zu bedeutender Mächtigkeit von 5, 10, 20 Metern anwachsend. Auch im Untergrund der Stadt Neisse und bei Neuland hat man, allerdings dürftige, Braunkohlenschichten durch Bohrungen festgestellt. Lager von größerer Mächtigkeit haben wir aber erst in der Nähe des Gebirgsfußes, bei Lentsch, Sörgsdorf (bei Jauernig), Patschkau und Frankenstein. Das größte ist das von Lentsch, auch das einzige, das seit längerer Zeit in einem Tagebau abgebaut wurde. Es liegt in 250 m Meereshöhe in einer sehr hügeligen Gegend. Den Untergrund bildet stark verwitterter Gneis und verwitterte quarzitischer Schiefer. Das Grundgebirge bildet einige deutliche Mulden, in die das Tertiär mit seinen Braunkohlen eingelagert ist. Die

Mulden sind alte Tälchen von unbedeutender Neigung. Über dem Grundgebirge liegen die Verwitterungsschichten des Gneises und der Schiefer, in den obersten Teilen schon dunkel gefärbt, darauf die eigentlichen Tertiärschichten, an ihrer Basis die Kohlenflöze. Diese sind oft durchsetzt von tonigen Mitteln. Die Kohle hat sehr hohen Aschengehalt, ist von mürber Art und starker Feuchtigkeit und enthält sehr viele Lignite, die immer ziemlich horizontal liegen. Man findet auch nie aufrechtstehende Stämme und Wurzelstöcke. Die Braunkohle muß also aus angeschwemmten Pflanzenteilen entstanden sein. Über dem Flöz liegen tertiäre Sande und Tone von dunkler Färbung mit Ligniten, über ihnen Diluvium, gelblicher und rotbrauner Geschiebelehm.

Der Abbau der Lentscher Kohle begann in den 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts und ging bis 1913, wurde aber dann als nicht mehr lohnend eingestellt und 1920 in einer anderen Mulde unter Tage wieder aufgenommen, bis er nach der Inflationszeit sein endgültiges Ende fand.

In der Nachbarschaft von Lentsch hat man noch andere Braunkohlenvorkommen — allerdings unbedeutender Art — festgestellt: am Steinberg, bei Grunau, Blumenthal und Mohrau. Sie zeigen alle denselben Aufbau wie die Lentscher Lager.

Im Neissegau gibt es noch ein zweites Braunkohlengager, das noch abgebaut wird, das von Sörghsdorf in Tschechisch-Schlesien (zwischen Jauernig und Friedeberg). Auch hier eine ähnliche Lagerung in einer Mulde mit horizontal liegenden Ligniten. Ebenso wird bei Frankenstein (Zadel) seit kurzer Zeit Braunkohle gewonnen.

Ganz unbedeutend sind dagegen die Vorkommen bei Patschkau und Münsterberg. Die Verhältnisse sind überall ähnlich wie bei Lentsch. Vielleicht sind die ober-schlesischen Lager (bei Oppeln ausgebeutet, bei Kujau erbohrt) eine Fortsetzung der des Neissegaues.

Die Entstehungszeit der Braunkohlengager ist nach Friedensburg das Obermiozän, nach Frech das Untermiozän; jedenfalls sind sie jungtertiär. Das vorgefundene Holz

(Lignite) stammt meist von der Sumpfyypresse (Taxodium), also von einer subtropischen Pflanze. Daneben fand man Blätter von Ahorn, Haselnuß, Weide, Erle. Die Basaltvorkommen bei Sörghsdorf und Münsterberg scheinen darauf hinzuweisen, daß die vulkanischen Ausbrüche erst nach der Braunkohlenbildung erfolgten. Die Bildung der Flöze erfolgte in flachen Talmulden, in denen bei Hochwasser größere Massen von pflanzlichen Bestandteilen (Blätter, Aststücke etc.) hinter einem zufälligen Stau zusammengeschwemmt wurden; sie wurden dann von Sand und Schlamm bedeckt und gingen so der Verkohlung entgegen.

II. Eine Bifurkation im Neisser Lande. Es handelt sich hier um keine natürliche Flußgabelung (wie am Orinoco), sondern um eine künstlich herbeigeführte. Unterhalb von Niedergrund wird durch eine Wehranlage der größte Teil des Elsnitz-Wassers abgeleitet und fließt in einem Mülgraben über die niedrige Wasserscheide nach dem Sägewerk von Mahlich in Zuckmantel, das zwischen Bahnhof und Sanatorium am Talhange liegt. Von da geht das Wasser nach Zuckmantel hinab zum Goldbach. So ist eine Bifurkation entstanden zwischen der Elsnitz, die in die Neisse fließt, und dem Goldbach, der als Prudnik in die Biele also in die Hoßenploß mündet. und die Hoßenploß bekommt Wasser, das eigentlich in die Neisse gehen müßte.

Wann diese Ableitung angelegt worden ist, läßt sich nicht mehr feststellen. An Stelle des Mahlich'schen Sägewerks stand bis ins 19. Jahrh. hinein eine Wollwalke. Wahrscheinlich wird der Mülgraben in der Blütezeit des Zuckmanteler Bergbaues und in der Zeit starker landesherrlicher Gewalt der Bischöfe, vielleicht im 16. Jahrh., geschaffen worden sein, vielleicht, um irgend ein Werk, das mit dem Bergbau in Verbindung stand, zu betreiben. In diesem Zusammenhange ist auch zu erwähnen, daß für den Bergbau bei Obergrund geplant war, das Wasser der Schwarzen Oppa von Alt-Reihwiesen nach Obergrund zu leiten, also eine Bifurkation zwischen Oppa und Neisse zu schaffen.



# Nachtrag

## zum Büchereikatalog der Gesellschaft

(6. November 1924 bis 1. Oktober 1928).

---

### **I. Fortlaufende Veröffentlichungen,**

#### **1. In Deutschland.**

##### **Altenburg.**

Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes. Mitteilungen. Neue Folge. 17.—19. Bd. (der ganzen Reihe 36.—38. Bd.). 1925. — 22 H.

##### **Annaberg i. Erzgeb.**

Annaberg-Buchholzer Verein für Naturkunde. 14. Jahresber. (57.—60. Geschäftsjahr). 1922—25 (1926). — 22 H.

##### **Bamberg.**

Historischer Verein zu Bamberg. 78.—80. Ber. (1922—1928), 3 Bde. — 22 FG.

##### **Bautzen.**

Naturwissenschaftl. Gesellschaft „Isis“. Berichte über die Jahre 1921—28. 4 Bde. — 24 H.

##### **Berlin.**

1. Sitzungsber. d. Preuß. Akademie d. Wissenschaften.

1924: Philos.-hist. Klasse, H. 26—34; phys.-math. Klasse, H. 26—34; Verz. d. Mitglieder am 1. Jan. 1925; Verz. d. v. 1. Dez. 1923 bis 30. Nov. eingegangenen Druckschriften.

1925: Philos.-hist. Klasse, H. 1—34; phys.-math. Klasse, H. 1—34; Verz. d. eingeg. Druckschriften; Öffentliche Sitzung am 22. Jan. und 2. Juli 1925.

- 1926: Philos.-hist. Klasse, H. 1—33; phys.-math. Klasse, H. 1—33; Ber. über d. S. z. Feier d. Jahrestages König Friedrichs II.; Verz. d. Mitgl. am 1. Jan. 1926; Verz. d. bis 30. Nov. eingeg. Druckschriften; Ber. über die öff. S. z. Feier des Leibnizschen Jahrestages am 1. Juli 1926.
- 1927: Philos.-hist. Klasse, H. 1—34; phys.-math. Klasse, H. 1—34; Öff. S. z. F. d. Jahrestages d. Königs Friedrichs II. u. z. Feier d. Leibniztages; Verz. d. v. 1. 12. 1926 bis 30. 11. 1927 eingeg. Druckschriften; Verz. d. Mitgl. am 1. Jan. 1927.
- 1928: Philos.-hist. Klasse, H. 1—12; phys.-math. Klasse, H. 1—12; Verz. d. Mitgl. am 1. Jan. 1928; S. z. Feier d. Jahrestages König Friedrichs II.
2. Forschungen z. brand.-preuß. Geschichte. Bd. 37, 2; 38, 1 u. 2; 39, 1 u. 2; 40, 1 u. 2; 41, 1 (1924—28), 8 Bde. — 23 A — E.

### **Bonn.**

1. Naturhist. Verein d. preuß. Rheinlande u. Westfalens.  
a) Verhandlungen. Jahrgg. 78—83 (1922—26).  
b) Sitzungsberichte. 1923—26.
2. Jahrb. d. Ver. von Altertumsfreunden. Bonner Jahrbücher. 1925 u. 1926. — 22 A. B. C.

### **Brandenburg.**

Hist. Verein zu Brandenburg. 55.—57. Jahresbericht. 1925. — 22 C.

### **Braunschweig.**

Jahresber. d. Ver. f. Naturw. zu Braunschweig. 19. Ber. f. 1922/23 bis 1924/25. Braunschweig 1926. — 22 F.

### **Bremen.**

Naturw. Verein zu Bremen. Abhandlungen. Bd. 25, 3. H. (1924) u. 26, 1. u. 2. H. (1926—27). — 23 G.

**Breslau.**

Verein f. Geschichte Schlesiens. Schlesische Geschichtsblätter. 1928, Nr. 1—3. — 25 A—E.

**Darmstadt.**

Archiv f. hessische Gesch. u. Altertumskunde. Neue Folge, Bd. 14, H. 1—3 (1923—25). — 24 G.

**Donaueschingen.**

Verein f. Geschichte und Naturgeschichte der Baar u. der angrenzenden Landesteile. 16. Bd., 1926. — 24 H.

**Dresden.**

Sitzungsberichte u. Abhandlungen der Naturwiss. Gesellschaft „Isis“. Jahrgg. 1922/23, 1924, 1925, 1926.

Festschrift f. Richard Baldauf. 1928. — 24 H.

**Frankfurt a. M.**

Physik. Verein zu Frankfurt a. M. Jahresberichte. 1919—1925, 1925/26, 1926/27.

Dazu Festschrift z. Jahrhundertfeier des Physik. Vereins. 1924. — 25 F.

**Frankfurt a. d. O.**

„Helios“, Organ des naturwissenschaftl. Vereins des Regierungsbezirks Frankfurt (a. O.). 29. Bd., 1926. — 25 E.

**Glatz.**

Glatzer Heimatblätter. 13. Jahrg. 1927 (H. 2, 3, 4) u. 1928 (H. 1 u. 2). — 25 D.

**Greifswald.**

Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein. Pommersche Jahrbücher. Bd. 22—24 (1924—1928). — 26 D.

**Greiz.**

Ver. d. Naturfreunde zu Greiz. Bd. VII. Abh. u. Berichte, Bd. 7, 1926 (Festschr. z. 50j. Bestehen). — 25 G.

**Hannover.**

1. Hist. Ver. f. Niedersachsen.

a) Niedersächsisches Jahrbuch. (Neue Folge der

Zeitschr. d. hist. Ver. f. Niedersachsen). Bd. 1—4, 1924—27. (Hildesheim.)

b) Hannoversches Magazin. Nr. 1—4, 1927.

2. Naturhist. Gesellschaft zu Hannover.

a) 69.—74. Ber., 1918/19 bis 1923/24. Hannover 1925.

b) Beihefte. H. 1, 1928 (Mitt. der floristisch-soziologischen Arbeitsgem. i. Niedersachsen). — 25 H.

### **Heidelberg.**

Naturhist.-mediz. Verein zu Heidelberg. Verhandlungen. Neue Folge. 15. Bd., 3. u. 4. Heft, 1926 u. 1927. — 26 D u. E.

### **Hohenleuben.**

Festschrift zur Jahrhundertfeier d. Vogtländischen Altertumsforschenden Vereins Hohenleuben 1825—1925. Zeulenroda 1925. — 25 D.

### **Kassel.**

Abhandlungen u. 56. Bericht des Vereins f. Naturkunde zu Kassel über das 84.—89. Vereinsjahr, 1919—1925. Kassel 1925. — 27 A.

### **Kiel.**

Naturw. Verein f. Schleswig-Holstein. Schriften. Bd. 17, Heft 2 (1926) und Bd. 18 (1927).

Dazu: Über eine die Festlegung des Osterfestes einschließende Kalenderreform. Vortrag v. Rudolf Blochmann. Kiel 1926. — 27 B.

### **Königsberg.**

Physik.-ökonomische Gesellschaft. Schriften. Bd. 64, H. 2 (1925) u. Bd. 65, H. 1 u. 2 (1926 u. 1927). — 26 E.

### **Lüneburg.**

1. Museumsverein.

Lüneburger Museumsblätter. Heft 11, Lüneburg 1925.

2. Naturw. f. d. F. Lüneburg.

Jahreshefte. Bd. 22 (1923—25). — 27 D.

### **Marburg.**

Gesellschaft z. Förderung der gesamten Naturwissenschaften zu Marburg. Sitzungs-



berichte. Jahrgg. 1924—27 (Marburg 1925—1927).  
4 Bde. — 27 E.

## München.

1. Bayerische Akademie d. Wissenschaften.  
Sitzungsberichte. — 1924: Philos.-philolog. u. hist. Klasse, H. 3—6 u. Schlußheft; mathem.-naturw. Abt., H. 1 u. 2; 1925: Philos.-philolog. u. hist. Klasse, H. 1 u. 2 u. Schlußheft; math.-naturw. Abt., H. 1 u. 2; 1926: Philos.-philolog.-hist. Klasse, H. 1—6; math.-naturw. Abt., H. 1 u. 3; 1927: Philos.-philolog. u. hist. Klasse, H. 1—5 u. Schlußheft; math.-naturw. Abt., H. 1—3; 1928: Philos.-philolog. u. hist. Klasse, H. 1; math.-naturw. Abt., H. 1.
2. Hist. Verein v. Oberbayern.
  - a) Oberbayerisches Archiv f. vaterl. Geschichte, Bd. 63—65 (1922—27).
  - b) Altbayerische Monatsschriften, Bd. 15 (1919—26), H. 3. — 26 F—H.

## Neisse.

Jahresber. d. Neisser Kunst- u. Altertumsvereins, 28.—31. Ber. (1924—27) — 28 E.

## Nürnberg.

1. Verein f. Geschichte d. St. Nürnberg.
  - a) Mitteilungen. Bd. 26 u. 27, 1926—1928.
  - b) Jahresberichte. Jahrgg. 1923—27.
2. Germanisches Nationalmuseum.
  - a) Jahresberichte. Bd. 73 u. 74 (1926—27).
  - b) Anzeiger d. G. NM. Jahrgg. 1924 u. 1925.
  - c) Festschrift z. 75j. Bestehen.
3. Naturhist. Gesellschaft zu Nürnberg.
  - a) Jahresberichte. 1923—27.
  - b) Abhandlungen. Bd. 21, H. 5 u. 6, Bd. 22, H. 2 bis 7 (1924—28). — 28 A u. F.

## Offenbach.

Verein für Naturkunde. 66.—68. Bericht. (1924 bis 1927) — Offenbach a. M. 1928. — 28 F.

**Regensburg.**

Verhandlungen des Hist. Vereins v. Oberpfalz u. Regensburg. Bd. 73, 74, 75, 76, 78 (1923 bis 1928). — 30—32 I.

**Schwerin.**

Jahrbücher d. Ver. f. mecklenburgische Geschichte u. Altertumskunde. Jahrgg. 88—91 (1924—27). — 24—25 I.

**Würzburg.**

Phys.-mediz. Gesellschaft zu Würzburg.

a) Sitzungsberichte. Jahrgg. 1922—23.

b) Verhandlungen. N. F. Bd. 49. H. 1—5. —  
Schr. VIII B.

**Zwickau i. S.**

Jahresber. d. Vereins f. Naturkunde. 1923—26 u. 1926—28. — 27 H.

**2. Im Ausland.****Amsterdam.**

Koninklijke Academie van Wetenschappen.

1. Jaarboek. 1923—26.

2. Verslagen in Mededeelingen.

Afdeeling Letterkunde. — Deel 53: Reihe A, Nr. 13. — Deel 54: Reihe B, Nr. 7 und 8. — Deel. 55: Reihe A, Nr. 1—6. — Deel. 56: Reihe B, Nr. 1, 2, 4—6 (Nr. 3 vergriffen). — Deel 57: Reihe A, Nr. 1—6. — Deel 58: Reihe B, Nr. 1—8. — Deel 59: Reihe A, Nr. 1—9. — Deel 60, Reihe B, Nr. 1—3.

3. Einzelschriften. — Carmina laudata: Europa, 1923; Daedalus et Elpenor, 1924; Natale Solum, 1925; Venus et Mars, 1926. — 22 GH.

**Brünn.**

Naturforsch. Verein in Brünn. Verhandlungen. Bd. 59 (1922—24) und 60 (1925—26). — 23 G u. F.

**Danzig.**

Westpreuß. Geschichtsverein.

a) Zeitschrift. Heft 65—68 (1925—28).

- b) Mitteilungen. Jahrg. 22, H. 3 u. 4, Jahrgg. 23, 25, 26, 27, H. 1—3, (1923—28). — 24 F.

### **St. Gallen.**

St. Gallische Naturw. Gesellschaft. Jahrbuch. Bd. 60—63 (1924—28). — 26 A.

### **Graz.**

Hist. Verein f. Steiermark. Zeitschrift. 20. Jahrg., Heft 1—4. Graz 1924. — 25 G.

### **Hermannstadt.**

Siebenbürgischer Verein f. Naturwissenschaft zu Hermannstadt. Verhandlungen u. Mitteilungen. Bd. 70/71 (1920/21), 72/74 (1922—24), 75/76 (1924—25), 77 (1925—26). — 27 A.

### **Klagenfurt.**

Naturhist. Landesmuseum v. Kärnten. Carinthia II. Jahrgg. 114 u. 115 (1914—25). — 27 B.

### **Luxemburg.**

1. Gesellschaft Luxemburger Naturfreunde. Monatsberichte (Bulletins mensuels). Neue Folge, 18.—20. Jahrg. (1924—26).
2. Institut Grand-Ducal de Section des Sciences phys. et math. Archiv. Nouvelle Série, Année 1925 (Bd. 9) u. 1926 (Bd. 10).

### **Luzern.**

Naturforschende Gesellschaft in Luzern. Mitteilungen. Heft 9. (1924).

### **Prag.**

1. Société Royale des Sciences de Bohême. Mémoires. Classe des Lettres, Classe des Sciences, Résumé du Compte — Rendu annuel, 1923—1925.  
V. F. Fiala, Slaný v Letech 1618—32. 1925.  
(Travaux de la Société Royale . . . , Classe des Lettres, Nouvelle Série VIII, 1).
2. Verein f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen Mitteilungen. Jahrgg. 62 (1924), H. 3/4; 63 (1925), H. 1—4; 64 (1926), H. 1—4; 65 (1927), H. 1—4; 66 (1928), H. 1—2. — 27 EFG.

3. Deutschernaturw.-mediz. Verein f. Böhmen „Lotos“ in Prag. Naturwiss. Zeitschrift Lotos. Bd. 72 (1924), H. 1—8; 73 (1925), H. 8—12; 74 (1926), H. 1—12; 75 (1927), H. 1—12.

### **Stockholm.**

Kongl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens.

1. Antiquarisk Tidskrift för Sverige. Trettiofjärde Delen, Tredje Följden; Törsta Delen. 1 u. 2. (1922), Del. 21, 2 und 5, Del. 22, 2 und 5. (1924.)
2. Fornvännen. Jahrgg. 18—21 (1923—26).—Schr. V B.

### **Straßburg i. E.**

Société Académique des Sciences, Agriculture et Arts du Bas-Rhin. Bd. 52—55 (1923-26). Schr. VIII B.

### **Thorn.**

Copernikusverein f. Wiss. u. Kunst zu Thorn. Mitteilungen. H. 32—35 (1924—27). Dazu: Das Merkwürdigste in, bei und um Thorn. Berlin 1925. Verlag Deutscher Wille. — 28 G.

### **Wien.**

1. Akademie d. Wissenschaften in Wien. Math.-naturw. Klasse. Anzeiger. Jahrgg. 61—64 (1924—27).
2. Annalen d. Naturhist. Museums in Wien. Herausg. v. Kollegium der wissenschaftl. Beamten. Bd. 38. Wien 1925. — 28 G H.

### **Zürich.**

Vierteljahresschrift d. Naturf. Gesellschaft in Zürich. Jahrgg. 69 (1924), H. 3 u. 4; 70 (1925), 71 (1926), 72 (1927). — 27 H.

## **II. Einzelschriften.**

### **1. Schriften zur Geschichte der Stadt Neisse.**

21. Ellguther Max, Gesch. d. Vereins f. Natur- u. Tierschutz zu Neisse i. d. Jahren 1910—1925. Festschrift zum



- 40jähr. Jubiläum am 20. Juni 1925. Neisse 1925 (Geschenk d. Verf.) — 28 E.
22. **Neisse.** Neisse. Mit Anhang Stadt und Bad Ziegenhals. Berlin-Friedenau 1925. (= Monographien deutscher Städte. Herausgeg. von Erwin Stein. Bd. XIV.) Geschenk d. Magistrats v. Neisse. — 28 E.

## 2. Schriften zur Geschichte und Landeskunde Schlesiens.

68. **Drescher Eberhard**, Die vorgeschichtliche Besiedlung des Patschkauer Landes. („Die Grafschaft Glatz“, H. 3/4, 1926). (Geschenk d. Verf.) — 28 D.
69. **Kutzer Paul**, Geschichte des Schulwesens in Ziegenhals. Ziegenhals 1927. (Geschenk d. Verf.) — 28 D.
70. — Geschichte der Schützengilde in Ziegenhals. Ziegenhals 1927. (Gesch. d. Verf.) — 28 D.
71. **Oberschlesien.** Seine Entwicklung und seine Zukunft. (= Deutsche Stadt — Deutsches Land. Bd. VIII.) Berlin 1925. (Geschenk des Herrn Oberpräsidenten d. Prov. Oberschl. Dr. Proske.) — 28 D.
72. **Thust Werner**, Tektonische Untersuchungen an der Grenze von Ost- und Westsudeten. Dissertation. (Geschenk d. Verf.) — 28 D.

## 3. Schriften anderen Inhalts.

300. **Bernhardi, Theodor von**, Friedrich d. Große als Feldherr. 2 Bde. Berlin 1881. (Geschenk d. H. Generalleutnants z. D. Graf von Pfeil). — 28 D.
301. **Buchhandel.** Die Reformbewegung im Deutschen Buchhandel 1878—1889. Herausg. v. Vorstand d. Börsenvereins d. Deutschen Buchhändler. 2 Bde. Leipzig 1908 u. 1909 (= Publikationen d. Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. Bd. XI u. XII). (Geschenk d. H. Buchhändlers G. Neumann-Neisse. S. u. Kapp.) — 28 D.
302. **Clemenz M. u. Schmitz**, Experimentalphysik auf lebensvoller Grundlage. Breslau 1927. (Geschenk d. Verf.) — 28 D.

303. **Elbing.** Herausg. v. Magistrat d. St. Elbing. 1926 (Geschenk d. H. Regierungsbaumeisters K. Hanke-Marienburg i. Westpr.) — 28 D.
304. **Jentsch Karl.** Wird das Element siegen? 1. Aufl. Schweidnitz 1891. — 28 D.
305. — Geschichtsphilosophische Gedanken. Ein Leitfaden durch die Widersprüche des Lebens. Leipzig 1892. — 28 D.
306. — Hellenentum und Christentum. Leipzig 1903. 28 D.
307. — Christentum und Kirche in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Leipzig 1909. — 28 D.
308. — Der Weltkrieg u. d. Zukunft des deutschen Volkes. Berlin 1915. — 28 D.
309. — Gegensätze in der Sittenlehre. Personalethik und Sozialethik. (Vortrag.) Neisse, Graveur, O. J. (Nr. 304—309 geschenkt v. H. Generalmajor z. D. Gabriel.) — 28 D.
310. **Kapp Friedrich.** Geschichte des deutschen Buchhandels. 4 Bde. Leipzig 1886—1913. (Geschenk d. H. Buchhändlers G. Neumann-Neisse.) — 28 D.
311. **Krawczynski Eugen.** Das Lateinische in der deutschen Sprache und Bildung. (Neudeutscher Humanismus. Herausgeg. von Dr. M. Schlossarek, 2 Bde., Breslau 1926.) Geschenk d. Verf. — 28 D.
312. **Kriegswesen.** — Die Kriege Friedrichs des Großen. III. Teil: Der Siebenjährige Krieg. Herausg. v. Gr. Generalstabe, Kriegsgesch. Abteilung. 8 Bd., „Zorn-dorf und Hochkirch“, Berlin 1910. Hierzu Karten, Pläne und Skizzen. — 28 D.
313. — Vierteljahreshefte für Truppenführung u. Heereskunde. Herausg. v. Gr. Generalstabe. Jahrgg. 1—10 (1904—13). Dazu (9. Jahrg.) ein Beiheft: Graf Schlieffen, Friedrich der Große. 1912. — 28 D.
314. — Kriegsgeschichtliche Einzelschriften. Herausg. v. Gr. Generalstabe, Kriegsgesch. Abteilung. H. 31 (1902), 32 (1903), 33 (1904), 34/35 (1905), 37/38 (1906), dazu

- 1 Heft Karten, 39/40 (1907), 41/42 (1908), dazu 1 Heft Skizzen, 43/44 (1908), dazu 1 Heft Skizzen, 45/46 (1909), dazu 1 Heft Skizzen, 47 (1910), 48 (1912), 49 (1913), dazu 1 Heft Karten, 50 (1914), — 28 D.
315. — Urkundliche Beiträge u. Forschungen z. Gesch. d. Preuß. Heeres. Herausg. v. Gr. Generalstabe. Kriegsgesch. Abt. II., 7. u. 8. Heft. Berlin 1905. — 28 D.  
(Nr. 312—315 Geschenk d. H. Generalleutnants z. D. Graf von Pfeil.)
316. **Paul Jean**, Unbekannte Briefe von Jean Paul und seiner Frau Caroline. (Euphorion. Zeitschrift f. Literaturgeschichte. 29. Bd. 3. Heft. Sonderdruck. Stuttgart 1928).  
(Geschenk d. H. Ernst Vincent-Jena.) — 28. D.
317. **Solger Bruno**, Gefriermethoden. Sonderdruck aus der Enzyklopädie d. mikroskopischen Technik. Herausg. v. Prof. Dr. Rudolf Krause, Berlin, 3. Aufl.
318. **Verdy du Vernois**, Studien über den Krieg. Auf Grundlage des Deutsch-französischen Krieges 1870/71. 2. Teil. Operationspläne. 1. Heft. Berlin 1896.
319. — Studien über Truppenführung. 1. Teil, 1. Heft, Berlin 1898.  
(Nr. 318 u. 319 Geschenk d. H. Generalleutnants z. D. Graf von Pfeil). — 28 D.
320. **Voss Joh. Heinrich**, Mitteilungen aus seinem Leben. Herausg. v. L. Baete. — 28 D.
321. — Vossische Hausidylle. Herausg. v. L. Baete.  
(Nr. 320 u. 321 Geschenk d. H. Univ.-Prof. Dr. Solger.) — 28 D.

## B e r i c h t i g u n g :

- S. VIII, Z. 16 v. o. lies: **künstlichen**
- „ X, „ 15 „ „ „ **Dr. Solger**
- „ XIII, „ 13 „ „ „ **Vosfeldt**
- „ XXI, „ 26 „ „ „ **B** statt **III**
- „ XXII, „ 14 „ „ „ **III** „ **IV**
- „ 9 (neue Seitenziffer), Z. 19 v. o. lies: **gelegene**
- „ 10 „ „ „ 24 „ „ „ **Coppernicus**
- „ 32 „ „ „ 4 „ „ „ **São**
- „ 47 „ „ „ 15 „ „ „ **Gespinst**
- „ 73 „ „ „ 21 „ „ „ **Epikur**
- „ 78 „ „ „ 11 „ u. „ **tyrannischer**
- „ 79 „ „ „ 11 „ „ „ **und von**
- „ 80 „ „ „ 10 „ o. „ **Geisteskranker**
- „ 86 „ „ „ 19 „ „ „ **vor**
- „ 87 „ „ „ 1 u. 3 v. o. lies: **Krankheitssymptom**
- „ 87 „ „ „ 5 v. o. lies: **nun**
- „ 106 „ „ „ 11 „ u. „ **das Collegium**
- „ 139 „ „ „ 11 „ o. „ fällt ein **„sich“** weg
- „ 181 „ „ „ 2 „ „ „ **subtropischen**
- „ 181 „ „ „ 22 23 v. o.: die Worte **„Biele also in**  
 die“ setze hinter Z. 21: **„die in die“**
- „ 192 (neue Seitenziffer), Z. 12 v. o. ist einzufügen:  
 Mitgeteilt von Ernst Vincent, Jena
- „ 192 am Schluß ist einzufügen: Für die uns übermittelten Ge-  
 schenke sei auch an dieser Stelle der verbindlichste Dank  
 ausgesprochen.

---

Anmerkung: Von der Berichtigung einiger Versehen in der  
 Zeichensetzung ist abgesehen worden.





*P. J. M. Bunde O. F. M.*

WISSENSCHAFTLICHE SONDERBEILAGE  
ZUM 39. BERICHT DER WISSENSCHAFTLICHEN  
GESELLSCHAFT PHILOMATHIE IN NEISSE

---

**DAS GEBIET  
ELLGUTH  
KREIS GROTTKAU O/S.**

---

VON

**EBERHARD DRESCHER**  
ELLGUTH, KR. GROTTKAU

---

**I. TEIL:  
FLORA UND FAUNA  
DES WASSERS**

MIT KARTEN UND BILDBEILAGEN



**NEISSE 1928**

---

**J. GRAVEUR'S VERLAG RUDOLF WUTTKE**

## VORWORT

**D**er Plan, 2000 ha meiner Heimat durch den Bau eines Stausees unter Wasser zu setzen, ließ in mir den Entschluß reifen, das zu vernichtende Gebiet nebst dessen Umland nach jeder Richtung hin zu durchforschen, um der Nachwelt eine Urkunde der Heimat zu hinterlassen.

Gleichzeitig sollten aber auch diese Feststellungen der Wissenschaft insofern von Nutzen sein, als diese dadurch in die Lage versetzt werden sollte, zu untersuchen, in welcher Weise das umgewandelte Gebiet in floristischer und faunistischer Beziehung Veränderungen unterliegen und in welcher Weise die Neubesiedelung vor sich gehen würde.

Leider ist von berufener Seite meinen Anregungen kein Gehör geschenkt worden, sodaß ich als Laie allein ans Werk gehen mußte. Eine solche Riesenaufgabe restlos zu lösen, ist für einen Privatmann unmöglich, und so habe ich mich denn entschließen müssen, jetzt schon eine Bearbeitung des noch nicht vollständig vorliegenden Materials vorzunehmen.

Zu meiner größten Freude gelang es mir jedoch, eine Anzahl Spezialisten zu gewinnen, welche die große Freundlichkeit hatten, mich bei der Bearbeitung des Stoffes zu unterstützen.

Um ein einwandfreies Material zu erhalten, wurden zunächst die von mir angefertigten Präparate so weit als möglich bestimmt und sämtlich zur weiteren Bestimmung Spezialisten übersandt. Fragliche Präparate wurden außerdem nochmals einem anderen Spezialisten zur Revision vorgelegt. Auf diese Weise gelangte ein großer Teil des Materials an Herren zur Bearbeitung, deren Namen hierunter nicht mit angeführt sind. Die Präparate sind so weit als möglich in einer Heimatsammlung als Belege aufbewahrt, oder befinden sich bei den Herren Sachbearbeitern.

Es ergab sich aus technischen Gründen, daß das näher an Ellguth liegende Gelände eingehender durchforscht wurde als das weiter

abliegende, andererseits mußte öfter über die eigentlichen Grenzen des Gebietes hinausgegriffen werden, wenn dieses für Vergleiche nötig wurde.

Zu ganz besonderem Dank bin ich folgenden Herren verpflichtet:

Dr. med. et phil. W. Arndt, Kustos am Zoologischen Museum  
Berlin. (Vermes.)

Dr. Augener, Hamburg. (Hirudineen.)

Oberseminarlehrer Buchs, Frankenstein. (Hutpilze.)

David, Breslau. (Microlepidopteren.)

Gymn.-Prof. Dittrich †, Breslau. (Gallen, Hymenopteren.)

Eitner †, Breslau. (Flechten.)

Univ.-Prof. Dr. Fredt †, Breslau. (Geologie, Mineralogie usw.)

Generalmajor Gabriel, Neisse. (Coleopteren.)

Dr. D. Geyer, Stuttgart. (Cycladiden.)

Rektor Gründel, Ottmachau. (Ortsgeschichte.)

Dr. Harnisch, Frankfurt a. M. (Dipteren, Trichopteren usw.)

Museumdirektor Dr. Herr, Görliß. (Crustaceen.)

Dr. Jahn, Breslau. (Prähistorik.)

Rektor Kern †, Hirschberg. (Moose.)

Gymn.-Prof. Kruber, Hirschberg. (Phanerogamen.)

Dr. v. Lingelsheim, Breslau. (Kryptogamen, insb. Pilze.)

Lehrer Loge, Freiburg Schles. (Mollusken.)

Dr. Mengen, Breslau. (Mollusken.)

Michalk, Leipzig Kl. (Rhynchoten.)

Rektor Nagel, Breslau. (Lepidopteren.)

Dr. Oberstein, Breslau. (Phanerogamen.)

Univ.-Prof. Geheimrat Dr. Pax, Breslau. (Phanerogamen.)

„ „ „ „ (Allgem. Zoologie.)  
Lehrer Philippsen, Föhr. (Mollusken.)

Freiherr v. Richthofen, Vertrauensmann für vorgeschichtliche  
Bodenaltertümer. (Prähistorik.)

Apotheker Rosenbaum, Ottmachau. (Chemische Analysen.)

Schlott, Breslau. (Lepidopteren, Insekten allgem.)

Dr. Br. Schröder †, Breslau. (Algen, Plankton.)

Univ.-Prof. Dr. Seger, Breslau. (Prähistorik.)

Lehrer Seidel, Habendorf/Reichenbach. (Gallen, Minen.)

Gymn.-Lehrer Torka, Neustadt O.-S. (Hymenopteren, Moose,  
Diatomeen.)

K. Viets, Bremen. (Hydracarinen.)



Außerdem unterstützten mich noch eine Anzahl Herren bei meiner Sammeltätigkeit und besuchten auch das Gebiet.

Allen diesen Herren spreche ich für das außerordentliche Entgegenkommen und für das diesen Bestrebungen entgegengebrachte Wohlwollen meinen ergebensten Dank aus.

Eine Gliederung des gesamten Stoffes konnte nur ganz allgemein vorgenommen werden, da die Bearbeitung sozusagen eine laufende bleibt. Sie erstreckt sich in ihren Grundzügen auf

- 1. den geologischen Aufbau,**
- 2. die Flora und Fauna des Wassers,**
- 3. die Flora und Fauna der Luft,**
- 4. die vorgeschichtliche Besiedelung und**
- 5. die geschichtlichen Nachrichten.**

Diesen geschlossenen Themen sollen ergänzende Sonderarbeiten, je nach dem Stand der Bearbeitung, hinzugefügt werden, sie können daher also nicht in obiger Reihenfolge, sondern nur zwanglos erscheinen.

D R E S C H E R.

# FLORA UND FAUNA DES WASSERS

Ökologische, pflanzen- und tiergeographische  
Untersuchungen

im Gebiet Ellguth bei Ottmachau



# GLIEDERUNG

(Die Bearbeitung des Stoffes wurde des besseren Verständnisses wegen nach verschiedenen Gesichtspunkten vorgenommen. Während die Flora den Gewässerformen angepaßt wurde, ist die Fauna systematisch bearbeitet. Durch diese Methode konnten die ökologischen Verhältnisse besser hervorgehoben werden, die in einer allgemeinen Zusammenfassung noch besonders beleuchtet wurden.)

## I. ALLGEMEINES.

## II. DIE GEWÄSSERFORMEN UND IHRE FLORA.

Die Neisse.

Die Lachen, Kolke und austrocknenden Tümpel.

Die Gräben im Überschwemmungsgebiet der Neisse.

Der Mühlgraben.

Die Rückstaugräben außerhalb des Überschwemmungsgebietes.

Die hochwasserfreien Gräben des Entwässerungsgebietes.

Die Dorfbäche.

## III. DIE FAUNA DER GEWÄSSER UND ÖKOLOGISCHE BETRACHTUNGEN.

Protozoa.

Spongiaria.

Cnidaria.

Vermes.

Molluscoidea.

Mollusca.

Arthropoda.

Crustaceae.

Hexapoda.

Collembola.

Agnatha.

Odonata.  
Plecoptera.  
Rhynchota.  
Coleoptera.  
Diptera.  
Neuroptera.  
Trichoptera.  
Lepidoptera.

Arachnoidea.

Vertebrata.

Pisces.

Amphibia.

Reptilia.

Aves.

Mammalia.

#### IV. ZUSAMMENFASSUNG.

Literatur.





## I.

# ALLGEMEINES

Die zwischen den Städten Patschkau und Ottmachau OS. liegenden Gemarkungen der Dörfer Lobedau, Ellguth und Sarlowitz nördlich der Neisse und Alt-Patschkau und Fürstenvorwerk Schwammelwitz südlich der Neisse werden von Westen nach Osten von der Glazer Neisse in einer Länge von etwa 5 km und in einer Höhe von etwa 210 bis 205 m über dem Meeresspiegel durchströmt. Nördlich und südlich des Flusses dehnt sich ein Überschwemmungsgebiet aus, welches durchschnittlich 2 km breit ist.

Die Neisse läuft in einer Mulde, dem im Tertiär entstandenen Neissegrabenbruch, dem sogenannten „Patschkauer Graben“. Die obere Fläche besteht aus einer Humus- und zum Teil starken Lehmschicht, worauf Sand und Kies ansteht, dem in durchschnittlich 8 m Tiefe wasserdichter tertiärer blauer fester Ton folgt, welcher zu beiden Seiten der Talsohle schalenförmig ansteigt. Diese Steigung ist im Norden eine bedeutend schnellere als im Süden, so zwar, daß sich nördlich nach etwa 3000 m Entfernung von der Neisse Hügel bis zu 290 m, im Süden dagegen nur bis zu etwa 225 m erheben. Die Entwässerung ist daher von Norden her eine raschere, was zur Folge hat, daß die Gräben auf dem linken Ufer der Neisse bewegter sind als auf dem rechten.

Die 1905 erfolgte Regulierung hat die Neisse in gerade Ufer gezwängt. Im Laufe der vorhergehenden Jahre pendelte sie erheblich im Überschwemmungsgebiet bald nach Norden, bald nach Süden, wodurch eine Unzahl Lachen, Kolke und Tümpel entstanden. Dieser Zustand ist nun vorüber, und die entstandenen Altwässer gehen der Verlandung entgegen. Dadurch, daß nach kurzer Zeit immer wieder neue

Lachen entstanden und alte zugeschlämmt wurden, sind sie sämtlich jüngere Bildungen. Nur dort, wo tiefe Einrisse bestanden, haben sich lange Zeit dauernd tiefere Tümpel, die Kolke, erhalten.

Ihrer Entstehung entsprechend, haben die Lachen und Kolke meist nach der höheren Nordseite zu ein verhältnismäßig hohes Ufer, welches bei den jüngeren Gebilden noch höher ist als bei den älteren. Fast alle sind von Gebüsch eingefaßt, was zur Folge hat, daß die Lufttemperatur nur verhältnismäßig langsam einwirken kann. Schnell wechselnde Temperaturen haben also weniger Einfluß. Die praktische Folge hiervon ist späteres Einfrieren, oft aber auch späteres Auftauen. So fror z. B. im Dezember 1927 eine in dieser Weise geschützte Stelle der sogenannten Neisseschlinge bei einer Temperatur von  $-28^{\circ}\text{C}$ . nicht zu.

Infolge der recht häufigen Überschwemmungen werden die Behälter öfter mit frischem Wasser gefüllt, so daß ein eigentliches Stagnieren nur bis zu einer gewissen Grenze eintreten kann. Das Auffüllwasser ist aber niemals klar. Planktonproben, einen Monat nach Hochwasser entnommen, enthielten große Mengen freischwebender Lehm- und Tonpartikelchen, fein zerriebene organische Substanzen und nur ganz verschwindend wenig Lebewesen. Eine Probe, 8 Tage nach Hochwasser im August entnommen, ergab nur wenige *Melosira granulata* Raefr., *Synedra ulna* Ehrbg., und *Ceratoneis arcus* Kg.

Die Tiefe dieser Lachen und Kolke ist dem plötzlichen und wuchtigen Gebirgshochwasserangriff und dem diesem Angriff entgegentretenden außerordentlich verschiedenen Widerstand (hier Kies, dort Alluvialschlamm, da Verwurzelung usw.) entsprechend, auch außerordentlich verschieden. Jedoch erreichen die tiefsten früheren Strudelstellen heute kaum noch 2 m Tiefe und gehen stündlich der Verflachung entgegen.

Wir können demnach an den Gewässern der Neisse 4 Hauptformen unterscheiden:



1. Die Neisse selbst,
2. die verlandenden, langgestreckten alten Neisseläufe, die Lachen,
3. Reste dieser Läufe mit weit vorgeschrittener Verlandung, die austrocknenden Tümpel, und
4. die innerhalb der Austrocknung infolge der bedeutenderen Tiefe sich erhaltenden, zu abgeschlossenen, über 1 m tiefen Kolken gewordenen Hochwasserstrudellöcher.

In dem der Neisse nahegelegenen Überschwemmungsgebiet werden die Gräben von alten Lachenläufen gebildet. Daran schließen sich die Wiesen- und Feldgräben, die auf dem rechten Ufer zum Teil reguliert sind und oft hohe Ufer mit wenig Wasser haben. Eine besondere Art bilden die gradlinig gezogenen Gräben in dem 800 Morgen großen Forst Schwammeliß, welche als Waldgräben anzusprechen sind.

Entlang des Nordufers der Neisse läuft der im 13. Jahrhundert ausgehobene Mühlgraben. Er verläßt die Neisse, nachdem ihr Wasser durch ein Wehr angestaut wurde, 13 km oberhalb (westlich) Ellguths bei Reichenau und begleitet die Neisse auf dem linken Nordufer in sehr wechselnder Entfernung. In unserem Gebiet bleibt der Graben durchschnittlich 800 m von der Neisse entfernt und mündet südlich des Dorfes Ellguth wieder in die Neisse. Der Graben treibt 5 größere Mühlen und nimmt die Entwässerung des nördlich der Linie Reichenau—Sarlowitz liegenden Höhenzuges auf, so daß sein Wasser aus etwa 10 % Niederschlagswasser und 90 % Neissewasser besteht. Eigentliches Quellwasser ist hiermit eingerechnet, ist aber unbedeutend.

Die vom Mühlgraben aufgenommenen Gräben fließen der Länge nach durch Dörfer. Infolgedessen wird das der Neisse wieder zugeführte Wasser keineswegs verbessert, sondern, wenn auch schwach, verunreinigt.

Das Überschwemmungsgebiet der Neisse greift nicht allzuweit nach Norden über den Mühlgraben hinaus. Oberhalb dieses Gebietes bilden wohl durchweg künstlich an-



gelegte Feldgräben die Ab- und Bewässerung. Zum größten Teil führen sie fließendes Wasser.

Zunächst stehen die Gewässer insofern noch unter Einfluß des Überschwemmungsgebietes, als in ihnen ein Rückstau stattfindet. Tümpel sind in dem höher gelegenen Gebiet selten. Man kann Feld- und Waldtümpel unterscheiden.

Auf den Südlehnen der Höhen, besonders aber in den talartigen Einschnitten derselben sind einige kleine Quellen der Feldgräben vorhanden, und schließlich befinden sich im Gebiet reichlich, zum Teil recht tiefe Brunnen, deren Wasser die im tertiären Ton liegenden Sandschichten, unter denen öfter Braunkohle lagert, liefern. Seltener sind Regenwasser-Sammelbrunnen und Dorftümpel.

Hiernach ergibt sich also folgende Einteilung der Wasserführung:

### I. Die Neisseniederung.

#### A. Überschwemmungsgebiet.

1. Die Neisse.
2. Die Lachen.
  - a) Die Lachen.
  - b) Die Kolke.
  - c) Austrocknende Tümpel.
3. Die Gräben.
  - a) Feld- und Wiesengräben.
  - b) Waldgräben.
4. Der Mühlgraben.

#### B. Rückstaugebiet.

1. Die Entwässerungsgräben in ihrem Unterlauf.

### II. Das Entwässerungsgebiet.

1. Feldgräben.
2. Die Dorfbäche.
3. Die Tümpel.
  - a) Fel dtümpel.
  - b) Waldtümpel.
4. Die Quellen.

### III. Brunnen.

1. Quellbrunnen.
2. Regenwasserbrunnen.

## II.

DIE GEWÄSSERFORMEN  
UND IHRE FLORA

## Die Neisse

Die früher außerordentlich zerrissenen Ufer der Neisse sind jetzt, besonders an den höheren Stellen, durch Einbau von Holzfaschinen geradegelegt. An den flachen Uferstellen treten bei nicht hohem Wasserstand Kiesbänke auf, die aber meist sehr schmal bleiben. Es gibt daher wenige und nur ganz kleine ruhige Buchten, an den Kiesbänken aber viele ganz seichte, nach innen tiefer werdende, sehr schnell und scharf überrieselte Flächen mit reinem Kiesboden von erbsen- bis faustgroßen abgerundeten Steinen, welche den oberhalb liegenden Formationen entstammen, also aus Gneisen und Glimmerschiefern, Quarzen und Kieseln, Grauwacken, Sandsteinen usw. bestehen. In der Hauptsache sind es aber nordische diluviale Geschiebe, besonders Granite und Feldspate, also sämtlich glatt abgerollte, bunte Gesteinsmassen, die hier zusammentransportiert sind. An den ruhiger fließenden Stellen sind erhebliche Mengen Sand beigemengt, welcher aus den zerriebenen Steinen entstanden ist. Bei klarem Wasser kann man erkennen, daß die feineren Teile des Sandes in dauernder Bewegung sind. Dieses einem Sandgebläse ähnliche Verhalten hat genügend lange Zeit im Wasser liegende Glasscherben über und über gleichmäßig tätowiert, genau wie die bekannten sandgeschliffenen Meeresscherben. Während die Granite, Quarze usw. abgekugelt sind, werden die Kieselnschiefer glatt, ja oft zu pappdeckeldünnen Platten abgeschliffen.

Dieser glattsteinige, sandbewegte, rasch überströmte Grund birgt so gut wie keine phanerogamen und pteridophyten Pflanzen. Aber an der Grenze dieses bewegten Wassers wurzeln oft schon dichte Polster Wasserseide — *Ranunculus fluitans* Lmk., deren hier nicht allzu-

lange Zipfel oft in das stark bewegte Wasser hineinragen und dort fluten.

Dort, wo die Strömung nicht direkt ans Ufer stößt, bildet sich loser, feinkörniger Schlamm, der quantitativ und qualitativ bei Hochwässern verändert und umgelagert wird. Die Untersuchung dieses Schlammes ergab, daß derselbe in der Hauptsache aus abgesetzten zerriebenen und zerrissenen Organismen, wie Blättern, Wurzeln, Früchten, Samen, Holzteilchen, Kadavern aller Art, Lehm, Ton und nicht wenig Sand besteht. Seine Farbe ist dunkel und entwickelt sich hier bei länger rücktretendem Wasser  $H_2S$ . Man findet hier regelmäßig das krause Laichkraut — *Potamogeton crispus* L. und *Ceratophyllum*, seltener *Potamogeton natans* L. und *acutifolius* Link, sonst ist die Flora spärlich. Die die Neisse umrahmende äußerst üppige Flora gehört schon dem Lande an, sie rückt jedoch bei anhaltender Trockenheit an den flachen Stellen dem sinkenden Wasserspiegel nach und verschwindet dann bei Hochwasser wieder. Man findet dann hier noch im Wasser stehend:

*Glyceria aquatica* (L.) Whltnbg., weniger *fluitans* R. Br., *Phalaris arundinacea* L., *Alopecurus fulvus* Smith., verschiedene *Carex*- und *Scirpus*-Arten, *Sagittaria sagittifolia* L., *Butomus umbellatus* L., *Alisma plantago* L., *Nasturtium amphibum* R. Br., *Stellaria aquatica* Scop., *S. nemorum* L., *Sparganium*, seltener *Rumex aquaticus* L. u. dergl., nie aber *Typha*, *Potamogeton*-Arten, *Elodea* oder *Scirpus lacuster* L. Dagegen siedelt sich bei weiterer Austrocknung ein buntes Gemisch aller möglichen Pflanzen an, deren Samen vom Wasser dort abgelagert wurden, die aber keinen dauernden Bestand erhalten. Immer aber findet man als nachrückende Pflanzen *Polygonum persicaria* L., *P. hydropiper* L. (dagegen kein *P. amphibium* L.), ferner *Galeopsis*-Arten, besonders *G. tetrahit* L. und *G. speciosa* Mill., *Nasturtium silvestre* R. Br., *Bidens tripartita* L., *Conium maculatum* L. usw., ja man kann hier gelegentlich alle heimischen Arten finden,



deren Samen gerade von der Neisse hierher getragen wurden. So fand ich z. B. eine Riesenstaude von *Pulicaria vulgaris* Grtn., die im Gebiet außerordentlich selten ist. Kurz und gut, die Flora ist an diesen Stellen unbeständig, sehr gemischt und wechselt in den Jahren und mit der Jahreszeit.

Während wir die Uferpflanzen hier nicht berücksichtigen können, so darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß viele der hart am höheren Rand stehenden Pflanzen einmal durch über- und in das Wasser hängende Sproßaxenteile und ferner durch vom Wasser ausgespülte Rhizome wesentlich zur tierischen Besiedelung beitragen, weil sie, und das besonders das Wurzelwerk, ausgezeichnete Aufenthaltsräume darstellen. Hieran beteiligen sich in erster Linie *Glyceriastauden* und die Weiden, insbesondere *Salix amygdalina* L., deren fein ausgewaschenes Wurzelwerk oft meterweit im Wasser flutet. Aber auch ihre überhängenden, im Wasser pendelnden Zweigspitzen bieten, da sie in der höheren und höchsten Region dauernd verbleiben, verschiedenen Insekten, deren Entwicklung sich im Wasser abspielt, beste Gelegenheit zur Ablage ihrer Eier.

Cryptogame Pflanzen sind zum Teil in außerordentlichen Mengen vorhanden. In der Neisse selbst flutet an Holzteilen das Moos *Fontinalis antipyretica* (Dill.) L. oft in laugen Zöpfen. Die oben genannten Steine sind an seichten, stark überrieselten Stellen dicht von Polstern einer *Vaucheria*-Art überzogen, desgleichen von der Diatomee *Cymbella ventricosa* Kütz. Im Sommer ist der ganze Grund von Algen grün gefärbt. An tieferen Stellen werden alle Gegenstände, besonders aber im Wasser liegende Holzteile von *Hypheotrix subtilissima* (Kütz.) Rabh. dicht überdeckt, so daß sie sämtlich eine äußerst glatte Oberfläche bekommen. An ruhigeren Stellen lagern große Polster von *Cladophora fracta* Kütz., die an nur seichten Stellen dicht gekräuselt sind. Bei Rücktritt des Wassers bilden sich dort, wo die oben genannten Pflanzen nachrücken, Überzüge von *Botrydium granulatum* (L.) Grev.



Eine im Mai von Torka entnommene Schlammprobe vom Rande der angeschwollenen Neisse ergab folgende Diatomeen:

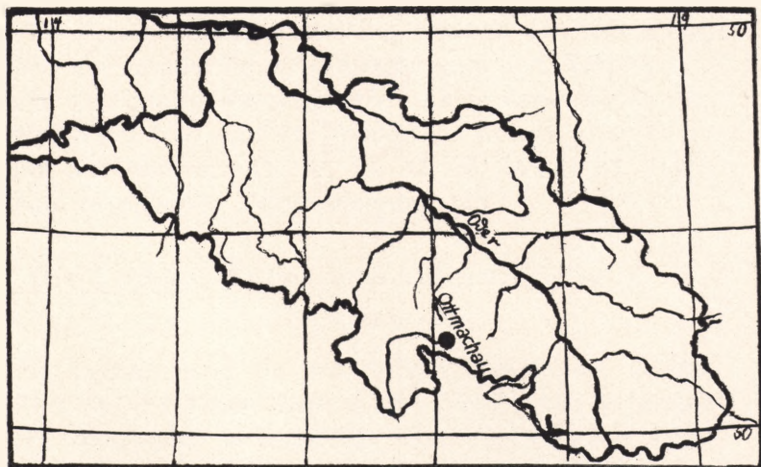
1. *Melosira varians* Ag.
2. *Cyclotella comta* (Ehrbg.) Küß.
3. *Meridion circulare* Ag.
4. *Diatoma vulgare* Bery.
5. „ *anomalum* (W. Sm.) V. H.
6. „ *hiemale* (Lyngb.) Heib.
7. *Fragilaria virescens* Ralfs.
8. *Synedra vauderiae* Küß.
9. „ *ulna* v. *lanceolata* (Küß.) Grun.
10. „ „ v. *vitrea* (Küß.) V. H.
11. *Ceratoneis arcus* (Ehrbg.) Küß.
12. *Eunotia gracilis* (Ehrbg.) Rbh.
13. „ *praerupta* Ehrbg.
14. *Achnanthidium lanceolatum* Breb.
15. *Cocconeis placentula* Ehrbg.
16. „ *pediculis* Ehrbg.
17. *Gyrosigma acumdatum* Küß.
18. „ *attenuatum* Küß.
19. *Caloneis silicula* (Ehrbg.) Cl.
20. „ *amphisbaena* Bory.
21. *Needium affine* v. *intermedia* Dippel.
22. „ „ v. *amphirhynchus* Ehrbg.
23. *Pinnularia mesolepta* Ehrbg.
24. „ *brebissenii* (Küß.) Cl.
25. „ *borealis* Ehrbg.
26. „ *parva* Greg.
27. „ *viridis* (Nitzsch.) Küß.
28. *Navicula cuspidata* Küß.
29. „ *rotaeana* Rbh.
30. „ *bacillum* Ehrbg.
31. „ *pseudobacillum* Grun.
32. „ *cryptocephala* Küß.
33. „ *hungarica* Grun.
34. „ *radiosa* Küß.
35. „ *gracilis* Ehrbg.



Stark strömende Neisse bei Ellguth. — Barbenregion mit  
Thalassomyia. Original.

Phot. E. Drescher sen.

### Schlesien.



● = Lage des Gebietes.



36. *Navicula reinhardtii* Grun.
37. *Stauroneis phoenicenteron* (Nitzsch.) Ehrbg.
38. „ *anceps* Ehrbg.
39. *Anomoioneis sphaerophora* Kütz.
40. *Frustulia vulgaris* Thwait.
41. *Gomphonema olivaceum* (Lyngh.) Kütz.
42. „ *parvulum* Kütz.
43. „ *augur* Ehrbg.
44. „ *acuminatum* Ehrbg.
45. *Rhoicospongia curvata* Kütz.
46. *Cymbella naviculaeformis* Auersw.
47. „ *ventricosa* Kütz.
48. „ *sinuata* Greg.
49. „ *cymbiformis* (Ag.) Kütz.
50. *Amphora ovalis* v. *libyca* Ehrbg.
51. *Grunowia denticula* Grun.
52. *Nitzschia sigmoidea* (Nitzsch.) W. Sm.
53. „ *linearis* (Ag.) W. Sm.
54. „ *dissipata* (Kütz.) Grun.
55. „ *amphibia* Grun.
56. *Cymatopleura solea* (Breb.) W. Sm.
57. *Sarirella ovalis* v. *ovata* Kütz.
58. „ „ v. *pinnata* W. Sm.

Aus dieser Zusammenstellung ersehen wir, daß neben Formen der temperierten Gewässer auch noch Kaltwasserformen, also gebirgswasserliebende Arten vorkommen, wie die Nummern 5, 6 und 11. Weiterhin weisen aber 12<sup>o</sup>%, nämlich die Nummern 11, 20, 48, 52, 53, 54 und 56, schon auf eine beginnende Verunreinigung hin.

### Die Lachen, Kolke und austrocknenden Tümpel.

Die Lachen sind alte verlassene Neisseläufe, welche zur Zeit, als die Neisse noch nicht reguliert war, in großer Anzahl vorhanden, landschaftlich sehr wirkungsvoll, wirtschaftlich aber durch ihre Länge sehr hinderlich waren. Nicht nur die Natur selbst, sondern die Eingriffe des



Menschen haben zur äußerst schnellen Austrocknung der Lachen beigetragen. Abgesehen von der Flußregulierung wirkten hier besonders Bodenabriegelungen, Bepflanzung mit Kopfweiden, Bodenplanierungen und Zuschüttungen austrocknend.

Viele hundert Meter lange, tiefe Lachen, auf denen ich noch in den achtziger Jahren das Bläßhuhn — *Fulica atra* — brüten sah und durch deren Rohrwälder die Rohrweihe — *Circus aeruginosus aeruginosus* — strich, sind heute üppige Wiesen. Nur noch eine Senkung läßt uns den früheren Neisselauf vermuten. Die heute noch bestehenden Lachen zu beiden Seiten der Neisseufer sind seit 1905 auch schon der Verlandung stark anheimgefallen, und dieselbe schreitet umso schneller fort, je seichter und schmaler sie werden.

Viele Lachen sind stark mit Pflanzen bewachsen, so zwar, daß bei niedrigem Wasserstand nur wenig Wasserspiegel zu sehen ist. Die Ausdehnung derselben ist im Laufe von etwa zwanzig Jahren um gut 75 % zurückgegangen. Nur bei hohem Neissewasser, regelmäßig also im Frühjahr und bei anhaltendem Regen, wird der alte Zustand wieder erreicht.

Der Grund dieser Wasserbehälter ist ebenfalls Kies, auf dem sich eine Schlamm Lage abgesetzt hat. Der tiefer liegende Schlamm ist schon fest, und darüber lagern stellenweise lose Schlamm Massen, die den sogenannten „Moder“ bilden.

Die Besiedelung mit phanerogamen und pteridophyten Pflanzen ist verschieden insofern, als in einzelnen Lachen bestimmte Arten derart vorherrschen, daß sie vom Volksmund danach ihren Namen erhalten haben. So gibt es „Schilflachen“, von denen zum Beispiel die eine, am rechten Ufer der Neisse liegend, durchweg mit dem in der Neisseniederung im allgemeinen seltener zu findenden Rohr *Phragmites communis* Trin., eine andere in der sogenannten „Schlinge“ mit *Phalaris arundinacea* L. dicht bewachsen ist. Ein anderer toter Neissearm wieder gleicht einem Miniatur-Tannenwald, es ist die „Schachtelhalm-Lache“, die dicht mit *Equisetum limosum* L.

besezt ist. Dort, wo freiere Stellen vorhanden sind, wächst ein dichtes Gewirr von *Potamogeton natans* L. und *crispus* L., *Ceratophyllum demersum* L., *Elodea*, seltener *Myriophyllum spicatum* L., das Tausenblatt und die Wasserfeder *Hottonia palustris* L. In einer Lache südlich der Neisse bei Schwammelwitz wächst auch vereinzelt *Lysimachia thyrsiflora* L.

Auffallend ist es, daß *Phragmitis communis* Trin., ebenso wie *Typha* in der Neisseniederung in größeren geschlossenen Beständen seltener zu finden ist, dagegen dringt die Weide *Salix caprea* L. dort, wo das Ufer stellenweise flach ist, weit in das Wasser vor und vertritt, da aus wirtschaftlichen Gründen die Weiden kurzgehalten werden, die Rohrbüsche.

Die Uferzone der flacheren, also meist Südseite, pendelt, auch wenn keine Hochwässer eintraten, mit dem wechselnden Wasserstand, so zwar, daß eigentliche Schwemmlandpflanzen oft einen Monat lang und mehr im Wasser stehen. Sie gewähren in diesem Stadium den Tieren ähnliche Unterschlüpfе, wie die eigentlichen Wasser- und Sumpfpflanzen. Während auf diese Weise die Bewegungsfreiheit der Wasserbewohner vergrößert wird, verkleinert sie sich für die am Uferrand befindlichen Pflanzenbewohner, was besonders für die Succineiden, einige Curculioniden und nicht flugfähige Chrysomeliden gilt. Für *Donacia* z. B. trifft dies nicht zu, weil die Schilfkäfer stets Wasserbewohner sind. Andere hier heimische Insekten fliegen ab oder laufen vor dem steigenden Wasser her, so besonders *Notiophilus*, *Nebria*, *Bembidion*, *Trechus*-Arten usw. Die Curculioniden dagegen fallen leicht ins Wasser und werden gefressen oder kommen um. Indifferent ist die hier häufige Zirpe *Telligomia arundinia* an *Phalaris*, ferner sind es die Aphidoideen, Lepidopteren-Larven, die Arachnoideen u. a.

Die phanerogame Flora des Sumpfgürtels wird in der Hauptsache aus folgenden Pflanzen zusammengesetzt:

*Sparganium ramosum* Huds., *Alisma plantago* L., *Sagittaria sagittifolia* L., *Butomus umbellatus* L., *Scirpus silvaticus* L., *Carex muri-*

cata L., *C. goodenoughii* Gay., *C. vulgaris* Sag., *Glyceria aquatica* (L.) Whltnbg., *G. fluitans* R. Br., *Phalaris arundinacea* L., *Juncus effusus* L., *J. compressus* Jack., *Iris pseud-Acorus* L., *Stellaria aquatica* Scop., *S. nemorum* L., *Caltha palustris* L., *Nasturtium amphibium* R. Br., *Sium angustifolium* L., *Cicuta virosa* L., *Lysimachia nummularia* L., *Mimulus luteus* L. und *Galium palustre* L.

Bei höherem Wasser stehen in demselben am häufigsten:

*Alopecurus fulvus* Smith., *A. geniculatus* L., *Agrostis alba* L., im allgemeinen aber wenig andere Gräser. Die auffallendste Erscheinung sind riesige zusammenhängende, mannshohe Büsche von *Urtica dioica* L., ferner *Polygonum persicaria* L., *P. Hydropiper* L., *Stellaria aquatica* Scop., *Alliaria officinalis* Andrzej., *Nasturtium silvestre* R. Br., eine Pflanze, die hier sehr häufig ist und bis in die Sumpfreionen hineinreicht. Weiterhin *Impatiens noli tangere* L. in Riesenexemplaren, ebenso wie *Angelica silvestris* L. und andere Umbelliferen. Von Compositen fällt *Cirsium palustre* Scop. und *C. oleraceum* Scop. auf, von denen die erstere oft 3 Meter und mehr Höhe erreicht.

Außer der oben genannten *Salix Caprea* L. wuchern hier noch vorwiegend *Salix amygdalina* L., *S. purpurea* L., *S. viminalis* L. und *S. cinerea* L., meist aber als kurz gehaltene Sträucher (Schlag alle 6 bis 8 Jahre), weniger als Kopfweiden. *Alnus* dagegen ist in diesem Teil des Gebietes seltener, was daher kommen dürfte, weil die von der Neisse gerissenen wilden Läufe ursprünglich kein Sumpfland waren. Große Flächen dagegen werden von dichtem *Populus nigra* L.-Anflug bestanden, der von den bis in den Sumpf hineinstehenden alten Pappeln herrührt. Während sich die Pappeln, *nigra* L., sowohl als *tremula* L. meist selbst einbürgern, sind die Kopfweiden durchweg angepflanzt.



Die Form der vorgeschrittenen Verlandung besonders zu beschreiben erübrigt sich, weil die Lachen allmählich in diese übergehen und dort hauptsächlich die schon genannten Randpflanzen zu finden sind. Die auf feuchtem Boden wachsenden Pflanzen wie *Caltha*, *Iris*, *Alopecurus fulvus*, *A. geniculatus* usw. überwiegen hier, dagegen sind *Carex*-Arten seltener außer *Goodeneughii*. Oft auch wuchern, je nach dem Wasserstand noch *Callitriche*, *Phalaris*, *Alisma* usw. Bei weiter vorgeschrittener Verlandung sind die flachen Tümpel sogar nach der Austrocknung mit Wiesengräsern und Pflanzen der Neissewiesen bedeckt, was sich ganz nach der Zeit und dem Wasserstande richtet. Oft aber kann man auch bei schneller Austrocknung längere Zeit den austrocknenden unbewachsenen Bodenschlamm liegen sehen. Die Vegetation beginnt dann hier mit Algen- und Moosüberzügen.

Von kryptogamen Pflanzen findet man vor allem in kleineren Behältern mit klarem Wasser an Baumwurzeln und dergl. das Moos *Amblystegium riparium* (L.) Br. Sch. fluten. Desgleichen, aber bedeutend seltener, und verhältnismäßig kurz bleibend *Fontinalis antipyretica* (Dill.) L. Die im Wasser stehenden Weidenstümpfe sind oft dicht mit *Brachythecium rivulare* (Bruck) Br. Sch. bepolstert. Dieses und *Amblystegium* sind die vorherrschenden Moose in austrocknenden Tümpeln. Gelegentlich und zwar in höheren Regionen mischen sich auch noch andere Arten darunter, die man aber nicht als Wassermoose bezeichnen kann. *Marchantia*-Arten findet man in diesem Lachengebiet recht selten, höchstens vorübergehend nach längerer Austrocknung auf dem austrocknenden, pflanzenleeren, zerspringenden Schlammüberzug. *Sphagnum* fehlt ganz.

In den Lachen, ganz besonders in den kleineren wuchern im Sommer in oft unglaublichen Mengen lange *Spirogira*- und *Conferva*-Arten. Schneckenhäuser besonders tragen dichte Rasen von *Ulotrix*. An absterbenden Blättern und Holz wuchern *Sphaerotylus natans* Kg., *Microspora* usw.



Die Zusammensetzung der Diatomeen ist etwa dieselbe, wie jene des Neisseschlammes bei Einmündung des Mühlgrabens, nur fand ich hier noch *Melusira granulata* Raefr., die aber sicherlich auch noch in der Neisse zu finden ist. Die Formen der verunreinigten Gewässer treten jedoch in den Lachen häufiger auf. Sogenannte Wasserblüten sind innerhalb des Ueberschwemmungsgebietes recht selten und nur nach länger ausbleibendem Hochwasser zu beobachten.

Eine besondere Stellung nehmen Reste der tiefsten Stellen der Lachen, die früheren Strudellöcher, die sogenannten „Kolke“, ein. Dort, wo früher einmal die Neisse ihren Lauf genommen hatte und infolge eines Hindernisses, welches in den meisten Fällen aus dichten Alteichenbeständen mit starker Verwurzelung bestanden hatte, ein starker Strudel entstanden war, sind kleinere, aber recht tiefe Löcher ausgespült worden, die sich bis heute erhalten haben, obgleich das Flußbett, in dem sie entstanden waren, schon vollständig zugeschlämmt und zu Wiese geworden ist. Sie bilden kleine bis 20 m lange und 10 m breite Kolke mit einer Tiefe, die stellenweise 2 m erreicht, aber je nach dem Wasserstand der Neisse wechselt, da sie infolge der Kiesunterlage mit dieser kommunizieren. Sie trocknen aber nie aus und werden bei Hochwasser überflutet. Im Laufe der Zeiten hat sich auf dem Kiesuntergrund Schlamm abgesetzt, der in einigen Kolken und zwar in den tieferen überwiegend aus lehmigen Teilen besteht, während er in anderen mehr organische Beimischungen enthält. Die ersteren werden durch das Vorkommen von Gelben Seerosen — *Nuphar luteum* Smith. — charakterisiert, wonach sie den Namen „Seerosen-Lachen“ führen. Sie sind aber sonst recht pflanzenarm. Zeitweise, aber nicht immer, wird ihre Oberfläche von Wasserlinsen überzogen, deren Hauptvertreter *Lemna minor* L. und *Spirodela polyrrhiza* (L.) Schleiden sind. Weniger häufig ist hier *Lemna trisulca* L. Die Entwicklung dieser Wasserlinsen ist nie bedeutend, jedenfalls habe ich noch niemals in diesen Kolken die Oberfläche vollständig

damit bedeckt gefunden. Das zeitweise Verschwinden dieser Pflanzen ist auf die Ausräumung durch Hochwasser zurückzuführen. Ebenfalls spärlich treten *Potamogeton natans* L. und *Elodea* auf. Zwischen ihnen erhebt da und dort eine Wasserfeder – *Hottonia palustris* L. – ihre schönen weißen Blüentrauben.

Die Ränder dieser Kolke waren ursprünglich hoch und steil und fast unbewachsen. Diese Form verwischt sich aber mit der Zeit immer mehr. Die Lehmwände bröckeln ab und sinken auf den Grund. An ihrem feuchten, dem Wasserspiegel nahen Fuß siedeln sich gern Sumpfdotterblumen, *Caltha palustris* L., an, die sich oft zu ganz außerordentlich kräftigen Exemplaren entwickeln und deren Blätter dann ähnlich den Seerosenblättern auf dem Wasserspiegel liegen. Tümpel dieser Art gehören jetzt schon zu den Seltenheiten und werden, da die Neisse reguliert ist, bald ganz verschwinden. Je flacher diese Kolke werden, je schlammiger wird der Grund. In diesem Stadium verschwinden die Seerosen allmählich, dagegen wuchern dann recht stark *Ceratophyllum* und *Myriophyllum spicatum* L., ja es gibt Kolke, in welchem nur diese beiden Pflanzen, vermischt mit einigem *Potamogeton natans* L., *P. crispus* L., sowie *Callitriche vernalis* Kütz. vorkommen. Schreitet die Verlandung noch weiter fort, so erscheinen die hier üblichen Vertreter der Wasserflora, wie *Sagittaria*, *Alisma*, *Glyceria*, *Carex*-Arten usw., bis schließlich die vorgeschrittene Verlandung eintritt.

### Die Gräben im Überschwemmungsgebiet der Neisse.

Sie liegen zu beiden Seiten der Neisse, münden jedoch nicht in diese selbst, sondern in die Lachen, in das Grundwasser, einen Nebenfluß der Neisse und in den Mühlgraben. Es sind durchweg kleinere Gräben, die hier und da kleine, tümpelartige Erweiterungen bilden. Diese tragen dann vollständig den Charakter der schon beschriebenen kleineren Lachen, zum Teil sind es als Gräben erhaltene Reste

dieser selbst. Ähnlich wie dort herrschen auch hier in einzelnen Teilen bestimmte Pflanzengruppen vor. Sie führen durchweg nur träge bewegtes, sogar oft stehendes Wasser, und die meisten von ihnen werden in gewissen Abständen von Menschenhand geräumt. Wir treffen daher zu gleicher Zeit die verschiedensten Verschlämmungs- und Bewachungsstadien an.

Außer den schon erwähnten Sumpfpflanzen finden wir hier besonders häufig *Veronica beccabunga* L., *Caltha palustris* L. und *Myosotis palustris* Roth. Sonst charakterisiert, was die Flora anlangt, diese Gräben nichts.

Anders dagegen verhalten sich die breiteren, zum Teil hochuferigen Gräben des Oberwaldes. Wenn auch diese Gräben der Räumung unterliegen, so führen sie doch stets eine große Menge hineingefallenes und gewehtes Laub der Waldbäume. Sie sind nicht stark bewachsen und führen stets eisenhaltiges Wasser. Eisenoxyduloxyd überzieht den Grund eines großen Teiles der Gräben und färbt alles rotgelb. Die Flora der Gräben ist nicht besonders üppig. Gelegentlich findet man alle hier bekannten Wasser- und Sumpfpflanzen. Vorherrschend sind *Veronica beccabunga* L., *Caltha palustris* L., *Myosotis palustris* Roth. und in einzelnen Teilen *Cardamine amara* L. An den Rändern wächst viel *Carex muricata* L.

### Der Mühlgraben.

Das außerordentlich gewundene und unregelmäßige Flußbett, welches oft rechtwinkelige Biegungen macht, hat durchweg senkrechte Ufer, in denen sich durch Ausspülung sehr viele Höhlungen angewaschen haben. Die Tiefe ist äußerst verschieden, wechselt von 0,50 bis 1,80 m so zwar, daß nicht nur in der Breite, sondern auch in der Länge die oben genannten Grenzen innerhalb weniger Meter vorkommen können. Die Beschaffenheit des Grundes wechselt daher ebenso schnell. Die Unterlage ist durchweg kie-

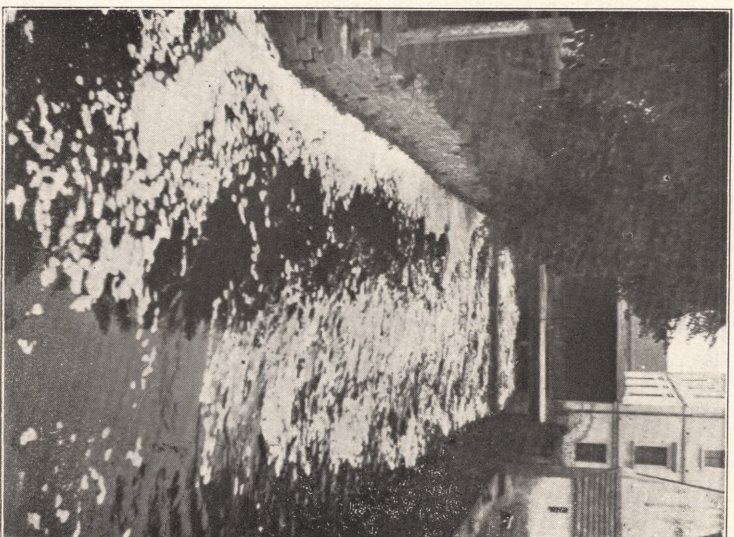






Verlandende Seerosenlache bei Ellguth.  
Übergang zu Schachtelhalm. Original.

Phot. E. Drescher sen.



Der schäumende Mühlgraben in Ellguth,  
sogenannter „Radesumpf“ mit *Trutia fario*.  
Original.

Phot. E. Drescher.

sieger, fester lehmiger Boden, der auch an den seichten Stellen den Grund bildet und dann überkiest ist. Durchschnittlich überlagert in der Mittelrinne des Grabens diesen Grund eine dünne stark sandige Schlammschicht, die auf der tieferen Seite des Grabens und in den Biegungen und Ecken sich erhöht und schlammiger wird. Wir finden also hier in dauerndem Wechsel glatten festen Lehm, Kies, Sand und Schlamm, im allgemeinen also wenig organische Grundstoffe.

Die Charakterpflanze des Grabens ist die Wasserseide *Ranunculus fluitans* Lmk., die oft in erschreckenden Mengen und riesenlangen Exemplaren im Bach flutet und wirtschaftlich sehr störend ist. Zweimal im Jahre müssen diese Pflanzen entfernt werden, um den Mühlenbetrieb uufrecht erhalten zu können. Sonst wächst im Graben selbst nichts von höheren Pflanzen, nur hier und da haften auf dem Grund einzelne *Callitriche vernalis* Kütz. Pflanzen, die selbst bis zu 1,50 m Tiefe hinabsteigen. Die Ränder sind fast durchweg mit Bäumen und Sträuchern bestanden, sodaß das Wasser an vielen Stellen stark beschattet ist. In der Hauptsache sind es wieder die Weiden *Salix amygdalina* L., *purpurea* L., *viminialis* L., *alba* L. und *cinerea* L. Kopfweiden wechseln mit Sträuchern ab. Hart am Rand stehen auch noch Sträucher von Erlen *Alnus glutinosa* Gaertn., *Alnus incana* DC und deren Bastarde, Eichen *Quercus robur* L. und *sessiliflora* Smith., *Prunus padus* L., *Rhamnus carthartica* L. und *R. frangula* L., *Cornus sanguinea* L. und *Corylus avellana* L.

Große hart am Ufer stehende Mischhecken von *Prunus spinosa* L. mit *Rosa canina* L. tragen wesentlich zur Beschattung bei. Diese Hecken sind vielfach dicht von *Humulus lupulus* L. und *Rubus*-Arten durchwachsen, deren Ranken öfter im Wasser pendeln. Stellenweise stehen auch so hart am Rande, daß sie einen Teil desselben bilden, Hochstämme von *Quercus* mit weit ausladender Krone und so tief spannenden Ästen, daß sie beinahe das Wasser erreichen. Seltener tun dies

Populus, Betula und Alnus. Diese Bilder wechseln natürlich sehr und sind dort am stärksten ausgeprägt, wo der Graben durch einen Busch fließt, insbesondere durch den sogenannten „Nakelbusch“. Strauch- und baumleer sind aber wenige Stellen, jedoch gibt es Strecken, auf denen die Bewachsung nur einseitig ist, dann reichen Wiesen, seltener Felder, bis an das Ufer. Stellenweise sind die Uferränder dicht und üppig bewachsen. Charakteristische Pflanzen, deren Wurzeln noch im Wasser stehen und die durch Ueberhängen einen Einfluß auf das Wasserleben ausüben, sind in erster Linie *Carex buekii* Wimmer. Lange Uferstrecken werden von dieser reizenden *Carex* dicht bewachsen. Ihre langen schmalen Blätter hängen bogenförmig nach dem Wasser zu und gewähren ein recht malerisches Bild. Dort, wo der Wasserspiegel beinahe Uferhöhe erreicht, wachsen selten kleine *Phragmites communis* Trin.-Büsche, ferner *Glyceria aquatica* (L.) Whltnbg., *G. fluitans* R.Br., *Phalaris arundinacea* L. und andere Gräser, *Iris Pseud.-acorus* L., *Rumex aquaticus* L. in riesigen Exemplaren, *Stellaria aquatica* Scop., *Caltha palustris* L., hohe *Epilobium hirsutum* L., *E. parviflorum* Schreber und *E. roseum* Schreber, *Lycopus europaeus* L., *Mimulus luteus* L., *Bidens tripartita* L., *Rudbeckia laciniata* L. usw.

Der Überhang, besonders der Eichen, ist neben der Beschattung für das Wasserleben von großer Bedeutung. Bei windigem Wetter habe ich z. B. beobachtet, daß etwa jede dritte Minute ein herabgeschütteltes Insekt vorüberschwimmt, welches nach kurzer Zeit von Fischen weggeschnappt wird.

Die Kryptogamenflora wird unter anderem durch eine Zierde der Schlesischen Algenflora vertreten. An einer Stelle auf dem Grund des Dominiums Ellguth, an welcher der durch hohe Bäume stark beschattete Boden des Flußbettes von dem West- nach dem Ostufer hin außerordentlich stark geneigt ist, und das Wasser infolge einer Biegung sehr schnell fließt und gestoßen wird, entdeckte ich in



großen Mengen die Alge *Hildenbrandia rivularis* (Liebm.) Breb. Der Bearbeiter des Fundes, Herr Dr. von Lingelsheim, schreibt hierüber, daß unsere auf Steinen, Muscheln und Scherben, selten auf Holz (bei mir noch nicht beobachtet) entwickelte Rotalge vor anderen Süßwasser-Florideen dadurch ausgezeichnet ist, daß sie schon in ihrem Äußeren den Rotalgencharakter am besten hervorkehrt und daß *Hildenbrandia* die einzige wirklich rote Süßwasserfloridee ist. Sie kommt in den Betten der Gebirgsbäche reichlich vor. Nach von Lingelsheim gleicht sie in Wuchsform, Mikrostruktur und anderen Punkten ihrer nächsten Verwandten *Hildenbrandia rosea* Kütz. aus dem Atlantischen Ozean, welche in ganz ähnlicher Weise rote krustige Beläge auf Steinen oder Muscheln bildet. Dr. von Lingelsheim stellt für uns die sehr wichtige Tatsache fest, daß wir an *Hildenbrandia* sehr deutlich erkennen können, daß bei ihr der Übergang in ein ganz anders gestaltetes Medium jedenfalls habituell nicht die geringsten umgestaltenden Einflüsse bewirkt hat. Der Geruch der absterbenden Alge gleicht auch völlig dem eigenartigen Seetanggeruch der Meeresküsten!

Nach dem Beobachter kommt die Alge fast ausnahmslos in der Region des süd- und mitteldeutschen Berglandes vor, während die eigentliche norddeutsche Tiefebene ausgeschlossen bleibt. Schon Lauterborn bezeichnet *Hildenbrandia* als durchaus charakteristisch für Bergbäche und zwar soll weniger die Temperatur oder optische und chemische Reinheit des Wassers die Ansiedelung bedingen, als vielmehr physische Faktoren, wie ein festes Substrat zur dauernden Fixierung, sowie eine genügende Durchlüftung des Wassers. Daß aber letzteres allein nicht maßgebend sein kann, beweist das hiesige Vorkommen an nur einer Stelle des langen Mühlgrabens und das Fehlen in viel sauerstoffhaltigerem Wasser des Gebietes. Nach Metzger zeigen auch Tomaszewskis Untersuchungen, „daß diese Durchmischung des Wassers mit Sauerstoff aus der Luft vielfach in übertriebener Weise angenommen worden ist“.



Über den Ellguther Fund äußert sich von Lingelsheim wörtlich: „Der letzterwähnte Fund bietet insofern noch ein besonderes Interesse dar, als einige Belegproben aus dem Ellguther Mühlgraben von fast schwarzbraunroter Farbe sind und ihr kleiner rundlich umgrenzter Thallus dadurch getrockneten Blutstropfen außerordentlich gleicht. Wir haben hier somit eine Parallelfarm von *Hildenbrandia rosea* var. *fuscescens* Caspary auch im Süßwasser, welche ich als *Hildenbrandia rivularis* var. *Drescheri* Lingelsheim bezeichne — Varietas a typo colore atrosanguineo diversa“.

„Die in Schlesien gemachten Funde fallen in die Bergregion; auch das Ellguther Vorkommen darf hierzu gerechnet werden, denn gerade die mühsamen und sorgfältigen Untersuchungen von E. Drescher haben uns mit manchem montanen Einschlag in der Organismenwelt des Ottmachauer Bezirks bekanntgemacht.“

### Die Rückstaugraben

außerhalb des Überschwemmungsgebietes.

Diese Gräben liegen sämtlich nördlich des Mühlgrabens, also höher als das Neisse-Überschwemmungsgebiet und münden in den Mühlgraben. Sie sind wohl durchweg von Menschenhand gegrabene Entwässerungen, liegen zwar außerhalb des Überschwemmungsgebietes, stauen aber bei Hochwasser an. Selten sind ihre Ränder von Gebüsch eingefaßt. Ihren Lauf nehmen sie fast sämtlich durch Wiesenflächen oder niedrig gelegene Äcker. Ihr Charakter ist äußerst verschieden, und stehendes Wasser wechselt mit schneller bewegtem. Erstere erreichen eine Tiefe bis zu 0,50 m. Die Flora ist sehr mannigfaltig, besonders wenn die Gräben längere Zeit nicht geräumt wurden.

Sie setzt sich in der Hauptsache wie folgt zusammen:

In den Bahngräben wuchert stellenweise außerordentlich stark *Equisetum palustre* L. Besonders an Stellen, wo breitere Flächen zum Bahnbau ausgegraben worden waren, die man übrigens noch vor etwa 30 Jahren als nie

austrocknende Tümpel ansehen konnte, auf denen sich dauernd Stockenten und Wasserhühner aufhielten, stehen dichte Wälder von *Typha latifolia* L., zwischen welche sich auch einige *T. angustifolia* L. mischen. Überall verteilt ist *Sparganium ramosum* Hudson. An breiteren und tieferen Stellen wächst *Potamogeton natans* L. und *crispus* L., in klaren Kolken der Wiesengräben auch *P. pusillus* L., ferner *Alisma plantago* L., *Sagittaria sagittifolia* L., *Elodea canadensis* Rich. und Mich., die aber in den letzten Jahren stark abgenommen hat, *Scirpus silvaticus* L., *Heleocharis palustris* (L.) R. Br., die in dem sogenannten Nakelwiesengraben riesige Fauden bildet, ferner *Scirpus* (*Heleocharis*) *uniglumis* Link. In einem ausgehobenen, jetzt verlandenden Bahnausstich hat sich *Eriophorum latifolium* Hoppe angesiedelt, eine der wenigen Stellen, die ich im Gebiet kenne. Die besonders in den Bahngräben vorherrschenden *Carex*-arten sind *C. vulpina* L., *C. muricata* L., *C. goodenoughii* Gay., *C. panicea* L., *C. acutiformis* Ehrhart und *C. vesicaria* L. Die Ränder werden an Gebüschstellen teilweise von hohen *Molinia coerulea* (L.) Moench., *Festuca gigantea* (L.), Villars und *Calamagrostis epigeios* (L.) Roth einge faßt. In den Gräben wächst *Glyceria aquatica* (L.) Whltnbg. und *G. fluitans* R. Br. oft so stark, daß die Gräben vollständig zuwachsen. An ruhigen Stellen schwimmen die Linsen *Lemna minor* L. und *trisulca* L., seltener *Spirodela polyrrhiza* (L.) Schleid. Das höher gelegene Gebiet ist überhaupt viel reicher an Wasserlinsen, als das Überschwemmungsgebiet.

Überall finden sich *Juncus effusus* L. und *J. compressus* Jacq., große schöne *Iris pseud-Acorus*-Stauden, *Stellaria aquatica* Scop. und *Caltha palustris* L. An tieferen Stellen schwimmt *Ceratophyllum demersum* L. Auch *Polygonum*-Arten wuchern am feuchten Rande, besonders *P. Hydropiper* L. *Ranunculus fluitans* Lmk. kommt nicht vor, dagegen an einer Stelle des Bahngrabens mit tragem Wasser

*Ranunculus aquatilis* L. in der Form *triphyllus* Wallr. und *submersus* Gr. u. Godr. In geradezu unglaublicher Fülle sind viele ganz seichte Stellen mit *Ranunculus repens* L., an anderen wieder mit *R. flammula* L. bewachsen. An sumpfigeren Orten wächst *Ranunculus sceleratus* L. und *Chrysosplenium alternifolium* L. Ebendort erscheinen die Wasserläufe im Frühjahr weiß von außerordentlich großblütigen *Cardamine pratensis* L. die Form *paludosa* Ruaf. und *C. amara* L., *Nasturtium amphibium* R. Br. und *Callitriche vernalis* Küz. fehlt fast nirgends. Außerordentlich üppig entwickelt sich *Epilobium hirsutum* L., ferner *E. parviflorum* Schreb. und *roseum* Schreb., desgleichen im Wasser, oft mitten im Graben, *Sium angustifolium* L., *Cicuta virosa* L., *Oenanthe aquatica* Lmk. mit riesigem Wurzelwerk.

In breiteren ruhigen, kolkartigen Stellen gedeiht in schönen, sauberen Exemplaren *Hottonia palustris* L. An den Rändern umrahmen die Bäche im Frühjahr große Büsche von *Myosotis palustris* Roth, die auch oft in die Mitte seichter Gräben hineinwandern. Sehr reichlich sind auch *Mentha verticillata* L. und *arvensis* L. vertreten (*sativa* v. *hirsuta* wächst mehr im Überschwemmungsgebiet in austrocknenden Gräben der Feldseite.) *Lycopus europaeus* L., stellenweise massenhaft, sonst aber überall *Veronica scutellata* L. und *Beccabunga* L., *Galium palustre* L., *Bidens tripartita* L. und *Cirsium oleraceum* Scop., letztere besonders in kleinen, wenig Wasser führenden Gräben; diese Exemplare zeichnen sich durch besonders kräftigen Wuchs mit Blättern aus, die fast garnicht eingeschnitten sind.

Da diese Gräben durch Wiesen laufen, ist es fast selbstverständlich, daß sich stellenweise außer den oben genannten Charakterpflanzen gelegentlich noch andere hinzugesellen. So reicht öfter noch bis in das Wasser die häufige Randpflanze *Ulmaria pentapetala* Gilib., *Rumex obtusifolius* L., *R. conglomeratus* Murr., *Potentilla anserina* L., *P. reptans* L., *Lythrum sa-*



*licaria* L., *Angelica silvestris* L., *Lysimachia nummularia* L., *Ajuga reptans* L., *Stachys palustris* L., *Scutellaria galericulata* L., *Carduus crispus* L., *Cirsium palustre* Scop. und andere.

Die an den sumpfigen Stellen stehenden Bäume und Sträucher sind hier hauptsächlich Erlen, Weiden, Eichen und die am Mühlgrabenufer wachsenden Arten.

Von Kryptogamen fallen besonders die im Bahngraben dicht wuchernden kleinen Wälder von dem Moos *Hypnum giganteum* Schimp. auf, die oft eine stattliche Höhe erreichen. Öfter, aber nicht alle Jahre, schwimmen auf dem Wasser die zierlichen *Riccia fluitans* L. Ein stark mit Eisenoxyduloxyd gesättigter Graben ist alljährlich dicht mit *Marchantia polymorpha* L. belegt. Flutende Moose sind selten, jedoch wächst auf dem feuchten Grund der verlandenden Bahnausstiche ein dickes Polster von *Hypnum*arten.

Sehr auffallend sind die grossen Mengen von *Conferva*- und *Spirogira*-Bildungen, die besonders in dem sogenannten Feistergraben, einer Feldentwässerung mit ziemlich stark fließendem klarem Wasser, alljährlich in solchen Mengen wachsen, daß der Wasserabfluß gehindert wird.

Ein mit einer Steinmauer eingefasster Teil des südlichen Bahngrabens beherbergt oft große Mengen *Chaetophora endiviaefolia* Ag.

Eine Planktonprobe des Bahngrabens, im Juli entnommen, ergab *Aulosira laxa* Kirchn., ferner *Cylindrospermum minutissimum* Collins, eine für Schlesien neue Alge, *Anabaena*- und *Oscillatoria*-Arten, *Closterium acerosum* (Schr.) Ehrbg., *Cl. gracile* Breb., *Cl. acuminatum* Kütz, *Trachelosomas hispida* (Perty) Stein u. *Penium Brebissonii* Ralfs.

#### Die hochwasserfreien Gräben des Entwässerungs-Gebietes

sind durchweg Feld- und Straßengräben. Zum Teil ähneln sie in ihren tiefer gelegenen Teilen noch außerordentlich den Rückstaugräben, unterscheiden sich aber von diesen



durch bedeutend stärker bewegtes Wasser, welches noch wenig verunreinigt ist. Es gibt aber auch hier Gräben mit sehr tragem oder selbst stehendem Wasser und solche, die im Sommer beinahe oder ganz austrocknen. Gespeist werden sie einmal durch Quellen und ferner durch eine große Anzahl von Drainagen. Sie unterliegen sämtlich stark der menschlichen Säuberung. Die Bewachsung in den tiefer gelegenen Teilen ähnelt ebenfalls noch stark den Rückstaugräben, nur fehlen hier *Typha*, *Potamogeton*, *Elodea*, *Eriophorum*, *Ceratophyllum*, *Sium*, *Hottonia* usw., dagegen wuchern stark *Sparganium ramosum* Huds., *Alisma plantago* L., *Sagittaria sagittifolia* L., *Glyceria fluitans* R. Br., teilweise auch *Gl. aquatica* (L.) Whltnbg., *Phalaris arundinacea* L., *Juncus effusus* L., *Caltha palustris* L., *Lycopus europaeus* L., besonders aber *Veronica beccabunga* L. und *V. scutellata* L., sowie *Cirsium oleraceum* Scop.

Je mehr die Bäche sich den Quellen nähern, je artenarmer wird die Flora und ähnelt mehr der Flora einer Sumpfwiese.

### Die Dorfbäche

sind, solange sie dem Dorfe zueilen, zu den Feldgräben zu rechnen. Nach Verlassen der Dörfer legen sie durchweg nur eine kurze Strecke bis zur Mündung zurück. Der Ellguther Dorfbach, die „Bache“, z. B. mündet noch innerhalb des Dorfes in den Mühlgraben.

Im Wasser selbst wachsen so gut wie keine höheren Pflanzen. Am Rande wuchern Sumpf- und Ruderalpflanzen, hauptsächlich sind es *Urtica dioica* L., *Chenopodium*- und *Atriplex*-Arten, *Nasturtium amoracia* Fries, *Epilobium parviflorum* Schreb. und *Ep. roseum* Schreb., *Aegopodium podagraria* L., *Lycopus europaeus* L., *Bidens tripartita* L., *Artemisia vulgaris* L., *Arctium*-Arten und dergleichen, die ihre Blätter und Wurzeln in das schmutzige, vom Dünger verunreinigte Wasser tauchen. Als besondere Seltenheit der Ellguther

Dorfbachrandflora ist *Lythrum hyssopifolia* L. hervorzuheben, die jedoch äußerst selten ist.

Eine im Juli entnommene Wasserprobe ergab folgende niedere Pflanzen: *Niëschia stagnorum* Rabh., *N. communis* Rabh., *N. linearis* (Ag.) W.Sm., *Meridion circulare* Ag., *Closterium acerosum* Ehrb., *Euglena viridis* Ehrbg., *E. olivacea* Schm., *E. haematodes* (Ehrbg.) Lemm., *E. intermedia* (Klebs) Schm. und andere *Euglena*-Arten, ferner *Oscillatoria*-Arten, *Sphaerotilus natans* Kütz, *Beggiatoa alba* (Vaucher), Trevisan.

Bei eintretender Trockenheit sind die nur feuchten Ränder des Baches direkt dunkelblau und grün gefärbt.

Eine ganz ähnliche Zusammensetzung ergaben die Proben aus den Kunststraßengräben dicht am Dorf.

### III.

## DIE FAUNA DER GEWÄSSER UND ÖKOLOGISCHE BETRACHTUNGEN.

### Protozoa.

Die Feststellung und Bestimmung der mykroskopischen Urtiere verursachte einem einzelnen Beobachter, der weitab von der Hochburg der Wissenschaft lebt, ungeheure Schwierigkeiten. Es konnten daher nur sehr wenige Protozoen (einige Flagellaten usw.) festgestellt werden, welche, da ja auch oft zur Flora gerechnet, bei der Beschreibung derselben mit angegeben wurden.

### Spongiaria.

Von den vier schlesischen Spongien kommen 2, *Euspongilla lacustris* L. und *Spongilla fragilis* Leidy in der Neisse sowohl als im Mühlgraben vor. Diese sonst weit verbreiteten Schwämme sind deshalb besonders erwähnenswert, weil sie in ganz außerordentlichen Mengen

die Holzfäschinen der Neisseufer, stellenweise auch den wagrechten Grund des Mühlgrabens überziehen. Je wärmer der Sommer ist, je größer sind ihre Mengen. In dem warmen Jahr 1911 z. B. schien es, als ob die Ufer der Neisse, besonders die Nordufer, nur aus diesen Schwämmen bestanden hätten. Besonders *Euspongilla lacustris* bildete an herausstehenden Holzstäben kopfgroße Knollen. An ruhigeren Uferstellen des Mühlgrabens wächst er auch zu schön verzweigten Stöcken aus. Im allgemeinen ist aber *Spongilla fragilis* der Schwamm des Mühlgrabens, besonders des Mülgrabengrundes, wo er direkt auf dem festen Lehmgrund aufsitzt, *Euspongilla* der Schwamm der Neisseränder. In den Lachen sind die Schwämme bedeutend seltener, in den Feld- und Wiesengräben fehlen sie ganz.

### **Cnidaria.**

*Chlorohydra viridissima* Pall. und *Hydra vulgaris* Pall. kommen in allen Lachen, Kolken und vielen Gräben des Überschwemmungsgebietes, ersterer besonders in den tieferen klaren Kolken, beide aber durchaus nicht häufig vor.

*Pelmatohydra oligactis* Pall. wird vermutet, ist aber noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen.

### **Wermes.**

Bei der Untersuchung der Würmer konnte nur auf das Vorkommen der größeren Arten Rücksicht genommen werden.

### **Turbellaria.**

Von Tricladiden wurde trotz eifriger Nachforschung nur *Planaria lugrubei* O. Schm. und *Dendrocoelum lacteum* Oerst. nachgewiesen. Letzterer Wurm, ein typischer Kosmopolit, ist bedeutend seltener und erschien da, wo er mit *Planaria* zusammen vorkam etwa im Verhältnis von 8 zu 100. Öfter aber kam er auch nur alleine vor, so z. B. im Herbst im Mühlgraben.



Die Verbreitung der Tricladiden im Gebiet ist eine große und erstreckt sich auf alle Gewässerarten. In den Feldgräben mit stehendem Wasser ist *Planaria lugubris* ungemein häufig. Zur Zeit des Froschlaiches macht sie großen Schaden, indem sie in die Gallertmasse eindringt und die Eier aufzehrt. Erst nach näherem Hinsehen entdeckt man, daß an der Stelle des schwarzen Froscheies eine Planarie sitzt. Ich fand in einem Laichklumpen bis zu 20 Stück Planarien. Die gleiche Anzahl kann man auch in diesen Gräben unter kleinen handtellergroßen Steinen antreffen. Im Mühlgraben und der Neisse sind sie bedeutend seltener. In der Neisse bewohnen sie vorzugsweise die seichten Randstellen, wurden aber auch in der stark strömenden Neisse in angeschwemmtem Wurzelwerk gefunden.

### **Nematodes.**

Eine große Verbreitung im Gebiet haben die statlichen Vertreter der Gordiiden. Die geschlechtsreifen Tiere, darunter *Gordius aquaticus* Duj. wurden außer in der Neisse und dem Mühlgraben überall, selbst in den kleinsten Pfützen, im Dorfbach und sogar in den Brunnen gefangen. Oft lagen neben ihnen tote Caraben, ihre Wirtstiere.

### **Oligochaeta.**

Auf die Lachen und Feldgräben beschränkt sind die Naiden. Es wurden die beiden Arten *Stylaria lacustris* L. und *Nais elinguis* Müller bestimmt. Ihr Vorkommen, wenigstens ihr Auffinden ist dort am häufigsten, wo viele *Lemna* schwimmen.

Wie die Schnecken, also besonders in Feldgräben und Lachen verbreitet ist *Chaetogaster limnaei* K. Baer.

Von Tubificiden sind *Limnodrilus*- und *Tubifex*-Arten zu erwähnen. Während man die roten *Limnodrilus*-arten mehr einzeln im sandigen Schlamm zwischen Trichopterengespinsten u. dergl. in der Neisse und dem Mühlgraben auffindet, trifft man den limicolen Detritusfresser *Tubifex* in mehreren Arten öfter in unglaublichen Mengen an vollständig anders beschaffenen Stellen an. Diese *Tubifex*-Ansammlungen sind im Gebiet aber nicht häufig.



In den Lachen, Tümpeln und Gräben sind sie sogar recht selten. Mehrmals fand ich sie aber am Rande der Neisse in flachen, schlammigen und ruhigen Ausbuchtungen (Siehe Biocönose Nr. 3), auch außerhalb der Holzfaschinen- auskleidungen in Löchern, die mit zurückgebliebenem Hochwasser gefüllt waren. Andererseits kenne ich Grabenteile, die seit Jahrzehnten regelmäßig massenhaft besetzt sind. Es sind dies ruhige, stets seichte Stellen der verunreinigten Dorfbäche. Dieses konservative Verhalten ist besonders beachtenswert, zumal die Tubifex-Ansammlungen im Gebiet selten sind. So vertragen sie z. B. die oft eintretenden starken Auswaschungen bei Wolkenbrüchen. Gelegentlich eines Brückenbaues gelangte in einen Seitenteil eines Dorfgrabens derartig viel Kalkwasser, daß derselbe ein ganzes Jahr lang milchig gefärbt war und sich nach Regengüssen immer wieder weiß färbte. Die hier beheimatete Tubifex-Ansammlung litt jedoch nicht darunter.

Etwas anspruchsvoller, was den Sauerstoffgehalt des Wassers anlangt, sind die Lumbricoliden. Sie sind die Begleitformen der Chironomus thumi- und Parachironomus-Tümpel. (Siehe Biocönose Nr. 6). Hier erschien Lumbriculus variegatus Müll. auch in den Schöpffängen, also oberhalb der Bodenfauna, wenn Laub u. dergl. in dem Wasser vorhanden war. Im allgemeinen aber fand ich sie an den Wurzeln ausgerissener Wasserpflanzen in mehreren Arten.

### **Hirudinea.**

Die häufigsten und auffallendsten Vertreter der Clitellaten sind aber in den hiesigen Gewässern die Hirudineen, die (nach Bornhauser Nr. 1\*) Vorliebe für stark sich erwärmendes Wasser haben. Man findet sie sowohl in der stark strömenden Neisse, im Mühlgraben, in den Kolken, Lachen, Tümpeln und kleinsten Feldgräben.

Ihre häufigsten Vertreter sind Clepsine (Glossosiphonia) complanata L., Nephelis (Herpobdella) testacea Sar., Nephelis octoculata L. und Haemopis sanguisuga L.

\*) Die Zahlen weisen auf die betr. Nummer im Literaturverzeichnis.

Wenn man diese Tiere gelegentlich auch überall antrifft, so ist ihre Häufigkeit in den hiesigen Gewässern doch recht verschieden.

Geradezu Charakteregel der Neisse ist *Nepheleis octoculata*. Seine Häufigkeit richtet sich am meisten von allen Egeln nach der Erwärmung des Wassers. Die größten Mengen sigen daher im Sommer unter den Steinen der flachen sandig-schlammigen Ufer, oft auch noch da, wo es nur eben noch gerade naß ist. (S. Biocönose N. 3). Hier kann man oft über 20 Stück von einem Stein ablesen. Hin und wieder befindet sich darunter ein *Nepheleis testacea* und eine *Clepsine complanata*. Nach dem Inneren des Flußbettes zu nehmen sie schnell an Häufigkeit ab, aber da, wo das seichte Wasser stark über den Steingrund strömt, sind sie noch recht häufig, dann werden sie seltener, sind aber auch noch an den tiefsten Stellen zu finden, wenn etwas schlammiger Sand vorhanden ist. In den Lachen sind sie bedeutend seltener, sie gehen von hier aber in die Feldgräben über, in denen man sie gelegentlich antreffen kann. Nach oben zu werden sie dann immer seltener.

*Nepheleis testacea* ist bei weitem nicht so häufig, sie scheinen mehr den tieferen Mühlgraben zu lieben, kommen aber auch in den Lachen vor. Sowohl im fließendem als auch im stehenden Wasser wurde *Nepheleis testacea* Sar var. *nigricollis* Br. und zwar in allen Übergängen gefunden.

Während die Leitform der Neisse *Nepheleis octoculata* ist, so ist die der Lachen *Haemopsis sanguisuga*. Der Pferdeegel kommt hier in oft unglaublichen Mengen vor und geht von hier aus unter ähnlichen Verhältnissen wie *Nepheleis* in die größeren Feldgräben über. In einem Bahngraben mit einer kleinen tümpelartigen Erweiterung fand ich im Juni an einem *Lumbricus* 13 *Haemopsis*, welche nicht nur den Regenwurm, sondern auch ein Exemplar ihresgleichen verzehrten. *H. sanguisuga* ist also hier ausgesprochen limnophil.

Ein steter Begleiter von *Nephelis* ist *Clepsine complanata*. Nur in den Feldgräben außerhalb des Überschwemmungsgebietes habe ich den Wurm noch nicht beobachtet. Er kommt nie in größeren Mengen, sondern mehr einzeln vor. Mehrere Zählungen von Neissefängen ergaben 10 % *Clepsine* und 90 % *Nephelis*. *Helobdella stagnalis* L. ist wiederum bedeutend seltener als *C. complanata*. Das Tier hält sich an denselben Stellen auf wie *Clepsine*, nur in der strömenden Neisse habe ich es noch nicht gefunden.

Das Seltenerwerden der genannten Hirudineen in den Feldgräben nach oben hin scheint mir, obgleich wir im Gebiet nur einige Limnokrenen von geringstem Ausmaß haben, ein Zeichen dafür zu sein, daß diese Egel krenoxen sind.

Von den Fischegeln wurde *Piscicola geometra* L. in den Lachen und *Hemiclepsis marginata* O. F. Müller im Mühlgraben gefangen. Beide scheinen nicht häufig zu sein. Am seltensten aber ist die an Wasservögeln saugende *Protoclepsis tessellata* O. F. Müller, die in der flachen, stark strömenden Neisse unter Steinen erbeutet wurde.

Eine der auffallendsten und wichtigsten, das Gebiet besonders charakterisierenden Erscheinungen ist *Hirudo medicinalis* L., den ich seit etwa 40 Jahren hier beobachtete und an 3 verschiedenen Stellen, im Bahngraben westlich des Dorfes Ellguth und in 2 Neisselachen, also an 3 in dem Gebiet verhältnismäßig weit voneinander entfernt liegenden Punkten gefangen habe. Unter ihnen befand sich die am Bauch gefleckte und die ungefleckte Form (*H. officinalis* L.).

Aus dem Auffinden des Wurmes an 3 verschiedenen Stellen in einem verhältnismäßig langen Zeitraum und aus der Tatsache, daß der Egel hier niemals gezüchtet worden ist, geht hervor, daß das Tier, wenn auch selten, vorkommt und heimisch ist. Es ist dies eine ganz besonders zu beachtende Tatsache, da die Eier des Tieres, welches eigentlich zu den Oligosaprobien gestellt werden



müßte, da es nur in reinen Gewässern mit Lehmuntergrund gedeiht, ein Steigen des Wassers nicht vertragen, das Gelände aber dochein ausgesprochenes Hochwassergebiet ist.

Neben dem Vorkommen dieses Egels haben wir Folgendes zu beachten. Von den Tricladen wurden nur eurytherme Formen aufgefunden. Man könnte aber nach dem Gesamtbefund annehmen, daß auch von den 3 Bachtricladien wenigstens *Planaria alpina* oder *Pl. gonocephala* vorkämen. Sie konnten jedoch nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden. Kämen nicht im Gebiet Tiere vor, deren Existenz von ähnlichen Faktoren abhängt, so könnte man das Fehlen nur auf zu geringen Kalkgehalt oder auf die Temperaturverhältnisse zurückführen, da es doch gelegentlich, wenn auch nur in Ausnahmefällen und auf kurze Zeit, vorkommt, daß das Wasser der Neisse sehr hohe Temperaturen aufweist. Die Vegetation hat an sich keinen Einfluß, und Nahrung ist in Hülle und Fülle vorhanden. Offenbar liegt das Gebiet, was wir noch oft in jeder Beziehung als Übergangsgebiet kennen lernen werden, hart östlich der Grenze ihres Vorkommens.

Im ganzen genommen können wir sagen, daß die Würmer des Gebietes durchweg eurytherm sind und daß die mehr Sauerstoff liebenden die limicolen Formen bei weitem übertreffen und zwar ist die Verteilung so, daß in jenen Wasserformen, in denen die stark limicolen Detritusfresser vorkommen, diese gleich massenhaft erscheinen und durchweg limnophil sind, während die Übrigen sich gleichmäßiger über das ganze Gebiet verteilen und oft zugleich limnophil und reophil sind. Diese Verteilung zeigt uns also, daß die ökologischen Faktoren des Gebietes (das Holocön Friedrichs) den sauerstoffanspruchsvolleren Formen günstiger sind als umgekehrt, wir das Gebiet also nicht als ein reines Sumpfgebiet ansprechen dürfen.

### Molluscoidea.

Von den Bryozoen wurde bis jetzt nur *Plumatella* gefunden. *Plumatellen* sind sowohl in der Neisse als auch besonders in den Lachen recht häufig. Die oft in großen



Mengen an Holzzweigen und Pflanzenstengeln sitzenden Knollen scheinenden der *Plumatella fungosa* Pall. anzugehören.

## Mollusca.

### Gastropoda.

Wasserschnecken sind in diesem Gebiet sehr häufig. Von den Landschnecken sollen jene Arten, welche oft dicht am Wasser wohnen und durch Steigen desselben in dieses leicht hineingeraten, wie z. B. *Vitrina*, *Zonitoides* usw. hier nicht berücksichtigt werden. Dagegen müssen wir die mit dem Wasser in Beziehung stehenden *Limax laevis* Müll., *Limax maximus* L. und die hygrophilen Succineiden erwähnen, die oft dicht über dem Wasser leben. *L. laevis* bewohnt den Uferschlamm der Neisse, ja man kann sie sogar im Sumpfwasser finden. (Siehe Biocönose Nr. 3.) *L. maximus* kommt am häufigsten an den Ufern der Gräben vor, wo sie unter angeschwemmten Holzstücken u. dergl. lebt und oft direkt das Wasser berührt.

Von den Succineiden ist *Succinea putris* L. an den Lachen ungemein häufig, ja wohl die häufigste der hiesigen Schnecken. Sie bevorzugt besonders die Nesselbüsche, sitzt aber auch massenhaft an *Glyceria*, *Carex* u. dergl. über dem Wasser. Sie ist bis in die oberen Feldgräben hinein verbreitet und unternimmt von da aus Wanderungen bis in die Getreidefelder hinein.

Selten dagegen scheint *S. pfeifferi* Ross. und *S. oblonga* Drap. zu sein, die ich bis jetzt nur einige Male an den Bahngräben und sumpfigen Wiesenstellen fand.

Von Limnaeiden stellte ich fest: *Limnaea stagnalis* L., *L. auricularia* Lam., *L. lagotis* Schrenk, *L. ovata* Drap., *L. peregra* Müll., *L. palustris* Müll. und *truncatula* Müll.

Obgleich diese Arten, außer in der eigentlichen Neisse selbst, fast überall zu finden sind, kann man doch eine ganz bestimmte Anpassung erkennen. So bevorzugt *L. stagnalis* die Lachen und Tümpel sowie wasserreichen Wiesengräben. Ihre schönste Ausbildung erreicht Sie in

den Neisselachen. Im Mülhgraben ist sie höchst selten und wohl nur durch Hochwasser hineingeraten. Dagegen sind *L. auricularia*, diese ausschließlich, *lagotis* und *peregra* Mülhgraben-Schnecken, die in den Lachen den *Stagnalis*- und auch den *Planorbis*-arten nachstehen.

Je weiter sich die Wiesengraben vom Überschwemmungsgebiet entfernen, was mit der Überschwemmung an sich natürlich nichts zu tun hat, je seltener und kleiner werden sie, um schließlich ganz zu verschwinden. Das gilt ganz besonders für *stagnalis* und *ovata*. Nachdem *stagnalis* schon verschwunden ist, erscheint *ovata* dann noch, besonders in schmalen, pflanzenreichen Feldgräben in oft unglaublichen Mengen, aber in sehr kleinen Exemplaren und in der Form *Limnaea ovata* Drap. f. *fontinales* Charp.

Es hängt dies mit dem Sauerstoff-, Kalk- und dem Humussäuregehalt des Wassers zusammen.

*Limnaea palustris*, eine häufige Lachenschnecke, besetzt auch kleinere Gräben oft massenhaft, und *L. truncatula* habe ich nur in den Feldgräben, ganz besonders in austrocknenden, in oft überraschenden Mengen gefunden. Selbstverständlich lebt sie auch in den verlandenden Bahnausstichen usw. und geht von hier aus auf die sumpfigen Wiesen über.

Durchschnittlich nehmen aber alle Schnecken in den schmaler werdenden Feldgräben nach den Höhen zu ab.

*Physa fontinalis* L. findet man nur in den Lachen, je tiefer sie sind, umso häufiger. In den Gräben sind sie äußerst selten anzutreffen. Sie bevorzugt entschieden reineres und frisches Wasser.

Von *Planorbis* wurde festgestellt: *Planorbis corneus* L., *P. marginatus* Drap., *P. vortex* L., *P. rotundatus* Poir., *P. albus* Müll., *P. nitidus* Müll. und *P. clessini* West.

Von ihrem Vorkommen ist im allgemeinen dasselbe zu sagen wie von *Limnaea*. *Planorbis corneus*, *marginatus*, *vortex* und *rotundatus* kommen außer in der Neisse überall vor. Die kleineren Arten rücken aber nicht so weit in

den Feldgräben hinauf wie die *Limnaea*-Arten, *P. corneus* verschwindet sogar schon eher. *Albus* bewohnt die Lachen, besonders die sogenannte Schlinge, sehr häufig, seltener die Steine der fließenden Neisse. *Nitidus* dagegen habe ich nur in den Seerosenlachen und zwar sehr selten, gefangen. *Clessini* wurde in Mengen in einem tieferen Kolk gefunden, der mit dem Mühlgraben kurz vor seiner Mündung in Verbindung steht.

Eine verhältnismäßig häufige Schnecke des Mühlgrabens, weniger der Neisse, ist *Ancylus fluviatilis* Müll. Den Lachen und Gräben fehlt sie.

*Ancylus lacustris* L. dagegen wurde nur in den Lachen gefunden.

Noch vor etwa 20 Jahren war *Paludina vivipara* Müll. eine häufige und ganz gewöhnliche Erscheinung der Lachen und auch einzelner Wiesengräben. So kam sie z. B. in dem Bahngraben und dem sogenannten Schwarzen Wiesengraben recht häufig und in schönen Exemplaren vor. Ihr Bestand hat aber stetig abgenommen, und sie ist durchaus nicht mehr in allen Lachen und Gräben zu finden. Im Bahngraben z. B. ist sie vollständig verschwunden.

*Bythinia*- und *Valvata*-Arten habe ich in dem Gebiet noch nie gefangen.

Die seltene *Neritina fluviatilis* L. hat Scholz (Nr. 16) aus der Neisse zwischen Ottmachau und Neisse einmal erhalten. Das Tier saß an der inneren Fläche einer Unionenschale. —

## **Bivalva.**

Von Unioniden kommen vor:

*Unio crassus* Reß. und zwar in den Formen: Eine der var. *typica* Modell sehr nahestehende Form, var. *crassa* Modell (*U. ater*, oder *U. batavus* var. *ater* Nils.), var. *piscinalis* Rossm., der var. *tenuis* Modell nahestehend, nebst allen Übergängen.

Sie sind die Hauptformen des Mühlgrabens und bis auf *piscinalis* außerordentlich häufig. Sehr selten sind sie in



den Lachen und fehlen in der Neisse und allen übrigen Gräben.

*Unio tumidus* Reß.

Von mir noch nicht, dagegen von H. Scholtz bei Ottmachau in einem Altarm gefunden. (Nr. 16.)

*Unio pictorum* L.

Ist recht häufig in der Neisseschlange, wo sie zu sehr großen Exemplaren auswächst. Seltener und etwas verändert kommt sie im Mühlgraben an einigen Stellen vor. In der Neisse, anderen Lachen und Gräben habe ich sie noch nicht gefunden.

*Margaritana margaritifera* L.

Die Flußperlmuschel ist Mitte der 70er Jahre im Mühlgraben ausgestorben.

*Anodonta complanata* Zgl.

Wurde ebenfalls von Scholtz in einem Altarm bei Ottmachau, von mir jedoch noch nicht gefunden. (Nr. 16.)

*Anodonta cygnea* L.

Ist die Hauptform in der großen Lache, der sogenannten Schlange, früher auch noch in der „Kösler-Lache“. Sie ist wunderbar ausgebildet und kommt in Riesenexemplaren vor. In derselben Lache finden sich die Formen: *A. cygnea* L. var. *cellensis* Schroeter, *A. cygnea* L. var. *piscinalis* Nils.

Von Cycladiden wurden festgestellt:

*Sphaerium corneum* L. im Mühlgraben und den Kolken.

*Musculium lacustre* Müll. bis jetzt nur im Mühlgraben.

*Pisidium amnicum* Müll. im Mühlgraben.

*Pisidium casertanum* Poli (fontinale C. Pfr.) im Mühlgraben.

*Pisidium nitidum* Jen. im Mühlgraben.

*Pisidium obtusale* C. Pfr. in den kleinsten Tümpelchen (Wachaberg).

*Pisidium personatum* Malm. in den Feldgräben.

*Pisidium subtruncatum* Malm. in der Neisseschlange.



Das Vorkommen der Cicladiden im Gebiet ist recht eigenartig. Die größeren Arten sind entschieden selten. Außer *S. corneum*, die auch in den Lachen, aber nicht in den kleineren Gräben und Tümpeln gefangen wurde, sind sie nur im Mühlgraben und zwar durchweg in den sandig-schlammigen Teilen beobachtet worden. Die große *Sphaerium rivicola* Leach. ist überhaupt noch nicht vorgekommen.

Von den kleinen Arten ist *P. nitidum* wohl die seltenste, denn sie erschien in den Fängen nur einmal und zwar im Mühlgraben. Man hat die Verbreitung dieser Art wohl erst in neuerer Zeit kennen gelernt, denn sowohl Brauer als auch Clessin geben nur wenige Fundorte an, Merkel kennt sie garnicht, erst Geyer schreibt, daß sie in stillen Gewässern aller Art und sogar häufig in Flüssen sei.

*P. subtruncatum*, *P. obtusale* und *P. personatum* dagegen kommen zuweilen in großen Mengen vor, die erstere in den Lachen, die beiden anderen in den kleinen Feldgräben und kleinsten Tümpelchen. So fand ich in einer kaum 1 qm großen Limnocrone des Wachaberges geradezu ungeheure Mengen von *P. obtusale*.

Nach diesen Beobachtungen wären in dem Gebiet die größeren Arten vorwiegend reophil, die kleineren limnophil, wenigstens kamen in stehenden Gewässern dieselben in bedeutend größeren Mengen vor als in bewegten. Alle aber sind limicol.

Durch keine Erscheinung wird das Übergangsgebiet so charakterisiert, wie durch das Vorkommen der Unioniden. Betrachtet man die von Dr. Mengen entworfene Verbreitungskarte der schlesischen Unioniden (Nr. 15), so fällt uns sofort auf, daß sich die Grenzlinien aller 5 Unioniden in oder dicht bei unserem Gebiet vereinigen.

Betrachten wir nun das Vorkommen der einzelnen Formen näher, so erkennen wir Folgendes:

*Anodonta cygnea* L. erreicht in der sogenannten Neisseschlinge eine Ausbildung, die nach Dr. Mengen Formen optimaler Lebensbedingungen entspricht. Neben diesen Cygneaformen kommen aber noch, jedoch schon selten,

Piscinalisformen vor und schon solche, die man als Cellensis ansprechen kann.

Es hat sich in dieser Lache also der Vorgang abgespielt, den sich Dr. Menzen für die Entstehung der Formen denkt und dürfte somit seine Ansicht durch diese Beobachtung bewiesen sein. Mit der schnell vor sich gehenden Versumpfung erschienen die großen Cygneaformen und nach starker Bewachsung mit Pflanzen, wie Elodea, Phalaris, Glyceria, Potamogeton usw. beginnen die Cellensisformen. Ein solcher Vorgang hat sich hier schon einmal in der sogenannten Köslerlache, einem Altarm der Neisse, abgespielt. Noch in den 90er Jahren fischte ich hier riesige Cygneaformen. Die Versumpfung und Bewachsung ging aber hier in einem so schnellen Tempo vor sich, daß die Muscheln schon mit der beginnenden Cellensisform ausstarben. Ähnlich wird der Vorgang auch in der Neisseschlinge verlaufen. Daß hier alle drei Formen zu gleicher Zeit zu finden sind, liegt daran, daß der Arm lang genug ist, um den verschiedenen Bedingungen wenigstens eine Zeitlang zu genügen.

Ganz besonders muß betont werden, daß nach Menzen Complanata ebenfalls in einem alten Neissearm bei Ottmachau gefunden worden ist. Das Verbreitungsgebiet der verhältnismäßig seltenen Complanata reicht also bis an unser Gebiet heran. Die Neisse scheint demnach derjenige Nebenfluß der Oder zu sein, in dem die Muschel am weitesten stromauf dringt, was auch deutlich aus der von Dr. Menzen entworfenen Verbreitungskarte zu ersehen ist.

Ähnliches ist von *U. tumidus* zu sagen. Auch diese Muschel wurde von Scholz bei Ottmachau gefunden. Leider ist mir das Jahr der Auffindung nicht bekannt, denn nach Regulierung der Neisse dürften sich die Verhältnisse sehr geändert haben, da sich das Flußbett durch den schnelleren Abfluß und durch Beseitigung der zerrissenen Ufer erheblich vertieft und stärker bekiest hat. Die günstigen Lebensbedingungen für *A. complanata* und *U. tumidus* dürften daher jetzt erst weiter abwärts beginnen.

Charakterisiert geradezu wird unser Gebiet durch das Vorkommen von *U. pictorum* und noch mehr durch *U. crassus*.

*Pictorum* kommt in der Neisseschlange in so vollendeten und riesigen Exemplaren vor, daß sie Dr. Menzen mit der Rheinform *U. pictorum grandis* Rossm. vergleichen möchte. *U. pictorum* und *A. cygnea* fühlen sich also nebeneinander in der Neisseschlange besonders wohl. Aber nicht nur in dem stehenden Wasser der Lache gedeiht *Pictorum*, sie ist auch im Mühlgraben zu finden. Die Muscheln sind aber verkürzt, das Hinterteil ist verbreitet, und der Oberrand neigt nach vorn und unten. In der Neisse selbst habe ich diese Muscheln noch nie gefunden.

Die häufigste Art ist *U. crassus*, die Hauptform des Mühlgrabens. Sie übertrifft an Individuenzahl *Pictorum* bei weitem, ja letztere kommt sogar nur an wenigen Stellen des Grabens vor, auf langen Strecken fehlt sie, wo der Grund mit *Crassus* wie bespickt aussieht. Hier kann man in wenigen Minuten einen Viertelkorb voll *Crassus* sammeln. Es macht auf mich den Eindruck, als ob *Pictorum* mehr das ruhige Wasser bevorzuge.

Es ist eigentlich auffallend, daß nicht auch *Tumidus* an diesen Stellen vorkommt, da die Verhältnisse ganz ihren Lebensbedingungen entsprechen. Der einzige Grund des Fehlens könnte nur in der höheren Lage zu suchen sein, weshalb ja wohl auch Ottmachau der hier südlichste Punkt ihres Vorkommens gegen das Gebirge zu ist.

Für *Crassus* müssen die Bedingungen ganz außerordentlich günstig erfüllt sein, denn es kommen hier fast alle schlesischen Formen zusammen vor. Die typische Form der Oder wird nahezu erreicht. Dr. Menzen; der diese Muscheln mit einem großen schlesischen Material verglich, schreibt, daß sich alle Übergänge vorfinden von fast typischer bis zur stark korrelierten Form. Sie sind aber sehr starkschalig, und der zweite Zahn der linken Schale weist nicht die charakteristische Spitze der Oderform auf, sondern ist konisch. Darunter kommen Muscheln vor, welche die Größe und Dickschaligkeit der schwersten Formen



der Bartsch erreichen. Sie ist bauchig und im Querschnitt fast rund, von sehr dunkler Farbe und sehr starkem Schloß mit konischen Zähnen. Die Zuwachsstreifen liegen viel dichter als bei der typischen Form. Die grünen Streifen erkennt man nur nach Aufhellung.

Diese Form wurde *Unio ater* oder *Unio batavus* var. *ater* Nils. benannt. Sie gehört zu der dritten von den vier von Dr. Mengen aufgestellten schlesischen Gruppen, zu var. *crassa* Modell. Eine Form der Gebirgsbäche, die var. *archaica* Modell, fand sich unter dem von mir im Mühlgraben gesammelten Material nicht vor. Ihr Vorkommen ist jedoch sehr wahrscheinlich. Dagegen wird sie von der etwa dasselbe Verbreitungsgebiet bewohnenden *U. batavus* var. *piscinalis* Rossm. vertreten, die der Form var. *tenuis* Modell entspricht.

Nach Dr. Mengen ist sie sehr zartschalig mit regelmäßigen Umrissen und hat einen etwas verbreiterten Schnabel. Das Schloß ist nicht sehr stark und nur an den Wirbeln wenig erodiert. Die Farbe ist schön dunkelgrün, und die Zuwachsstreifen sind breit.

Demnach haben wir also im Mühlgraben von *Unio crassus* Reß. eine der var. *typica* Modell sehr ähnliche Form, die var. *crassa* Modell und var. *tenuis* Modell mit allen dazwischenliegenden Übergängen, nur var. *archaica* fehlt.

Von Dr. Mengen wurde neuerdings festgestellt, daß die Flußperlmuschel *Margaritana margaritifera* L. heute in Schlesien ausgestorben ist. Sie kommt nur noch im Juppelbach bei Weidenau vor, woselbst ich noch 1921 ein lebendes Exemplar fand.

Betrachtet man die Verbreitungskarte der Unioniden von Mengen, so erkennt man, daß Ellguth innerhalb eines Margaritanakomplexes liegt (Gesäß bei Patschkau und Juppelbach bei Weidenau). Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß diese Muschel in früherer Zeit auch hier in Ellguth im Mühlgraben vorgekommen ist. Tatsächlich gelang es mir auch, als ich noch Kind war, an einer seichten Stelle des Grabens, die wir noch öfter erwähnen werden,



eine Flußperlmuschel nebst Schalenbruchstücken zu sammeln, die sich lange Zeit als Spielzeug im Hause herumtrieben, bis ich sie später, als ich zu sammeln anfang, an den Lehrer Philippsen auf der Insel Föhr sandte, der sie als Flußperlmuschel bestimmte, leider aber nicht wieder zurücksandte. Mit diesem ausgezeichneten Muschelkenner, der Föhr aus irgend einem Grunde verlassen hat und nicht aufzufinden ist, ist leider dieses mir so wertvolle Belegstück verschollen.

Dr. Mengen bewies in seiner Arbeit über die schlesischen Unioniden unzweifelhaft, daß die Verbreitung der einzelnen Arten und Formen „sich zwanglos durch die Einwirkung ökologischer Faktoren“ erklären läßt, woraus wir schließen müssen, daß ein Gebiet, in dem fast alle schlesischen Arten mit ihren Übergängen vorkommen, ungewöhnlich viel solch ökologischer Faktoren aufweisen muß. Dieses wirkt umso überraschender, je kleiner ein solches Gebiet ist. Wir kommen also zu dem Schluß, daß sich in unserem Gebiet die äußersten Wurzeln von Faktoren eines Gebirgslandes, eines Tieflandes und der Ebene mit vielen Übergängen zu einem typischen Übergangsgebiet verschlingen. Hierbei muß aber wiederum das Fehlen von *Bithynia* und *Valvata* auffallen. Andererseits halten die Gastropoden im Gebiet selbst eine bestimmte Höhengrenze genau inne, was aber auch wieder auf ökologische Faktoren zurückzuführen ist, da sich das Wasser nach der oberen Grenze hin stark verändert.

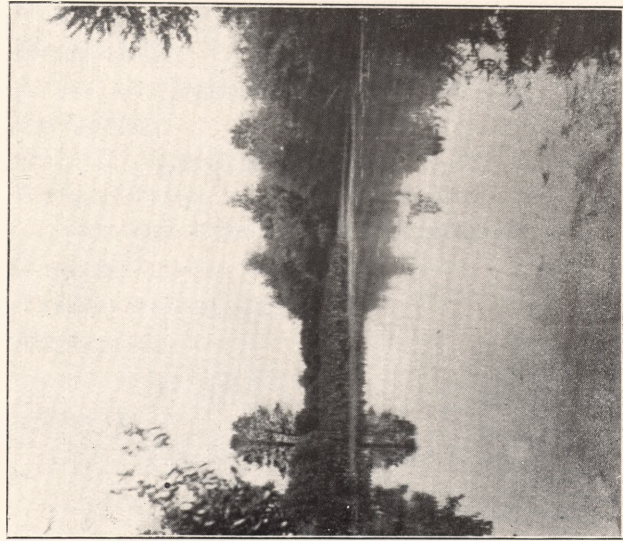
## A r t h r o p o d a.

### *Crustacea.*

Von im Wasser lebenden Crustaceen wurden bis jetzt festgestellt:

#### **Phyllopoda (Cladocera).**

1. *Daphnia pulex* de Geer.
2. „ *longispina* O. F. Müller.
3. *Scapholeberis mucronata* O. F. Müller.



Blick auf die Neisseschlänge — Schildkrötenlade mit *Alona intermedia*, *Acentropus*, *Anodontocygna* und *Unio pictorum*. Original.

Phot. E. Drescher sen.



Tiefbeschatteter Mühlgraben b. höchstem Sonnenstand mit *Hildenbrandia* und *Aphelochirus*. Original.

Phot. E. Drescher sen.



4. *Scapholeberis mucronata* var. *cornuta* Schoedler.
5. *Simocephalus vetulus* O. F. Müller.
6. *Ceriodaphnia reticulata* Jurine.
7. „ *pulchella* G. O. Sars.
8. *Alona rectangula* G. O. Sars.
9. „ *costata* G. O. Sars.
10. „ *intermedia* G. O. Sars.
11. *Peracantha truncata* O. F. Müller.
12. *Chydorus sphaericus* O. F. Müller.

### **Copepoda.**

13. *Cyclops fuscus* Jurine.
14. „ *oithonoides* G. O. Sars.
15. „ *viridis* Jurine.
16. „ *incertus* Wolf.
17. „ *affinis* G. O. Sars.
18. „ *serrulatus* Fischer.
19. „ *prasinus* Fischer.
20. „ *macrurus* G. O. Sars.

### **(Siphonostomata.)**

21. *Ergasilus sieboldi* Nordm.

### **(Branchiura.)**

22. *Argulus foliaceus* L.

### **Ostracoda.**

23. *Cypria ophtalmica* Jur.
- Herpetocypris reptans* Baird.
- und noch viele andere Ostracoden.

### **Isopoda.**

24. *Aselus aquaticus* L.

### **Amphipoda.**

25. *Gammarus pulex* L.

### **Decapoda.**

26. *Potamobius leptodactylus* Esch.
27. „ *astacus* L.

Krebse findet man in allen hier vorkommenden Gewässern, ihr Dasein scheint jedoch an bestimmte Bedin-



gungen gebunden zu sein. So sind die Phyllopoden in den oberen Feldgräben seltener zu beobachten, es sei denn im stehenden Wasser oder kleineren Kolken. Die Copepoden dagegen fand ich öfter auch in den kleinsten Wasseransammlungen wie im fließenden Mühlgraben und der Neisse zusammen mit Ostracodenarten.

Wenn man die Liste der gefundenen Arten durchmustert, so werden dem Kenner vor allem die beiden Arten *Alona intermedia* und *Cyclops incertus* auffallen. Den seltenen *Incertus* fing ich in dem sogenannten Mühlgrabenkolk. Hier wimmelte es derart von Phyllopoden, Copepoden, weniger aber von Ostracoden, daß man die Tiere tatsächlich becherweise schöpfen konnte. Auffallenderweise war die hier sonst in ähnlichen Mengen vorkommende *Daphnia pulex* nicht dabei. Der Fang setzte sich aus den Nummern 2 bis 6, 8, 9, 11, 12, 13, 15, 16, 18 und 23 zusammen.

*Alona intermedia* wurde im Juni in der sogenannten Neisseschlinge gefangen (Biocönose Nr. 4) und durch freundliche Vermittelung von Dr. Harnisch durch den Cladoceren-Spezialisten Dr. Herr bestimmt. *Alona intermedia* wurde erst von diesem Forscher sicher für N.-Deutschland nachgewiesen (Nr. 12). Er fing diesen Krebs erstmalig im Oktober 1912 in einem moorigen, 66 m langen und 42 m breiten Teich, dem Hammerlug bei Croba O.-L., dessen größte Tiefe nur 0,80 m betrug. Der Teich ist mit Kiefern umgeben, und die Ränder sind mit *Scirpus*, *Potamogeton* und *Nymphaea* bewachsen. Unser alter Neisselauf, die Schlinge, dagegen ist etwa fünfmal länger bei 20 bis 30 m Breite und war vor 20 Jahren noch gegen 100 m länger. Die größte Tiefe erreicht aber heute noch über 2 m. Der Boden ist nicht moorig, sondern lehmig mit zum Teil meterhohem Schlammbeleg. Nadelholz fehlt gänzlich, aber die Bewachsung ist dieselbe wie im Hammerlug. Ein mooriger Untergrund scheint also nicht zu den Lebensbedingungen zu gehören. Von den Krebsen, die Dr. Herr mit *Alona* zusammenfing, wurde in der Schlinge nur *Chydorus sphaericus* O. F. Müller festgestellt. Außer-

dem wurden in der Schlinge die Nummern 3, 5, 7, 11, 18, 19 und 20 gefangen.

*Alona intermedia* ist eine arktisch alpine Form und ihr Vorkommen kann man sich nur durch annähernd kalt stenothermen Charakter der tieferen Stellen der Neisseschlange erklären.

Fischparasiten, von denen leider nur einige bestimmt werden konnten, habe ich verschiedentlich an Hechten, Barschen und Weißfischen und die Karpfenläuse in den Lachen sowohl an Karpfen als auch freischwimmend beobachtet.

*Asellus* ist der häufigste und am weitesten in den Gräben hinaufsteigende Krebs. In der Neisse selbst habe ich bis jetzt nur *Asellus*, *Herpetocypris* und einige Cyclops-Arten gefangen.

*Gammarus* ist selten und von mir nur an der seichteren, schnellfließenden Stelle des Mühlgrabens gefangen worden, dort, wo *Hildenbrandia* wuchert.

*Potamobius* starb in den 80er Jahren hier restlos aus. Nach der Darstellung von Prof. Dr. Pax in seiner „Tierwelt Schlesiens“ ist die Pest jedoch nicht von der Grafschaft Glatz hergekommen, wo sie schon 1881 von der Elbe hereindringend den Bestand in der Mettau vernichtete, sondern stromauf von der Oder her. Die daselbst angegebenen Jahreszahlen stimmen auch genau mit der Zeit überein, in der die Krebse hier ausstarben, nämlich den Jahren 1885/86.

Der Edelkreb *Potamobius astacus* kam damals im Mühlgraben und an der östlichen Grenze, im Krebsbach, in so ungeheuren Mengen vor, daß zur Zeit des Wasserabschlages im Mühlgraben die Krebse körbeweise gefangen wurden und schließlich von der Dorfbevölkerung garnicht mehr gegessen wurden. Merkwürdigerweise kam der Krebs in den Lachen und anderen Gräben des Gebietes garnicht vor. Seit jener Zeit ist nie wieder ein Krebs in dem Mühlgraben gefangen worden. Auch das mehrfache Aussetzen war vollständig ohne Erfolg. Nur in Lobedau in der Wasseransammlung des dortigen außer Betrieb

gesetzten Dioritsteinbruches des Mühlberges hielten sich ausgesetzte Krebse, *P. leptodactylus*, längere Zeit. Obgleich nun auch dort schon seit langen Jahren keine Krebse mehr beobachtet worden sind, so nehme ich doch an, daß ein von mir im sogenannten Lobedauer Grenzgraben im März 1923 aufgefundener *P. leptodactylus* noch von dort her stammt. Das Vorkommen wäre sonst garnicht zu erklären, da der Graben mitten in Feldern liegt.

Auch im Steinbruchteich zu Maßwitz sollen sich seit längeren Jahren ausgesetzte Krebse halten. Erfreulich aber ist es, daß im Krebsbad an der östlichen Grenze unseres Gebietes im April 1924 wieder die ersten Edelkrebse gefangen worden sind, ohne daß daselbst welche ausgesetzt worden wären. Es ist daher zu hoffen, daß wieder eine allmähliche Besiedelung einsetzt.

### ***Hexapoda (Apterigota).***

#### **C o l l e m b o l a.**

Von den recht häufigen Springschwänzen wurden bis jetzt nur der Wasserspringer *Podura aquatica* L. und *Sminthurides aquaticus* Bourl. bestimmt. Erstere erscheinen oft plötzlich auf den verschiedensten Wasserflächen, ja ich habe sie schon mitten im Dorf auf der Straße in mit Wasser gefüllten Wagengleisen gefangen.

Die Kugelspringer findet man fast immer auf den Lachen usw., besonders häufig in stark verlandeten und bewachsenen Tümpeln der höheren Lagen.

### ***Hexapoda (Pterygota).***

#### **A g n a t h a = E p h e m e r i d a.**

Eintagsfliegen sind ebenfalls recht häufig. Bestimmt wurden bis jetzt:

#### **Polymitarcidae.**

*Polymitarcis virgo* Oliv. Wurde auch aus Larven gezogen. Diese hauptsächlich im Mühlgrabenschlamm und breiteren Wiesengräben, aber auch in der Neisse, woselbst





Abb 1.

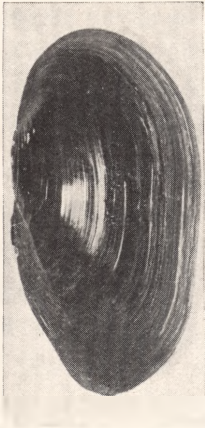


Abb. 2



Abb. 3

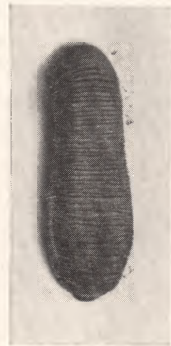


Abb. 4

- Abb. 1. *Hildenbrandia rivularis* (Liebm.) Breb. Var. *Drescheri* v. Lingelsheim. Aus dem Mühlgraben, nat. Gr. Original. Phot. E. Drescher sen.
- Abb. 2. *Anodonta cygnea* L. aus der Neisseschlange. Länge 202 mm. Original. Phot. E. Drescher jun.
- Abb. 3. *Unio pictorum* L. aus der Neisseschlange. Länge 120 mm. Original. Phot. E. Drescher jun.
- Abb. 4. *Hirudo medicinalis* L. aus der Seerosenlache. Original. Phot. E. Drescher sen.





sie im Schlamm stecken. Imago kommt abends oft massenhaft an Lampe.

### **Ephemeridae.**

*Ephemera vulgata* L. Larven sehr häufig in den Lachen, aber auch in fließenden Gräben, so z. B. recht häufig in einem Teil des unteren Bahngrabens.

*Ephemera danica* Müll. Larven noch nicht festgestellt. Imago seltener als vorige. Fliegt am Mühlgraben und Wiesengräben.

### **Potamanthidae.**

*Potamantus luteus* L. Das Vorkommen dieses mit den großen geteilten Augen versehenen Tieres ist beachtenswert, da es kein Bewohner der Ebene ist. Larven in der Neisse. Ich fand aber einmal nach Überschwemmung in einem austrocknenden Tümpel eine große Larvensammlung, von denen sich alle noch zum Imago entwickelten.

### **Ephemerellidae.**

*Ephemerella ignita* Poda. Sie ist die Hauptform der stark fließenden seichten Neisse.

### **Baëtidae.**

*Baëtis rhodani* Pict. Larven neben *Ephemerella* in der Neisse, aber viel weniger. Kommen aber auch in den Gräben vor. Imago fliegt im ganzen Gebiet.

*Cloëon dipterum* L. Larven, wahrscheinlich auch von: *Cloëon rufulum* Müll. in den Lachen.

### **Siphuridae.**

*Siphurus lacustris* Eat. Das Vorkommen dieses Gebirgstieres ist ebenfalls beachtenswert. Larven in seichten, schnellfließenden, sandig-kiesigen Stellen der Neisse.

### **Ecdyuridae.**

*Heptagenia sulphurea* Müll. und

*Ecdyurus venosus* Fabr. und wohl noch andere Arten ziemlich häufig an der Neisse. Die Larven in der Neisse in stark strömenden Stellen. Auch diese Tiere be-

vorzugen das Gebirge! Die Ephemerer liefern also ebenfalls wieder Vertreter, deren Vorkommen beweist, daß die Lebensbedingungen für montane Formen vorhanden sind.

### O d o n a t a.

Von Libellen wurden bestimmt:

#### **Libellulidae.**

*Libellula quadrimaculata* L. Sie ist recht häufig und fliegt viel an den Lachen, besonders aber an den Bahnausstichen. Ihre Larven leben ebenda, ebenso wie die gleich häufige

*Libellula depressa* L.

*Libellula albistyla* Selys. ist bis jetzt nur einmal 1907 an der Köslerlache gefangen worden.

*Libellula caerulescens* F. L. Larven noch nicht gefunden. Fliegt häufig an den Lachen und Feldgräben.

*Libellula depressiuscula* Seyls. fliegt an den Lachen, in denen auch die Larven leben.

*Libellula sanguinea* Müll. Lebt wie vorige.

*Libellula flaveola* L. Ist recht häufig. Sie fliegt viel an den kleinen Feldgräben und auch im Raudenbusch und Oberwald. Die in diesen Gräben gefundenen Larven scheinen ihr anzugehören. Die Flügelzeichnung variiert oft.

*Libellula striolata* Charp. Ist meist häufig an Wegen und Feldern. Die späteste wurde am 24. Oktober gefangen.

*Libellula vulgata* L. Im Gebiet äußerst selten.

*Libellula pectoralis* Charp. Ebenfalls selten und bis jetzt nur im Rauden beobachtet.

*Cordulia metallica* Linden ist stets an den Lachen zu finden, aber nicht so häufig wie die erstgenannten Libellen. Von

*Cordulia aenea* L. ist dasselbe zu sagen.

#### **Aeschnidae.**

*Gomphus vulgatissimus* L. ist die häufigste von den Aeschniden. Nach den Larven zu urteilen, die

man in der Neisse, dem Mühlgraben und auch Lachen findet, müßte sie noch häufiger sein.

*Gomphus serpentinus* Charp. ist viel seltener.

*Aeschna pratensis* Müll.,

*Aeschna cyanea* Müll. und

*Aeschna grandis* L. sind recht häufig, wenn auch nicht alle Jahre.

Alle drei Arten tragen sehr zur Belebung an den Lachen bei, fliegen aber auch mitten im Oberwald an breiten Wegen. Ihre Larven findet man oft in großen Mengen in den Lachen.

### **Calopterygidae.**

*Calopteryx virgo* L. und

*Calopteryx splendens* Harr. sind die Charakter-Libellen des Mühlgrabens und hier, wie ihre Larven außerordentlich häufig, und zwar überwiegt *splendens* und hiervon wieder die Männchen. Bis jetzt habe ich hier nur die Übergangsform von *splendens* beobachtet, *Forma typica* und *F. tümpeli* Scholz noch niemals, höchstens Übergangsform Nr. 2 Scholz. (Nr. 22.)

### **Agrionidae.**

*Lestes nympha* Selys. und

*Lestes sponsa* Hansem. sind die häufigsten Vertreter der Gattung *Lestes*.

*Lestes barbara* F. dagegen ist recht selten. Man findet alle drei Arten fast nur über den größeren Lachen, wo Seerosen- und Potamogetonblätter aufliegen. Hier leben auch die Larven.

*Platycnemis pennipes* Pall. ist bedeutend häufiger. Ihre Larven leben in den Lachen und tieferen Überschwemmungsgräben. Sie fliegt nicht nur an den Lachen, sondern auch viel auf den Wiesen, besonders zahlreich an Buschrändern.

*Agrion najas* Hansem. ist der am wenigsten häufige Vertreter der Gattung *Agrion*.

*Agrion minium* Harr.,

*Agrion pulchellum* Linden und



*Agrion puella* L. dagegen sind sehr gemein. Sie sind überall an den Lachen, im Gebüsch und auf den Wiesen anzutreffen.

*Agrion hastulatum* Charp. ist etwas weniger häufig.

Die Larven von den *Agrion*arten findet man fast überall.

Im ganzen betrachtet, ist also das Gebiet recht libellenreich, und in der Häufigkeit wetteifern die Libelliden sowohl mit den Aeschniden als auch mit den *Agrioniden*. Im allgemeinen charakterisieren sie das Gebiet wenig, nur dürfte die Häufigkeit von *Aeschna cyanea* auffallen, die eigentlich nur in Gebirgsgegenden gemein ist, und ferner ist zu beachten, daß die Formen, welche Torfgewässer vorziehen, fehlen, oder sehr selten sind, wie z. B. *L. pectoralis* in dem mit einigen moorigen Stellen versehenen Rauden.

### Plecoptera.

Die Larven der Uferfliegen sind reichlich in der Neisse und im Mühlgraben, aber auch in den fließenden Wiesengräben vorhanden. Hauptsächlich sind sie an den am schnellsten fließenden Stellen, also besonders in der flachen kiesigen Neisse zu finden, wo die Larven gern unter den flachen Steinen hausen. Bei meinen Fischzügen in den Lachen habe ich sie am seltensten gefunden. Welchen Arten die Larven angehören, ist mir unbekannt. Jedenfalls machen sie einen wesentlichen Bestandteil der hiesigen Wasserfauna aus. Bis jetzt fing ich Tiere folgender Gattungen:

*Taeniopteryx* Pict., wahrscheinlich *neglecta* Alborda. Diese am seltesten.

*Nemura* Latr. Die häufigsten, auch in Wiesengräben. Von *Nemura variegata* Oliv. sitzen im Frühjahr oft viele Tausende an der Rinde der die Gräben umsäumenden Weiden, nicht nur in der Niederung, sondern hinauf bis auf die Höhen.

*Isopterix* Pict. Hiervon ist *I. tripunctata* Scop. überall zu finden. Sie sitzt besonders gern und oft in großen Mengen an Weidenblättern, die vorzüglich zu ihrer Farbe passen.

*Cloroperla* Newm. wird vertreten durch *Ch. grammatica* Scop. Sie lebt mit *Isopterix tripunctata* zusammen. Seltener ist

*Dictyopteryx* Pict., von der eine Art, wahrscheinlich *microcephala* Pict. an den die Neisse und Lachen umsäumenden Pflanzen zu finden ist.

*Perla* Geoffr. ist nicht so häufig, wie man nach dem Bestand der Larven annehmen müßte. Ihre Hauptvertreter scheinen *P. Marginata* Panz. und *abdominalis* Burm. zu sein. Erstere kommt in recht stattlichen Exemplaren vor.

### R h y n c h o t a.

Von Wasserwanzen wurden festgestellt:

#### a) **Heteroptera.**

*Notonecta glauca* L. Außer in der Neisse und den fließenden Feldgräben gemein.

*Nepa cinerea* L. Bevorzugt Lachen und Gräben mit Blätterbelag, daher auch häufig im Mühlgraben in flutender *Ranunculus fluitans*.

*Ranatra linearis* L. Ein seltenes Tier. War früher in den Bahngräben recht häufig, ist aber jetzt schon seit über 30 Jahren dort nicht mehr gefunden worden. Nur in der größten Lache, der Neisseschlinge, wird es jetzt noch gefangen.

*Naucoris cimicoides* L. ist auch durchaus nicht häufig. Kommt hauptsächlich im Mühlgraben vor.

*Aphelocheirus aestivalis* F. Nur an einer Stelle des Mühlgrabens mit *Hildenbrandia* zusammen, dort aber recht häufig.

*Limopterus rufoscutellatus* Latr. Auf stehenden Gewässern, aber auch auf ruhigeren Stellen in Buchten des Mühlgrabens, aber niemals häufig.

*Hygrotrechus najas* De Geer. Auf dem Mühlgraben, aber nicht häufig.

*Gerris* (*Limnotrechus*) *lacustris* L. Die häufigste Art auf allen Lachen und Gräben.

*Hydrometra stagnorum* L. Auf Lachen und Gräben mit Pflanzenwuchs.

*Velia currens* F. Auf allen ruhigen und leicht bewegten Wasserflächen gemein, selbst in den kleinsten Gräben, wenn sie klares Wasser führen.

#### b) **Sandaliorhyncha.**

*Corixa linnei* Fieb.

*Corixa nigrolineata* Fieb.

*Corixa limitata* Fieb.

*Callicorixa praeusta* Fieb.

Die Wassercikaden sind besonders häufig. Man findet sie eigentlich überall. Selbst wenn man im Sommer bei Lampe ein mit Wasser, ja auch mit Wein oder Bier gefülltes Glas im Freien stehen läßt, befinden sich sicherlich am nächsten Morgen einige *Linei* oder *Praeusta* darin.

Quantitativ stehen die im Wasser lebenden Heteropteren den anderen Insekten, außer in manchen Fällen den Dipteren- oder Neuropteren-Larven in den Lachen und Gräben nicht nach. Zahlenmäßig überwiegen natürlich zeitweise auch andere Tiere, so besonders Crustaceen oder Kaulquappen u. dergl. Nur bei den Vertretern der *Gerris*- und *Velia*-Gruppe ist dies anders. Sie täuschen durch ihr augenfälliges Vorkommen nur eine besondere Häufigkeit vor. Zählt man jedoch die zu einer Biocönose gehörenden Exemplare, so treten sie in quantitativer Hinsicht sehr zurück.

Über das eigenartige Vorkommen von *Aphelocheirus* im Mühlgraben siehe Biocönose Nr. 11.

### C o l e o p t e r a.

Die in und über Wasser lebenden Käfer des Gebietes sind diejenigen Vertreter der Ordnung der Hexapoden, welche am eingehendsten untersucht wurden. Es darf daher aus der verhältnismäßig großen Zahl der angeführten

Arten kein Trugschluß gegenüber dem Vorkommen anderer Ordnungen gezogen werden. Im allgemeinen sind nur die in oder über Wasser lebenden Arten berücksichtigt, oder auch jene Ufertiere, die gelegentlich im Wasser gefunden werden, sowie einige Arten, deren Larven in oder an Pflanzen unter Wasser leben. Selbstverständlich findet man gelegentlich noch eine Unzahl Arten auf den Wasserpflanzen oder an den Ufern, die sich aber nur zufällig hier aufhalten, oder echte Ufertiere sind. Sie sind nicht berücksichtigt, sondern werden an anderem Ort erwähnt werden.

Es wurden folgende Arten festgestellt:

### *Caraboidea.*

#### **Fam. Haliplidae.**

*Brichius elevatus* Pz. Nur dreimal in fließendem Wiesengraben gefunden.

*Haliplus variegatus* Strm. In kleinen Tümpeln mit Moos und dergl.

*Haliplus fulvus* Fbr. Überall in Lachen und Gräben.

*Haliplus flavicollis* Strm. Desgleichen.

„ *ruficollis* Deg. Überall gemein.

„ *lineaticollis* Marsh. In Lachen und Gräben.

*Cnemidotus impressus* Pz. In fließenden Wiesengräben.

#### **Fam. Dytiscidae.**

*Hyphydrus ovatus* L. In Lachen und kleinen Gräben.

*Hygrotus inaequalis* Fbr. In Lachen und Gräben.

„ *versicolor* Schall. Desgleichen.

„ *decoratus* Gyll. In der Seerosenlache.

*Coelambus impressopunctatus* Schall. Versumpfte Lachenränder, Tubifex-Tümpel und Dorfbach.

*Bidessus unistriatus* Ill. Im Mühlgraben in der Wasserseide, in den Wiesengräben mit *Elodea* usw.



*Bidessus geminus* Fbr. Desgleichen.  
*Hydroporus pictus* Fbr. In Lachen und Gräben.  
 „ *lineatus* Deg. Desgleichen.  
 „ *bilineatus* Strm. In Lachen und  
 Kolken.

*Hydroporus halensis* Fbr. In der Seerosenlache  
 und klaren kleinen Kolken mit Kies.

*Hydroporus dorsalis* Fbr. In den Oberwald-  
 gräben, Wiesengräben.

*Hydroporus erythrocephalus* L. In den Lachen.  
 „ „ var. *deplanatus*  
 Gyll. In den Lachen.

*Hydroporus rufifrons* Dft. In sumpfigen  
 Lachenrändern.

*Hydroporus palustris* L. In Lachen, Tümpeln  
 und überschwemmten Wiesen, dort oft sehr häufig.

*Hydroporus umbrosus* Gyll. In Lachen.  
 „ *planus* Fbr. In Lachen, Tümpeln  
 und Gräben.

*Hydroporus fuscipennis* Schaum. In Lachen.  
*Noterus clavicornis* Deg. In Lachen und Gräben.  
*Laccophilus variegatus* Strm. Auf über-  
 schwemmten Wiesen.

*Laccophilus obscurus* Pz. Desgleichen.  
*Agabus guttatus* Payk. In fließenden Wiesen-  
 gräben.

*Agabus bipustulatus* L. Nur in den Lachen.  
 „ *neglectus* Er. In Lachen und Gräben.  
 „ *dalconotus* Pz. In der Neisse.  
 „ *paludosus* Fbr. In Wiesengräben mit  
*Glyceria*, *Elodea* usw.

*Agabus congener* Payc. Desgleichen.  
 „ *nebulosus* Forst. Besonders in kleineren  
 Tümpeln.

*Agabus sturmi* Gyll. Desgleichen.  
 „ *undulatus* Schrk. In Lachen und Gräben.  
 „ *labiatus* Brahm. In Lachen und Gräben.  
*Platambus maculatus*. In der Neisse.

*Ilybius fenestratus* Fbr. In den Lachen.

„ *fuliginosus* Fbr. In den Lachen und Gräben.

*Ilybius ater* Deg. Desgleichen.

„ *obscurus* Marsh. Desgleichen.

*Rhantus grapi* Gyll. In den Lachen und Gräben.

„ *punctatus* Geoffr. Desgleichen.

„ *notatus* Fbr. Desgleichen.

„ *adpersus* Fbr. Desgleichen.

„ *consputus* Strm. Desgleichen.

„ *exoletus* Forst. Desgleichen.

*Colymbetes fuscus* L. Nur in den Lachen und Tümpeln.

*Colymbetes striatus* L. In den Lachen und überschwemmten Wiesen.

*Hydaticus seminiger* Deg. Sumpfige Lachenbuchten, Tümpel, Dorfbach.

*Hydaticus stagnalis* Fbr. Desgleichen.

„ *transversalis* Pontop. In den Lachen.

*Graphoderes austriacus* Strm. In den Lachen und Gräben.

*Graphoderes bilineatus* Deg. Desgleichen.

„ *cinereus* L. Desgleichen.

„ *zonatus* Hoppe. Desgleichen.

*Acilius sulcatus* Fbr. In den Lachen und Gräben.

„ *canaliculatus* Nic. Desgleichen.

*Dytiscus marginalis* L. In den Lachen und Gräben, außer den kleinen Feldgräben, in allen Tümpeln, im Dorfbach und Regenbrunnen. Oft fliegend.

### Fam. Gyrinidae.

*Gyrinus minutus* Fbr. In Lachen und Gräben, aber selten.

*Gyrinus natator* L. Überall häufig.

„ *marinus* Gyll. In Lachen, besonders aber Wiesengräben, selten.

*Orectochilus villosus* Müll. Nur an einer Stelle des Mühlgrabens.

*Palpicornia.***Fam. Hydrophilidae.**

*Helophorus nubilus* Fbr. Lachenrand - Schlamm, überschwemmte Wiesen.

*Helophorus aquaticus* L. In der Neisse und den Gräben.

*Helophorus arvernicus* Muls. In den Lachen auf Holz usw.

*Helophorus brevipalpis* Bedel. In den Lachen, Tümpeln usw.

*Helophorus griseus* Hbst. Desgleichen.

„ *granularis* L. In Lachen, Tümpeln und Gräben.

*Helophorus viridicollis* Steph. Desgleichen.

„ *pumilio* Er. Desgleichen.

*Hydrochus elongatus* Schaller. Am Rand der Lachen, Tümpel, Wiesengräben und auch Feldgräben mit Pflanzen, überschwemmte Wiesen.

*Hydrochus carinatus* Germ. Desgleichen.

„ *brevis*. Hbst. Desgleichen.

*Odithebius gibbosus* Germ. Neisserand, kleine Tümpel im Moos.

*Odithebius impressus* Marsh. In der Neisse und Bahngräben.

*Hydraena riparia* Kug. In der Neisse, den Lachen und Gräben.

*Hydraena gracilis* Germ. In der Neisse im Kies und besonders an Braunkohlenstücken.

*Hydraena pulchella* Germ. In der Neisse in Wasserseide, auch im Mühlgraben, wenn derselbe abgelassen ist.

*Spercheus emarginatus* Schaller. Im Genist der Lachen recht selten, dagegen von General Gabriel öfter bei Ottmachau gefangen.

*Berosus signaticollis* Charp. In den Lachen und Tümpeln.

*Berosus luridus* L. In kleineren Tümpeln.

*Hydrous aterrimus* Eschsch. Nur einmal in der Lache gefangen.

*Hydrophilus caraboides* L. In den Lachen und überschwemmten Wiesen.

*Limnoxenus oblongus* Hbst. In den Lachen nur einmal gefangen.

*Hydrobius fuscipes* L. Überall.

*Anacaena limbata* Fbr. In Lachen und Tümpeln, auch in der Neisse.

*Philydrus minutus* Fbr. Überall.

„ *4-punctatus* Nbst. In Lachen und Gräben.

*Philydrus bicolor* Fbr. Selten in Gräben.

*Helochares lividus* Forst. In den Lachen selten.

*Cymbiodyta marginella* Fbr. In der Neisse, den Lachen und Gräben.

*Laccobius nigriceps* Thoms. In der Neisse, den Lachen und Gräben.

*Laccobius alutaceus* Thoms. In den Lachen.

*Chaetarthria seminulum* Hbst. In den Lachen und Gräben.

*Limnebius truncatellus* Thunb. In den Wiesen-  
gräben.

*Limnebius papposus* Muls. Desgleichen.

*Coelostoma orbiculare* Fbr. Nur in Lachen und Tümpeln.

*Cercyon unipunctatus* L. Öfter auf schwimmendem Holz in Lachen.

*Cercyon tristis* Ill. Auf sehr nassem Uferschlamm der Lachen.

*Cercyon granarius* Er. Desgleichen.

### *Dascilloidea.*

#### **Fam. Dryopidae.**

*Dryops viennensis* Heer. Am Ufer der Neisse.

„ *auriculatus* Panz.—Ernesti Gozis. An Wiesen-  
gräben.

*Limnius tuberculatus* Müll. Fließende Wiesen-  
gräben an Hypnum.



*Esolus parallelepipedus* Müll. Wie *Hydraena gracilis*.

**Fam. Georyssidae.**

*Georyssus crenulatus* Rossi. In umliegenden Pflanzen der Neisse und Lachenufer.

**Fam. Heteroceridae.**

*Heterocerus fossor* Ksw. Neisseufer.

„ *marginatus* Fbr. Flache Schlamm-  
ufer der Neisse.

*Heterocerus hispidulus* Ksw. Desgleichen.

*Phytophaga.*

**Fam. Chrysomelidae.**

*Donacia*. Die Schilfkäfer sind sämtlich an Pflanzen in den Lachen und Gräben, zum Teil auch im Wasser selbst gesammelt worden. Sie sind bis auf *Thalassina* und *Cinerea* häufig.

*Donacia semicuprea* Pz.

„ *dentata* Hoppe.

„ *aquatica* L.

„ *impressa* Payk.

„ *marginata* Hoppe.

„ *bicolora* Zschach.

„ *Thalassina* Germ.

„ *vulgaris* Zschach.

„ *simplex* Fbr.

„ *cinerea* Hbst.

*Plateumaris sericea* L.

„ *braccata* Scop.

(*Phyllodecta tibialis* Sffr. Oft auf Weiden über Wasser gefunden).

*Hydrothassa aucta* Fbr. In den Gräben auf *Ranunculus*, *Caltha* usw.

*Hydrothassa marginella* L. Desgleichen.

*Prasocuris phellandrii* L. Häufig auf im Wasser wachsenden Umbelliferen. Larven und auch die Käfer selbst in den Stengeln von *Oenanthe* gefunden.

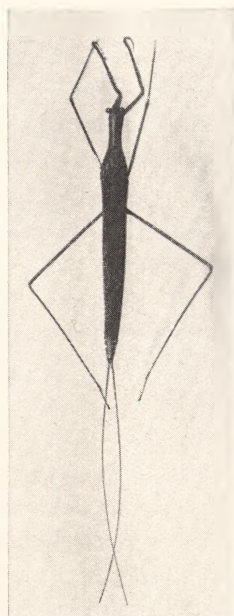


Abb. 1



Abb. 3

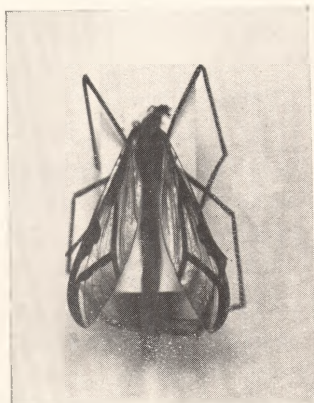


Abb. 4.

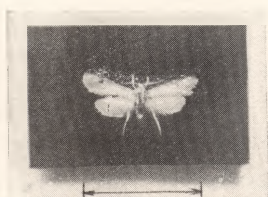


Abb. 2

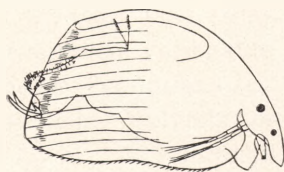


Abb. 5

Abb. 1. *Ranatra linearis* L. aus der Neisseschlange, nat. Gr.  
Original.

Phot. E. Drescher sen.

Abb. 2. *Acentropus niveus* Oliv. aus der Neisseschlange.  
Original.

Phot. E. Drescher jun.

Abb. 3. *Aphelocheirus aestivalis* F. aus dem Mühlgraben.  
Original.

Phot. E. Drescher jun.

Abb. 4. *Pedicia rivosus* L. aus dem Raudenbusch, nat. Gr.  
Phot. E. Drescher jun.

Abb. 5. *Alona intermedia* G. O. Sars. Nach einer Zeichnung  
von Dr. Herr.



*Prasocuris junci* Brahm. Selten in den Wiesen und Feldgräben auf *Veronica beccabunga*.

Das Vorkommen der Käfer erstreckt sich also auf sämtliche bis jetzt untersuchten Wasserformen, unter denen wiederum die Lachen und Wiesengräben bevorzugt werden. Am seltensten sind die Tiere in der fließenden Neisse und dem Mühlgraben.

Die Hauptformen und häufigsten Arten sind folgende:

*Halipus ruficollis* Deg., *H. fulvus* Fbr., die *Bidessus*-Arten, *Hydroporus*-Arten, *Agabus*-Arten, besonders *guttatus* Payk, *bipustulatus* L. und *paludosus* Fbr., ferner *Ilybius*-Arten, desgleichen die *Rhantus*-Arten, *Colymbetes fuscus* L., aber auch *striatus* L., die *Hydaticus*-Arten, *Dytiscus marginalis* L., besonders seine Larven, *Gyrinus natator* L. und *G. marinus* Gyll., *Helophorus aquaticus* L., *Hydrophilus caraboides* L., *Hydrobius fuscipes* L., *Anacaena limbata* Fbr., *Coelostoma orbiculare* Fbr., und die *Donacia*-Arten außer *D. thalassina* und *cinerea*.

Von selteneren Tieren fallen auf:

*Bridhius elevatus* Pz., *Halipus variegatus* Strm., *Hygrotus decoratus* Gyll., *Hydroporus dorsalis* Fbr., *umbrosus* Gyll., *fuscipennis* Schaum, *Laccophilus variegatus* Sturm, *obscurus* Pz., *Agabus chalconotus* Pz., *nebulosus* Forst., *sturmi* Gyll., *Rhantus consputus* Strm., *Colymbetes striatus* L., *Graphoderes austriacus* Strm., *Orectochilus villosus* Müll., *Lymnoxenus oblongus* Hbst., *Philydrus bicolor* Fbr., *Helochares lividus* Forst., *Dryops viennensis* Heer. *Esolus parallelepipedus* Müll. und wohl auch *Heterocerus fossor* Ksw.

Quantitativ überwiegen also die kleinen Arten bei weitem, wenn auch *Dytiscus marginalis*, besonders seine Larven, in den Lachen recht häufig sind. Innerhalb des Wasserlebens nehmen die Coleopteren, Larve und Imago zusammengenommen, aber keine die Gesamtheit beherrschende Stellung ein.

Bei einem Blick auf die Liste der hier gefundenen Käfer muß einem sofort das Fehlen folgender größerer Arten auffallen:



*Dytiscus latissimus* L., *D. dimidiatus* Bergstr., *D. circumcinctus* Ahr., *D. circumflexus* Fbr., ferner von *Cybister lateralimarginatus* Deg. und von den beiden *Hydrous*-Arten *piceus* L. und *aterimus* Eschsch., von denen letzterer nur einmal gesehen und gefangen wurde.

Andererseits weisen die zum Teil häufigen Arten *Platambus maculatus* L., *Orectochilus villosus* Müll., *Helophorus viridicollis* Steph., *H. arvernicus* Muls., *Hydraena gracilis* Germ., *Limnebius truncatellus* Thunb. und *Esolus parallelepipedus* Müll. auf das Vorgebirgs- und Gebirgsland hin. Wenn diese Arten auch sonst noch in der Ebene angetroffen werden, so sind es doch vorwiegend Gebirgstiere. Auch deutet nach Bornhauser das Vorkommen von *Agabus guttatus* Tayk. in den Alpen und dem Norden auf Neigung zu kühlem Wasser hin. (Nr. 1.)

Es fällt ferner auf, daß Formen stagnierender und verunreinigter Gewässer verhältnismäßig selten sind, und interessant dürfte es auch sein, daß sich der in den 37° warmen Schwefelthermen von Warmbrunn vorkommende *Bidessus geminus* Fbr. auch hier wohlfühlt.

Diese eigenartige Zusammensetzung charakterisiert das Gebiet äußerst scharf. Es ist, wie wir schon mehrfach feststellen konnten, kein Seen-, Teich-, Sumpf- oder Quellengebiet, sondern ein wechselvolles Überschwemmungsland mit festem Lehm- und Kiesgrund mit wenig, aber beginnender Verunreinigung, ein Zusammentreffen von Ebene und Vorgebirgsland mit deutlicher Ausprägung eines Übergangsgebietes, in dem schon die Ebene vorherrscht.

## D i p t e r a.

Von dem großen und schwierig zu bestimmenden Heer der Zweiflügler konnte nur ein kleiner Teil berücksichtigt werden. Das Hauptaugenmerk richtete sich daher auf die innerhalb der Wasserbiocönosen einen wichtigen Bestandteil ausmachenden Chironomiden.

Von Nematoceren überhaupt wurden festgestellt:

*Oligoneura*.

**Fam. Rhyphidae.**

*Rhyphus fenestralis* Scop. Larven in allen schlammigen Lachenrändern und den Dorfbächen.

**Fam. Ptychopteridae.**

*Ptychoptera* spec. Ebenda.

**Fam. Culicidae.**

*Corethra plumicornis* F. Außer in der fließenden Neisse und den fließenden Wiesengräben überall. Auch in austrocknenden Tümpeln und Regenwasserbrunnen. In den Lachen auch auf dem Boden der tiefsten Stellen.

*Anopheles maculipennis* Meig. Mehr in den kleineren klaren Lachen im Plankton, auch in den Wiesengräben und Tümpeln oft in ungeheueren Mengen.

*Culex annulatus* Schrank, und

„ *nemoralis* Meig. Außer in der fließenden Neisse überall, oft in erschreckenden Mengen. Auch in Regenbrunnen, Pfützen und Wasserbehältern.

**Fam. Chironomidae. (Chironominae.)**

*Chironomus plumosus*-Gruppe. Festgestellt im Schlamm der Neisseschlange am Durchbruch zur Neisse.

*Chironomus thummi*-Gruppe. Zahlreich im Neisseschlamm. Zuweilen mit Spindelkiemen. Ferner im Schlingendurchbruch, den tiefsten Stellen der Schlange, im Dorfbach und fast allen Tümpeln. Sie sind die Hauptformen.

*Cryptochironomus*. Einzeln im Neisseschlamm.

*Cladopelma*-Art. In den Tümpeln.

*Harnischia fuscimanus* K. Einzeln im Neisseschlamm.

*Endochironomus signaticornis*-Gruppe. Im Schlamm der Schlange.

*Parachironomus*. Ebenda und in allen Lachen und Tümpeln regelmäßiges Vorkommen.

*Eutanytarsus gregarius*-Gruppe. Im Neisseschlamm einzelne Larven und im Schlamm des Mühlgrabens.

*Eutanytarsus inermipes*-Gruppe. Zahlreich im Dorfbach.

*Polypedilum*-Arten. Im Neisseschlamm nicht sehr zahlreich, aber auch in der strömenden Neisse und Mühlgrabenschlamm.

*Phaenopsectra*. Im Neisseschlamm, aber nicht sehr zahlreich.

*Paratendipes*. Im Neisseschlamm und einzeln im Schlingendurchbruch.

*Paracladopelma camptolabis* K. Im Neisseschlamm.

*Glyptotendipes boliferus*-Gruppe. Viele im Schlingendurchbruch-Schlamm.

*Glyptotendipes caulicola*-Gruppe. Im Schlingengrund.

### **Fam. Chironomidae. (Tanypodinae.)**

*Trichotanytes*. Einzeln im Neisseschlamm, zahlreich im Schlingendurchbruch und auch in allen anderen Tümpeln.

*Psectrotanytes brevicar*-Gruppe. Neben der Thumi-Gruppe Hauptform aller Tümpel. Auch einzeln im Dorfbach.

### **Fam. Chironomidae (Orthocladiinae).**

*Prodiamesa praecox* K. Im Dorfbach.

*Thalassomyia glabripennis* K. Zahlreich in der strömenden Neisse.

*Cricotopus fuscipes*-Gruppe. Desgleichen.

„ *niger*-Gruppe. Häufig im Mühlgraben.

*Cricotopus*-Arten auch im Schlingendurchbruch.

*Orthocladus*-Arten. In der Neisse.

### **Fam. Chironomidae. (Ceratopogeninae).**

*Ceratopogon* sp. Neisseschlamm.

*Culicoides*-Arten. Im Mühlgrabenschlamm.

*Bezzia*-Arten, darunter

Bezzia-hydrophila-Gr. Im Neisseschlamm und den Tümpeln.

**Fam. Simuliidae.**

Simulium (Melusina) reptans L. Nebst anderen Arten massenhaft in der strömenden Neisse, besonders an Ranunculus und herabhängenden Weidenzweigen.

*Polyneura.*

**Fam. Limnobiidae.**

Pedicia rivosa L. Imago häufig im Raudenbusch. Larven im Sumpf der Wachaberg-Limnocrone gefunden.

Limnophila-Arten. Larven im Uferschlamm der Lachen.

Von Brachyceren wurden festgestellt:

**Fam. Stratiomyidae.**

Stratiomys-Arten. Larven in der Schlinge und Tümpeln.

Eulalia ornata Meig. Desgleichen.

**Fam. Tabanidae.**

Chrysops caecutiens L. Larven in den Lachen.

„ relictus Meig. Desgleichen.

**Fam. Rhagionidae.**

Atherix ibis Fbr. Hiervon fand ich über dem Mühlgraben an einem schräg stehenden Einbaupfahl eine prachtvolle Traube von 15 cm Länge.

**Fam. Syrphidae.**

Chrysogaster Meig. Larven in den Lachen. Imago von

Chrysogaster solstitialis Fall. häufig an den Lachen- und Tümpelrändern.

Eristalis Latr.-Arten. Hiervon wurden aus Puppen gezogen:

Eristalis intricarius L. Nur in verhältnismäßig sauberem Wasser der Lachen gefunden.

Eristalis nemorum L.



*Eristalis arbustorum* L.

„ *pertinax* Scop.

„ *pratorum* Meig.

„ *tenax* L.

Von diesen hauptsächlich *arbustorum* und *tenax* in stark verunreinigtem Wasser, wie im Dorfbach, Düngergruben, Futtergruben, Regenbrunnen und massenhaft in Aborten, fast nie aber in den Lachen und Tümpeln, überhaupt sind sämtliche Arten außer *intricarius* und *pratorum*, die recht selten sind, mehr Bewohner der vom Menschen beeinflussten Wasseransammlungen in oder in der Nähe der Dörfer.

Von den folgenden Arten habe ich die Larven noch nicht mit Sicherheit feststellen können, jedoch die Imagines oft in großen Mengen an oder über dem Wasser der Lachen, Tümpel und Gräben, auch Mühlgraben, gefangen.

**Fam. Sciomyzidae. (Tetanocerinae.)**

*Tetanocera elata* F.

„ *ferruginea* Fall.

*Pherbina coryliti* Scop.

*Limnia magnicornis* Scop.

**Fam. Ephydriidae. (Drosophilinae.)**

*Scaptomyza gramineum* Fall. Imago auch oft an ganz kleinen austrocknenden Feldgräben gefangen.

**Fam. Ephydriidae. (Hydrollinae.)**

*Hydrellia griseola* Fall.

„ *fluvicornis* Fall. Imago oft massenhaft in dürrem Gras der ausgedorrten Kiesbänke an der Neisse gefangen.

**Fam. Ephydriidae. (Ephydrinae.)**

*Parydra aquila* Fall.

*Scatella callosicosta* Bezzi.

Nach Dr. Harnisch (Zur Kenntnis der Chironomidenfauna der Brassenregion schlesischer Flüsse 1922) [Nr. 10] scheinen in Schlesien Untersuchungen über Chironomiden der Barbenregion noch wenig vorgenommen worden zu sein.

Das den Tieren gegebene Lebensgebiet der Barbenregion zwischen Ottmachau und Patschkau unterscheidet sich vor allem von jenem der Brassenregion durch seichteres und schneller fließendes Wasser und mehr kiesigen, besonders grobkiesigen Grund. Der Sauerstoffgehalt ist größer und die Wassertemperatur insofern etwas anders, als das seichtere, stellenweise sehr seichte Wasser mehr von der Lufttemperatur beeinflusst wird, was einen schnelleren Temperaturwechsel zur Folge hat.

Wie wir sahen, fehlt eine Flora in der strömenden Neisse fast ganz. Wenn auch *Ranunculus* und *Fontinalis* stellenweise fluten, so ist der Besatz in der Neisse doch sehr schwach.

Fänge in der strömenden Neisse mit starkem Schottergrund im Juni ergaben zahlreiche Larven von *Thalassomyia glabripennis* K., ferner von *Cricotopus fuscipes* und einige Larven von *Polypedilum* sp. und *Orthocladius*. Die Blätter von *Ranunculus* waren von großen Massen von *Simulium*-Larven und -Puppen besetzt.

Während in diesem Lebensgebiet die Chironomiden keineswegs überwiegen, sondern quantitativ den Trichopteren und Ephemeriden nachstehen, so nehmen sie dagegen innerhalb der Biocönose in den ruhigen Schlammstrecken und Buchten die erste Stelle ein. Hier leben Vertreter von *Ceratopogon*, der *Eutanytarsus gregarius*-Gruppe, *Trichotanytus*, *Polypedilum*, *Paratendipes*, *Phaenopsectra*-Larven und -Puppen, desgleichen solche der *Chironomus thummi*-Gruppe, *Chryptochironomus*, *Paracladopelma* und *Harnischia fuscimanus*. Hierunter überwiegen wieder bei weitem die Vertreter der *Ch. thummi*-Gruppe.

Sehr zu beachten ist das Vorkommen von *Thalassomyia glabripennis* in der strömenden Neisse, ein Tier mit hohen Sauerstoffansprüchen, welches nach Harnisch Leitform der Oderwehre der Brassenregion ist. Die Lebensbedingungen würden, wäre die Temperatur nicht bedeutend höher, stark an die Forellenregion erinnern. Die *Thalassomyia*-Larve ist auffallend träge, terrenticol aber eurytherm. Dr. Harnisch nimmt an, daß die Larven

vielleicht durch Hochwasser oder durch verschlagene Imagines in die Wehre der Oder gelangt sind. In der Neisse dürfte das nicht der Fall sein. Hier glaube ich vielmehr, daß die Neisse an den stark über groben Kies strömenden seichteren Stellen, die bei niedrigem Wasserstand dauernd weisse Schaumköpfchen bilden und im Verlaufe des Stromes recht häufig sind, diesen Larven recht gute Lebensbedingungen bieten. Das Tier dürfte sich also hier auf ganz natürliche Weise von Wehr zu Wehr über die Stromschnellen hinweg verbreitet haben. Bei weiteren Untersuchungen würde man das Tier sicherlich auch an allen derartigen Stellen und Wehren der Neisse und auch des Mühlgrabens finden. Jedenfalls erinnert dieses Vorkommen wiederum stark an die Form eines Gebirgsflusses.

Das Vorhandensein ebenfalls zahlreicher Larven von *Cricotopus fuscipes* widerspricht dieser Ansicht nicht, denn *Cricotopus*-Arten sind auch in der Oder bei Brieg häufige Vertreter der Biocönosen der Odersteine und der flutenden Fontinalis-Büsche, deren Fauna nach Dr. Harnisch jener der Wehre am nächsten steht. Die Fontinalis-Büsche werden hier in der Neisse hauptsächlich von *Ranunculus fluitans* vertreten.

Das Vorkommen von *Polypedilum* ist ganz verschwindend. Diese Larven scheinen überall vereinzelt aus der Schlammregion in sauerstoffreiche, klare, stark bewegte Stellen überzugehen.

Die stark strömende Neisse entspricht also Formen reiner, stark bewegter, sauerstoffreicher Bäche des Hügellandes und der Ebene.

Die an den ruhigen überschlämmten Stellen gefundenen Formen entsprechen einer Art Schlammbiocönose. Jedoch ist hierbei Folgendes zu bemerken. Die Larven der *Chironomus-thummi*-Gruppe trugen zum Teil kurze Spindelkiemen (im Gegensatz zu abgerundeten Kiemen). Obgleich man über den Grund der Ausbildung von Spindelkiemen noch nicht ganz im Klaren ist, so weisen dieselben doch nach Harnisch, ihrem Auffinden nach zu urteilen, auf eine Sandfauna hin.



Von den vorgefundenen Arten sind nach Dr. Harnisch arenophil, d. h. Formen, welche die Sandfauna charakterisieren, aber auch in feineren dickeren Schlammschichten vorkommen, *Chryptochironomus rostratus*-Gruppe, *Harnischia*, *Paracladopelma*, *Polypedilum* und *Paratendipes*. Die noch hierher gehörenden Larven von *Culicoides* und *Bezzia* fehlen, oder müssen äußerst selten sein, da sie nicht gefunden wurden.

Arenoxene Formen, d. h. solche, welche auch im Fluß vorkommen, und sich dort sozusagen als Gäste halten können, sind *Trichotanypus*, *Eutanytarsus* und die oben erwähnte *Chironomus thummi*-Gruppe.

Wir erkennen also klar eine Art Schlammfauna, die stark zu einer arenophilen und arenoxenen Sandfauna hinneigt, die wir mit „beginnender Sandfauna“ bezeichnen können. Die Lebensbedingungen hierfür bieten die flacheren, ruhig überströmten Stellen der Neisse, also die flachen Ufer und Buchten. Von hier geht die Fauna über eine *Ranunculus*- oder *Fontinalis*-Fauna mit Massen von *Simulium*, in die eigentliche Flußfauna, hier Barbenregion, über mit Anklängen an die Aeschenregion.

Diese Übergänge sind natürlich nur in den seltensten Fällen wirklich vorhanden, treten je nach der Beschaffenheit des Flußbettes hier auf und fehlen dort, greifen ineinander über usw. Dort z. B., wo die Ufer beiderseits hoch sind, findet sich nur die Flußbodenfauna vor.

Den Unterschied zwischen Aeschen- und Barbenregion erkennen wir am besten an einer Tabelle. Hier ist die Ellguther Barbenregion neben eine von Dr. Harnisch wiedergegebene Tabelle der Aeschenregion gesetzt, welche Fischer 1920 nach Ergebnissen der Untersuchungen an der Diemel aufstellte. Ich konnte nur dieses Ergebnis heranziehen, da mir eine schlesische Arbeit nicht bekannt ist. Sie kann daher nur mit Vorbehalt gegeben werden, zeigt aber immerhin ein Bild sich ähnelnder Lebensgebiete.



Gruppe	Barben. Ellguther Neisse.			Aeschen. Diemel.		
	Steine	Ranunc.	Schlamm	Steine	Moose	Boden
Ceratopogoninae	.	.	1	.	1	1
Culicoides	.	.	.	nicht angegeben		
Tanypi	.	.	.	1	1	2
Bezzia	.	.	.	nicht angegeben		
Pelopiae	.	.	.	1	2	1
Eutanytarsus	.	.	1	.	2	2
Rheotanytarsus	.	.	.	1	3	.
Paratanytarsus	.	.	.	.	.	.
Polypedilum	1	.	1	.	1	2
Paratendipes	.	.	1	.	1	2
Stictochironomus	.	.	.	.	.	.
Cryptochironomus	.	.	1	.	.	.
Harnischia	.	.	1	.	.	.
Paracladopelma	.	.	2	.	.	.
Chir. thummi-Gr.	.	.	3	.	.	.
Orthocladius	1	.	.	1	3	2
Thalassomyia	3	.	.	1	3	2
Trichocladius	.	.	.	1	1	2
Cricotopus	3	2	.	1	1	2

. = fehlt, 1 = einzeln, 2 = nicht selten, 3 = häufig.

Auffallen dürfte bei starkem Zurücktreten von Orthocladius das Überwiegen von Cricotopus, und es prägt sich hierdurch neben dem massenhaften Auftreten der Chironomus-thummi-Gruppe, Paracladopelma, Harnischia und Cryptohironomus am deutlichsten der Unterschied zwischen Aeschen- und Barben-, oder besser der Übergang von Aeschen- über Barben- zur Brassenregion aus.

Ein mit der Neisse in Zusammenhang stehender Altarm enthielt an der Durchbruchstelle im Schlamm einzelne Paratendipes und zahlreiche Trichotanytes-Larven, ferner in großen Mengen Larven und einzelne Puppen der Chironomus-thummi-Gruppe und wenige Chironomus plumosus und Cricotopus s. s.

Weiter oberhalb im Altarm mit stehendem Wasser fanden sich Larven der *Endochironomus signaticornis*-Gruppe und *Glyptotendipes boliferus*-Gruppe, *Parachironomus* und *Bezzia* sp. Außerdem fand ich *Ptychoptera* sp., *Limnophila* sp., *Stratiomys* sp., *Eulalia ornata* und *Eristalis*-Arten.

Eine Dredschrprobe aus etwa 1 bis 1  $\frac{1}{4}$  m Tiefe enthielt *Chironomus thummi*-Gruppe, *Glyptotendipes caulicola*-Gruppe und viele *Corethra*-Larven, die auch im Plankton gefunden wurden.

Es vollzieht sich hier also ein allmählicher Übergang von der Fluß- zu einer Art Lachenfauna, die gar keinen Sand, sondern nur Schlamm aufweist. Arenophile Formen der Neisse fehlen fast ganz, nur *Paratendipes* findet sich vereinzelt, und *Bezzia* tritt neu hinzu, die aber nicht durchweg arenophil ist und sicherlich auch im Neisseschlamm vorkommt. *Trichotanytes* und *Chironomus thummi*-Gruppe beherrschen die Formen. Je weiter die Lache sich von der Neisse entfernt, je mehr verschwinden *Paratendipes* und *Trichotanytes*.

Neu erscheinen *Endochironomus signaticornis*, *Glyptotendipes boliferus*-Gruppe, *Glyptotendipes caulicola*-Gruppe und auch schon in einzelnen Exemplaren die Leitformen der kleineren Tümpel *Parachironomus* und *Corethra*.

Nicht festgestellt wurden in der oberen Lache *Poly-pedilum*, *Eutanytarsus gregarius*-Gruppe, *Phaenopsectra*, *Chryptochironomus*, *Paracladopelma*, *Harnischia*, *Ceratopogon* und *Orthocladius*.

Die vielen übrigen kleineren Tümpel des Überschwemmungsgebietes zeigen einen einheitlichen Charakter. Die Hauptformen sind hier *Chironomus thummi*-Gruppe, *Psectrotanytes brevicar* und *Parachironomus*, ferner häufig *Glyptotendipes caulicola*-Gruppe, *Cladopelma*, *Trichotanytes*, auch *Bezzia hydropila*.

In allen Tümpeln finden sich auch mehr oder weniger, zum Teil massenhaft *Culex*- und *Anopheles*-Larven, auch, aber selten *Eristalis*- und *Chrysops*-Arten.

Hierher gehören sowohl die kleineren, das ganze Jahr Wasser führenden, als auch die gelegentlich austrocknenden Tümpel. Sie sind identisch mit Nr. 5 der von Dr. Harnisch in seiner Arbeit „Zur Kenntnis der Chironomiden, Fauna austrocknender Gewässer der schlesischen Ebene“ (Nr. 10.) charakterisierten Formen, die stets gekennzeichnet sind durch das Vorkommen der *Chironomus thummi*-Gruppe und *Psectrotanypes brevicar*. Besonders charakterisiert werden sie in unserem Gebiet durch das regelmäßige Vorkommen von *Parachironomus*.

Diese Fauna weicht also von der oben kennengelernten Lachenfauna ab, wenn auch in dieser schon einige Formen auf einen Sauerstoffschwund hinweisen, so geschieht dies in den kleineren Tümpeln in noch viel stärkerem Maße.

Die Untersuchung des Mühlgrabens ergab eine Ähnlichkeit mit der Schlammfauna der Neisse. Sie ist aber nur an einer Stelle durchgeführt und daher nicht voll maßgebend. Die hier gefundenen Hauptformen sind *Eutanytarsus gregarius*-Gruppe, *Cricotopus niger*, *Culicoides* sp., also arenophile und arenoxene Formen, die aber hier nur im sandigen Schlamm wohnen. Zu beachten ist das Vorhandensein von *Cricotopus niger*, die hier häufig auftritt. Mehrfach beobachtete ich das Eierlegen von *Atherix* an Holzstücken über dem Graben.

Eine ganz eigenartige Zusammensetzung wurde im Dorfbach zu Ellguth vorgefunden. Die Biocönose setzt sich zusammen aus zahlreichen *Eutanytarsus inermipes*-Larven und Puppen, einzelnen *Psectrotanypes brevicar*, *Prodiamesa praecox* und vielen *Chironomus thummi*-Larven und Puppen. Außerdem *Rhyphus fenestralis*, *Chrysops* sp. und *Eristalis* sp. In oft nur tellergroßen Randvertiefungen massenhaft *Culex*-Larven und -Puppen.

Wir haben also hier eine eigenartige Mischfauna von euroxybionten (*Ch. thummi* und *Psectrotanypes*) und stenoxybionten Formen. Hierzu ist aber zu bemerken, daß die Wasserführung des verunreinigten kleinen Baches stark von den Niederschlägen abhängig ist. Schon bei wenig starkem Regen schwillt er stark an und wird bei



stärkeren Regengüssen energisch ausgespült. Bei längerem trockenen Wetter ist das Wasser durch die vielen Abwässer der Gehöfte jauchig.

Eine besondere Berücksichtigung verdient auch das Vorkommen der großen Schnacke *Pedicia rivosa* im Raudenbusch. Obgleich das Tier eine weite Verbreitung hat, ist es doch in der schlesischen Ebene recht selten, im Gebirge dagegen sehr häufig anzutreffen. Im Gebiet habe ich diese Riesenmücke in manchen Jahren, aber nur im Raudenbusch, sogar recht häufig gefunden. Die höchst merkwürdig aussehenden Larven fing ich in der kleinen Limnokrene des Wachaberges westlich des Raudens zusammen mit Hunderten von kleinen Pisidien der Art *Obtusale* C. Pfr.

### Neuroptera.

Von Neuropteren wurden bestimmt:

#### *Megaloptera.*

##### **Sialidae.**

*Sialis fuliginosa* Pictet.

„ *flavilatera* L.

#### *Planipennia.*

##### **Sisyridae.**

*Sisyra fuscata* Fbr.

Die Larven von *Sialis* sind häufige Bewohner des Mühlgrabens und der größeren Lachen, weniger der Tümpel. Im Mühlgraben sind sie am häufigsten und beteiligen sich hier nicht unerheblich an der Zusammensetzung der Bodenfauna.

*Sisyra* Larven sind ebenfalls häufige Bewohner des Mühlgrabens, aber auch der Neisse, wo sie an den höheren Uferwänden an den Schwämmen zu finden sind. Die Imagines sieht man oft in großen Mengen über dem Mühlgraben und am Neisseufer fliegen.



## Trichoptera.

Das Bestimmen der Larven der Köcherfliegen stößt noch auf besondere Schwierigkeiten, daher sind von den hier massenhaft in dem ganzen Gebiet vorkommenden Larven nur einige mit Sicherheit bestimmt worden. In den meisten Fällen wurden Imagines determiniert. Die Angaben über das Vorkommen beruhen auf genauer Beobachtung der Tiere, z. B. des Schlüpfens an Ort und Stelle, des Eierlegens usw. Darnach wurden folgende Arten bestimmt.

### Fam. Philopotamidae.

*Philopotamus ludificatus* Mc. Lach. Ein Gebirgstier. Fliegt an der Neisse.

### Fam. Psychomyidae.

*Psychomyia pusilla* Fbr. Larven im Mühlgraben. Fliegen oft massenhaft über dem Graben, aber auch kleineren Wassergräben. Werden besonders häufig bei Lampe beobachtet.

### Fam. Hydropsychidae.

*Hydropsyche pellucidula* Curt. Gemein in Lachen und Tümpeln, selbst in kleineren Tümpeln außerhalb des Überschwemmungsgebietes. Kommt oft an Lampe.

*Hydropsyche angustipennis* Curt. In großen Mengen in der strömenden Neisse, aber auch in Feldgräben mit fließendem Wasser außerhalb des Überschwemmungsgebietes, wo das Tier sehr häufig fliegt.

### Fam. Phryganeidae.

*Phryganea grandis* L. In den Lachen.

„ *striata* L. In den Lachen und im Mühlgraben, aber nicht besonders häufig.

*Phryganea*, vielleicht *obsoleta* Hag. Häufig an den Lachen.

*Neuronia reticulata* L. Oft in großen Mengen in strömenden, bewachsenen Feldgräben, auch außerhalb des Überschwemmungsgebietes.

### Fam. Leptoceridae.

*Leptocerus cinereus* Curt. In großen Mengen dicht über dem Mühlgraben schnell fliegend zu sehen. Die kleinen Köcher massenhaft im Mühlgraben und allen Lachen. Desgleichen:

*Leptocerus aterrimus* Steph.

### Fam. Limnophilidae.

*Grammotaulius atomarius* Fbr. Larven in den Lachen und Wiesengräben, wo das Tier nicht allzuhäufig fliegt.

*Limnophilus rhombicus* L. Larven mit den großen Köchern massenhaft in den Lachen und Gräben, besonders dort, wo viel abgefallenes Laub auf dem Grund liegt.

*Limnophilus lunatus* Curt. Fliegt selten an den Lachen.

*Limnophilus fuscicornis* Ramb. Bis jetzt nur im Gebiet fliegend beobachtet.

*Limnophilus flavicornis* F. In den Lachen und größeren Tümpeln häufig. Köcher oft mit Schneckenhäusern belegt.

*Stenophylax luctuosus* Pill. Häufig an den Lachen fliegend.

*Stenophylax permistus* Mc. Lach. Desgleichen. Larven im Mühlgraben.

*Anabolia nervosa* Leach. Hauptform in allen Lachen, Tümpeln und Gräben. Auch am Neisserand gefunden.

### Fam. Sericostomatidae.

*Silo pallipes* Fbr. Überall fliegend.

*Lepidostoma hirtum* Fbr. Im ganzen Gebiet, auch in höheren Lagen fliegend.

*Sericostoma personatum* Spence. Diese Tiere habe ich nur an kleinen Gräben des höher gelegenen Teiles und an den Gräben des Raudenbuschrandes beobachtet.

*Notidobia ciliaris* L. Besonders an den Bahngräben.

Eine streng geschiedene Fluß- und Tümpelfauna läßt sich nicht recht erkennen, jedoch ist zu beobachten, daß *Hydropsyche angustipennis* eine Hauptform der Biocönose der strömenden Neisse ist. Auch Dr. Harnisch fand an den Wehren der Brassenregion der Oder eine *Hydropsyche*-Art. Dagegen scheint *Hydroptila* hier zu fehlen oder wenigstens sehr selten zu sein. In den schlammigen Teilen der Neissebuchten kommen aber gelegentlich auch verschiedene der oben angeführten und auch mir unbekannte Arten vor, besonders solche, die auch im Mühlgraben zu finden sind.

Auffallend ist das Vorkommen von *Philopotamus ludificatus* an der Neisse. Die Larve ist mir unbekannt, lebt aber, dem Vorkommen des Tieres nach zu urteilen, in der Neisse, wohl kaum in den Lachen. Das Vorkommen dieses Tieres weist wiederum auf eine Gebirgsfauna hin.

Zu beachten ist ferner das Vorkommen der *Trichopteren*-Larven bis weit in die Feldgräben hinein, wobei wieder das Auftreten von *Hydropsyche angustipennis* auffallen muß.

Eine genaue Charakterisierung des Gebietes ist aber leider nach dem bis jetzt vorliegenden Material noch nicht möglich.

### L e p i d o p t e r a.

Von Wasserschmetterlingen wurden

*Nymphula nymphaeata* L. und

*Acentropus niveus* Curt

feststellt.

Beide Arten fand ich nur an der größten Lache, hier aber *Nymphula* sehr zahlreich. Die Raupen leben hier an *Potamogeton*. *Acentropus* dagegen ist recht selten, trat aber auch schon in manchen Jahren häufiger auf.

**Arachnoidea.****Araneina.****Fam. Lykosidae.**

*Dolomedes* wohl *fimbriatus* Cl. Nicht häufig auf den Lachen.

*Pisaura mirabilis* Cl. Bisweilen zwischen *Glyceria* gefunden.

*Lycosa palustris* L. Häufig auf den Lachen, Tümpeln und Gräben und deren sumpfigen Rändern.

*Pirata piraticus* Cl. Sehr häufig, oft massenhaft an den Lachen, besonders dort, wo Hochwasser Wasser-gepinst angesammelt hat. Hier auch noch andere Arten, vielleicht *hygrophilus* Thor. und *piscatorius* Cl.

**Fam. Agalenidae.**

*Argyroneta aquatica* Cl. Ich führe dieses Tier an, da es mehr als auffallend ist, daß diese Spinne weder von mir bei meinen vielfachen Fängen und Beobachtungen, noch von meinen Mitbeobachtern gefunden worden ist.

**Hydracarina.****Fam. Limnocharidae (Eylaine).**

*Eylais rimosa* Piers. Neufund für Schlesien.

**(Hydryphantinae.)**

*Thyas barbiger* Viets. Neufund für Schlesien. (Von Dr. Harnisch auch im Paulauer Bach bei Brieg gefunden.)

**Fam. Hygrobatidae. (Limnesiinae.)**

*Limnesia maculata* (O. F. M.).

„ *fulgida* C. L. Koch.

**(Hygrobatinae.)**

*Hygrobates longipalpis* (Herm.).

(Von Dr. Harnisch auch im Paulauer Bach und in der Moselache bei Brieg gefunden.)

*Hygrobates naicus* (Johnst.). Neufund für Schlesien. (Von Dr. Harnisch auch im Paulauer Bach,



in der Weistritz bei Kanth und dem Steinbach bei Rüders gefunden.)

(*Unionicolinae.*)

*Unionicola crassipes* (O. F. M.).

(*Pioninae.*)

*Piona longicornis* (O. F. M.).

*Acerus ornatus* C. L. Koch. (Auch im Paulauer Bach bei Brieg.)

(*Arrhenurinae.*)

*Arrhenurus caudatus* (Degeer). Neufund für Schlesien.

*Arrhenurus globater* (O. F. M.)

„ *securiformis* Piers. Neufund für Schlesien.

*Arrhenurus cuspidator* (O. F. M.) Neufund für Schlesien. (Auch im Paulauer Bach gefunden.)

Die von mir gesammelten Milben entstammen dem sogenannten Mühlgrabenkolk, *Hygrobates naicus* der Neisse und dem Mühlgraben, die von Dr. Harnisch gefangenen der Neisse und den Lachen.

Von den 13 erbeuteten Arten hat K. Viets allein 6 als neu für Schlesien festgestellt. Ein Beweis dafür, wie wenig die schlesische Hydracarinen-Fauna erforscht ist. Es dürften sicherlich wohl noch zahlreiche andere Arten hier gefunden werden.

Milben sind hier, und zwar besonders in den Lachen und Tümpeln, recht häufig. Sie sind der Hauptsache nach echte Teichformen. Alle Arten sind nach K. Viets eurytherme, meist auch eurytope Formen, nur die hier recht häufige *Hygrobates naicus* aus der Neisse zeigt annähernd kalt-stenothermen Charakter, die kühles, strömendes Wasser liebt.

*Tardigrada.*

Daß in den Lachen und Gräben

*Macrobiotus macronyx* Duj. recht häufig ist, braucht kaum hervorgehoben zu werden.

## V e r t e b r a t a.

### Pisces.

Die Aufstellung der hier vorkommenden Fische wurde in jahrelanger Arbeit gemeinsam mit den hiesigen Fischern vorgenommen. Darnach wurden festgestellt:

#### Fam. Percidae.

*Perca fluviatilis* L. Der Flußbarsch kommt sowohl in der Neisse als auch im Mühlgraben und den Lachen häufig vor. Er wurde in Exemplaren bis zu 7 Pfund gefangen.

*Acernia cernua* L. Der Kaulbarsch ist häufig, besonders in der Neisse und den flachen Stellen des Mühlgrabens.

#### Fam. Gadidae.

*Lota vulgaris* Cuv. — Aalraupe. Ein seltener Fisch der Neisse, der aber in stattlichen Exemplaren gefangen wird.

#### Fam. Muraenidae.

*Anguilla vulgaris* L. Der Aal wird gelegentlich nach Hochwässern gefangen. Ich selbst fand einen jungen Aal in dem sogenannten Lobedauer Feldgraben, weit außerhalb des Überschwemmungsgebietes. Der Graben ist nur etwa 40 cm breit!

#### Fam. Salmonidae.

*Trutta Fario* L. Die Forelle ist selten, kommt aber hier an den Wehren und stark strömenden Stellen der Neisse und des Mühlgrabens regelmäßig vor. Ich selbst fing sie mehrmals an einer später noch zu besprechenden Stelle des Mühlgrabens und dem Strudel unterhalb des Mühlrades der Ellguther Mühle.

#### Fam. Cyprinidae.

*Cyprinus carpio* L. Der Karpfen war häufig in den größeren Lachen, besonders auf dem rechten Ufer der

Neisse, ist aber jetzt seltener geworden. Hier werden aber noch recht stattliche Exemplare gefangen. Die Fischer unterscheiden Spiegel- und Lederkarpfen. Wie ich ermitteln konnte, sind im Gebiet der Neisse mehrfach Karpfen ausgesetzt worden.

*Carassius vulgaris* Nils. Die Karausche, welche die Fischer Schneiderkarpfen nennen, kommt häufig in den Lachen vor. Sie ist innerhalb des Gebietes rein limnophil.

*Tinca vulgaris* Cuv. Die Schleie, einer der gewöhnlichsten Fische unserer Lachen, erreicht in der Neisseschlinge eine Länge von 0,50 m.

*Gobio fluviatilis* Cuv. Der Gründling ist ein sehr häufiger Fisch der Neisse und des flachen Mühlgrabens und wird von den Fischern als Angelfisch benützt.

*Barbus fluviatilis* Ag. Die Barbe, der Hauptspeisefisch der Neisse und des Mühlgrabens, ist zugleich der Charakterfisch des Gebietes.

*Chondrostoma nasus* L. Die Nase habe ich weder bis jetzt selbst gefangen, noch ist sie mir von den Fischern vorgelegt worden. Nach Pax und seinen Gewährsmännern (Nr. 21) muß sie aber hier vorkommen, jedoch ist sie fraglos einer der seltenen Fische des Gebietes.

*Squalius cephalus* L. Der Döbel, von den Fischern „Tiebel“ genannt, kommt in der Neisse und dem Mühlgraben recht häufig vor.

*Leuciscus leuciscus* L. Der Hasel ist von mir noch nicht festgestellt worden. Dieser Fisch kommt aber nach Pax in der Neisse und zwar in der Barbenregion vor. (Nr. 21.)

*Leuciscus rutilus* L. Die Plöge, Rotaugen genannt, ist einer der häufigsten Fische. Vielleicht verstehen die Fischer unter „Zupe“ diesen Fisch. Ich konnte mich hierüber mit ihnen nicht einigen.

*Scardinius erythrophthalmus* L. Die Rotfeder ist durchaus kein seltener Fisch der Neisse, des Mühlgrabens und der Lachen.

*Blicca björkna* L. Güster, von den Fischern „Presse“ genannt, muß ebenfalls als ein recht häufiger



Fisch der Neisse, des Mühlgrabens und der Lachen bezeichnet werden.

*Alburnus lucidus* Heck. Die Ukelei, der „Weißfisch“ der Fischer, ist hauptsächlich in den Neissebuchten, im Mühlgraben und den Lachen der gemeinste Fisch.

### **Fam. Cobitidae.**

*Cobitis fossilis* L. Der Schlammpeitzger wurde bis jetzt nur in den Dorfbächen und dem unteren Teil der Wiesengräben gefangen. Hier war er häufig. Sein Bestand ist seit 1910 stark zurückgegangen.

*Cobitis barbatula* L. Die Schmerle kommt in den steinigten Stellen der Neisse und in den wenigen ganz flachen Stellen des Mühlgrabens vor.

*Cobitis taenia* L. Der Steinbeißer wird selten in der Neisse gefangen. Er ging merkwürdigerweise am weitesten in einem Feldgraben, dem sogenannten Feistergraben, aufwärts. In dem warmen und trockenen Jahr 1911, als alle Feldgräben hier austrockneten, fand ich in dem sonst stark fließenden Entwässerungsgraben gegen 100 Steinbeißer in wenig mit Wasser überdecktem Schlamm, einer Stelle, wohin sich jedenfalls alle Fische des Grabens gerettet hatten. Nach dem Überschwemmungsgebiet hin war der Graben durch Austrocknung abgesperrt. Nach weiterer Austrocknung verendeten die Tiere aber sämtlich, und wurden nie wieder in dem Graben gesehen. In den zwischen der Neisse und diesem höher gelegenen Feldgraben befindlichen Gräben und Tümpeln habe ich Steinbeißer niemals gefunden.

### **Fam. Esoxidae.**

*Esox lucius* L. Der Hecht ist überall gemein, besiedelt auch in recht ansehnlichen Mengen und größeren Exemplaren regelmäßig die Wiesengräben des Überschwemmungsgebietes, die im Rückstau liegen. Ja einmal wurden in dem fest zugedeckten Trinkwasserbrunnen im Hofe des Dominiums Ellguth zwei Hechte zu Tage gefördert, von denen der eine gegen 30 cm lang war. In dem Brunnen ist es vollständig dunkel, die Tiere waren



aber ganz normal. Der Brunnen liegt außerhalb des Überschwemmungsgebietes, und es ist unerklärlich, wie die Tiere hier herein gekommen sind.

Aus dieser Aufstellung erkennen wir also, daß wir uns mitten in der Barbenregion der Gläzer Neisse befinden und zwar mit den von Pax angegebenen Begleitfischen *Leuciscus leuciscus* L., *Leuciscus rutilans* L., *Perca fluviatilis* L., *Acerina cernua* L. und *Esox lucius* L., nur *Blicka björkna* L. reicht noch mit großen Beständen in die Barbenregion hinein und übersteigt somit die Höhenlage von 200 m. (Nr. 20 und 21). Wie weit dieser Fisch noch stromaufwärts dringt, ist mir nicht bekannt.

Die Ausdehnung der Barbenregion ist nach F. Pax noch nicht sicher nachgewiesen. Nach diesem Forscher reicht sie stromaufwärts bis Schönfeld, Kr. Habelschwerdt, und stromabwärts bis an die Mündung in die Oder. Während sich aber im Gläzer Kessel schon verhältnismäßig zeitig Aeschen und vor der Mündung im Unterlauf Brassen beimischen, ist unser Gebiet reine Barbenregion.

Von Fischen, die hier erwartet werden müßten (= +) oder könnten (= ?), sind folgende bis jetzt noch nicht sicher festgestellt: *Cottus gobio* L. ?, *Gasterosteus aculeatus* L. ?, *Phoxinus laevis* Ag. ?, *Idus melanotus* Heck. ?, *Leucaspis delineatus* Sieb. +, *Silurus glanis* L. + und *Petromyzon fluviatilis* L. ?. Das Flußneunauge soll allerdings nach Schiroka in der Neisse ausgestorben sein. (Nr. 21.)

Die Hauptspeise- und Handelsfische der Neisse und des Mühlgrabens sind Barbe und Barsch, jene der Lachen Karpfen, Karauschen, Schleien und Hecht.

Den Hauptbestand machen aus Döbel, Rotfeder, Plöge und Ukelei, außer Plöge im Handel durchweg mit „Weißfisch“ bezeichnet. Alle aber werden wenig als Speisefische geschätzt.

Aal und Forelle, auch Aalraupe, kommen der Seltenheit wegen nicht in Betracht.

Kaulbarsch, Gründling, Schlammpeitzker, Schmerle und Steinbeißer werden von den Fischern, da wertlos, nicht gefangen, ja sie kennen sie zum Teil nicht einmal.

Eine genaue Trennung in Fluß- und Teichfische ist hier nicht durchführbar, weil die regelmäßigen Hochwässer die Lachen jedes Jahr mit Flußfischen besetzen und Teichfische in die Neisse führen. Daher kommen alle Fische gelegentlich in der Neisse als auch im Mühlgraben und den Lachen vor.

Dagegen kann man eine interessante Scheidung der Besetzung nach dem Außengebiet hin wahrnehmen, so daß sich hier kleine lokale Regionen nach dem Hauptvorkommen und der Verbreitungsgrenze, sowie der Bewachsung unterscheiden lassen.

Wenn auch, wie oben gesagt, die Besetzung in den Behältern wechselt, so ist doch die Neisse und der Mühlgraben die Region der Barben und Weißfische — pflanzenleer —, die Lachen jene der Schleien und Karauschen — festwurzelnde Schwimmpflanzen und untergetaucht vegetierende Pflanzen.

Von den Barben und Weißfischen stellt der Gründling einerseits den Übergang zu den Überschwemmungsgebieten, der Region des Hechtes — vorwiegend *Carex* und Schwimmpflanzen — andererseits zu den Dorfgräben, der Region des Schlammpeitzkers — vorwiegend Algen — her.

Die Wiesen- und Bahngräben beherrscht der Hecht, die Dorfbäche der Schlammpeitzker allein. Nur in die unteren Teile mit starkem Rückstau dringen auch Gründlinge und Jungfische anderer Arten ein.

Schließlich kommt dort, wo auch der Hecht aufhört, in klar fließenden Feldgräben der Steinbeißer vor — *Veronica beccabunga*, *Glyceria* usw. — (der aber jetzt verschwunden zu sein scheint). Daran schließt sich die fischleere Region der höheren kleinen Feldgräben an, in denen ich nur einmal einen Fisch und zwar den oben erwähnten Aal gesehen habe. Die in den noch höher (bis 300 m) gelegenen Tümpeln vorkommenden Fische sind eingesetzt!)

Bemerkenswert ist einerseits das Vordringen von *Blicka björkna* bis mitten in die Barbenregion und andererseits das wiederum an einen Gebirgsfluß erinnernde Vorkommen

der Forelle, und man darf daher auch annehmen, daß sich gelegentlich auch einmal eine Aesche hier aufhält.

## *Amphibia.*

### U r o d e l a.

#### **Fam. Salamandridae.**

*Triton vulgaris vulgaris* L. Der Streifenmolch ist zur Laichzeit sehr häufig in den Lachen, Tümpeln und allen Gräben.

*Triton alpestris* Laur. Der Bergmolch kommt nicht im Überschwemmungsgebiet vor, dagegen auf den sogenannten Feisterhöhen, wo er in einem Sandgrubentümpel, der sogenannten „Laßwiger Sandgrube“ laicht. Das Tier ist sehr selten und nicht alle Jahre zu finden. Der Bergmolch kommt auch in den nordöstlich unseres Gebietes liegenden Gemarkung Starrwitz vor.

Ellguther Höhe = 290 m.

*Triton cristatus cristatus* Laur. Der Kammolch ist zur Laichzeit ebenfalls und in Gesellschaft des kleinen Molches, auch in kleineren Gräben zu finden.

### A n u r a.

#### **Fam. Discoglossidae.**

*Bombinator igneus* (Laur.). Die Rotbauchige Unke war noch vor etwa 30 Jahren eine häufige Erscheinung im Niederungsgebiet, und man konnte ihr Konzert allabendlich an den Dorftümpeln vernehmen. Heute ist sie auf der nördlichen Seite der Neisse so gut wie verschwunden und kommt nur noch südlich vor. Zwar ist mir der Unkenruf aus den Lachen nördlich der Neisse neuerdings gemeldet worden, mir persönlich ist es aber noch nicht gelungen, das Tier festzustellen. Der Grund des Rückganges kann nur darin gesucht werden, daß das Gebiet immer trockener wird und die Dorftümpel durch Zuschüttung verschwinden.



### Fam. Hylidae.

*Hyla arborea arborea* (L.). Der Laubfrosch ist über das ganze Gebiet ungleichmäßig verteilt, aber recht selten. Nur in manchen Jahren hört man seinen Ruf häufiger. Innerhalb des Überschwemmungsgebietes ist er auffallend seltener als im höher gelegenen Teil. Ich habe ihn noch niemals in den Lachen laichend angetroffen, sondern nur in den kleinen Tümpeln außerhalb des Überschwemmungsgebietes, z. B. zusammen mit dem Bergmolch im Laßwißer Sandgruben-Tümpel und in den Sarlowißer Bagger-Löchern, woselbst ich am 5. Juni 1928 12 Stück auffand.

### Fam. Bufonidae.

*Bufo vulgaris* Laur. Die Erdkröte ist ungemein häufig und über das ganze Gebiet verteilt, wobei die in Ackerkultur stehenden Flächen bevorzugt werden. Im März kann man große Züge Erdkröten über den Acker nach den Lachen ziehen sehen, wo sie ihren Laich ablegen.

*Bufo viridis* Laur. Die Wechselkröte ist bedeutend seltener, kommt aber in riesigen Exemplaren vor.

### Fam. Ranidae.

*Rana temporaria* L. Die hiesigen Grasfrösche fielen mir durch ihre außerordentlich verschiedenen Kopf-formen und Zeichnungen auf, so daß mir eine genauere Untersuchung nötig erschien, wozu sich eine günstige Gelegenheit bot, da ich am 14. Februar 1912 in einem Wiesen-graben eine große Anzahl erfrorener Frösche fand. Aus einem gesonderten Teil des Grabens, in welchem 130 Frösche zusammenlagen, entnahm ich 100 Stück. Diese Ansamm-lung bestand aus 60 % Männchen und 40 % legerereifer Weibchen. Man konnte sowohl bei den Männchen als auch bei den Weibchen drei Zeichnungstypen unterscheiden, die ineinander übergingen. Diese drei Typen waren bei den Männchen wie folgt charakterisiert: 1. Scharfe Fleckung. Hier sind die dunklen Flecke scharf von dem weißen Grunde abgesetzt. 2. Matte Fleckung. Hier verschwinden die dunklen Töne etwas. 3. Blasse Fleckung, wobei die Flecke sowohl an Zahl als auch an Intensität sehr nachlassen. Der



erste Typus war zu 45,50 % und der zweite und dritte zu je 27,25 % vertreten.

Bei den Weibchen konnte man folgende Typen unterscheiden: 1. Scharfe Fleckung. 2. Große blässere Fleckung, und 3. Roter Typus mit kleinen Tupfen. Der erste Typus war zu 62,50 %, der zweite zu 25 % und der dritte zu 12,50 % vorhanden.

Die scharfe markante Zeichnung überwiegt also bei beiden Geschlechtern. Oft kommen rötliche Flecken auf dem Bauch, dann aber auch auf dem Rücken vor. Der Rücken ist ebenfalls dunkler, wenn der Bauch dunkler ist.

Die Männchen hatten ein Gewicht von 48—78 g. Aber nur einer von allen wog 48 g. 66,50 % wogen zwischen 50 und 55 g, 33,50 % wogen über 55 g. Das Gewicht von 50 bis 55 g scheint also das Normale zu sein. Die höheren Gewichtszahlen sind äußerst sprunghaft und bewegen sich in den Grenzen von 66 bis 78 g.

Die Weibchen waren bedeutend schwerer, was auf den angeschwollenen Eierstock zurückzuführen ist. Das Gewicht schwankt daher auch ungemein und zwar in den Grenzen von 64 bis 125 g. Zwischen 64 und 70 g wogen etwa 11 %, zwischen 80 g 11 %, zwischen 80 und 90 g 29 %, zwischen 90 und 100 g 11 %, zwischen 100 und 110 g 17 %, zwischen 110 und 120 g 6 % und zwischen 120 und 125 g 11 %.

Das normale Gewicht in dieser Zeit scheint also zwischen 70 und 90 g zu liegen.

Die Männchen erreichten eine Länge von 79—93 mm. Davon entfallen auf eine Länge von 79—86 mm 77 %.

Die Durchschnittsbreite am Schulterblatt betrug 36 mm.

Die Weibchen erreichten eine Länge von 77—97 mm. Hiervon entfallen auf eine Länge von 77—88 mm 80 %.

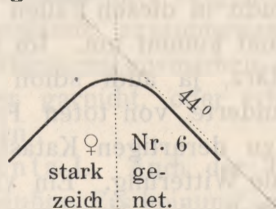
Die Weibchen sind also etwas größer als die Männchen. Länge und Gewicht steigen im Durchschnitt in demselben Verhältnis, es kommen aber bei den Männchen auch Differenzen vor, sodaß z. B. drei Männchen von 86 mm Länge 52, 54 und 66 g wiegen und zwei Weibchen von 93 mm Länge 67 und 78 g.

Bei dem Weibchen richtet sich das Gewicht durchaus nicht nach der Länge (wohl infolge der Schwangerschaft), denn es wiegen z. B. zwei Weibchen von 83 mm Länge 74 und 94 g oder zwei 96 mm lange Weibchen 114 und 125 g, oder aber zwei 84 mm lange 81 und 101 g.

Bei dem höheren Gewicht steigt aber auch die seitliche Höhe, sodaß z. B. das 125 g wiegende Weibchen von 96 mm Länge eine Höhe vom Bauch bis zum Rücken von 36 mm aufweist!

Die größte Breite am Körper steigt bis 57 mm, bei einer normalen Schulterbreite von 35 mm.

Um die Stumpf- und Spitzschnauzigkeit zu messen, wurden die Köpfe auf Papier gebracht und dort die Umrisse mit Bleistift fixiert. Dieselben sind also etwas größer als in Wirklichkeit, bei der sich gleichbleibenden Methode aber zur Berechnung benutzbar. Die Seiten wurden durch gradlinige Verlängerung nach vorn hin fixiert und durch eine durch die Maulspitze laufende Senkrechte ein Winkel gebildet.



Bei den Männchen ergaben die Winkel einen Durchschnitt von 36° und bei den Weibchen von 43°. Die Schnauzenspitze blieb dabei bei den Weibchen etwa ebensoweit vom Schnittpunkt der Schenkel entfernt als bei den Männchen, sodaß also die Weibchen bedeutend stumpf- bzw. breitmauliger waren als die Männchen.

Ein Zusammenhang zwischen den oben genannten Punkten mit der Färbung war nicht festzustellen. Im allgemeinen kann man sagen, daß bei den Weibchen die roten Brustflecke und Rückenzeichnungen viel öfter und intensiver auftreten als bei den Männchen, ja ich sah den ganz roten Typus überhaupt nur bei den Weibchen und auch nur bei den größten, also jedenfalls ältesten Exemplaren.

Das Wurzelglied des ersten Fingers des Männchens zeigt eine enorme Verstärkung und führt an der Außenseite noch einen besonderen Knochen. Beim Weibchen ist dies nicht der Fall.

Der Grasfrosch war noch vor etwa 30 Jahren in geradezu ungeheueren Mengen in der Neisseniederung vorhanden. Seit dieser Zeit ist er stetig zurückgegangen und ist heute durchaus nicht mehr gemein. Die Gründe des Rückganges sind schwer festzustellen. Nach meinen Beobachtungen dürften folgende Gründe vorliegen.

Einmal die starke Austrocknung des Gebietes. Sie hat zunächst nicht direkt, wohl aber indirekt gewirkt. Infolge des Grundwasserrückganges sind die Wiesengräben, die der Frosch besonders gern zur Ablage des Laiches aufsucht, heute bedeutend seichter geworden. Infolgedessen frieren nun diese Gräben bei Nachfrösten, die hier oft sehr empfindlich sind, fest zu, sodaß die Eisdecke auf den Schlamm zu liegen kommt. Der durch die Paarung benommene Frosch sucht in diesen Fällen nicht den schützenden Schlamm auf und kommt um. Ich habe nach solchen Frösten Anfang März, ja auch schon im Februar nach warmen Tagen Hunderte von toten Fröschen gefunden. Die Veranlassung zu derartigen Katastrophen ist regelmäßig eine anormale Witterung. Ein von mir beobachtetes, besonders auffallendes Vorkommnis verdient aufgezeichnet zu werden, da es sich um ganz außergewöhnliche Jahreszeiten handelt. Ich fand nämlich in dem warmen Jahr 1911 am 24. Dezember in einem schmalen seichten Wiesengraben, dem sogenannten „Nakeltilkengraben“, des Ellguther Gebietes eine Unzahl sehr lebhafter Grasfrösche, worunter sich auch ein Paar in Copula befand. Die Frösche hatten sich infolge des warmen Wetters noch nicht zum Winterschlaf begeben. Als hierauf starker Frost einsetzte, wurden die Tiere überrascht und erfroren oder erstickten. Die Frösche lagen nicht auf dem Rücken, sodaß man zunächst glauben mußte, sie seien lebend. Die Nasenklappen standen auf, und alle Frösche befanden sich in



Häutung (vielleicht infolge des Frostes!). Die Sezierung ergab, daß die Weibchen schon vollständig legereif waren.

Zwischen den fortpflanzungsfähigen Tieren fand ich aber auch einen einjährigen Frosch, immerhin ein Beweis dafür, daß nicht alleine der Fortpflanzungstrieb die Frösche vom Winterschlaf abgehalten hatte, sondern das frühlingsähnliche Wetter der Weihnachtszeit auch auf das unbeeinflusste Leben einwirkte.

Ein weiterer Grund des Rückganges ist auch die erschreckende Zunahme der Ringelnatter, die große Mengen von Fröschen, ja auch Erdkröten, wie ich mehrfach feststellen konnte, vertilgt. Schließlich fand ich, daß der Froschlaich in erheblichen Mengen von den Planarien aufgezehrt wird.

Hierzu kommt noch das hier immer mehr Überhandnehmen des Froschschenkelsammelns. Wer einmal Gelegenheit hatte, an einem Graben entlang zu gehen, an dem diese Unholde gehaust haben, dem wird entschieden für immer der Appetit auf Froschschenkel vergehen.

Alle diese Umstände zusammengenommen, dürften den Grund des Rückganges ausmachen, denn sie sind zum größten Teil früher garnicht, oder erheblich weniger in Erscheinung getreten.

*Rana esculenta* L. Auch der Teichfrosch ist absolut keine allzuhäufige Erscheinung mehr. Mit ihm ist in den letzten Jahrzehnten im Gebiet eine eigentümliche Veränderung vorsichgegangen. Während er früher die Lachen, Kolke, Tümpel und Niederungsgräben reichlich besiedelte, ist er heute hier so gut wie verschwunden. Ja auch zur Laichzeit ist hier kein einziges Exemplar aufzufinden. Nur südlich der Neisse, so besonders im Oberwald, trifft man zu dieser Zeit noch kleinere Gesellschaften. Dagegen hat er sich neuerdings merkwürdigerweise mehr auf die verhältnismäßig wasserarmen nördlichen Höhen zurückgezogen, und hier findet man den Frosch in den Tümpeln noch in kleinen Gesellschaften an. Seine Verbreitung innerhalb des Gebietes ist also ähnlich jener des Laubfrosches. In einem Biotop der nördlichen Höhen lebt



also der Wasserfrosch zur Laichzeit mit dem Laubfrosch und Bergmolch, in den südlichen Tümpeln der Niederung mit der Unke zusammen.

Weder Sauerstoff-, Kalk- und Humussäuregehalt scheinen einen Einfluß zu haben, ersterer höchstens bei starkem Schwund. Dagegen sind es nicht allzustark bewachsene Tümpel mit ruhigem, klarem Wasser, welche der Frosch bevorzugt. Er meidet entschieden jene Teile der Niederung, in denen bei Hochwässern ein rauschender Strom dahinschießt. Das Bett dieses Stromes pendelte aber im Laufe der Zeiten ungemein, bald nach Norden, bald nach Süden und hiermit das Vorkommen des Frosches. Er ist also ausgesprochen limnophil.

## *Reptilia.*

### O p h i d i a.

#### **Fam. Colubridae.**

*Tropidonotus natrix* (L.). Die Ringelnatter muß als häufige Besucherin der Lachen und Gräben angeführt werden. Bei genügender Wärme trifft man die Natter recht häufig auf Holz oder dergleichen über dem Wasser ruhend, oft halb in das Wasser getaucht, oder sie schwimmt geschickt in den Lachen umher.

Seit etwa 15 Jahren hat sie nördlich der Neisse in fast unerklärlicher Weise zugenommen und ist über das ganze Gebiet der Niederung verteilt. Nur auf den hügeligen Lagen habe ich sie nur selten gefunden. Die plötzliche starke Zunahme kann ich mir nur wie folgt erklären. Nach den nassen Jahren des vorigen Jahrhunderts hat die Bahnverwaltung, um das dauernde Rutschen der lettigen, ziemlich hohen Bahndämme des Gebietes zu verhindern, ausgedehnte Steindrainagen in die nach Süden geneigten Dämme gelegt, die aus kopfgroßen und größeren kantig geschlagenen Granitstücken bestehen und unregelmäßig, ohne Bodenbedeckung, übereinander geschüttet sind, so daß bis zu einem Meter Tiefe ein Hohlraum neben dem andern entstanden ist. Hier haben sich geradezu unglaublich

liche Mengen von Ringelnattern angesiedelt, so zwar, daß es keine Seltenheit ist, zur Paarungszeit bis zu 30 Stück an einem Fleck zu sehen. Hier wimmelt es dann im Sommer von kleinen Nattern, und von hier aus scheint das ganze Gebiet versorgt zu werden.

## Chelonia.

### Fam. Testudinidae.

*Emys orbicularis* (L.). Das Vorkommen der Sumpfschildkröte ist ein Glanzpunkt der Ellguther Fauna. Schon vor etwa 40 Jahren fand ich das erste Exemplar in der sogenannten Köslerlache. Dann wurden die Tiere mehrfach von Grasleuten beim Wiesenhauen dicht an der Lache gefunden und mir überbracht. Einmal apportierte ein Jagdhund ein altes Stück aus dieser Lache. Ein anderes Mal fand ich dort auch ein ganz junges Stück. Ein Zeichen dafür, daß sich die Schildkröten hier fortgepflanzt haben. Aus dieser Lache scheinen die Tiere aber jetzt verschwunden zu sein, da der Altarm fast ausgetrocknet ist, jedenfalls habe ich schon mehrere Jahre dort keine Schildkröte mehr gefunden. Sie scheinen ausgewandert zu sein, denn neuerdings stellte ich die Schildkröten in einer anderen Lache, der Schlinge, fest.

Der ganze Neisselauf von Wartha bis hinter Ottmachau scheint den Tieren ganz besonders günstige Lebensbedingungen zu bieten, denn auf der Verbreitungskarte von Zimmer und Pax kann man hier deutlich eine Anhäufung der Fundorte erkennen. Freilich ist es mir unbekannt, ob sich die Beobachtungen an den einzelnen Stellen über einen so langen Zeitraum ausdehnen, wie es die meinigen tun.

Die Schlüsse, welche man aus dem Vorkommen der Amphibien und Reptilien ziehen kann, decken sich vollständig mit dem bisher gesagten, es ist das Leben eines austrocknenden Überschwemmungsgebietes. Es ist daher gar nicht auffallend, daß *Lacerta vivipara* Jacq. und *Rana arvalis* Nils. fehlen.

Das Vorkommen von *Triton alpestris* Laur. dagegen weist wiederum auf den Übergang nach dem Berglande hin.

Warum *Pelobates fuscus* (Laur.), die Knoblauchs-kröte, hier nicht vorkommt, kann ich nicht ergründen, jedenfalls muß sie sehr selten sein, da ich sie bis jetzt noch nicht aufgefunden habe.

### **Aves.**

Die Beziehungen vom Vogel zum Wasser lassen sich wie folgt unterscheiden.

#### 1. Hiesige Brutvögel.

Davon solche, welche auf oder über Wasser brüten und solche, welche am oder entfernt vom Wasser brüten, die aber im oder über Wasser, oder am Ufer, gelegentlich auch im seichten Uferwasser ihre Nahrung suchen.

#### 2. Regelmäßige Gäste des Wassers.

#### 3. Gelegentliche Gäste.

Von Vögeln des Gebietes, die überhaupt mit dem Wasserleben in enger Beziehung stehen, sind folgende zu nennen: (Nr. 3, 4, 5, 6).

### **P a s s e r e s.**

#### **Fam. Fringillidae.**

+\*) *Emberiza schoeniculus schoeniculus* L.

#### **Fam. Motacillidae.**

+ *Motacilla cinerea cinerea* Tunst.

+ *Motacilla alba alba* L.

#### **Fam. Muscicapidae.**

+ *Acrocephalus arundinaceus* (L.).

+               "               *scirpaceus scirpaceus*  
(Herm.).

+ *Acrocephalus palustris* (Bechst.).

#### **Fam. Troglodytidae.**

+ *Cinclus cinclus aquaticus* Bechst.

---

\*) + Brutvögel des Gebietes!

**Fam. Hirundinidae.**

- + *Riparia riparia riparia* (L.).

**Halcyones.****Fam. Alcedinidae.**

- + *Alcedo atthis ispida* L.

**Accipitres.****Fam. Aquilidae.**

- + *Circus aeruginosus aeruginosus* (L.).
- Pandion haliaetus haliaetus* (L.).

**Gressores.****Fam. Ciconiidae.**

- + *Ciconia ciconia ciconia* (L.).

**Fam. Ardeidae.**

- Ardea cinerea cinerea* L.
- + *Ixobrychus minutus minutus* (L.).
- Botaurus stellaris stellaris* (L.).

**Anseres.****Fam. Anatidae.**

- Anser anser* (L.).
- + *Anas platyrhynchos platyrhynchos* L.
- + " *creca creca* L.
- + " *querquedula* L.
- " *penelope* L.
- " *acuta acuta* L.
- + *Spatula clypeata* (L.).
- Nyroca nyroca nyroca* (L.).
- + " *fuligula* (L.).
- Bucephala clangula clangula* (L.).
- Clangula hyemalis* (L.).
- Oidemia fusca fusca* (L.).
- Mergus merganser merganser* L.
- Mergus albellus* L.



## Pygopodes.

**Fam. Podicipidae.**

*Podiceps cristatus cristatus* (L.).

„ *griseigena griseigena* (Bodd.).

„ *ruficollis ruficollis* (Pall.).

**Fam. Urinatoridae.**

*Colymbus stellatus* Pontopp.

## Limicolae.

**Fam. Charadriidae.**

+ *Charadrius dubius curonicus* G.M.

+ *Vanellus vanellus* (L.).

*Calidris alpina alpina* (L.).

*Tringa totanus totanus* (L.).

„ *nebularia* (Gunn.).

+ „ *ochropus* L.

+ „ *glareola* (L.).

+ „ *hypoleucos* L.

## Lari.

**Fam. Laridae.**

*Larus ridibundus ridibundus* L.

## Alektorides.

**Fam. Rallidae.**

+ *Rallus aquaticus aquaticus* L.

? *Porzana porzana* (L.).

+ *Gallinula chloropus chloropus* (L.).

+ *Fulica atra atra* L.

Infolge der Neisseregulierung und der darauf folgenden Austrocknung sind *Circus aeruginosus*, *Ixobrychus*, *Spatula*, *Nyroca fuligula*, *Tringa ochropus*, *T. glareola* und *Fulica atra* verschwunden. *Circus* verzog sich allerdings schon vor etwa 50 Jahren, dann folgten *Ixobrychus* und *Fulica*. Die Übrigen waren noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit Brutvögel.

Sehr selten siedeln sich *Acrocephalus arundinaceus*, meist auch *scirpaceus* und *Rallus aquaticus* an.

Von *Cinclus* habe ich nur an zwei Stellen Bruten feststellen können. Die eine alljährlich am Sarlowitzer Wehr, die andere einmal am Neisseufer bei Ellguth.

*Ciconia* verschwand schon vor meiner Zeit und kann ich mich nur noch erinnern, daß ich als Kind den Rest eines Horstes im Dorf Ellguth gesehen habe. Der nächste Brutort befindet sich erst bei Neisse.

Die Bachstelzen, Rohrsänger, Uferschwalben, sowie die Regenpfeifer und Uferläufer glaubte ich mit anführen zu müssen, da sie dauernd an, über oder im seichten Wasser anzutreffen sind und durch ihre Nahrungsaufnahme einen wesentlichen Einfluß auf das Wasserleben haben.

Alljährliche und regelmäßige Gäste des Gebietes sind der Storch, die Fischreiher, von denen oft einige den ganzen Winter über da bleiben und an den schwer zufrierenden Teilen der Lachen fischen, die Zwergrohrdommel im Sommer nach der Brut, die Graugans, der Zwergsteifuß, Alpenstrandläufer, Bruchwasserläufer, Waldwasserläufer, heller Wasserläufer, Lachmöwe und Bläshuhn. Alle anderen angeführten Arten sind nur gelegentliche Gäste, von denen besonders *Pandion haliaetus*, *Bucephala clangula*, *Clangula hyemalis* und *Oidemia fusca* auffallen.

Die Entenarten und Säger erscheinen aber im Winter oft in außerordentlichen Mengen und halten sich lange auf der offenen Neisse auf.

Eine strenge Scheidung der Brutvögel in Fluß- und Lachenbewohner ist hier kaum durchführbar. Immerhin bevorzugen folgende Vögel mit ihren Bruten die Neisse oder deren Ufer: *Cinclus*, *Riparia*, *Charadrius dubius* und *Tringa hypoleucos*.

Lachenvögel sind die *Acrocephalus*-Arten, *Rallus aquaticus*, *Gallinula* und *Fulica*.

Auch die Enten sind hauptsächlich Lachenvögel, jedoch führen die Alten ihre Jungen auch gelegentlich auf der

Neisse und dem Mühlgraben, besonders an den dicht mit Weiden bewachsenen Ufern.

Auf oder über den Lachen brüten *Acrocephalus arundinaceus* in *Phragmitis*, *Acr. scirpaceus* im Weidengebüsch, welches im Wasser steht (habe das Nest hier noch nie im Schilf oder dergl. gefunden!), *Anas platyrhynchos*, *Spatula clypeata*, *Nyroca fuligula*, *Rallus aquaticus*, *Gallinula* und *Fulica*, *Gallinula* oft auch auf alten im Wasser stehenden Weidenköpfen.

Das Stockentennest habe ich mitten im Wasser gefunden. Meist brüten sie aber weitab vom Wasser in Büschen, auf Bäumen, auf Wiesen, auf der Erde, ja sogar mitten im Felde. *Anas creca* und *querquedula* habe ich noch nie im oder am Wasser gefunden, sondern stets auf den Wiesen oder in lichtem Gebüsch, bis jetzt nur auf der Erde.

In den Uferrändern brüten *Alcedo* und *Riparia*, diese aber selten. Die Hauptkolonien liegen dicht außerhalb des Gebietes, jedoch ist auch stets eine kleine Kolonie auf den Höhen bezogen, die einmal in dieser, das andere Mal in einer anderen Sandgrube angelegt wird.

An den Neisseufern, oft hart am Wasser, brüten und führen ihre Jungen *Charadrius dubius* und *Tringa hypoleucos*.

Dicht am Wasserrande, sowohl an der Neisse, als auch an den Lachen, Mühl- und Feldgräben brüten einzelne *Acrocephalus palustris* und *Emberiza schoeniculus*, diese aber nur im Überschwemmungsgebiet. *Motacilla cinerea* habe ich bis jetzt nur ganz in der Nähe der Dörfer und Mühlen am Mühlgraben und mitten im Dorf am Dorfbach brütend gefunden, aber auch weitab vom Wasser an der Dorfstraße, ja sogar im wilden Wein am Wohnhause.

Garnicht oder nur gelegentlich am Wasser brüten *Motacilla alba*, sie verbringen aber einen großen Teil ihres Lebens an den Ufern der Neisse und den Gräben.

*Vanellus* ist Bewohner der sumpfigen Wiesen, aber auch der trockenen Felder. Er ist niemals an der Neisse und selten an den Lachen zu sehen. Sein Hauptrevier bilden die Wiesengräben.

Das Bild ist also ein recht charakteristisches und paßt vollständig in die bis hierher geschilderte allgemeine Lebensgemeinschaft hinein. Es ist das Leben in einem stark vom Menschen beeinflussten, austrocknenden Überschwemmungsgebiet mit sich direkt anschließenden trockenen Höhen. Das Vorkommen der Wasseramsel erinnert wiederum an das Gebirgsland.

### ***Mammalia.***

Von Säugetieren, welche mit dem Wasserleben in enger Beziehung stehen, sind folgende festgestellt:

#### **I n s e c t i v o r a.**

##### **Fam. Soricidae.**

*Neomys fodiens fodiens* Schreb. Die Wasserspitzmaus ist zwar eine verhältnismäßig seltene Erscheinung, aber von mir überall im Gebiet in den Lachen, Wiesen- und Feldgräben sowie den Dorfbächen, jedoch nicht in der Neisse und dem Mühlgraben festgestellt worden.

#### **C a r n i v o r a.**

##### **Fam. Mustelidae.**

*Lutra lutra* L. Die Fischotter kommt zwar noch im Gebiet in wechselnder Stärke vor, ist aber seit etwa 30 Jahren dauernd zurückgegangen. Die Baue habe ich in den Ufern, aber auch in einer dicken alten Weide am Mühlgraben gefunden. Häufig scheint sie nie gewesen zu sein. Nach Pax gehören die Kreise Grottkau und Neisse zu jenen, in denen schon im Jahre 1885/86 weniger als eine Fischotter zum Abschluß gelangte. Im angrenzenden Kreis Münsterberg kamen gar keine zum Abschluß.

#### **R o d e n t i a.**

##### **Fam. Muridae.**

*Arvicola schermann schermann* Shaw. Die Wasserratte ist an den Lachen und dem Mühlgraben, mehr aber noch an den Wiesengräben ungemein häufig. Ihre Futtertische findet man besonders in Glyceria- und Pha-



larisbüschen, und dieselben bestehen aus den Stengeln und Blättern dieser Pflanzen. Zum Teil sind sie umgelegt, zum Teil abgebissen.

*Fiber zibethicus cinnamominus* Holl. Die erste Bisamratte im Gebiet wurde im März 1926 an der Patschkauer Seite gefangen. Das zweite Stück erlegte ich im Oktober 26 in der Neisseschlinge. Schon im Jahre 27 war eine große Vermehrung eingetreten, so daß weit über 100 Stück erbeutet wurden. Ihre Baue findet man sowohl an den Lachen, insbesondere an der Neisseschlinge, als auch im Mühlgraben und neuerdings sogar in den Wiesengräben. Die Eingänge zu den Bauen liegen stets unter Wasser. Infolge des stark pendelnden Wasserstandes sieht man aber regelmäßig auch trockenliegende unbenützte Eingänge über Wasser. Die Tiere scheinen nur von Pflanzenkost zu leben. Sie werden dauernd von den staatlich hierzu berufenen Fängern verfolgt, welche hier für jedes abgelieferte Stück eine Prämie von 5 Mk. (für junge Tiere mehr) erhalten. Außerdem dürfen sie das Fell nützen. Diese energische Verfolgung hat eine starke Abnahme im Gebiet zur Folge gehabt.

Die Bisamratte ist in das Gebiet von Westen nach Osten, dem Lauf der Glaßer Neisse folgend, eingewandert.

*Micromys minutus soricinus* Herm. Die Zwergmaus, die manche Jahre recht häufig ist, kommt nur im Überschwemmungsgebiet vor. Obgleich sie eigentlich nur ein Ufertier ist, so findet man ihre zierlichen Nestchen doch auch öfter über dem Sumpf.

*Epimis norvegicus* Erxl. Die Wanderratte ist leider eine ungemein häufige Erscheinung und bevölkert in großen Mengen die Dorfbäche. Man sieht sie aber auch gelegentlich an und in den Wiesengräben und dem Mühlgraben.

Durch das Vorkommen der oben genannten Säugetiere wird das Gebiet kaum besonders charakterisiert.

## IV.

## ZUSAMMENFASSUNG

Nach dem von Professor Dr. K. Friedrichs-Rostock aufgestellten System (Nr. 9) könnte man das Ellguther Gebiet als eine größere aus Lebensgemeinschaften zusammengesetzte Lebeenseinheit auffassen, die man weiterhin in eine solche der Niederung und eine der angrenzenden Höhen zerlegen müßte. Beide stehen in starker Wechselwirkung zueinander, so zwar, daß die erstere einen stärkeren Einfluß auf die letztere hat, als umgekehrt. (Wasserzufuhr und ihre Wirkung!) Die Lebensvereine im Friedrichs'schen Sinne innerhalb der Biocönosen sind daher im Niederungsgebiet viel mannigfaltiger, als im Höhengebiet.

Friedrichs nennt die Gesamtheit aller Einflüsse, welche die Zusammensetzung einer Lebeenseinheit bedingen, und in ihr ein Gleichgewicht herstellen, den „ökologischen Einheitsfaktor oder Holocön“. Wie wir sahen und noch sehen werden, sind die Hauptfaktoren des hiesigen Holocöns Bewegung, Temperatur und der Chemismus des Wassers, sowie die Bodenbeschaffenheit des Gebietes. Da wir in dieser Arbeit aber nur das Wasser berücksichtigt haben, ist eine erschöpfende Besprechung des Holocöns nicht möglich. Wir können aber in bezug auf die Wasserlebensgemeinschaften feststellen, daß infolge der wechselvollen Einwirkung der genannten Faktoren eine dauernde Regulierung des Gleichgewichtes innerhalb der Lebensvereine, mit diesen auch der Biocönosen und somit der ganzen Lebeenseinheit eintreten muß.

Betrachten wir nun diese das Gebiet besonders charakterisierenden Faktoren in bezug auf die Wasserlebensgemeinschaften. Die Gewässer des Gebietes in ihrer Gesamtheit besitzen zu etwa 80% Eigenschaften, die reophilen Tieren zusagen, wie das Wasser der Neisse, des Mühlgrabens und eines Teiles der Feldgräben, der Rest besteht aus den Lachen, Kolken und Tümpeln, die nur

limnophile Tiere beherbergen. Nur äußerst selten trifft man nach der Regulierung der Neisse noch kleine Buchten mit teilweise ruhendem Wasser, wo hingegen die Feldgräben oft längere Strecken limnophilen Charakter zeigen. Das trifft besonders in niederschlagsarmen Jahren zu, bei längerer Trockenheit sogar in so starkem Maße, daß ein großer Teil reophiler Bewohner in diesen Gräben zu Grunde gehen. Die Niederschlagsmengen spielen überhaupt in dem Gebiet eine gewichtige Rolle, so erhalten bei längeren Hochwässern, welche vom Gebirge her gespeist werden, alle Lachen der Niederung reophilen Charakter, während hierbei die Unterläufe vieler Feldgräben durch Rückstau stehendes Wasser führen. Bei den hier häufigen lokalen Regengüssen und Wolkenbrüchen dagegen werden die Feldgräben kräftig und zwar innerhalb weniger Stunden ausgewaschen und zwar geschieht dies des stärkeren Gefälles wegen auf dem nördlichen Teil energischer als auf dem südlichen. Solch plötzlichen und starken Bewegungen halten sogar selbst viele Tiere bei stärkster Einstellung zu positiver Reotaxis nicht stand und daher kommt es, daß nach solch starker Bewegung sowohl diese als auch ein großer Teil limnophiler Tiere in Gewässer geraten, die ihnen nicht zusagen, wir also reophile Tiere in den Lachen und limnophile in den stark bewegten Gräben auffinden. Erst nach längerer Zeit tritt wieder ein Ausgleich ein. Wir müssen also bei Untersuchung der Biotope diesen Verhältnissen Rechnung tragen. (Selbstregulierung, Herstellung des biocönotischen Gleichgewichtes im Friedrichs'schen Sinne!)

Diese starken Bewegungen haben natürlich auch einen großen Einfluß auf die Beschaffenheit des Grundes. Da, wo vor dem Hochwasser kiesiger Untergrund anstand, kann unter Umständen nach der Katastrophe ein Schlammboden entstanden sein und umgekehrt, ein 2 m tiefes Bett kann nur noch 1 m tief sein usw.

Im allgemeinen liegen die Verhältnisse heute so, daß sich das Flußbett der Neisse nach der Regulierung dauernd vertieft und bekiest, während die Lachen sich durch Boden-



und Schlammablagerungen erhöhen. Sie sind daher die eigentlichen Aufenthaltsorte der Nereiden und limicolen Tiere, und da der Grund infolge der Schlammablagerungen stark bewächst, auch der phytophilien Bewohner. (Auch Einfluß auf das Vorkommen der Bivalven.)

Die Zusammensetzung der Biocönose in den Lachen und Tümpeln im Ganzen genommen, ist also in dieser Beziehung konstanter oder einheitlicher als jene der Neisse und des Mühlgrabens, denn diese beherbergen in den stark bewegten und bekiesten Stellen in der Hauptsache Oligosaprobien, die an Schlammstellen, besonders im Mühlgraben und stilleren Rändern der Neisse den Nereiden weichen. Daneben treten aber auch in diesen reophilen Biotopen phytophile Tiere dort auf, wo flutende Pflanzen, Wurzelwerk usw. vorhanden sind. Sie machen aber hier einen hohen Prozentsatz aus, weil sich die phytophilien Bewohner auf den wenigen Pflanzenteilen zusammen-drängen müssen. (*Simulium*-Larven.)

Das Auftreten der Tiere der Wasseroberfläche richtet sich hauptsächlich nach der Wasserbewegung. Sie sind am häufigsten auf den Lachen und Tümpeln, nehmen in den bewegten Gräben ab, werden z. B. auf dem Mühlgraben noch seltener und verschwinden vollkommen auf der strömenden Neisse. Oft sind es dann auch nur Tiere, die untergetaucht leben und nur zeitweise an die Oberfläche kommen. (*Gyrinidae*.)

Die wechselvolle Einwirkung der Wasserbewegung hat auch einen starken Einfluß auf die Temperaturverhältnisse und auf den Chemismus der Gewässer. Solche von rein stenothermem Charakter gibt es daher im Gebiet nicht. Annähernd kühl stenotherm sind nur die stark bewegten Stellen der Neisse und des Mühlgrabens und der Grund des tiefen Kolkes in der Neisseschlinge, der den Krebs *Alona intermedia* beherbergt, nahe der Stelle, die auch im Winter nicht zufriert. Diesen Verhältnissen entsprechend enthalten die Biocönosen dieser wenigen Stellen auch einige Lebewesen, die zwar nicht streng kalt stenotherm sind, jedoch kühles, stark bewegtes Wasser



vorziehen, wie z. B. die Hydrocarine *Hygrobatcs naicus*, *Trutta fario* usw.

Dagegen sind die Wärmegrade in den einzelnen Lachen und Flußläufen zu gleichen Zeiten recht verschieden. Durchschnittlich sind die stehenden Gewässer im Sommer wärmer als die bewegten und von diesen wieder die tieferen und auf längere Strecken beschatteten (Stelle der *Hildenbrandia* im Mühlgraben) kühler als die seichten und unbeschatteten.

Das Wasser wechselt also seine Temperatur je nach seiner physischen Beschaffenheit (Stillstand, Bewegung, Tiefe) äußerst schnell.

Im allgemeinen sind im Gebiet wenig Temperaturmessungen vorgenommen worden, da sie wenig besagen würden, jedoch wurde bei außergewöhnlichen Verhältnissen hierauf Rücksicht genommen. So wurde z. B. durch Messungen bei der ungewöhnlich hohen Lufttemperatur des Juli 1928 von 38—40° C maximaler Tagestemperatur nach mehrtägiger Einwirkung festgestellt, daß die Temperatur des Neisseschlingenkolkcs auf dem Grund um 13 Uhr 10°, jene des Mühlgrabens 1,75° niedriger war als die Temperatur der strömenden Neisse. In diesen Tagen betrug die Temperatur (die ja in ganz Deutschland außergewöhnliche Verhältnisse schuf) in der strömenden Neisse nicht weniger als 27° (eine Temperatur, die auch in der Oder gemessen wurde), jene des stehenden Lachenwassers an der Oberfläche sogar 30° C! !

Der Einfluß von außen auf das Grundwasser des Kolkes ist also selbst bei solch ungewöhnlichen Einwirkungen verhältnismäßig gering.

Wir befinden uns somit in einem Gebiet, in welchem die eurythermen Tiere bei weitem überwiegen.

Die Verunreinigung der Gewässer innerhalb des Überschwemmungsgebietes sind je nach den Niederschlagsverhältnissen außerordentlich verschieden. Sie werden oft weggewaschen und wieder neu gebildet. Die Senkstoffe sind infolge der stark stoßenden und reibenden Arbeit der durchrasenden Hochwässer außerordentlich fein zer-

riehen und trüben das Wasser der Lachen oft wochenlang. Zu einer Schwefelwasserstoffentwicklung kommt es jedoch selten. Beispiele dieser Verhältnisse wurden im Vorhergehenden schon gegeben.

Daß auch der Sauerstoffgehalt der Gewässer recht verschieden ist, sahen wir bei der Besprechung der Dipterenbiocönosen. Er ist am größten in der stark strömenden Neisse, dem Mühlgraben und den Wehren (*Thalassomyia*), am geringsten in den austrocknenden Tümpeln.

Eine Untersuchung des Kalkgehaltes und der Humussäure nach einer Trockenperiode ergab, daß in einem Liter Wasser der Neisse und des Mühlgrabens

0,059 g CaO und 0,059 g Humuss.

Tümpel der Höhen 0,0254 „ „ „ 0,0476 „ „  
enthalten sind.

Der Kalkgehalt ist also gering, trotzdem die nördlichen Höhen aus mergelhaltigem Moränenschutt bestehen und das Wasser der Neisse durch die kalkhaltigen Ablagerungen der Kreidezeit des Gläzer Beckens fließt. Auffallend ist es, daß der Humussäuregehalt in den Gewässern auf der Höhe im Verhältnis zum Kalkgehalt viel höher ist als in dem Wasser der Neisse.

Es ist also schwer, aus diesen chemischen Verhältnissen Schlüsse auf das Vorkommen der Lebewelt zu ziehen. Trotz des geringen Kalkgehaltes sind, wie wir sahen, die Gehäuseschnecken reichlich vertreten. Aus der Zusammenstellung der später zu besprechenden Biocönosen werden wir ersehen, daß kalkbedürftende und kalkfeindliche Tiere zusammen gedeihen. Wir sahen ferner, daß die kalkliebende *Planaria alpina* fehlt und die Flußperlmuschel verschwunden ist, und schließlich sei noch als Beispiel folgende Beobachtung wiedergegeben:

Im Jahre 1914 wurden auf den Sarlowitzer Höhen am Rauden in etwa 240 m Höhe drei Tümpel von knapp 1 m Tiefe ausgehoben. Zwei von ihnen sind nur 9 m von einander entfernt, und westlich von diesen liegt etwa 30 m entfernt der dritte, nur 14 × 4 m große Tümpel. Während der Kriegszeit besiedelten sich die Behälter gleichmäßig

mit Typhastauden. Der größte, etwa 90 □ m große Tümpel bedeckte sich auch langsam mit *Potamogeton natans*. Im Jahr 1919 fand ich nun in dem kleinen westlichen Behälter die ersten *Limnaea stagnalis*. Die Beobachtung ergab nun, daß die Schnecken in die beiden anderen Tümpel überhaupt nicht einwanderten. Aber auch in dem ersteren wurden sie nur durchschnittlich 12 mm lang, um dann abzusterben. Hunderte dieser Schneckenhäuser liegen benagt und durchlöchert auf dem Boden angehäuft. Nur verschwindend wenige Exemplare haben sich erhalten, erreichen aber nicht die normale Größe und sind auch anders gefärbt. Andere Schneckenarten sind in den Tümpeln überhaupt nicht vorhanden.

Nach diesen Befunden ist es also ausgeschlossen, daß Kalk- und Humussäure alleine die maßgebenden Faktoren sind. (Siehe Seite 33.)

Hierzu teilt mir Herr Dr. Lehmann, Direktor des Fischereibiologischen Instituts der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen, freundlichst mit, daß er der Ansicht ist, daß eine Bestimmung der Wasserstoffjonenkonzentration Klärung in diese eigenartigen Verhältnisse bringen würde. Es war jedoch nicht mehr möglich, eine solche Untersuchung, die sich, um die Frage restlos zu klären, wohl auf das Wasser jeder einzelnen Biocönose hätte erstrecken müssen, durchzuführen.

Aber schon das eigenartige Verhältnis zwischen Kalk- und Humussäuregehalt in Verbindung mit den Sauerstoffverhältnissen, welche die Dipterenbiocönosen usw. ergaben, beweist, daß diese drei Faktoren bestimmend für die oft eigenartige Zusammensetzung der Biocönosen sind, so daß Tiere mit entgegengesetzten Lebensbedingungen zusammenleben können.

Es ist natürlich ausgeschlossen, auf Grund des Vorkommens von Wasserpflanzen und Tieren pflanzen- und tiergeographische Beschreibungen eines kleinen Gebietes vorzunehmen, oder von einer Stellung der Wasserflora im eurasiatischen Florengebiet oder der Fauna im mitteleuropäischen Faunengebiet zu reden, wir können auch keine



geschlossenen Floren- oder Faunenelemente feststellen, es ist aber sehr wohl möglich, auf Grund der gemachten Feststellungen ein Charakterbild der Wasserflora und -Fauna zu schildern, ein Bild, welches uns den Platz bezeichnet, an welchen es innerhalb des schlesischen Rahmens gehört. Wir können auch untersuchen, ob wir uns in floristischer oder faunistischer Beziehung in der Ebene oder im niederen Bergland befinden und welchen einzelnen Formen die Flora und Fauna angehört.

Nach dem Zoologen Prof. Dr. F. Pax (Nr. 20) stimmen die Ergebnisse der tiergeographischen Untersuchungen in Schlesien bis auf geringe Abweichungen in allen wesentlichen Punkten mit den Befunden der Pflanzengeographie überein. Nach ihm lebt im subsudetischen Hügellande eine montane Tierwelt, die sich wiederum eng an jene der Sudeten anschließt. Zwischen beiden liegt unsere Neisse-niederung, die von den Zoologen zur schlesischen Ebene gestellt wird, in der nach Pax die Fauna der Kultursteppe herrscht und deren ursprüngliche Tierwelt durch Kultur stark beeinflusst worden ist, welche Behauptung wir ja ganz besonders in unserem Gebiet beweisen konnten.

Nach dem Botaniker Prof. Dr. F. Pax reicht die Ebene, deren Fauna sich nach dem Zoologen Pax äußerst scharf gegen jene der Sudeten abgrenzen soll, bis 300 m und die untere Stufe der montanen Regionen von da bis 500 m.

Wie wir schon beschrieben, liegt unser Gebiet, der Neissegrabenbruch, in einer Mulde des subsudetischen Randbruches, dessen Sohle etwa 200 m und dessen Nord- und Südrand die obere Grenze der Ebene erreicht.

Während im Norden sich die Ebene mit ihrer oberen Grenze von 300 m anschließt, bildet im Süden das Neisser Randgebirge in nicht allzu weiter Entfernung einen schroffen Abschluß.

Nach Osten ist das Neissetal nach dem Neisser Land geöffnet, nach Westen steht es durch den Neisselauf wieder eng mit den Sudeten in Verbindung.



Es ist also ganz natürlich, daß wir innerhalb des Neissegrabenbruches gelegentlich Formen erwarten können, die zum mindesten der unteren Stufe der montanen Region angehören. Die Lage des Gebietes fordert geradezu zur Annahme einer Translokation von oben nach unten heraus, und dieselbe dürfte zum größten Teil durch anormale Wasserverhältnisse, durch Wind und auch durch natürliche Verbreitung stattgefunden haben und noch stattfinden. Ein solcher Transport durch Wasser und Wind ist leicht verständlich und ein Fund von solchen herabtransportierten Formen nichts Überraschendes. Erst dann, wenn es gelungen ist, eine wirkliche Einbürgerung solcher Arten festzustellen, ist man berechtigt, von einem Gebiet zu reden, welches montanen Formen die nötigen Lebensbedingungen bietet.

Wie wir im Vorhergehenden sahen, haben wir sowohl aus dem Reich der Pflanzen als auch aus fast allen Kreisen und vielen Ordnungen der Fauna solche eingebürgerte Formen nachweisen können.

Bei allen solchen hier gefundenen, in wenig über 200 m Seehöhe lebenden Tieren und Pflanzen scheint also ein niedriger Atmosphärendruck nicht zu den Lebensbedingungen zu gehören, sondern die günstigen Bedingungen sind in der Beschaffenheit des Wassers und der Art des Bodens zu suchen. Zweifelloso spielt ein stark bewegtes sauerstoffreiches Wasser mit festem steinigem Grund und verhältnismäßig niedriger Temperatur die erste Rolle. Solche für die Einbürgerung sogenannter montaner Formen günstige Verhältnisse wird man natürlich nicht nur im Neisseniederungsgebiet antreffen, sondern gelegentlich auch mitten in der Ebene, wo auf Bodenerhebungen Quellen vorhanden sind, oder Bäche infolge Geländesenkungen oder künstlichen Anspannungen über steinigem Grund rauschen. Hier ist aber keine so günstige Gelegenheit zur Besiedlung gegeben wie in unserem Gebiet, welches die erste Welle des Gebirgshochwassers aufzunehmen hat. Es ist daher ganz natürlich, daß ein solches Gebiet in dieser Beziehung bevorzugt wird.

Ebenso leicht verständlich ist es, daß stark sauerstoffliebende Kälteformen auch noch weiter unterhalb eines solchen Gebietes mitten in der Ebene angetroffen werden, wenn dort dem Gebirgswasser ähnliche Verhältnisse vorhanden sind, wie z. B. in den Wehren der Oder.

Es kann nicht oft genug hervorgehoben werden, daß in Beziehung auf Vergleiche unseres Gebietes mit anderen äußerste Vorsicht zu üben ist, denn soweit mir bekannt, dürfte diese Arbeit die erste sein, die derartig umfassende lokale Untersuchungen in Schlesien zusammenstellt, wenn man von der Bearbeitung kleinerer Reservate oder tiergeographischer Arbeiten absieht (wie Nr. 10, 11, 17, die Bearbeitung der Seefelder durch Dr. Harnisch und dergl.).

Es ist daher gar nicht möglich, die Eigenarten unseres Gebietes gebührend hervorzuheben, denn es ist ja nicht ausgeschlossen, daß bei weiterer Bearbeitung anderer Stellen gleiche oder ähnliche Verhältnisse angetroffen werden. So stellte z. B. schon Dr. Harnisch nach einer brieflichen Mitteilung fest, daß bei Brieg eine unserem Gebiet auffallend ähnliche Dipterenfauna anzutreffen ist. Auch die Arbeit über schlesische Hydracarina von Viets läßt viel Ähnlichkeit zwischen beiden Gebieten erkennen. Andererseits konnte F. Pax beweisen, daß selbst einzelne Berggruppen im subsudetischen Hügellande in tiergeographischer Beziehung untereinander recht verschieden sind und gerade, was montane Formen anlangt, eine große Selbständigkeit bewahren.

Die Folgeerscheinungen derartig günstiger Wasserformen äußern sich bei uns durch das Vorkommen der Alge *Hildenbrandia*, der Diatomeen *Diatoma anomalum*, *D. hiemale* und *Ceratoneis arcus*; ferner der Tiere *Unio crassus* v. *piscinalis*, *Gammarus pulex*, *Potamanthus luteus*, *Siphylurus lacustris*, *Ecdyurus venosus*, *Helophorus avernicus*, *Hydraena riparia* und *gracilis*, *Limnebius truncatellus* und *papposus*, sowie *Philopotamus ludificatus*. Nach Kolbe sind auch die soeben genannten Käfer charakteristisch für die Vorgebirgsbäche der Sudeten.

Alle diese Pflanzen und Tiere dürften auf natürlichem Wege, wie ich dies bei der Diptere *Thalassomyia glabripennis* angab, die Niederung schon seit langen Zeiten besiedelt haben. In vielen Fällen wird natürlich Hochwasser und Wind die Verbreitung beschleunigt und erneuert haben.

Wie wir sahen, stellt also die Wasserflora ebenso Vertreter der montanen Region, oder sagen wir besser der Kaltwasserformen, wie die Wasser- und wie wir später sehen werden, auch die Land-Fauna und -Flora.

Innerhalb der schlesischen Ebene lehnt sich aber unser Gebiet mehr der mittelschlesischen Ackerebene an als den östlichen Formen. Es ist aber weiterhin natürlich, daß durch die eigenartige Lage und Beschaffenheit der Neissemulde auch die verschiedensten Vertreter der schlesischen Ebene überhaupt hier angetroffen werden. Bei unserer Schilderung handelt es sich ja aber nur um die Wasserflora und -Fauna, und wir werden am besten bei Betrachtung der Flora zu einer klaren Vorstellung gelangen, wenn wir jene Arten nennen, die man hier erwarten müßte, nach denen man aber vergeblich sucht, denn ein Bild der Wasserpflanzen-Gemeinschaften haben wir ja schon bei Beschreibung der einzelnen Wasserformen kennengelernt.

Zunächst muß uns das vollständige Fehlen der Characeen auffallen. Trotz langjährigem eifrigsten Suchen ist es mir bis jetzt noch nicht gelungen, in dem Gebiet eine Characee aufzufinden. Dr. Bruno Schröder stellt unser Gebiet ebenso wie der Botaniker Prof. Dr. Pax zur ober-schlesischen Ebene, wobei gleichzeitig der Nordrand unseres Gebietes die Grenze gegen die mittelschlesische Ebene bildet. Nach Dr. Schröder (Nr. 24) sind in diesem Gebiet die Characeen bis auf einen Fund bei Neisse (*Chara fragilis* forma laxa Mig.) vollständig unbekannt. Nach seiner Zusammenstellung sind aber aus dem westlichen Teil der mittelschlesischen Ebene Characeen erst im Kreise Strehlen bekannt geworden. Auch südlich unseres Gebietes fehlen diese Pflanzen. Der mittlere Neisselauf liegt also in einem Gebiet, in dem Characeen nur äußerst selten zu sein



scheinen. Diese Feststellung beruht meiner Ansicht nach nicht nur darauf, daß das Gebiet wenig durchforscht ist, sondern es ist viel wahrscheinlicher, daß es den Characeen eben nicht die genügenden Lebensbedingungen bietet, vielleicht doch zu kalkarm ist, sonst hätte meinen eifrigen Nachforschungen das Vorhandensein nicht entgehen können. Wir müssen also entschieden feststellen, daß die Characeen am mittleren Neisselauf zum mindesten äußerst seltene Erscheinungen sind.

Von phanerogamen Pflanzen, deren Vorkommen hier möglich wäre, fehlen verschiedene Arten von *Potamogeton*, z. B. *semipellucidus* Koch u. Ziz., *perfoliatus* L., *lucens* L., *compressus* L., ferner *Zannichellia palustris* L., *Najas major* All., *Triglochin palustris* L., *Stratiotes aloides* L., *Hydrocharis morsus ranae* L., *Acorus calmus* L., *Nymphaea alba* L., auch *Ranunculus lingua* L. scheint zu fehlen, ferner *Parnassia palustris* L., *Potentilla palustris* Scop., *Elatine*-Arten, *Peplis portula* L., *Menyanthes trifoliata* L., *Gratiola officinalis* L. und *Limosella aquatica* L.

In nächster Nähe des Gebietes und zwar bei Ottmachau und Neisse kommen nach Fiek noch folgende Arten vor, die ich bei Ellguth selbst noch nicht gefunden, vielleicht aber auch nur übersehen habe:

*Hippuris vulgaris* L. dicht an der Ostgrenze bei Ottmachau, *Hydrocotyle vulgaris* L. bei Neisse, *Lindernia pyxidaria* L. b. Ottmachau, *Potamogeton trichoides* Ch. u. Sch. in der Neisse, dicht an der Grenze, *P. pectinatus* L. bei Neisse, *Urticularia intermedia* Hayne bei Neisse. Die immer seltener werdende *Trapa natans* L., die von Fiek bei Neisse angeführt wird, dürfte heute verschwunden sein.

Bemerkt sei noch, daß ein großer Teil jener Pflanzen, die auf sumpfigen Stellen wachsen, die ich aber niemals oder wenigstens nur recht selten in die Gräben und Lachen eindringen sah, nicht berücksichtigt habe.



Aus dieser Zusammenstellung der wasserbedürftenden Pflanzen ersehen wir, daß in dem Gebiet Arten fast aller Formen der schlesischen Ebene vorkommen, daß aber auch viele fehlen. Aber gerade diese Fehlenden charakterisieren das Gebiet, und wir erkennen daraus deutlich, daß wir weder ein Seen-, noch Teich-, noch Moor- oder reines Sumpfgebiet vor uns haben, sondern ein von Menschen beeinflusstes, schnell austrocknendes Überschwemmungsgebiet mit festem lehmig-tonigen Grund und einem kurzen und schnellen Entwässerungsgebiet einer Ackerebene.

Die durch die stark veränderliche Neisse gebildeten Lachen, von denen früher einige teichähnlich waren, sind aber zum Teil noch in einem Stadium, in welchem sie noch die drei Zonen, die der Uferpflanzen, der festwurzelnden Schwimmpflanzen und der untergetaucht vegetierenden Arten aufweisen.

Diese Angaben dürften genügen, um ein allgemeines Bild der hiesigen Wasserflora und ihrer Stellung innerhalb des schlesischen Rahmens zu bekommen.

Die Eigenschaften der Wasserfauna erfassen wir am besten, wenn wir uns einige Biocönosen vor Augen führen. Es sollen daher 12 Fänge in den Hauptwasserformen zusammengestellt werden. Diese Fänge stammen bis auf Nr. 11 und 12 sämtlich aus dem Monat Juni. Ein Fang, der zu einer anderen Zeit an derselben Stelle gemacht wurde, ist in Klammern gestellt und nur dann erwähnt, wenn er besonders charakterisiert. Die Biocönosen sind bis auf Nr. 4 von Fängen ein und derselben Stelle vom Grund bis zur Oberfläche zusammengestellt, sind also das Ergebnis von Bodenfängen, Abstreifungen der Pflanzen derselben Stelle, nebst Einzelfängen von Tieren der Oberfläche. Nr. 4, 5 und 6 enthalten außerdem noch Planktonfänge über demselben Bodenfang. Nur Nr. 4 ist das Ergebnis von drei verschiedenen Stellen derselben Lache zugleich. Nr. 11 ist bei abgeschlagenem Wasser im Sept. gesammelt, und Nr. 12 ist ein zeitlich nicht zusammenfallender Fang.

## Nr. 1. Flache strömende Neisse.

### Vorticellen.

Planaria lugubris O. Schm.  
Clepsine complanata L. Einzeln.  
Nephelis octoculata L. Viele.  
Planorbis albus Müll.  
Ancylus fluviatilis Müll.  
Asellus aquaticus L. Einzeln.  
 Larven von:  
 „Potamanthus luteus L.  
Ephemerella ignita Poda.  
Baetis sp. [Hauptform.  
Siphylurus lacustris Eat.  
Heptagenia sulphurea Müll.  
Ecdyurus venosus Fabr.

### Plecopteren“.

Coleopteren-Larven, vielleicht  
 Dryopiden.  
Simulium sp. Larven u. Puppen  
 sehr zahlreich.

### Larven von:

„Thalassomyia glabripennis K.  
Polypedilum sp.  
Cricotopus fuscipes, zahlreich.  
Hydropsyche angustipennis  
Leptocerus. [Curt. Hauptform!  
Anabolia nervosa Leach.  
Hygrobatas naicus Johnst.  
 Zahlreiche Jungfische. [Viele.“

## Nr. 2. Ruhig fließende, schlammige Neisse.

Planaria lugubris O. Schm.  
Dendrocoelum lacteum Oerst.  
Rhabdocoeliden.  
Clepsine complanata L.  
Nephelis octoculata L.  
Planorbis albus Müll.  
Asellus aquaticus L. Viele.

### Larven von:

„Polymitarcis virgo Oliv.  
Gomphus sp.  
Isopterix?  
Perla.  
Nemura.“  
 Andere Plecopterenlarven.  
Nepa.  
Brychius elevatus Pz. Im.  
Haliplus lineaticollis March. Im.  
Haliplus sp. Larven.  
Bidessus unistriatus Ill. Im.

Agabus guttatus Payk. Im.  
Ochtebius impressus Marsh. Im.

### Larven von:

„Eutanytarsus gregarius.  
Trichotanytes.  
Polypedilum.  
Phaenopsectra.  
Paratendipes.  
Chironomus thummi, z. T. mit  
 Spindelkiemen.  
Chryptochironomus.  
Paracladopelma camptolabis.  
Harnischia fuscimanus.  
Sialis sp.  
Hydropsyche sp.  
Leptocerus?  
Anabolia nervosa Leach.“  
 Jungfische in großen Mengen.

## Nr. 3. Steiniger, wasserreicher Schlammrand der Neisse.

Planaria lugubris O. Schm.  
Rhabdocoeliden.  
Tubifex-Arten.  
Rhynchelmus limosella  
Nephelis octoculata L. Hoffmstr.?  
Limax maximus L. Unter Holz.

Limax laevis Müll. Im Schlamm.  
(Podura aquatica L. Und andere.)  
Velia currens F.  
Hydrochus elongatus  
 Schaller. Im.  
Heterocerus fossor Ksw. Im.

Larven von:  
 „Corethra plumicornis F.  
 Anopheles maculipennis Meig.  
 Culex sp.  
 Chironomus plumosus.  
 Chironomus thummi.

Paratendipes. Und andere.  
 Chrysogaster sp.  
 Eristalis sp.“  
 Lycosa palustris L.  
 Auf Schlamm.  
 Pirata piraticus Cl.

#### Nr. 4. Die Lache „Schlinge“, Fänge von 3 Stellen.

Chlorohydra viridissima Pall.  
 Hydra vulgaris Pall.  
 Naiden.  
 Piscicola geometra L.  
 Nephelis octoculata L.  
 Nephelis testacea Sar.  
 (Hirudo medicinalis L.)  
 Haemopsis sanguisuga L. Viele.  
 Plumatella sp. Zahlreich.  
 Limnae stagnalis L. Viele.  
 Limnaea palustris Müll.  
 Physa fontinalis L.  
 Planorbis corneus L.  
 Planorbis marginatus Drap.  
 Planorbis vortex L.  
 Planorbis albus Müll. Viele.  
 Ancyclus lacustris L.  
 Paludina vivipara Müll. juv.  
 Unio pictorum L.  
 Anodonta cygnea L.  
 Pisidium subtruncatum Malm.  
 Daphnia longispina de Geer.  
 Scapholeberis mucronata  
 O. F. Müll.  
 Scapholeberis mucronata var.  
 cornuta.  
 Sinocephalus vetulus O. F. Müll.  
 Ceriodaphnia pulchella  
 G. O. Sars.  
 Alona intermedia G. O. Sars.  
 Peracantha truncata O. F. Müll.  
 Chydorus sphaericus O. F. Müll.  
 Cyclops oithonoides G. O. Sars.  
 Cyclops affinis G. O. Sars.  
 Cyclops serrulatus Fischer.  
 Cyclops prasinus Fischer.  
 Cyclops macrurus G. O. Sars.

Asellus aquaticus L.  
 Larven von:  
 „Ephemera vulgata L.  
 Cloeon sp.  
 Libellula quadrimaculata L.  
 Libellula depressa L.  
 Libellula depressiuscula Seyls.  
 Libellula sanguinea Müll. ?  
 Cordulia sp.  
 Gomphus sp.  
 Aeschna pratensis Müll.  
 Aeschna cyanea Müll.  
 Aeschna grandis L.  
 Agrion sp. Viele.  
 Lestes sp.“  
 Notonecta glauca L. Im. und  
 Larv.  
 Nepa cinerea L. Im.  
 Ranatra linearis L. Im. und  
 Gerris lacustris L. [Larv.  
 Hydrometra stagnorum L.  
 Velia currens F.  
 Corixa linnei Fieb. Viele.  
 Haliphus sp. Larven.  
 Hyphidrus ovatus L. Im. und  
 Larv.  
 Agabus-Arten.  
 Graphoderes cinererus L. Im.  
 Acilius sp. Larven.  
 Dytiscus marginalis L. Im. und  
 Larv.  
 Andere Dytisciden-Larven.  
 Berosus sp. Larven.  
 Hydrophilus caraboides L.  
 Larven.  
 Donacia semicuprea Pz.  
 Im. unter Wasser.

Larven von:

„*Rhyphus* sp.  
*Ptychoptera* sp.  
*Corethra* sp.  
*Anopheles* sp.  
*Culex annulatus* Schr.  
*Culex nemoralis* Meig.  
*Chironomus plumosus*.  
*Chironomus thummi*.  
*Endochironomus signaticornis*.  
*Parachironomus*.  
*Trichotanytes*.  
*Paratendipes*.  
*Cricotopus* s. s.  
*Glyptodendipes boliferus*.  
*Glyptodendipes caulicola*.  
*Bezzia hydropfila*?

*Limnophila* sp.?  
*Stratiomys* sp.  
*Eulalia* sp.  
*Chrysops* sp.  
*Syrphiden*.  
*Sialis* sp.  
*Hydropsyche pellucidula* Curt.  
*Phryganea grandis* L.  
*Phryganea striata* L.  
*Grammotaulius atomarius* Fbr.  
*Limnophilus rhombicus* L. Viele.  
*Anabolia nervosa* Leach.  
*Nymphula nymphaeata* L.  
 (*Acentropus niveus* Curt.)“  
*Hydracarina*-Arten.  
 (*Emys orbicularis* L.)

## Nr. 5. Kolk.

*Naiden*.  
*Clepsine complanata* L.  
*Haemopsis sanguisuga* L.  
*Plumatella* sp.  
*Limnaea stagnalis* L. Wenige!  
*Physa fontinalis* L. Viele.  
*Planorbis corneus* L.  
*Planorbis albus* Müll.  
*Planorbis nitidus* Müll.  
*Paludina vivipara* Müll. Wenige.  
*Sphaerium corneum* L.  
*Daphnia longispina* O. F. Müll.  
*Scapholeberis mucronata*  
 O. F. Müll. und var. *Cornuta*.  
*Simocephalus vetulus* O. F. Müll.  
*Ceriodaphnia reticulata* Jurine.  
*Alona retangula* G. O. Sars.  
*Chydorus sphaericus* O. F. Müll.  
*Cyclops fuscus* Jurine.  
*Cyclops viridis* Jurine.  
*Cyclops incertus* Wolf.  
*Cyclops serrulatus* Fischer.  
*Cypria ophtalmica* Jurine.  
*Libellula* sp. Larven.

*Agrion* sp. Larven.  
*Notonecta glauca* L.  
*Nepa cinerea* L.  
*Gerris lacustris* L.  
*Hydrometra stagnorum* L.  
*Corixa linnei* Fieb.  
*Haliphus fulvus* Fbr. Im.  
*Hydroporus*-Arten. Im.  
*Agabus bipustulatus* L. Im.  
*Acilius canaliculatus* Nic. Im.  
*Dytiscus marginalis* L. Im. und  
 Larv.  
*Gyrinus natator* L. Im.  
*Gyrinus* sp. Larven.  
 Larven von:  
 „*Corethra* sp.  
*Culex* sp.  
*Chironomiden*. (Unbestimmt.)  
*Hydropsyche* sp.  
*Phryganea* sp.  
*Limnophilus flavicornis* F.  
*Anabolia nervosa* Leach.“  
*Pirata piraticus* Cl.  
*Hydracarina*-Arten.



## Nr. 6. Kleiner, beinahe austrocknender Tümpel.

Naiden.

Lumbriculus variegatus Müll.

Helobdella stagnalis L.

Haemopsis sanguisuga L.

Limnaea stagnalis L. Viele.

Limnaea palustris Müll.

Planorbis corneus L.

Planorbis marginatus Drap.

Planorbis vortex L.

Planorbis rotundatus Poir.

Ancylus lacustris L. Wenige.

Daphnia pulex de Geer. Viele.

Daphnia sp.

Cyclops viridis Jurine.

Cyclops serrulatus Fischer.

Asellus aquaticus L. Viele.

Sminthurides aquaticus Bourl.

In Mengen.

(Potamanthus luteus L. Einmal in Mengen nach Überschwemmung!)

Cloeon sp. Larven.

Larven von:

„Libellula quadrimaculata L.

Libellula depressa L.

Libellula sp.

Aeschna pratensis Müll.

Agriion sp.“

Notonecta glauca L.

Nepa cinera L.

Limopterus rufoscutellatus

Latr.

Gerris lacustris L.

Hydrometra stagnorum L.

Velia currens F.

Callicorixa praeusta Fieb.

Hydroporus pictus Fbr. Im.

Hydroporus bilineatus Strm. Im.

Agabus bipustulatus L. Im.

Agabus chalconotus Pz. Im.

Acilius sp. Larven.

Dytiscus marginalis L. Larven.

Gyrinus natafor L. Im.

Hydrophilus caraboides L.

Larven.

Hydrobius fuscipes L. Larven.

Larven von:

„Rhyphus?

Corethra sp.

Anopheles sp.

Culex sp. Massenhaft.

Chironomus

tummi

Psectrotanipes

brevicalcar.

} sind die  
Hauptformen!

Parachironomus.

Glyptotendipes caulicola.

Cladopelma sp.

Trichotanytes.

Bezzia, vielleicht hydropbila.

Stratiomys sp.

Syrphiden.

Hydropsyche. Mehrere Arten.

Phryganea grandis L.

Phryganea striata L.

Grammotaulius atomarius Fbr.

Limnophilus rhombicus L. Viele.

Limnophilus flavicornis F.

Anabolia nervosa Leach.“

Lycosidae. Auf Gespinst.

Hydracarina-Arten.

Macrobiotus macronyx Duj. In großen Mengen.

## Nr. 7. Der Mühlgraben im Wiesenwinkel.

Euspongilla lacustris L.

Spongilla fragilis Leidy.

Helobdella stagnalis L.

Limnaea auricularia Lam.

Limnaea lagotis Schrenk.

Limnaea peregra Müll.

Ancylus fluviatilis Müll.

Unio crassus Reg.

Sphaerium corneum L.  
Pisidium amnicum Müll.  
 Larven von:  
 „Polymitarcis virgo Oliv.  
Heptagenia sp.  
Libellula quadrimaculata L.  
Libellula depressa L.  
Gomphus sp.  
Calopteryx virgo L. Viele.  
Calopteryx splendens Harr.  
Plecopteren-Larven. Darunter:  
Isopteryx?

Nemura sp.  
Perla sp.“  
Naucoris cimicoides L.  
Hygrotrechus najas de Geer.  
 Larven von:  
 „Eutanytarsus gregarius.  
Cricotopus niger. Auch Puppen.  
Culicoides sp.  
Polypedilum.  
Psychomyia pusilla Fbr.  
Phryganea striata L.  
Leptocerus sp.“

### Nr. 8. Wiesenrückstaugraben.

Clorohydra viridissima Pall.  
Hydra vulgaris Pall.  
Planaria lugubris O. Schm. Viele  
Dendroroelum lacteum Oerst.  
Nais elinguis Müll.  
Clepsine complanata L.  
Nepheleis octoculata L.  
Haemopsis sanguisuga L.  
 (Hirudo medicinalis L.)  
Limnaea stagnalis L.  
Limnaea palustris Müll.  
Limnaea ovata Drap.  
Planorbis corneus L.  
Planorbis marginatus Drap.  
Planorbis vortex L.  
Planorbis rotundatus Poir.  
Phyllopoden. Viele (unbest).  
Copepoden. Viele (unbestimmt).  
Asellus aquaticus L.

Larven von:  
 „Polymitarcis virgo Oliv.  
Ephemera vulgata L.  
Baetis sp.  
Libellula quadrimaculata L.  
Libellula depressa L.  
Agrion sp.  
Plecopteren.“  
Notonecta glauca.  
Nepa cinerea L.  
 (Ranatra linearis L.)  
Limopterus rufoscutellatus Latr.  
Gerris lacustris L.

Hydrometra stagnorum L.  
Velia currens F.  
Corixa linnei Fieb.  
Callicorixa praeusta Fieb.  
Haliphus ruficollis Deg. Im.  
Haliphus sp. Larven.  
Hygrotus versicolor Schall. Im.  
Hydroporus lineatus Strm. Im.  
 Agabus-Arten.  
Ilybius ater Deg. Im.  
Rhantus notatus Fbr. Im.  
Hydaticus seminiger Deg. Im.  
Dytiscus marginalis L. Larven.  
Dytisciden-Larven.  
Gyrinus natator L. Im.  
Hydrophiliden-Larven.  
Donacia aquatica L. Im.  
Rhyphus sp. Larven.  
Chironomiden. Larven und  
 Puppen, aber wenige.

Larven von:  
 „Sialis sp.  
Psychomyia pusilla Fbr.  
Phryganea sp.  
Leptocerus sp.  
Grammotaulius atomarius Fbr.  
Limnophilus sp.  
Anabolia nervosa Leach.  
Notidobia sp.?  
Hydracarinaarten (ohne Naicus!)  
Triton vulgaris L. Im.

### Nr. 9. Fließender, bewachsener Feldgräben.

*Nephelis octoculata* L.  
Haemopsis sanguisuga L.  
*Limnaea ovata* Drap. f. fontinales Charp. Viele.  
*Limnaea palustris* Müll.  
*Limnaea truncatula* Müll. Viele.  
*Planorbis vortex* L.  
Pisidium personatum Malm.  
*Isopterix* sp. und andere.  
Plecopteren-Larven.  
*Nepa cinerea* L.  
*Hydrometra stagnorum* L.

*Velia currens* F.  
Hydroporus-Arten. Im.  
Dytisciden-Larven.  
*Ochtebius impressus* Marsh. Im.  
*Limnebius truncatellus* Thunb.  
Hydrothassa marginella L. [Im.  
Chironomiden-Larven. (Nicht  
Larven von [bestimmt.)  
„*Hydropsyche pellucidula* Curt.  
*Hydropsyche angustipennis* Curt.  
*Neuronia reticulata* L.  
*Anabolia nervosa* Leach. Viele.“

### Nr. 10. Der Ellguther Dorfbach.

*Gordius aquaticus* Duj.  
Tubifex-Arten  
Larven von:  
„*Eutanytarsus inermipes*.  
*Psectrotanytes brevicar.*  
*Prodiamesa praecox*.

*Chironimus thummi*.  
*Corethra* sp.  
*Culex* sp. Viele.  
*Eristalis tenax* L.  
(*Cobitis fossilis* L.)

### Nr. 11. Mühlgraben am Zuckerrodeland, stark beschattet (mit *Hildenbrandia*).

*Euspongilla lacustris* L.  
*Spongilla fragilis* Leidy.  
(*Hemicleipsis marginata* L.)  
*Clepsine complanata* L.  
*Nephelis testacea* Sar.  
*Helobdella stagnalis* L.  
*Limnaea auricularia* Lam.  
*Ancylus fluviatilis* Müll.  
*Unio crassus* v. *piscinalis* Ros.  
(*Margaritana margaritifera* L. +)  
*Sphaerium corneum* L.  
*Musculium lacustre* Müll.

*Pisidium casertanum* Poli.  
*Pisidium nitidum* Jen. (1 Expl.)  
*Gammarus pulex* L.  
*Calopteryx* sp. Larv.  
Plecopteren Larv.  
*Aphelocheirus aestivalis* F.  
*Orectochilus villosus* Müll.  
*Sialis* sp. Larv.  
*Sisyr* sp. Larv.  
*Stenophylax permistus*  
Mc. Lach. Larv.  
(*Trutta fario* L.)

### Nr. 12. Laßwitzer Sandgrubentümpel.

*Lumbriculus variegatus* Müll.  
*Notonecta glauca* L. Viele.  
*Limopterus rufuscutellatus*  
Latr.  
*Gerris lacustris* L.  
*Corixa linnei* Fieb.  
*Culex* sp. Larv. und Puppen.

Tipuliden Larv.  
*Triton vulgaris* L. Larv.  
*Triton alpestris* Laur. Larv.  
*Triton cristatus* Laur. Larv.  
*Hyla arborea* L. Larv.  
*Rana temporaria* L. Larv.  
*Rana esculenta* L. Larv.

Zu den Fängen 1—9 ist nichts besonderes mehr zu bemerken, da die Verhältnisse schon bei jeder einzelnen Art besprochen wurden, dagegen fordern die Nummern 10 und 11 zu einer besonderen Betrachtung heraus.

Insbesondere ist das eigenartige Zusammenleben von *Hildenbrandia*, *Unio crassus* v. *piscinalis*, *Gammarus pulex*, *Aphelocheirus*, *Orectochilus* und *Stenophylax permistus* höchst auffallend. Besonders zu beachten ist auch noch, daß diese Stelle des Mühlgrabens der einzige Ort des Gebietes ist, an welchem ich *Hildenbrandia*, *Gammarus*, *Aphelocheirus* und *Orectochilus* gefunden habe.

Man weiß nun nicht recht, ob man sich hier in das Gebirge oder an die Meeresküste versetzt denken soll. *Hildenbrandia*, *Piscinalis*, *Gammarus* und *Orectochilus* weisen nach den Bergen, zum mindesten nach sauerstoffreichen, steinigen Kaltwasserbächen, *Hildenbrandia rivularis* v. *Drescheri* v. *Ling.* aber andererseits neben *Aphelocheirus* nach der Meeresküste.

Wie aber kommt die im Brackwasser der Schwentine lebende Wanze nach Ellguth?

Dies ist nur wie folgt zu erklären:

Wir sahen bei Beschreibung des Mühlgrabens, daß nach Dr. v. Lingelsheim *Hildenbrandia* nach dem Übergang vom Meer in das Süßwasser sich habituell nicht im geringsten verändert hat und wir sogar in der Mühlgrabenform v. *Drescheri* eine Parallelfarm v. *H. rosea* v. *fuscescens* Caspary vor uns haben. Ja die Übereinstimmung geht soweit, daß der Geruch der absterbenden Alge völlig dem eigenartigen Seetanggeruch gleicht.

Hierin dürfte also der Grund der eigenartigen Biocönose zu suchen sein:

Einerseits Seegeruch — Brackwasser — *Aphelocheirus*; andererseits *Hildenbrandia*, Bewohner der Gebirgsbäche (also gleiche Bedingungen im Mühlgraben) — *Ancylus fluviatilis* — *Unio crassus* v. *piscinalis* — (*Margaritana* +) — *Gammarus pulex*, die Leitform der Bäche des schlesischen Berglandes, — *Orectochilus*, Sauerstoffform — *Trutta fario*!!



Ein weiterer Grund der Biocönose ist die Lichtabspernung durch die starke Grabenbeschattung. Hier finden *Hildenbrandia* und *Stenophylax permistus*, der häufige Bewohner schlesischer Höhlen, ebenfalls gleiche Lebensbedingungen.

Auffallend wiederum ist das Zusammenleben kalkbedürftiger und kalkfeindlicher Tiere, ein Zustand, den wir ja schon an anderer Stelle besprachen, jedoch sei noch bemerkt, daß nach Dr. v. Lingselsheim auch an anderen Stellen *Hildenbrandia* direkt auf *Unio*-Schalen aufsitzt. Andererseits ist aber auch vielleicht das Aussterben der kalkfeindlichen *Mageritana* auf eine Veränderung des Kalk- und Humussäureverhältnisses zurückzuführen.

Eine besonders interessante Biocönose dürfte auch jene des Sandgruben-Tümpels Nr. 12 infolge des gleichzeitigen Laichens von *Triton alpestris*, *Hyla arborea* und *Rana esculenta* sein.

Wenn auch nach F. Pax der Bergmolch durchaus nicht an das Gebirge gebunden ist, sondern bis 100 m herabsteigt, so ist er doch fraglos ein Gebirgstier etwa in dem Sinne, wie es einstmals die Gebirgsbachstelze war und ist daher die Zusammensetzung dieses Tümpels in 290 m Meereshöhe ein typisches Beispiel des Überganges von der Ebene zur unteren Stufe der montanen Region.

Je mehr wir uns also in die Zusammensetzung der Wasserflora und -Fauna des Gebietes vertiefen, je mehr erkennen wir, daß es von Elementen durchdrungen wird, die Verbindungen von der Ebene nach anderen Faunenbezirken vermitteln. Warum eine solche Vermittelung zwischen unserer Ebene und dem schlesischen Bergland, sowie subsudetischen Hügelland, zwischen welchen sie liegt, stattfindet, haben wir nun schon genügend erörtert, es bleibt uns nur noch übrig, auf einzelne Besonderheiten einzugehen.

So möchte ich nochmals darauf hinweisen, daß das Hauptwasser, welches den größten Prozentsatz der Niederung ausmacht, noch verhältnismäßig rein ist, daß aber schon in der Nähe unterhalb des die Dorfwässer auf-

nehmenden Muhlgrabens Formen leben, die den Beginn einer Verunreinigung anzeigen. Dies ist zwar nichts auffallendes, doch befindet sich darunter eine Diatomee, *Ceratoneis arcus*, die zu den Formen verunreinigter Gewässer der Ebene gehört, aber gleichzeitig zu den Kaltwasserformen gerechnet werden muß.

Wie wir sahen, konnten wir die Lachen und Kolke nicht zu den Seen oder Teichen rechnen, aber auch andererseits nicht zu eigentlichen Versumpfungen, wenn auch die Verlandung der Lachen eine Art Versumpfung darstellt. Daß hier eine große Anzahl Arten leben, die auch in den größeren Seen und Teichen Schlesiens vorkommen, ist selbstverständlich. So finden wir denn auch Tiere in unserem Gebiet, die nach F. Pax den Torfstichen und Mooren eigen sind, trotzdem solche Bildungen, bis auf einige kleine Vermoorungen im Raudenbusch und dem Oberwald vollständig fehlen. Es sind dies z. B. die Krebse *Cyclops vernalis* und *Chydorus sphaericus*, die nach Pax Formen eines ganz charakteristischen Torfplanktons sind. Der Krebs *Peracantha truncatus* dagegen ist Bewohner des Isermoores und auf den Seefeldern bei Reinerz leben die Käfer *Colymbetes striatus*, *Graphoderes zonatus*, *Acilius sulcatus* und die Köcherfliege *Grammotaulius atomarius*. Wenn auch diese Formen, die auch in anderen Gebieten leben, absolut nicht charakterisieren, so vervollständigen sie doch im Zusammenhang mit den vielen übrigen Beobachtungen das herauszuhebende Gesamtbild.

Haben wir nun das Vorkommen montaner und Kaltwasserformen leicht durch Wassertransport, Wind oder eigene Verbreitung erklären können, so müssen wir uns bei einigen anderen Formen nur mit Vermutungen begnügen. So dürfte schon die Erklärung der Einbürgerung der Wanze *Aphelocheirus* auf Schwierigkeiten stoßen. Vielleicht ist die Translokation einmal zufällig durch einen Wasservogel bewerkstelligt worden.

Noch auffälliger ist das Vorkommen der außerordentlich seltenen Krebse *Cyclops incertus* und besonders von *Alona intermedia*.

Das einmalige Vorkommen von *Neritina fluviatilis* bei Ottmachau kann nur durch einen Zufall erklärt werden, es wäre sonst gar nicht zu verstehen, wie diese nur im äußersten Nordzipfel Schlesiens vorkommende Schnecke nach der Südgrenze der Provinz gekommen ist. Daß ihr hier keine günstigen Lebensbedingungen geboten wurden, beweist ihr vollständiges Verschwinden.

Können wir für das Vorkommen dieser Formen keine befriedigende Erklärung geben, so gelingt uns dies mit ziemlicher Sicherheit bei einigen niederen Pflanzen. Hier ist die das Gebiet durchschneidende Bahn das Transportmittel gewesen. Hierzu gehören zweifellos die für Schlesien äußerst seltene Alge *Aulosira laxa* und die von mir im Bahngraben gefundene und von Dr. Schröder als neu für Schlesien festgestellte *Cylindrospermum minutissimum*. Auch die zwar sonst nicht seltenen, in unserem Gebiet aber vergeblich zu suchende *Chaetophora endivifolia* und das Moos *Rizzia fluitans* der Bahngräben dürften auf diese Weise hierher transportiert worden sein.

Schließlich müssen wir noch einmal besonders betonen, daß das Gebiet im Laufe eines Menschenalters großen Veränderungen unterlegen hat und mit wachsender Zunahme noch unterliegt. Die Zeit, von welcher die ältesten Bewohner der Dörfer erzählen, in der noch die Irrlichter nahe der Ellguther Siedelung tanzten, ist längst vorüber, die oben genannten Brutvögel verschwanden mit zunehmender Austrocknung, und das Wasserleben wurde immer artenärmer. Vor unseren Augen aber werden immer seltener *Paludina vivipara*, *Ranatra linearis*, *Rana temporaria* und besonders *esculenta*, *Bombinator igneus*, *Cobitis taenia*, der vielleicht heute schon ganz verschwunden ist und noch manch andere Form.

Als Reste früherer Ansiedelung kann man *Hirudo medicinalis* und *Emys orbicularis* ansehen, deren Stunden wohl schon gezählt sind. Hierzu kommt noch das unerklärbare Verschwinden von *Margaritana* und das Aussterben des Krebses durch die Pest.



Nachweisbare Einwanderungen von jetzt eingebürgerten Arten sind dagegen recht selten. Außer den schon erwähnten Seltenheiten sind von den Pflanzen zu nennen *Elodea canadensis*, die aber wieder in starkem Rückgang begriffen ist, ferner *Mimulus luteus* und *Rudbeckia laciniata*, die sich in den letzten Jahren stark vermehrt haben. Unter den Tieren dürften sie sich auf die Einbürgerung von *Fiber zibethicus cinnamominus*, *Cinclus cinclus aquaticus* und *Motacilla cinerea cinerea* beschränken; vielleicht gehört auch noch *Triton alpestris* hierzu.

So geht denn das Gebiet mit Riesenschritten einer gründlichen Veränderung entgegen, und wenn nicht die Fluten des Stausees die interessanten Reste der Besiedelung vorzeitig verschlingen würden, wäre das Gebiet in kurzer Zeit ein nur von der dann sicherlich schon stark verunreinigten Neisse durchströmtes Acker- und mit Auwäldern durchsetztes Wiesengebiet der schlesischen Ebene geworden.

Wahrlich eine überwältigende Wandlung, wenn man diesen kommenden Zustand mit noch früheren Zeiten vergleicht, in welchem das jedenfalls massenhafte Vorkommen wilder Schwäne die Ansiedler veranlaßte, ein in der frischen Rodung der urwaldähnlichen Preseka liegendes Dorf „Schwandorf“ zu benennen.







## LITERATUR

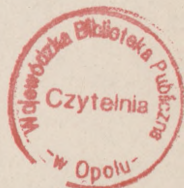
1. Bornhauser K. Die Tierwelt der Quellen in der Umgebung Basels. In „Biologisches Supplement, V. Serie 1912/13, zur internationalen Revue der gesamten Hydrobiologie und Hydrographie“.
2. P. Brohmer. Fauna von Deutschland. Quelle & Meyer Leipzig 1920.
3. Drescher E. Verzeichnis der am 10. VI. 1911 in Ellguth beobachteten Vogelarten. Berichte des Vereins Schles. Ornithologen, 4. Bericht 1910/11.
4. Drescher E. Meine Rohrsänger. Ebenda.
5. Drescher E. Das Ellguther Staubecken und die dortige Vogelwelt. (Statistik des Vogelbestandes im Gebiet des Ottmachauer Staubeckens). Ebenda, 6. Bericht 1913/20.
6. Drescher E. Bemerkungen über den Vogelbestand der Provinz Schlesien unter besonderer Berücksichtigung der Ottmachauer Gegend. Ebenda, 7. Bericht 1921, 9. Bericht 1923, 10. Bericht 1924, 11. Bericht 1925.
7. Fiek E. Flora von Schlesien, Phanerogamen und Gefäßkryptogamen. Breslau 1881. Kerns Verlag.
8. Geyer D. Unsere Land- und Süßwasser-Mollusken, Stuttgart 1909.
9. Hanssen Rudolf Dr. Organismus, Lebensverein, Lebensgemeinschaft. Aus „Der Naturforscher, Jahrgang 1928/29, Heft 3. Hugo Bermühler Verlag, Berlin-Lichterfelde.
10. Harnisch O. Zur Kenntnis der Chironomiden-Fauna der Brassenregion schlesischer Flüsse. Archiv für Hydrobiologie Band XIV 1922.
11. Harnisch O. Zur Kenntnis der Chironomiden-Fauna austrocknender Gewässer der schlesischen Ebene. Archiv für Hydrobiologie Band XIV 1922.
12. Herr O. Dr. Beiträge zur Entomostarkenfauna der Preuß. Oberlausitz. In „Biologisches Supplement, VI. Serie 1914, zur internationalen Revue der gesamten Hydrobiologie und Hydrographie“.
13. Kogias H. Lebendige Zeugen der Eiszeit in Oberschlesien. In „Der Oberschlesier“, 10. Jahrgang. Februarheft 1928.

14. Lingelsheim A. von. Eine bemerkenswerte Rotalge des Süßwassers und ihre Erhaltung. Beiträge zur Naturdenkmalpflege. Band IX, Heft 2, Berlin 1922.
15. Mengen R. Die Unioniden Schlesiens. Abhandlung. der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, Band XXX, 1925.
16. Merkel E. Molluskenfauna von Schlesien, Breslau 1894. Kerns Verlag.
17. Metzler H. Beiträge zur ökologischen Tiergeographie der Grafschaft Glatz. In „Veröffentlichungen der schles. Ges. für Erdkunde“, Heft 6.
18. Nitsche H., Dr. Die Süßwasserfische Deutschlands. Verlag des deutschen Fischereivereins, Berlin SW. 1909.
19. Pax F., Dr., A. ord. Prof. der Botanik a. d. Universität Breslau. Schlesiens Pflanzenwelt, eine pflanzengeographische Schilderung der Provinz. Verlag von G. Fischer, Jena 1915.
20. Pax F., Dr., A. ord. Professor der Zoologie an der Universität Breslau. Die Tierwelt Schlesiens. Verlag von G. Fischer, Jena 1921.
21. Pax F., Dr. Professor. Wirbeltierfauna von Schlesien. Gebr. Bornträger, Berlin W. 1925.
22. Scholz Ed. J. R. Königshütte. Beitrag zur Kenntnis der Odonaten Polens. Zeitschrift für wissenschaftliche Insektenbiologie, Band XIII, 1917.
23. Schröder Br. Dr. Breslau. Die Characeen Schlesiens. Mitteilungen der Märkischen mikrobiologischen Vereinigung, Berlin 1921.
24. Schröder Br., Dr., Breslau. Neue Beiträge zur schlesischen Characeenkunde. Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft Görlitz, Band XXIX, S. 52–61.
25. Viets K., Bremen. Schlesische Hydracarina. Abhandlung d. Nat. Ver. Bremen 1926, Band XXVI, Heft 1.

## B e r i c h t i g u n g :

S.	7,	Z.	14	v. u.	lies:	langen
„	11,	„	5	„	O.	„ Tausendblatt
„	17,	„	15	„	„	„ aufrecht
„	18,	„	6	„	u.	„ schlesischen
„	26,	„	12	„	„	„ Vermes
„	31,	„	11	„	„	„ übrigen
„	41,	„	1	„	„	„ sie
„	41,	„	8	„	„	„ Asellus
„	87,	„	4	„	„	„ Gesagten
„	90,	„	2	„	„	„ übrigen
„	105,	„	1	„	„	„ berücksichtigt wurde
„	115,	„	2	„	O.	„ Auffallendes

Anmerkung: Von der Berichtigung einiger Ver-  
sehen in der Zeichensetzung ist abgesehen worden.







Nelzer  
Philomathie

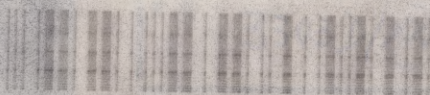
33.

1320-27



Wojewódzka Biblioteka  
Publiczna w Opolu

D 3303/XXXIX



013-007348-39-0